
3 1761 04495 1804



Jüdische Homiletik

nebst einer Auswahl

von

Texten und Themen

von

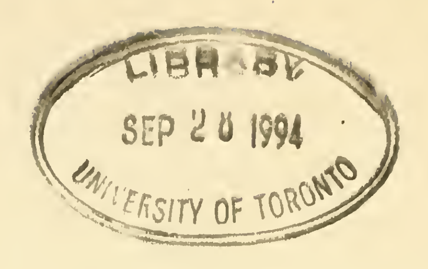
Dr. S. Maybaum,

Rabbiner der jüdischen Gemeinde und Docent an der Lehranstalt für die Wissenschaft des Judenthums zu Berlin.



Berlin 1890

Ferd. Dümmlers Verlagsbuchhandlung.


LIBRARY
SEP 28 1994
UNIVERSITY OF TORONTO

Vorwort.

Die vorliegende „jüdische Homiletik" ist aus den Vorlesungen hervorgegangen, welche ich vom 1. April 1888 bis 1. April 1889 an der hiesigen Lehranstalt für die Wissenschaft des Judentums über diesen Gegenstand gehalten habe. Ich habe sie zunächst in Hinblick auf meine Hörer drucken lassen, um damit ihrer berechtigten Klage zu begegnen, dafs es bis jetzt noch kein Handbuch der jüdischen Homiletik giebt, daraus sie sich in allen einschlägigen Fragen Rats erholen können. Dieser letztere Umstand sichert meinem Buche voraussichtlich auch in dem weiteren Kreise, dem es jetzt vorgelegt wird, den Anspruch auf nachsichtige Beurteilung. Die Wissenschaft des Judentums bewegt sich leider seit ihrer Wiedererweckung im Anfange dieses Jahrhunderts fast ausschliefslich auf dem Wege der Historik, für die Systematik aber, die sie noch kaum in Angriff genommen, hat sie bis jetzt meines Wissens noch auf keinem Gebiete gute Vorbilder aufgestellt. Bedenkt man nun noch, dafs hier zu dem Mangel eines brauchbaren Planes auch der Mangel an ausreichenden Vorarbeiten hinzukommt, dafs im Ganzen nur überaus wenige, wenn auch höchst schätzbare Bausteine in den Vorreden zu den Predigt-Sammlungen von Mannheimer, Stein, Philippson, Holdheim, Joël etc. sowie in den homiletischen Beiträgen Philippsons in der A. Z. d. J. und Jellineks im Ben-Chananja*) vorhanden sind, so kann die erste Aufstellung einer Theorie der jüdischen Kanzelberedsamkeit nur als ein Versuch angesehen werden.

---

*) Auf diese seine Beiträge wurde ich vom Verfasser erst nach Fertigstellung des Druckes aufmerksam gemacht. Ich verweise darum hier für das von mir im Texte S. 164 Vorgetragene auf die von Jellinek, Ben-

Hiermit ist von vornherein der Standpunkt gekennzeichnet, von dem aus das vorliegende Buch beurteilt sein will. Es ist wesentlich das Produkt zweier Faktoren, erstlich des Studiums der besten Muster in unserer Predigtlitteratur, sodann der reichen Erfahrung, die ich in meinem Predigtamte gewonnen habe. Aber es kann und wird nicht blofs jenes Studium noch vielfach erweitert und vertieft, sondern auch aus der Erfahrung noch manche Erkenntnis gewonnen werden, durch welche die hier aufgestellten Lehren und Normen sich bald der Ergänzung, bald der Berichtigung bedürftig erweisen werden. Es ist darum noch der Zukunft vorbehalten, die Theorie der jüdischen Kanzelberedsamkeit nach allen Seiten hin zu vervollständigen, sie alles Zufälligen und Willkürlichen, das ihr zur Zeit noch anhaften mag, zu entkleiden und ihr jenen gesetzmäfsigen Charakter zu verleihen, ohne den sie die Bezeichnung einer Wissenschaft für sich nicht beanspruchen darf.

In dieser Voraussicht lege ich die „jüdische Homiletik“ den verehrlichen Kollegen zur Prüfung vor: ich werde jede Belehrung, die mir die Kritik zweifellos bieten wird, mit der dankbarsten Gesinnung entgegennehmen und registrieren.

Zur leichteren Findung von geeigneten Texten und Themen, die für den Prediger, der über einen Abschnitt oder ein Fest oder einen Casus schon häufig gepredigt hat, oft nicht ohne Schwierigkeit ist, habe ich der Homiletik noch eine „Auswahl von Texten und Themen für alle Sabbate, Festtage und Casualien“ hinzugefügt. Ich hoffe mir damit den Dank der Kollegen, namentlich der jüngeren, verdient zu haben. Denn abgesehen von der reichen Fülle an Texten und Themen, die ihnen hier zur selbstständigen Benutzung geboten wird, wirkt auch schon die blofse Lektüre verschiedener Texte und Themen über einen Abschnitt oder ein Fest gedankenerzeugend und führt oft zur Findung neuer Texte oder doch zur Behandlung alter nach völlig neuen Gesichtspunkten.

Nur die besten Erzeugnisse der Litteratur, soweit sie mir bekannt waren, wurden bei der Auswahl berücksichtigt; und auch

Chananja, 1863, S. 128 aufgezeigte Stelle im Tanchuma Anfang Jitrô und Schemôt-Rabba Cap. 40, wo Akiba sich weigert, unvorbereitet aus der Tora vorzulesen.

von diesen konnten mit wenigen Ausnahmen*) nur jene aufgenommen werden, denen ein bestimmter Text**) zu Grunde gelegt war, weil hier eben nur praktische Ziele angestrebt wurden. Dennoch giebt die Zusammenstellung ein ziemlich vollständiges Bild unserer Predigtlitteratur von 1808 bis auf die Gegenwart, da in ihr nur wenige von den bedeutenderen Predigten vermifst werden dürften.

Für die Einreihung war überall der Text der Predigt mafsgebend, gleichviel ob sie aus einer Synagoge mit einjährigem oder dreijährigem Cyklus stammte; die Sidra, in welcher der Text der Predigt sich befand, entschied allein für den Ort, wo sie eingereiht werden mufste. Der Text erscheint hier darum überall durch gesperrten Satz hervorgehoben, das Thema hinwiederum durch *Cursivschrift* kenntlich gemacht. Wo das Thema vom Verfasser zu unbestimmt formuliert ist, da ist in runden Klammern die Disposition, womöglich mit des Verfassers eigenen Worten hinzugefügt. Andere Bemerkungen sind in eckigen Klammern untergebracht.

Bei dieser Zusammenstellung von Texten und Themen wurde ich sehr wirksam von dem Hörer unserer Lehranstalt, Herrn Leo Bardowitz unterstützt. Getreu meiner Anordnung excerpierte er die ältere Predigtlitteratur, soweit sie in Kayserlings Bibliothek jüdischer Kanzelredner erwähnt ist, und reihte sie in die betreffenden Rubriken ein. Für diese seine fleifsige Arbeit, die, soweit ich sehe, überall von Treue und Gewissenhaftigkeit zeugt, spreche ich ihm hierdurch meinen wärmsten Dank aus.

---

*) Für diese entschied entweder der Name des Verfassers oder die Bedeutsamkeit des Falles.

**) Predigten ohne Text, wie z. B. Jellineks fünf Reden Bezélem-Elohim oder solche, die sich über einen Midrasch oder eine Talmudstelle verbreiten, durften nach der von mir aufgestellten Theorie nicht aufgenommen werden.

Berlin, April 1890.

Dr. Maybaum.

Berichtigungen.

S. 18, Z. 4 v. u. l.: dafs sie von keiner Partei mehr bekämpft wird.
S. 21, Z. 7 v. o. l.: Neue unveränderte Ausgabe.
S. 23, Z. 10 v. o. l.: einer.
S. 31, Z. 11 v. u. l.: in.
S. 33, Z. 1 v. u. l.: Exod.
S. 39, Z. 3 v. u. l.: Leutschütz.
S. 78, Z. 8 v. u. l.: יעקב.
S. 86, Z. 10 v. o. l.: die Anerkennung des Predigers.
S. 89, Z. 16 v. u. l.: wegen.
S. 101, Z. 17 v. o. l.: Saiten.
S. 157, Z. 4 v. o. l.: der Predigtstil biblisch.
S. 160, Z. 14 v. u. l.: seine.
S. 170, Z. 3 v. u. l.: ihm.

Inhaltsverzeichnis.

Einleitung.

A. Die geschichtliche Entwickelung der Predigt.

Der Aufbau einer wissenschaftlichen jüdischen Homiletik, welche den Gegenstand dieses Buches bilden soll, erheischt vor allem einen Rückblick auf die geschichtliche Entwickelung, welche die Predigt im Judentume erfahren hat. Denn die Erkenntnis des Begriffes und des Zweckes der Predigt, welche diesem Aufbau zur Grundlage dient, ergiebt sich nur aus der Betrachtung des Entwickelungsganges, den die Predigt im Laufe der Zeiten genommen hat. Jede solche Erkenntnis, die sich nur auf die Betrachtung einer einzelnen Gestaltungsphase der Predigt gründet, ist eine mangelhafte; sie kann aber auch eine falsche sein, weil die Predigt einer bestimmten Zeitepoche durch irgend welche äufsere oder innere Anlässe eine Rückbildung erfahren haben kann, durch welche der aus ihr abgeleitete Begriff und Zweck derselben natürlich in derselben Richtung beeinflusst erscheint. Erst aus dem Überblicke über alle Stadien der Entwickelung ist das allen Gemeinsame zu erkennen, das Gesetzmäfsige von dem Zufälligen zu unterscheiden und der Begriff und Zweck der Predigt so sicher zu bestimmen, dass damit nicht blos das Wesen derselben in der Gegenwart genau umschrieben, sondern auch die in ihr zu allen Zeiten waltende Seele enthüllt wird.

Die Geschichte der jüdischen Predigt ist nun zwar bereits geschrieben. Seitdem Zunz sein für die jüdisch-theologische

Wissenschaft unserer Zeit grundlegend gewordenes Buch: „Die gottesdienstlichen Vorträge der Juden“, Berlin 1832, veröffentlicht hat, ist die Geschichte der jüdischen Predigt wenigstens in ihren Hauptzügen vollständig klargelegt. Allein dort ist das gesamte Vortragswesen der Juden und die Litteratur desselben in quellenmäfsiger Darstellung behandelt und die Predigt als ein Teil desselben, was sie ja auch in der That ist, dargestellt. Für unseren Zweck aber ist es notwendig, die Predigt aus dem Rahmen verwandter Institutionen herauszuheben und in ihrer besonderen Entwickelung zu betrachten. Das soll hier versucht werden, freilich nur in übersichtlicher Weise und in stetem Hinblick auf den bestimmten Zweck, der uns hier leitet.

Man ist nicht berechtigt, in der Geschichte der Predigt an die Reden der altisraelitischen Propheten anzuknüpfen. Es sind wesentliche Momente, welche eine solche Anknüpfung als unzulässig erscheinen lassen. Darunter ist das wichtigste, dafs während die prophetische Rede nicht zum Gottesdienste gehörte, die Predigt wohl einen Teil desselben ausmacht. Dieser Unterschied begründet aber auch wesentlich verschiedene Zwecke auf beiden Seiten: der Zweck der Predigt ist ein weiterer als es der der prophetischen Rede war, insofern hier zur Belehrung auch noch die Erbauung hinzutritt. Damit hängt ferner zusammen, dafs die prophetische Rede unabhängig war von Zeit und Ort, während die Predigt an periodisch wiederkehrende Zeiten und zumeist auch an einen bestimmten Ort gebunden erscheint. Endlich gehört noch hierher die zumeist augenblickliche Eingebung des Propheten gegenüber der sorgfältigen Vorbereitung des Predigers. Aber auch der Inhalt der prophetischen Rede ist ein anderer als der der Predigt. Während die prophetische Rede Einzelnes aus der „Tora Jahve-Zebaots“ verkündet, die in ihrer Gesamtheit dem Volke noch nicht bekannt war, und auf die erst von dem letzten Propheten als auf die תורת משה hingewiesen wurde, spricht die Predigt über die Tora als über ein bereits Vorhandenes, dessen Kenntnis sie in gewissem Sinne bei ihren Zuhörern bereits voraussetzt; dort waltet also das Verkünden und Lehren, hier das Auslegen und Erklären vor. Schon diese Erwägung allein legt es uns überaus nahe, in der Geschichte der Predigt von der

Schriftauslegung der sopherischen Periode auszugehen. Und in der That, erst nachdem durch die Promulgierung der Tora durch Ezra das Prophetenwort verstummt und die Deutung des Schrifterklärers an die Stelle desselben getreten war, konnte die Predigt entstehen, die von Haus aus einen Zweig des Midrasch, der Schriftauslegung im weitesten Sinne, bildete.

Darum ist es sicherlich keine blofse Rückdatierung späterer Einrichtungen, wenn der Verfasser der Bücher der Chronik, zu denen vormals auch die Bücher Ezra und Nehemia gehörten, von einer Tora-Vorlesung aus der Zeit Ezras berichtet, an welche sich ein dieselbe erläuternder Vortrag knüpfte, wie die von ihm gebrauchten Ausdrücke מפרש ושום שכל und ולהשכיל Neh. 8, 8. 13 offenbar beweisen[1]). Hatte um diese Zeit der Midrasch, d. i. die Auslegung der Schrift in halachischem Sinne bereits begonnen, so musste auch sofort die Auslegung nach erbaulichen Motiven gepflegt worden sein, denn Halacha und Hagada waren Zwillingskinder des Midrasch. Will man aber die Entstehung der Predigt nicht so früh ansetzen, so beweist dieser Bericht doch immerhin, dafs man in der Zeit des Chronisten selbst, also um die Zeit Alexanders des Grofsen, hagadische Auslegungen mit der Vorlesung aus der Tora zu verbinden bereits gewohnt war. Diese Gewohnheit wurde nun in der Folge zu einer feststehenden Einrichtung in den Synagogen der seleucidischen und makkabäischen Epoche[2]), in denen die Vorlesung aus Tora und Propheten den Mittelpunkt des Gottesdienstes bildete. Für die Zeit um den Beginn unserer gegenwärtigen Zeitrechnung endlich hat Zunz aus talmudischen und anderen zeitgenössischen Quellen (vgl. ib. S. 331—341) ausreichende Beweise dafür erbracht, dass in Palästina allenthalben an Sabbaten und Festtagen teils in Anknüpfung an die Vorlesung aus Tora und Propheten, teils auch unabhängig vom Gottesdienste freie Vorträge über den „laufenden" Schriftabschnitt gehalten wurden.

Je mehr aber die Kenntnis der hebräischen Sprache unter

---

[1]) Vgl. L. Stein „Tora umizwa", Frankf. a/M. 1855, S. 129 Anm. „Esra, der Gründer der Synagoge, erscheint hier auch als Schöpfer der Predigt."

[2]) Vgl. Dan. 9, 2 בינותי בספרים. Psalm 119, 18 גל עיני ואביטה נפלאות מתורתך.

dem Volke abnahm, desto zwingender ward die Pflicht, für das Verständnis des in der Synagoge Vorgetragenen wie Vorgelesenen geeignete Vorkehrungen zu treffen. War dies Bedürfnis in Betreff der Toravorlesung so mächtig, dass es sich in dem dieselbe begleitenden Targum, einer bald mehr bald weniger freien Übersetzung der Schrift, eine völlig neue Einrichtung schuf, in Alexandrien aber sogar die griechische Septuaginta an die Stelle der hebräischen Grundschrift setzte: so steht von vornherein zu erwarten, dass gleichzeitig — ja vielleicht schon vorher — auch die alte Einrichtung der agadischen Schriftauslegung eine ähnliche Wandlung und weitere Ausbildung erfahren habe. Denn was wäre dagegen einzuwenden gewesen, dass der Schrifterklärer sich der Landessprache bediene? Von den Hellenenstädten wenigstens weiſs man es bestimmt, dass daselbst die freien Vorträge, welche sich an die Vorlesungen aus der heiligen Schrift knüpften, in griechischer Sprache gehalten wurden. Mit dem Gebrauche der griechischen Sprache aber ging in den hellenischen Gemeinden auch die Benutzung griechischer Rhetorik Hand in Hand, und so gestaltete sich hier allmälig der primitive Vortrag zur vollkommenen, kunstgerechten Predigt. Die einzelnen Stadien dieser Entwickelung, von der abgerissenen, zusammenhangslosen Schriftdeutung zur Homilie, welche schon einen gröſseren Schriftabschnitt Stück für Stück und zwar in einem gewissen Zusammenhange erklärt, und von dieser zu der frei über den Text schaltenden Predigt sind zum groſsen Teile von Freudenthal in seiner aufschlussreichen Schrift: „Die Flavius Josephus beigelegte Schrift über die Herrschaft der Vernunft (IV. Makkabäerbuch), eine Predigt aus dem ersten nachchristlichen Jahrhundert" Breslau 1869, aufgezeigt und durch ausreichende litterarische Denkmale aus jener Zeit markiert worden. Die hierher gehörigen wichtigsten Ergebnisse dieser Schrift mögen hier erwähnt werden: 1) Philo hat öffentliche gottesdienstliche Vorträge gehalten, und „die homilienartigen allegorisch-ethischen Schriften Philos" (ib. S. 7 Anm. 3) sind schriftliche Zeugnisse dieser seiner Thätigkeit. 2) Nicht lange nach Philo, noch im ersten christlichen Jahrhundert hat der Übergang von der Homilie zur thematischen Predigt stattgefunden, und

„Anfänge solcher wirklicher Predigten" sind die von Aucher unter dem Titel „Philonis sine praeparatione in Sampson oratio" und „Philonis de Iona oratio" herausgegebenen und fälschlich dem Philo beigelegten Reden (ib. S. 9—10). 3) Als die bei weitem bedeutendste, „höchst kunstvoll angelegte und mit allem Schmucke griechischer Rhetorik gezierte Predigt" erweist sich die dem Flavius Josephus beigelegte Schrift „Über die Herrschaft der Vernunft", die aus einer gröfseren Zahl teils vom Verfasser selbst, teils von zeitgenössischen Rednern gehaltener Predigten übrig geblieben ist (S. 16). Folgt nun hieraus, dafs bei den hellenischen Juden dieser Zeit die Predigt bereits zu einer grofsen Vollkommenheit gediehen war, so darf aus der (S. 29—35) erwiesenen Thatsache, dafs 4) Gregorius v. Nazianz und Johannes Chrysostomus, die bedeutendsten Redner der orientalischen Kirche, und Ambrosius, einer der gröfsten Prediger der lateinischen Kirche, den Ps. Josephus „in verhältnismäfsig ebenso ausgedehntem Mafse benutzt haben, wie die Schriften Philos von Origenes, Theodoret und Ambrosius benutzt worden sind", mit Recht gefolgert werden, „dafs die christliche Kanzelberedsamkeit den Schritt von den einfachen Vorträgen der ersten zwei Jahrhunderte zur künstlicheren Homilie und zur formvollendeten Predigt nicht ohne Beihülfe der jüdisch-griechischen Beredsamkeit gethan hat"[1]).

---

[1]) Wenn man bedenkt, dafs Zunz' Meisterwerk: „Die gottesdienstlichen Vorträge der Juden" ursprünglich zu dem Zwecke abgefafst wurde, um das hohe Alter und die Unabhängigkeit der jüdischen Predigt von der modernen christlichen zu erweisen, so kann das Resultat der gelehrten Forschungen Freudenthals, welches das Verhältnis fast vollständig umkehrt und die Abhängigkeit der christlichen von der jüdischen Predigt aufzeigt, nicht hoch genug gewürdigt werden. Freilich, Männer wie Palmer, der in seiner evangelischen Homiletik 5. Aufl. Stuttgart 1867, S. 1 Anm. sagt: „Das Judentum kann sich nur, indem es sich der christlichen Sitte wenigstens äufserlich annähert, die Predigt aneignen", werden auch durch Freudenthals Forschungen keines Bessern belehrt werden. 1867 waren bereits die durchaus originellen Predigten Jellineks — um nur diese zu nennen — bekannt, dennoch schrieb Palmer (ib.): „Was von homiletischen Produkten jüdischer Theologen bis jetzt in die Öffentlichkeit gelangt ist, hat freilich für den christlichen Prediger wenig Instruktives, da nicht ein original-jüdischer alttestamentlicher Geist, sondern vorzugsweise das Reformjudentum darin zu vernehmen ist". — Mögen die Palmer

Wie sehr sich die Predigt — so können wir jetzt die agadischen Vorträge schon nennen — in der mischnisch-talmudischen Zeit einbürgerte, wie sehr sie an örtlicher Verbreitung gewann und das Gemütsleben auch des Einzelnen beherrschte, so dafs sie Jedem auch als der geeignetste Ausdruck seiner persönlichen Freuden und Schmerzen, seiner Hoffnungen und Befürchtungen erschien, ersehen wir daraus, dafs jetzt auch schon Casualreden gehalten, d. h. die bedeutsamen Vorkommnisse des Privatlebens durch einen gottesdienstlichen Redeakt religiös gefeiert wurden. Denn die Casualrede ist naturgemäfs jüngeren Ursprungs, sie konnte offenbar erst dann entstehen, als die Sabbat- und Festtagspredigt zu einem integrierenden Bestandteil des Gottesdienstes, zu einer durch Überlieferung festbegründeten Sitte geworden war. Erst als man sich keine religiöse Feier mehr ohne einen öffentlichen Redeakt gut denken konnte, ging man daran, auch bei den bedeutsamen Ereignissen des Privatlebens die vorgeschriebene Liturgie mit einer gottesdienstlichen Betrachtung zu verbinden.

Was wir von der Predigt im allgemeinen sagten, dafs sie nicht bis in die Zeit der Propheten hinaufreicht, das gilt darum erst recht von der Casualrede. Die קינה der biblischen Zeit war nämlich keine Leichenrede in unserem Sinne, sondern gewöhnlich nur ein poetisches Klagelied, welches bei hervorragenden Anlässen für den besonderen Fall gedichtet (מספד על היחיד Zach. 12, 10 od. אבל יחיד bei Jer. 6, 26 u. Amos 8, 10), bei gewöhnlichen Vorkommnissen aber nach feststehender Schablone (הוי אחי והוי אחות·הוי אדון והוי הדה vgl. 1. Kön. 13, 30; Jer. 22, 18; 34 5) von den Klageweibern (מקוננות und חכמות) vorge-

immerhin so sprechen, oder gar so denken: die christlichen Laien, die genau wie in den Tagen Agobards von Lyon, an der jüdischen Predigt sich erbauen, so oft sie gelegentlich sie hören, urteilen anders, und wir werden den Herren nicht den Gefallen thun, im Jargon zu predigen und unsere ganze nachbiblische Entwickelung auf der Kanzel zu ignorieren, um von ihnen für „original-jüdisch“ und „alttestamentlich“ gehalten zu werden. Wir teilen übrigens dieses Schicksal mit den Katholiken, die in den Handbüchern evangelischer Homiletiker auch nicht viel glimpflicher behandelt werden.

tragen wurde. Auch enthielt die קינה nur das Lob des Verstorbenen und die Klage über den Verlust der Leidtragenden (vgl. 2. Sam. 1, 17 ff; 3, 33 ff.), aber noch keine religiöse Tröstung, weshalb ihre Form von den Propheten auch bei politischen Reden nicht selten angewandt wurde (Ezech. 27, 2; Am. 5, 1 etc.). Die Leichenrede der mischnisch-talmudischen Zeit aber war bereits eine freie und selbständige religiöse Betrachtung, welche der Sapdâna im Lehrhause, in der Synagoge oder unfern vom Begräbnisplatze an der Bahre des Verstorbenen anstellte, und in welcher auch der religiöse Trost, also dasjenige Moment nicht fehlte, welches der Leichenrede den Charakter einer gottesdienstlichen Feier verleiht[1]). Und dafs die Casualrede jetzt wirklich eine Folge der statutarischen Rede war, d. h. auf das Bedürfnis zurückging, auch die Vorkommnisse des Privatlebens durch einen Redeakt gottesdienstlich auszuzeichnen, beweist endlich der Umstand, dafs sie sich jetzt bei allen ähnlichen Anlässen vernehmen liefs, wie z. B. bei Trauungen und bei Verabschiedungen der Lehrer von ihren Schülern (vgl. Zunz ib. S. 334—336).

Eine eigentümliche Einrichtung ist für den Vortrag der Predigt in der talmudischen und auch noch in der gaonäischen Zeit charakteristisch. Zwei Personen waren nämlich dabei thätig: das Schuloberhaupt oder der hierzu von ihm Delegierte, חכם oder דרשן genannt, und der ständige Meturgeman oder Amora. Jener war der Souffleur, dieser der eigentliche Redner; jenem eigneten die Gedanken, diesem die Einkleidung und die weitere Ausführung. Diese Einrichtung verdankt ihren Ursprung dem Umstande, dafs man auch in Babylon und Palästina gröfseren Wert zu legen begann auf gewandten Ausdruck in der Volkssprache, auf angenehme Stimme und entsprechenden Vortrag, Vorzüge, welche dem Schulhaupte, dessen Hauptthätigkeit auf dem halachischen Gebiete lag, nicht immer eigneten. Andererseits aber sollte die Predigt auch der Autorität nicht entraten, die ihr nur

---

[1]) Die in babl. Megilla 6a und Moëd-Katon 25b erwähnten zum Teil rhythmischen, fein pointierten Aussprüche der Sapdanim bezeichnen blofs die Einleitung (כי נח נפשיה דרבינ' פתח עליה ההוא ספדנא) der Trauerrede, in welcher sicherlich auch der tröstende Zuspruch nicht fehlte.

das allverehrte Schulhaupt zu verleihen vermochte, darum mufste in sichtbarer Weise von diesem die Inspiration gegeben werden[1]).

So hatte sich die Predigt auch hier von der ursprünglichen schlichten Erklärung des vorgelesenen Tora-Abschnittes zu einem gottesdienstlichen Vortrag entwickelt, welchem es zunächst oblag, das allgemein menschliche Leben und die besondere Aufgabe und Bestimmung Israels auf Grund des Schriftwortes religiös zu beleuchten, und der sodann auch gegen die Leiden der Zeit göttlichen Trost zu bieten suchte. Anders aber als in den früheren Hellenenstädten gestaltete sich hier der Übergang von der Homilie zur eigentlichen Predigt[2]). Während Freudenthal in der oben genannten Predigt des Ps. Josephus das Schema der griechischen Rhetoriker in so vollständiger Weise nachzuweisen vermochte, dafs er es sogar als Werkzeug der Kritik verwerten und alles, was sich in diesen Bau nicht fügen will, als spätere Interpolation ansehen durfte, nahm die jüdische Predigt in ihren Ursitzen eine genuinere Ausgestaltung an, d. h. eine Form, die der Eigenart des jüdischen Geistes mehr entsprach. Der Aufbau der Predigt, welcher später stets halachische Unterweisungen vorausgeschickt wurden[3]), gestaltete sich gewöhnlich in der Weise, dafs der Redner für den Gedanken des zu behandelnden pentateuchischen Textes eine Parallelstelle aus einem nicht-pentateuchischen Buche der Schrift auswählte, die er in dem Proöm[4]) (פתיחה) zuerst

---

[1]) Vgl. מדרש קהלת ed. Wilna 1878, fol. 37a: טוב לשמוע גערת חכם אלו הדרשנים, מאיש שומע שיר כסילים, אלו המתורגמנין שמגביהין קולם בשיר להשמיע את העם. Ib. fol. 50b: דברי חכמים בנחת נשמעין, אלו הדרשנים, מזעקת מושל בכסילים, אלו המתורגמנין שעומדין על הציבור.

[2]) Der jüdische Hellenismus war wie auf die Entwickelung des Judentums überhaupt, so auch auf die Herausgestaltung der Predigt aus den agadischen Vorträgen von überaus geringem Einflusse.

[3]) Die Pesikta di R. Kahana kennt noch keine halachischen Exordien. Vgl. Theodor, Zur Komposition der agadischen Homilien in der Graetzschen Monatsschrift 1879 S. 165 ff.

[4]) In der Pesikta di R. Kahana werden die Piskas mit mehreren, gewöhnlich vier Proömien eingeleitet, die aber nur von dem Sammler zusammengestellt sind. Der Redner hat schwerlich mehr als ein Proöm seiner Ausführung vorausgeschickt. Die Vermutung Theodors ibid. 1881 S. 505 ff.,

selbständig entwickelte, zuletzt aber durch die in der Pesikta di R. Kahana am ursprünglichsten erhaltenen Übergangsformeln: לכך נצרך (צריך) הכתוב, לפיכך מזהיר, לכך נאמר, לפיכך צריך הכתב לומר, אימתי mit seinem pentateuchischen

---

„dafs der Vortrag mit allen seinen Proömien von einem Darschan gehalten wurde", ist völlig undenkbar. Wir möchten lieber das Befremdende, dafs die eigentlichen Auslegungen in den Piskas trotz der vielen Proömien sich nur auf wenige Verse erstrecken, vorläufig noch unerklärt hinnehmen, als es durch ein noch Befremdenderes ersetzen, wie es diese Form der Derascha offenbar wäre. Allein uns scheint die der Buberschen Ausgabe zu Grunde liegende Handschrift gleich zu Anfang der Piska זכור eine vollständige Predigt mit nur einem Proöm zu enthalten. Das Proöm schliefst auf S. 21b mit der üblichen Formel לכך נאמר, sodann folgt die Auslegung der Perikope, als welche hier aber statt Deut. 25, 17 ff. der entsprechende Abschnitt Ex. 17, 8 ff. gewählt ist. Die Auslegung ist hier in den drei kurzen Absätzen כתיב, מהר und ויחלש nicht vollständig wiedergegeben; denn der Schlufs (S. 22a) וכיון ששמע יתרו כל הניסים האלו pafst gar nicht hierher, sondern gehört offenbar in den Anfang des Proöms (vor בשעה שבא עמלק להלחם), wo jetzt der Proömialtext Spr. 19, 25 nach der einen Seite (וזה יתרו) unausgeführt erscheint. Wie aber diese Predigt nur ein einziges Proöm enthält, so waren gewifs alle Predigten mit nur einem Proöm ausgestattet. Allein nur in dem Proöm hatte der Prediger Gelegenheit, seine homiletische Fertigkeit in der Auswahl von Texten und Themen, in der Beleuchtung derselben durch Gleichnisse und Erzählungen und in passenden Übergängen von dem Texte des Proöms auf den der Perikope zu bekunden. Denn die Auslegung der Perikope selbst war traditionell, und kein Prediger durfte von derselben wesentlich abweichen. Darum eben nahm der Sammler unserer Pesikta von den ihm zugänglichen Predigten über eine und dieselbe Perikope stets nur die Proömien auf, weil sich nur in diesen das Individuelle des Predigers offenbarte, während die Auslegung der Perikope selbst in allen Predigten sich gleich blieb. Eine Ausnahme hiervon machte er nur im Anfange der Piska זכור, wo er, wie bereits erwähnt, eine vollständige Predigt, das Proöm und die dazu gehörige Auslegung der Perikope in seine Sammlung aufnahm, weil eben der Verfasser dieser Predigt sich auch in der Wahl der zu erklärenden Perikope von den anderen Predigern unterschied. Während diese nämlich über Deut. 25, 17 ff. sprachen, wählte jener sich für seine Betrachtung den entsprechenden Abschnitt Ex. 17, 8 ff. — Dafs eine Predigt ohne Proöm gar nicht denkbar war, beweist die von Theodor ib. 1879 S. 275 Anm. 1 hierfür aufgezeigte Stelle Wajikra R. Cap. 3: ר' חנינא בר אבא אזל לחד אתר, אשכחא הדין פסוקא ראש סדרא והנותרת מן המנחה לאהרן ולבניו, מה פתח עליה וכו'.

Texte verknüpfte. Dieser Text wurde sodann in verschiedenartiger Weise behandelt. Bald wurde er in analytischer Weise wie in der Pesikta di R. K. Vers um Vers erklärt, bald in mehr synthetischer Weise wie in Wajikra rabba, wo oft verschiedene agadische Stücke aneinander gereiht sind, die nur durch die gemeinsame Beziehung auf das Thema des Textes zusammengehalten werden. Der Text wurde auch häufig variirt und jede Variation (שיטה oder מדה genannt, Zunz, ib. 353) durch Sprüche, Gleichnisse und Erzählungen erläutert und erweitert[1]). Mit einer Schlufsrede (אפטרה), welche das Lob Gottes verkündete, oder die messianischen Hoffnungen betonte, wurde die Predigt geschlossen.

Was die Sprache der Predigt betrifft, so war sie je nach der Sprache, die in den Ansiedelungen der Juden gesprochen wurde, verschieden. In Palästina, Syrien und Babylon war sie aramäisch, in Persien persisch, in den griechischen Städten Kleinasiens griechisch, in Rom lateinisch und im späteren Gallien, wo unter Ludwig dem Frommen oft auch Christen die jüdische Predigt anhörten, selbstverständlich französisch. Nur hierdurch konnte der Zweck der Predigt, die grofse Masse des Volkes zu belehren und zu erbauen, erreicht werden. Dafs aber die Midrasch-Sammlungen dennoch nur in aramäischer Sprache abgefafst sind, liegt teils daran, dafs die älteren derselben in jenem Lande entstanden sind, wo eben diese Sprache noch gesprochen wurde, die jüngeren aber nur schriftstellerische Produkte sind, oder Übersetzungen aus der Volkssprache in die Sprache der Gelehrten; teils daran, dafs die Midrasch-Sammlungen überhaupt nicht die Predigten in der Gestalt, wie sie gehalten wurden, wiedergeben, sondern lediglich die Fragmente derselben als Materialien zu Predigten enthalten, die für den Gebrauch der Fachgenossen zusammengestellt und daher in der Sprache der Gelehrten abgefafst wurden (Zunz S. 356—360).

In der nach-gaonäischen Zeit ist fast während des ganzen Mittelalters nur ein überaus langsamer Fortschritt in der Entwickelung der Predigt wahrzunehmen. Teils waren die sich nunmehr häufenden Bedrängnisse hinderlich, teils wirkten die jetzt

[1]) Vgl. die von Jellinek „Nofet-zufim“ S. 204 angeführte Stelle Midrasch Cant. zu 1, 1: וכולהון יש להם מקרא ויש להם משל ויש להם מליצה.

anwachsenden Piutim hemmend auf ihre Entwickelung, da diese poetischen Bearbeitungen der Hagada erstlich einen grofsen Teil der besseren Kräfte für sich in Anspruch nahmen, sodann aber auch die Liturgie in einer Weise vermehrten, dafs die Predigt durch die Fülle des liturgischen Materials fast vollständig aus dem Rahmen des vormittägigen Sabbat-Gottesdienstes hinausgedrängt wurde. Hierauf ist es zurückzuführen, dafs in dieser ganzen Zeit fast gar kein Fortschritt inbezug auf die Stellung der Predigt zum Gottesdienste wahrzunehmen ist. In dieser Beziehung war sogar schon während der talmudischen Zeit ein Rückschritt eingetreten. Denn während in der ältesten Zeit die Schrifterklärung eine feste Stellung im Gottesdienste hatte und unmittelbar auf die Haphtara-Vorlesung in der Synagoge folgte (vgl. Apostelgesch. 13, 14 bei Zunz ib. 340), wurde jetzt die Predigt von der Liturgie häufig getrennt und bald nach dem vormittägigen Sabbat-Gottesdienst, bald sogar noch vor demselben[1]), und hier in der Synagoge, dort im Lehrhause vorgetragen. Wäre das Studium der Tora in allen seinen Abzweigungen nicht seit jeher im Judentume als religiöse Pflicht angesehen worden, so könnte man aus dieser Ausscheidung der Predigt aus dem eigentlichen Gottesdienste folgern, dafs man die Predigt nur als einen Lehrvortrag, nicht aber als einen integrierenden Bestandteil des Gottesdienstes auffafste. Das änderte sich aber auch nicht in der Folgezeit. Die Stellung der Predigt blieb in dieser Beziehung schwankend während des ganzen Mittelalters und in fast allen Ländern: man predigte bald nach der Tora-Vorlesung im Anschlusse an die Haphtara und in der Synagoge, bald am Nachmittage und im Lehrhause; es wollte sich nirgends eins feststehende Sitte weder nach der einen noch nach der anderen Richtung herausbilden.

[1]) Was Rapoport (Erech Millin S. 171—174) aus dem Umstande, dafs fast sämtliche Proömialtexte in den Rabbots und im Tanchuma den Hagiographen entlehnt sind, gefolgert hat, dafs nämlich die Midraschim nur aus Vorträgen entstanden sind, welche beim Nachmittags-Gottesdienste der Sabbate gehalten wurden, erscheint doch infolge der Wahrnehmungen Theodors (Graetzsche Mon.-Schr. 1879, S. 112 Anm. 2), dafs die Proömialtexte der Pesikta sich nicht auf die Hagiographen beschränken, als ein übereilter Schlufs.

In einer anderen Beziehung dagegen war man auch in der talmudischen und gaonäischen Epoche der ältesten Übung treu geblieben, während die spätere Zeit hierin einen Rückschritt offenbarte. In alter Zeit wurde allsabbatlich gepredigt (vgl. Zunz ib. 416 A. c) und ebenso jeder Festtag in der Gemeinde durch einen feierlichen Redeakt verherrlicht. Zeugen hierfür sind noch die alten Midraschim zu den Sabbat-Lektionen[1]) und die Midraschim zum Festcyklus. Hierin trat später in den verschiedenen Ländern eine völlig verschiedene Praxis ein, so dafs hier häufiger, dort seltener gepredigt wurde, je nach der gröfseren oder geringeren Eignung und Neigung, welche die geistlichen Führer und Lehrer für das Predigt-Amt besafsen und je nach dem gröfseren oder geringeren Bedürfnis nach der Predigt, das in der Gemeinde vorhanden war. Im allgemeinen überwog bekanntlich das Streben nach peinlichster Genauigkeit in der Übung des Ceremonialgesetzes und demnach auch der Eifer nach gelehrter Erforschung der auf die Praxis bezüglichen Vorschriften. Darum gab es in der Folge immer weniger Gelehrte, welche sich homiletische Fertigkeit anzueignen suchten, — bei den halachischen Vorträgen, welche an den Sabbaten vor den Festen über die bezüglichen Festvorschriften überall gehalten wurden, waren sie ja leicht zu entbehren — und da infolgedessen ungeeignete Kräfte des Predigt-

---

[1]) Aus Theodors ebenso gelehrter wie aufschlufsreicher Arbeit „Die Midraschim zum Pentateuch und der dreijährige palestinensische Cyklus“ (in der Graetzschen Mon.-Schr. 1885–87, vgl. besonders 1887, S. 321 ff), welche den Nachweis führt, dafs die Tanchumas und die Rabbots zum Pentateuch — mit Ausnahme des Bereschit rabba — aus Homilien über den Cyklus der Sedarim- und Pesikta-Lektionen entstanden sind, ergiebt sich mit Evidenz, dafs allsabbatlich gepredigt wurde. Fehlen auch zu manchen Sedarim die Homilien, so finden sich andererseits viele Homilien, die nicht bestimmten Sedarim entsprechen, und das Fehlen der ersteren wie die falsche Unterbringung der letzteren ist zum Teil auf die vielfache Abweichung in der Sedarim-Einteilung (vgl. ib. S. 323), zum Teil auch darauf zurückzuführen, dafs die späteren Sammler der Homilien den ursprünglichen Charakter derselben nicht mehr kannten, weil zu ihrer Zeit selbst in Palästina bereits der einjährige Cyklus allein herrschend geworden war.

Amtes sich bemächtigten, so sank auch dieses immer mehr in der allgemeinen Wertschätzung.

In Spanien wurde indessen noch ziemlich häufig gepredigt, seltener schon in Italien und Frankreich, am seltensten in Deutschland. In Spanien trugen sowohl die höhere Bildung als auch die einfachere, durch poetische Einschaltungen weniger überladene Liturgie dazu bei, den Sinn und das Bedürfnis für die Predigt wach zu erhalten. Hier gab es noch bedeutende Prediger wie Nachmanides, Nifsim, Schemtob b. Joseph, Isaac Arama, Moses aus Coucy und andere, deren auf uns gekommene Predigtsammlungen beweisen, dafs sich daselbst die Predigt nicht blofs in Bezug auf die homiletische Form, sondern auch in Bezug auf den Inhalt von derjenigen anderer Länder vorteilhaft auszeichnete. Diesen Vorzug behielten die Prediger spanischer Abstammung auch noch in den neuen Ansiedelungen, die sie nach ihrer Austreibung aus Spanien in Holland und im Oriente bildeten (vgl. das Verzeichnis der Prediger aus dem 16., 17. und 18. Jahrhundert bei Zunz ib. 429 ff.). Auch in Italien, wo die Prediger fast völlig unter spanischem Einflusse standen, zeugte noch die Predigt nach Inhalt wie Form von einem gebildeteren Geschmacke. Es wurde hier nicht blos häufiger — in manchen Gemeinden sogar an jedem Sabbat — sondern auch besser gepredigt als in Deutschland. Man eiferte in Form und Inhalt den besten spanischen Mustern nach, wie aus den erhaltenen Predigt-Sammlungen einer grofsen Reihe bedeutender Prediger ersichtlich ist (Zunz ib. 432 ff.). Die Predigten wurden hier wie in Spanien in der Landessprache gehalten, aber hier wie dort wurden sie von ihren Verfassern später zumeist in hebräischer Sprache veröffentlicht, um sie auch den Glaubensgenossen anderer Länder zugänglich zu machen. Einzelne Predigten und Predigt-Sammlungen sind indessen auch in spanischer und portugiesischer, manche selbst in arabischer Sprache veröffentlicht worden[1]).

Am schlimmsten stand es mit der Entwickelung der Predigt, wie bereits erwähnt, in Deutschland. Hier trat wie auf allen

[1]) Vgl. Zunz ib. S. 434 Anm. a u. b, Kayserling in der homiletischen Beilage seiner Bibliothek jüdischer Kanzelredner etc. S. 19, und Steinschneider ib. S. 1 ff., 33 ff.

Gebieten jüdischen Geisteslebens so auch auf dem der jüdischen Kanzelberedsamkeit ein Stillstand ein, der fast bis zur Mendelssohnschen Zeit währte und je länger desto schädlicher wirkte, weil dadurch das Übel mit dem Glorienschein altheiliger Überlieferung umgeben und in der Folge jeder Versuch zur Heilung als eine Entweihung der väterlichen Sitte, ja als eine dem Bestande der Religion gefahrdrohende Neuerung angesehen wurde. Dieser Stillstand ist auf die oben erwähnten Ursachen zurückzuführen, welche auch in anderen Ländern die Entwickelung der Predigt hemmten, in Deutschland aber in ungleich höherem Maafse sich äufserten: auf die Erweiterung der Liturgie durch die Piutim und auf die bis zur Unerträglichkeit gesteigerte Verfolgung der Juden. Die letztere Ursache erhöhte noch die schädliche Wirkung der ersteren, denn die poëtanischen Erzeugnisse der deutschen Juden im Mittelalter sind zumeist Schmerzenskinder der Leiden und Bedrängnisse, und je mehr sich diese steigerten, desto mehr schwoll die Liturgie an von neuen Bufs- und Bittgebeten, allen Raum für die Predigt verschlingend.

Die Verfolgungen ertöteten aber auch den Sinn für die Predigt. Die von Leiden und Schmerzen belastete Seele, das von Sorge und Pein gequälte Herz drängte stets zur Selbstbefreiung, zum unmittelbaren Ergufs in Seufzern und Klagen zu dem Gotte der Väter und liefs die Lust nicht aufkommen, eine homiletische Betrachtung anzustellen, oder einer solchen mit Interesse zu folgen. „Gemifshandelt von räuberischen Edelleuten", sagt Zunz, „von fanatischen Mönchen und einem blutdürstigen Pöbel gehafst, sahen die unglücklichen Juden ihr Heiligstes geschändet, die Synagogen niedergerissen, den Talmud verbrannt, die Ruhestätte ihrer Väter entweiht, ihre Lieben zu Tode gemartert. Sie selber zogen, verhöhnten Bettlern gleich, Obdach suchend umher: da erstarrte der Gedanke, das Ohr ward taub für den Trost und die Hoffnung ein stummer Blick nach Oben" (ib. S. 418).

Die verderblichste Wirkung der Verfolgungen aber — wenigstens in Hinblick auf die Predigt — bestand darin, dafs sie den deutschen Juden die Sprache raubten. Durch die Ausschliefsung der Juden aus Staat und Gesellschaft und durch ihre Einschliefsung in die Judengasse, wo sie Jahrhunderte lang aufser aller Verbin-

dung mit dem Leben und der allgemeinen Wissenschaft verharrten, wurde ihre Sprache immer verderbter und sank zuletzt zu dem bekannten Jargon hinab[1]). Die Charakteristik, welche Josua Sonzino um die Mitte des 15. Jahrhunderts von der Sprache der deutschen Juden giebt[2]): „Alle Deutschen sind von Natur Stammler, ungelöster Zunge und schwerer Lippen; sie sind nicht im stande, mündlich auszusprechen oder mit der Feder niederzuschreiben die Tiefe, die in ihrem Innern ruht", wurde in der Folge immer zutreffender für die Ausdrucksweise der deutschen Juden. Wie sollte bei solcher Sprachverderbnis, mit welcher sich völlige Unerfahrenheit in sogenannter weltlicher Bildung paarte, die Predigt gedeihen können!

Wohl fehlte es nicht besonders seit dem 17. Jahrhundert an Predigern in Deutschland, die bald in fester Anstellung besonders in gröfseren Gemeinden lebten, bald als Wanderprediger von Ort zu Ort zogen und auch in kleineren Gemeinden predigten. Allein die Predigt trug die Kennzeichen der geistigen Beschränktheit, des verdorbenen Geschmacks und all der traurigen Mängel, welche der vielhundertjährige Druck und der jetzt vorwaltende polnisch-jüdische Einflufs den deutschen Juden aufgeprägt hatte. Von der polnisch-pilpulistischen Methode des Talmud-Studiums, der jetzt alle tüchtigeren Köpfe huldigten, hatte auch die Predigt die pilpulistische Manier angenommen: wie man dort nicht so sehr auf die Erklärung der Mischna und Gemara als auf die Ausgleichung scheinbarer Widersprüche in den Commentaren und Supercommentaren ausging, so bildete auch hier nur noch selten die Erläuterung der heiligen Schrift, sondern zumeist die Erklärung irgend einer schwierigen Midrasch-Stelle den Hauptgegenstand der Predigt. Und selbst wo die Predigt sich noch mit der heiligen Schrift be-

---

[1]) Vgl. Zunz ib. 438 ff. Güdemann, der in seiner Geschichte des Erziehungswesens etc. III, S. 280 ff. behauptet, dafs die Juden in Deutschland die Sprache ihrer Umgebung stets gesprochen haben, mufs doch zugeben, dafs sie seit dem Anfange des 17. Jahrhunderts, besonders seitdem die deutschen Gemeinden von den jüdischen Flüchtlingen aus Polen überflutet wurden, das sogenannte Judendeutsch sprachen, das für ihre Umgebung immer unverständlicher wurde.

[2]) קורא הדורות ed. Cassel S. 29a.

schäftigte, wie verunstaltet, wie völlig entartet war sie geworden! Schwierige, einander widersprechende Verse der Schrift wurden an die Spitze gestellt und die Schwierigkeit derselben wurde durch Fragen dargethan, die zumeist auf falscher Interpretation und auf Unkenntnis der einfachsten grammatischen Regeln beruhten. Um diese angeblichen Schwierigkeiten zu lösen, wurden neue Stellen herangezogen, an welche sich neue Fragen knüpften, bis dafs in solcher Weise ein schwindeliger Bau von aufeinander gehäuften Unbegreiflichkeiten vor den erstaunten Zuhörern aufgeführt war. Nun ging es an die Abtragung des künstlichen Baues durch die Erzählung eines Gleichnifses, in welchem stets dieselben Typen aus den dürftigen Lebensverhältnissen und aus der meist schiefen Weltanschauung des Predigers wiederkehrten, und mit der hierdurch gewonnenen neuen Erklärung wurden endlich zur grofsen Überraschung der wenigen Zuhörer, welche diesen verwickelten Ausführungen zu folgen vermochten, alle die Fragen gelöst, zu denen die an die Spitze gestellten Verse Veranlafsung gegeben hatten. Mit der Einprägung der Moral, die sich aus der Ausführung ergab und mit dem Gebete um die Erlösung Israels schlofs gewöhnlich die Predigt. In dieser trostlosen Verfassung befand sich mit nur wenigen Ausnahmen die Predigt in den deutschen Landen, als Mendelssohn auftrat und die Verjüngung des Judentums sich zum Lebensziele setzte[1]).

Was Mendelssohn der deutschen Judenheit geworden, braucht hier nicht weiter ausgeführt zu werden. Es genügt hier das Eine hervorzuheben, dafs er den deutschen Juden die Sprache wiedergegeben hat und mit dieser den lebendigen Sinn für die Gesetze der Schönheit und das unermüdliche Streben nach jeglicher Wissenschaft und Erkenntnis. Dafs der wunderbare Umschwung, der sich alsbald in Schule und Haus und Gesellschaft kundgab, nicht ohne Einflufs auf die Predigt bleiben konnte, ist um so einleuchtender, als Mendelssohn selbst auch hierzu die Anregung gegeben hat. Er schrieb nämlich zwei Dankpredigten zur Feier der Siege bei

[1]) Das Gefühl für diese Gesunkenheit der jüdischen Predigt fehlte auch nicht bei manchem polnischen Prediger. Vgl. das Vorwort Margoliths zu seiner Predigt-Sammlung כפר עצי עדן Frankfurt a. O. 1802 (5562).

Rofsbach und Leuthen, welche der Oberrabiner Fränkel vortrug, und eine Friedenspredigt zur Feier des Hubertusburger Friedens, welche von dem Rabbiner Aron Moses in der Berliner Synagoge gehalten wurde.

Es währte verhältnismäfsig nur kurze Zeit, bis einzelne Prediger Deutschlands von ihnen selbst verfafste Predigten in deutscher Sprache zu halten vermochten, und seither nahm die deutsche Predigt einen solchen Aufschwung, dafs die deutschen Juden durch dieselbe nicht weniger als durch ihre Leistungen in der jüdischen Wissenschaft an die Spitze der gesamten Judenheit traten. Standen vormals die Juden Deutschlands wie in der Wissenschaft so auch in der Predigt weit hinter den Juden Spaniens und Italiens zurück, so wurden diese jetzt in beiden Stücken von jenen überflügelt, und Deutschland ist seither anerkanntermafsen mustergültig in der jüdischen Wissenschaft wie in seinen gottesdienstlichen Einrichtungen geblieben. Mit Joseph Wolf begann 1808 in Dessau, der Vaterstadt Mendelssohns, die Reihe der deutschen Prediger, die anfangs freilich in den deutschen Gemeinden auf Widerspruch stiefsen, so dafs die deutsche Predigt zu einem Streitobjekt der Parteien wurde. Das ältere Geschlecht der Rabbiner, das diesem neuen Bedürfnisse nicht zu genügen vermochte, so dafs in manchen Gemeinden neben dem Rabbiner deutsche Prediger angestellt, in anderen sogar zu diesem Zwecke sogenannte deutsche Synagogen gegründet wurden, bekämpfte die deutsche Predigt aus persönlichen und sachlichen Gründen. Zu den letzteren gehörten die von den Gegnern wohl erkannte Umwälzung, welche die deutsche Predigt sowohl in der Ausbildung der jüdischen Theologen und in dem allgemeinen Religionsunterrichte der Jugend, wie in der Liturgie selbst (vgl. Zunz ib. 459 Anm. a) hervorzurufen geeignet war. Aber die Bewegung war nicht mehr aufzuhalten: trotzdem die deutschen Regierungen vielfach und wiederholt die sogenannte Orthodoxie unterstützten und die neuen Synagogen schliefsen liefsen, in welchen deutsche Predigt und von Orgelmusik begleiteter Choralgesang eingeführt worden waren, so war doch alles vergebens. Es war ein „Hunger" entstanden „zu hören das Wort des Ewigen", der auf Befriedigung drang, und was in Berlin vereitelt worden war, das kämpfte

sich in Hamburg durch, und die Gemeinden in Frankfurt a. M., in Bayern, Württemberg und anderen Staaten folgten dem Beispiele, das in Hamburg gegeben war.

Der Hamburger Tempel wurde in seinem Einflusse auf die Gemeinden Deutschlands und Österreichs noch besonders wirksam unterstützt durch den Filial-Gottesdienst, der von seinen Mitgliedern 1820 in Leipzig gegründet wurde. „Es war ein glücklicher Gedanke“, sagt der Prediger Isaac Levin Auerbach[1]) „zu Leipzig für die zwei Hauptmessen des Jahres, um welche Zeit gewöhnlich auch die jüdischen Festtage fallen, eine gottesdienstliche Anstalt nach dem Vorbilde des neuen Tempelvereins in Hamburg einzurichten, um den aus allen Gegenden und Gemeinden sich dort einfindenden Glaubensgenossen das Muster einer solchen Einrichtung darzubieten, zugleich aber auch ihnen Gelegenheit zu verschaffen, sich über die dem Unternehmen zu Grunde liegende Idee, wie über die Art und Weise ihrer Ausführung durch eigene Erkenntnis und Anschauung zu belehren.“ Glücklicher Weise waren es zumeist tüchtige, zum Teil noch heute als mustergültig anerkannte Prediger, welche daselbst das Wort Gottes verkündeten und in ebenso beredter wie überzeugender Weise den Segen der neuen Einrichtungen darlegten. Der Erfolg konnte nicht ausbleiben. Die in Leipzig gewonnene Anregung war oft die erste und wirksamste Veranlassung für die Besucher der Messe, die Predigt auch in den Gemeinden ihrer Heimat einzuführen; nicht selten wurden auch die Prediger, die sich in Leipzig als hervorragende Kanzelredner bewährt hatten, von Großgemeinden zu ihren geistlichen Führern erkoren und berufen, so daß immer mehr neue Mittelpunkte entstanden, von denen die weiteren Anregungen für die kleineren Gemeinden ausgingen.

Und heute, nach acht Jahrzehnten, hat sich die Predigt in Deutschland so sehr eingelebt, daß sie aufgehört hat, von irgend einer Partei bestritten zu werden. Die zunehmende Bildung und die wissenschaftliche Vertiefung in allen Kreisen der deutschen Judenheit hat ihr auch den Weg in die orthodoxen Gemeinden des

---

[1]) Angeführt bei Kayserling „Bibliothek etc.“ I, S. 4.

Vaterlandes geebnet. Bezeichnend für den Umschwung, der sich in dieser Beziehung vollzogen hat, ist die Thatsache, daſs während noch das 1829 in Padua gegründete Rabbiner-Seminar — wie aus seinem Studienplan hervorzugehen scheint (Zunz ib. 474 Anm. b) — für den Unterricht in der Homiletik keinerlei Veranstaltung traf[1]), jetzt in den Rabbiner-Seminaren aller Richtungen auf die homiletische Ausbildung der Zöglinge groſse Sorgfalt verwendet wird. Die Homiletik bildet eben keinen Differenzpunkt mehr im Kampfe der religiösen Parteien. Die Predigt hat sich überall denjenigen Platz im Gottesdienste erobert, den sie in uralter Zeit eingenommen, und der allein ihrer hohen Bedeutung entspricht. Sie wird nicht mehr aus dem Gottesdienste ausgeschieden, auch nicht mehr in das Lehrhaus verwiesen: ihr Platz ist in der Synagoge, wo sie den Mittelpunkt des Gottesdienstes bildet. Und während sie noch vor wenigen Jahrzehnten bloſs an Festtagen und ausgezeichneten Sabbaten vernommen wurde, wird jetzt auch an gewöhnlichen Sabbaten gepredigt; ja es dringt immer mehr die Erkenntnis durch, daſs die Predigt bei keinem gröſseren Gottesdienste — was der Hauptgottesdienst am Sabbat ja unzweifelhaft ist — fehlen sollte, und es steht zu hoffen, daſs wie jetzt keine Trauung mehr ohne Traurede und fast keine Beerdigung bei Erwachsenen ohne Leichenrede stattfindet, so auch in nicht allzuferner Zeit kein Hauptgottesdienst am Sabbat und an Festtagen ohne Predigt mehr denkbar sein wird[2]). Je unverständlicher der hebräische Gottesdienst

[1]) Nach einer Mitteilung in Ben-Chananja vom 20. September 1865 hat der Lehrplan im Laufe der Zeit manche Modifikation erfahren, unter anderem wurde seit 1. Mai 1864 auch die Homiletik in denselben aufgenommen.

[2]) Vgl. „Allgemeine Zeitung des Judentums" 1850 S. 392, wo Dr. M. Dreifuſs sich schon zu dem Grundsatze bekennt: „daſs kein sabbatlicher und festtägiger Gottesdienst ohne religiösen Vortrag von Seiten des Rabbiners oder Predigers vorübergehen darf". Er empfahl zwar vorläufig nur einen Sabbat um den anderen zu predigen, aber nur „weil nicht nur dadurch die Predigt sich einigermaſsen den Reiz der Neuheit erhält, sondern auch hauptsächlich darum, weil dadurch der Prediger unter allen Umständen Zeit und Muſse findet, seine Predigt an Inhalt und Form kräftig und gediegen zu machen."

trotz aller auf diesen Teil des Religionsunterrichts verwendeten Sorgfalt für die überwiegende Anzahl der Synagogenbesucher wird, und je schwieriger und aussichtsloser der Kampf für die Heiligung des Sabbats gegen die Übermacht der Verhältnisse sich gestaltet: um so mehr drängt sich Allen, denen die Erhaltung des Judentums Herzenssache ist, die Pflicht auf, durch die Predigt auf die Gemüter zu wirken und, wo es nicht gelingt den ganzen Sabbat zu retten, wenigstens einige Sabbat-Stunden für die Erbauung zurück zu gewinnen.

Die deutsche jüdische Predigt trat gleich bei ihrem Beginne im Anfange dieses Jahrhunderts in so festgefügter Form auf, dafs man dadurch zu der Annahme verleitet werden konnte, sie wäre der protestantischen Predigt entlehnt worden. Dennoch war das nicht durchweg der Fall, wenn auch zugegeben werden mag, dafs mancher jüdische Prediger[1]) sich durch die Lektüre protestantischer Musterpredigten eine gröfsere Fertigkeit in der Handhabung der Form und im Gebrauche des Predigtstils erworben hat. Im Allgemeinen aber war die Form in den spanischen und italienischen Musterreden jüdischer Prediger bereits gegeben, und was die Diktion betrifft, so hatten sich die gebildeten jüdischen Theologen seit dem Beginne dieses Jahrhunderts eine auch für den gehobenen Stil der Predigt ausreichende Gewandtheit im Gebrauche der deutschen Sprache angeeignet. Die gleichzeitige Wiederbelebung der jüdischen Wissenschaft eröffnete überdies ein tieferes Verständnis des alten Midsasch, was viel

---

[1]) Vgl. was Kayserling ib. S. 144 über G. Salomon berichtet. Salomon selbst aber verwahrt sich in der Vorrede zu seinen Festpredigten etc. 1829 Hamburg S. IX, ganz entschieden gegen die Behauptung eines Recensenten seiner früher veröffentlichten Predigten, „dafs er sich einen wohlbekannten und berühmten Lehrer der christlichen Kirche (Dräseke) zum Vorbilde genommen habe". Er erklärt, sich vor der Manier und Methode christlicher Meister gehütet zu haben und die Art und Weise, wie er in seinen Predigten die Schrift erkläre und auslege und für seinen Gegenstand fruchtbar mache, niemandem als den Rabbinen danken zu müssen. Dagegen rühmt sich Plessner in der Vorrede zu seinen Belehrungen und Erbauungen etc. I, Berlin 1836, S. VII, sich „ein grofses Muster" (Reinhardt) gewählt zu haben. Vgl. auch Belehrungen etc. II, Berlin 1837, S. VII.

dazu beitrug, dafs auch in der Form die Anknüpfung an das Traditionelle vorgezogen wurde. Bekannt ist ja, dafs Joseph Wolf 1808 seine erste Predigt hielt, ohne je zuvor ein homiletisches Werk gelesen zu haben[1]), und man braucht übrigens nur die meisterhaften, noch heute in Form und Inhalt mustergültigen, bereits 1820—22 in dem Jacobsonschen Tempel zu Berlin gehaltenen Predigten Zunz' (im Druck erschienen Berlin 1846 bei Schlesinger) zu lesen, um die Überzeugung zu gewinnen, dafs die jüdische Predigt wie die jüdische Wissenschaft von der deutschen Geistesbildung im Allgemeinen zwar mit beeinflufst wurde, im Übrigen aber ein ureigenes Produkt jüdischen Geistes war, das sofort in die Erscheinung trat, sowie dazu die günstigen Vorbedingungen vorhanden waren. Der Inhalt der jüdischen Predigt ist ja auch in der That so grundverschieden von demjenigen der christlichen, deren Mittelpunkt stets das Dogma bildet, dafs sich diese Verschiedenheit auch in der Form kundgeben mufs, wenn diese auch hier wie dort auf der genauen Beachtung der allgemein gültigen Regeln der Rhetorik beruht.

Nur in nebensächlichen Dingen war eine Schwankung in der Form wahrzunehmen. So z. B. darin, ob der Text dem Exordium voranzustellen sei — eine Frage, die durch die Praxis der Mehrzahl der besten Prediger verneint wurde, während noch Michael Sachs — wie vormals Juda Moscato (נְפוּצוֹת יְהוּדָה) — häufig genug seinen oft einen ganzen Abschnitt umfassenden Text in hebräischer und deutscher Sprache[2]) der Einleitung vorausschickte. So in seiner Predigt zu כי תשא (Sabbatpredigten zum 2. B. M. S. 462) und in den Predigten „der halbe Schekel“ und „der Kampf gegen Amalek“ (ib. 3. B. M. S. 1 u. 18); aber auch in den Predigten zu נח (ib. 1. B. M. S. 185), zu משפטים (ib. 2. B. M. S. 416), zu חקת (ib. 4. B. M. S. 212), zu בלק (ib. S. 226), zu כי תבא (ib. 5. B. M. S. 379), nur dafs es hier durch die von ihm oft beliebte, aber homiletisch nicht zu billigende

---

[1]) Vgl. Kayserling ib. S. 7.

[2]) Leopold Stein, der zumeist denselben Vorgang beobachtete, las bei langen Texten nur die deutsche Übersetzung vor. Vgl. sein Kohelet etc., Frankfurt a. M., S. 138, Anm.

Manier, der Einleitung noch Vorbemerkungen (vgl. 5. B. M. S. 383) vorauszuschicken, verdeckt erscheint. Heute aber ist auch diese Schwankung überwunden, und die genuine Form der jüdischen Predigt darf nunmehr als gefunden angesehen werden. Es hat sich aber auch in allen anderen, den Inhalt der Predigt betreffenden Stücken, in der homiletischen Verwertung des Wochenabschnittes, in der Benutzung der jüdischen Sage und Geschichte, in der Darlegung der religiösen Grundideen, in der Fruchtbarmachung der Festgedanken und in der erbaulichen Betrachtung der Casus allmälig eine Praxis herausgebildet, die von den besten Predigern der letzten Jahrzehnte vertreten, heute bereits als feststehende Sitte gelten kann. Und da wir auch durch die Veröffentlichung einzelner Predigten und ganzer Predigtsammlungen aus neuer und neuester Zeit über eine nicht unbedeutende homiletische Litteratur verfügen, so darf jetzt wohl schon der Versuch gewagt werden, die homiletischen Gesetze zu formulieren, welche in der bisherigen Praxis zur allgemeinen Geltung gelangt sind.

B. Begriff und Zweck der Predigt.

Die Gesetze der jüdischen Homiletik erschliefsen sich uns aus der Kenntnis des Begriffes und Zweckes der jüdischen Predigt, wie sie durch die Geschichte derselben vermittelt wird.

Was nun den Begriff der Predigt betrifft, so haben wir ihn von drei Gesichtspunkten aus, von der Stellung der Predigt im Gottesdienste, von dem Inhalte und von der Form derselben ins Auge zu fassen; jeder dieser Punkte trägt dazu bei, den Begriff der Predigt genauer zu bestimmen und abzugrenzen.

Die Stellung der Predigt im Mittelpunkte des Gottesdienstes, im unmittelbaren Anschlusse an die Vorlesung aus Tora und Propheten kennzeichnet dieselbe als einen integrierenden Bestandteil des Gottesdienstes, ja als die eigentliche Seele desselben. Soll der jüdische Gottesdienst durch die Tora-Vorlesung als eine Anbetung Gottes im Geiste und im Gemüte charakterisiert werden, so gehört zu ihr notwendig auch die Predigt, weil nur sie den Reichtum und die Tiefe der jüdischen Religionsideen er-

schöpfen und mit der Fülle derselben die Gemeinde durchdringen kann. Aber auch abgesehen von der Tora-Vorlesung, aus der sie geschichtlich hervorgegangen, ist die Predigt die lebendige Seele unseres Gottesdienstes. Die Opferhandlung der Alten wurde durch das freie Gebet beseelt, unser Gebet-Cultus, der das Gebet in eine feste Form gegossen, mufs wiederum durch die Predigt belebt werden. Wie die Opferhandlung der alten Zeit, so bedarf nämlich auch der Gebet-Cultus, der durch die abstumpfende Gewohnheit die Kraft verliert, anregend und erbauend auf das Gemüt zu wirken, eine Belebung der religiösen Gesinnung. Diese Belebung ist seit jeher die Aufgabe der Predigt, durch welche das Gebet erst zum natürlichen Ergufs der Seele wird; sie ist das bewegliche Element in dem festen Gefüge der Liturgie, der fliefsende Strom, der das starre Erdreich durchdringt und fruchtbar macht: sie darf darum mit Recht die Seele des Gottesdienstes genannt werden. Diese Auffassung der Predigt als eines gottesdienstlichen Aktes wird dadurch nicht beeinträchtigt, dafs es auch einen Gottesdienst ohne Predigt giebt, wie der tägliche Morgen- und Abend-Gottesdienst. Denn erstlich kann dieser Gottesdienst der Natur der Sache nach dem Sabbat-Gottesdienst nicht gleichgestellt werden, sodann brauchen auch nicht bei jedem Gottesdienste alle Momente der Erhebung und Erbauung mitzuwirken. Wie aber in alter Zeit kein Sabbat und Festtag ohne Zugabeopfer denkbar war, so darf in unserer Zeit kein Gottesdienst an diesen Tagen ohne Predigt stattfinden: sie bildet das Mussaph, das zur Verherrlichung der gottesdienstlichen Feier des Tages das meiste beiträgt [1]). Diese Auffassung der Predigt kann aber auch dadurch nicht beeinträchtigt werden, dafs die Predigt während der talmudisch-gaonäischen Periode und fast die ganze Zeit des Mittelalters hindurch in manchen Gemeinden von dem Gottesdienste getrennt und sogar ins Lehrhaus verwiesen war und so den Charakter eines Lehrvortrags erhielt [2]), denn

---

[1]) Vgl. oben S. 19, Anm. 2.

[2]) Dafs übrigens die Alten die Predigt dennoch als einen Gottesdienst ansahen, beweisen Aussprüche wie: מכאן לחכם שיושב ודורש בקהל שמעה"כ כאלו הקריב חלב ודם לגבי מזבח (Abot d. R. Nathan ed. Schechter S. 18a) und שבשעה שהזקן יושב ודורש ה' קב"ה מוחל על כל עונותיו (Midrasch Kohelet fol. 50a).

dieser Vorgang war offenbar anormal, herbeigeführt durch Ursachen, auf die bereits oben hingewiesen wurde. Die ursprüngliche, dem Wesen der Predigt allein entsprechende Stellung war die in der ältesten Zeit, wo sie unmittelbar auf die Vorlesung aus Tora und Propheten folgte. Diese Stellung wurde ihr ja auch thatsächlich niemals vollständig aberkannt, da es auch in den für die Würdigung der Predigt ungünstigeren Zeiten immer noch einzelne Gemeinden gab, welche die alte Rangstellung der Predigt festhielten und dadurch die rechte Auffassung von derselben den späteren Geschlechtern bis auf die Gegenwart vermittelten, so dafs sie jetzt überall als der Höhepunkt der gottesdienstlichen Feier gilt, zu dem sich die Gemeinde durch die Vorlesung aus der heiligen Schrift erhebt. Der Prediger ist dabei ebenso als Vertreter der Gemeinde gedacht, wie der Vorbeter beim Gebete: Die Gemeinde vereinigt und erhebt sich mit ihrem Prediger, der ihr als das Prototyp eines von der Erkenntnis und der Furcht Gottes erfüllten Israeliten gilt, zur Betrachtung des Göttlichen und zum Empfange der Offenbarung, die aus dem ewigen Born der heiligen Schrift ohne Unterlafs hervorströmt.

Diese Offenbarung, welche den Inhalt der Predigt bildet, geht von der Erklärung der heiligen Schrift aus und von der Erkenntnis der erhabenen Ideen, die sie uns vermittelt. Seit den ältesten Zeiten war die Predigt zunächst Erklärung der Schrift, d. h. der für den Gottesdienst bestimmten Perikope derselben. Sie entsprang aus dem Erklärungsbedürfnisse der Schrift, deren Sprache und Ausdrucksweise dem gemeinen Volke fremd geworden waren, und wie das Targum das äufsere Verständnis der Schrift vermittelte, so brachte die Predigt das innere Verständnis derselben dem Volke nahe. So erreichte die gottesdienstliche Vorlesung erst in der Predigt ihr Ziel, die Beobachtung des religiösen Gebotes und die Bethätigung des Sittengesetzes als die geeignetsten Mittel zur Selbstheiligung des Menschen erkennen zu lassen. Aber von der Erklärung der Schrift schreitet die Predigt seit jeher fort zur Anwendung des Schriftwortes auf die Zustände und Verhältnisse der Gegenwart. Sie geht dabei aus von dem festen Glauben an die Anwendbarkeit der Schrift auf alle Zeiten und Verhältnisse; von der Überzeugung, dafs sie den ewigen

Maſsstab bilde für die Ausprägung der Gottesebenbildlichkeit in unseren Gesinnungen und Handlungen. Hierdurch eben geht die Predigt von der bloſsen Darlegung des in der Schrift geoffenbarten göttlichen Willens auf die thatsächliche Gestaltung unseres Lebens über, bald den Widerspruch desselben gegen die Lehre geiſselnd, bald auch die Übereinstimmung beider freudig hervorhebend. Hiermit ist aber der Inhalt der Predigt noch nicht erschöpft, denn wie sie in der Schrift den ewigen göttlichen Maſsstab für den Willen des Menschen findet, so erblickt sie in ihr auch einen unerschöpflichen Born der Tröstung und Hoffnung. Und darum bilden nicht bloſs die indirekten und direkten Anregungen für das religiöse und sittliche Verhalten der Gemeinde den Inhalt der Predigt, sondern dieser umfaſst auch den T r o s t gegen das Miſsgeschick des Einzelnen wie der Gesamtheit und die dem Judentume ureigene H o f f n u n g auf die wachsende Ausbreitung des Gottesreiches auf Erden und auf die Verwirklichung des ewigen Friedens unter den Menschen.

Sollen diese verschiedenen Inhalts-Momente, von denen stets mehrere in der Predigt gegeben sind, einheitlich verknüpft sein, so muſs diese offenbar die F o r m e i n e s r e g e l r e c h t e n V o r t r a g e s annehmen. Wie sich schon im Altertum das schlichte Gebet zum Psalm und zum Gesang entwickelte, so kleidete sich auch die Predigt alsbald in das Gewand der schönen rednerischen Form. Wir haben oben gesehen, wie frühzeitig die einfache Schriftauslegung zur kunstmäſsig gestalteten Homilie wurde, und mit welcher Gewandtheit jüdische Prediger sogar die Formen der griechischen Redekunst auf den gottesdienstlichen Vortrag übertrugen. Wenn die jüdische Predigt in der Folgezeit dieser kunstgemäſsen Form immer mehr verlustig ging, so haben wir bereits oben die Ursachen dieser überhandnehmenden Verderbnis aufgezeigt und als die hauptsächlichste derselben die Bedrückung und Verfolgung erkannt, welche die Juden später in ihren Ansiedelungen betroffen und den Bildungsgrad derselben tief herabgedrückt haben. Niemals aber hat das Bestreben völlig aufgehört, das Gotteswort in angemessener Form vorzutragen und sich diesbezüglich wieder zur Vollkommenheit der Rede emporzuschwingen. Die kunstgemäſse Form bildet demnach gleichfalls ein wesent-

liches Merkmal der Predigt, deren Inhalt erst durch die Form die beabsichtigte Wirkung auf die Gemeinde zu erzielen vermag.

Hiernach formulieren wir den Begriff der Predigt also: *Die Predigt ist ein auf dem Schriftworte beruhender gottesdienstlicher Vortrag, der die vorhandene oder herbeizuführende Übereinstimmung des Lebens mit der Lehre zum Inhalte hat.*

Der *Zweck* der Predigt ist in dem Begriffe derselben bereits gegeben: er liegt zunächst *in ihr selbst*. Ist nämlich die Predigt Gottesdienst, dann ist sie das Produkt des in der Gemeinde lebenden religiösen Triebes, der in der Predigt zum Ausdruck gelangt und gegenständlich wird. Hiernach aber ist die Predigt wie jeder Gottesdienst *Selbstzweck*. Der Prediger verhält sich hierbei gebend, die Gemeinde empfangend, aber dies nur insofern, als die Gemeinde durch das Wort des Predigers über dasjenige, was in ihrem Gemüte als dunkles Gefühl lebt, zu klarem Bewufstsein gelangt. Ist das aber erreicht, dann vereinigt sich die Gemeinde mit ihrem Prediger in den dargelegten Gedanken und Empfindungen und es durchdringt Beide das gemeinsame Gefühl der *Erbauung*, d. h. das beseligende Bewufstsein des Zusammenhanges mit Gott in Leben, in That und Gesinnung.

Durch das *Gefühl der Erbauung* wird sodann aber auch ein zweites erreicht, was wir den *äufseren Zweck* der Predigt nennen. Wie aus dem ethischen Wohlgefallen der Anreiz zum ethischen Handeln entsteht, so quillt aus der Erbauung, welche die Predigt gewirkt, der willenskräftige Drang nach Verwirklichung des göttlichen Ideals, die Sehnsucht nach Gottesebenbildlichkeit in Bethätigung des Wahren, Guten und Rechten. Hierin erreicht die Predigt ihren äufseren Zweck, der sich hier als eine Folge der Erbauung erweist. Oft findet aber der umgekehrte Vorgang statt. Denn die Predigt wendet sich nicht blofs an die Frommen, sondern an alle in der Synagoge Versammelten, unter welchen sich gar Viele finden werden, deren Leben nicht in Übereinstimmung mit der Lehre steht, wenn sie auch noch nicht soweit von ihr abgeirrt sind, um den Besuch des Gotteshauses selbst an Tagen höherer Weihe zu vermeiden. Indem ihnen die Predigt diesen Widerspruch und dessen Folgen zum Bewufstsein

bringt, erreicht sie zunächst den äufseren Zweck, sie regt den Willen an zur Abkehr vom Bösen und zur Nachfolge in den Wegen des Herrn, zur freudigen Hingabe an die idealen Güter der Gemeinde, und bewirkt sodann auch in diesen Zuhörern, sowie der edle Entschlufs gefafst ist, das beseligende Gefühl der Erbauung.

Dieser äufsere Zweck der Predigt ist aber als völlig erreicht zu betrachten, wenn die Predigt die bessere Erkenntnis in dem Zuhörer geweckt und auf den Willen desselben so weit eingewirkt hat, dafs er bis zur Fassung edler Entschlüsse vorgeschritten ist. Ob der Entschlufs draufsen im Leben zur That reifen wird, oder ob er von den neuen Eindrücken der Aufsenwelt in den Hintergrund des Bewufstseins gedrängt und bald völlig verwischt werden wird, das hängt zumeist von der sittlichen Kraft des Zuhörers und von der Treue seiner Überzeugung ab, darf daher niemals der Predigt in Anrechnung gebracht werden. Nichts ist verkehrter, als den Wert der Predigt nach Mafsgabe ihrer sichtbaren und greifbaren Einwirkung auf das Leben bestimmen zu wollen. Thatsächlich ist auch die höhnische Frage: „Wen hat die Predigt schon gebessert?“ die noch vor einigen Jahrzehnten in gewissen Kreisen vernommen wurde, und mit welcher man die Behauptung von der Notwendigkeit der deutschen Predigt im Gottesdienste am besten zu entkräften glaubte, allmälig überall verstummt. Wäre dieser Mafsstab berechtigt, so könnte man mit demselben den ganzen Gebet-Gottesdienst als erfolglos und demnach als überflüfsig erweisen. Man erkennt aber heute glücklicherweise immer mehr, dafs der Zweck der Predigt wie der des Gebetes in der momentanen Erbauung des Gemütes besteht, die freilich niemals ohne Nachwirkung auf das Leben bleiben wird. Wie sich im Gebete, diesem Ergusse des menschlichen Herzens vor der Gottheit, die Seele immer mehr entlastet und himmelwärts getragen fühlt, so vernimmt sie in der Predigt die Offenbarung von oben, die an die Stelle des Erdenleides die freudige Ergebung in Gott, an die Stelle der Verzweiflung die Hoffnung, an die Stelle der Unruhe den Frieden setzt, und die auch, wo sie die Seele schärfer anfafst und durch schmerzliche Bufse und Reue hindurchführt, sie nicht ohne die versöhnende Liebe von dannen ziehen läfst. Wie lange diese erbauliche Stimmung an-

hält, das hängt, wie erwähnt, von der Geartung des Zuhörers ab, wie es von der Beschaffenheit des Bodens abhängt, ob das Saatkorn in ihm gedeiht und zur nährenden Halmfrucht heranreift. Aber sie hält jedenfalls an: man kehrt nach einer guten Predigt anders zu seiner Arbeit zurück, man vollzieht sie anders und in einem anderen Sinne, als es ohne sie geschehen wäre. Und so erfüllt sich an jeder rechten Predigt die Verheifsung des Propheten (Jes. 55, 10. 11): „Denn wie der Regen und der Schnee vom Himmel herniederfährt und dahin nicht zurückkehrt, ohne die Erde getränkt, befruchtet und keimfähig gemacht, und dem Säemann Aussaat und dem Esser Brot gegeben zu haben, also wird auch sein das Wort, das aus meinem Munde geht: es wird nicht leer zurückkehren, ohne vollbracht zu haben, was mir gefällt, und ausgerichtet, wozu ich es gesandt habe“.

Jetzt erst, nachdem wir den Begriff und Zweck der Predigt erkannt haben, können wir an die Darlegung der Gesetze gehen, wie sie sich aus jenen ergeben, und wie sie sich bei den besten Predigern, freilich diesen selbst oft unbewufst, als wirksam erwiesen haben. Die Wirksamkeit dieser Gesetze offenbart sich selbstverständlich nicht blofs bei der Ausgestaltung der Form der Predigt, sondern auch schon bei der Auswahl des Predigt-Stoffes, da nicht jeder religiöse Stoff sich gleichmäfsig für jeden Tag und jede Gelegenheit eignet. Da nun der Prediger naturgemäfs zuerst wissen mufs, was oder worüber er predigen will, um an die geeignete Ausgestaltung seines Stoffes gehen zu können, so soll hier zunächst über den Inhalt und sodann erst über die Form der Predigt abgehandelt werden. Hiernach ergiebt sich uns für die Darstellung der jüdischen Homiletik folgende Einteilung: I. Die Lehre von dem **Inhalt der Predigt** und zwar, wie er sich A) in der **statutarischen Predigt**, und wie er sich B) in der **Casual-Predigt** ausprägt. II. Die Lehre von der **Form der Predigt** und zwar der Predigt A) als einer zu **concipierenden Rede** und B) als eines **öffentlichen Vortrages**.

I. Inhalt der Predigt.

Vorbemerkung.

Der Inhalt der Predigt, sowohl der statutarischen wie der casualen, ist durch den Begriff derselben als eines gottesdienstlichen Vortrages und durch den Zweck derselben, die Erbauung und Erweckung, bereits gegeben: er besteht in der Darlegung der Schrift und der überlieferten Heilswahrheiten und in der Anwendung derselben auf die Gestaltung des Lebens. Soll nämlich die Predigt ihrem Begriffe gemäfs ein gottesdienstlicher Vortrag sein, so mufs sie von dem Inhalte der Tora-Vorlesung, mit der sie ihrem Ursprunge nach verknüpft ist, nicht blofs ausgehen, sondern auf ihr als ihrer Grundlage sich aufbauen, und die Heilswahrheiten, Hoffnungen und Anschauungen des Judentums, wie sie sich, von der Schriftquelle ausgehend, im Entwickelungsgange der Geschichte herausgebildet haben, müssen die Bausteine, Säulen und Wölbungen des ganzen Bauwerkes sein. Und das ist nicht blofs für die statutarischen Predigten — so nennen wir die Sabbat- und Festpredigten — geboten, die ihren Inhalt und Charakter der verlesenen Perikope bezw. dem geschichtlichen Ereignis oder dem religiösen Gedanken entlehnen, die das Fest zu feiern bestimmt ist, sondern auch für die Casualreden, insofern der Casus im Lichte der Religion betrachtet und für den Zweck jedes gottesdienstlichen Vortrages, die Erbauung und Erweckung, fruchtbar gemacht werden mufs. Es ist durchaus nicht angängig, nach der Weise der jüdischen Prediger Amerikas an Sabbaten und Festtagen über irgend ein allgemein-religiöses, sittliches oder gar politisches Thema, das gerade die Gemüter bewegt, abzuhandeln und dabei die Tora-Vorlesung gar nicht oder doch nur in der Weise zu berücksichtigen, dafs ein Schriftwort als Aus-

hängeschild benutzt wird. Eine solche Predigt erscheint stets wie etwas Fremdes in der Synagoge, weil sie ebenso gut und oft noch besser an anderen Orten vorgetragen werden könnte, und sie füllt durchaus nicht die Stelle aus, welche der Predigt naturgemäfs im Kultus gebührt. Dafs der Prediger die Pflicht hat, die Zeitfragen und Ereignisse, soweit sie auf das religiöse und sittliche Leben der Gemeinde von Einflufs sind, zu berühren, kann als unbestritten zugestanden werden; aber es ist ein anderes, die Erörterung aus dem Schrift-Abschnitte herauswachsen zu lassen und die dargelegten Ansichten als Offenbarungen des religiösen Geistes zu erweisen, und ein anderes, über Zeitfragen unabhängig von der Schrift und der eigenartigen Weltanschauung des Judentums etwa in der Weise eines Volksredners zu sprechen. Dergleichen ist mit dem gottesdienstlichen Charakter der Predigt völlig unvereinbar, und es ist darum recht erfreulich, dafs die besseren und verständigeren Prediger Amerikas von der bisherigen Gepflogenheit immer mehr abkommen [1]) und in ihren Reden dem Charakter der deutschen Predigt sich immer mehr nähern.

Daraus indessen, dafs der Predigt-Inhalt im allgemeinen stets gegeben ist, folgt nun aber nicht, dafs die Predigt nichts Neues und Originales bieten könnte, dafs sie stets nur den Schrift-Abschnitt oder das Fest-Ereignis wiederholen müfste. Es ist vielmehr die Aufgabe des Predigers, den Reichtum der Schrift und des Gedanken-Inhaltes der Feste dadurch zu bekunden, dafs er immer wieder Neues und Originales vorbringt. Aber dieses Neue und Eigene soll sich stets wieder als das Alte und Überlieferte erweisen, das nur durch das persönliche Denken des Predigers hindurchgegangen und dadurch ein eigentümliches, neues Gepräge angenommen hat. Das ist ja auch der Grund, warum der Prediger Citate aus der Schrift anführt, um auch äufserlich darzuthun, dafs es die alten Wahrheitsgedanken der Schrift sind, die er vorträgt. Aber das allein genügt freilich noch nicht: es mufs

[1]) Nach einer Mitteilung meines verehrten Freundes Dr. Kohler, Rabbiners und Predigers der Beth-El-Synagoge in New-York, soll das doch nicht der Fall sein, sondern die Predigt nach wie vor unabhängig vom Schrifttexte der Erörterung ethischer, sozialer und anderer Fragen gewidmet werden.

der Gesamtinhalt der Predigt derartig sein, dafs er, wenn auch alle Citate wegblieben, als ein schriftgemäfser und spezifisch jüdischer erkannt werden müfste.

Nach diesen allgemeinen Bemerkungen gehen wir an die Erörterung

A) der statutarischen Predigt

und behandeln zunächst

a) Die Sabbat-Predigt.

1. Wie die Sabbate seit jeher in der Gemeinde nach der Sidra benannt wurden, welche beim Gottesdienste aus dem Fünfbuche vorgelesen wurde, so wurde auch die Sabbat-Predigt seit jeher von der Sidra beherrscht, also dafs jeder Zuhörer mit Sicherheit erwarten durfte, dafs der Prediger über irgend einen Teil des Wochenabschnittes sprechen werde. An dieser uralten Sitte soll auch fürder festgehalten werden, obgleich jetzt der laufende Wochenabschnitt, oder wie man im Volke sagt, die Sidra, welche „geht“, nur noch Wenigen bekannt ist. Gerade die geringere Kenntnis der Schrift in unseren Tagen und das schwindende Verständnis der hebräischen Sprache, durch welche die gottesdienstliche Vorlesung aus der Tora wirkungslos an dem Zuhörer vorübergeht, machen es dem Prediger zur Pflicht, sich in seiner Sabbat-Predigt stets an den Wochen-Abschnitt zu halten, um dem Übelstande, der bis jetzt auf keine andere Weise zu beseitigen ist, und der vielleicht in künftigen Zeiten zur gottesdienstlichen Vorlesung aus der Muttersprache, wie einst in Alexandrien, führen wird[1]), durch allwöchentliche Darlegung des Schrift-Inhaltes zu begegnen und die Kenntnis der heiligen Urkunde unseres Stammes den Zuhörern zu vermitteln[2]).

War aber schon in alter Zeit die einfache Wiedergabe des Schrift-Inhaltes nicht ausreichend für das Verständnis desselben; mufste der Text schon damals ausgelegt werden, um zu begreifen,

---

[1]) Der Anfang ist in dieser Beziehung bereits in vielen Gemeinden mit dem Vortrage des Propheten-Abschnittes, der Haphtara, in deutscher Sprache gemacht.

[2]) Vgl. Kley „Predigten etc.“ 2. Sammlung, Hamburg 1820, S. VIII.

welcher Sinn ursprünglich in ihn hineingelegt worden war, so ist das heute erst recht notwendig. Der Prediger bedarf daher einer genauen Kenntnis der Schrift und ihrer Auslegungsarten, er mufs eine grofse Übung und Fertigkeit im Gebrauche derselben besitzen, um schnell herauszufinden, welche von ihnen den gewählten Schrifttext am fruchtbarsten zu machen geeignet sei.

Diese Auslegungsarten der Schrift sind heute noch genau dieselben wie in alter Zeit, wenn auch die eine oder die andere heute weniger als früher angewandt wird, weil sich der Geschmack hierin vielfach geändert hat. Die erste Auslegungsart sucht den Peschat (פשט) d. h. den Sinn des Schrifttextes nach dem Wortverstande zu erforschen; sie erklärt die Thatsachen und deckt die gegenseitigen Bezüge derselben auf, begründet das Warum, beschreibt das Wie, definiert die Begriffe und bringt in solcher Weise den thatsächlichen Inhalt des Textes dem Zuhörer zum Bewufstsein. In dieser Auslegung berühren sich homiletische und wissenschaftliche Exegese, dennoch aber ist ihnen selbst hier nur der Boden gemeinsam, von dem sie zu verschiedenen Zielpunkten ausgehen. Die wissenschaftliche Exegese giebt nur an, was der Text aussagt, ohne sich über den Wert des Gesagten auszusprechen; die homiletische spricht von der Wahrheit, Weisheit und Vortrefflichkeit des Text-Inhaltes und nimmt denselben zur Richtschnur für die Wertschätzung der That und Gesinnung des Menschen. Die wissenschaftliche Exegese sucht den Text aus der Zeit seiner Abfassung heraus zu erklären; die homiletische betont die ewige Geltung desselben, und wo sein Inhalt thatsächlich aufser Übung und Geltung gekommen ist, sucht sie wenigstens den Geist desselben als fortwirkend zu erweisen. Die wissenschaftliche Exegese zieht alles heran, was irgendwie zur Erklärung des Textes beiträgt, wie archäologische, topographische, geographische Notizen; die homiletische dagegen, die blofs praktische Zwecke im Auge hat, vermeidet alles, was für die Verwertung in religiös-sittlichem Sinne gleichgültig ist.

Die zweite Auslegungsart ist der Derûsch (דרוש), d. h. die Hineintragung eines Sinnes in den Text, der dem Wortlaute desselben fremd ist, um dadurch sittlich-religiöse Lehren, ermutigenden Trost oder erbauliche Gedanken in passender Weise belegen zu können. Diese Auslegungsart ist häufig genug in alter wie in

neuer Zeit angewandt worden, weil sie es leicht ermöglicht, die Gegenwart und ihre Interessen im Spiegel der Vergangenheit zu betrachten und das Schriftwort auf Personen, Zeiten und Verhältnisse zu übertragen, die der Prediger an der Hand der Schrift beleuchten will; sie galt zu allen Zeiten als eine homiletische Licenz, die dem Prediger eingeräumt werden mufste, wenn ihm anders eine der ergiebigsten Quellen der Erbauung und Belehrung nicht verstopft werden sollte. Heute indefs gilt nur dann noch das alte Wort: „Gegen einen Derûsch soll kein Einwand erhoben werden", wenn das in den Schrifttext Hineingetragene in irgend einer näheren Beziehung zu dessen Inhalte steht, oder wenn es aus dem Zusammenhange (סמוכים) erschlossen ist, oder wenn es nur das zu verallgemeinern sucht, was in ihm von einem bestimmten Fall behauptet wird, oder endlich wenn bei einer Übertragung Bild und Gegenbild in den charakteristischen Zügen übereinstimmen — mit einem Worte: wenn die homiletische Wahrheit nicht verletzt wird[1]).

Eine weitere Steigerung erfährt diese Auslegungsart in der Allegorese, welche ein Gebot oder eine Erzählung der Schrift auch als bildliche Darstellung irgend eines allgemeinen Gedankens oder irgend einer Lehre auffafst, welche auf das Leben der Gesamtheit oder des Einzelnen von bedeutsamem Einflusse ist. Wie die Schrift selber an verschiedenen Stellen Träume schildert, Gleichnisse erzählt[2]) und Visionen vorführt[3]), durch welche sie ausgesprochenermafsen bestimmte Ereignisse andeutet, Gedanken und Lehrmeinungen veranschaulicht, so nimmt hier der Prediger die in seinem Texte erwähnte Thatsache oder Anordnung als dichterische Einkleidung für irgend einen bedeutsamen Gedanken, um ihn für seine Betrachtung fruchtbar zu machen[4]). Wo

[1]) Die Alten freilich erweiterten diese Licenz noch dahin, dafs der דרוש überall erlaubt sei, wenn die Deutung an sich eine Wahrheit, einen schönen Gedanken oder eine echte Moral enthält. Wo die Deutung keines von diesen dreien enthält, da passe auf den Prediger das Wort (Klagelied. 2, 14): נביאיך חזו לך שוא ותפל ולא גלו על עונך. Vgl. Margolit ib. S. 5b.

[2]) Richt. 9, 8 ff.; 2. Sam. 12, 1 ff.; Jes. 5, 1 ff.; Hiob 6, 15 ff.

[3]) Jes. 6, 1 ff.; Ez. 37, 1 ff. u. a.

[4]) z. B. הסנה 3, 2 für ישראל.

die Allegorese in besonnener und geschickter Weise und an geeigneten Texten angewandt wird, da gereicht sie der Predigt zum Schmucke und verleiht ihr eine Lebendigkeit der Darstellung, die ihr einen nachhaltigen Eindruck auf die Zuhörer sichert. Nirgends aber ist die Gefahr so grofs, die Grenze des Zulässigen zu überschreiten wie hier. Darum hüte sich der Prediger besonders davor, mehr Momente seines Textes, als für seinen Zweck unumgänglich nötig sind, in die Allegorie hineinzuziehen, sodann aber noch vor dem Bestreben, auch in den Details eine Übereinstimmung zwischen seinem Texte und seiner Deutung aufzuweisen. Jede allegorische Deutung ist überhaupt darauf zu prüfen, ob sie sich in ungezwungener Weise in die Erzählung des Textes fügt, ob die Versinnbildlichung der einzelnen Thatsachen, Dinge und Verhältnisse nicht zu weit hergeholt ist, und ob sie der gangbaren Vorstellungsweise entspricht. Denn da wir auch im gewöhnlichen Leben in Metaphern reden und besonders für abstrakte Gedanken häufig genug Bilder gebrauchen, so hat sich darin eine feste Norm gebildet, gegen welche der Prediger nicht verstofsen darf.

Während aber die Allegorese die biblische Erzählung als Thatsache gelten läfst und blofs für ihre bestimmten Zwecke als bildliche Einkleidung eines von ihr zu benutzenden Gedankens auffafst, wird in der dritten Auslegungsart, welche überall den Sôd (סוד), d. h. die geheime Deutung zu erforschen sucht, alles Thatsächliche in der Erzählung der Schrift verflüchtigt und in hohle Schemen für philosophische Theorien verwandelt. Und während jene nur homiletischen Zwecken dient und sich daher nur auf diejenigen Stellen der Schrift erstreckt, welche nach ihrem reinen Wortverstande dem Prediger keine Ausbeute gewähren, dient diese religionsphilosophischen Zwecken und überzieht den ganzen Text der heiligen Schrift, auch die einfachsten und klarsten Erzählungen und Satzungen, mit einer typologischen Beize, um den geschichtlichen Teil der heiligen Schrift, diese angebliche „Einkleidung der Lehre“[1]), aufzulösen und den verhüllten Inhalt her-

---

[1]) Vgl. Sôhar פ' אחרי: וכל קראי דבאורית' וכל פרשת' דאורית' סתום וגליא; ferner ib. פ' בהעלותך: ווי להוא בר נש דאמר דהא אוריתא אתא לאחזאה ספורי בעלמא .... האי ספורא דאוריתא לבושא

vortreten zu lassen. Wir könnten darum diese Auslegungsart hier füglich übergehen, wenn sie nicht auch zu homiletischen Zwecken häufig genug mifsbraucht worden wäre. Der Geist Philos und der alexandrinischen Pseudepigraphie, der Jahrhunderte lang erstorben zu sein schien, feierte in der nach-maimunischen Zeit sowohl in der Predigt der Kabbalisten wie in der der Rationalisten[1]) seine Auferstehung, und er spukt heute noch nicht blofs in den Expektorationen der „Heiligen" unter den Chassidim[2]). Dafs diese Auslegungsart jedem vernünftigen Prediger fern bleiben mufs, bedarf keiner weiteren Begründung.

2. Der Prediger wird sich demnach nur an die zwei ersten Auslegungsarten zu halten haben, und zwar mehr an die erste denn an die zweite. Sodann stehen ihm zwei Wege offen, von denen jeder zum Ziele führt. Er wird entweder nach einer klaren Exposition des Textinhalts, wobei die etwaigen Lücken der Erzählung ergänzt, die scheinbaren Widersprüche gelöst und die inneren Beweggründe der Handlung dargelegt werden müssen[3]), die aus dem Zusammenhange sich ergebende religiöse und sittliche Wahrheit zur Begründung seines Themas benutzen, und die Personen, welche im Mittelpunkte der Handlung stehen, als nachahmens- oder verabscheuenswerte Beispiele seinen Zuhörern vorführen, ohne dabei auf die religiösen und sittlichen Zustände der Gegenwart irgendwie einzugehen; oder er wird den dargelegten Textinhalt dazu benutzen, um die Schäden der Gegenwart zu beleuchten. Im ersten Falle ist die Predigt eine **lehrhafte**: sie setzt die Zustimmung des Zuhörers voraus und em-

---

טפשין דאוריתא איהו כמה שנ׳ גל עיני ואביטה נפלאות וגו׳; endlich ib. דעלמא לא מסתכלין אלא בההוא לבושא דאיהו ספורי דאוריתא — — — דידעין יתיר לא מסתכלין בלבושא אלא בגופא דאיהו תחות ההוא לבושא וגו׳.

[1]) Vgl. Kaufmann, Simon b. Josefs Sendschreiben in der Zunzschen Jubelschrift S. 143 ff.

[2]) Vgl. z. B. Schwarz, Sabbat-Predigten, Karlsruhe 1883, S. 36, wo zu Deut. 6, 4 bemerkt wird, dafs die grofs geschriebenen Buchstaben ע und ד Israel gemahnen wollen, für die Einheit Gottes zu zeugen (עד), eine Bemerkung, die wohl dem Baal-hatturim z. St. nicht aber einem modernen Prediger ansteht.

[3]) Hierbei sind die alten Commentatoren, oft auch die Midraschim zu benutzen. Vgl. z. B. רש״י und רשב״ם zu Gen. 19, 17.

pfiehlt ihm die aus dem Schriftinhalte gewonnene Wahrheit zur Aneignung; im zweiten Falle wird sie moralisierend: sie benutzt den Schriftinhalt zur Anwendung auf die Gegenwart und deckt den Widerspruch des Lebens gegen die Lehre in einer mehr oder weniger grellen Weise auf.

Es läfst sich nun nicht leugnen, dafs die erste Gattung, die lehrhafte Predigt, beim Publikum beliebter ist, schon weil sie die Schofssünden der Zeit nicht berührt und es dem Zuhörer überläfst, seine persönliche Stellung zur dargelegten religiösen Wahrheit zu prüfen. Sie belehrt, sie tröstet, sie erhebt und erbaut, ohne jemand zu verletzen. Dagegen sind die sogenannten Strafpredigten weniger beliebt, und der Prediger zieht sich leicht den Vorwurf zu, „ein Mann des Streites und des Haders“ zu sein, wenn er häufig die Fehler seiner Zeitgenossen geifselt. Allein in den meisten Fällen trifft die Schuld den Prediger[1]), wenn seine moralisierende Predigt weniger günstig aufgenommen wird und statt Erbauung nur Ärgernis hervorruft. Entweder seine Moral ist eine wässerige, triviale, oder sie ist nicht in wahrhaft religiöser Weise motiviert, weil er das Utilitätsprinzip oder den Hedonismus in den Vordergrund stellt. Eine Moral, welche die religiöse Pflicht der Selbstheiligung kräftig betont und die aus einem concreten Vorgange der heiligen Schrift herauswächst, oder an einem leuchtenden Vorbilde dargelegt wird, mufs durch die Kraft ihrer Wahrheit das Unbehagen der inneren Anfassung und Aufrüttelung überwinden und wird durch die im Gewissen des Zuhörers sich vollziehende Läuterung den erbaulichen Zweck sicher erreichen. Freilich sind hierbei noch einige Punkte genau zu beachten.

Ein junger Prediger, der erst kurze Zeit im Amte ist, darf keine Moralpredigten halten. Wer Moral predigen will, mufs ein gewifses Alter erreicht und eine längere Amtsführung hinter sich haben, welche zu der Erwartung berechtigen, dafs er hierzu die nötige Einsicht und Lebenserfahrung besitzen werde. Der Pre-

[1]) Oft freilich auch in dem Sinne ihn selbst, dafs er durch sein eigenes Leben in Widerspruch steht mit seiner Lehre. Die beste Predigt des Predigers bleibt unter allen Umständen diejenige, die er vor der Gemeinde lebt, von dieser erst wird das Siegel der Wahrhaftigkeit auf diejenige übertragen, die er vor der Gemeinde hält.

diger wird sich zwar immer miteinschliefsen, wenn er Verfehlungen seiner Gemeinde aufdeckt; er wird z. B. nicht sagen: Ihr folget dem Dünkel eures Herzens und den Reizungen eurer Augen, sondern: wir folgen, oder unsere Zeit folgt u. s. w.[1]). Dennoch wird die Rüge nur aus dem Munde eines welterfahrenen Mannes ohne Widerstreben hingenommen werden. Aber auch dieser mufs sich hier insbesondere vor jeder Übertreibung in Acht nehmen, dafs er nicht etwa die Bestrebungen der Zeit samt und sonders verurteile[2]). Denn es verrät in der That blinden Zelotismus und eine beschränkte Weltanschauung, wenn der Prediger an unserer Zeit nichts zu loben und anzuerkennen findet, wenn er für die grofsen Schöpfungen der Liebe und der Gerechtigkeit, für die herrlichen Werke der Kunst und die bewundernswerten Errungenschaften der Wissenschaft keine Augen hat. Der jüdische Prediger ist ja hier glücklicherweise besser gestellt als der christliche. Wohl steht das Christentum von Haus aus dem irdischen Leben abgünstig gegenüber und verweist alle wahre Freude in das jenseitige Leben; das Judentum aber huldigt einer weltfreudigen Auffassung, nach welcher die redliche Bethätigung am irdischen Leben hochgehalten und sogar für eine religiöse Pflicht erklärt wird. Der jüdische Prediger hat daher den Vorteil, sich mit seinen Zuhörern auf den Boden unserer Zeit stellen zu dürfen und aus seiner Liebe zum Leben heraus auf sittliche und religiöse Verklärung desselben dringen zu können. Wo aber durch die Zurechtweisung die Liebe hindurchleuchtet, da wird sie Beherzigung finden. Es ist dem

[1]) Dafs auch die Propheten diesen Punkt wohl beachtet haben, läfst sich leicht erweisen. Vgl. Margolith ib. fol. 5a, wo hierfür auf Maleachi 2, 10 (מדוע נבגד איש באחיו) hingewiesen wird; vgl. auch dessen ספר אגרת המליצה 1786 S. 8b.

[2]) Beherzigenswert sind in dieser Beziehung die Bemerkungen des Midrasch Jalkut Schimeoni zu Jes. 6, 5. Der Ton, in welchem Israel belehrt werden soll, heifst es daselbst, ist nicht leicht zu treffen. Das zeigt uns der Vorgang dreier Meister des Wortes: Wie Moses in der Wüste sterben mufste, weil er Israel angeredet: „Höret doch, Ihr Widerspenstigen!“ und wie Elia sich sofort einen Nachfolger im Prophetenamte wählen mufste, weil er von Israel sagte (1. Kön. 19, 10): „sie haben Deinen Bund verlassen“, so mufste auch der Mund Jesaias mit glühenden Kohlen geläutert werden, weil er von Israel gesprochen: „inmitten eines Volkes unreiner Lippen wohne ich!“

Prediger daher zu raten, in allen menschlichen Strebungen und Bethätigungen, soweit sie nicht im Gegensatz zur Religion stehen, religiöse Bezüge aufzusuchen, um das praktische Leben in innigeren Zusammenhang mit der Religion zu bringen, um es zu läutern, zu verklären. Das Reich Gottes mufs alle menschliche Thätigkeit, soweit sie zur Hebung der Sittlichkeit und zur Förderung der menschlichen Wohlfahrt beiträgt, liebevoll umfassen. Je umfassender dadurch der Begriff des Religiösen wird, desto gröfser wird die Zahl der Anhänger sein, ja es wird dadurch auch denen, die sich von der Religion abgewandt haben oder abgewandt zu haben glauben, ein innerer, ihnen bisher verborgener Zusammenhang mit der Religion aufgezeigt werden, und dieser oft nur dünne Faden wird sich in vielen Fällen als stark genug erweisen, um sie immer mehr in die Interessen-Sphäre der Religion hineinzuziehen.

Ferner soll in der Strafpredigt jeder Schein von Persönlichkeit vermieden werden. Wir sagen jeder Schein, denn die offene Apostrophierung irgend eines Zuhörers ist in der Predigt, die sich an die Gesamtheit der Gemeinde richtet, völlig unerhört. Aber auch nur den Typus irgend eines Lasters zu schildern und ihn mit Zügen auszustatten, an denen der Eingeweihte mit Recht oder mit Unrecht diesen oder jenen aus der Mitte der Gemeinde zu erkennen glaubte, wäre für den Zweck der Predigt von grofsem Schaden. Die Predigt soll nicht kränken, nicht Schadenfreude erregen, sondern heilen, bessern und versöhnen. „Möge die Sünde von der Erde getilgt werden, dann werden auch die Sünder nicht mehr sein“, so lehrte Akiba mit Beziehung auf den bekannten Wunsch des Psalmisten (104, 35).

Endlich mufs noch alles ausgeschieden werden, was an der Rüge des Predigers zu verletzen vermöchte. Dazu gehört der Spott, die Ironie, die dem heiligen Ernst der Strafpredigt durchaus nicht entspricht. Aber auch der Zorn und der zehrende Eifer sind zu vermeiden: sie stofsen ab, anstatt heranzuziehen und zu gewinnen. Der Prediger spricht im Auftrage des Ewigen. Aber nicht im Sturm und nicht im Erdbeben und nicht im Feuer ist der Ewige. Darum sei auch noch in der Strafpredigt jener sanfte Anhauch der Liebe zu verspüren, in dem sich der Ewige dem eifervollsten Propheten geoffenbart hat.

3. Hier ist der Ort für die Behandlung der Frage, ob die Kritik auf der Kanzel zulässig sei? Daſs der Prediger mit seiner Gemeinde auf demselben Glaubensgrunde stehen muſs, ist selbstverständlich, aber ebenso selbstverständlich ist es, daſs der Glaubensinhalt Beider sich nicht decken kann, sonst könnte jener nicht geben und diese nicht empfangen. Schon dieser in der Natur der Einrichtung begründete Umstand zeigt, daſs ein gewisses Maſs von Kritik von der Kanzel nicht ausgeschlossen werden darf. In der That ist die Geschichte der jüdischen Predigt nicht arm an Beispielen, welche die Berechtigung der Kritik auf der Kanzel erweisen[1]). Selbst der alte Ausspruch Abtalions: „Ihr Weisen! Seid vorsichtig in euren Lehrvorträgen u. s. w.“[2]), beweist, daſs vorsichtige Kritik wohl verstattet war. Wie konnte es auch anders sein im Judentum! Seit dem Untergange der babylonischen Hochschulen war die Pflege der jüdischen Wissenschaft in allen Ländern der Diaspora den Rabbinern anvertraut, denen zugleich die Seelsorge in ihren Gemeinden oblag. Diese Vereinigung von Theorie und Praxis in einer Person war von unberechenbarem Segen für die Entwickelung des Judentums, denn durch diese Verbindung von Wissenschaft und Leben wurde jene stets verjüngt und dieses vor der Erstarrung bewahrt. Erscheinungen, wie sie anderswo so häufig vorkommen, daſs die theologische Wissenschaft und die religiöse Praxis verschiedene Wege wandeln, gehörten im Judentum zu den Seltenheiten. Freilich hat hierzu auch die Freiheit von jeder staatlichen Bevormundung vielfach beigetragen. Hier wurde das Leben immer durch die Wissenschaft beeinfluſst, allerdings oft auch zum Nachteil, wenn nämlich der Geist, der die Wissenschaft beherrschte, durch die Ungunst der Verhältnisse in seiner Schwungkraft gelähmt war. Dieser gegenseitigen Beeinflussung von Wissenschaft und Leben ist die reiche Entwickelungs- und Gestaltungsfähigkeit des Judentums zu danken. Aber wie in vergangenen Tagen, so ist es noch heute. Die wenigen Seminare und Lehranstalten, an denen Männer, welche mit der Seelsorge nichts zu thun haben, der Pflege der theolo-

---

[1]) Vgl. z. B. Ephr. Leutschütz Amudé-Schésch, Warschau 1875, fol. 125b; Jon. Eibenschütz, Jaarot Debasch ed. Wien II, S 47 u. 61.

[2]) Spr. d. Väter 1, 11.

gischen Wissenschaft obliegen, haben an dem alten Verhältnis nichts geändert, denn zu allen Zeiten gab es Privatgelehrte, welche die jüdisch-theologische Wissenschaft anbauten und bereicherten. Im großen und ganzen wird die theologische Wissenschaft noch heute wie in alter Zeit von Rabbinern angebaut, und so gilt noch heute von dem Prediger das alte Prophetenwort: „Denn die Lippen des Priesters wahren die Erkenntnis, und die Lehre heischet man von seinem Munde".

Es wäre daher des Predigers unwürdig, wollte er das religiöse Leben der Gemeinde in den wichtigsten Fragen sich selbst überlassen und erst hinterdrein, wenn das Leben sich nach der einen oder anderen Seite durchgerungen, zu dem Gewordenen Stellung nehmen. Der Prediger soll der Führer seiner Gemeinde sein; seiner Hut und Pflege ist das religiöse Leben der Gemeinde anvertraut, das er von Irrtümern und falschen Vorstellungen zu läutern hat. Seine Predigt soll darum stets das Spiegelbild des jeweiligen Standes der Theologie sein, und was in der Wissenschaft als sicheres Ergebnis errungen worden, das soll er, wenn es für das religiöse oder sittliche Leben von Bedeutung ist, in die Gedanken- und Anschauungswelt der Gemeinde einführen und so als Vermittler zwischen Theorie und Praxis auf die letztere umbildend, reinigend und läuternd einwirken.

Ist sonach die Zulässigkeit der Kritik auf der Kanzel unbestreitbar, so darf sie doch niemals den Zweck der Predigt, die Erbauung des Gemütes, beeinträchtigen. Die Kritik darf sich daher auf der Kanzel niemals als Selbstzweck geben, sondern nur als Mittel zur größeren Vertiefung und Verinnerlichung des Glaubensinhaltes; sie darf nicht in wissenschaftlichem Tone und in breiter Ausführlichkeit, sondern nur in gemeinverständlicher Weise und in knappster Form vorgetragen werden; endlich soll die Negation immer nur den Übergang bilden zu einer neuen Position, zu einer volleren und klareren Herausgestaltung echt religiöser Wahrheit[1]). Takt und Maß sind hier freilich vor allem nötig, wo sie aber einem Prediger gegeben sind, wird sich Vieles als möglich und ausführbar erweisen. Natürlich darf ein Prediger

[1]) Vgl. Schwarz, Predigten aus der Gegenwart I, S. XXX.

seine Lehrthätigkeit in der Gemeinde nicht mit der Kritik beginnen, wenn er nicht Mifstrauen oder gar Ärgernis hervorrufen soll: er mufs sich bereits durch die religiöse Wärme seiner Predigten und durch mehrjährige pflichtgetreue Führung des Amtes das Vertrauen der Gemeinde auf seine Wahrhaftigkeit und Frömmigkeit erworben haben, bevor er es unternimmt, mit der Fackel der religiösen Erkenntnis in die dunklen Wahnvorstellungen der Menge hineinzuleuchten.

Unter allen Umständen aber ist es erlaubt, ja sogar geboten, auf der Kanzel von jenen Vorstellungen und Satzungen zu schweigen, die nicht mehr im religiösen Bewufstsein eines grofsen Teiles der Gemeindeglieder leben, vorausgesetzt natürlich, dafs der Prediger selber in ihrer Erstorbenheit keinen Schaden für das religiöse Leben erblickt. Mufs sich der Prediger als Führer aller seiner Gemeindeglieder für verpflichtet halten, auf die Verwirklichung manchen Wunsches zu verzichten und mit seiner Einsicht und Erkenntnis zurückzutreten, um die religiöse Empfindung Einzelner zu schonen: so mag ihm wenigstens die Berechtigung eingeräumt werden, Manches, von dem er keinerlei Befruchtung für das religiös-sittliche Leben der Gemeinde erwartet, hinwegzuschweigen. Ist er auch durch die mehrtausendjährige Sitte in der Predigt an den Schrifttext gebunden, so steht ihm doch glücklicherweise die Wahl seiner Themen frei, und seiner genauen Kenntnis dessen, was der Gemeinde notthut, ist es überlassen, den Schrifttext zu bestimmen, den er seiner gottesdienstlichen Betrachtung zu Grunde legen soll. Wohl richtet sich sein Wort zunächst an diejenigen, die ihm von vornherein williges Gehör entgegenbringen, aber er hat doch auch diejenigen zu berücksichtigen, die jedem Theologen mit Mifstrauen begegnen, weil sie in Religion und Zeitbewufstsein unversöhnliche Gegensätze erblicken. Wir meinen hier nicht diejenigen, die in ihrer Gesinnung bereits aufserhalb des Judentums und aller Religion überhaupt stehen, sondern diejenigen, die sich noch im Zusammenhange wissen mit der Religion und das Bedürfnis nach Erbauung des Gemütes lebhaft empfinden, die sich aber durch wissenschaftliches Studium und durch Lebenserfahrung den Blick für den Entwickelungsgang der Geschichte geschärft haben und infolgedessen wegen der offiziellen Gestaltung

des religiösen Lebens verstimmt sind. Diese gilt es zu gewinnen und festzuhalten und zu treuen und geduldigen Mitkämpfern zu machen, damit sie nicht fernab von ihren Brüdern eigene Wege gehen, die niemals zum Ziele führen.

Ist nun aber auch die Kritik auf der Kanzel zulässig, so ist es darum noch nicht die Polemik[1]). Alle oben angeführten Gründe und Bedingungen für die Zulässigkeit der Kritik sprechen gegen die der Polemik. Die Kritik gilt der Sache, die Polemik zieht auch die Person in den Streit; die Kritik kann scheinbar absichtslos durch die positive Darlegung einer Auffassung geübt werden, ohne die entgegengesetzte Ansicht berühren zu müssen, die Polemik ist ohne Auseinandersetzung mit der letzteren nicht denkbar; die Kritik kann in wenigen Sätzen vollzogen werden, die Polemik dagegen mufs das Für und das Wider ausführlich darlegen. Mit alledem hängt aber die Hauptsache zusammen: der Zweck der Predigt, die Erbauung, ist bei der Kritik wohl erreichbar, nicht aber bei der Polemik. Man lese die polemischen Predigten, die noch vor wenigen Jahrzehnten im Schwange waren, und man wird froh sein, dafs jetzt der häfsliche Parteikampf von der Kanzel geschwunden ist. Überaus beherzigenswert sind die diesbezüglichen Worte Kleys in seinen Predigt-Skizzen I, S. VII: „Zwar weifs ich, dafs es gerade solche (polemische) Gegenstände sind, welche verführerisch reizen, weil sie in unserer Zeit mehr als andere, ja fast allein noch zu wirken scheinen; ich weifs aber auch, dafs es nicht die religiösesten Gemüter sind, welche derartig heilig angeregt sein wollen, dafs dadurch weder Religiosität geweckt, noch auf die Länge begründet werden kann; ich weifs, dafs wenn die israelitische Kanzel sich derlei Gegenstände bemeistern wollte, es eine Verirrung wäre, vor der die Seelsorger der Gemeinden namentlich in unserer Zeit des Anfangs von der einen und der Aufregung von der anderen Seite, da nichts noch feste Gestaltung gewonnen hat, sondern alles im Gährungsprozefs des Werdens begriffen ist, nicht genug gewarnt werden können". —

---

[1]) Wir denken hier an die Polemik gegen die verschiedenen religiösen Richtungen und deren Vertreter.

4. Wir haben oben den Wochenabschnitt des Fünfbuches als den Hauptgegenstand der Betrachtung für die Sabbat-Predigt hingestellt, was er auch dann bleibt, wenn wir hier nach dem Vorgange hervorragender Prediger einschränkend hinzufügen, dafs mitunter auch der Prophetenabschnitt der Haphtara der Predigt zu Grunde gelegt werden darf. Die Wahl der Haphtara zum eigentlichen Gegenstande der gottesdienstlichen Betrachtung ist ja schon deshalb berechtigt, weil auch sie einen Teil der gottesdienstlichen Vorlesung bildet, der ebenso sehr der Erläuterung bedarf wie der Wochenabschnitt. An gewissen Sabbaten des Synagogenjahres, die dem Prophetenabschnitt ihre Bezeichnung entlehnen, wie am Sabbat-Chazôn und am Sabbat-Nachmû, wird die Predigt die Besprechung des letzteren nicht umgehen können, oder sie wird denselben wenigstens in den Bereich ihrer Betrachtung hineinziehen müssen. Aber die Wahl des Prophetenabschnittes empfiehlt sich auch in allen jenen Fällen, wo der Wochenabschnitt sich als homiletisch unfruchtbar erweist. Schon die alten Prediger haben die Erfahrung gemacht, dafs „die Erzählung der Tora an der einen Stelle reich und an der anderen arm an homiletischer Ausbeute ist“. Der moderne Prediger hat es daher nicht nötig, durch geschraubte oder weit hergeholte Deutung Wasser aus dem Felsen zu schlagen, wo die Haphtara ihm in nächster Nähe eine reich sprudelnde Quelle der Erbauung bietet[1]). Dennoch mufs im allgemeinen daran festgehalten werden, dafs der Tora-Abschnitt den eigentlichen Gegenstand der gottesdienstlichen Betrachtung bildet, weil die Tora das Gesetz enthält, und weil ihre Erzählung uns den Heilsplan Gottes schildert, in dessen Mittelpunkt Israel als der Träger und Verkünder der Lehre steht. Hat der Prediger viele Jahre hindurch in regelmäfsigen Vorträgen die Tora besprochen, so mag er auch die Haphtarot zum Gegenstande seiner Betrachtung erwählen, oder auch, um die Wirksamkeit der späteren Helden und Propheten zu schildern, das Leben und Wirken derselben in einem Cyklus von Predigten

---

[1]) Das gilt natürlich auch für diejenigen Festtage, an denen der gleiche Übelstand vorhanden ist, z. B. für die Mussaph-Predigt am Jôm-Kippûr.

der Gemeinde vorführen, wie das von Salomon[1]), Manheimer[2]) und anderen[3]) mit grofsem Erfolge unternommen worden ist.

Hingegen ist für die Behandlung der späteren jüdischen Geschichte in der Predigt unseres Erachtens folgendes zu beachten. Die Predigt darf nicht der Schilderung irgend eines bedeutsamen Ereignisses oder irgend einer hervorragenden Persönlichkeit ausschliefslich gewidmet sein[4]), diese soll nur den Ausgang bilden für die Darlegung irgend einer religiösen Lehre. Die Predigt ist — das darf nie vergessen werden — im Anschlufs an die gottesdienstliche Vorlesung das geworden, was sie ist und bleiben soll: ein integrierender Bestandteil des Gottesdienstes, der in der Erkenntnis des göttlichen Willens, wie er uns im Fünfbuche kund geworden, seine Wurzeln hat. Darum mufs die statutarische Predigt stets auf der gottesdienstlichen Vorlesung fufsen. Anders verhält es sich bei der Casualrede. Dafs bei irgend einem Casus, wie z. B. bei der erst jüngst in allen deutschen Gemeinden gefeierten hundertjährigen Wiederkehr des Todestages Mendelssohns, bedeutsame Ereignisse und hervorragende Personen der späteren jüdischen Geschichte den ausschliefslichen Inhalt der Predigt bilden dürfen, ist selbstverständlich. Es ist dabei nur der Vorbehalt zu machen, dafs auch solche Reden, da sie den Mittelpunkt einer synagogalen Feier bilden, wenigstens äufserlich durch Zugrundelegung eines biblischen Textes etc. die Form einer Predigt anzunehmen und auch inhaltlich auf die höheren

[1]) „Mose, der Mann Gottes", Ein heiliges Lebensgemälde, in 21 Kanzelvorträgen, Hamburg 1835; „David, der Mann nach dem Herzen Gottes, als Mensch, Israelit und König", in 26 Kanzelvorträgen, Hamburg 1837; „Elia, der hochbegeisterte Prophet des Herrn, der Kämpfer für Licht und Wahrheit", Ein heiliges Lebensgemälde in 19 Kanzelvorträgen, Hamb. 1840.

[2]) Vgl. Kayserling a. a. O. I, S. 294 ff, wo drei Predigten M.'s über die ersten Kapitel des Buches Samuel abgedruckt sind, die den Anfang eines längeren Cyklus bilden, der dem Leben Samuels und Davids gewidmet war.

[3]) Z. B. Friedländer, „Das Leben der Propheten". In Kanzelvorträgen. I. Band. Brilon und Leipzig 1850.

[4]) Die Predigt am Vorabend des Chanuka-Festes macht hiervon natürlich eine Ausnahme, obwohl es sich auch da empfiehlt, das Ereignis blofs kurz zu erwähnen und sodann auf die Behandlung eines bestimmten religiösen Themas überzugehen.

ewigen Gesichtspunkte in allem irdischen Geschehen hinzuweisen haben. Dagegen kann selbst in der statutarischen Predigt Einzelnes aus der späteren Geschichte zu dem Zwecke herbeigezogen werden, um dem auf Grund des Schriftabschnittes behandelten Thema zur Begründung und Beleuchtung zu dienen. In diesem Sinne ist offenbar der Antrag I, C der Kommifsion, welche „Mittel zur Hebung des religiösen Sinnes etc.“ der Rabbiner-Versammlung zu Berlin 1884 vorzuschlagen hatte, zu verstehen und zu billigen, wenn es daselbst unter anderem heifst: „Veranstaltungen zur Belehrung von Erwachsenen: a) durch Bezugnahme auf hervorragende Personen und bedeutsame Ereignisse aus der jüdischen Geschichte in den gottesdienstlichen Vorträgen“[1]). Ein Mehreres aber darf die Predigt nicht bieten wollen, sonst wird sie zu einem Vortrage, der in der Synagoge besonders im Anschlusse an die gottesdienstliche Vorlesung nicht am Platze ist, und der hier auch das nicht leisten wird, was eben nur anderenorts durch populäre Vorträge über jüdische Geschichte und Litteratur geleistet werden kann. Für das Mafs des in dieser Beziehung Zulässigen verdienen die Predigten Jellineks als mustergültige Vorbilder empfohlen zu werden.

5. Es erübrigt hier noch zu erörtern, wie weit der alte Midrasch in der modernen Predigt zu verwerten sei. Dafs die Deutung einer dunklen Midrasch-Stelle nicht mehr wie in früherer Zeit Hauptgegenstand der Betrachtung in der Predigt bilden könne, ist selbstverständlich, und zwar nicht blofs weil solche Deutung nicht mehr unser Interesse zu erwecken vermag, sondern vielmehr weil sie nach den obigen Ausführungen sowohl gegen den Begriff als auch gegen den Zweck der Predigt verstöfst. Aber solche Midrasch-Deutungen sind in der Predigt überhaupt nicht am Platze. Vor ungefähr fünfzig Jahren konnte Dr. B. Beer in Philippsons Israel. Predigt- und Schul-Magazin[2]) noch die Interpretation des Midrasch dem Prediger aufs nachdrücklichste empfehlen und dem-

[1]) Vgl. Verhandlungen und Beschlüsse der Rabbiner-Versammlung zu Berlin 1884, S. 44.

[2]) II. Band 1835, S. 18 ff. Ebenso behauptet aber noch Philippson Siloah (1843) S. X, dafs man eine Talmud- oder Midrasch-Stelle in der Predigt „als alleiniges Material bearbeiten“ dürfe.

selben sogar gestatten, sich bei der Deutung desselben um den buchstäblichen Sinn nicht zu kümmern. Worauf dieser Irrtum beruht, sagt er uns aber selbst (ibid.) mit den Worten: „In demselben oder wenigstens ähnlichem Verhältnisse wie die Talmudisten zur heiligen Schrift, befinden wir uns zu den talmudischen Schriften und Midraschim. Den Inhalt der letzteren haben wir daher ebenso wie Jene die heilige Schrift zu behandeln, d. h. ihre Autorität anzuerkennen, ihren Worten aber eine unseren dermaligen sittlichen Bedürfnissen und individuellen Ansichten entsprechende Deutung zu geben". Der Midrasch war ihm demnach in Bezug auf die Predigt vollkommen gleichwertig mit der heiligen Schrift. Und dennoch hatte damals bereits Zunz nachgewiesen[1]), dafs der Midrasch, wie er uns in den grofsen agadischen Werken vorliegt, nichts weiter als eine Sammlung von Trümmern ehemals öffentlich vorgetragener Predigten ist. Heute aber begreifen wir die Tragweite dieses wissenschaftlich gesicherten Ergebnisses, und wir wissen, dafs die midraschischen Auslegungen der Schrift ebenso wenig Gegenstand neuer homiletischer Auslegungen sein können, wie es etwa nach fünfhundert Jahren zulässig sein wird, eine dunkle Stelle aus Plessners Predigten, falls von diesen sich nur Trümmer erhalten sollten, zum Gegenstande eines gottesdienstlichen Vortrages zu machen.

Die völlige Verkehrtheit eines solchen Vorganges wird uns durch den alten Midrasch selbst aufs klarste enthüllt. Denn indem er in seinen Deutungen stets von dem Texte der heiligen Schrift ausgeht, offenbart er selbst das in der Predigt von Haus aus und in alle Ewigkeit geltende Gesetz, wonach die heilige Schrift allein den Grundtext für die Deutungen, Lehren und Ermahnungen derselben bilden müsse. Aber noch ein Zweites offenbart uns der Midrasch, nämlich unser gutes Recht, die heilige Schrift zu homiletischen Zwecken den Anschauungen und dem Geschmacke unserer Zeit gemäfs zu deuten. Der midraschische Sinn und Trieb darf in uns nicht aussterben: wir müssen uns selber einen Midrasch machen, wie und wo wir ihn gerade brauchen. Dieser Trieb war ja in der That immer vorhanden, selbst noch

[1]) A. a. O. S. 341 ff.

in der jüngst-vergangenen Zeit, wo das geschriebene Wort auch das freieste Element des Gottesdienstes beherrschte; man wagte nur nicht, sich offen zu ihm zu bekennen, und man gab daher die selbsterfundene Deutung lieber als einen sogenannten מדרש נעלם aus. Solche midraschische Auslegungen können ganz im Geiste unserer Zeit erfunden und dennoch nach der Art der Alten geformt sein. Wenn der Prediger z. B. unter Zugrundelegung des Verses Exod. 23, 3 die „antisemitische“ Bewegung unserer Zeit in der Weise bespricht, dafs er die Schäden Israels, welche dieselbe mit veranlafst haben, freimütig aufdeckt und geifselt und die natürliche Neigung, die Fehler der unterdrückten Glaubensgenossen zu beschönigen, mit der Behauptung bekämpft, dafs man sich damit gegen das erwähnte Gebot der Schrift verfehlt, weil unter דל Israel und unter ריב der Kampf zwischen Israel und den Völkern zu verstehen sei: so ist das eine midraschische Auslegung, wie sie ähnlich auch bei den Alten zu finden ist, nur dafs diese in ihrer häufigen Verwechselung homiletischer und exegetischer Auslegungsweise vielleicht noch durch Heranziehung von Jes. 25, 4 oder Zeph. 3, 12 zu erhärten suchen würden, dafs hier mit dem Worte דל wirklich Israel gemeint sei. Die nötige Gewandtheit und den sicheren Blick für diese Auslegungsweise mufs sich der Prediger freilich anzueignen suchen, und hierin wird die fleifsige und verständige Lektüre der alten Midraschim ganz gewifs förderlich sein.

Kann nun aber ein sogenannter dunkler Midrasch weder das Hauptthema der Predigt bilden, noch auch nur nebenbei beleuchtet und erklärt werden, so ist doch manche Deutung des alten Midrasch durch ihre Sinnigkeit und Innigkeit wohl geeignet, in der Predigt verwertet zu werden. Natürlich wird bei Benutzung einer midraschischen Deutung stets zu erwägen sein, ob diese den veränderten Anforderungen, welche unsere Zeit an die Exegese und Hermeneutik der Schrift stellt, zu entsprechen vermag. Am meisten aber hängt es von der Geschicklichkeit des Predigers in der Auswahl und Verwertung des Stoffes ab, ob es möglich ist, eine alte agadische Auslegung nicht blofs für unsern Geschmack geniefsbar zu machen, sondern auch durch dieselbe der Predigt

neuen Reiz zu verleihen. Unsere Schrifterklärung bedarf zwar nicht zu ihrer Rechtfertigung des Nachweises, dafs sie mit derjenigen der Alten übereinstimmt; aber es ist, wo es angeht, von unleugbarem Inreresse, auch hierin die historische Continuität nachzuweisen. Je gröfser die Verschiedenheit in der Ausdeutung der Schrift wie in vielen praktisch-religiösen Fragen zwischen Einst und Jetzt ist, und je mehr wir uns derselben bewufst sind: von desto gröfserem Werte ist es, in einem bestimmten Falle die Übereinstimmung zwischen den Vertretern so weit auseinander liegender Zeiten nachzuweisen.

Das aber unterliegt keiner Frage, dafs die Kernsprüche und Sittenlehren in Midrasch und Talmud, die sinnigen Erzählungen, die scharf zugespitzten Gespräche, die herrlichen Gleichnisse[1]) und die tiefgründigen Legenden der Hagada der Predigt noch heute zum höchsten Schmuck gereichen. Sie bilden eben das Poetische in der Hagada, darum erfreuen sich ihrer alle Zeiten und Geschlechter. Sie erfreuen nicht blofs durch ihren Inhalt, sie regen auch durch ihre Form die Aufmerksamkeit des Zuhörers an, und sie bieten dem Prediger willkommenen Stoff zur weiteren Ausführung des zu behandelnden Themas und zur Beleuchtung desselben von verschiedenen Seiten.

Solche Citate aus dem Midrasch sind wie diejenigen aus der heiligen Schrift zuerst im Urtexte und sodann in deutscher Übersetzung vorzuführen. Häufig aber empfiehlt es sich, besonders wenn ein und dasselbe Citat mehreremale in der Predigt vorkommt, in Rücksicht auf das immer mehr schwindende Verständnifs der hebräischen Sprache, die Citate blofs in deutscher Sprache vorzutragen. Bei längeren Citaten vollends ist die An-

[1]) Aber auch hier kann und soll die moderne Predigt nicht immer blofs am alten Stoffe zehren, sondern in der Erfindung neuer Parabeln und Gleichnisse sich fruchtbar erweisen. Schöne Beispiele solcher neu erfundenen Gleichnisse und Parabeln siehe bei Friedländer, Das Leben der Propheten, in Kanzelvorträgen. I. Bd. 1850, S. 46; Holdheim, Predigten etc., II, Berlin 1853, S. 11. 33; ib. III, Berlin 1855, S. 238; ib. IV. Berlin 1869, S. 13, 16; Stein, Kohelet, Frankfurt a. M. 1846, S. 19, 25, 264, 279, 291, 362; Aus dem Westen I, Mannheim 1875, S. 79; Schwarz, Sabbat-Predigten II, S. 45; III, S. 69. 101; IV, S. 1, 25. 37, 107; V, S. 25. 37; Festpredigten, S. 14, 24, 33, 51, 187, 209, 219, 239, 291.

führung des den Zuhörern unverständlichen Textes überaus störend für den Zusammenhang der Rede, und hebräische Citate aus Bibel und Midrasch von der Länge derjenigen, die wir noch bei Sachs[1]) oft finden, sind durchaus nicht mehr angängig. Das richtige Gefühl, das auch ihn veranlafste, in seiner Neujahrs-Predigt[2]) das zum Texte gewählte fünfte Kapitel aus dem Buche Daniel blofs in deutscher Sprache anzuführen, ist für uns überall bestimmend, wo die Heranziehung eines längeren Citates geboten erscheint, also dafs wir es mit Ausnahme des eigentlichen Kerns desselben, auf den es dabei zumeist ankommt, vollständig in deutscher Sprache wiedergeben.

---

b) Die Fest-Predigt.

Vorbemerkung.

Wie in jeder Religion, so sind auch im Judentum die Feste die Träger der wichtigsten religiösen Ideen über Gott, Welt und Menschen und über das Verhältnis dieser Mächte zu einander; die religiösen Ideen, die der Mensch das Jahr hindurch in Wort und That und Gesinnung ausprägen soll, gelangen in den Festen zu ergreifendem Ausdruck. Darum bilden die Feste die Höhepunkte des religiösen Lebens, die der Mensch zu bestimmten Zeiten des Jahres besteigt, um daselbst, wo er sich dem Göttlichen näher fühlt, von sich abzuthun das Erdenleid, den Zweifel, die Zagnis und die Selbstsucht, und um sich zu rüsten mit Zuversicht, mit Opfermut und mit sittlicher Kraft für die Arbeiten und Kämpfe des Lebens.

Religiöse Feste verdanken ihren Ursprung dem eingeborenen Triebe der Menschennatur nach Versinnlichung des Geistigen, nach Veranschaulichung des Unsichtbaren. Die allgemeine reli-

---

[1]) Vgl. Sabbat-Predigten I. B. M. S. 187, 256, 317; II. B. M. 341, 359, 386, 418, 444, 448, 450, 462; III. B. M. 1, 15, 16, 18, 74, 75, 125, 158, 167, 171, 199, 214, 218, 221, 244, 259, 267; V. B. M. 320, 329, 364, 368, 369, 383, 399.

[2]) Vgl. Fest-Predigten S. 7. Dafs dieses Kapitel in chaldäischer Sprache abgefafst ist, die früher noch weniger verstanden wurde als die hebräische, macht in unserer Zeit keinen Unterschied: für unser Publikum ist alles Hebräische bereits chaldäisch.

giöse Idee mufs in einer konkreten, der Anschauungsweise des Menschen entsprechenden Form erscheinen, wenn sie auf den Menschen wirken soll. Solche Formen bieten die Feste mit ihren Symbolen. Die religiösen Ideen aber vermehren, läutern und vertiefen sich mit dem Wachstum der Erfahrung und des Geisteslebens der Menschen und heischen darum neue Formen religiöser Anschauung. Da es indessen weit schwieriger ist, neue religiöse Formen zu erzeugen, als die vorhandenen umzubilden, so verbindet der Mensch mit den alten, ihm lieb gewordenen Festen seine neuen Ideen und Erfahrungen und legt ihnen unbewufst neue Bedeutungen unter. So erfahren die Feste im Laufe der Zeit mannigfache Wandlungen, sie gewinnen an Tiefe und Reichtum der Gedanken, und dieser Feingehalt der Feste bildet den Gradmesser für die Entwickelung einer Religion.

Die jüdischen Feste können in dieser Beziehung auf eine aufserordentlich reiche Wandlung hinweisen. Die natürliche Seite der drei jüdischen Hauptfeste, welche eine Anlehnung an den Wechsel der Jahreszeiten, an Reife und Ernte der Landesfrüchte verrät, ist offenbar die ältere und stammt noch aus jener Zeit, wo das Haus Jakobs nur Naturfeste kannte und über die Offenbarung Gottes in der Natur noch nicht hinausgeschritten war. Mit der Befreiung Israels aus Ägypten, mit der Offenbarung der sinaitischen Religion, mit der Lehre von dem göttlichen Heilsplane in der Führung Israels und des Menschengeschlechtes wurde das Geistesleben Israels mit einer Fülle neuer religiöser Ideen bereichert: das Volk erkannte in Gott den gerechten und gütigen Lenker der Geschichte, den Heiligen Israels, der sein Volk zur Selbstheiligung im Streben nach Gottesebenbildlichkeit berufen und mit der Sendung des Heils an die Menschheit betraut hat. Jetzt war die Naturreligion überwunden und das Judentum, die Religion des Geistes, geboren. Die Naturfeste wurden allmälig zu geschichtlichen Festen umgestaltet; sie behielten zwar ihre ursprüngliche Beziehung zu dem Naturleben noch bei, aber sie wurden auch zu Erinnerungsfesten, welche die kommenden Geschlechter an die bedeutsamsten Ereignisse israelitischer Geschichte gemahnen sollten, und sie wurden so sehr mit all den neuen Ideen ausgestattet, welche den Fortschritt der Offenbarungsreligion über den Kultus der Natur be-

zeichnen, dafs ihre natürliche Seite von der geschichtlichen fast vollständig überwuchert wurde.

Neben diesen Festen mit doppelter Bedeutung hat das Judentum in seinem Neujahrs- und Versöhnungstage auch sogenannte rein-religiöse Feste, die keinerlei Beziehung weder zur Natur noch zur Geschichte haben, sondern nur Religionswahrheiten zum Ausdruck bringen, welche die eigentliche Seele der Religion enthalten, d. h. das Verhältnis des einzelnen Menschen zu seinem Gotte, die Lehre von der Sünde und Sühne darlegen. Auch diese Feste haben eine Entwickelung erfahren, die mächtigste durch die Zerstörung des Jerusalemischen Tempels und den dadurch erfolgten Wegfall von Priester und Opfer. Durch die Beseitigung des Priesters ist die Idee der Vermittelung, durch die des Opfers die der Stellvertretung überwunden worden, und die jüdische Lehre von der Sündenvergebung offenbart seither am klarsten das Verhältnis der Kindschaft zwischen dem Menschen und seinem gütigen Vater im Himmel. Je mehr aber hierdurch der eigentliche Kern der Religion in diesen Festen blofsgelegt ist, desto offenkundiger tritt in ihnen der Unterschied zwischen Judentum und Heidentum auf der einen und zwischen Judentum und Christentum auf der anderen Seite hervor.

Worin besteht nun die Aufgabe des Festpredigers? Offenbar darin, dafs er die religiöse Idee des Festes in erbaulicher Weise darlege und der andächtigen Gemeinde zur Aneignung oder Anwendung anheimgebe. Hieraus folgt nun aber nicht, dafs der Prediger nur die geschichtliche Bedeutung der Feste betonen, die natürliche Seite derselben aber völlig übergehen darf. Auch unser Leben hängt mit der Natur aufs Innigste zusammen, und je tiefer unsere Auffassung von den Vorgängen in der Natur als die der Alten ist, insofern wir in ihnen den allwaltenden Gottesgeist zwar wirksam sehen, gleichwohl aber nicht völlig aufgehen lassen, desto trefflichere Anknüpfung bieten sie dem Prediger, um die Abhängigkeit des irdischen Lebens von Gott in den nächsten und einfachsten Erlebnissen des Zuhörers aufzuweisen. So weben die Feste gerade durch ihre doppelte Beziehung zu Natur und Geschichte ein festes Band, welches den sinnlichen Menschen mit dem übersinnlichen Gotte verbindet.

Demnach darf an einem Feste niemals ein Thema besprochen werden, das zur eigentlichen Festidee in keinerlei Beziehung steht[1]). So läfst es sich z. B. kaum rechtfertigen, dafs Jellinek[2]) am Hüttenfeste über „Das Mutterherz“ spricht. Denn die Anknüpfung an den Midrasch,[3]) der die vier Pflanzenarten des Feststraufses auf die vier Patriarchenfrauen deutet, erweist sich als eine künstliche, welche das Thema allenfalls zur Ceremonie, nicht aber zur Idee des Festes in Beziehung bringt. Noch ungerechtfertigter aber ist es, dafs Philippson[4]) seine Predigt „Gottgeweiht“, die auch nicht die geringste Beziehung zum Pessachfeste enthält, für eine Pessachpredigt ausgiebt. Am sichersten entgeht der Prediger der Gefahr, ein für das Fest ungeeignetes Thema zu wählen, wenn er es an den Festabschnitt anknüpft. Freilich sind die Festabschnitte für den homiletischen Zweck nicht immer glücklich gewählt. So bieten gerade die Festabschnitte für den ersten Neujahrstag und für den Versöhnungstag keine bequeme Handhabe zur Anknüpfung des Festgedankens. Hier müssen daher frei gewählte Texte aus der Schrift, die den Festgedanken von irgend einer Seite reflektieren, oder die Haphtarot aushelfen. Aber auch die alten Haupt-Gebetstücke aus der Liturgie des Festes, z. B. die drei mit ובכן beginnenden Abschnitte im Sieben- und Neungebete des Neujahrstages, sowie das Gebet ונתנה תקף am Neujahrs- und Versöhnungstage können als Anknüpfungen (Texte) für die Predigt passend verwendet werden, weil es hier vor allem darauf ankommt, den Festgedanken zum Ausdruck zu bringen.

An den drei Hauptfesten ist es eine seit uralter Zeit eingebürgerte Sitte, die als Erbauungsquelle empfohlenen hagiographischen Schriften Schir-haschirim, Rut und Kohelet für die Predigt nutzbar zu machen. Sie reflektieren in vorzüglicher Weise die jeweilige Feststimmung und verleihen der Predigt,

---

[1]) Vgl. Maimonides Jad, Tephilla 18, 8: ושואלין ודורשין בענינו של יום בכל מועד ומועד.

[2]) Vgl. dessen Predigten III. S. 79.

[3]) ויקרא רבה פ׳ לו.

[4]) Vgl. dessen Siloah 1845, S. 51.

auch wenn sie nur gestreift werden, den entsprechenden Ton und die angemessene Färbung. Aber sie eignen sich auch durch eine Fülle von guten Texten zur Grundlage für die ganze Predigt, wobei es natürlich nicht auf eine exegetische Analyse des Buches abgesehen sein darf, sondern immer nur auf die homiletische Verknüpfung des Grundgedankens desselben mit dem Festgedanken zum Zwecke der Erbauung.

So ist denn der Inhalt der Festpredigt durch den Ideenkreis des Festes im allgemeinen begrenzt und bestimmt. Innerhalb dieser Grenze aber ist eine so reiche Mannigfaltigkeit möglich und geboten, dafs der gewandte Prediger, der über einen angemessenen Gedankenreichtum verfügt, sich niemals zu wiederholen braucht. Wer eine gründliche theologische Bildung besitzt, wozu natürlich auch eine genaue Kenntnis der Entwickelung der Feste gehört, und der idealen Auffassung der Religion zuneigt, dabei aber auch kein Fremdling ist in Welt und Gesellschaft, der wird den Festideen stets neue Seiten abgewinnen, die für den erbaulichen Zweck fruchtbar gemacht werden können.

Nach diesen allgemeinen Bemerkungen soll nunmehr der Ideenkreis der einzelnen Feste umschrieben und dasjenige, was die Praxis bisher als homiletisch verwendbar erwiesen, und was die Sitte als feststehende Einrichtung herausgestaltet hat, dargelegt werden.

1. Das Pessachfest.

Das Pessachfest ist vor Allem ein Frühlingsfest: die wiedererwachte Natur preist ihren Erlöser, der seinen belebenden Odem ausgesandt, damit die Schöpfung sich erneue und das Antlitz der Erde sich verjünge. Zur Natur gehört aber auch der Mensch, in dessen Gemütsleben der warme Sonnenstrahl eine nicht geringere Veränderung hervorbringt als im Leben des Tieres und der Pflanze; in ihm spiegeln sich ja alle Vorgänge der Aufsenwelt, und erst er verleiht ihnen Sprache und Empfindung. Wie er in allen Naturlauten Dankgebete zu vernehmen glaubt, die von der Erde zum Himmel emporsteigen, so blickt er selbst

dankerfüllt zu dem Weltenschöpfer auf, der sich ihm in jedem Frühlinge als ein Erlöser aus des Winters Enge und Sorge offenbart.

Und mit der Erlösung keimt auch schon die Hoffnung. Der Mensch hofft und betet, dafs die Hoffnung nicht trüge; und wie er um Segen und Gedeihen für die Saaten fleht, die der Landmann in unserem Himmelsstriche der Erde anvertraut, so fleht er um den Segen Gottes für jegliche Arbeit, um die Erfüllung und Verwirklichung aller Wünsche und Hoffnungen, welche nicht verstofsen gegen das Heil der Gesamtheit.

Auch diese natürliche Betrachtungsweise des Festes hat ihre „Hagada“, in welcher aber der Erzähler sich nicht loslöst von der Gesamtheit der Menschen. Denn obgleich er nur von seinen persönlichen Kümmernissen berichtet und von der Erlösung, die ihm geworden, so hat doch jeder Einzelne in der versammelten Gemeinde mehr oder weniger das Gleiche erlebt. In dieser Hagada findet der Prediger zahlreiche Anknüpfungspunkte für seine Festbetrachtung, und seine Ausführungen werden um so gröfserer Teilnahme begegnen, je mehr er dabei die eigensten Erlebnisse und die wichtigsten Sorgen und Angelegenheiten seiner Zuhörer berührt.

Für diese Betrachtungsweise des Festes bieten die Hallel-Psalmen schöne Texte, die freilich auch geschichtlich gewendet werden können, z. B. Ps. 116, 3—5 (חנון ה׳ וצדיק ואלהינו מרחם); 117, 1—2; 118, 17; ib. 21. Ebenso das Hohelied, dessen Verse die Frühlingsstimmung mit ihrem Sehnen und Hoffen in so vortrefflicher Weise zum Ausdruck bringen. Vgl. die Predigt von Manheimer über Hohelied 7, 11—13.[1])

Das Pessachfest ist aber auch ein geschichtliches Fest, denn es erinnert an die Befreiung Israels aus der ägyptischen Knechtschaft. Gott ist nicht blofs Schöpfer, Gott ist auch König der Welt, und seine Königsherrschaft besteht vorwiegend in Erlösung der Geknechteten, der Gebeugten und der schuldlos Verfolgten. Es giebt eine gerechte Waltung, es giebt eine gött-

[1]) Gottesdienstliche Vorträge etc. von J. N. Manheimer, 1. Heft. Wien 1876.

liche Vergeltung in der Geschichte, denn Gott ist gütig und gerecht — mit dieser trostreichen Botschaft tritt Israel ein in die Geschichte der Völker. Und dieser Trost, heilskräftig für die Völker wie für die Individuen, bewährte sich besonders an Israel in dessen schicksalsvollem Gange durch die Geschichte. Tausendmal wiederholte sich ihm die ägyptische Knechtschaft, und tausendmal erlöste es der Ewige. Und ob auch zahlreiche Bekenner der Verfolgung zum Opfer fielen, die Bekennerschaft erwies sich als unsterblich; und wenn der Regenschauer vorübergegangen war und die Zeit des Gesanges nahte, feierte Israel kraft seines unsterblichen Glaubens das Pessachfest als ein Fest der Erlösung aus alter und neuer Knechtschaft.

Zu solcher Anwendung des alten Festgedankens bietet auch noch die Gegenwart gegründete Veranlassung.

Aber die ägyptische Erlösung war nicht blofs eine leibliche, sondern auch eine geistige. Israel wurde nicht blofs von der Frohnarbeit Mizraims, sondern auch von den finsteren Wahnvorstellungen des ägyptischen Götzendienstes befreit und der lichten und befreienden Lehre der sinaitischen Offenbarung zugeführt. Die ägyptische Erlösung war das ausgesprochene Mittel zu dem Zwecke der Übernahme der sinaitischen Heilssendung (Ex. 3, 12). Hierin enthüllen sich uns Ziel und Bedeutung israelitischer Freiheit. Die innere geistige Freiheit, die allerdings ohne die äufsere wenigstens dauernd nicht bestehen kann, ist das Strebeziel Israels: die Freiheit in Gott, die in der treuen Beobachtung der sinaitischen Lehre besteht.

Diese Fülle religiöser Gedanken, welche das Pessachfest in uns anregt, legt uns die Wichtigkeit des häuslichen Gottesdienstes nahe, der für den Vorabend des Festes geboten ist, ob er auch in der alten Vorschrift, das Opferlamm im Familienkreise zu verzehren, seine Wurzeln hat. Der Prediger kann nicht nachdrücklich genug die religiös erziehliche Wirkung dieses häuslichen Gottesdienstes für das heranwachsende Geschlecht betonen, eines Gottesdienstes, bei welchem der Vater als Prediger wirkt und den lauschenden Kindern mit der Bedeutung des Erlösungsfestes

die wichtigsten religiösen Wahrheiten und Aufgaben des Judentums einprägt.[1])

Für die zahlreichen Themen, zu denen diese Betrachtungsweise des Festes Anregung giebt, fehlt es dem gewandten Prediger nicht an Texten, denen zumeist leicht abzusehen ist, für welches Thema sie sich als Grundlage der Behandlung eignen. So z. B. Exod. 12, 42; sodann in der Haphtara der beliebte Text Jos. 5, 13—15 (Auf dem heiligen Boden wahrer Freiheit giebt es keine unedlen Kämpfe); ferner andere Stellen der pentateuchischen Erzählung, welche das ägyptische Ereignis berühren, wie Exod. 3, 12; 7, 16 vgl. mit Lev. 25, 55 (Freiheit und Religion); Exod. 13, 8—10; Deut. 24, 18 (Die Erinnerung an die Knechtschaft führt zum rechten Gebrauche der Freiheit); endlich die Psalmen, welche die göttliche Erlösung Israels preisen, wie Ps. 77, 20—21 unter Anknüpfung an die daselbst voraufgehenden Verse; ib. 113, 4—8: 114, 1—2 und die oben angeführten Stellen aus den Hallel-Psalmen; ib. 121, 1—8 (Siehe es schlummert nicht u. s. w.); und 124, 1—8 (Unsere Hülfe ist der Name Gottes u. s. w.). Aufserdem können auch Gedanken und Aussprüche der Pessach-Hagada zu Texten benutzt werden, z. B. die ארבעה בנים, der Spruch R. Gamliels über die drei Symbole des Festes: Pessach, Mazza und Maror, die Deutung Ben Somas zu Deut. 16, 3c (auch die vier Becher — unter Zugrundelegung von Ps. 116, 13 — und die Gestalt Elias, des Trösters in allen Nöten, sind beliebte Gegenstände der Betrachtung am Pessachfeste), wobei nur eine mafsvolle Allegorese inne zu halten sein wird.

Wo an beiden Festtagen gepredigt wird, kann die Predigt an dem einen Tage der natürlichen und an dem anderen Tage der geschichtlichen Bedeutung des Festes gerecht werden. Es können aber auch beide Seiten des Festes in einer Predigt behandelt werden, wozu die Schrift aufser den erwähnten Stellen in den

---

[1]) Die Ermahnung des Predigers würde freilich gröfseren Erfolg haben, wenn die Rabbiner endlich die Scheu ablegen und sich zu einer zeitgemäfsen Umarbeitung der Pessach-Hagada in deutscher Sprache aufraffen wollten. Das wäre eine würdige und lohnende Aufgabe für den Rabbiner-Verband in Deutschland.

Hallel-Psalmen auch sonst recht passende Texte bietet, wie Exod. 23, 15; 34, 18; Deut. 16, 1.

Will man das Gebot der „Sephira“ zum Thema einer Predigt für den zweiten Tag des Festes wählen, so mag dies so geschehen, dafs die Zählung als ein äufseres Kennzeichen der Zusammengehörigkeit von Pessach- und Schabuotfest aufgefafst und letzteres als „Azeret“ des ersteren behandelt wird. Der Prediger gelangt hierdurch zu dem oben erwähnten Gedanken, dafs die sinaitische Offenbarung das eigentliche Ziel der Befreiung Israels war, und es prägt sich ihm in der Zählung die Sehnsucht der Befreiten nach dem Gesetze aus, das den wahrhaft Freien nicht bindet, weil es ihm zur Offenbarung des eigenen Herzens wird. Andere Deutungen der Sephira führen zu Gedanken und Themen, welche zu der freudigen Stimmung des Festes nicht passen, und die füglich einem der Sabbate, die auf das Fest folgen, vorbehalten bleiben können.

Der siebente Tag feiert den Abschlufs der Erlösung Israels am roten Meere. Nicht blofs die äufsere Befreiung von den ägyptischen Verfolgern, sondern auch die innere Befreiung von dem ägyptischen Sklavensinn, der weder auf Gott noch auf sich selbst vertraut, vollzieht sich hier in dem göttlichen Strafgerichte auf der einen und in der wunderbaren Errettung auf der anderen Seite. Der reiche Inhalt des Festabschnittes bietet eine Fülle von Texten, welche Anregungen zu den verschiedensten Themen enthalten. So Exod. 13, 22; ib. 14. 10—13 (ה' ילחם וגו'); ib. v. 31 (Israels Glaube); ib. 15, 2a (Israels Sang ist Gott); ib. v. 2b (Der Gott meines Vaters mufs auch mein Gott sein, und umgekehrt; oder mit der Überlieferung soll die Überzeugung sich paaren); ib. v. 11 (die drei Äufserungen israelitischen Glaubens); ib. v. 13 (בחסדך - בעזך); ib. v. 24 (מה נשתה vgl. mit Lev. 25, 20 מה נאכל, oder die Religion und die soziale Frage).

Der achte Tag des Festes ist durch die Haphtara mit ihrem messianischen Gedanken einerseits und durch die Seelenfeier andererseits besonders charakterisiert, beide sind indes mit dem Freiheits- und Erlösungsgedanken leicht in Einklang zu bringen. In dem messianischen Gedanken schreitet Israel von der Freiheit

einer besonderen Gemeinschaft zur Freiheit der Menschheit fort, und in der Seelenfeier wird der Mensch, der im Frühlinge wieder in der Vollkraft des Lebens schwelgt, an das Ende und dadurch an das Ziel allen Lebens gemahnt; in beiden aber liegt der Hinweis auf eine Welt שכלו שבת, in welcher der ewige Sabbat angebrochen ist. Will der Prediger sich ausschliefslich mit dem Gedanken der Seelenfeier beschäftigen, dann beachte er genau die Vorsicht der Schrift, die hierfür nur spärliche Andeutungen bietet, und hüte sich vor grobem Materialismus, der den Zuhörer von Geschmack und Bildung verletzen mufs. Über die Unsterblichkeit der Seele ausführlich zu sprechen, kann dem Prediger überhaupt nicht empfohlen werden, er verfällt dabei zu leicht in den lehrhaften Ton, der das Gemüt nicht ergreift und erbaut; es gehört aber auch eine vieljährige Übung dazu, bei einem so schwierigen Thema in Inhalt und Form das Angemessene und Zulässige herauszufinden. Gewöhnlich richtet man damit bei denen, auf die man einwirken will, dennoch nichts aus: die Unsterblichkeit der Seele ist ein Postulat des Gemütes und als solches ein Glaubenssatz der Religion. Es empfiehlt sich darum, erst gegen Ende der Predigt, die der Behandlung irgend eines angemessenen Themas gewidmet ist, oder in dem letzten Theile derselben auf die Seelenfeier hinüberzuleiten.

Zum Texte für eine der Seelenfeier gewidmeten Predigt kann aus dem Festabschnitt des siebenten Tages, Exod. 13, 19 (die Pietät gegen die Todten), oder aus dem des achten Tages, Deut. 16, 16 (ולא יראה את פני ה׳ ריקם auf das Jenseits gedeutet) gewählt werden. Auch die Verse der Haphtara, Jes. 12, 2—3, eignen sich hierzu, es können hierfür aber auch Texte aus anderen Büchern der Schrift, wie z. B. Ps. 37, 37, herangezogen werden. Für die Behandlung des messianischen Gedankens empfiehlt es sich, zunächst aus der Haphtara den Text zu wählen, z. B. Jes. 11, 2 (die mannigfachen Offenbarungen des Gottesgeistes); ib. v. 9 (das Ziel aller menschlichen Entwickelung); aber auch hier können zu Texten passende Stellen aus den anderen Büchern der Schrift benutzt werden.

2. Das Schabuotfest.

Das Schabuotfest ist ursprünglich ein Früherntefest, entspricht aber nicht als solches den natürlichen Verhältnissen unseres Himmelsstriches. Es kann daher die natürliche Seite des Festes nicht gut hervorgehoben werden, höchstens kann man darauf hinweisen, dafs unser Fest in die Zeit der Blüten und Blumen fällt, als müfste die Erde geschmückt sein, wenn der Herr sich ihr offenbart. Hier spielt aber schon die geschichtliche Seite des Festes in die Betrachtung hinein, weshalb es für den homiletischen Zweck am besten ist, sich von vornherein nur an die geschichtliche Bedeutung des Festes zu halten. Schabuot ist das Fest der Bundesschliefsung Gottes mit Israel, es feiert die Krönung des göttlichen Befreiungswerkes durch die Offenbarung des Religionsgesetzes, es bezeichnet die Geburtsstunde der israelitischen Religion und, insofern die sinaitische Offenbarung die Grundlage aller monotheistischen Bekenntnisse geworden ist, aller wahren Religion überhaupt. Wenn je, so ist es an diesem Feste gerechtfertigt, mit dem Psalmdichter (Ps. 117, 1. 2) alle Völker und Nationen zum Preise des Ewigen aufzufordern.

An diesem Feste darf der Prediger die Religion als Ganzes sich zum Thema seiner Betrachtung erwählen und die Fülle des Segens rühmen, die sie dem Menschen gewährt. Das Seelenleben des einzelnen Menschen in seiner Beziehung zur Natur und Gesellschaft, sowie der Entwickelungsgang, den das Kulturleben der Menschheit bisher genommen, bieten ihm reichen Stoff für den Nachweis, dafs die Religion es ist, welche den Menschen befreit und beglückt; dafs sie ihn über sich selbst hinaushebt, indem sie ihn lehrt, sich selbst als ein Ebenbild Gottes zu betrachten und in Gott den Vater aller Menschen und in den Menschen die Kinder einer Familie zu erkennen; dafs sie Liebe aussäet, Frieden stiftet, Ideale erzeugt und den Lebensgenufs erhöht und verklärt. Zu diesen allgemein religiösen Themen bietet die Schrift zahlreiche passende Texte, z. B. Deut. 10, 12—13; Micha 6, 8; Ps. 16, 6—7; 76, 9; 119, 89—91 (der Psalm 119 ist besonders reich an diesbezüglichen Texten für unser Fest); Spr. 3, 17; ib. v. 18; 29, 18.

Der Prediger kann aber auch die Thatsache der Offenbarung und deren Wirkungen und Folgen auf die Erziehung Israels und durch Israel auf die Menschheit zum Gegenstande seiner Betrachtung wählen. Er kann von der Auserwähltheit, oder, was dasselbe ist, von dem religiösen Genie des jüdischen Stammes reden, von den Pflichten, die mit dieser Auserwähltheit verknüpft sind, von Israels Sendung an die Völker, von der beispiellosen Hingabe des Gottesboten an die übernommene Aufgabe, von den Leiden und Freuden, die auf dem Wege des Heils liegen, von den Aussichten und Hoffnungen der sinaitischen Offenbarung und ähnlichen Themen, wie sie gerade Zeit und Gelegenheit erfordern. Auch für diese Themen bieten sich zahlreiche Texte, z. B. Deut. 5, 1—3; ib. v. 26; 29, 13—14; Hos. 2, 21; Jes. 42, 6—8; 43, 12b; 44, 1—5; 60, 1—3; Jer. 31, 30—33; Ps. 68, 19 (nach dem Midrasch).

Für die Behandlung des Themas, dafs das Judentum von Haus aus Weltreligion zu werden berufen ist, aber nur auf dem Wege der freien Überzeugung Anhänger gewinnen will, eignet sich das Buch Rut, das als Erbauungsquelle für das Fest bestimmt ist, und in welchem die Proselytin Rut im Mittelpunkte der Erzählung steht, vortrefflich zur Grundlage der Besprechung. Text: Rut 1, 16—17.

In vielen Fällen aber wird der Prediger das, was er von der Religion im Allgemeinen oder von der Religion des Judentums im Besonderen vortragen will, an dem Inhalte des Zehnwortes zu entwickeln suchen. Hierbei wird aber die Methode eine zwiefache sein. Der Prediger kann nämlich entweder den ganzen Inhalt des Zehnwortes übersichtlich behandeln, wobei er natürlich die Architektonik desselben betrachten mufs, indem er:

α) die beiden Tafeln je als Ganzes einander gegenüberstellt, um die gegenseitigen Beziehungen von Himmel und Erde, von Religion und Sittlichkeit, von dem gröfseren und dem kleineren Lichte (Gen. 1, 16), von den Urim und Tumim des hohenpriesterlichen Schildes darzulegen (Text: Jes. 51, 16; Ps. 62, 12—13; 76, 9; 119, 160 nach dem Midrasch);

β) von einer Dreiteilung des Zehnwortes ausgeht, um in demselben das Verhältnis des Menschen zu Gott, zur Familie und zur Gesellschaft zu kennzeichnen;

γ) auf Grund einer anderen Einteilung die Wirkung des Gottesgedankens (1., 2., 3., 4. Geb.) auf die That (5., 6., 7., 8. Geb.), das Wort (9. Geb.) und die Gesinnung (10. Geb.) des Menschen schildert;

δ) nach Vorgang des Midrasch die Beziehung der korrespondierenden Gebote der beiden Tafeln zu einander aufdeckt; endlich

ε) Anfang und Ende, Grundlage und Spitze des Zehnwortes ins Auge fafst, um dort die Freiheit und hier die Religion und dennoch in beiden das Gleiche ausgeprägt zu finden, weil nur derjenige frei ist, wen nicht gelüstet, wem Furcht und Hoffnung die innere Ruhe nicht mehr rauben können.[1])

Oder er kann nach einer einleitenden Betrachtung über die Offenbarungslehre im Allgemeinen ein einzelnes Gebot des Zehnwortes zu eingehender Betrachtung wählen und daran den Segen der geoffenbarten Religion erweisen.

In dem einen wie in dem anderen Falle ist der Prediger in der angenehmen Lage, sein Thema an der Hand des Festabschnittes behandeln zu können. Übrigens können auch für manche von den anderen, oben erwähnten Themen in dem Festabschnitte selbst Texte aufgefunden werden, z. B. Exod. 19, 4—5; ib. v. 6; ib. v. 8 (vgl. mit 24, 7); ib. 20, 20 (Wesen der Religion אל תיראו — ובעבור תהיה יראתו); ib. v. 22—23 (Religion und Materialismus).

Der zweite Tag wird durch die Seelenfeier beherrscht, ohne damit aus dem Bannkreise der Offenbarung herauszutreten; denn zur Offenbarung der Religion des Geistes gehört notwendig der Glaube an die Unsterblichkeit des Geistes: in der Offenbarung

---

[1]) Die Anordnung der einzelnen Gebote auf den Tafeln des Zeugnisses bietet Stoff für mannigfache Ausdeutungen, die hier natürlich nicht erschöpft werden können. So z. B. scheint sich das fünfte Gebot den voranfgehenden vier Geboten der ersten Tafel, die über das Verhältnis des Menschen zu Gott handeln, nicht gut anreihen zu wollen. Aber es kann in dieser Anordnung ein Hinweis auf die Erfahrung gefunden werden, dafs unsere Religion keine andere sein kann als jene, zu der sich unsere Eltern bekennen, dafs Gott uns nur dann ein Gott ist, wenn zu seiner Anbetung die Ehrfurcht vor Vater und Mutter in uns mitwirkt.

steigt der Gottesgeist hernieder, im Tode steigt der Menschengeist zu Gott empor. Das Thema für den zweiten Tag möge aber so gewählt werden, dafs es irgend einen Fortschritt über dasjenige des ersten hinaus enthalte. Ist z. B. am ersten Tage von dem Wesen der Religion oder von der Bedeutung der Offenbarung gesprochen worden, so mag am zweiten von der Aufgabe geredet werden, die für den einzelnen Israeliten oder für die Gesamtheit derselben hieraus erwächst. Oder es kann auch ein Thema für beide Tage so gewählt werden, dafs es sich leicht in zwei Teile zerlegen läfst, z. B. am ersten Tage von den Geboten der einen Tafel und am zweiten von denen der zweiten.

3. Das Neujahrsfest.

Es war ein richtiges Gefühl von der Weihe und Bedeutung des Momentes, in welchem nach jüdischer Anschauung das alte Jahr in das neue übergeht, aus dem heraus in neuerer Zeit die Abhaltung einer Predigt auch am Vorabende des Festes als notwendig erachtet wurde. Die grofsen Gemeinden gingen mit der Einführung dieser Predigt voran, und die Mittelgemeinden, so weit sie über die nötigen Kräfte verfügten, folgten nach, und es steht zu hoffen, dafs sich diese Predigt, die nur die Form einer Exhortatio zu haben braucht und nur wenige Minuten dauern soll, sich recht bald in allen Gemeinden, in denen die Wichtigkeit der Predigt überhaupt gewürdigt wird, als feststehende Sitte einbürgern werde. Die Neuheit dieser Predigt zeigt sich übrigens auch darin, dafs sie sich noch nicht zur Bestimmtheit der Form und des Inhaltes durchgerungen, dafs sie hier Gebet, dort Ansprache und anderswo geradezu Predigt genannt wird. Aber ein Gebet von der Länge, die hier doch immerhin geboten ist, ist eine mifsliche Sache, abgesehen davon, dafs Betrachtungen über das vergangene Jahr und die daraus sich ergebenden Ermahnungen an die Gemeinde sich in einem Gebete gar nicht unterbringen lassen. Andererseits aber ist zu einer formgerecht durchgeführten Predigt die Zeit nicht ausreichend, und der Prediger würde sich selbst den Stoff für die Predigt, die er beim Hauptgottesdienst des Tages zu halten hat, vorwegnehmen, wollte

er schon am Abend eine ausführliche Betrachtung über die Bedeutung des Festes, wie sie die Predigt erfordert, anstellen. Es ist daher die Form der Ansprache, die Joël[1]) für den Vorabend des Neujahrstages gewählt hat, und die nach einer kurzen Betrachtung des vergangenen Jahres den geistigen Ertrag derselben an einen kräftigen Text knüpft, dessen Inhalt auslegt und in einem ergreifenden Gebete ausklingt, am geeignetsten. In Bezug auf den Inhalt[2]) aber wird festzuhalten sein, dafs er ausschliefslich dem Rückblick auf das vergangene Jahr gewidmet sein mufs. Die Ansprache wird sich demnach etwa in folgendem Gedankengange bewegen: Aufforderung zum Danke gegen Gott für die uns im vergangenen Jahre erwiesenen Gnaden, die sich uns nicht blofs im Glücke, sondern auch im Unglücke kundgegeben, insofern diese zu unserer Herzensläuterung beigetragen. Hieran knüpfe sich die Darlegung unserer Irrtümer, unserer mangelhaften Erkenntnis dessen, was zu unserem Besten not thut, und ein Gebet, worin die Bitte um Weisheit und Erkenntnis den Mittelpunkt bildet, mache den Schlufs. Zu Texten sind Schriftstellen zu wählen, wie etwa Gen. 32, 11a und 27b; Ps. 31, 20; 51, 12; 62, 13.

Der Rückblick auf die Vergangenheit wird übrigens auch noch in der Predigt am Neujahrsfeste häufig den Ausgangspunkt bilden. Denn alle die verschiedenen Namen des Festes, welche den Neujahrsgedanken von verschiedenen Seiten beleuchten, beziehen sich auf Erlebnisse und Eindrücke der Vergangenheit.

---

[1]) Festpredigten von Dr. M. Joël, Breslau 1867, S. 97 ff. und 123 ff.

[2]) Mit dem Inhalte der Joëlschen Ansprachen können wir uns insofern nicht ganz einverstanden erklären, als sie auch schon Gedanken hereinziehen, die der Beginn des neuen Jahres in uns erweckt. Freilich lässt sich das nur schwer vermeiden, da der Schlufs des alten zugleich den Anfang des neuen Jahres bildet und eben darum auch die Gedanken, welche beide Zeit-Abschnitte in uns hervorrufen, logisch zusammenhängen. Dennoch läfst sich hier wenigstens das rechte Mafs einhalten, wenn der Prediger bei der Meditation sich gegenwärtig hält, dafs die Ansprache am Vorabend des Neujahrsfestes ausschliefslich dem Rückblicke auf das vergangene Jahr gewidmet ist.

Der Neujahrstag ist vor allem ein Tag des Gerichtes (יום הדין). Als solcher ist er aber ein „Tag des Gedenkens" (יום הזכרון), d. h. zunächst: wir gedenken an ihm unserer Vergangenheit, besonders des eben vergangenen Jahres zum Zwecke des Selbstgerichtes, der Selbstprüfung und Herzensläuterung. In dieser Betrachtung wird der „Tag des Gedenkens" zum ersten der „zehn Bufstage", und je nach der bestimmten Äufserung der Bufsfertigkeit, die dabei ins Auge gefafst wird, wird die Predigt von der bufsfertigen Gesinnung (תשובה), von der läuternden Kraft des Gebetes (תפלה), oder von dem heilenden Troste guter Werke (צדקה) handeln. Anknüpfung bietet die Haphtara, die auf die betende Hanna und auf den Ewigen hinweist, der ein Gott der Gedanken ist, von dem die Thaten gewogen werden. Aber auch die Toravorlesung, die freilich nicht unglücklicher gewählt sein kann, enthält diesbezügliche Andeutungen in der Erzählung von der Hagar, die nur weinen, aber noch nicht beten konnte, weshalb es daselbst heifst: „und Gott hörte die Stimme des Knaben"; ferner in der Bundesschliefsung zwischen Abraham und Abimelech, durch die sie sich und ihre Nachkommen zu gegenseitiger Liebe und Treue verpflichteten.

Sodann kann der „Tag des Gedenkens" in dem Sinne aufgefafst werden, dafs Gott der Menschen gedenkt, dafs er auf ihren Wandel und ihr Thun achtet, um hiernach ihr Schicksal zu bestimmen. Hier wird die Vorsehung Gottes oder die Vergeltung Gottes den Gegenstand der Predigt bilden, je nachdem die göttliche Weltregierung an sich, oder mehr die Weisheit und Gerechtigkeit derselben hervorgehoben werden soll. Dieser Gedanke eröffnet einen Ausblick in die Zukunft, der von aller Schicksalsfurcht befreit, weil er in Gott den Lenker des Geschicks erkennen läfst. Hieraus aber ergeben sich neue Themen für die Festbetrachtung, wie z. B. das Schicksal hat keine Macht über den Israeliten, oder der Israelit bestimmt sich selbst sein Geschick. Auch hier bietet die Toravorlesung mannigfache Anknüpfung, besonders der für den zweiten Festtag bestimmte Abschnitt ist reich an diesbezüglichen Andeutungen. Hier kann die Predigt entweder das erhabene Vorbild Abrahams im Ganzen zum Gegen-

stand der Betrachtung erwählen, oder an die kurze aber durchweg bedeutsame Detailschilderung für ihre Zwecke anknüpfen. So z. B. ist das הנני Abrahams ein vorzüglicher bereits vielfach benutzter Text für die Festbetrachtung. Ebenso die Bemerkung V. 8 „Und sie gingen Beide zusammen“: Der Vater in seinem *Leide* und der Sohn in seiner *Freude* gingen einen und denselben Weg. Endlich ist der Ausspruch Abrahams V. 14: „Gott sieht“ bereits wiederholt für die Neujahrsbetrachtung in dem hier besprochenen Sinne fruchtbar gemacht worden. Als Texte, die anderen Stellen der heiligen Schrift entlehnt sind, mögen hier beispielsweise folgende Verse genannt werden: Gen. 49, 18; 1. Sam. 3, 10 (דבר · עבדך) und ib. V. 18b; Jes. 30, 15; Ps. 27, 1; 31, 16 (äufsere und innere Feinde); 34, 13 ff.; 39, 5—8 (8 als eigentlicher Text); 91, 14; 119, 144.

Der Neujahrstag kann aber auch als *Jahresanfang* homiletisch verwertet werden, trotzdem die bürgerliche Zeitrechnung von einem anderen Jahresanfang ausgeht. Die jüdische Ära zählt nach den Jahren seit der *Weltschöpfung*: ihr Jahresanfang wird sich daher selbst dem in einer anderen Anschauung Aufgewachsenen als der wahre Zeitpunkt für die innere Erneuerung erweisen. Hier kann auch die Jahreszeit — wenigstens in unserer Zone — mit hereingezogen werden. Auch die Natur hat abgeschlossen und giebt gleichsam Rechenschaft von ihrem Wirken. Dies ist die Zeit, welche die Religion Israels zur Selbstprüfung, zur inneren Einkehr für den Menschen erwählt hat. Und wie die Natur jetzt vor dem menschlichen Auge zwar verborgen im Innern sich erneut, also rüstet sich der Mensch durch die edlen Entschlüsse seines Herzens für eine bessere Zukunft. Von diesem Gesichtspunkte aus eröffnen sich dem Prediger neue Themen der Betrachtung: er kann über die Flüchtigkeit des Lebens, über die Nichtigkeit menschlicher Hoffnungen und Strebungen sprechen, und er kann von da aus die Fragen: Worin besteht das *wahre* Leben? und wie ist es zu erlangen und wie festzuhalten? Wodurch verleihen wir unserem Leben Dauer und Inhalt? etc. behandeln. Diese Art von Neujahrsbetrachtung ist die natürliche, die sich jedem Menschen als solchem aufdrängt, die aber für den Israeliten einen

religiösen Ausgangspunkt und ein religiöses Ziel hat. In ihm weckt die menschliche Hülflosigkeit das Bedürfnis der Anlehnung an Gott; ihm ist die Offenbarungslehre der feste Anker, um frei von aller Schicksalsfurcht ruhig und heiter das Kommende zu erwarten. Hierauf wird der Prediger durch die Idee des Neujahrstages als des Tages der Weltschöpfung geführt. Denn dieser erinnert wie an den Gottesgeist, der die Welt ins Dasein rief und allfort durchwaltet, so auch an die Bestimmung, die er ihr gesetzt (Jes. 45, 18), an die Aufgabe zumal, die dem Menschen, dem Ebenbilde Gottes, gestellt wurde: diese Gottesebenbildlichkeit in seiner ganzen Lebensführung auszuprägen. Anknüpfungen (Texte) bieten hier die bezüglichen Stellen in der Schöpfungsgeschichte und besonders die Hagiographen, wie z. B.: Ps. 8, 5 ff.; 90, 12; ib. V. 17; Spr. 15, 24; Hiob 7, 1; ib. V. 17 ff.; 14, 1—3; Koh. 12, 13—14.

Die Liturgie des Neujahrsfestes teilt die Neujahrsgedanken in folgende drei Gruppen: a) Gott ist der Schöpfer, also der König der Welt (Malchujjot), b) Gott gedenkt der Thaten und Gedanken der Menschen, er ist also Richter der Welt (Zichronot) und c) Gott hat dem Menschen durch die sinaitische Lehre seinen Willen kund gethan, er ist also der Gesetzgeber der Welt (Schofarot). Alle diese Gedankengruppen sind in der Idee des Neujahrsfestes wohl begründet, auch die dritte, wie wir gesehen, darin, dafs der Neujahrstag an die Weltschöpfung und an die Bestimmung des Menschen erinnert. Künstlich und gezwungen ist aber die Weise, wie die Liturgie die dritte Gruppe durch den blofsen Schofarton begründet, der die sinaitische Gesetzgebung begleitete und dessen Vernehmung für den Neujahrstag geboten ist. Der Prediger mag daher auch in zusammenfassender Weise alle drei Gruppen in Einer Predigt behandeln, aber es wäre mifslich, wenn er bei Behandlung der dritten Gruppe der liturgischen Begründung folgen wollte. Der Schofarton (wie überhaupt der Jôm-Teruâh) ist nur in der einfachen Weise für die Idee des Tages homiletisch fruchtbar zu machen, wie er von den Propheten verwertet (vgl. Joël 2, 3; Amos 3, 6; Hos. 8, 1; Jes. 58, 1; Jer. 6, 17) und nachmals von Maimonides gedeutet

wurde[1]), der sich hierüber also vernehmen läfst: „Wiewohl das Blasen auf dem Schofar am Jahresanfang eines von den Geboten ist, denen die Schrift keine Begründung hinzufügt, so enthält es doch die folgende Mahnung: Wachet auf, Ihr Schläfer, ermuntert Euch aus Eurem tiefen Schlummer; erinnert Euch Eures Schöpfers und prüfet Eure Werke, bessert und bekehret Euch! O, die Ihr die Wahrheit vergesset um weltlichen Tand und Eure Lebenszeit verstreichen lasset im Eitlen und Nichtigen, das nicht frommt und nicht rettet, habet doch Acht auf Eure Seele, bessert Euren Wandel und Eure Werke! Es verlasse Jeder seinen sündigen Weg und seine unreinen Gedanken und kehre zurück zu seinem Gotte“. Die mystische Ausdeutung des Schofars ist daher von dem Prediger zu vermeiden, vollends die der einzelnen Töne, sonst verfällt er in Spielerei und erweckt den Widerspruch der verständigen Zuhörer in seiner Gemeinde.

Der Prediger mag sein Thema für die Neujahrsbetrachtung so formulieren, dafs es Stoff für zwei Predigten biete, in welchem Falle er den einen Teil am ersten und den anderen am zweiten Tage des Festes behandelt. Ist aber sein Thema am ersten Tage bereits erschöpft, so mag er in der Festbetrachtung des zweiten Tages die Aufgaben und Ziele der israelitischen Gesamtheit erörtern. Es sollte nach der Anschauung der Alten kein Fest vorübergehen, ohne dafs auch die messianische Idee besprochen würde, was für den Neujahrstag durch die Auswahl der Haphtara für den zweiten Tag des Festes und durch das herrliche Gebetstück ובכן תן פחדך – הללויה in der dritten Benediktion der Tephilla bestätigt wird. Keine von all den zahlreichen Ideen des Judentums ist so wie die messianische geeignet, festliche Stimmung und religiöse Erbauung zu wecken.

Der Charakter der Predigt mag am Neujahrstage im allgemeinen ein moralisierender sein. Wenn auch an den übrigen Festen das Moralisieren und der Kampf gegen die Verderbnis der Zeit recht sehr einzuschränken sind — an diesem Tage ist die Strafpredigt ebenso wie am Versöhnungstage durch die uralte

---

[1]) Vgl. Jad, Hilchot Teschuba 3, 4.

Sitte der Synagoge[1]) sanktioniert, und sie wird auch noch in unserer Zeit von der Gemeinde geradezu erwartet. Der Prediger soll aber hierbei die Vorsicht gebrauchen, die für jede Strafpredigt geboten erscheint, dafs er sich in seiner Rede nicht schroff der Gemeinde gegenüberstellt, sondern sich mit einschliefst, wo er von den Fehlern und Irrtümern der Menschen spricht, also dafs er das harte „Ihr" vermeidet und das versöhnlichere „Wir" bei seinen Ermahnungen gebraucht. Sodann soll nicht so sehr auf die grofsen Laster, die gewissermafsen auf der breiten Heerstrafse der Sünde liegen, hingewiesen werden, als vielmehr auf die kleineren sittlichen Gebrechen, die man als harmlos anzusehen gewohnt ist, und die daher die Schlupfwinkel bilden, wohin die Sünde sich bei Vielen vor dem eigenen Gewissen verkrochen hat, aus dem sie aber noch häufig genug in den Vordergrund des Lebens tritt. Endlich soll auch hier das Positive vorwalten: die Hoffnung auf die bessere Erkenntnis, auf den ernsten Willen zur Umkehr und der Hinweis auf die Gnade Gottes dürfen nicht fehlen, sondern müssen vielmehr der andächtigen Gemeinde als die eigentliche Frucht der Festbetrachtung in herzlicher Liebe dargereicht werden.

4. Der Versöhnungstag.

Während die Einrichtung einer Abendpredigt vor dem Einzuge des neuen Jahres noch jung und darum noch nicht allgemein verbreitet ist, ist die Predigt am Vorabend des Versöhnungstages eine verhältnismäfsig alte und in den deutschen Gemeinden längst eingelebte Sitte. Nach einem vorbereitenden Stimmungsliede eröffnet die Predigt den Gottesdienst, der von ihr seine Weihe und Bedeutung empfängt. Sie führt den Beter ein in die Gedanken des Tages, aber sie beschäftigt ihn mehr mit der Sünde und Bufse als mit der Vergebung und Versöhnung. Allein so wenig es möglich ist, sich in der Predigt am Vorabend des Neujahrsfestes ausschliefslich mit dem Rückblicke auf das vergangene Jahr

---

[1]) Vgl. die alte homiletische Deutung von Ps. 81, 4 in der Pesikta ed. Buber S. 194 und Anm. 62 daselbst.

zu beschäftigen und auf die Empfindungen und Gedanken, welche diese Betrachtung in uns anregt, zu beschränken, ohne wenigstens vorübergehend auch auf die Zukunft einen Blick zu werfen, ebensowenig wird es am Vorabend des Versöhnungstages zu vermeiden sein, dafs auch der Versöhnungsgedanke gestreift werde. Strenge Trennung ist weder hier noch dort nötig: es genügt, dafs die Betrachtung sich vorwiegend den Fehlern und Mängeln unseres sittlichen und religiösen Wandels zuwende und nur ausklinge in dem Gedanken, welchen der Prediger am nächsten Tage behandeln wird. Die Predigt darf nicht lang sein und soll das Zeitmafs von etwa zwanzig Minuten nicht überschreiten. Geeignete Texte sind in allen Büchern der heiligen Schrift zu finden, wie z. B. Gen. 3, 6; ib. V. 9—10 (איכה); Num. 16, 5; 2. Sam. 12, 1—7 (אתה האיש); Jes. 55, 7; Jer. 3, 22; Ez. 18, 31 ff.; Hos. 6, 1 ff.; ib. 14, 2—4 (ולא נאמר עוד); Jona 1, 6; Spr. 28, 13; Klagel. 5, 21.

Der Versöhnungstag ist der erhabenste Tag unter allen Festtagen des Jahres, in ihm kommt die Religion des Judentums zu ihrer reinsten und edelsten Ausprägung. Liegt dem Sabbat die Idee zu Grunde, dafs der Mensch sich allwöchentlich einmal von dem Getriebe des Weltverkehrs ab- und der Pflege idealen Denkens und Empfindens zuwenden müsse, wenn er in der steten Sorge um die Notdurft des Lebens nicht völlig auf- und untergehen soll: so stellt der Versöhnungstag, dieser Sabbat der Sabbate, an den Menschen die Zumutung, die allerdings nur einmal im Jahre erfüllt werden kann, sich von allem Irdischen loszulösen, um einen vollen Tag sich auf sein wahres Selbst zurückzuziehen, der Stimme seines Herzens zu lauschen und den in der Seele fast verglommenen Funken des Göttlichen wiederum zur hellen Lohe anzufachen. Die Kasteiung, die der Körper dadurch notwendig erleidet, wird entweder reichlich aufgewogen durch die Freudigkeit, welche in der Gottesnähe in die reine Seele einkehrt, oder sie verschwindet vor der Trauer, welche die sündige Seele in der Erinnerung an die verlorene Unschuld erfüllt, wie der kleinere Schmerz stets von dem gröfseren aus dem pathologischen Bewufstsein verdrängt wird. Der Versöhnungstag ist daher in jedem Betrachte seiner Idee nach ein Fasttag. Aber

das Fasten darf als kein Opfer angesehen werden, nicht als ein Entgelt zur Sühne unserer Seele, ja es mufs uns jeder Gedanke daran fern bleiben. Wer mit seiner Seele noch am Irdischen hanget, oder wer gar vor Gott erschienen, bevor er alles Unrecht von sich abgethan und gesühnt hat, der hat — biblisch geredet — das Heiligtum betreten, ohne die Schuhe von seinen Füfsen gelöst zu haben, oder er hat — um ein Gleichnis der Alten zu gebrauchen — das Reinigungsbad genommen und dabei einen verunreinigenden Gegenstand in seiner Hand behalten, und den trifft das Rügewort des Propheten (Jes. 58, 5): „Ist das ein Fasttag, wie ich ihn mir erwählte?"

Durch dieses Sich-Zurückziehen von allem Weltwesen und das völlige Aufgehen der Seele im Ewigen und Heiligen wird der Sabbat der Sabbate zum Versöhnungstage für den Israeliten. Die Deutung des Jeremianischen Wortes (Jer. 17, 13) von Seite Akibas[1]) enthält eine buchstäbliche Wahrheit: „Der Gottesgedanke ist das Reinigungsbad Israels". Denn die Versöhnung ist ein innerer seelischer Vorgang; sie wird nicht von Aufsen her bewirkt, sie vollzieht sich in uns selbst: die Sünde wird völlig aufgezehrt durch das heilige Feuer der Bufse und Reue, das uns in der Gottesnähe ergreift, sie verliert ihren schmerzlichen Stachel und wird im Bewufstsein überwunden durch den beseligenden Gedanken an die überschwängliche Vaterliebe Gottes. In dieser Versöhnungslehre offenbart sich uns die erhabenste Seite des jüdischen Gottesbegriffes: Gott ist nicht blofs der gerechte Richter, als welcher er uns am Neujahrstage erscheint, er ist auch der liebevolle barmherzige Vater, der die verirrten Menschenkinder wieder aufnimmt zu Gnaden, wenn sie aus eigener sittlicher Kraft die Sündhaftigkeit überwinden und reumütig zu ihm zurückkehren. Sie enthüllt uns die edle Auffassung des Judentums von dem Verhältnis der Gotteskindschaft, das selbst noch zwischen dem sündigen Menschen und seinem himmlischen Vater fortbesteht, so dafs es weder eines Opfers noch eines Vermittlers bedarf, um den Sünder seinem Gotte wieder zuzuführen. Hier treten die Unterscheidungspunkte der jüdischen und christ-

[1]) Mischna Jôma 8, 9.

lichen Versöhnungslehre am klarsten hervor und bieten sich dem Prediger zur Betrachtung und Verwertung dar. Er wird sie niemals völlig umgehen dürfen. Ohne gerade zu polemisieren, wird er, besonders in gefahrvollen Zeiten, wie die gegenwärtige, diese ebenso einfachen und vernunftgemäfsen wie erhabenen und beglückenden Wahrheiten seinen Zuhörern tief einprägen müssen, damit sie sich des hohen Vorzugs ihres Bekenntnisses immer bewufster werden.

Der Prediger benutze sodann den Tag, an dem alle Mitglieder der Gemeinde vor ihm versammelt sind und dem Gottesworte die gröfste Empfänglichkeit entgegenbringen, um die wichtigsten religiösen Angelegenheiten derselben in den Kreis seiner Betrachtung hineinzuziehen. Themen und Texte können entlehnt werden:

α) Aus der Liturgie, wie z. B. der Spruch in dem Gebetstücke ונתנה תקף, der die drei Stufen der Rückkehr von der Sünde zum tugendhaften Leben kennzeichnet (תשובה תפלה צדקה); ferner ib. der Spruch אדם יסודו מעפר וגו׳, der für das Thema: Ursprung und Ende der Sünde, oder für das andere, das auf die Seelenfeier passend hinüberleitet: Wie erhebt sich der Mensch aus der Vergänglichkeit zur Ewigkeit? recht gut verwertet werden kann. Sodann in der Aboda die beiden Loose für das Thema: Der Israelit mufs sich heute entscheiden für Gott oder wider Gott, das Leben für Gott endet im Heiligtum, das widergöttliche Leben in der Einöde. Endlich das Schlufsgebet des Hohenpriesters יהי רצון — שלא יעשו וגו׳ für das Thema: Wie gestalten wir uns das Haus, dafs es nicht zum Grabe für seine Bewohner werde?

β) Aus dem Festabschnitte Lev. 16, 30 zu verschiedenen Themen, wie z. B.: Wir müssen uns zuvor selber geläutert haben, wenn der Tag seine sühnende Wirkung auf uns ausüben soll; oder der Versöhnungstag sühnt uns nur in Verbindung mit Bufse und Bekehrung; oder zu dem Thema Akibas: „Vor wem reinigt Ihr Euch, und wer reinigt Euch u. s. w.?“[1]) Sodann ib. V. 36 zu dem Thema: der Versöhnungstag, die edelste Blüte der Sabbatidee.

γ) Aus der Haphtara, wie z. B. Jes. 57, 15; ferner ib. V. 19; endlich Jes. 58, 1 bis Ende, wo aus der Fülle der Verse,

---

[1]) Vgl. Holdheim, Predigten etc. III, S. 213.

je nachdem es das Thema erfordert, der passende Text leicht gewählt werden kann.

δ) Aus anderen Stellen der heiligen Schrift, wie z. B. Exod. 33, 19 zu dem Thema: die Botschaft des Versöhnungstages (vgl. auch Jes. 61, 1—2); Lev. 25, 10 zu dem Thema: Rückkehr aus der Fremde (diese als Selbst-Entfremdung und Familien-Entfremdung aufgefafst); Hos. 12, 7; ib. 14, 5—6; Jes. 2, 11—12 zu dem Thema: „Der Tag des Herrn, ein Tag des Gerichts und der Sühne“; Ez. 18, 31 ff.; Ps. 18, 27 zu dem Thema: Wer sich selbst läutert, findet Versöhnung.

Während des Nachmittag-Gottesdienstes sinkt die Andacht allmählich von dem Höhepunkte herab, den sie vorher erstiegen hatte, im Neïla-Gebete aber, das alle die erhabenen Gedanken und Empfindungen, die der Tag in uns geweckt, noch einmal wachruft, erreicht sie wieder ihren Gipfelpunkt und verläfst ihn nicht mehr, bis sie in dem erhabenen Glaubensbekenntnisse Israels verklungen ist. Jeder Beter fühlt sich von dem Bewufstsein durchdrungen und gehoben, ein edles Tagewerk bald vollendet zu haben. Diese Stimmung darf daher von dem Prediger durch erneuerte Rüge nicht getrübt werden, er soll vielmehr auf dieselbe eingehen und, in Zusammenfassung aller bereits gewonnenen Erkenntnis, die Redefrucht des Tages nochmals Allen zur Beherzigung anheimgeben. Aber auch wenn die Predigt neue Forderungen aufstellt, darf sie jetzt überall Bereitwilligkeit voraussetzen, darum verhalle sie auch dann feierlich-beschwörend, und die Übereinstimmung der Zuhörer vorwegnehmend, und sie klinge aus in dem feierlichen Gelöbnis der Gemeinde, das vernommene Gotteswort zu beherzigen. Im übrigen sei noch angemerkt, dafs die Neïla-Predigt kurz und versöhnlich, eindringlich und zur That aufrufend sei, dann wird sie ihr Ziel erreichen. Wenn je eine Predigt im Leben nachwirkt, so ist es die Neïla-Predigt, sie wird stets die meisten praktischen Erfolge aufzuweisen haben.

Themen und Texte bieten

α) Die Liturgie. Es können nämlich alle Sätze des Glaubensbekenntnisses, mit denen das Neïla-Gebet schliefst, zu Texten benutzt werden, so das „Schema“ für das Thema: Die Neïla des Lebens, oder: Wie der Sonnenuntergang für die Schönheit des

Tages, so ist der Tod entscheidend für die Schönheit des Lebens; ferner das ה׳ הוא האלהים für das Thema: die Festigkeit des Bekenners (mit Anspielung auf 1. Kön. 18, 21); endlich das ברוך שם כבוד וגו׳ für das Thema: Wie fördern wir das Gottesreich auf Erden?

β) Wo zu Mincha Lev. 19, 1—18 gelesen wird, bieten Lev. 19, 2 und ib. V. 18 passende Texte für die Neïla-Predigt.

γ) Das Buch Jona, das als Haphtara zu Mincha gelesen wird, so 1, 6; ib. 8—9; 2, 8.

δ) Zahlreiche Stellen der heiligen Schrift, wie z. B. 1. Sam. 25, 6 für das Thema: Die Frucht des Versöhnungstages ist ein dreifacher Friede; Zach. 14, 7 für das Thema: Es ist dunkel geworden in Israel, wie soll es wieder hell werden? Micha 7, 18 ff.; Ps. 103, 2 bis 5 und verschiedene andere Stellen.

5. Das Sukkotfest.

Das bedeutendste Wallfest der alten Zeit, in unseren Gebeten „die Zeit unserer Freude“ genannt, war das Sukkotfest. Es gehört zu den sogenannten historischen Festen, obgleich das Historische daran sich lediglich auf die Reminiscenz beschränkt, dafs der Ewige Israel in Hütten wohnen liefs, als er es aus Ägypten führte (Lev. 23, 44). Ursprünglich war es ein Naturfest, und dieser Charakter ist ihm auch später nicht abhanden gekommen. In Exod. 23, 16 wird es noch ein Fest „der Einsammlung“ genannt, und in Deut. 16, 13 wird die Feier des Hüttenfestes an die Zeit „des Einbringens aus der Tenne und der Kelter“ geknüpft. Aber es ist auch natürlich, dafs der fromme Israelit angesichts des Erntesegens nicht blofs an die Gegenwart und an Gott als den Geber alles Guten, sondern auch an die Vergangenheit seines Volkes dachte und Gott als den Hort Israels anbetete. Ein derartiger Rückblick war auch thatsächlich für die Ernte der Erstlingsfrüchte, die gewöhnlich um das Schabuotfest begann, vorgeschrieben (Deut. 26, 1 ff.). Der Israelit sollte seiner Vergangenheit stets eingedenk bleiben, weil sich ihm aus ihr in offenkundigster Weise der Heilsplan des Ewigen enthüllte. Und so gestaltete sich ihm die Hütte, die er ursprünglich um die Zeit

der Weinlese und der Einsammlung der Feldfrüchte und ferner infolge der Ankunft unzähliger Waller, die in der Stadt kein Unterkommen fanden, aus natürlichen Gründen erbaute, wie von selbst zu einem Symbol, das ihn an die Zeit der Wüstenwanderung seiner Vorfahren gemahnte, wo die Hütte, die jetzt vorübergehend fröhlichen Zwecken diente (Hos. 12, 10), dauernd die einzige Zuflucht war vor der Hitze des Tages und der Kälte in der Nacht. Diesen Gedankengang wollte die Schrift durch ihre historische Reminiscenz (Lev. 23, 44) in dem Israeliten wachrufen, um ihn, wie der scharfsinnige Schrifterklärer Samuel ben Meir zur Stelle bemerkt, gerade zur Zeit des Erntesegens, wo die Gefahr der Überhebung und des Pochens auf den irdischen Besitz nahe liegt, zu demütigem Danke gegen Gott zu veranlassen, „der allein die Kraft giebt, Reichtum zu erwerben", und der den rechten Gebrauch des Reichtums gelehrt hat.[1]) Was Moses an einer anderen Stelle (Deut. 8, 2—18) in klarster Weise ausgesprochen und durch die Geschichte der Wüstenwanderung beleuchtet hat, die Idee nämlich, dafs Gott Israel wie ein Vater seinen Sohn erzieht — diese Idee ist hier durch den stummen Hinweis auf die Hüttenbewohner in der Wüste allerdings nur angedeutet, aber die Andeutung genügt, sie kann durchaus nicht mifsverstanden werden.

Der Prediger wird daher das Sukkotfest im Sinne der heiligen Schrift als ein Erntefest feiern, das aber auch historische Erinnerungen in uns wachruft, das uns demnach in Gott nicht blofs den Ernährer, sondern auch den Erzieher und Leiter des Menschengeschlechtes verehren und anbeten lehrt. Er kann auch jede dieser Ideen getrennt besprechen, so dafs er z. B. am ersten Tage des Festes der einen und am zweiten der anderen Idee des Festes gerecht wird. Die Themen für beide Betrachtungsweisen liegen auf der Hand: die Ernte fordert die Begüterten zur Dankbarkeit gegen Gott und zur Wohlthätigkeit gegen die Menschen, die Armen aber zur Zufriedenheit und zum Vertrauen auf den Ewigen auf, beide aber werden als Israeliten

---

[1]) Vgl. die Mahnung וזכרת כי עבד היית וגו bei den auf die Ernte bezüglichen Gesetzen Deut. 24, 22.

durch die schicksalsvolle Wanderung ihrer Bekennerschaft im Glauben an ihre Heilssendung gefestigt und über alle Ungunst der Zeit hinweggehoben. Als Texte können Deut. 8, 2; ib. V. 5 und ib. V. 18 benutzt werden; auch die Hallel-Psalmen bieten passende Texte, ebenso die übrigen Bücher der heiligen Schrift, z. B. Spr. 30, 7—8 (die erste Bitte in V. 8 ist durch den voraufgegangenen Versöhnungstag bereits erfüllt); Koh. 5, 11 u. v. a. Stellen.

Nicht selten wird das Erntefest in der Predigt symbolisch gedeutet auf die künftige Ernte in den Gefilden der Menschheit, wenn dereinst die Saatenkeime der Liebe und der Gerechtigkeit, welche die Lehre Israels unter den Völkern ausgestreut, aufgegangen sein werden. Durch diese messianische Auffassung des Hüttenfestes vermag der Prediger an den voraufgegangenen Versöhnungstag anzuknüpfen, insofern sich der mit sich selbst, mit der Welt und mit Gott versöhnte Mensch am besten eignet, um an dem Aufbau des Gottesreiches zu arbeiten. Den passenden Text bietet die Haphtara des ersten Festtages. Ein anderes, ebenso beliebtes und bereits vielfach behandeltes Thema ergiebt sich aus dem Umstande, dafs das Sukkotfest, „das Fest unserer Freude“, auf den Versöhnungstag folgt. Denn diese Aufeinanderfolge veranschaulicht den echt-jüdischen Gedanken, dafs wahre Freude nur in einem reinen Herzen wohnt, dafs also ohne Friede keine Freude möglich ist. Für die Behandlung der hieraus sich ergebenden Themen: Worin besteht die wahre Freude? wie wird sie erworben? wie erhalten? u. s. w. eignen sich zu Texten Deut. 16, 14; Jes. 61, 10—11 und ähnliche Stellen.

Symbolisierungen, welche sich bis auf die einzelnen Teile und die Konstruktion der Festhütte, oder auf die einzelnen Pflanzenarten des Feststraufses erstrecken, waren vormals sehr beliebt und sind noch immer im Schwange, sind aber dem modernen Prediger durchaus nicht anzuraten. Denn abgesehen von dem Mifslichen, das aller derartigen Symbolik anhaftet, fehlt hierzu bei der Festhütte zunächst die notwendige Voraussetzung, dafs sie im Volke noch lebe, und dafs die den Bau derselben betreffenden Vorschriften den Zuhörern bekannt seien. Nur die wenigsten haben hiervon noch einige dunkle Reminiscenzen, die

Festhütte selbst aber schwindet immer mehr aus dem Leben, besonders in gröfseren Städten, wo aufser der einen Festhütte, welche die Gemeinde als solche im Hofraume der Synagoge erbauen läfst, nur äufserst wenige von den Gemeindegliedern errichtet werden. Fast ebenso verhält es sich aber mit dem Feststraufs. Dagegen können und sollen Festhütte und Feststraufs im ganzen wohl symbolisch aufgefafst und homiletisch verwertet werden. So z. B. die Festhütte in dem Thema: Vertraue nicht auf irdischen Besitz (דירת קבע), vertraue auf Gott! wozu Jes. 4, 6, wo die Hütte als Symbol des göttlichen Schutzes im Glücke wie im Unglücke aufgefafst wird, als Text benutzt werden kann. Oder in dem Thema: Wurzle nicht zu sehr im Diesseits, deine wahre Heimat ist das Jenseits (Text: Ps. 39, 13); oder in dem Thema: Das wandernde Israel ist die Aussaat des Heils unter den Völkern, wozu sich Jer. 31, 26; Hos. 2, 25;[1]) Zach. 10, 9 als Texte eignen. Ebenso kann der Feststraufs symbolisch auf den herbeizuführenden Friedensbund der Menschen gedeutet werden, z. B. in dem Thema: Der Friede unter den verschiedenen Ständen und Klassen der Gesellschaft kann nur durch den Zusammenschlufs Aller in Liebe und Gerechtigkeit erreicht werden; oder in dem Thema: Wie errichten wir das Heiligtum der Liebe und des Friedens auf Erden? Zu Texten eignen sich hier Jes. 56, 1; Zach. 8, 16 und andere Stellen.

6. Das Schlufsfest.

Die Bedeutung des Schlufsfestes ist in der Schrift nicht angegeben. Es wird עצרת genannt, womit wahrscheinlich die grofse Versammlung bezeichnet wurde, welche die Wallfahrer, bevor sie in die Heimat zurückkehrten, zum Zwecke einer Schlufsfeier veranstalteten. Es erscheint überall als ein besonderes Fest, mit welchem der Kreis der grofsen Jahresfeste seinen Abschlufs findet. Es ist also der Bedeutung nach, wenn auch nicht dem Namen

---

[1]) Vgl. Babl. Pessachim 87b ואמר ר א לא הגלה הקב ה את ישראל לבין האומות אלא כדי שיתוספו אליהם גרים שנ' וזרעתיה לי בארץ כלום אדם זורע סאה אלא להכנים כמה כורין.

nach, ein *Schlufsfest*. Als Schlufsfest fafst es zunächst die Festeindrücke des Tischri-Monates zusammen, um sie für das praktische Leben in der nunmehr beginnenden festlosen Jahreshälfte fruchtbar zu machen. Denn dieses Leben mit seinen Anfechtungen, mit seinen Sorgen und Mühen wirft bereits seine Schatten in die helle Festfreude hinein, und es drängt sich uns daher die Frage auf, wie wir uns den idealen Ertrag der Feste erhalten können, um dadurch unser Berufsleben zu versittlichen und zu verklären.

Dieser Ertrag ist aber ein doppelter. Je nachdem die Festeindrücke des Neujahrs- und Versöhnungstages oder die des Sukkotfestes vorwiegen, werden uns Gedanken über *Bestimmung, Wert und Ziel des irdischen Lebens im ganzen*, oder über *Ernährung und Erziehung des Menschen durch Gott* beschäftigen und in der Predigt des Schlufsfestes zum Ausdruck gelangen. Für die Behandlung der ersten Gedankenreihe gewährt zunächst die Haphtara passende Texte, so 1. Kön. 8, 61 und ib. V. 66b (שמחים וטובי לב). Sodann bietet auch das Buch Kohelet, welches der Erörterung dieser Gedanken gewidmet ist und deshalb als Erbauungsquelle für das Schlufsfest erwählt wurde, eine Fülle von hierher gehörigen Texten, die sich übrigens auch zur homiletischen Behandlung der für diesen Festtag vorgeschriebenen Seelenfeier in vorzüglicher Weise eignen. Endlich können auch Texte aus den anderen Büchern der Schrift benutzt werden, wie z. B. 1. Sam. 25, 6 (וכל אשר לך שלום entweder auf die Gesamtheit der Menschen oder auf die Toten zu beziehen).

Für die zweite Gedankenreihe bietet der Umstand eine passende Anknüpfung, dafs am Schlufsfeste seit je her um Regen für die Wintersaat gebetet wurde. In unserer Zeit und in unserem Himmelsstriche freilich wird dieses Gebet besser auf den göttlichen Segen für *alle menschliche* Arbeit auszudehnen sein. Wie nahe liegt da der Gedanke an die Armen, die nicht geerntet, und an die Unglücklichen, denen die Arbeit nicht zum Segen gediehen ist, und wie leicht reiht sich hieran der andere von dem Segen der Menschenliebe, die uns Herz und Hand öffnet,

um jeder Not zu steuern und jedem Mangel abzuhelfen! Zumal der fruchtbare Sommer zu Ende geht, die Sonne ihre letzten warmen Scheidegrüfse zur Erde sendet, und der Winter sich bereits ankündigt, der auch bei dem Ärmsten die Lebensbedürfnisse steigert! Hier müssen die Festeindrücke ihre nachhaltige Kraft bewähren, indem sie in uns die Selbstsucht überwinden und den milden Sinn unter den Menschen wecken. Zur homiletischen Behandlung dieses Gedankens bietet zunächst der Festabschnitt geeignete Texte, so Deut. 15, 7 (לא תאמץ את לבבך ולא תקפץ את ידך: Beides ist nötig, denn weiche Herzen haben gar viele, aber der Weg vom Herzen zur Hand ist bei manchem sehr weit) und ib. V. 11; aber es können auch Texte aus anderen Büchern der Schrift diesem Gedanken zu Grunde gelegt werden, wie z. B. Jes. 55, 10—12.

Da an dem Tage nach dem Schlufsfeste, am Freudenfeste der Thora, in den meisten Gemeinden keine Predigt stattfindet, so kann füglich auch am Schlufsfeste im Anschlusse an die Perikope des nächsten Tages von dem Tode Moses' gesprochen und auf die Seelenfeier hinübergeleitet werden. Oder es kann das Schlufsfest auch als Schlufsfest der Thora, deren Verlesung am nächsten Tage beendet wird, aufgefafst und demnach über die Thora im allgemeinen, ihren Wert und ihre Bedeutung in der Geschichte der Menschheit, über ihr Wirken in der Gegenwart und ihren Einflufs auf die Zukunft gesprochen und die eifrige Pflege derselben der Gemeinde ans Herz gelegt werden. Passende Texte bietet der Festabschnitt der Thora, so Deut. 33, 4; ib. V. 29; 34, 6b (in dem gleichen Sinne wie יעקב לא מת zu behandeln). Auch der gegenseitige Zuruf, in welchen die Gemeinde nach Beendigung der Thora-Vorlesung ausbricht: חזק חזק ונתחזק (vgl. 2. Sam. 10, 12), kann als Text für diese Betrachtung recht gut verwertet werden.

7. Die Halbfeste und die ausgezeichneten Sabbate.

Zu den Halbfesten, welche für die Predigt in Betracht kommen, gehören das Chanuka- und das Purimfest.

Erst in neuerer Zeit tritt in immer weiteren Kreisen das Bestreben hervor, das Chanukafest seiner hohen Bedeutung gemäfs zu feiern und es dadurch dem Herzen der Gemeinde, aus dem es fast völlig verdrängt war, wieder nahe zu bringen. Seine synagogale Feier war vormals allerdings eine sehr dürftige, es machte sich nur in der Liturgie einigermafsen bemerklich, und es stand selbst hinter dem Purimfeste zurück, insofern an diesem die Bedeutung des Festes wenigstens durch die Verlesung der Ester-Rolle der Gemeinde dargelegt wurde. Von den Heldenthaten der Makkabäer aber kündete blofs die dürftige Bemerkung, welche in der Tephilla eingeschaltet wurde, und das winzige Lichtlein, das man in Synagoge und Haus anzündete, konnte selbst in den finsteren Zeiten des Druckes und der Verfolgung nur überaus wenig Eindruck machen. Dazu kam nun noch, dafs das Chanukafest in neuerer Zeit mit dem christlichen Weihnachtsfest, das ungefähr in dieselbe Jahreszeit fällt, in Konkurrenz treten mufste, weil in gewissen jüdischen Kreisen die Neigung immer weiter um sich griff, das vermeintlich deutsch-nationale Weihnachtsfest mitzufeiern. Es war die höchste Zeit, dafs für die Wiederbelebung des Chanukafestes etwas geschah. Um nun einerseits das Andenken an die Makkabäer wieder wachzurufen und andererseits ein Gegengewicht gegen das Weihnachtsfest zu schaffen, versuchte man, das Chanukafest in zwiefacher Weise in der Schätzung der Gemeinde zu heben. Erstlich durch die Predigt am Vorabend des Festes, welche von den Kämpfen der Makkabäer für die Erhaltung der väterlichen Religion künden und die Nachkommen auf diese edlen Vorbilder religiöser Treue und Hingebung verweisen sollte; sodann dadurch dafs man die jüdische Mildthätigkeit gegen Arme und Dürftige an diesem Feste in besonders reichem Mafse sich entfalten liefs. In der That ist durch diese Veranstaltungen, die in immer weiteren Kreisen Nachahmung finden, eine Besserung eingetreten: das Chanukafest ist volkstümlicher geworden und hat in der Liebe und Wertschätzung der Gemeinde merklich gewonnen.

Dieses Ziel behalte der Prediger stets im Auge und suche zunächst durch die Predigt in dieser Richtung zu wirken. Die Geschichte der Makkabäer, welche die Unüberwindlichkeit Israels

veranschaulicht und am offenkundigsten darthut, dafs das Judentum einen notwendigen geistigen Faktor in der Entwickelung der Menschheit bildete und annoch bildet, gewährt ihm reichen Stoff, der für den angedeuteten Zweck überaus fruchtbar gemacht werden kann. Sie bietet Anregung zu einer Fülle von Predigt-Themen, von denen hier einige Beispiele angeführt werden sollen: Die Begeisterung verleiht Stärke und Sieg; für den Ewigen giebt es kein Hindernis zu helfen mit Vielen oder Wenigen (1. Sam. 14, 6b); Judentum im Gegensatz zum Heidentum; was steht höher: Wahrheits- oder Schönheitssinn, Religion oder Kunst? welche Mächte zerstören und welche bauen auf das Heiligtum? u. s. w. Als Texte können auch Stellen aus den Makkabäerbüchern herangezogen werden, obgleich dazu keine Nötigung vorliegt, da die sogenannten makkabäischen Psalmen, besonders aber Ps. 119 zahlreiche geeignete Texte darbieten.

An dem Sabbate in der Festwoche, an welchem zumeist Gen. 41—44, 17 zur Verlesung gelangt, mögen gleichfalls die makkabäischen Kämpfe und Siege den Hauptgegenstand der gottesdienstlichen Betrachtung bilden, oder wenigstens in dieselbe mit einbezogen werden. Zu Texten eignen sich hier: Gen. 41, 38—39; 42, 8; ib. V. 18b und viele Stellen aus den Hallelpsalmen.

Auch am Vorabend des Purimfestes wird jetzt in manchen Gemeinden gepredigt, besonders in solchen, wo, wie in der Neuen Synagoge zu Berlin, die Verlesung der hebräischen Ester-Rolle nicht mehr stattfindet, weil sie in unserer Zeit ihrem ursprünglichen Zwecke nicht mehr entspricht. Da tritt die Predigt an die Stelle der ehemaligen Vorlesung. Die Predigt dieses Abends hat daher mehr den Charakter eines Vortrages als den einer Predigt. Die Narratio, die sonst mit einigen Sätzen abgethan ist, weil der Prediger sie als bekannt voraussetzen darf, nimmt hier ex officio den gröfsten Raum ein und mufs, wenn auch nur in gedrängter Kürze, das Wesentliche des Ereignisses der Gemeinde vorführen. Hieran knüpft der Prediger die Betrachtung irgend eines Punktes in dem Ereignisse, der für den jeweiligen Zweck der Predigt sich am besten eignet, und es folgt sodann die Application. Zu solchen Anknüpfungspunkten für die Betrachtung eignen sich Est. 2, 5; 3, 8; 4, 13—14; 7, 3; 8, 6; 9, 22; 10, 3.

Wo am Purimfeste selbst keine Predigt stattfindet, wird das Ereignis am vorhergehenden Sabbate, zumeist in Anknüpfung an den verlesenen Abschnitt Sachôr (Deut. 25, 17 ff.) in der Predigt erwähnt, oder auch als Hauptgegenstand der gottesdienstlichen Betrachtung eingehend besprochen.

Dieser Sabbat sowie der dem Neumonde Adar unmittelbar voraufgehende und die zwei Sabbate vor dem Neumonde Nissan gehören zu den vier Sabbaten, welche durch eine besondere Thoralektion, die sich der Verlesung des Wochenabschnittes anschliefst, ausgezeichnet sind. Wo an diesen Sabbaten die besondere Thoralektion noch beibehalten ist, steht es in dem Belieben des Predigers, seine Predigt entweder ganz dem Inhalte dieser besonderen Lektion zu widmen, oder ihn in seine Betrachtung des Wochenabschnittes hineinzuflechten. Der geschickte Prediger wird die alten Erinnerungen, welche durch diese besonderen Lektionen geweckt werden, stets fruchtbar zu machen wissen für die wahrhaft-religiöse Gesinnung und Erbauung der Gemeinde.

Ebenso führen die Sabbate vor und nach dem Trauertage des neunten Ab besondere Bezeichnungen, welche von dem ersten Worte der Haphtara hergeholt sind. Die Predigt knüpft an diesen Sabbaten gewöhnlich an die Haphtara an und behandelt das Ereignis der Zerstörung Jerusalems und des Opfertempels, je nach dem Standpunkte des Predigers als eine Hemmung oder als eine Förderung der Heilssendung Israels. In keinem Falle aber darf in der Predigt die warmherzige Liebe zu dem Lande der Väter vermifst werden, an dem sich erfüllt hat das Prophetenwort: „Denn von Zion wird ausgehen die Lehre und das Wort Gottes von Jerusalem“ (Jes. 2, 3; Micha 4, 2).

B) Die Casualpredigt.

Vorbemerkung.

Casualreden beziehen sich nicht auf bestimmte, regelmäfsig wiederkehrende Festzeiten des religiösen Lebens, sondern beleuchten ein zufälliges aber bedeutsames Ereignis, welches durch den religiösen Redeakt aus seiner Zufälligkeit herausgehoben und

als ein Glied in der Kette der göttlichen Leitung enthüllt werden soll. Hier ist auch nicht die Gesamtheit der Bekennerschaft beteiligt, sondern nur der einzelne Israelit, oder ganze Gruppen von Gemeindegliedern, oder auch die Gesamtheit einer Gemeinde, oder endlich die Religionsgemeinden eines ganzen Landes. Die jüdische Religion will alle Vorkommnisse des Menschenlebens in Beziehung zu Gott bringen, darum heiligt sie die wichtigsten Momente des privaten wie des öffentlichen Lebens. Wie es in alter Zeit neben den statutarischen Opfern auch Privatopfer gab, welche für wichtige Vorkommnisse des Einzellebens teils vorgeschrieben, teils dem freien Herzensdrange anheimgegeben waren, so hat sich auch später, als man die Farren mit dem Worte der Lippen bezahlte, das Bedürfen des einzelnen allmälig Geltung verschafft neben dem öffentlichen Gebetkultus, und wie die statutarische, so wurde auch die Casualpredigt in den Gemeinden Israels immer mehr gepflegt[1]). Vorab freilich war die Casualrede noch selten: Traureden in unserem Sinne wurden fast gar nicht (erst beim Hochzeitsmahle wurden bald launige, bald erbauliche Reden gehalten), und Leichenreden nur an der Bahre hervorragender, durch Gelehrsamkeit, Frömmigkeit oder Lebensstellung ausgezeichneter Menschen gehalten.[2]) In unseren Tagen aber hat sich die Casualrede so sehr eingebürgert, dafs selbst Familienereignisse, die vormals nicht immer rednerisch gefeiert wurden, nach gegenwärtiger Sitte ohne Predigt fast nicht mehr denkbar sind. Dieses wachsende Bedürfnis

---

[1]) Vgl. Steinschneider in der homiletischen Beilage zu Kayserlings Bibliothek jüdischer Kanzelredner II, S. 19, der arabisch-jüdische Predigten aus dem 16. und 17. Jahrhunderte also charakterisiert: „Fassen wir nun das an diesen Predigten Bemerkenswerte zusammen, so besteht es zunächst darin, dafs Familien-Ereignisse eine Berücksichtigung in der Predigt selbst finden. Man könnte Leichenreden vermissen, wenn nicht sämtliche Reden für Sabbat- und Festtage bestimmt wären. Wir sehen aber auch hier schon eine feste Form; Text und Talmudstelle, eine Einleitung oder Anrede, und zwar von so allgemeinem Charakter, dafs sie ganz oder teilweise zu verschiedenen Themen verwendet werden kann, aber noch ohne feste Formel, wie wir sie in anderen und zwar jüngeren Reden finden werden“.

[2]) Vgl. oben S. 6 ff. und Jellinek, Bibliographie hebräischer Denk- und Trauerreden, in der Jubelschrift zum 90. Geburtstage des Dr. L. Zunz, S. 43 des hebräischen Teiles.

nach Casualreden möge der Prediger eifrig pflegen, und besonders in Gemeinden, wo die statutarische Predigt durch die eigentümlichen Ortsverhältnisse nicht alle Mitglieder heranzuziehen vermag, möge er darauf bedacht sein, den einzelnen Casus nicht blofs für die zunächst Beteiligten, sondern auch für die dabei versammelte Gemeinde religiös fruchtbar zu machen.

Der Casus empfängt die religiöse Prägung durch das auf ihn angewandte Gotteswort. Denn erst durch das Gotteswort wird der einzelne Fall unter den Gesichtspunkt des Göttlichen gestellt und an ihm dasjenige enthüllt, was ihn aus der Sphäre des Besonderen und Vergänglichen in die des Allgemeinen und Dauernden erhebt.[1]) Der Text mufs aber so gewählt sein, dafs sich der Gedanke, den er enthält, oder die Thatsache, die er schildert, leicht und ungezwungen mit dem vorliegenden Casus, der hier das Thema bildet, verbinden und behandeln lasse. Beide, Text und Casus, können auch getrennt behandelt werden, jedoch so, dafs keines von beiden vernachlässigt wird; besser aber ist es, wenn sie einander nicht gesondert gegenüber stehen, wenn sie vielmehr in einander verwoben sind und eines in dem andern erkannt und empfunden wird.

Hieraus ergiebt sich nun aber für den Prediger die Pflicht, aus der Materie des Casus nur dasjenige für die Predigt zu verwerten, was vom religiösen Gesichtspunkte aus erwähnenswert ist. Es wird davon stets genug vorhanden sein, und es ist nicht zu befürchten, dafs der jüdische Prediger durch die Wahrung des religiösen Charakters seiner Rede dem Casus nicht nach allen seinen Seiten gerecht werden könne. Das Judentum ist eine Religion des Lebens, die der Bethätigung der menschlichen Kraft in den mannigfachen Arbeiten des Lebensberufes freundlich gegenübersteht, und die darum den Prediger befähigt, die ver-

---

[1]) Ist der Behandlung des Casus kein Text zu Grunde gelegt worden, — was bei manchem eigenartigen Casus schon infolge der Schwierigkeit der Text-Findung gestattet sein mufs, so soll doch die ganze Predigt so sehr von religiösen Gedanken durchzogen sein, dafs sie sich dadurch für Jeden leicht von einer weltlichen Rede (Nekrologe etc.) unterscheide. Die Wirkung aber auf das Gemüt der Beteiligten wird in diesem Falle, wie die Erfahrung lehrt, eine geringere sein.

borgensten Spuren sittlich-religiösen Lebens herauszufinden und zu verwerten. Um so entschiedener aber mufs dasjenige abgewiesen werden, was sich auf keine Weise religiös verwerten läfst, und dessen Erwähnung den Eindruck machen könnte, als sollte die Eitelkeit der Beteiligten befriedigt werden.

Aber selbst in Bezug auf dasjenige, was vom religiösen Gesichtspunkte aus erwähnenswert ist, hat der Prediger hier, wo persönliche Momente in Frage kommen, grofse Vorsicht zu üben. Während er nämlich bei der statutarischen Predigt seinen Stoff dem Gottesworte und seiner Lebenserfahrung entlehnt, ist er bei dem Casus zum Teil auch auf die Information von Seite der Beteiligten angewiesen. Hierdurch aber gerät er leicht in die Gefahr, von der Wahrheit abzuweichen, wenn er die schönfärberischen Mitteilungen der Beteiligten für bare Münze nimmt. Solches Abweichen von der Wahrheit rächt sich aber gerade hier sofort sowohl an der Schätzung des Amtes wie an der heiligen Sache, welche in den Augen der Zuhörer entwürdigt wird, da sich unter diesen gewifs nicht wenige befinden, denen vielleicht das Gegenteil von all den schönen Dingen bekannt ist, welche der Prediger rühmend hervorhebt. Wo es sich noch um Thatsachen und Verhältnisse handelt, die — wie z. B. bei patriotischen Anlässen — eine verschiedene Beurteilung zulassen, da ist der Dissens bedeutungslos; wo aber jemandem bestimmte Vorzüge und Leistungen geradezu angedichtet werden, da wird der dadurch erregte Unmut von den Zuhörern gar leicht dem Prediger zur Last gelegt, weil die objektive Unwahrheit nur von den wenigsten auf die falsche Information, von den meisten vielmehr auf eine Liebedienerei des Predigers zurückgeführt wird. Der Prediger hat daher immer, besonders aber bei Trauungen und Beerdigungen, auf gewissenhafte Information zu dringen, zumal in grofsen Gemeinden, wo er nicht alle Mitglieder persönlich kennen und die Lebensführung derselben richtig beurteilen kann. Er mag den Beteiligten gegenüber hervorheben, dafs er im wahrsten Sinne des Wortes Vertrauensmann der Gemeinde ist, dem jeder offenen Einblick in die Familienverhältnisse gewähren darf, ohne einen Mifsbrauch desselben befürchten zu müssen. In jedem Falle aber hüte sich der Prediger vor Über-

treibung und halte Maſs mit enkomiastischen Ausdrücken und Redewendungen.

Die Casus, die nach der bisherigen Sitte von einem Redeakte begleitet werden, sind entweder rein privater Natur, insofern dabei nur eine oder mehrere Personen und Familien beteiligt sind, wie bei Trauungen und Beerdigungen[1]), oder sie berühren ein öffentliches Interesse, insofern es sich dabei um eine Feier handelt, welche die Gemeinde als solche angeht, wie die Konfirmation[2]), die Einweihung von Synagogen, Friedhöfen, Schulen und Wohlthätigkeitsanstalten und die patriotischen Freuden- und Trauerfeste. Die Mitte zwischen beiden nehmen Antritts- und Abschiedsreden ein, weil hier beide Momente vereinigt sind: das persönliche in dem an- oder abtretenden Rabbiner oder Prediger, und das allgemeine in der Gemeinde, die hierbei in ihrer Gesamtheit beteiligt ist.

1. Die Traurede.

Die Hauptgedanken, welche in der Traurede behandelt werden, und von denen bald der eine, bald der andere besprochen wird, sind: der Glaube, daſs Gott das Haus erbauet; die Heiligkeit der Ehe im Judentum; der Segen der ehelichen Gemeinschaft, deren Wesen vornehmlich in der seelischen Verbindung besteht, und die ehelichen Pflichten, durch deren Erfüllung der Segen gewonnen, und durch deren Vernachlässigung er verscherzt wird.

Je delikater die Materie ist, die der Prediger hier zu behandeln hat, um so gröſsere Vorsicht ist ihm geboten, also daſs er niemals die Decenz auch nur durch einen unschicklichen Ausdruck verletze, geschweige, daſs er nach dem Vorgange mancher christlichen Prediger die Pflichten der Kindererziehung und dergleichen in seiner Predigt erwähne. Nur wenn der Bräutigam

---

[1]) Anders gestaltet sich hier der Casus beim Tode eines Rabbiners, Predigers oder Vorstehers der Gemeinde, weil hier alle Glieder der Gemeinde als Leidtragende angesehen werden dürfen.

[2]) Die Konfirmation, die feierliche Aufnahme der Jugend in den Bund Israels, ist von hervorragendem Interesse für die Gesamtgemeinde.

oder die Braut bereits verheiratet war und Kinder aus erster Ehe vorhanden sind, darf hiervon gesprochen und betont werden, dafs dem einen oder dem anderen aus dieser Verbindung nicht blofs Gattenpflichten, sondern auch Pflichten gegen die Kinder erwachsen.

Sind Erziehung und Bildung und das bisherige Leben und Wirken des Brautpaares von solcher Art, dafs sie in Hinblick auf die Erfüllung der ehelichen Pflichten zu den besten Hoffnungen und Erwartungen berechtigen, so darf an diesen glücklichen Umstand angeknüpft werden. Seine Anerkennung halte sich aber fern von Schmeichelei und trage den Charakter einer Aufmunterung, die bisher an den Tag gelegten Eigenschaften u. s. w. sich auch ferner zu bewahren. Ebenso kann auf das Beispiel der lebenden oder verstorbenen Eltern, falls es in dieser Beziehung wirklich mustergültig ist, als auf ein Vorbild zur Nacheiferung hingewiesen werden. Unzulässig aber ist es, dafs der Prediger die Traurede, die sich von Haus aus lediglich an das Brautpaar richtet, zu einer förmlichen Lobrede auf die Eltern und Verwandten desselben mifsbrauche; nur wenn er das Vorbild dem Kreise der verstorbenen Verwandten des Brautpaares entlehnt, mag er es ausführlicher als nachahmenswert preisen, aber immer nur in der Weise, dafs dabei die Hauptsache, die Ermahnung des Brautpaares, nicht zur Nebensache herabsinke.

Ebenso unzulässig ist es, in den gewöhnlichen Fällen, wo die Verbindung nicht durch Herzensneigung, sondern auf dem bekannten Wege der Vermittelung zu stande kam, und wo Bräutigam und Braut sich erst seit kurzer Zeit kennen, über die gegenseitige Liebe derselben ein Langes und Breites zu reden. Man braucht diese Art der Verbindung darum noch nicht geringer zu achten, ja man darf sogar, wie die Erfahrung lehrt, von solchen Ehen das Beste erwarten, nur mufs man es vermeiden, von vornherein die Stimme des Herzens, die sich noch nicht vernehmen liefs, nachdrücklich zu apostrophieren. Im Gegenteil, je mehr von ihr geredet wird, desto deutlicher tritt der vorliegende Mangel zu Tage, und der Liebeshymnus klingt im Munde des Predigers wie Spott und Hohn auf eine Verbindung, die vornehmlich durch äufsere Rücksichten geknüpft wurde.

Nach dem Vorgange mustergültiger Prediger hat sich für die Traurede folgender Modus herausgebildet, der heute bereits als feststehende Norm gilt. Nach einer allgemeinen Darstellung von der Bedeutsamkeit des ehelichen Bundes, der Heiligkeit des Hauses u. s. w., werden die Brautleute einzeln angeredet, und jedes wird auf seine besonderen Pflichten aufmerksam gemacht. Die Einschärfung der Treue gegen die Religion, deren Weihe für das Bündnis erbeten wurde, oder der spezielle Hinweis auf die religiösen Übungen des Hauses, auf die häusliche Feier der Sabbate und Festzeiten,[1]) bildet die Anknüpfung für diese besondere Apostrophe. Mit der Rekapitulation, in welcher manche Prediger dem Brautpaare noch einen biblischen Denkspruch mit auf den Weg geben, schliefst die Traurede, für welche noch im allgemeinen die Regel gilt, dafs sie kurz sei und nicht länger als 10—15 Minuten dauere.

Manche Prediger lieben es, in der Traurede die Trauungsceremonie, das Anstecken des Trauringes, das zweimalige Trinken aus gemeinschaftlichem Becher, zu erklären und homiletisch zu verwerten. Es ist dagegen nichts zu erinnern, wenn auch nicht zu leugnen ist, dafs ein derartiger Vorgang etwas Steifes und Schematisches an sich hat, und dafs der angestrebte Zweck besser erreicht wird, wenn diese Erklärung nach der Traurede stattfindet und den Übergang zum eigentlichen Trauungsakte bildet.

Ob die aus der christlichen Trauungs-Agende herübergenommenen und von manchen Predigern noch heute festgehaltenen Fragen an Bräutigam und Braut, die sie „mit einem lauten Ja! bekräftigen sollen", noch ferner beizubehalten sind, das zu entscheiden ist nicht Sache der Homiletik. Es wäre wünschenswert, dafs der Rabbiner-Verband in Deutschland eine gleichmäfsige Trauungs-Agende für die Gemeinden Deutschlands ausarbeitete.

---

[1]) Eine speziellere Ausführung, etwa die Einprägung der Speisegesetze, der Frauengebote etc., ist in der Traurede nicht statthaft. Der entgegengesetzte Vorgang eines orthodoxen Predigers, der in der Traurede die Braut ermahnte, fortan eine Haartour zu tragen, ist gewifs nicht nachahmenswert.

Als Texte sind, wenn irgend möglich, d. h. leicht anwendbar, Stellen aus dem Wochenabschnitte (auch aus dem voraufgegangenen) vorzuziehen; im anderen Falle kann der Text aus irgend einem Buche der heiligen Schrift frei gewählt werden, wie z. B. Amos 3, 3; Jes. 54, 10; 55, 12a; 58, 11; Jer. 31, 2; 32, 39a; Zach. 8, 19b; Ps. 16, 5; 50, 14; 55, 15; 85, 11; 91, 11; 118, 24; 122, 7; 127, 1; Spr. 3, 3; 5, 18; 18, 22; 19, 14; Hohel. 6, 3; 8, 6; Ruth 1, 16b und andere Stellen.

2. Die Leichenrede.

Der erste Gedanke, der sich uns an der Bahre eines Toten aufdrängt, und den also auch der Prediger zu berücksichtigen hat, ist die Hinfälligkeit des Menschen, wozu an der Bahre von in jungen Jahren Verstorbenen noch der Gedanke an die Kürze unseres Lebens tritt. Es wird nun die Aufgabe des Predigers sein, seine Zuhörer von dem niederbeugenden Drucke dieser Gedanken zu befreien, was auf eine zwiefache Weise geschehen kann. Erstlich durch den Nachweis, dafs der Mensch sein Leben weise und gut zu verwerten und diesem so an Inhalt reichlich zu ersetzen vermag, was ihm an Dauer gebricht. Dieser Nachweis soll, wenn irgend möglich, an dem Leben des Verstorbenen geführt werden, durch Schilderung dessen, was derselbe an bleibenden Werken und Leistungen für sich selbst wie für einen engeren oder weiteren Kreis zu stande gebracht. Sodann durch den tröstenden Zuspruch an die Leidtragenden, der zwar zum teil schon in dieser Schilderung liegt, hauptsächlich aber in der nachdrücklichen Betonung der Unsterblichkeit der Seele, die auf den Ruf ihres Vaters von ihrer irdischen Pilgerfahrt zurückkehrt in die ewige Heimat. So geht die Leichenrede von der Klage aus und erhebt sich zur Hoffnung; ihr erstes Wort ist die Endlichkeit, ihr letztes die Ewigkeit.

Und so ist denn der tröstende Zuspruch von Haus aus der eigentliche Zweck der Leichenrede. Nur weil in der lobenden Anerkennung des Verstorbenen der natürlichste Trost für die Hinterbliebenen liegt; und nur weil aus dem Nachweise, wie der Mensch durch segensreiches Wirken die irdische Vergänglichkeit

überwindet, Erbauung für die versammelten Trauergäste gewonnen wird, ist die Leichenrede seit jeher zu einer Art Lobrede geworden, wobei aber das Lob nicht der Befriedigung der Eitelkeit der Hinterbliebenen dienen, sondern sich nur als das Bekenntnis der Liebe zu dem heimgegangenen, edlen Glaubensgenossen und des innigen Mitgefühls für die schwer geprüfte Familie offenbaren soll. Hieraus ergiebt sich von selbst, dafs in der Leichenrede kein Totengericht über den Verstorbenen abgehalten werden darf. Es ist nicht die Aufgabe des Predigers, über den Lebenswandel des Verstorbenen zu Gericht zu sitzen, „denn das Gericht ist Gottes“ (Deut. 1, 17; 32, 35). Es soll von den Fehlern desselben weder „im Tone des Mitleids“ gesprochen, noch darf seine Schuld der Trauerversammlung als Warnung vorgehalten werden, sondern im Gegenteil, es mufs der Schleier der Liebe über sie gebreitet werden. Solche Warnung würde an solchem Orte und zu solcher Zeit ohnehin nichts fruchten, der Zweck der Leichenrede aber dadurch gänzlich verfehlt werden: statt zu trösten würde sie verletzen. Was aber die oben betonte Wahrhaftigkeit des Predigers betrifft, so ist es doch ein Anderes, jemandem Vorzüge anzudichten, und wieder ein Anderes, die Fehler eines Toten zu verschweigen. Und die Zuhörer andererseits werden dem Prediger über seine verschwiegene Zurückhaltung gewifs keinen Vorwurf machen, sondern ihn erst recht für einen wahren Verkünder des Gotteswortes halten, dem die Aufgabe der Tröstung und Erhebung an der Bahre höher steht als die der Rüge und der Zurechtweisung, die überdies hier gar nicht gestellt ist.[1]) Jeder Mensch hat irgend ein Gebiet, und sei es auch noch so eng und klein, auf welchem er edle Seiten des Charakters enthüllt und bethätigt: der Prediger wird daher, ohne von der Wahrheit abzuweichen, fast immer in der Lage sein, irgend etwas Gutes an dem Verstorbenen hervorzuheben. In den seltensten Fällen, wo auch das nicht möglich ist, da ist es besser, in zarter Weise die Leichenrede abzulehnen, als sie zu halten und dabei lieblos zu verfahren. Der jüdische

---

[1]) Wie weit hierin die Alten in ihrer Milde gingen, zeigt die Erzählung von dem Sohne des Chanina b. Teradion, im Midrasch Echa R. 49b, Schlagwort ויגרם.

Prediger darf das um so eher thun, als nach jüdischer Sitte bei jeder Bestattung die vorgeschriebenen Gebete gesprochen werden, so dafs keiner ohne Sang und Klang beerdigt wird.

Die Leichenrede ist überhaupt keine Biographie, in der nichts fehlen darf, was den Verstorbenen irgend wie berührte oder interessierte. Sie hat weder die Aufgabe, die Leistungen des Verstorbenen in chronologischer Reihenfolge aufzuzählen, noch überhaupt die Pflicht, alles einzeln zu erwähnen, was von ihm ausgesagt werden kann; sie darf und soll vielmehr Alles zusammenfassen und unter einen Gesichtspunkt stellen, und sie braucht sich dabei nur an dasjenige zu halten, was sub specie aeterni hervorgehoben zu werden verdient. Sie soll mit möglichst wenigen Strichen eine zutreffende Charakteristik des Verstorbenen geben, um das geistige Abbild desselben den Hinterbliebenen und Freunden vor die Seele zu führen, bevor seine Hülle von ihnen genommen wird.

Die Leichenrede ist endlich auch keine Theodicee. Der Prediger hat nicht die Aufgabe, an jedem einzelnen Falle die gerechte Waltung Gottes nachzuweisen, um dadurch die schmerzliche Klage der Leidtragenden zu dämpfen. Es würde ihm die Lösung dieser Aufgabe, an welcher sich seit der ältesten Zeit die hervorragendsten Geister vergebens versucht haben, auch schwerlich gelingen. Der Prediger beruhige sich bei dem Worte des Propheten (Jes. 55, 8); „Denn nicht sind meine Gedanken eure Gedanken und nicht eure Wege meine Wege, spricht der Ewige", und suche auch die Leidtragenden damit aufzurichten. Er vermeide besonders den falschen Trost: etwa den Eltern an der Bahre ihrer Kinder einzureden, dafs es für diese zum Heile war, frühzeitig von hinnen genommen zu werden, bevor die Versuchungen des Lebens an sie herantraten, — als ob es nicht die Bestimmung des Menschen wäre, sich gerade in diesen Versuchungen zu bewähren; oder das Leben überhaupt als einen fortdauernden Schmerz darzustellen, dem man nicht früh genug entrückt werden könne, — als ob es neben seinen Schmerzen nicht auch seine Freuden hätte. Es ist in solchen Fällen das einzig Richtige, einzugestehen, dafs das Leben unlösbare Rätsel hat, ja haben mufs, wenn uns Gelegenheit geboten sein soll,

unser Vertrauen auf Gott zu bewähren. Nur im gläubigen Gemüte erfassen wir die Gerechtigkeit wie die Liebe Gottes und sprechen mit Hiob (1, 21): „Gott giebt, Gott nimmt, Gottes Name sei gepriesen!“[1]) Dagegen mag bei älteren Personen, die ein im ganzen glückliches Leben vollendet haben, den Leidtragenden vorgehalten werden, dafs die Rückschau auf dies abgeschlossene Leben ihnen Veranlassung zum Danke für Gottes Gnade giebt, sowohl in Hinblick auf den Verewigten, dem sie gegolten, wie auf die Hinterbliebenen, die sich in ihr gesonnt haben.[2])

Den Schlufs der Leichenrede bildet die Ermahnung, die niemals fehlen darf. Der Prediger würde wenig Verständnis für die Pflichten seines Amtes verraten, der gerade den Moment, wo der Acker des menschlichen Herzens am empfänglichsten ist für die Gottessaat, und wo man von ihm das Heilswort erwartet, um sich daran aufrecht zu erhalten in künftigen Tagen, nicht dazu benutzte, das Streben nach Gottesebenbildlichkeit in den Hinterbliebenen zu wecken und zu kräftigen. Kinder besonders sollen an der Bahre ihrer Eltern gemahnt werden an die Pflichten wahrer Elternliebe, die an der Pforte des Grabes nicht aufhört, sondern über den Tod hinaus den Eltern in Treue anhanget und sich besonders in der Pietät gegen ihre Heiligtümer und in der Verherrlichung ihres Namens und Andenkens kundgiebt.

Manche Prediger lieben es, am Schlusse noch den Toten selbst anzureden und ihm das tröstende Ergebnis der Betrachtung in knappster Zusammenfassung als einen Scheidegrufs in seinen Sarg hineinzurufen. Es ist dagegen nichts zu erinnern. Unzulässig aber ist es, die ganze Leichenrede an den Verstorbenen zu richten. Die Leichenrede soll ihrem Wesen und ihrem Zwecke nach an die Leidtragenden und an die Trauerversammlung gerichtet sein und zwar so, dafs der Prediger bei der Narratio und bei dem Nachweise, wie sich an dem Leben und Wirken des

---

[1]) Vgl. die ebenso taktvolle wie interessante Tröstung Eleasar b. Arachs in Abot di R. N. ed. Schechter XIV, S. 59. Diese Stelle zeigt auch, dafs man in Israel stets gegen falschen Trost angekämpft hat.

[2]) Beim Tode junger Ehegatten hüte man sich von der Ewigkeit des Schmerzes etc. zu reden, da man hierin oft früher, als man glaubt, verleugnet werden kann.

Verstorbenen irgend ein Schriftwort bewährt hat, die Trauerversammlung und bei dem tröstenden Zuspruche und der religiösen Ermahnung die Leidtragenden ins Auge faſst, wobei es sich empfiehlt, jede Kategorie derselben, wenn irgend möglich besonders anzureden. Von dem Verstorbenen aber soll immer nur in der dritten Person geredet werden, wobei er aber nicht bei seinem Namen, weder mit noch ohne Titel, sondern stets der „Verewigte“, „unser Glaubensbruder“, „unser Freund“ u. s. w. genannt werden mag.[1])

Findet die Beerdigung nicht von der Leichenhalle, sondern vom Trauerhause aus statt, und wird die Leichenrede im Trauerhause gehalten, so muſs dieselbe mit einem passenden Gebete schlieſsen, welches von den Gedanken und Trostgründen der Leichenrede durchzogen ist. Denn da die Liturgie erst auf dem Friedhofe abgehalten wird, so würde es in diesem Falle keinen wohlthuenden Eindruck machen, wenn das Wort des Predigers bloſs in Lehre und Ermahnung ausklingen würde. Der Gebetton allein beruhigt und erhebt die gebeugten Seelen der trauernden Hinterbliebenen, die, in das Gebet des Predigers eingeschlossen, sich erst jetzt die Trostgründe desselben aneignen und demütig in Gottes Ratschluſs sich ergeben.

Auch bei der Leichenrede sind Texte aus dem Wochenabschnitte, wenn sie sich zwanglos verwenden lassen, vorzuziehen. Es können hierzu aber auch Stellen aus sämtlichen Büchern der Schrift verwertet werden, wie z. B. 1. Sam. 4, 22; 2. Sam. 12, 23; Micha 7, 1—2; Jes. 57, 2; Jer. 2, 2 (זכרתי לך); 6, 26; Sacharja 12. 10b; Ps. 4, 4a; 9, 10; 23, 6; 25, 12—13; ib. V. 16; 27, 9—10; 28, 12—13; 33, 18—19a; 35, 13—14; 37, 18; ib. V. 30—31; 39, 10; ib. V. 13; 65, 5; 88, 16; Spr. 15, 24; 18, 24; ib. V. 19; Hiob 1, 21; 2, 10; 3, 25; 4, 24; ib. V. 26; 7, 1; ib. V. 21b; 13, 15—16 (nach dem Keri); 14, 5; ib. V. 14; 19, 25;

---

[3]) Hierin war man früher freilich anderer Ansicht. Bachja b. Ascher bemerkt in seinem Kommentar zu Gen. 23, 2 ומה שאמר לספוד לשרה, ולבכותה, כיון שהזכירה כבר בשמה ותמת שרה היה ראוי לומר לספודה (sic) אבל הדרך הספדים להזכיר שם המת בהספדן כענין דוד שאול ויהונתן הנאהבים והנעימים.

30, 31; 33, 29—30; Koh. 7, 1; ib. V. 2; 12, 13; Rut 1, 20; 3, 11b; Klagel. 3, 27 ff.

3. Die Konfirmationsrede.

Seit Jahrzehnten wird für die Verbreitung der Konfirmation in den jüdischen Gemeinden Deutschlands gewirkt, dennoch kann heute noch nicht gesagt werden, dafs sie sich auch nur in den grofsen Gemeinden eingelebt hat; im Gegenteil, ihre Einführung ist in den kleineren Gemeinden viel leichter geworden, wenn auch nicht geleugnet werden kann, dafs sie bei ernsterem Willen von Seiten der Vorstände und Rabbiner auch in grofsen Gemeinden schneller an Boden gewinnen würde.

Es ist hier nicht der Ort, die Ursachen dieses Mifsstandes zu beleuchten und die haltlosen Einwände von der Zurschaustellung der Religion u. s. w. zu entkräften. Hier wird die Konfirmation als eine bestehende Einrichtung des modernen Judentums angesehen, bei welcher die Predigt nicht fehlen darf, und als solche verdient sie hier Berücksichtigung, da in Bezug auf ihre Entwickelung trotz aller Hemmnisse sicher ein Fortschritt erwartet werden darf.

Die Konfirmation wurde oben als ein Casus bezeichnet, bei dem es sich um ein Interesse der Gesamtgemeinde handelt. In der That ist die Gemeinde bei derselben in hervorragender Weise beteiligt, insofern als die religiös-mündig gewordenen Söhne und Töchter in religiöser Beziehung als selbständige Glieder in die Gemeinde eintreten. Unsere Söhne und Töchter übernehmen durch die Konfirmation freiwillig die Erfüllung dessen, wozu sie allerdings bereits durch die Geburt verpflichtet waren; aber der Zwang, der in dieser Verpflichtung liegt — der freilich im Kindesalter nicht sonderlich drückt und eigentlich blofs die Eltern zur Erziehung ihrer Kinder in der Religion des Judentums verpflichtet — verwandelt sich durch die Konfirmation in freie und innere Überzeugung, aus welcher das Gelöbnis quillt, dem Glaubensbunde der Väter in Treue anzuhangen und die heiligen Aufgaben desselben nach Kräften lösen zu helfen. Die Konfirmation der

Gegenwart ist nur eine zeitgemäfse Umgestaltung der alten Bar-Mizva-Feier und eine Ausdehnung derselben auf das weibliche Geschlecht, das heute nicht nur als gleichberechtigt und gleichverpflichtet in der Religion angesehen wird, sondern sogar, in Hinblick auf die verantwortungsvollen Pflichten der Mütter und Erzieherinnen der Jugend, noch tiefer in das Gemüts- und Geistesleben des Judentums eingeführt werden mufs.

Das Glaubensbekenntnis der Konfirmanden, das weder nach Form noch nach Inhalt sogenannte Glaubenssätze enthält, von deren Annahme die ewige Seligkeit abhängig wäre — denn diese ist im Judentum überhaupt nicht an Glaubenssätze geknüpft, weil es sonst nicht die Frommen aller Völker selig preisen könnte — soll nur ein freudiges Bekennen zu den hauptsächlichsten Heilsgedanken des Judentums sein und ein feierliches Geloben, sie hochzuhalten und an ihrer Verbreitung und Geltendmachung zu arbeiten. Denn nicht gegen die Gefahr des Religionswechsels ist die Konfirmation gerichtet, sondern so wie die alte Bar-Mizva-Feier den Knaben, will auch sie den Konfirmanden die Pflichten der religiösen Mündigkeit vor die Seele führen und durch das feierliche Gelöbnis den Willen kräftigen zur Treue gegen das als wahr und verpflichtend Erkannte. Sie kämpft gegen den religiösen Indifferentismus an und möchte den Willen durch die stete Erinnerung an das feierlich abgelegte Gelöbnis vor jener Erschlaffung bewahren, welche die Opferfreudigkeit vermindert und bei der ersten gröfseren Zumutung, die an unsere Treue gestellt wird, allerdings auch leicht zum Übertritte führt.

Den Mittelpunkt der Konfirmationsfeier, deren Liturgie noch nicht überall zu einer festen Ausprägung gelangt ist, bildet die Predigt, an welche sich das Gelöbnis der Konfirmanden unmittelbar anschliefst.

Die Gedanken, welche die Predigt behandelt, sind in dem Begriffe der Konfirmation gegeben. Der Prediger geht von dem Gedanken aus, dafs die Konfirmanden durch die Konfirmations-Feier für religiös mündig erklärt werden, und dafs sie durch den freien Eintritt in die Glaubensgemeinde fortan selbst die Verantwortung für ihre Lebensführung tragen, obgleich es ihnen auch fürder

weder an der fürsorglichen Leitung der Eltern noch an dem freundlichen Rat des Lehrers, so oft sie den letzteren hören wollen, fehlen werde. Sodann behandelt der Prediger irgend ein passendes Thema, wie z. B. der Lebenswandel im Lichte der Religion, oder der Mensch, ein Ebenbild Gottes, oder die Ehrfurcht vor Vater und Mutter. Hierauf wendet sich die Predigt in direkter Rede zunächst an die Eltern, sodann an die Schüler, jene ermahnend, ihren Kindern in Gottesfurcht und Menschenliebe als Vorbilder voranzuleuchten, und diese aufrufend, die Erkenntnis und die Lehre, die ihnen durch den Unterricht dargeboten wurden, im Leben zu verwerten und zu bethätigen. Hierbei mag der Prediger sowohl auf die Beziehungen der Liebe, welche sich durch Natur und Erziehung zwischen Eltern und Kindern knüpfen[1]), als auch auf diejenigen, welche durch den Unterricht zwischen Lehrer und Schülern entstehen, hinweisen, um seiner Ermahnung gröfseren Nachdruck zu geben und eine freundwillige Aufnahme im Herzen der Konfirmanden zu sichern. Mit der Aufforderung an die Konfirmanden, das Gelöbnis der Treue gegen die Religion der Väter, das sogenannte Glaubensbekenntnis vor Gott, dem Allgegenwärtigen, auszusprechen, gelangt die Predigt zum Schlusse.

Dem Glaubensbekenntnis der Konfirmanden, das Einer für Alle ablegt, mag ein Weihegebet vorausgehen, das gleichfalls Einer im Namen Aller vortragen soll. Dieses Gebet enthalte den Dank gegen Gott für die Offenbarung seiner Lehre an Israel; den Dank gegen die Eltern für die Liebe und Fürsorge, mit der sie die Kinder erzogen und zur Ehrfurcht gegen die Heiligtümer der Vorfahren angeleitet haben; und den Dank gegen den Lehrer für die Erkenntnis des Guten und Edlen, die er den Schülern eingepflanzt, und für den Schatz an erhebenden und heiligenden Wahrheiten, den er ihnen in der Tora Israels aufgezeigt hat. An den Dank schliefse sich sodann die Bitte zu Gott um ein reines Herz und einen festen Geist, damit die Aussaat zum Segen

---

[1]) Sind unter den Konfirmanden Waisen, so deute er dies blofs an, er mifsbrauche aber nicht diesen Umstand zur Thränenerpressung und zur Aufführung eines sogenannten rhetorischen Schaustückes.

gedeihe, damit die mannigfachen Erwartungen nicht getäuscht werden.

Von dem Inhalte des Glaubensbekenntnisses ist oben bereits gesprochen worden. Hier sei nur noch angemerkt, dafs bei Anführung der wichtigsten Heilsgedanken des Judentums die Formel „Ich glaube" oder „Ich bekenne" vermieden werde, dafs aber am Schlusse die Gelöbnis- oder Schwurformel, mit der sich die Konfirmanden zur Treue gegen die Religion verpflichten, wohl angebracht sei.

Bevor der Prediger sodann den Konfirmanden den Segen erteilt, lasse er sie einzeln die Wahlsprüche vortragen, die sie sich fürs Leben erwählt haben[1]), und knüpfe an jeden derselben eine kurze, aus zwei bis drei Sätzen bestehende Erläuterung. Hierauf ermahne er die Konfirmanden, ihrer Wahlsprüche stets eingedenk zu sein, besonders in Stunden des Zweifels, der Prüfung und der Heimsuchung, und erteile ihnen gemeinsam den Segen der Schrift (יברכך).

Die Verbindung einer Prüfung der Konfirmanden mit der gottesdienstlichen Feier ist durchaus unthunlich, weil die letztere dadurch ihren eigentlichen erbaulichen Charakter verliert, und weil das Ganze erfahrungsgemäfs nicht blofs auf die Gemeinde, sondern selbst auf Lehrer und Schüler ermüdend und abspannend wirkt. Wo man noch Gewicht legt auf die öffentliche Prüfung, die im Grunde nur eine zeitraubende und das Wahrheits-Gewissen abstumpfende Abrichtung ist, da möge sie vorher im Schulhause abgehalten werden. Die Konfirmationsfeier setzt bereits den Nachweis der erlangten Reife für die religiöse Mündigkeit voraus.

Was endlich die Zeit für die Abhaltung der Konfirmationsfeier betrifft, so hat sich in den meisten Gemeinden, in denen bisher die Konfirmation eingeführt ist, als feststehende Sitte herausgebildet, am Schabuotfeste, dem ehemaligen Feste der reif gewordenen Erstlingsfrüchte, das Fest der Konfirmation der Jugend zu begehen[2]). In der That ist die Konfirmation die ergrei-

[1]) Bei der Wahl dieser Sprüche möge der Prediger seine Schüler nicht beeinflussen; er lege ihnen eine ganze Reihe derselben vor und lasse sie den Spruch je nach ihrer Geartung sich frei erwählen.

[2]) Die Reformgemeinde zu Berlin benutzt hierzu das Pessachfest

fendste Veranschaulichung dessen, was wir am Schabuotfeste als geschichtliche Thatsache feiern, der Bundesschliefsung Gottes mit Israel am Fufse des Sinai. In dem Gelöbnisse der Treue, das von den Lippen unserer Kinder tönt, erklingt wieder der alte begeisterte Zuruf der Vorfahren: נעשה ונשמע „Wir wollen thun und gehorchen!“ Und so trägt die Konfirmation erst recht dazu bei, das Schabuotfest zu einem wahren Bundesfeste für Alt und Jung zu gestalten[1]).

Zu Texten eignen sich fast alle Predigt-Texte für das Schabuotfest, ferner alle Stellen der Schrift, die von der Bundesschliefsung Gottes mit Israel handeln, wie Deut. 29, 13—14; Jos. 24, 22—24; Jes. 59, 21 etc.

4. Die Weiherede.

Der Inhalt der Weiherede richtet sich je nach dem Charakter der zu weihenden Stätte. Ist es ein Gotteshaus, das seiner Bestimmung übergeben werden soll, so verknüpft sich mit der Feier besonders in kleinen und Mittelgemeinden, die nur einer Andachtstätte bedürfen, in der Regel auch ein Abschieds-Gottesdienst in dem bisherigen Bethause, der gewöhnlich auch durch einen Redeakt ausgezeichnet wird. Hier hat der Prediger seinen Zuhörern vorerst die Vergangenheit der Gemeinde vor die Seele zu führen, das allmälige Wachstum derselben und die immer mehr zu Tage tretende Notwendigkeit, ein gröfseres Gotteshaus zu erbauen.

[1]) Es ist darum sehr zu beklagen, dafs die Verbindung der Konfirmation mit dem Schabuotfeste hier, in Berlin, durch die weiten Entfernungen von der Synagoge nicht durchführbar ist, da man selbst hier noch immer trotz der Synodalbeschlüsse zu Leipzig (vgl. Verhandlungen der ersten israelitischen Synode etc. S. 251 und Referate etc. S. 1—74) festhält an dem Verbote des Fahrens an Sabbat und Festtag, selbst bei gottesdienstlichen Anlässen. Aus diesem Grunde wurde die Konfirmation auf den nächstfolgenden freien Tag, gewöhnlich Pfingstsonntag, verlegt. Die ständige Abhaltung einer jüdischen Feier an einem christlichen Festtage ist aber so durchaus unschicklich, dafs die Konfirmationsfeier lieber am Tage nach dem Wochenfeste, gleichviel welcher Tag der Woche es sei, abgehalten werden mag.

Hierauf schildert er die innere Entwickelung der Gemeinde und die treibenden Kräfte, durch welche sie auch geistig aus den alten und engen Verhältnissen herausgewachsen ist. Sodann hebt er die dankenswerte Bereitwilligkeit hervor, mit der sich die Gemeindebehörden der Lösung der grofsen Aufgabe unterzogen haben, und er schliefst mit dem Wunsche, dafs der Geist der Gottesfurcht, der Eintracht etc. aus dem alten Gotteshause in das neue mit einziehe.

In der zu weihenden neuen Synagoge wird die Weiherede sich hauptsächlich über die Bedeutung und Bestimmung der Synagoge, ein Haus Gottes und eine Betstätte für die Menschen zu sein, zu verbreiten haben. Aus diesem Grundgedanken entströmen zahlreiche Themen, die hier nicht einzeln aufgeführt zu werden brauchen, und aus denen sich der Prediger je nach dem Bedürfnisse seiner Gemeinde, das er ja am besten kennt, das Entsprechende erwählen wird.

Bevor der Prediger das Haus seiner Bestimmung übergiebt, hat er noch der Sitte gemäfs, die bereits zu einer allgemeinen Norm geworden ist, die ewige Lampe mit einigen passenden Worten, welche die symbolische Bedeutung derselben darlegen, für ihren Zweck zu weihen. Manche Prediger dehnen den Weiheakt auch noch speziell auf den heiligen Schrein, auf das Vorbeterpult und auf die Kanzel aus[1]), die künftige Bestimmung derselben beleuchtend, wogegen natürlich nichts einzuwenden ist. Mit dem Danke an die Gemeinde, welche ihren religiösen Sinn durch die Erbauung der Synagoge bethätigt, an Körperschaften und Private — aber ohne Nennung des Namens —, die dabei durch Spenden etc. geholfen, und mit einem Gebete um den göttlichen Segen für das Gotteshaus, die Gemeinde, das Staatsoberhaupt, die Behörden und das Vaterland schliefst die Weiherede.

Der gleiche Vorgang wird einzuhalten sein, wenn die zu weihende Stätte ein Friedhof, eine Schule, oder irgend eine Wohlthätigkeits-Anstalt ist. Auch hier wird der Prediger einen Rückblick auf die Vergangenheit anstellen und dabei die Ver-

[1]) Vgl. die Einweihungsrede von Jellinek, Predigten III, Wien 1866. S. 146.

hältnisse zu beleuchten haben, welche zur Unternehmung des neuen Werkes führten, und auch hier wird mit dem Danke an die Gemeinde und an die Wohlthäter und mit dem Gebete um Gottes Segen geschlossen werden müssen. Nur der zu behandelnde Hauptgedanke der Predigt ist je ein anderer: dort die Pietät des Judentums gegen die Toten, an deren Särgen sich echtes Gottvertrauen zu bewähren und der Glaube an die Unsterblichkeit des Menschengeistes zu offenbaren hat; da die Bedeutung des religiösen Jugendunterrichtes, durch welchen die Gemeinde ihre Fürsorge für die Erhaltung des heiligen Erbes der Vorfahren und für die Erziehung der Jugend zur Gottesebenbildlichkeit am wirksamsten bekundet; und endlich hier die geschichtlich bezeugte und vielfach bewunderte Mildthätigkeit im Judentum, welche von den Alten mit Recht als eine Säule der gesellschaftlichen Ordnung gepriesen wird. Zahlreich sind auch hier die Themen, die sich aus diesen Grundgedanken ergeben, und die es dem Prediger ermöglichen, sich in Hinblick auf die Bedürfnisse seiner Gemeinde die Grenzen seiner Predigt enger abzustecken.

Eines mufs hier noch für alle Weihereden angemerkt werden: sie bieten dem Prediger in den meisten Fällen die Gelegenheit, auch vor einem Kreise hervorragender nicht-jüdischer Zuhörer über das Judentum zu reden. Er hat daher in Hinblick auf die nicht seltene Verkennung des Judentums in diesen Kreisen die Pflicht, den leuchtenden und erwärmenden Kern der jüdischen Lehre entweder geradezu zum Thema seiner Predigt zu erwählen, oder doch auf irgend eine Weise mit demselben in Verbindung zu bringen. Er darf es nicht unterlassen, die unbegrenzte Menschenliebe, welche j e d e n Kranken zu heilen, j e d e n Dürftigen zu unterstützen, j e d e n Toten zu bestatten gebietet, ferner die Ehrfurcht vor der Obrigkeit und die Hingabe an das Vaterland, welche die jüdische Lehre ihren Bekennern einflöfst, nachdrücklich hervorzuheben. Man vermeide aber hierbei jede verletzende Polemik, welche den Weiheakt nur beeinträchtigen würde; man thut am besten, wenn man die Verleumdung und Verkennung des Judentums gar nicht erwähnt, sondern nur die jüdische Lehre klar und offen und zwar ohne jegliche ausdrückliche oder ver-

steckte Anspielung auf eine andere Religion darlegt und es getrost den Zuhörern überläfst, ihr Vorurteil zu berichtigen.

Auch hier sind Texte aus dem Wochenabschnitt, falls sie sich zwanglos benutzen lassen, den entlegenen Texten vorzuziehen; finden sich hier aber keine, so müssen sie natürlich anderswo gesucht werden. Als Beispiele mögen hier folgende Texte genannt werden. Für die Einweihung von Synagogen: Gen. 28, 17; Exod. 3, 5; 20, 24; 25, 8; 1. Kön. 8, 38—41; Jes. 26, 2; 66, 1—2; Jer. 7, 4—7; Chagg. 3, 9; Zach. 4, 6; Ps. 27, 4—5; 132, 14—16; 134, 1—3; Koh. 4, 17—5, 1. — Für die Einweihung von Friedhöfen: Gen. 23, 4; 47, 29—30; 49, 29; Exod. 3, 5; 13, 19; Ps. 16, 9—11; Spr. 15, 24; Hiob 5, 26; 19, 25; Rut 1, 17; Koh. 7, 2; 12, 5b und ib. V. 7. — Für die Einweihung von Schulen: Exod. 13, 8; Deut. 4, 9—10; 6, 7; 31, 13; Jes. 8, 16; 28, 9; 54, 13; Ps. 34, 12; Spr. 22, 6. — Für die Einweihung von Wohlthätigkeits-Anstalten: Ps. 41, 2—4; 90, 17; 112, 4 und ib. V. 9 (für Armenunterstützung im allgemeinen); Ps. 71, 9 und ib. V. 18; Jes. 46, 3 (für Alterversorgung); Jes. 1, 17 und ib. V. 23b; Jer. 49, 11; Hos. 14, 4b; Ps. 10, 14b; 25, 18; 27, 11; 82, 3; 109, 12; Klagel. 5, 3; Dan. 12, 3.

5. Die patriotische Rede.

Bei patriotischen Reden, die in das öffentliche Leben hinübergreifen, und in denen leicht Fragen berührt werden können, über die ein heftiger Parteikampf entbrannt ist, wird es dem Prediger am schwersten, auf allen Seiten zu befriedigen. Hier ist richtiger Takt für das Angemessene überhaupt und feines Gefühl für das auf der Kanzel Erlaubte besonders nötig. Ein einziges Wort, das die Grenze des Zulässigen überschreitet oder zu Gunsten eines Parteistandpunktes gesprochen wird, kann hier den Zweck der Predigt vollständig in Frage stellen und statt Erbauung Erbitterung hervorrufen.

Der Prediger vermeidet diese Klippe am sichersten, wenn er sich stets gegenwärtig hält, dafs er, welchen politischen Standpunkt er auch einnehmen mag, auf der Kanzel keiner Partei zu Liebe

oder zu Leide sprechen darf, sondern stets im Auftrage Gottes das Allen gemeinsame Heilswort zu künden hat. Wie das Gotteshaus der Sammel- und Vereinigungspunkt auch für diejenigen ist, die in den Kämpfen des Lebens weit auseinandergehen, so soll auch das Wort, das hier gesprochen wird, die draufsen Getrennten versöhnen und verbinden, indem es ihnen das Allen Gemeinsame zum Bewufstsein bringt. Und wahrlich, trotz der gegenwärtigen erbitterten Parteikämpfe giebt es noch genug des Gemeinsamen, was der Prediger zur wahren Erbauung und Erhebung seiner Zuhörer wird besprechen können. Die unverbrüchliche Treue gegen das Staatsoberhaupt, die opfermutige Hingabe an das Vaterland, die uneingeschränkte Liebe zu den Landesgenossen — das sind Gefühle, die wie ein unzerreifsbares Band unser ganzes deutsches Volk umschlingen, und die blofs berührt zu werden brauchen, um einen gleich mächtigen und begeisterungsvollen Wiederhall im Herzen aller Zuhörer zu wecken. Aber gerade bei der Berührung dieser harmonisch gestimmten Seiten der Volksseele hüte sich der Prediger, irgend ein Schlagwort der Parteien zu erwähnen; er verlasse nie den Allen gemeinsamen heiligen Boden, und Alles, was er vorbringt, erweise sich selbst mit dem Mafsstabe des Heiligen gemessen, als wertvoll und darum auch Allen gleich teuer.

Ist ein Krieg ausgebrochen, so wird ein Prediger, der am Bettage durch das Gotteswort die Gemeinde aufzurichten und zu erbauen hat, wenigstens in Deutschland, wo mit dem Volksheere nur Verteidigungskriege geführt werden können, hoffentlich stets die Gerechtigkeit der Sache, für welche gekämpft wird, betonen und auf das Gottvertrauen als auf die Quelle aller Kraft und allen Sieges verweisen dürfen. Er wird den ausgebrochenen Kampf als einen heiligen schildern, der für die Erhaltung der nationalen Güter ausgefochten wird, und der darum die Kämpfer zu unüberwindlichen Gottesstreitern macht und die zurückbleibenden Väter, Mütter und Gattinnen zu dem höchsten Opfermute befähigt. Er unterlasse es aber dennoch nicht zu beklagen, dafs die Streitsachen der Völker noch immer mit dem Schwerte ausgetragen werden müssen, und er erhebe so das Panier der Religion, das an die prophetische Verheifsung des ewigen Friedens

gemahnt, mitten unter den kampfgerüsteten Streitern. Mit dem Gebete um den Sieg des Rechts und um die Herbeiführung eines baldigen, ehrenvollen Friedens schliesse die Predigt. Passende Texte sind nicht schwer zu finden, so z. B. 2. Sam. 10, 12; Jes. 33, 7 ff.; Ps. 21, 8; 27, 1—3; 45, 4—5.

Bei der Siegesfeier hat der Prediger vor Allem hervorzuheben, dafs der Sieg Gottes ist, und dafs es nun gilt, sich im Frieden des gewährten göttlichen Beistandes würdig zu erweisen. Er betone sodann, dafs der Sieg die Frucht blutiger Kämpfe, und dafs es nun an der Zeit ist, die Wunden zu heilen, die der Krieg auch dem Sieger geschlagen; dafs es die Pflicht der Überlebenden ist, für die Angehörigen der gefallenen Krieger, wie für die Invaliden zu sorgen. Er preise den Kriegsherrn, der auf den himmlischen Lenker der Schlachten vertraute, er rühme die Helden, die den Ehrentod für das Vaterland starben, er tröste die Eltern, die Witwen und die Waisen, die in der Siegesfeier die Seelenfeier ihrer Toten begehen, und er knüpfe an den Frieden die frohe Hoffnung, dafs er von langer Dauer sei und die Wünsche erfülle, welche das Volk von ihm ersehnt. Zu Texten eignen sich Stellen wie Jes. 26, 12; 32, 17—18; 52, 7 und 10; 57, 19; Ps. 18, 33 ff.; 33, 16—18; 118, 15—16 und andere.

Am Krönungsfeste kann der Prediger nach dem Vorgange Samuels (1. Sam. 10, 25) die Rechte und Pflichten des Königs und die des Volkes erörtern, beides im Namen Gottes, der über Volk und Konig steht. Er kann aber auch eine allgemeine Erörterung über das Bündnis zwischen König und Volk, über die Heiligkeit und den Segen desselben anstellen. Wie der König an diesem Tage die Verfassung beschwört, so gelobe auch der Prediger im Namen der Gemeinde Treue dem Könige und Gehorsam seiner Regierung, und er schliefse mit dem Gebete für das Heil des Königs und des Vaterlandes. Zu Texten empfehlen sich hier Stellen wie 1. Sam. 2, 10; 2. Sam. 7, 8—9; Jes. 9, 6—7; 11, 2—5; 41, 10; 42, 1 und ib. V. 6—7; Hos. 2, 21; Spr. 8, 15; 20, 28; Koh. 8, 2.

Am Geburtstage des Königs soll der Prediger, wo dieser Tag durch einen Redeakt gefeiert wird, von dem Segen sprechen, der dem Lande unter der Regierung des Königs zu teil geworden.

Ist der König ein weiser Herrscher, hält er auf Ordnung und Gottesfurcht, begünstigt er Kunst und Wissenschaft, und sucht er die Wohlfahrt des Volkes auf jede Weise zu fördern, so mag das der Prediger in warmen Worten hervorheben. Er kann aber auch den Tag benutzen, um über die Verdienste der Vorfahren des Königs zu reden, um aus der Betrachtung ihres Charakters die Zuversicht zu gewinnen, dafs sich die Grundzüge desselben auch in ihrem Nachkommen nicht verleugnen werden; oder er kann auch hier eine allgemeine Betrachtung über die religiöse Pflicht der Königstreue und der Vaterlandsliebe anstellen. Mit dem Gebete für König und Vaterland schliefst die Predigt. Texte liefern die sogenannten Königspsalmen.

Bei der Trauerfeier endlich über den Tod des Staatsoberhauptes geht der Prediger von der Trauer aus, in welcher das ganze Volk wie die Glieder einer grofsen Familie um die Bahre des heimgegangenen Vaters sich scharet. Er schildert sodann den Verlust, den das Vaterland in dem Tode seines Fürsten erlitten, denn was dieser seinem Lande bereits gewesen, dazu mufs sein Nachfolger sich erst durchringen. War er ein Muster an Regententugend, ein Vorbild der Gerechtigkeit u. s. w., so wird sein Beispiel nicht blofs auf das Volk veredelnd, sondern auch auf seinen Thronfolger aneifernd eingewirkt haben, und der Prediger darf der Hoffnung Ausdruck geben, dafs sich an dem Heimgegangenen zum Heile für Volk und Fürstenhaus bewähren wird das Wort des Spruchdichters (Spr. 10, 7): „Das Andenken des Gerechten bleibt zum Segen“. Mit einem Gebete um Trost für das Fürstenhaus und das Vaterland schliefst die Predigt. Zu Texten eignen sich Stellen wie 2. Sam. 2, 7; 23, 3; Jer. 13, 18; Zach. 12, 10b.

6. Die Antritts- und die Abschiedsrede.

Wir haben oben die Antritts- und die Abschiedsrede als in der Mitte stehend bezeichnet zwischen denjenigen Reden derselben Ordnung, welche rein persönliche Angelegenheiten behandeln und denjenigen, welche ein öffentliches Interesse berühren. In der That ist hier beides, privates und öffentliches Interesse mit einander verbunden,

denn der Grundgedanke dieser Casus ist die Idee der heiligen Gemeinschaft zwischen Prediger und Gemeinde, welche in dem einen Falle geknüpft und in dem anderen gelöst wird. Beide Interessen wurzeln hier aber in der Religion, nicht blofs weil es sich um ein religiöses Lehramt handelt, sondern auch noch aus einem anderen Grunde. Denn ob der Prediger die Gemeinschaft mit der Gemeinde eingeht oder löset, in beiden Fällen glaubt er unter dem Einflusse eines göttlichen Auftrages zu handeln, da ihn nicht die Rücksicht auf Gewinn, Macht und Ehre, sondern nur die Hoffnung auf einen gröfseren und erspriefslicheren Wirkungskreis veranlassen darf, sein bisheriges Lehramt mit einem anderen zu vertauschen; und in beiden Fällen erachtet er es, in Erfüllung des göttlichen Auftrages, als geboten, hier von den neuen Pflichten zu reden, die er übernimmt, dort darüber Rechenschaft zu geben, ob und wie er sie erfüllt hat.

Was nun die Antrittsrede betrifft, so trachte der Prediger vor Allem der nahe liegenden Gefahr zu entgehen, von sich und seinen künftigen Leistungen zu viel zu reden, oder gar seine Amtswirksamkeit in der neuen Gemeinde so darzustellen, als ob mit ihr für dieselbe eine neue Ära anbrechen würde. Er würde damit nicht nur gegen die Gemeinde, sondern auch gegen den Vorgänger im Amte einen verletzenden Tadel aussprechen; sich selbst aber würde er damit den Makel der Überhebung zuziehen und überdies eine geringe Erfahrung in der Seelsorge verraten, weil hier zu einem gesegneten Wirken vor allem Anderen die Gnade Gottes und die Gunst der Verhältnisse gehören. Man verfällt übrigens in denselben Fehler, wenn man zwar nicht von sich, sondern nur von der Bedeutsamkeit des Amtes in überschwänglicher Weise redet; denn das Amt läfst sich nur schwer von dem Träger desselben trennen, weshalb aller Glanz von jenem auf diesen zurückfällt. Ein Anderes ist es freilich von der Verantwortlichkeit des Amtes zu reden, weil damit logischerweise die Zagnis angedeutet ist, derselben nicht immer gerecht zu werden, oder gar an der Unzulänglichkeit der eigenen Kraft in der Erfüllung seiner Aufgabe zu scheitern. Aber wie die Überhebung, so ist auch die übermäfsige Demut zu vermeiden, jene Kriecherei, die sich selbst als des übernommenen Lehramtes

unwürdig hinstellt und die neue Gemeinde und deren früheren Leiter bis in den Himmel erhebt. Man mufs sehr grofs sein, um ohne Gefahr der Mifsdeutung coram publico von der eigenen Nichtigkeit reden zu können. Man mufs so grofs sein, wie die alten Propheten, um wie sie sprechen zu dürfen: „Wer bin ich u. s. w.?", und die Gemeinden müssen ihre heiligen Aufgaben mit dem sichersten Verständnis und der gröfsten Hingebung erfüllen, wenn das ihnen gespendete überschwängliche Lob nicht wie niedrige Schmeichelei klingen soll. Das sind übrigens Fehler, die nicht so sehr den schlechten Redner wie den unredlichen Charakter verraten. Der Prediger von wahrhaft frommer und edler Gesinnung wird sich von beiden Extremen fern halten. In richtiger Schätzung der übernommenen Pflichten wird er schlicht und treuherzig von dem Ewigen Gnade und Hülfe erflehen, der Gemeinde aber wird er geloben, dafs er ihr Heil und ihre segensreiche Entwickelung als treuer Hirte stets im Auge behalten wolle, und er wird sie bitten, dafs sie sich stets von der Treue und von der Aufrichtigkeit seines Willens überzeugt halte, und dafs sie ihm daher, wo er fehle, mit Nachsicht begegnen möge.

Ferner sind, wenn irgendwo, so gerade in der Antrittsrede alle jene rhetorischen Kunstgriffe zu vermeiden, die auf den augenblicklichen Beifall abzielen, sowie die Schlagworte des Tages, denen die urteilslose Menge zujubelt. Das Bündnis zwischen Prediger und Gemeinde will auf Wahrheit und Treue gegründet sein; der feierliche Akt der Bundesschliefsung verträgt daher am wenigsten leere Worte und eitle Schönrednerei, sondern verlangt tiefes Empfinden von der Bedeutsamkeit des Momentes. „Der Mann hat mir zu viel Leuchtkugeln steigen lassen", so drückte mir ein urteilsfähiger Zuhörer sein Mifsfallen über eine Antrittspredigt aus, welche in der That eine Fülle ärgerlicher Phrasen enthielt. Man rede über die Aufgabe einer jüdischen Gemeinde als solcher, und darüber, wie sie in der Gegenwart zu lösen ist. Damit ist ebenso sehr das Ziel angegeben, wonach der Prediger streben will, wie das Ideal, dem sich die Gemeinde in ihren Einrichtungen nähern soll. Oder man lege die besondere Aufgabe gerade dieser Gemeinde dar, wie sie ihr durch die Geschichte, durch ihre Stellung in der Judenheit, im Vaterlande, in

der Provinz übertragen worden ist, und man gelobe sich ihr an als treuer Hüter und Pfleger ihrer Überlieferungen.

Programmreden sind für die Antrittsrede nicht zu empfehlen. In der Regel weifs die Gemeinde bereits, nachdem sie gewählt hat, wen sie gewählt hat. Sie kennt den religiösen Standpunkt ihres Predigers, sie hat sich in den meisten Fällen gerade auf Grund dieser Kenntnis für seine Wahl entschieden: wozu also die Programmrede? Überdies giebt es in jeder Gemeinde etwelche, die von dem Programme des Predigers nicht gerade erbaut sind; mufsten sie sich auch bei der Wahl des Predigers dem Beschlusse der Mehrheit unterwerfen, so wäre es von diesem doch nicht recht, gleich in der Antrittsrede die alten Gegensätze neuerdings hervorzukehren, anstatt zu versöhnen und auszugleichen. Dennoch mögen die Verhältnisse oft so liegen — z. B. bei Berufung eines Predigers ohne vorausgegangene Probepredigt — dafs eine Programmrede für beide Teile erwünscht erscheint. Aber selbst dann ist es mifslich, sich in Details einzulassen, es genügt, wenn man seinen Standpunkt im Allgemeinen präzisiert, und es ist gewifs auch da noch zweckentsprechender, wenn dem eigentlichen Grundgedanken des Casus, der Idee der Bundesschliefsung zwischen Prediger und Gemeinde, ein gröfserer Raum in der Predigt gewährt wird.

Hatte man einen Vorgänger im Amte, so widme man auch ihm herzliche Worte der Anerkennung, aber ja nicht in der Weise, dafs man sich selbst etwa als unwürdig bezeichne, ihm im Lehramte zu folgen. Selbst da, wo solche Empfindung keine erheuchelte Bescheidenheit ist, darf sie nicht ohne Einschränkung ausgesprochen werden, weil dadurch der eigenen Lehrthätigkeit jedwede Autorität entzogen wird. Die Gemeinden sind schon ohnehin geneigt, bei jeder Gelegenheit Vergleiche anzustellen, die in der Regel nicht zu Gunsten des Nachfolgers ausfallen, es liegt daher nicht im Interesse einer erspriefslichen Amtswirksamkeit, diese Neigung noch zu fördern.

Man schliefse mit einem Gebete um den Segen Gottes für seine Amtswirksamkeit, für die Gemeinde und ihre Behörden, für ihre Schulen und Wohlthätigkeitsanstalten, für König und Vaterland, für Israel und die Menschheit.

Für die Abschiedsrede gilt natürlich genau dasselbe, was gegen die Überhebung des Predigers in der Antrittsrede oben gesagt wurde, nur dafs das hier noch um so mehr zu beachten ist, als der Rückblick auf vollbrachte Leistungen den Prediger leichter zur Überschätzung seines Wertes und seines Wirkens verleiten kann. Der Prediger soll vielmehr Alles, was er zur Erweckung und Bethätigung religiösen Lebens gethan zu haben glaubt, der edlen Bereitwilligkeit und Opferfreudigkeit der Gemeinde zuschreiben, ohne welche in Wahrheit auch der berufseifrigste Prediger nichts auszurichten vermag.

Die Abschiedsrede stellt einen Rückblick an auf die Jahre gemeinsamen Wirkens, in denen die Gemeinschaft zwischen Prediger und Gemeinde an Tiefe und Innigkeit immer mehr gewann, weil der Seelsorger durch tröstenden Zuspruch bei traurigen und durch herzliche Teilnahme bei fröhlichen Anlässen den Gliedern seiner Gemeinde immer teurer wurde. Sie weist sodann auch — falls es zutrifft — auf das schöne Verhältnis hin, das sich zwischen Lehrer und Schülern im Laufe der Jahre herausgestaltet hat, und sie giebt der innigen Freude Ausdruck über die edlen Ziele, die in gemeinsamer gesegneter Arbeit erreicht worden sind. Aber sie spricht auch von dem Schmerze des Predigers, der aus seinem ihm lieb und wert gewordenen Wirkungskreise scheiden mufs, einem Schmerze, der gewifs auch dann kein geringer ist, wenn der Prediger nach einem gröfseren und hoffnungsreicheren Wirkungsgebiete übersiedelt. Die Abschiedspredigt benütze aber auch die erhöhte Empfänglichkeit, die dem Worte des scheidenden und in der Stunde des Scheidens im vollen Werte seiner Wirksamkeit erscheinenden Predigers entgegengebracht wird, um Verbesserungen anzuregen, um die Treuen zur Ausdauer und die Lässigen zu erneuetem Eifer im Dienste des Heiligen aufzurufen. Alle diese persönlichen Momente sowie die Anregungen gruppiere der Prediger um ein entsprechendes — aber nicht zu weit ausgesponnenes Thema der Betrachtung, so dafs dieses von jenen eingeleitet, durchzogen und abgeschlossen werde.

Eines mufs hier noch angemerkt werden. Unter allen Umständen scheide der Prediger in Liebe und in Frieden von seiner Gemeinde. Mag er noch so viel Kummer und Kränkung in ihrer

Mitte erfahren haben: er überwinde seine früheren Schmerzen und sei mit seiner Gemeinde wenigstens in der Scheidestunde ausgesöhnt, in Hinblick auf die Aufgabe der Selbstheiligung, welche der Prediger vor Allen an sich zu lösen hat. So wie die segensreiche Amtswirksamkeit gewifs nicht auf den Prediger allein zurückzuführen ist, so darf auch der Mifserfolg, der Zwiespalt, die Entfremdung zwischen Prediger und Gemeinde nicht der letzteren allein zur Last gelegt werden. Was durch jahrelangen Irrtum auf beiden Seiten verfehlt und versäumt worden ist, kann oft durch versöhnliche Milde in der Scheidestunde wenigstens wieder angebahnt und für eine künftige Vollendung vorbereitet werden.

Dem Danke für alle empfangene Liebe und Freundlichkeit folge das Gebet um Segen für die Gemeinde, den König und das Vaterland.

Auch für die Antritts- und für die Abschiedsrede wähle man den Text, wenn es ohne Zwang geschehen kann, aus dem Wochenabschnitte; im anderen Falle können auch entlegene Texte gewählt werden.

Für die Antrittsrede mögen hier folgende Texte beispielsweise genannt werden: Exod. 4, 12; Num. 27, 18; Deut. 18, 18; Jes. 6, 6—8; 50, 4—6; 55, 10—11; 61, 1; Jer. 1, 17; Hos. 2, 21; Mich. 6, 8; Zach. 11, 7; Mal. 2, 6; Ps. 27, 4; 65, 5; 84, 5-8; 119, 97-100; Spr. 16, 1—3.

Für die Abschiedsrede seien folgende Texte als Beispiele angeführt: Deut. 8, 2 und 18; 1. Sam. 25, 6; Jes. 8, 16—18; 26, 2—4; Jer. 2, 2; 9, 22—23; Ps. 115, 1; 116, 17—19; 122, 7—9; 143, 5—6; Koh. 12, 13-14.

II. Form der Predigt.

Vorbemerkung.

Die Predigt wird auch bei dem ethisch besten und gedankenreichsten Inhalt ihren Zweck in der Seele des Zuhörers nicht erreichen, wenn es ihr an der angemessenen schönen Form gebricht; es müssen sich in ihr mit der Gründlichkeit der Dialektik und mit der Gediegenheit der Gesinnung die Schönheit der Darstellung und die Macht der Bewegung verbinden, wenn sie im menschlichen Gemüte haften und auf den Willen entschlufsbildend einwirken soll. Das gilt nicht blos für jene Zuhörer, die mehr gerührt als überzeugt sein wollen, oder die vorerst ästhetisch angeregt sein müssen, wenn sie für irgend eine Wahrheit gewonnen und zu irgend einer That bewogen werden sollen, sondern auch für diejenigen, die vorwiegend logischen Gründen zugänglich sind. Die Wahrheit mufs hier zumal, wo es sich nicht blofs um ein Überzeugtwerden, sondern um die äufsere Bethätigung der inneren Erbauung handelt, in das Gewand der Schönheit gekleidet sein.

Die Predigt kann daher in der Gegenwart ebenso wenig wie die prophetische Rede in alter Zeit der rhetorischen Schönheit entraten. Wie die Propheten sich zur Erweckung der Begeisterung der Musik bedienten (vgl. 2. Kön. 3, 15), wahrscheinlich nicht blofs um selbst angeregt zu werden, sondern auch um ihre Zuhörer anzuregen, und wie sie in ihren Reden überall den Gesetzen der Schönheit Rechnung trugen, so dafs sie z. B. ihre Strafreden nicht hervorpolterten, sondern mit feiner Kunst formten, um dadurch den Eindruck zu steigern: also soll auch der Prediger

im Heiligtume, wo alles die Herrlichkeit des Ewigen kündet, so reden, dafs in seiner Rede Wahrheit und Schönheit zu innigem Bunde vereint erscheinen. Das ästhetische Wohlgefallen an der Rede ebnet der sittlich-religiösen Wahrheit, die sie kündet, nicht zum wenigsten den Weg in die Herzen der Zuhörer, und es trägt nicht unwesentlich dazu bei, den Zuhörer in den Bannkreis des Heiligen hineinzuziehen, dessen Mittelpunkt der Redner bildet.

Der Prediger mufs es sonach verstehen, durch richtige Verteilung des Stoffes und durch angemessene Gruppierung der Redeteile seiner Predigt eine Mannigfaltigkeit der Gestaltung zu geben, welche gleichwohl durch die in allen Gliedern zur Geltung kommende gemeinsame Beziehung auf ein Thema als eine Einheit im Gemüte erfafst und festgehalten wird. Eine in solcher Weise aufgebaute Predigt erweckt in dem Zuhörer ebenso sehr das ästhetische Wohlgefallen wie irgend ein Kunstbau, der durch die Ebenmäfsigkeit seiner Teile von dem Beschauer als eine Einheit empfunden wird, oder wie irgend ein Gebilde der Tonkunst, in welchem sich eine reiche Bewegung der Glieder nach einem frei erfundenen Gesetze innerhalb festgezogener Grenzen vollzieht.

Man wird demnach Joël[1]) beipflichten müssen, wenn er die in nichtjüdischen Kreisen beliebte Scheidung zwischen weltlicher und geistlicher Beredsamkeit als eine „Prüderie“ bezeichnet und die Homiletik für eine „durch die Besonderheit des Gegenstandes eigentümlich modifizierte Rhetorik“ erklärt. In der That erweisen sich fast alle Gründe, welche die betreffenden christlichen Homiletiker für die Abweisung der Rhetorik anführen, als eitel Ziererei, die es nicht Wort haben will, dafs sie zur besseren Erreichung eines sittlich-religiösen Zweckes von einer Kunst profitiere, die allerdings, wie das Beispiel der griechischen Sophisten lehrt, auch im Dienste des Schlechten und Gemeinen verwendet, also auch mifsbraucht werden kann. Was in aller Welt kann nicht auch mifsbraucht werden! Ist denn die menschliche Rede überhaupt vor dem Mifsbrauch geschützt? Wir müssten einfach verstummen, wenn solche Furcht uns beherrschte, denn „Leben und Tod liegt in der Gewalt der Zunge“. Wie aber die echten

---

[1]) Festpredigten, S. XIV ff.

Propheten Altisraels auf das Wort nicht verzichteten und den rednerischen Schmuck nicht verschmähten, weil die falschen Propheten mit ihren Redekünsten das Volk verführten und ihre „Spreu unter den Weizen“ mischten: so dürfen und können auch wir die Rhetorik nicht abweisen, sondern müssen sie freudigst in den Dienst des Heiligen stellen.

Und dieses Heilige verliert wahrlich nichts von seinem Werte, weil es zur Erreichung seines Zweckes auch äufsere Mittel anwendet. Es ist eitel Wortklauberei, wenn man behauptet, dieser Zweck müsse einzig und allein durch den Wahrheitsgehalt des Gotteswortes erreicht werden, von der dabei angewandten Redekunst aber werde nur ästhetische Wirkung erwartet[1]). In der Predigt zielt alles auf den sittlich-religiösen Endzweck hin, und alle formalen Gefühle des Menschen, die ästhetischen wie die ethischen, sind eingeborene Fähigkeiten seiner gottentstammten Seele, die gemeinsam zur Ausprägung des Göttlichen im Menschen dienen. Wahre, vollkommene Beredsamkeit wird immer nur dann vorhanden sein, wenn sie dem edelsten Inhalte zum Gefäfse dient, wenn sie von heiliger Liebe zu Gott und zu den Menschen getragen ist, wenn die Energie der reinen Gesinnung erzeugend und bestimmend auf die Darstellung mitwirkt.

Dafs es aber in unserer Mitte zahlreiche Prediger gab, die ohne das Studium der Rhetorik dennoch mustergültig predigten und grofse Erfolge durch ihr Wort erzielten, spricht nicht im geringsten gegen die rhetorische Grundlage der Homiletik. In ihnen walteten die rhetorischen Gesetze ihnen selbst unbewufst, wie ja auch viele recht logisch denken und sprechen, ohne jemals Logik studiert zu haben. Sie waren eben geborene Redner, die für das Wirksame und Angemessene einen lebhaften Sinn hatten, und die darum auch meinten, wie z. B. Mannheimer, dafs der Prediger das Studium der Rhetorik entbehren könne. Aber nicht jedem hat der Ewige das Wiegengeschenk einer לשון למודים gegeben. Mancher kommt erst durch ernstes und langes Studium dahin, wohin das Genie im Fluge gelangt; aber auch das Genie bedarf des Studiums, um zum Bewufstsein seiner Gaben zu gelangen

[1]) Palmer, evangelische Homiletik, Stuttgart 1867, S. 350.

und im Gebrauche derselben gefestigt und vor Irrtümern gesichert zu sein.

So ist denn die Homiletik, so weit ihre formale Seite in Betracht kommt, nur eine modificierte Rhetorik. Diese Modifikationen sind zunächst auf die Verschiedenheit der Ideen zurückzuführen, welche den Inhalt der geistlichen und der weltlichen Rede bilden. Verschiedenheit des Stoffes bedingt auch Verschiedenheit der Form, und Verschiedenheit des Zweckes eine Verschiedenheit der Überzeugungsmittel, ja selbst des Stiles. Aber auch die gottesdienstliche Sitte, wie sie sich aus dem religiösen Bewufstsein der Gemeinde seit Jahrtausenden herausgebildet hat, war von nicht geringem Einflufs auf die Modificierung der rhetorischen Form in der jüdischen Predigt.

Um den wesentlichen Einflufs, den der Inhalt der Predigt und die überlieferte Sitte auf die Gestaltung der Form üben, durch ein eklatantes Beispiel zu beleuchten, sei hier nur auf den Text der Predigt hingewiesen. Weil nämlich die Predigt von Haus aus nichts Anderes sein will als Gotteswort, und zwar Gotteswort, wie es in der heiligen Urkunde unseres Stammes zu ewig gültigem Ausdruck gelangt ist, darum mufs sie stets vom Schriftworte ausgehen. Wohl ist der Individualität des Predigers in der Auslegung und Anwendung des Schriftwortes ein weiter Spielraum gegönnt; aber die Gebundenheit an einen Schrifttext ist für die Predigt unerläfslich, denn sie ist eine sichere Bürgschaft dafür, dafs die vorgetragenen Gedanken dem heiligen Born der Offenbarung entstammen, mögen sie auch durch die Persönlichkeit des Predigers hindurchgegangen sein und dadurch eine eigentümliche Färbung empfangen haben. Diese Eigenart der Predigt beherrscht aber nicht blofs den Inhalt, sondern wirkt auch bestimmend auf die Form. In der weltlichen Rede wird irgend ein Thema nach den Gesetzen der Rhetorik frei behandelt; in der geistlichen Rede aber wird und kann zwar auch das Thema nicht fehlen, aber es mufs in einem Texte gegeben sein, mufs aus ihm hervorwachsen und in allen seinen Teilen sich aus ihm entfalten. Das bedingt aber eine so eigenartige Formenprägung, dafs der Irrtum begreiflich erscheint, der in der Predigt von aller Rhetorik absehen zu können vermeinte.

Dennoch aber werden wir uns hier, wo uns nur die Behandlung der homiletischen Formgesetze obliegt, mit den Regeln der allgemeinen Rhetorik nicht zu beschäftigen haben. Für die Lehre von der Form der Predigt mufs dieselbe Methode gelten, die uns für die Lehre ihres Inhaltes mafsgebend war. Der Inhalt der Predigt erstreckt sich unzweifelhaft auf das ganze Gebiet der Theologie: sie soll ja alle Fragen des religiösen Lebens behandeln und alle Erfahrungen der Religionsgeschichte verwerten, um auf den menschlichen Willen einzuwirken und zu einer immer gottähnlichern Lebensgestaltung beizutragen. Je reicher und gediegener das theologische Wissen, je geläuterter und umfassender die religiöse Weltanschauung des Predigers ist, desto lehrreicher und wirksamer wird seine Predigt sein. Zeit und Ort und Gelegenheit müssen zwar stets entscheiden, was der Prediger aus dem reichen Schatze seines Wissens und Denkens seinen Zuhörern darbieten soll; aber das unterliegt keiner Frage: ohne Sachkenntnis keine rednerische Vollkommenheit. Die Gewandtheit in der Form macht noch nicht den Prediger; erst wenn er das theologische Wissen und den ethischen Charakter besitzt, vermag er durch die geschickte Handhabung der Form seinen Geistes- und Herzensreichtum zum Heile seiner Gemeinde zu verwerten.

Allein hieraus erwächst für den Homiletiker noch nicht die Pflicht, in der Lehre von dem Inhalte der Predigt über alle Zweige der Theologie abzuhandeln. Die Homiletik ist eben kein Compendium der theologischen Wissenschaft. Wie wir daher oben in der Lehre von dem Inhalte der Predigt die Kenntnis der einzelnen Zweige der Theologie voraussetzen mufsten und uns lediglich darauf beschränkten, dasjenige aus der Religionswissenschaft darzulegen, was zur Entwickelung des Begriffes und Zweckes der Predigt, was zur Kenntnis der traditionellen Auslegungsart der Schrift, was zur Verwertung des Festgedankens und was zur religiösen Beleuchtung des Casus geboten war: so dürfen wir auch in der Behandlung der homiletischen Formgesetze die Kenntnis der allgemeinen Rhetorik voraussetzen und uns blofs auf dasjenige beschränken, was der Form der Predigt als solcher eigentümlich ist. Ist die Homiletik modificierte Rhetorik, so dürfen uns hier nur die Modifikationen beschäftigen.

Selbst diejenigen Punkte, die dem rhetorischen Schema angehören, wie das Exordium, die Partitio u. s. w. sollen hier nicht vom rhetorischen, sondern vom rein-homiletischen Gesichtspunkte aus behandelt werden.

Nach diesen Vorbemerkungen können wir nunmehr an die Behandlung der formalen Seite der Predigt gehen, indem wir vorerst die Predigt als eine zu concipierende Rede, sodann die Predigt als einen öffentlichen Vortrag ins Auge fassen.

A. Die Predigt als eine zu concipierende Rede.

1. Der Text.

Es ist bereits hervorgehoben worden, dafs die Predigt nicht textlos sein darf, denn die Predigt soll Gottes Wort verkünden. Kann der Prediger seine Rede auch nicht mehr wie die alten Propheten einleiten mit den Worten: „Also spricht der Ewige", weil seine Verkündigung im Grunde doch nur eine Auslegung des ewig fortwirkenden Gotteswortes ist, so hat er aus diesem Grunde umsomehr die Pflicht, seinen Ausführungen einen Schrifttext unterzulegen. Dieser Schrifttext gilt für die Gemeinde als der heilige Quellpunkt, aus dem der Redestrom des Predigers hervorgeht, und aus dem er in allen seinen Teilen den Charakter des Göttlichen empfängt. Dem Prediger aber wird der Schrifttext zu einem Gottesboten, der ihn behütet auf dem Wege, und der ihn an das Ziel bringt, das er sich bereitet; folgt er nur getreulich seiner Leitung und versenkt er sich in den Geist desselben, dann offenbart sich ihm der Wille Gottes, der in jenem verborgen ist. Ohne solche Versenkung und Vertiefung freilich bietet der Text keine Sicherheit gegen Irrtümer: man kann sich auch mit einem Texte gegen den Geist der Religion versündigen und auch ohne einen Text gar wohl in ihrem Geiste predigen. Allein diese Möglichkeit warnt den Prediger nur vor jener oberflächlichen Behandlung des Textes, die sich bis zur Fälschung verirren kann, indem sie ihm völlig fremde Gedanken unterlegt; aber sie enthebt ihn nicht der Pflicht, sich in allen

seinen Predigten von dem Schriftworte leiten zu lassen. Übrigens ist diese Eigenart aller echten Predigt aus dem dem jüdischen Geiste angeborenen Triebe nach historischer Kontinuität hervorgegangen, aus der Freude an der geistigen Übereinstimmung mit den Alten, aus dem Streben, alle neuen Gedanken und Anschauungen aus dem alten Geistesschatze zu entwickeln, oder wenigstens die Findung derselben von ihm beeinflussen zu lassen. So war es in alter Zeit: die Hermeneutik der heiligen Schrift beherrschte, wie das halachische, so auch das agadische Gebiet; und so ist es auch noch heute[1]): Trost, Erhebung und Erbauung können nur aus dem Wortlaute der heiligen Schrift geschöpft werden.

In Casualreden, besonders bei Trauungs- und Leichenreden, kann der Prediger mitunter von der Pflicht entbunden werden, seiner Predigt einen Text unterzulegen, weil hier der Casus selbst gewissermafsen den Text bildet, der von religiösen Gesichtspunkten aus beleuchtet wird. Meistens aber ist in solchen Fällen der Text nur verborgen, indem der Prediger es nur unterlassen hat, seiner echt-biblischen Ausführung den naheliegenden textgemäfsen Ausdruck zu geben. Immerhin aber ist es auch hier besser, die Ausführung an einen Text zu knüpfen. Der Inhalt der Predigt prägt sich dem Zuhörer besser ein, wenn er an einem Gottesworte entwickelt wird. Den Einwand aber, dafs sich nicht für jeden Casus der passende Text finden läfst, können wir nicht gelten lassen. Wer sich frühzeitig gewöhnt hat, Texte zu suchen, wird auch für den seltensten und eigenartigsten Casus entsprechende Texte zu finden wissen.

Was nun die Auswahl des Textes betrifft, so wurde bereits oben angemerkt, dafs der Text in erster Reihe der gottesdienstlichen Vorlesung des Tages zu entnehmen ist, und dafs hierbei

---

[1]) Nur etliche unter den älteren jüdischen Predigern der neuern Zeit haben ohne Zugrundelegung eines Textes gepredigt. Wenigstens ist die Zahl solcher Predigten in der ziemlich beträchtlichen Predigt-Litteratur eine verhältnismäfsig kleine, und auch da merkt man, dafs der Prediger nicht mit Absicht auf einen Text verzichtet, sondern es nur noch nicht verstanden hat, sein im voraus concipiertes Thema mit einem passenden Schrifttexte zu verflechten.

die Perikope aus dem Fünfbuche vor dem Prophetenabschnitt den Vorzug verdient. Wie die gottesdienstliche Vorlesung sich darum auf das Fünfbuch beschränkte, weil die Kenntnis desselben für die sittlich-religiöse Läuterung unseres Lebens am wichtigsten ist und darum ohne Unterlafs gefördert werden mufs: so soll aus demselben Grunde und in der gleichen Absicht auch die Predigt sich möglichst eng an die Tora anschliefsen. Auch soll ja die Predigt durch ihren Inhalt den Charakter des Tages — sei er Sabbat oder Festtag — kennzeichnen, sie darf nicht so gehalten sein, dafs sie ebenso gut oder ebenso schlecht an jedem anderen Tage vorgetragen werden könnte. Das drückten die Alten in der Forderung aus, man solle מעֵנינא דיומא über die Gedanken des Tages predigen. Diese Gedanken aber sind zumeist in den Stücken enthalten, welche für die gottesdienstliche Vorlesung bestimmt sind: die Entlehnung des Textes aus denselben wird daher der Predigt am sichersten die charakteristische Färbung verleihen.

Nur selten wird der Fall eintreten, dafs die Sidra dem Prediger keine Ausbeute gewähren, oder die Perikope des Festes keinen Text bieten kann. Für solche Fälle ist der Gebrauch sogenannter entlegener Texte durch den Vorgang der besten Prediger bereits sanktioniert. Aber was für den Festtag selbstverständlich ist, gilt in diesem Falle auch für die Sabbat-Predigt: der gewählte Text mufs zu dem Inhalte des verlesenen Wochenabschnittes in enger Beziehung stehen, was gewöhnlich am leichtesten dadurch zu erreichen ist, dafs er dem Prophetenabschnitte entlehnt wird.

Aus den Apokryphen sollen nicht ohne Not Predigt-Texte gewählt werden. Was seinerzeit für ihre Ausschliefsung aus dem Kanon mafsgebend war, gilt heute noch für die Ausscheidung der meisten von ihnen aus den Quellen gottesdienstlicher Belehrung und Erbauung: es weht in ihnen nur noch leise jener heilige Geist, der die 24 Bücher der Schrift mächtig durchwaltet. Eine Ausnahme macht die Predigt, die in neuerer Zeit in vielen Gemeinden am Vorabende des Chanukafestes gehalten wird, insofern hier nach dem Vorgange beachtenswerter Prediger[1]) der Text

---

[1]) Vgl. Salomon, Festpredigten, Hamburg 1829, S. XIV.

aus den Büchern der Makkabäer entlehnt werden darf. Indessen empfiehlt es sich auch für diesen Zweck, lieber die makkabäischen Psalmen heranzuziehen, oder sonstige biblische Stellen zu wählen, welche die wunderbare Hülfe Gottes preisen.

Dagegen unterliegt es bei dem hohen Range, den die mündliche Lehre neben der schriftlichen im Judentume einnimmt, keiner Frage, dafs die ethischen oder religiösen Aussprüche, in welche unsere Weisen ihre Erfahrungen kleideten, — z. B. die sogenannten „Sprüche der Väter" — zu Predigt-Texten benutzt werden dürfen. In der ersten Zeit der deutschen jüdischen Predigt, wo noch zu ihrem Schaden hier und dort protestantische Muster mafsgebend waren, glaubte man sich noch entschuldigen zu müssen, wenn man einer Predigt irgend einen Spruch der Weisen zu Grunde legte[1]); in neuerer Zeit aber ist durch den Vorgang mustergültiger Prediger[2]) auch solchen Texten die volle Gleichberechtigung für die jüdische Predigt erstritten worden[3]).

Fast jeder Text kann in vielfacher Weise ausgelegt und darum zu verschiedenen Themen benutzt werden. Das ist eine Erfahrung, die gewifs jeder Prediger, der längere Zeit im Amte ist, bereits gemacht hat, denn er wird nicht blofs über denselben Wochen-Abschnitt, sondern auch über denselben Vers bereits zu

---

[1]) Vgl. Salomon, Festpredigten, Hamburg 1829, S. XIV. M. Dreifuss (im israelit. Volkslehrer von L. Stein X, Frankfurt a. M. 1860, Beilage S. 11 ff.) verneint sogar ausdrücklich die Frage, ob ein talmudischer Ausspruch, eine talmudische kernhafte Sentenz als Text zu einer Predigt verwertet werden könne. Er sieht nämlich in dem Gebrauche solcher Texte „die Anerkennung aller Grundsätze. Ideen und Anschauungen. die in jenem Schriftkomplexe enthalten sind, welche wir mit dem Namen Talmud belegen", — eine Gefahr, vor welcher der Prediger unserer Zeit bewahrt werden mufs. Einer Widerlegung dieser Ansicht bedarf es heute nicht mehr für denjenigen, der mit uns auf dem Standpunkte der Entwickelung steht, von wo aus jeder Ring in der Kette derselben uns als gleichwertig erscheint, abgesehen davon, dafs in dem Gebrauche solcher Texte die „Anerkennung aller Grundsätze etc." des Talmud noch lange nicht ausgesprochen ist.

[2]) Vgl. z. B. Holdheim, Neue Sammlung jüdischer Predigten etc., I. B., Berlin, S. 1 ff., 10 ff., 32 ff., 75 ff.

[3]) Dasselbe gilt von wichtigen Gebetstellen, in denen eine religiöse Wahrheit in prägnanter Weise wiedergegeben wird.

wiederholten Malen in verschiedener Weise gepredigt haben. Es giebt Texte, die sich zu den verschiedensten Festen und Casus benutzen lassen, was in unserer Predigt-Litteratur sattsam bezeugt wird; es unterliegt z. B. keinem Zweifel, dafs über Spr. 3, 3—4 eine Traurede, eine Leichenrede und eine Predigt zum Wochenfeste in textgetreuer Weise gehalten werden kann. Dennoch kann dem Prediger nicht eindringlich genug empfohlen werden, von dieser homiletischen Licenz nicht ohne Not Gebrauch zu machen. Möge er stets nach neuen Texten suchen. Neue Texte verleihen den alten Gedanken nicht blofs eine neue Prägung, die sie den Zuhörern anziehender machen, sondern enthüllen auch dem Prediger neue Seiten und Beziehungen derselben, die er vorher nicht gekannt und nicht verwertet hat. Wer übrigens nicht frühzeitig eine gewisse Textfülle für alle Feste und Casus sich angeeignet hat, der wird bei längerer Amtsthätigkeit leicht in die mifsliche Lage kommen, immer die bekannten und abgedroschenen Texte benutzen zu müssen, wodurch die Predigt zum Schaden für die Gemeinde an Frische und Originalität verlieren mufs.

Zum Texte aber eignet sich nicht blofs ein einzelner Vers, sondern auch ein ganzer Abschnitt der Schrift, wobei freilich in der Ausführung nur auf die wichtigsten Momente desselben das Hauptgewicht gelegt wird, so dafs thatsächlich nur ein oder zwei Verse des Abschnittes den Text der Predigt bilden, während die anderen blofs zur Illustration des Themas dienen.[1]) Es kann aber auch ein halber Vers, ja überhaupt jeder Versteil als Predigt-Text benutzt werden, vorausgesetzt, dafs er für sich selbst ein fest umschriebenes Thema einschliefst. Kurze Texte sind

---

[1]) Unzulässig aber ist es, in der Weise, wie das in einer Predigt Philippsons (Siloah I 1843, S. 30, vgl. ib. S. X) geschieht, jedem Teile der Predigt je einen Vers zu Grunde zu legen, der mit den anderen nicht blofs nicht in demselben Abschnitte, sondern überhaupt in keinerlei Beziehung steht. Dasselbe thut Plessner, Belehrungen und Erbauungen etc., II. B., Berlin 1837, S. 351, in einer Predigt über das Thema: Göttlichkeit und Gültigkeit der Lehre Moses. Der erste Teil des Themas wird aus dem Texte Mal. 3, 22 ff., der zweite aus Ps. 119, 152 entwickelt. Vgl. ferner „Die Messiaslehre der Juden in Kanzelvorträgen" von Dr. Sam. Hirsch, S. 14, 26 u. 344, wo der Predigt drei Texte, und ib. S. 149 und 319, wo der Predigt zwei Texte zu Grunde gelegt werden.

besser, weil wirkungsvoller als lange: sie prägen sich leichter dem Gedächtnisse ein, und sie sind schon dadurch wirksamer, dafs die Fülle der aus ihnen entwickelten Gedanken durch die Kürze des Textes nur noch reicher erscheint. So rühmte mir ein urteilsfähiger Mann noch nach 30 Jahren den mächtigen Eindruck einer Predigt, die Jellinek über das Wort איכה (Gen. 3, 9) an einem Versöhnungstage in Leipzig gehalten hat. Allzu umfassende Texte sind möglichst zu vermeiden und, wo sie doch nicht umgangen werden können, auf einen geringeren Umfang einzuschränken. So können die zehn Gebote auch in einer Predigt behandelt werden, wenn sie nach irgend einem Gesichtspunkte[1]) in wenige Gruppen zusammengefafst werden.

Der Text darf jedoch nicht zu einem blofsen Aushängeschilde für die Predigt mifsbraucht werden; er soll nicht etwa blofs den äufseren Anlafs bilden, um irgend ein moralisches oder religiöses Thema zu behandeln, das mit ihm weiter in keinem inneren Zusammenhange steht. Die Predigt soll vielmehr den Sinn des Textes homiletisch darlegen, die Bezüge desselben zum Leben aufzeigen und den religiösen Ertrag, der aus seiner Entfaltung gewonnen wird, dem Zuhörer zur Aneignung darbieten. Die Benutzung des Textes mufs daher so geartet sein, dafs sämtliche Teile der Predigt in einem organischen Zusammenhange mit demselben stehen, und auch bei der Behandlung der einzelnen Teile darf nicht abgeschweift und irgend etwas geboten werden, was sich nicht logischerweise aus dem Texte ergiebt. Andererseits aber ist es dem Prediger nicht gestattet, weniger zu geben als der Text enthält; es darf nicht irgend ein Moment, das sich aus dem Texte zwanglos ergiebt, und das zu dem gewonnenen Thema in naher Beziehung steht, unbenutzt liegen gelassen werden. Wohl kann ein und derselbe Text von verschiedenen Predigern verschieden ausgelegt und verwertet werden, was der eine darin nicht findet, vermag der andere daraus zu entnehmen. Hier gilt das Wort unserer Alten: „Nicht zwei Propheten prophezeien in gleicher Weise."[2]) Ja, derselbe Prediger wird über denselben

[1]) Vgl. oben S. 60 ff.

[2]) Babl. Sanhedrin 89 a.

Text zu verschiedenen Zeiten verschieden predigen und, je nachdem er reifer geworden, immer neue Gedanken und Offenbarungen in ihm finden. Allein was nach der jeweiligen Betrachtungsweise offenkundig in dem Texte liegt, das mufs bei jeder Benutzung desselben erschöpft werden. Nur eine in solcher Weise textgetreue Predigt wird in dem Zuhörer das Gefühl der Befriedigung hervorrufen.

Die Deutung des Textes sei stets sinngemäfs. Es mag dabei von allen oben angeführten, traditionell gewordenen Deutungsweisen je nach der Geartung des Textes Gebrauch gemacht werden; aber man lege ihm keinen Sinn unter, der sich weder aus dem Wortlaute, noch aus dem Zusammenhange, noch auch durch irgend eine vernünftige licentia homiletica rechtfertigen läfst.[1]) Auch das gehört zur Textgemäfsheit der Predigt, dafs dieselbe nicht durch die falsche Deutung des Textes vollständig in der Luft schwebe. Man wähle daher keine Texte, die dürr und unfruchtbar sind, und aus denen sich nur durch unerlaubte Pressung ein erträglicher Sinn erzielen läfst. Man wähle schöne und fruchtbare Texte, d. h. solche, die das zu behandelnde Thema klar ausprägen und reichen Stoff zu anziehenden und erbaulichen Ausführungen bieten. Ein geschickt und passend gewählter Text

---

[1]) Man vergleiche z. B. was Schwarz (Festpredigten etc., Karlsruhe 1884, S. 87 ff.) aus dem Texte 1. Sam. 11, 9b herausliest. Er scheint übrigens eine besondere Vorliebe für derartige Deutungen zu haben: man vergleiche z. B. ib. S. 83 ממעל לו (Jes. 6, 2) „aus der Untreue gegen Gott“; ib. S. 177 משיב הרוח ומוריד הגשם „der den Geist zum Himmel hinauf und den Körper zur Erde hinabsteigen läfst“; Sabbat-Predigten II, Karlsruhe 1879, S. 20: נטה את מטך „Neige Deinen Stamm“; ib. V, S. 111: וירדפם עד חובה „Man mufs die Sünden soweit zurückverfolgen, bis man bei seiner Pflicht anlangt“. Selbst rabbinische Aussprüche liebt er umzudeuten, so übersetzt er ib. III, S. 35: לעבר שנים ולקבוע חדשים „Neuerungen einzuführen und die Jahre zu befruchten“; ferner ib. V, S. 126: כל דבר שהוא צריך למד בתחילתו ניתן לו ה׳ בסופו „Dafs alles, was wir zu Anfang als blofses Wissen betrachten, schliefslich doch zum Glauben an Gott hinführe“. Völlig unstatthaft ist der Vorgang Philippsons, A. Z. d. J. 1843, S. 317, der die Texte geradezu ändert, wie er sie braucht, so z. B. ändert er 1. Sam. 1, 17 לכי in לכו, שלתך in שאלתכם, um den Text für eine Trauungsrede geeignet zu machen. Vgl. auch die von ihm im Anhange angeführten Texte zu Trauungsreden.

gewinnt von vornherein das Herz des Zuhörers und trägt die Bürgschaft des Gelingens fast allein schon in sich.

Es erübrigt hier nur noch, den Vorgang mancher älteren Prediger, mit der Lesung des Textes die Predigt zu beginnen, als einen unjüdischen, d. h. in der Übung der besten Prediger alter und neuer Zeit nicht begründeten zu erklären. Dieser Vorgang ist der protestantischen Predigtweise entlehnt, und er wurde auch nur von den wenigen Predigern eingeführt und festgehalten, die sich in ihren gottesdienstlichen Vorträgen von protestantischen Mustern leiten liefsen. Es hat aber absolut keinen Sinn, einen Satz oder einen ganzen Abschnitt der Schrift völlig unvermittelt vorzulesen und dann erst mit der eigentlichen Predigt zu beginnen. Selbst die Form der Schrifterklärung oder Homilie, die sich mehr als die Predigt auf die homiletische Exegese des gewählten Schrifttextes beschränkt, rechtfertigt noch nicht diesen Vorgang. Die Zuhörer vernehmen ja den Text am Schlusse der Einleitung, nachdem seine Ankündigung als Text der Predigt, der zu diesem oder jenem Thema die Anregung bietet, in logischer Weise vorbereitet worden ist: wozu ihn also noch der Einleitung vorausschicken, da ihn die Zuhörer überdies aus der soeben vernommenen gottesdienstlichen Vorlesung eigentlich bereits kennen müssen? Den Predigttext aber zu dem Zwecke voranzustellen, damit der Zuhörer wisse, dafs es nur das Gotteswort sei, über welches der Prediger sich vernehmen läfst, ist völlig überflüssig, denn das wird auch durch die spätere Ankündigung an der rhetorisch geeigneteren Stelle in befriedigender Weise erreicht. Wo übrigens der Inhalt der Predigt und die Persönlichkeit des Predigers hierfür keine Bürgschaft bieten, da nützen auch solche äufserliche Mittel nicht.

Ob endlich der Text an der Stelle, wo er als solcher angekündigt wird, aus der Bibel vorgelesen oder auswendig vorgetragen werde, ist für die Sache selbst völlig gleichgültig. In der ersten Zeit der deutschen jüdischen Predigt herrschte das Vorlesen des Textes vor, während man jetzt von hervorragenden Predigern hört, dafs sie keine Bibel auf die Kanzel mitnehmen, demnach ihren Predigt-Text auch nicht verlesen können. Diese neuere Sitte, die jetzt vorzuwalten scheint, verdient auch aus

Gründen, auf die wir weiter noch zurückkommen werden, den Vorzug vor der älteren.

2. Das Thema (Propositio).

Jede Predigt hat wie einen Text so auch ein Thema probandum. Jeder Text enthält nämlich mindestens einen Satz, d. h. ein Urteil oder einen Gedanken, in welchem sich eine göttliche Wahrheit kundgiebt, gleichviel ob diese in der Form eines Ausspruches erscheint, oder erst aus einer Thatsache erschlossen werden mufs. Diese göttliche Wahrheit ist das Thema, worüber in der Predigt gesprochen wird. Das Thema wird entweder auf synthetischem Wege gefunden, wenn im Texte eine Mannigfaltigkeit geboten ist, für welche die zusammenfassende Einheit gesucht wird; oder es mufs zu seiner Findung das analytische Verfahren angewandt werden, wenn nämlich der Text blofs einen Gedanken oder Begriff bietet, der nach seinen verschiedenen Seiten, nach seinen Ursachen und Folgen, nach seinen Voraussetzungen und Zielen, oder nach seiner mannigfachen Anwendung auf das Leben betrachtet, demnach als eine Mannigfaltigkeit aus der Einheit erschlossen wird.

Diese Verschiedenheit des Verfahrens bezieht sich indessen nur auf die Findung des Themas, in der Ausführung dagegen ist die Predigt zumeist synthetisch: über den Teilen schwebt das Thema als ein Ganzes, dem sie dienen, indem sie es begründen, aufbauen, erhärten und von allen Seiten beleuchten. Das Thema wird in der Einleitung angekündigt, nicht zur Auflösung, sondern zur Aufbauung. Die Einleitung schildert nur die Findung des Themas; sie nimmt damit zwar das Ergebnis der Predigt gleich vorweg, aber nur um das Ziel anzuzeigen, wonach gestrebt wird. Erst in der Ausführung beginnt sodann der Aufbau des Themas, der einem organischen Wachstum vergleichbar ist: aus einzelnen Keimen baut es sich auf in den Teilen, die Teile fügen sich zusammen zu einem Ganzen, das uns das vorausgeschickte Thema veranschaulicht. Dennoch ist hier auch das analytische Moment vorhanden, es ist nur verborgen. Denn die Keime und Teile, aus denen das Thema vor den Augen des Zuhörers sich aufbaut, hat

der Prediger zuvor auf dem Wege der Analyse mittelst der Disposition aus dem Thema gewonnen.

Anders ist der Vorgang bei der Homilie (Schrifterklärung), die einen Text in analytischer Weise Satz für Satz expliciert, so dafs die Gliederung des Vortrages sich nach der Ordnung der Textsätze richtet. Da geht die Rede nicht von einem Hauptgedanken aus, sondern sie überläfst sich frei der Erklärung ihres Textes. Dennoch mufs auch hier das Endergebnis ein einheitlicher Gedanke sein, sonst zerfällt die Homilie in ebenso viele zusammenhangslose Ausführungen, als der Text Glieder hat, und sie kann die Erbauung, die immer nur aus einer Quelle hervorströmt, nicht bewirken.

So sehen wir eigentlich beide Methoden, die synthetische und die analytische, in jedem homiletischen Werke vertreten. Wie der menschliche Intellekt überhaupt mit keiner der beiden Methoden streng getrennt operieren kann, sondern stets beide gebraucht und von der einen in die andere hinübergleitet, so liegt auch jeder synthetischen Predigt eine Analyse zu Grunde, und jede analytische Homilie führt am Ende zu einem zusammenfassenden Ergebnis der Betrachtung. In der Predigt tritt auch in dem Bestreben, das Thema aus dem Texte hervorwachsen zu lassen, und in der Auflösung einzelner Teile desselben, um darin irgend eine Seite des Themas nachzuweisen, der analytische Geist zu Tage; und ebenso führt auch in der Homilie über irgend einen Schriftabschnitt der logische und sachliche Zusammenhang, in welchem die einzelnen Teile desselben notwendig stehen, schon von selbst zu dem aufbauenden und zusammenfassenden Gedanken, der das Endergebnis bildet.

Darum können wir den geschichtlich überlieferten Gegensatz zwischen Predigt und Homilie in der Bezeichnung synthetisch und analytisch nicht ganz zutreffend ausgedrückt finden. Denn, wie gezeigt, nicht in der vollständigen Trennung dieser beiden Betrachtungsweisen, sondern vorerst nur in dem Mafse, in dem die eine oder die andere vorwaltet, liegt der Unterschied: in der Predigt überwiegt die synthetische, in der Homilie die analytische Methode. Besser wird dieser Gegensatz so gekennzeichnet: die Predigt geht von einem Thema probandum aus, die Homilie aber

hat kein Thema, mündet aber gleichwohl in einen alle Stücke der Betrachtung zusammenfassenden Gedanken. Auf diesen Gegensatz sind sodann alle anderen charakteristischen Unterscheidungen zurückzuführen, wie z. B., daſs die Homilie sich ihrem Texte mehr anschlieſst als die Predigt, und daſs wiederum bei der Predigt die Application des Gewonnenen auf Personen und Verhältnisse leichter ist, weil schon das Thema einen Gedanken enthält, der die Zustände der Gegenwart eigentümlich beleuchtet, während in der Homilie die Erklärung und Belehrung vorwalten, die Application dagegen dem Zuhörer selbst anheimgegeben wird. Aber auch diese Unterscheidungen sind nur flieſsend und sollen auch, dem Zwecke der gottesdienstlichen Rede entsprechend, immer mehr in einander übergehen. Denn die Predigt wird um so vollkommener, je mehr sie sich die Vorzüge der Homilie aneignet, je textgemäſser nicht nur ihr Thema, sondern auch die Durchführung desselben in den Teilen und Gliedern ist; aber auch die Homilie wird danach zu streben haben, daſs sie kein bloſses Aggregat von ungleichartigen Dingen bleibe und recht faſsliche Handhaben für die Anwendung auf das praktische Leben biete.

Das Thema wird, wie oben bemerkt, aus dem Texte gewonnen. Aus jedem richtig gewählten Texte, er sei kurz oder lang, wird sich bei ernster Meditation ein Thema schöpfen lassen. Denn es giebt keinen Text, der nicht für den geübten Sinn eine Mannigfaltigkeit der Begriffe enthält, die freilich oft nur angedeutet ist, oder auch erst auf analytischem Wege, wie oben angegeben, künstlich konstruiert wird. Es wird dem Prediger um so leichter werden, das geeignete Thema aus seinem Texte zu gewinnen, je mehr er sich in die Eigenart der Schrift in Bezug auf Ausdruck und Anordnung hineingelebt und den esoterischen Sinn derselben erschlieſsen gelernt hat, und je mehr er sich gewöhnt, jeden Begriff nach seinen verschiedenen Seiten zu betrachten und auf seine Anwendbarkeit auf das Leben zu prüfen.

Das Thema muſs in sich eine Einheit darstellen, d. h. der Satz oder die Sätze, aus denen es besteht, müssen unter sich ein zusammenhängendes Ganzes bilden und nur einen einzigen Grundgedanken enthalten. Die Einheit des Themas wirkt auch auf die

Einheit der Predigt zurück, so dafs sich diese, so reich und mannigfaltig auch die Ausführung sei, immer auf einen Hauptgedanken zurückführen läfst. Die Einheit des Themas ist übrigens nicht blofs ein ästhetisches Erfordernis, sondern auch durch den Zweck der Predigt, auf das Gemüt erbauend und auf den Willen kräftigend einzuwirken, in hohem Mafse geboten. Nur durch die Konzentrierung des Zuhörers auf einen einzigen Hauptgedanken kann in ihm die Erbauung bewirkt und der thatkräftige Entschlufs zur Reife gebracht werden. Eine Rede, die mehrere in sich nicht zusammenhängende Gedanken nach einander behandelt, und dadurch in ihrer Richtung hin und her schwankt, wird ihres Eindruckes auf den Zuhörer völlig verlustig gehen und ihren Endzweck nicht erreichen.

Hat nun der Prediger sein Thema aus dem Texte gewonnen, so wird er mit Berücksichtigung der Bedürfnisse und Verhältnisse seiner Gemeinde zu entscheiden haben, ob die Behandlung desselben geeignet ist, oder ob er sich lieber einen anderen Text wählen soll, der ihm ein aktuelleres Thema zu bieten scheint. In der Regel aber soll er mit keinem vorgefafsten Thema an die Wahl eines Textes gehen. Erscheint ihm die Behandlung irgend einer religiösen Frage durch die Umstände dringend geboten, so mag er es versuchen, für dieselbe einen geeigneten Text aus dem Wochenabschnitte zu gewinnen; aber er vergewaltige niemals den Text, sondern er wähle sich lieber, wenn die Behandlung des Themas nicht verschoben werden kann, den dazu passenden Text aus dem laufenden Prophetenabschnitt oder aus entlegenen Stellen der heiligen Schrift.

Text und Thema bedingen einander bei der Wahl. Offenbar wählt der Prediger diesen oder jenen Text, weil sich ihm aus demselben dieses oder jenes Thema ergiebt; aber er spricht auch über dieses oder jenes Thema, nur weil es ihm von seinem Texte an die Hand gegeben wird. So fallen Text und Thema in der Findung zusammen. Auf den ersten Blick freilich geschieht das nur bei kurzen, sentenziösen Texten. Bei längeren Texten ist das Thema zumeist erst die Synthese der einzelnen Teile und Glieder desselben; oder es steht zu jenem im Verhältnis der Über- oder Unterordnung wie Gattung und Art; oder es bildet

den Schlufs, zu welchem die Teile des Textes die Prämissen ausmachen;[1]) oder endlich es deckt sich nur mit einem einzigen Satze des zu besprechenden Textes, in welchem Falle eben dieser Satz den eigentlichen Text bildet, während die anderen nur als die vorausgesetzten oder explicativen Elemente des Themas angesehen werden. Aber auch in diesen Fällen entscheidet sich der Prediger für den Text, erst wenn sich in ihm die Heuresis des Themas vollzogen hat.

Was die Fassung des Themas betrifft, das mit Ausnahme der soeben erwähnten kurzen und sentenziösen Texte im Texte selbst stets nur angedeutet, niemals aber bestimmt ausgedrückt erscheint, so sei sie möglichst kurz, klar und rund. Durch die Formulierung des Themas müssen für den Zuhörer wenigstens die äufseren Grenzen der Predigt genau abgesteckt sein. So wenig sich der einsame Begriff, wie z. B. die Wahrheit, die Tugend u. s. w., zu einem Predigt-Thema eignet, weil er entweder zu viel oder zu wenig enthält,[2]) ebenso wenig können allgemein gehaltene Sätze, in welche alles Erdenkliche hineingetragen werden kann, zu Predigt-Themen dienen. Das Thema sei bei aller Kürze möglichst bestimmt und genau umschrieben, so dafs der Zuhörer sofort die Tragweite ermessen könne und den Ausführungen sicherer und williger folge.

In Betreff der Form der Aussage kann die Fassung des Themas sowohl bejahend als auch verneinend sein. Das Thema kann aber eine Frage enthalten, in welchem Falle in der Ausführung die Antwort gegeben wird.

In der Regel besteht das Thema nur aus einem Satze. Enthält das Thema aber mehr als einen Satz, dann erscheint es bereits in seine Hauptteile zerlegt: der Prediger ist in der Fassung desselben bereits zur Partition übergegangen.

---

[1]) Vgl. Text und Thema der Neujahrspredigt in Frankls Fest- und Gelegenheits-Predigten S. 17.

[2]) Wird der einzelne Begriff mit einem scheinbar oder wirklich gegensätzlichen Begriff verbunden, so liegt darin bereits eine Sentenz angedeutet, die sich zum Thema eignet, z. B. Religion und Wissenschaft; Gottesfurcht und Gottesliebe.

3. Die Disposition.

Wie im Texte das Thema liegt, so ist im Thema die Disposition desselben bereits gegeben. Denn da das Thema zumeist in der einheitlichen Zusammenfassung der im Texte gebotenen Vielheit besteht, so kann das Thema wenigstens von demjenigen, der es aus dem Texte geschöpft hat, nicht ohne seine Teile gedacht werden. In der Disposition wird dann nur der Gedankenprozefs, den der Prediger bei der Findung des Themas durchgemacht, umgekehrt durchschritten. Während der Prediger bei seiner ersten Meditation von der Vielheit zur Einheit gelangte, löst er jetzt die Einheit in ihre Teile auf. Er macht jetzt gewissermafsen die Probe auf die Richtigkeit seines Themas, indem er sich überzeugt, dafs es nur aus diesen Teilen besteht und in ihnen sich erschöpft.

Die Partition des Themas, worin die eigentliche Arbeit der Disposition besteht, führt allerdings zu einer gröfseren Klarheit, Bestimmtheit und Vollständigkeit der Teilung, als sie ursprünglich bei der Meditation zur Findung des Themas im Geiste des Predigers vorhanden war. Damals war das Thema die Hauptsache, die Teile wurden nur übersichtlich angeschaut und nur auf das Ziel hin angesehen, das sich im Thema darstellte. Jetzt aber wird das Thema auf seinen Inhalt geprüft, die Teile werden genauer betrachtet, und manches, was vorher übersehen wurde oder als nebensächlich erschien, erzwingt sich jetzt die Beachtung und gewinnt eine vorher kaum geahnte Bedeutung. Aber selbst das vorher schon Beachtete wird jetzt vertieft und nach seinem ganzen Umfange und Inhalte erkannt und gewürdigt. So erzeugt das aus dem Texte geborene Thema die einzelnen Teile, es setzt die einzelnen Momente seines Inhaltes aus sich heraus, sucht sich immer weiter nach seinen verschiedenen Seiten zu entfalten, bis die erbauliche Frucht desselben gefunden und zur Aneignung dargelegt ist. So entsteht die Einteilung des Themas.

Sind die Teile des Themas gefunden, dann müssen sie so geordnet und gruppiert werden, dafs ihre Reihenfolge einen inneren Fortgang, eine logische Entwickelung des Themas darstelle. Der zweite Teil soll nicht ebenso gut der erste oder der

dritte sein können, sondern sich als Folge, oder Gegensatz, oder Ergänzung des Vorangegangenen mit Notwendigkeit ergeben. Aus diesem Grunde ist der Prediger in der Disposition seines Themas an die Reihenfolge der im Texte gebotenen Momente nicht gebunden. Manches, was hier an erster Stelle steht, kann durch die Disposition für die Behandlung an die letzte Stelle gerückt werden und umgekehrt. Denn die Disposition hat es zunächst mit dem Thema zu thun. Die Textgemäfsheit der Partition stellt nur die Forderung, dafs kein wichtiges Moment des Textes übergangen werde, und dafs sich alle Teile des Themas ihrer Idee nach im Texte nachweisen lassen.

Sodann müssen die Teile einander koordiniert und nicht subordiniert sein. Subordinierte Glieder sind Unterabteilungen und müssen im Zusammenhange mit jenem Hauptteile besprochen werden, zu welchem sie logischerweise gehören. Dennoch mufs unter den Teilen, als unter Gliedern eines Ganzen (des Themas), eine innige Beziehung herrschen, also dafs einer naturgemäfs auf den anderen überleite, und dafs jeder durch den nachfolgenden in dem Mafse ergänzt werde, dafs durch das Fehlen desselben eine fühlbare Lücke entstehen würde.

Endlich mufs im Interesse der Ebenmäfsigkeit der rhetorischen Architektonik jedem Teile auch äufserlich sein gehöriges Mafs zugewiesen werden. Kein Glied darf aus der ihm gebührenden Stellung heraustreten und die Harmonie des Ganzen stören. Diese Forderung gilt zwar erst für die Ausführung, wo am häufigsten gegen sie gesündigt wird; aber gewöhnlich steckt der Fehler schon in der Disposition, die dem einen Teile eine gröfsere Stoffmenge zur Behandlung zugewiesen als dem anderen.

Wo aber das Thema nicht auf synthetischem Wege gewonnen wurde, weil der Text keine Vielheit von Momenten, sondern, wie bei kurzen, sentenziösen Texten, nur eine Einheit bietet, die zugleich das Thema der Predigt bildet, da kann die Disposition sich nicht, wie bei dem synthetischen Thema, nach den verschiedenen, in demselben angezeigten Teilen oder Verzweigungen vollziehen. Der Fall wird zwar äufserst selten eintreten, dafs ein Text und das aus ihm gewonnene Thema auch für den geübten Schriftsinn nicht nach irgend einer Richtung eine Vielheit dar-

biete[1]); wo das aber dennoch der Fall ist, da wird von aufsen her nach einem Einteilungsgrunde für das Thema gesucht werden müssen. Als solche Einteilungsgründe dienen alle in der bisherigen Predigt-Litteratur eingebürgerten Gegensätze, mögen sie religiösen oder ethischen Charakters sein, wie der vom Göttlichen und Menschlichen, vom Himmlischen und Irdischen, vom Ewigen und Zeitlichen, von Gesinnung und That u. s. w. Ferner die verschiedenen Gesellschaftsgruppen, wie Volk, Stamm und Familie; Staat, Stadt und Genossenschaft; die politische und die religiöse Gemeinde; der Mensch, der Bürger und der Israelit. Ebenso jede Klassifikation der Menschen, die auf dem Gebiete der Religion statthaft ist, wie die Frommen und die Gottlosen; die Eifrigen und die Lässigen u. s. w. Sodann die Einteilung der Zeit in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Endlich die logischen Kategorien Ursache und Wirkung, Mittel und Zweck und die Kategorien der Modalität Möglichkeit, Wirklichkeit und Notwendigkeit. Aus der grofsen Menge solcher Einteilungsgründe, von denen hier nur die bekanntesten genannt wurden, wird der Prediger denjenigen zu wählen haben, der sich für sein Thema am besten eignet, und der zu den Intentionen, die er bei Behandlung desselben im Auge hat, die passendste Handhabe bietet.

Jede Disposition kann noch immer weiter fortgeführt werden, insofern die Hauptteile Unterabteilungen und diese wieder ihre besonderen Gruppen von Momenten haben. Die Gesetze, die für die Disposition des Themas gelten, sind darum auch für die der Teile und Unterabteilungen mafsgebend. Überall mufs logische Ordnung und Stetigkeit der Bewegung walten. Je entwickelter das Dispositions-Schema ist, desto fafslicher wird die Rede für den Zuhörer sein, insofern die Aufmerksamkeit derselben in jedem Teile nur auf einen beschränkten Raum gelenkt wird; desto leichter und sicherer wird sodann auch für den Prediger die Ausführung sein, vorausgesetzt natürlich, dafs er über ein ausreichendes Mafs von guten Gedanken verfügt, um damit das Fachwerk der Disposition

---

[1]) Besonders bei Texten, die den poetischen Stücken der heiligen Schrift entnommen sind, weil hier schon der bekannte Parallelismus der Glieder eine Teilung vermittelt.

auszufüllen. Diese Gedanken freilich müssen gleichfalls disponiert, d. h. so verteilt werden, dafs jeder an seiner richtigen Stelle stehe, dafs er nicht blofs logisch aus dem vorausgehenden sich ergebe, sondern auch die Bewegung, die von ihm ausgegangen, fortsetze und auf jeden folgenden Gedanken übertrage. Dann bilden die Gedanken eine geschlossene Kette, die den Zuhörer unaufhaltsam fortreifst und ihn zwingt, mit stetig wachsendem Interesse dem Redner bis ans Ende zu folgen. Den Mangel aber an brauchbarem homiletischen Stoff kann freilich selbst die ins Unendliche erweiterte Disposition nicht ersetzen.

Ist es auch die Aufgabe der Disposition, den ganzen Inhalt des Themas nach seiner natürlichen Gliederung darzulegen, so lassen sich doch die Teile in den meisten Fällen in der Weise zusammenziehen, dafs der Prediger, unbeschadet der logischen Richtigkeit der Einteilung, nicht genötigt ist, vielteilige Predigten zu halten. Die meisten Themen lassen sich recht wohl in zwei- bis dreiteiligen Predigten erschöpfen. So kann selbst das Zehnwort je nach dem Einteilungsgrunde in einer zwei- bis dreiteiligen Rede besprochen werden. Wo das aber durchaus nicht angeht, da ist es besser, das Thema zu teilen und den Zuhörern in der Einleitung anzukündigen, dafs die Fortsetzung in einer zweiten Predigt nachfolgen werde, als dafs die Predigt mehr als drei oder höchstens vier Teile enthalte. Ausschweifende Polytomien sind nicht blofs an sich dem Gedächtnisse eine Last, sondern führen auch zu übermäfsiger Länge, die den Zuhörer ermüdet und dadurch den Ertrag der Predigt völlig vernichtet. Dennoch darf der Prediger niemals mit der Absicht, eine zwei- oder dreiteilige Predigt zu halten, an die Meditation über seinen Text herantreten, sondern er mufs Text und Thema unbefangen betrachten und daraus das exponieren, was sich aus ihnen in natürlicher Weise ergiebt. [1])

Es bleibt hier nur noch zu erinnern, dafs der Prediger darauf bedacht sei, dafs die Dispositionen seiner Predigten nicht stets

---

[1]) S. Plessner hat in seinen „Materialien etc." 1836 das Thema „Der Religionseifer" in einer zwölfteiligen Predigt; Herxheimer in seinen „Predigten etc." das Laubhüttenfest in einer siebenteiligen und das Wochenfest (Zehnwort) in einer zehnteiligen Predigt behandelt.

einander gleichen wie ein Ei dem anderen. Er suche vielmehr in seiner Dispositionsweise nach Möglichkeit abzuwechseln, bei analytischen Themen den Einteilungsgrund häufig zu ändern, den Stoff bald auf zwei, bald auf drei Gruppen zu verteilen u. s. w.

4. Die Ausführung.

Obgleich die Lehre von der Ausführung der Predigt eigentlich nur die Behandlung des Textes und des aus ihm gewonnenen Themas im Auge hat, so mufs sie doch sowohl die Einleitung als auch den Schlufs der Predigt in den Bereich ihrer Besprechung ziehen. Man kann bei der Predigt so wenig, wie bei sonst irgend einer Rede mit der Thüre ins Haus fallen oder die Behandlung des Themas plötzlich abbrechen. Der Zuhörer soll in das Thema in entsprechender Weise eingeführt und nicht minder auf den Schlufs vorbereitet werden. Jene Einführung wie diese Vorbereitung aber bedingen insofern die Ausführung des Themas, als sie durch eine geschickte Einleitung in vielfacher Beziehung erleichtert, und als ihr Ergebnis erst durch den regelrechten Schlufs in klarer und zusammenfassender Weise von dem Zuhörer angeeignet wird. Darum soll hier im Zusammenhange mit der Lehre von der Ausführung der Predigt auch von der Einleitung und dem Schlusse, und zwar in der Reihenfolge ihrer Entstehung abgehandelt werden.

Jede Predigt soll mit einem kurzen Gebete beginnen, bei Casual-Reden zumal sowie bei Fest-Predigten sollte ein entsprechendes Gebet nie fehlen. Und dies Gebet ist nicht blofs darum geboten, weil die Zuhörer erst durch dasselbe in jene Stimmung versetzt werden, die den Prediger berechtigt, seine Gemeinde als „andächtige Zuhörer!“ [1]) anzureden, und die durch das ohnehin nicht überall angängige Predigtlied nicht herbeigeführt werden kann, sondern es ist auch noch aus einem anderen

[1]) Andere übliche Anreden sind: Meine Andächtigen! Andächtige Gemeinde! Bei festlichen Gelegenheiten: Andächtige Festversammlung! Bei traurigen Anlässen: Andächtige (hochansehnliche, hochgeehrte) Trauerversammlung! Am Versöhnungstage ist auch die Anrede: Bufsfertige Gemeinde! gebräuchlich.

Grunde nötig. Jede Predigt ist eine Frucht höherer Eingebung, und ob diese auch nicht erst während des Vortrages empfangen wird, so soll doch ihr höherer Ursprung durch das Gebet dem Zuhörer angedeutet werden. Das Gebet soll immer charakteristisch sein, d. h. es soll die Besonderheit des Casus oder des Festes andeuten, ja es soll in ihm bereits der Grundgedanke der Predigt ausgesprochen sein und zwar als eine Erkenntnis, die als Frucht der gottesdienstlichen Betrachtung von dem Ewigen erfleht wird.

In das Gebet darf aber nichts hineinbezogen werden, was nicht Zwiegespräch des Menschen mit Gott ist, z. B. direkte Ermahnungen an die Gemeinde u. s. w. Man erhebe nicht Augen und Hände zu Gott, während die Rede an einen Anderen gerichtet ist. So ist z. B. die Wendung: „Darum sei mit doppelter Innigkeit uns gegrüfst, du erster Morgen im neuen Jahre, u. s. w." in einem Gebete ganz ungehörig.

Was nun die Einleitung selbst betrifft, so ist hier folgendes anzumerken: Wie jede Belehrung an ein Gegebenes anknüpft, so ist auch kein Thema voraussetzungslos oder ohne ausreichenden Grund vom Prediger gewählt worden. Jedes Thema setzt gewisse Erkenntnisse von Begriffen und Wahrheiten voraus, und diese bieten dem Prediger Gelegenheit zu einer Anknüpfung und zu einer organischen Einleitung in den Gedankeninhalt seines Themas. Freilich darf bei der Darlegung dieser Voraussetzungen nur auf diejenigen Gedanken und Vorstellungen zurückgegriffen werden, die mit dem Thema unmittelbar zusammenhängen. Wo aber der Prediger zu weit ausholt, da wird der Zuhörer ermüdet und abgespannt, noch bevor ihm das Thema vorgeführt ist. Nichts ist für den verständigen Zuhörer auch peinlicher als zu sehen, wie der Prediger in aller Welt herumschwärmt und dennoch den Punkt nicht finden kann, auf den er notwendig kommen soll, oder wie er sich immerfort im Kreise dreht und trotz aller Qual nicht von der Stelle rückt. Der Zweck der Einleitung, den Zuhörer durch die Anknüpfung an eine geläufige Wahrheit aufmerksam und empfänglich für die Behandlung des Themas zu machen, ist dadurch in sein Gegenteil verkehrt.

Nicht weniger mangelhaft ist die Einleitung, wenn sie ein exordium commune ist, d. h. wenn sie nichts Spezifisches enthält,

das also, was sie gerade zur Einleitung für dieses Thema stempelt, wenn sie zu vielen anderen Predigten gerade so gut oder so schlecht wie zu dieser passen würde.[1]) Die strikte Forderung, dafs die Einleitung in das Thema einführen soll, schliefst beide Fehler aus: denn einführen heifst direkt, nicht auf Umwegen einführen, sodann aber auch wirklich einführen. Sie schliefst aber auch noch einen dritten Fehler aus, den nämlich, dafs die Einleitung mehr bietet, als sie bieten darf; dafs sie nicht blofs einführt in das Thema, sondern auch von seinem Inhalte etwas vorwegnimmt. Das sind lauter Fehler, die dadurch entstehen, dafs man sich die Grenzen der Einleitung nicht stets klar und bestimmt vor Augen hält.

Die Wahl des Themas kann aber auch blofs äufserlich durch Ort und Zeit, oder durch eigenartige Verhältnisse im Leben der Gemeinde motiviert sein. In diesem Falle ist die Einleitung ähnlich derjenigen von Gelegenheitsreden, bei denen die Darlegung des Casus nach seiner äufseren materiellen Seite (enarratio) den Kern der Einleitung bildet.

Zumeist aber, besonders bei den gewöhnlichen Sabbat-Predigten, ist es der vom Prediger zu besprechende Wochenabschnitt, der ihn auf sein Thema führt. Geht nun die Einleitung von dem Wochenabschnitte aus, so ist die Darlegung des Inhaltes desselben Gegenstand der Einleitung. Der Prediger braucht sich hierbei nicht sklavisch an die nackte Erzählung der Sidra zu halten: er darf kürzen und zusammenfassen, erweitern und ergänzen[2]), seelische Zustände schildern, sie in ihren Voraussetzungen und Folgen ausmalen, je nachdem er es für die Einführung in sein

---

[1]) Es giebt ja Fälle, wo die Einleitung nicht direkt in das Thema einzuführen braucht, wie z. B. bei Predigten, die beim Beginne oder beim Abschlusse eines Buches der Tora gehalten werden, wenn nämlich in der Einleitung eine Betrachtung über den Gesamtinhalt des Buches angestellt wird. Das sind aber auch keine eigentlichen Einleitungen, sondern nur Vorbemerkungen, die als solche der Predigt vorausgeschickt werden, und die eben nur da zu gestatten sind. Die Predigt mufs dann immer noch mit einer besonderen Einleitung beginnen.

[2]) Dafs dies natürlich immer nur im Geiste der Schrift geschehen mufs, dafs die Lokal- und Zeitfarben dabei nicht verwischt werden dürfen, mag hier noch ausdrücklich angemerkt werden.

Thema als zweckdienlich erachtet. Der Prediger kann aber, von demselben Wochenabschnitte oder Feste ausgehend, zu verschiedenen Themen gelangen. Denn unsere Wochenabschnitte sind auch da, wo der dreijährige Cyklus eingeführt ist, reichhaltig genug, um zur Besprechung mannigfacher Themen Veranlassung zu bieten, ebenso wie der Ideenkreis unserer Feste eine Fülle von Anregungen enthält, um eine verschiedenartige Betrachtung derselben zu gestatten. Hat nun der Prediger alljährlich über denselben Wochenabschnitt und über dasselbe Fest zu predigen, so mufs er jedesmal in der Einleitung zeigen, wie er durch den Inhalt des Abschnittes oder Festes auf sein Thema geführt wird, damit der Zuhörer die Überzeugung gewinne, dafs die Wahl des Themas kein Produkt der Willkür oder des Zufalles ist. Darum beleuchte der Prediger in der Einleitung von vornherein den Inhalt des verlesenen Stückes von dem Gesichtspunkte aus, den ihm das Thema bietet, um den Zuhörer unverweilt auf den geistigen Boden zu stellen, auf dem die Predigt sich bewegt. Sodann führe er ihn zu dem besonderen Punkte hin, in welchem das bisher Dargelegte gipfelt, und wo alle Fäden des besprochenen Abschnittes ihren Zusammenschlufs finden.

Hiermit ist der Prediger bei seinem Thema angelangt, das er aber noch nicht als solches formuliert hat. Denn der thematische Gedanke mufs erst mit seinem Texte verknüpft werden, d. h. es müssen aus dem bisher besprochenen Abschnitte ein oder mehrere Verse herausgehoben werden, welche die einzelnen Momente des Themas in einer für den Zuhörer sofort erkennbaren Weise zum Ausdruck bringen. Nun erst wird das Thema aus dem Texte entwickelt, sodann genau formuliert und als Gegenstand der sabbatlichen oder festlichen Betrachtung vor den Zuhörer hingestellt.

In jenen seltenen Fällen, wo der Prediger nicht von dem Wochenabschnitte, sondern von irgend einer Wahrheit, oder einem Ereignisse, oder einer Erfahrung ausgeht, um sodann die offenkundige oder versteckte Beziehung zu seinem Thema darzulegen [1]), wird er doch wenigstens am Schlusse der Einleitung auf den verlesenen Abschnitt

[1]) Solche Einleitungen finden sich häufig bei Zunz, ib. S. 28, 40, 53, 66, 103, 117, 129, 143.

verweisen müssen, der ihm den Text zur Behandlung seines Themas, sei es in einem Ausspruche, oder in einer Thatsache der Erzählung an die Hand giebt. Der Text kann in diesem Falle die Behauptung bestätigen, welche im Thema aufgestellt wird, oder das Thema enthält irgend eine Frage, auf welche der Text die Antwort bildet, oder es bieten sich mancherlei andere, mehr äufserliche Verknüpfungen für Thema und Schrift-Text.[1]) Je weniger hier der Prediger in der Einleitung auf seinen Schrifttext eingegangen, um so mehr wird er in der eigentlichen Ausführung seines Themas den Inhalt desselben darlegen und beleuchten müssen.

Eine genaue Angabe der Disposition des Themas am Schlusse der Einleitung ist bei unseren besten neueren Predigern nicht zu finden, und sie kann auch im Interesse der Sache nicht empfohlen werden. Man braucht nur die wenigen älteren Predigten zu lesen, deren Verfasser in Nachahmung dieser protestantischen Sitte die genaue Disposition ihres Themas mit Zahlen und Buchstaben aufführen, um sich von dieser steifen und schematischen Manier abgestofsen zu fühlen. Diese Genauigkeit trägt überdies in keiner Weise dazu bei, den Bau der Predigt dem Verständnisse des Zuhörers näher zu bringen, denn dieser wird die Disposition doch nicht im Kopfe behalten. Erst die Ausführung giebt ihm ein klares Bild von derselben, und ist sie nur logisch und lebendig, dann wird er auch ohne vorangegangene Aufzählung der Teile und Glieder des Themas von dem Inhalte der Predigt und von dem Gange ihrer Durchführung eine klare Vorstellung gewinnen. Es genügt daher, dafs dem Zuhörer am Schlusse der Einleitung das Thema nach den Hauptteilen desselben angegeben wird, damit er in der Hauptsache wisse, was er zu erwarten hat. Alles Detail aber bleibe der Ausführung vorbehalten. Und selbst in der Ankündigung der hauptsächlichen Teile sei die Formulierung möglichst knapp und prägnant, und

---

[1]) Die gebräuchlichsten Formeln solcher Verknüpfung sind: „Leiten soll uns bei unserer Betrachtung das Schriftwort . . . .“; „als Grundlage unserer Betrachtung diene uns . . . .“; „Das ist es, was uns heute die Schrift lehrt in dem Ausspruche (in der Erzählung) . . . .“ etc. Der Prediger gewöhne sich nicht an eine einzige Verknüpfungsformel, sondern strebe auch hierin nach Mannigfaltigkeit.

sie vermeide besonders jedwede Bezeichnung durch Zahlen und Buchstaben, z. B.: „So mögen denn Wesen und Weise dieses Gottesgesetzes uns in dieser festlichen Stunde beschäftigen“ (Frankl a. a. O. S. 106; vgl. ib. S. 5 und 60); „Wie sich das nachweisen läfst, m. A.! das sei der Gegenstand unserer Betrachtung, die sich damit zu beschäftigen hat, was den Namen Freiheit nicht verdient, wie wahre Freiheit beginnt, und wodurch sie erzielt wird“ (Joel a. a. O. S. 4).

Ob auch noch am Schlusse der Einleitung gebetet werden soll? Viele unter unseren Predigern schliefsen, offenbar in Nachahmung protestantischer Muster, die Einleitung mit einem kurzen Stofsgebet, das in der evangelischen Homiletik „suspirium“ genannt wird. Aber wir sehen die Notwendigkeit dazu nicht ein, zumal wenn die Predigt ordnungsgemäfs mit einem Gebete begonnen hat. Der Predigt aber kein Gebet vorauszuschicken, wohl aber die Einleitung mit einem solchen zu schliefsen, können wir nicht gerechtfertigt finden. Wir vermögen nämlich nicht einzusehen, warum der Prediger blofs für die Ausführung seines Themas und nicht auch für die Einleitung, d. h. für das Gelingen der ganzen Betrachtung die göttliche Hülfe erflehen soll; die Findung des rechten Themas bedarf doch wohl ebenso sehr der göttlichen Eingebung, wie die Ausführung desselben. Wir glauben daher, dafs das Gebet seine rechte Stelle nur am Anfange und am Schlusse der Predigt hat; der Strom der Rede selbst aber, die sich an die Zuhörer richtet, soll nirgends unterbrochen werden, auch nicht durch ein kurzes Stofsgebot.

Was endlich das Zeitmafs der Einleitung betrifft, so kann nur im Allgemeinen gesagt werden, dafs die Einleitung nicht länger als einer der Predigt-Teile sein soll. Natürlich läfst sich das nicht immer so genau festhalten, jedenfalls ist Kürze zu empfehlen, die aber der Klarheit und Folgerichtigkeit der Gedanken keinen Eintrag thun darf.

Ist die Einleitung fertig, dann geht der Prediger an die eigentliche Ausführung seines am Schlusse der Einleitung aus dem Texte gewonnenen Themas. Wir sagten bereits, dafs ein fortgesetztes Disponieren des Themas, das Zerlegen der Teile in seine Unterabteilungen und Glieder, die eigentliche Ausführung

nicht ersetzt, so nützlich und empfehlenswert eine solche Operation zur Beherrschung und zur richtigen Verteilung des Stoffes auch sei. Denn auf diesen Stoff eben kommt hier alles an, der herbeigeschafft werden mufs, um ihn in das Fachwerk der Disposition einzufügen; er bildet das Fleisch und Blut, durch welche das Gerippe des Schemas zur belebten Rede wird. Woher soll nun der Redestoff genommen werden? Das Thema an sich enthält keinen Stoff: es ist zumeist eine Sentenz, eine Lebensregel, eine von der Erfahrung bereits abgezogene religiöse oder sittliche Wahrheit, aber es ist nicht Erfahrung selbst. Das Thema bildet den Ertrag, den der Prediger aus der Erfahrung bereits gewonnen hat, gleichviel ob diese ihm in seinem Texte, oder in den Wahrnehmungen des Lebens begegnet, oder aus beiden ihm erwachsen ist. In der Predigt aber mufs er den umgekehrten Weg vor dem Zuhörer durchschreiten: die Wahrheit, die er in seinem Thema gleichsam a priori hingestellt hat, soll von ihm durch die Erfahrung bewiesen werden. In der Erfahrung also, die sich aus objektiven und subjektiven Elementen, aus den Thatsachen der Aufsenwelt und aus der Auffassung des Redners zusammensetzt, liegt der Stoff, den der Prediger zur Hand haben mufs, um damit sein Thema zu beleben und dem Zuhörer zum Bewufstsein zu bringen.

Nicht jedem Prediger aber fliefst der Stoff in ausreichendem Mafse zu, vielen wird die Veranschaulichung des Gedankens durch Beispiele aus der Erfahrung überaus schwer, oft noch schwerer als die Gedankenentwickelung. Dem jungen Prediger zumal wird es im Anfange an Stoff fehlen, weil es ihm noch an ausreichender Kenntnis der Menschennatur und der gesellschaftlichen Verhältnisse fehlt, und weil er die Kunst noch nicht geübt hat, von dem Schatze biblischer Wahrheiten auf die menschlichen Verhältnisse die passende Anwendung zu machen. Auch stehen nicht jedem gleich die Beweise und Belege aus Geschichte und Leben, aus Bibel und rabbinischem Schrifttum zu Gebote, und hat man sie gesucht und gefunden, dann mufs wieder gewählt, verworfen, geordnet und verteilt werden. Hier zeigt der Prediger seinen Besitzstand an theologischer Bildung und an Welterfahrung, aber auch die Feinheit der Beobachtung und die Klarheit der Auffassung, über die er verfügt.

Diesen Stoff freilich kann die Homiletik dem Prediger nicht

darbieten, den mufs er mitbringen; selbst die Lehre von dem Inhalte der Predigt, wie wir sie oben entwickelt haben, konnte und wollte nur den jeweiligen Kreis der Gedanken umschreiben, innerhalb dessen der Prediger sich frei bewegen mag.

Allein diese Schranke liegt in der Natur der Sache: die Homiletik ist eine formale Wissenschaft, die den Prediger nur lehren kann, wie er von seinen natürlichen Gaben und von seinem theologischen Wissensschatze den rechten, d. h. wirksamsten Gebrauch auf der Kanzel machen könne. Darum aber verdient die Homiletik noch nicht die geringe Schätzung, die sie von manchem unserer Prediger aus der jüngstvergangenen Zeit, z. B. von Mannheimer erfahren hat[1]), der die „schulgerechte Homiletik" einen Deckmantel für die Armut des Geistes nennt, und der sich in formaler Beziehung an der „inneren Verbindung der Gedanken" genug sein läfst. „Alle übrigen Kunstgriffe und Regeln", so meint er, „sind Behelfe, und jeder Behelf ist störend und wirkt hemmend auf die innere schaffende Kraft des Geistes ein. Wo das Gedächtnis sich anstrengt, da ruhet die schaffende Vernunft, und es tritt derselbe Fall ein, wenn der ordnende Verstand sich obenan stellt. Jede schöpferische Kraft ist, — wo sie was anders als eine rohe Kraft ist, und die gehört nicht in den Tempel Gottes und nicht vor den Altar des Herrn, — zugleich eine ordnende, nach organischen Gesetzen schaffende, und die innere Fülle schliefst die äufsere Rundung und Vollendung keineswegs aus." Was an dieser Behauptung wahr und was falsch ist, ist nicht schwer zu zeigen. Wohl ist jede schöpferische Kraft zugleich eine ordnende: wird sie sich aber nicht edler und vollkommener bethätigen, wenn sie nicht unbewufst, blofs dem inneren Triebe gehorchend, sondern in genauer Kenntnis der ihr innewohnenden Gesetze schafft? Gerade die Predigten Mannheimers, die trotz ihrer Schönheit im Einzelnen, ihrer Kraft und Fülle in Gedanken und Ausdruck, nicht selten an Zerfahrenheit in der Form leiden, gerade sie zeigen, wie viel selbst eine „schöpferische Kraft" durch die bewufste Handhabung der homiletischen Gesetze noch zu gewinnen ver-

[1]) Vgl. seine „Gottesdienstliche Vorträge über die Wochenabschnitte des Jahres" I, Wien 1835, S. IX und X.

mag. Wie viele Prediger aber besitzen denn die „schöpferische Kraft“, über die ein Mannheimer zu jeder Zeit verfügen konnte? Der Prediger ist nicht immer ein „geborener Redner“; uns Epigonen wenigstens, denen in dieser Beziehung nur eine bescheidene Kraft zu Gebote steht, thut es not, die Gesetze kennen zu lernen, die sich aus der Natur der Sache ergeben und durch die Erfahrung bewährt haben. Der Nutzen dieser Gesetze erweist sich uns nicht blofs in der Handhabung der richtigen Form, sondern auch darin, dafs sie die Herbeischaffung des Predigtstoffes erleichtern.

Der zunächst gelegene Stoff zur Belebung der Predigt liegt in dem Texte, aus welchem das Thema geschöpft wurde. Bei der Gewinnung dieses Stoffes aus dem Texte kommen vorerst die verschiedenen Momente homiletischer Auslegung, die oben [1]) erwähnten überlieferten Arten der Erklärung und Ausdeutung, sodann aber auch die Aneignung und die Anwendung in Betracht. Besteht der Text nur aus einem einzigen Satze, so sind bei der Ausführung die Haupt- und die Nebenbegriffe zu unterscheiden, die in ihm enthalten sind, denn das Thema fafst gewöhnlich nur die Hauptbegriffe des Textes ins Auge. Werden nun aber auch die Nebenbegriffe auf das Thema hin angesehen, so ergiebt sich immer etwas, was der Erklärung bedürftig ist, und wodurch neuer Stoff in den Bereich des Themas hineingezogen wird. Besteht aber der Text aus einer ganzen Erzählung, so müssen die einzelnen Momente derselben, soweit sie nicht bereits in der Einleitung verwertet wurden, zur Ausführung benutzt werden. Hierbei sind zuerst die Personen, die im Mittelpunkte der Erzählung stehen und die Hauptthatsachen ins Auge zu fassen; aber es ist auch das scheinbar Nebenwertige zu beachten, von dem oft ein neues und ungeahntes Licht ausgeht und über das Ganze sich ergiefst.

Ein weiteres Mittel zur Erweiterung des in den einzelnen Textmomenten gegebenen Gedankeninhalts ist die ausführliche Beschreibung dessen, was in jenen nur angedeutet ist: die Ausmalung der Vorgänge in einer Weise, die dem Zuhörer ein anschauliches Bild von Ort und Zeit, von Handlung und Beweggrund darbietet. Hierin ist die Schrift selbst, die ihre wichtigsten

---

[1]) Vgl. oben S. 32 ff.

Lehren durch Bilder und Gleichnisse veranschaulicht, dem Prediger bereits vorangegangen, und so nur dabei die Lokalfarbe nicht entstellt wird und die Phantasie nicht zügellos über jene Grenzen schweift, welche in der Heiligkeit des Ortes und in dem erbaulichen Zwecke der Predigt gesteckt sind[1]), erweist sich die ausmalende Darstellung nicht nur als eine ergiebige Quelle der Stofferzeugung für den Prediger, sondern auch als ein wirksames Mittel der Anregung für den Zuhörer.

In vielen Fällen aber mufs der Stoff für die Ausführung des Themas von aufsen herbeigeschafft werden. Der Text bildet freilich auch hierbei den Ausgangspunkt, indem wir von dem Gedanken des Textes entweder auf die Voraussetzungen und Bedingungen des im Texte Gegebenen zurückgreifen, wodurch es in seiner Notwendigkeit, Möglichkeit oder Wirklichkeit erwiesen wird, oder indem wir auf die Folgen desselben eingehen und dadurch die Bedeutsamkeit des Gegenstandes erkennbar machen, oder indem die Wahrheit desselben durch die allgemein sittliche Natur des Menschen oder durch die Thatsachen der Erfahrung beleuchtet und erwiesen wird. Diese Ausführung kann nun wieder belegt werden durch passende Bibelstellen, wobei nicht blofs bestätigende, sondern auch scheinbar widersprechende Stellen zu berücksichtigen sind, die dann wiederum Gelegenheit zur Lösung und Ausgleichung des Widerspruchs geben; ferner durch Aussprüche der alten Lehrer, durch Gleichnisse und Legenden aus Talmud und Midrasch; endlich durch Aufstellungen unserer Religionsphilosophen und durch den Hinweis auf Thatsachen der jüdischen Geschichte.[2])

---

[1]) Genauer lassen sich diese Grenzen nicht bestimmen. Hier mufs der Prediger von dem ihm angeborenen Takte oder von guten Vorbildern geleitet werden. Das jüdische Publikum freilich, an die phantastische Weise des alten Midrasch seit jeher gewohnt, wird auch an ausschweifenden Ausmalungen biblischer Verhältnisse keinen Anstofs nehmen; aber es ist endlich an der Zeit, dafs die Prediger sich selbst in strengere Zucht nehmen und dadurch auch den Geschmack des Publikums veredeln.

[2]) Auch von hervorragenden nichtjüdischen Weltweisen und Dichtern dürfen berühmte Aussprüche in der Predigt citiert werden, wobei aber die Namen derselben nicht zu nennen, sondern nur in erkennbarer Weise anzudeuten sind.

Als ein äufserst fruchtbares und wirksames Mittel der Ausführung erweist sich endlich die Specialisierung und Individualisierung. Hier wird die abstrakte Wahrheit an einem konkreten Falle veranschaulicht, die allgemein sittliche Forderung in ihrer Wirkung auf die einzelnen Berufsarten dargestellt, Zustände der Gesellschaft oder ganzer Menschenklassen werden durch Vorführung einzelner Persönlichkeiten beleuchtet u. s. w. Hierbei bietet sich dem Prediger der Vorteil, den Zuhörer direkt anzufassen und dadurch die wirksame Aneignung des Gedankens in ihm zu fördern. Denn nichts wird so gern zugestanden, als was sich als Thatsache des Lebens giebt, sich in diesem oder jenem Falle dem einen oder dem anderen als wahr und heilsam oder als trügerisch und verderblich erwiesen hat. Hier wird der Gedanke zum Erlebnis, das Wort zur That, und mit der logischen Überzeugung verbindet sich die sinnliche Erfahrung des Zuhörers, um die Zustimmung desselben für die Ausführung des Predigers zu erzwingen.

Wann und wo aber das eine oder das andere Ausführungsmittel angewandt werden soll, das kann keine Theorie lehren, denn das hängt zunächst von der Beschaffenheit des Textes und der Art des Themas ab. Das zu beurteilen mufs dem Prediger überlassen bleiben, da hier ohnehin eine erschöpfende Aufstellung auch bei der genauesten Spezialisierung aller Arten von Texten und Themen nicht erzielt werden kann. Hier mufs der angeborene Takt das Richtige herausfinden, obgleich auch durch langjährige Übung und durch das Studium guter Vorbilder eine gewisse Sicherheit in der Auswahl der geeigneten Ausführungs-Mittel gewonnen werden kann. Dasselbe gilt auch von der Kunst, verschiedene Ausführungsmittel in einer Predigt so anzuwenden, dafs das Ganze dennoch in einem logischen Flusse bleibt und nur an Mannigfaltigkeit der Durchführung gewinnt. Auch hier ist natürliche Begabung der beste Wegweiser, aber es kann auch durch sorgfältige Schulung und aufmerksame Beobachtung guter Muster die Schwierigkeit überwunden und eine gewisse Übung im Gebrauche mannigfacher Ausführungs-Mittel angeeignet werden.

Die Predigt bricht, wie jedes rhetorische Kunstwerk, mit der Erschöpfung ihres Themas nicht plötzlich ab. Auch der

Schlufs mufs vorbereitet sein, damit der Predigt, je nachdem es die Gattung erfordert, die Spitze oder die Rundung nicht fehle. Schon das Element der Anwendung und Ermahnung fordert einen eigenen Schlufsabsatz. Denn ob dieses Element auch die ganze Predigt in allen ihren Teilen durchwaltet und an jeder Stelle, die dazu sich eignet, zur Geltung kommen mag, so empfindet der Prediger dennoch am Schlusse erst recht das Bedürfnis, die Erkenntnis, die aus der Behandlung des Themas gewonnen wurde, in kräftiger und eindringlicher Weise den Zuhörern noch einmal zur Beherzigung und Darnachhaltung anheimzugeben. Aber auch das architektonische Element verlangt einen passenden Abschlufs. In der Schrifterklärung wird das Thema, d. h. der Grundgedanke, der sich aus der Betrachtung der einzelnen Schriftstellen ergiebt, erst am Schlusse gewonnen und mufs daher in einem besonderen Absatze, der gleichsam die Spitze der ganzen Ausführung bildet, dargelegt werden. Ebenso vollzieht sich aber auch die Synthese, die über der Ausführung der Predigt waltet, erst im Schlusse derselben. Das Thema, welches die Einleitung ankündigte, wurde nach seinen verschiedenen Teilen gesondert ausgeführt; aber die Teile, so logisch auch die Reihe ist, in der sie auf einander folgen, müssen noch verbunden werden, um das Thema in seiner Einheit zu veranschaulichen. Es gehört nämlich nicht blofs für den gewöhnlichen Zuhörer, sondern auch für den gebildeteren eine gewisse Fertigkeit dazu, die leider nur äufserst selten vorhanden ist, die Ausführungen einer Predigt in ihrer Gesamtheit zu überschauen. Es kann daher die Zusammenfassung des Themas nach allen seinen Teilen am Schlusse nicht vermifst werden.[1])

Endlich fordert auch noch eine uralte Vorschrift, die auf den Vorgang der biblischen Propheten zurückgeführt wird[2]), dafs die Predigt mit Worten der Liebe, des Trostes, der Hoffnung und

---

[1]) Ausnahmsweise kann auch die Aufforderung zur Aneignung des im letzten Teile der Predigt Entwickelten statt des Schlusses dienen. Allein da in diesem Teile gewöhnlich der Höhepunkt der Predigt erstiegen wird, dem die vorausgegangenen zur Grundlage dienen, so liegt auch hierin eine gewisse Zusammenfassung des Themas nach allen seinen Teilen.

[2]) Babl. Berachot 31 a שכך מצינו בנביאים הראשונים שסיימו דבריהם בדברי שבח ותנחומין.

Weissagung schliefsen solle. Besonders in Predigten, in denen vieles gerügt und getadelt wurde, ist ein versöhnender Schlufs geboten, entweder in der Weise, dafs der Erwartung Raum gegeben wird, dafs die Erkenntnis des Guten und Wahren inmitten der Gemeinde durchdringen werde, oder in der noch feierlicheren Form eines Gelöbnisses, das der Prediger im Namen der Gemeinde ausspricht, die dargelegten Wahrheiten durch die That zu verwirklichen. In Predigten wiederum, welche die schwierigen Kämpfe behandeln, die Allisrael im Dienste seiner Heilssendung zu bestehen hat, dürfen am Schlusse Worte der Hoffnung und des Trostes, Ausblicke in die von unseren Propheten uns verbürgte messianische Zukunft nicht fehlen. Einen solchen versöhnenden Schlufs fordert schon der erbauliche Zweck der Predigt, und die Gemeinde stimmt alsdann, so viel auch vorher gestraft und geklagt worden, freudig bewegt ein in das „Amen“ des Predigers.

Hieraus ist ersichtlich, was den Inhalt des Epilogs bilden soll. In dem einen Falle wird das eine, in dem anderen das andere Moment zu berücksichtigen sein, oft werden auch mehrere mit einander im Schlusse verknüpft werden müssen. Unter allen Umständen aber soll der Schlufs logisch und kurz und die Sprache desselben kräftig und gehoben sein. Und nun noch eine Bemerkung. Nach Zusammenfassung der Ausführung im Schlusse, soll durch eine passende Redewendung, wie etwa: „So lafst uns denn . . .“, oder: „Darum wollen wir u. s. w.“ dem Zuhörer angedeutet werden, dafs die letzten Sätze der Predigt nahen. Unser Publikum ist gewöhnt, am Schlusse der Predigt aufzustehen, teils um wie an Festtagen den üblichen Segen der Schrift zu empfangen, teils um das auf die Predigt folgende Gebet zu verrichten. Es ist aber überaus peinlich, wenn die Zuhörer schwanken, ein Teil sich erhebt, während der andere Teil noch sitzen bleibt. Wie der Prediger sich daher in acht zu nehmen hat, dafs er nicht durch irgend eine Wendung in der Mitte der Predigt, welche die Gemeinde am Schlusse zu hören gewohnt ist, dieselbe vorzeitig zum Aufstehen verleite, so soll er es auch nicht unterlassen, an der gehörigen Stelle von einer solchen Redewendung, an die jeder Prediger seine Zuhörer gewöhnen mag, Gebrauch zu machen.

Ob auf die abgeschlossene Predigt noch ein Gebet folgen soll, hängt von der Eigenart des Themas, des Tages und des Casus ab. Bei Predigten von erhöhter Bedeutung, wie bei Festreden, Weihereden, Leichenreden, bei denen der Prediger annehmen mufs, dafs die entstandene Erregung durch den Schlufs noch nicht genügend gesänftigt worden ist, mag die Seele Beruhigung suchen in dem Aufblicke zu Gott. Das Gebet wird sodann in der Regel ein Bittgebet sein.

Was die Länge der Predigt betrifft, so bestimmt sie sich natürlich nach dem Thema, das behandelt wird. Eine Predigt kann übrigens lang und doch kurz sein, wenn sie den Zuhörer fesselt, und wieder trotz ihrer Kürze lang sein, wenn sie dürr und leer ist. Im allgemeinen kann nur wiederholt werden, dafs die Predigt nicht Ungehöriges, d. h. vom Thema nicht streng Gefordertes enthalte, und das, was sie behandeln mufs, anregend zu machen suche. Dann wird die Predigt im guten Sinne kurz sein. An gewöhnlichen Sabbaten kann ein Thema, das nicht zu umfassend ist und nicht zu umfassend sein soll, in einer halben Stunde, und an Festtagen in drei Viertelstunden erschöpft sein, falls sich der Prediger vor Wiederholungen und Weitschweifigkeiten in acht nimmt. Im übrigen aber soll die Predigt, das Einzige, was in dem derzeitigen Gottesdienste dem Zuhörer noch verständlich ist, nicht kurz und obenhin abgethan werden, lieber soll der Gesang des Vorbeters, der sich jetzt zum Schaden des Gottesdienstes viel zu breit macht, nach Thunlichkeit gekürzt werden.[1])

5. Die Sprache der Predigt (Diction).

Die Predigt, die als „Wort Gottes“ von der Kanzel tönt, hat ihre eigene Sprache. Diese Sprache mufs jedem Zuhörer verständlich und dennoch verschieden sein von der Sprache, die er sonst in den mannigfachen Berufssphären des Lebens zu hören gewohnt ist; sie mufs ihm erklingen wie ein Wort aus einer höheren Welt, das aber gleichwohl verwandte Saiten in seiner Seele weckt und ihn darum anmutet wie ein Ruf aus der Heimat,

[1]) Vgl. Philippson A. Z. d. J. 1861, S. 207.

wie der Ton der Liebe aus dem Vaterhause. Um dieses Ziel zu erreichen, mufs die Sprache der Predigt ein Zwiefaches vermeiden und ein Doppeltes erstreben. In Bezug auf die Sprachfarbe hat die Predigt alle wissenschaftlichen, technischen und landläufigen Elemente, mit denen die Sprache der Welt versetzt ist, auszuscheiden; denn die Sprache der Predigt soll nicht die Sprache bestimmter Fachmänner und gewisser Gruppen und Klassen im Volke sein, sondern ein Allen gemeinsames Verständigungsmittel. Darum wird sie sich an die reine und gebildete Sprache des Volkes, aus der alles Rohe, Gemeine und Zufällige entfernt ist, zu halten haben, und auch wo sie volkstümliche Ausdrücke gebraucht, sie so wenden müssen, dafs sie durch das ganze Wort- und Satzgefüge in die Sphäre der Bildung gehoben erscheinen. In Bezug auf ihren Sprachcharakter wird die Predigt in ähnlicher Weise zu verfahren haben. Sie mufs die Sprache der Konvenienz und des Scheines, des blofsen Anstandes und der Höflichkeit vermeiden, nichtssagende Phrasen, hohle Redensarten und alles, was blofs Zierrat und Ohrenkitzel ist, als ihrer unwürdig fliehen, dagegen überall nach der Sprache der Wahrheit und dem Tone der Liebe suchen und ringen. Hierin wird dem Prediger die Sprache der Bibel das beste, ja einzige Vorbild sein: ihre Art in Ausdruck und Redewendung, in Bild und Gleichnifs, ihre Einfachheit und Wahrhaftigkeit, ihre Weise zumal, vertraulich, wie zu den Angehörigen einer und derselben Familie zu reden, bleibt das unabänderliche Ideal, dem die Sprache der Predigt nachstreben soll.

Diese beiden, die Sprachfarbe und den Sprachcharakter der Predigt betreffenden Forderungen ergänzen sich gegenseitig und fördern gemeinsam den eigentlichen Zweck derselben. Das sehen wir an der Sprache der Bibel, die im rechten Sinne volkstümlich und gemeinverständlich und darum ebenso wahr im Ausdrucke wie herzbewegend im Tone ist. Wo darum beiden Forderungen genügt wird, da erreicht die Sprache der Predigt, bei aller Individualität des Stiles, ihr höchstes Ziel: sie wird populär.

Denn Popularität im edlen Sinne des Wortes ist vor allem ein Vorzug des Stils. Eine in ihrem Ausdrucke unklare

und in ihrem Satzbau schwerfällige Sprache verbirgt den einfachsten Gedanken weit mehr, als sie ihn enthüllt, während selbst der schwierigste Gegenstand durch einfache und geschickte Darstellung Jedermann klargelegt werden kann. Hieraus folgt nun aber nicht, dafs die Predigtsprache den hohen Standort, den sie kraft der Würde ihres Gegenstandes einzunehmen hat, verlassen und zu einem niederen heruntersteigen solle; denn die Heilsgedanken, welche die Predigt naturgemäfs verkünden mufs, fordern ein ihrer Würde angemessenes Sprachgewand. Wie kann nun beides geleistet werden? Offenbar nur indem wir beides verbinden. Wir müssen erstlich auf die Forderung achten, dafs wir biblisch reden, d. h. nicht, dafs wir viel Bibelverse citieren, sondern dafs wir im ganzen wie im einzelnen den biblischen Ton treffen, dafs wir nicht blofs die religiösen Begriffe und Gedanken in biblischer Fassung wiedergeben, sondern auch die ganze Darstellungsweise der Bibel uns angewöhnen, ihre Bilder und Gleichnisse überall, wo wir sie brauchen, zur Hand haben, um das Höchste und Erhabenste in einer Weise zu veranschaulichen, die es auch dem schlichtesten Menschen zugänglich und verständlich, Allen aber teuer und heilig macht. Die Predigt mufs aber auch den gebildeten Teil des Populus beachten, um im edlen Sinne populär zu sein, d. h. ihre Sprache mufs die jeweilige Sprache der Gebildeten im Volke sein. Wir sind da entschieden im Vorteile gegenüber den christlichen Sekten. Denn da wir unsere Bibel in ihrer Ursprache bewahren und keinerlei Übersetzung für uns einen recipierten Charakter hat, können wir überall das Sprachgewand der Predigt unbehindert den edelsten und besten Vorbildern der Nation entlehnen. Die Predigt braucht dadurch keineswegs an Fafslichkeit für den weniger gebildeten Teil des Volkes zu verlieren; denn der Prediger wird stets der Forderung eingedenk bleiben, den biblischen Sprachcharakter anzustreben, d. h. in Wort und Ton jener schlichten, mit wirksamer Kraft gepaarten Einfalt und Innigkeit nahe zu kommen, durch welche die Propheten der Bibel so erfolgreich selbst auf den Geringsten ihrer Zuhörer gewirkt haben, trotzdem sie doch unzweifelhaft die gebildete Sprache ihres Volkes redeten. „Gott, der Herr, gab mir eine geübte Zunge, dafs ich wisse, den Müden

zu stärken mit dem Worte", so durfte der Prophet (Jes. 50, 4) von sich rühmen, der wie wenige Andere Adel des Ausdrucks mit Einfachheit und Anschaulichkeit der Darstellung zu verbinden wufste und dadurch in seiner Sprache die erhabensten Gedanken für alle Kreise seines Volkes verständlich machte.

Joël (a. a. O. S. XI) erwähnt noch eine anderweitige Schwierigkeit, die der jüdische Prediger in der Gegenwart, so er im edlen Sinne populär sein will, zu überwinden hat, die nämlich, dafs das jüdische Publikum in unserer Übergangszeit nicht einfach in Gebildete und Ungebildete geteilt werden kann, weil oft der sogenannte Ungebildete über ein Quantum jüdischen Wissens verfügt, „das ihn in gewisser Beziehung besser präpariert für das Verständnis der Predigt hinstellt, als sein gebildeter Glaubensgenosse es nach dieser Seite hin ist". Das ist allerdings wahr: die Kenntnis jenes spezifisch jüdischen Wissens hat in beklagenswerter Weise abgenommen. Allein da keine Aussicht vorhanden ist, dafs das Publikum in dieser Beziehung sich ändere, — es sei denn, dafs auch die anderen von jenem spezifisch jüdischen Wissen immer weniger sich aneignen — so mufs die Predigt sich ändern, d. h. sie darf auf jenes Spezificum gar nicht mehr eingehen, oder, wenn sie es doch noch thut, dann mufs sie so wenig wie möglich voraussetzen und durch klare und ansprechende Form der Behandlung auch dieses Eigenartige Jedermann zugänglich machen.

Popularität ist aber auch ein Vorzug des Inhaltes, d. h. es kann auch durch die Angemessenheit in der Wahl des zu behandelnden Stoffes viel dazu beigetragen werden, dafs die Predigt populär sei. Das wurde schon vom Talmud (babl. Sota 40a) angemerkt und durch die Verschiedenheit der Teilnahme illustriert, welche der Halachist R. Chija und der Agadist R. Abuhu bei ihren Zuhörern fanden. Es ist darum nicht immer die Schuld der Sprache, wenn eine Predigt nicht populär ist, sondern häufig genug ist es die Schuld des Themas, an dem sich alle Vorzüge des Stils als erfolglos erweisen, weil auch das klarste Verständnis derselben den Zuhörer gleichgültig läfst. Es handelt sich hier nicht blofs darum, kein zu dunkles, an sich schwer verständliches Thema zu wählen, — was leicht zu befolgen wäre — sondern

darum, ein den Zuhörern sympathisches Thema zu wählen, das sie bereits irgendwie beschäftigt hat, und dessen gründliche Erörterung ihnen auf den ersten Blick als notwendig und heilsam erscheinen mufs. Das Thema mufs das Interesse des Zuhörers erwecken, noch ehe es von diesem in seiner vollen Tragweite erkannt worden ist. Das ist ein gar wichtiger Punkt, auf den der Prediger achten mufs, um im gegebenen Falle zu wissen, wo er an sich zu bessern hat. Das Niveau der Predigt soll zwar auch in Bezug auf ihren Inhalt nicht herabgedrückt werden, aber das Niveau derselben wird damit noch nicht herabgedrückt, dafs der Prediger bei der Wahl seiner Themen das religiöse und sittliche Bedürfen seiner Gemeinde stets im Auge behält, um nur solche Materien zu behandeln, welche die Gesamtheit derselben in allen ihren Schattierungen interessieren. Gegen diese Forderung wird am meisten gesündigt, selbstverständlich nicht aus Pflichtvergessenheit, sondern nur aus Unvermögen, derselben stets zu genügen. Anfängern im Amte passiert es besonders häufig, dafs sie, noch voll von dem im Hörsaale in sich aufgenommenen Wissensstoffe, diesen selbst und dazu noch in der Sprache des Katheders auf die Kanzel bringen. Solch theologischer Kram interessiert freilich niemand, weder die Gebildeten noch die Ungebildeten. Es ist freilich überaus schwer, allen in der Predigt in gleicher Weise gerecht zu werden. Man lernt nur allmälig die äufserst schwierige Kunst, das allgemeine und zugleich edle Interesse der Gemeinde in der Wahl seiner Themen zu treffen. Indefs je länger und je ernster der Prediger das Leben mit seinen mannigfachen Versuchungen und Verwickelungen beobachtet, desto leichter wird er das rein-menschliche Bedürfen erkennen und berücksichtigen, das auf allen Bildungsstufen und in allen Gesellschaftsklassen das gleiche ist, das überall der Verklärung und der Heiligung harret und darum überall gleichmäfsig verstanden und gewürdigt wird. Der Prediger wird zwar auch bei der glücklichsten Auswahl seines Themas noch viel zu leisten haben, um seine Predigt populär, d. h. gemeinverständlich und anziehend zu machen. Denn auch eine in Bezug auf ihre Bildung noch so gleichmäfsig ausgerüstete Gemeinde ist noch immer nicht gleichartig in Bezug auf die Ansprüche, welche die einzelnen Glieder

derselben infolge ihrer psychologischen Eigenart an die Predigt stellen. Es giebt Zuhörer, die immer gerührt sein möchten, bei denen der Weg zu allen geistigen Organen durch das Herz geht. Das sind die weichen Gemütsmenschen. Andere wieder wollen nicht gerührt, sondern nur logisch belehrt sein; nichts ist ihnen an einer Predigt mehr zuwider als ein Apell an das Gemüt. Das sind die harten Verstandesmenschen. Noch andere können nur durch die Kunst, durch ihre Liebe zum Schönen gefesselt werden; für sie sind Naturschilderungen, poetische Malereien, rhetorische Bilder und Gleichnisse die eigentlichen Anziehungspunkte in der Predigt. Das sind die Schöngeistigen. Endlich giebt es auch noch phantasievolle, d. h. mystisch angehauchte Zuhörer, die nur am Übersinnlichen Wohlgefallen haben, und für die alles in Dunst und Nebel gehüllt sein mufs, was sie interessieren soll. Das sind die Transcendentalen. Allein der Prediger wird auch diese Schwierigkeit besiegen, wenn er sich in seiner Darstellungsweise an die Bibel anlehnt, die allen diesen in der Menschennatur begründeten Ansprüchen gerecht zu werden weifs; sie wird ihn vor jener Einseitigkeit bewahren, welche die Einen berücksichtigt und die Anderen leer ausgehen läfst; sie wird ihn lehren, alle zu befriedigen und in entsprechender Reihenfolge jedem dasjenige zu geben, wonach er vermöge seiner innersten Natur verlanget.

Nach diesen allgemeinen Bemerkungen, welche nur die Grundlage kennzeichnen wollen, von der aus jeder tüchtige Prediger sich mit der Zeit seinen eigenen Predigtstil ausbilden wird, möge hier noch dasjenige hervorgehoben werden, was im Einzelnen in Bezug auf das Wort, die Wortverbindung und Satzbildung, das rednerische Bild und die rednerische Wendung zu beachten ist.

α. Das einzelne Wort sei klar und bestimmt und keusch, sei überall die durchsichtige Hülle des Gedankens. Diese Forderung bedingt unter anderem auch die Vermeidung jedes hebräischen oder neuhebräischen Ausdrucks, wenn er nicht zur Verdeutlichung des Gedankens beiträgt, sondern nur aus der alten Gewohnheit, hebräische Bezeichnungen in die Umgangssprache einzuflechten, hervorgegangen ist. Z. B. „Was במראית עין unterlassen wird, soll auch בחדרי חדרים als verboten ange-

sehen werden"; oder „י״ח״כ soll bewirken u. s. w." Wird der hebräische Ausdruck übersetzt, so ist seine Anführung erst recht überflüfsig, da in ihm nichts Charakteristisches liegt, um eine besondere Hervorhebung in der Ursprache zu rechtfertigen.

Sodann folgt aus ihr, dafs sich der Prediger nicht jeden Ausdrucks auf der Kanzel bedienen darf, den die Bibel in ihrer Naivetät zwar gebraucht, der aber in unserer Zeit unzweifelhaft Anstofs erregen würde. Der jüdische Prediger darf nicht in seiner Predigt, wie der protestantische Prediger von „huren und saufen" u. dgl. reden. Die homiletische Forderung der Bibelgemäfsheit im Ausdruck erhält ihr Korrelat in der anderen, dafs die Predigtsprache keusch sei. [1])

Ferner sollen Ausdrücke, die bisher ganz unbekannt waren, auch wenn sie in ihrer Neubildung ganz korrekt sind und eine berechtigte Fortentwickelung der Sprache darstellen, wenn irgend möglich vermieden werden. [2]) Die Kanzel ist nicht der Ort, wo sprachliche Neubildungen anzubringen sind; hier soll nur in der recipierten und darum Allen verständlichen, wenn auch gehobenen Sprache der Nation gesprochen werden, sonst leidet die Fafslichkeit der Predigt, und die Aufmerksamkeit des Zuhörers wird von dem Inhalte der Predigt auf die neue vom Prediger gebrauchte Wortbildung abgelenkt.

Noch entschiedener sind Provinzialismen und Fremdwörter[3]), Schulausdrücke — selbst theologische —, Schlag- und Stichwörter des Tages abzuweisen. Wo aber der Prediger ihre Erwähnung nicht vermeiden kann, da mufs ihr Gebrauch in der Predigt ausdrücklich entschuldigt werden.

---

[1]) Aber ebenso unstatthaft sind Ausdrücke wie „Unrat des Geistes" (Philippson, Siloah I, 142) und „faules Sich-gehen-lassen" (ib. S. 146).

[2]) Z. B. „Kleinodienhaftigkeit" (bei Frankl a. a. O. S. 110).

[3]) Die Sprache der jüdischen Prediger, besonders der modernen, bedarf hierin noch sehr der Läuterung; ihre Predigten wimmeln von Fremdwörtern, wobei wir natürlich von solchen, wie Triumph, Talent, Majestät u. s. w., die bereits das Bürgerrecht in der deutschen Sprache erlangt haben, gern absehen. Die moderne Predigt darf hierin nicht der alten Agada gleichen, in welcher Fremdwörter als ein Schmuck angesehen wurden. Vgl. babl. Cholin 60b und Samuel Archewolti, Arugat-Ha-

Besonders hüte sich der jüdische Prediger vor dem Gebrauche von Begriffen, die fremden Religionsgebieten entlehnt, nach unserer Geschichte und Überlieferung aber falsch sind. Falsch und unschicklich ist z. B. die Phrase Salomons (Festpredigten 1829, S. 325) von dem „Pharisäismus, der sich nur hüllet in den Prophetenmantel, um zu betrügen“.[1]) Ebenso wenig aber entspricht es der Auffassung des Judentums, was Mannheimer (a. a. O. S. 245) von Moses sagt: „Seine Stellung als Mittler zwischen Gott und dem sündigen Volke, das er vor Gott vertritt . . .“[2])

Antithetische und alliterierende Ausdrücke, wie z. B. Halt, Gehalt, Haltung — geweiht, gefeit — Einsicht, Umsicht, Rücksicht u. s. w., dienen der Predigt, falls sie geschickt und nicht im Übermafse gebraucht werden und keine Gesuchtheit und Ziererei verraten, zum Schmucke. Natürlichkeit des Stils ist eine unerläfsliche Forderung in der Predigt. Synonyma aber, wie z. B. Demut, Sanftmut und Bescheidenheit, sind im Gebrauche genau zu unterscheiden und sollen nicht unter einander geworfen werden.

Endlich sollen nichtssagende Tautologien, Pleonasmen und Flickwörter, sowie überflüssige Häufung von Epitheten, um ein und dasselbe zu bezeichnen[3]), streng vermieden werden. In diesen Fehler verfallen besonders die Nachahmer Jellineks, die damit Reichtum der Sprache zu bekunden vermeinen. Was aber bei dem Meister wirkliche Fülle des Ausdrucks ist, das offenbart sich bei den Nachtretern, die, ohne seine rhetorische Begabung zu besitzen, blofs seine Weise sich angeeignet, als leerer Wortschwall, der das Ohr füllet und den Geist betäubt.

---

bossem 28, angeführt bei M. Duschak, Geschichte und Darstellung des jüdischen Kultus, S. 286.

[1]) Der Vers Zach. 13, 4 kann den Ausdruck in seiner Verbindung mit dem ohnehin schon arg genug mifshandelten „Pharisäismus“ noch nicht rechtfertigen.

[2]) Mannheimer hat überhaupt erst allmälig den protestantisch-homiletischen Jargon überwunden; so klagt er ib. S. IV: „Noch hat der Gottesdienst nur in den wenigsten Gemeinden sich der „Erneuung im Geiste“ zu erfreuen . . . . .“

[3]) Z. B. „Es war ein lieblicher, schöner, entzückender, bezaubernder Anblick“.

β. Über die **Wortverbindung** ist zunächst anzumerken, dafs dabei auf den **Rhythmus** der Sprache, auf das Verhältnis der langen und kurzen Silben, wohl geachtet werden mufs. Ist auch der Rhythmus der prosaischen Rede, *numerus* genannt, nicht etwas Selbständiges, wie das Metrum in der Poesie, das für sich allein die Aufmerksamkeit des Hörers auf sich zieht, so ist er doch nötig, um dem Inhalte des Gesprochenen die entsprechende **Tonfärbung** zu geben.[1]) Darum wechselt er auch, sowie der Inhalt der Rede ein anderer wird, und sucht durch Mannigfaltigkeit des Klanges den verschlungenen Gang der Gedanken zu begleiten. Demnach werden die mit einander zu verbindenden Wörter darauf hin anzusehen sein, ob die Aufeinanderfolge ihrer Silben dem Rhythmus der Rede förderlich sei. Hierher gehört auch noch die Forderung, dafs die Wortfolge für die **leichte und gefällige Aussprache der Konsonanten** (Artikulation) nicht hinderlich werde, was durch den richtigen Wechsel von harten, weichen und flüssigen Konsonanten und durch entsprechende Folge von stark und schwach betonten Silben bewirkt wird; sowie die andere, dafs auch für die **Schönheit der Klangfarbe** (Modulation) durch den richtigen Wechsel von hellen, dunkeln und gemischten Vokalen gesorgt werde. Die Aufstellung von einzelnen Regeln ist hier nicht gut möglich; sie würde dem Prediger auch nicht viel nützen, denn Rhythmus der prosaischen Rede ist Sache des Gefühls und kann nicht gelehrt werden. Es genügt hier, das Ziel zu kennen, dem der Prediger von Bildung und Geschmack durch Fleifs und Beharrlichkeit und durch das Studium guter Muster, wie **Zunz, Mannheimer, Sachs, Jellinek, Kaufmann, Frankl** u. a. immer näher kommen wird.

Neben dem Rhythmus ist bei der Wortverbindung auch auf die Verständlichkeit des Sinnes zu achten. Darum soll der dem poetischen Stil entlehnte Gebrauch, den attributiven Genetiv dem ihn regierenden Worte vorzusetzen, nur dann angewandt werden, wenn der durch den Genetiv ausgedrückte Begriff besonders hervorgehoben werden soll[2]), und wenn das Verständnis nicht

[1]) Nach Cicero de Oratore Lib. III, Cap. 46 soll er dem Redner auch die Ermüdung ersparen.

[2]) Z. B. „Des Kornes und des Mostes Fülle“ (Gen. 27, 28).

darunter leidet. Dasselbe gilt von der seit dem Anfange des 17. Jahrhunderts[1]) gebräuchlichen Weglassung der Hülfsverben haben und sein unmittelbar nach dem Particip, z. B. „der Wochenabschnitt, den wir heute gelesen (haben)". Auch hier ist darauf zu achten, dafs durch die Weglassung keine Dunkelheit, Zweideutigkeit oder Klanghärte entstehe. Dagegen ist die Stellung der Hülfsverben haben und sein vor dem Particip des Relativsatzes, wie sie noch in den Tagen Mannheimers gebräuchlich war, vollständig veraltet. Nebensätze, wie „. . . . das ihn auch nimmer hat getäuscht", — „den die heilige Schrift uns hat aufbewahrt", die wir bei Mannheimer auf jeder Seite seiner Predigtsammlungen finden, sind für den Predigtstil nicht mehr charakteristisch.

Was die Gedankenentwickelung in Sätzen betrifft, so strebe man nach thunlichster Abwechselung und Mannigfaltigkeit. Viele einfache Sätze hinter einander wirken ebenso monoton und ermüdend, wie gleichmäfsig gebaute Perioden, die in grofser Zahl auf einander folgen. Ebenso ist die Einschachtelung von Zwischensätzen und von an einander gereihten Nebensätzen zu vermeiden, denn jene wie diese machen die Rede matt und schleppend und erschweren das Verständnis derselben. Darum sei der Prediger in der Aufeinanderfolge von Sätzen auf harmonischen Wechsel von durchschnittener und periodischer Rede bedacht, so wie darauf, dafs alle Formen der kategorischen Verhältnisse mit einander abwechseln, dafs Gegensatz und Widerspruch, Bedingung, Grund und Folge, Wunsch und Frage in der Satzfolge einander ablösen. Die weitere Ausführung der Regeln, die der Prediger zum Zwecke der Aneignung eines korrekten Stils zu beachten hat, gehört in die Lehre von der deutschen Syntax und kann daher hier umgangen werden.

γ. Das Streben nach Anschaulichkeit der Darstellung, wo es durch das direkte Mittel, die Beschreibung der Merkmale des Gegenstandes, nicht befriedigt werden kann, führt notwendig zum Gebrauche von rednerischen Bildern und Gleichnissen, zur

---

[1]) Vgl. Grammatik der neuhochdeutschen Sprache von A. Engelien 1883, S. 207.

Aneignung eines sogenannten „blühenden“ Stils. Das ist einer der Punkte, in denen sich die Rhetorik überhaupt mit der Poesie berührt, aber auch zugleich von ihr scharf unterscheidet. Denn in der Poesie ist es lediglich die Freude an dem Bilde, an der zutreffenden und klaren Veranschaulichung des Gedankens oder der Empfindung, welche die Gestaltungskraft des Dichters anregt; in der Rhetorik aber ist es hauptsächlich der damit verbundene Zweck der Belehrung, der Erweckung und Erbauung und der hierdurch herbeigeführten Einwirkung auf den Willen, dem die bildliche Ausgestaltung der inneren Empfindungswelt dienen soll. Der Prediger darf darum nie vergessen, dafs er stets die Sache, nicht aber die Hülle ins Licht zu setzen hat. Bilder sind zwar auch ein Schmuck für die Rede und können darum wohl verwertet werden, um dem guten Gedanken die schöne Gewandung zu geben; aber der Zuhörer mufs das Gefühl haben, dafs das Bild nicht um seiner selbst willen da ist, sondern dem inneren Drange des Predigers nach Veranschaulichung seiner Gedanken entsprungen ist. Wo aber das Bild nicht zur besseren Verdeutlichung des Gegenstandes dient, sondern nur der eitlen Sucht zu blenden seine Entstehung verdankt, da wird es zu einer offenbaren Schädigung des Predigt-Zweckes. Der schwülstige Stil wirkt immer abstofsend auf den Zuhörer von Geschmack und Bildung; aber auch der gewöhnliche Zuhörer, dessen Phantasie sich eine Weile an der „blumenreichen“ Rede ergötzen mag, wird alsbald merken, dafs sein Verstand und sein Gemüt dabei leer ausgehen. Er ist aber nicht dazu da, um sich zu zerstreuen, er soll auch etwas mitnehmen: hier aber hat er blofs einem müfsigen Bilderspiele angewohnt, während in der Seele nichts haften geblieben ist, was sie noch weiter beschäftigen, und was den Willen zu irgend etwas ausspornen könnte. Das Haschen nach Bildern rächt sich aber auch an dem Prediger; denn wer am Worte sich ergötzt, wird sich von ihm oft zur Abschweifung von seinem Plane verleiten lassen und wird häufig manches vorbringen, was er ursprünglich gar nicht berühren wollte.

Rednerische Bilder und Gleichnisse dienen demnach in erster Reihe zur Beleuchtung und Erklärung dunkler und unbekannter Dinge und Verhältnisse durch bekannte und vertraute; sie be-

ruhen auf einer Analogie zwischen den einen und den anderen und sind besonders da nötig, wo es gilt, abstrakte Dinge zu veranschaulichen und schwere Beweisführungen zugänglicher zu machen. Was die logischeste Beweisführung nicht zu stande bringt, das bewirken oft Gleichnisse[1]) und Bilder, d. h. veranschaulichende Thatsachen, die zur Vergleichung herangezogen werden. Sie sind sodann nebenbei auch nützliche Ruhepunkte für den Geist, weil sie wenigstens vorübergehend eine andere Seelenkraft, nämlich die Phantasie, beschäftigen. Hierdurch aber sind sie endlich auch vortreffliche Erwecker der Aufmerksamkeit für den Zuhörer, der durch die ununterbrochene Geistesarbeit in die Gefahr gerät, in seiner Gespanntheit zu ermatten und sich zu zerstreuen.

Die wichtigste Forderung in Bezug auf den Gebrauch von Bildern ist die, dafs das Bild an sich richtig, d. h. wahr sei.[2]) Der Prediger mufs sich jedes Bild, das er gebrauchen will, zuvor genau ansehen, ob es nicht eine an sich falsche Vorstellung enthält.[3]) Auch kühne Bilder, d. h. solche, die nur schwer anschaubar sind, sollen nicht angewandt werden. Sodann ist darauf zu achten, dafs die Bilder passen, d. h. dem Gegenstande analog seien, zu dessen Veranschaulichung und Erklärung sie gebraucht werden; ein wenig hinken wird ja immer noch jedes Bild und Gleichnis, aber es darf nicht völlig lahm sein. Endlich müssen die Bilder aus der Lebens- und Erkenntnissphäre der Zuhörer hergeholt sein, damit das Erklärende nicht selbst noch einer Erklärung bedürftig sich erweise.

δ. Wir haben hier nur noch jene Redewendungen zu berühren, in denen sich der rednerische Drang und Trieb am unmittelbarsten kundgiebt, und in denen die Rede die gewohnten

---

[1]) Vgl. Schir-haschirim Rabba 1: אל יהי המשל הזה קל בעיניך, שעל ידי המשל הזה אדם יכול לעמוד בדברי תורה.

[2]) Die besten Bilder sind jene Bilder, die als solche freilich nicht mehr empfunden werden, weil sie sich bereits so sehr in die menschliche Redeweise eingelebt haben, dafs sie auf dem Grunde der Sprache nicht mehr als Billder hervortreten.

[3]) Dieser Fehler wird in der Rhetorik mit Katachrese bezeichnet, z. B. Er hat die Zügel des Staatsschiffes ergriffen.

und ausgetretenen Geleise verläfst, um im Vertrauen auf ihre Schwungkraft auf kürzeren aber steileren Bahnen ihrem Ziele zuzustreben. Hier reichen die bekannten Gesetze und Regeln gewöhnlicher Mitteilung nicht mehr aus, ja sie werden geradezu verletzt und durchbrochen, aber in Wahrheit waltet hier nur eine höhere Ordnung, in welcher die Vorschriften der niederen Ordnung aufgehoben erscheinen. Die Begeisterung folgt eben ihrem eigenen Gesetze und darf nicht mit dem Mafsstabe der Nüchternheit gemessen werden. Der begeisterte Redner apostrophiert abwesende oder verstorbene Menschen, personificiert abstrakte Begriffe, besonders ethische Ideen, und wendet sich an sie in förmlicher Ansprache (z. B.: Verhülle dein Haupt, Gerechtigkeit!); er bricht mitten in der Ausführung eines Gedankens ab, wo eine plötzliche Eingebung ihm das Schweigen wirkungsvoller erscheinen läfst; er verbessert sich selbst, widerruft das Gesprochene und ersetzt es durch einen gegensätzlichen Gedanken; er wiederholt oft ein Wort mit Nachdruck, oft auch einen ganzen Satz, um dort den Begriff und hier den Gedanken der tieferen Beherzigung seiner Zuhörer anheimzugeben[1]); er hebt Thatsachen und Gedanken hervor, gerade indem er sich den Anschein giebt, als wollte er sie umgehen (praeteritio); er verbindet Begriffe mit einander, die auf den ersten Blick sich zu widersprechen scheinen, bei genauerer Betrachtung aber sich harmonisch zu einander fügen (Oxymoron, z. B. Wir sterben um zu leben); er wagt Aussprüche, die nach gewöhnlicher Auffassung eine Unwahrheit enthalten und nur in dem von ihm gebrauchten Sinne als wahr gelten dürfen (Paradoxon); er unterbricht sich mitten im Affekte der Rede und wendet sich betend zu Gott, um in diesem Stofsseufzer der Andacht neue Kraft zu sammeln u. s. w. Alle diese und ähnliche Wendungen sind nicht nur gestattet, sondern geradezu erwünscht, wenn sie lediglich von dem Wunsche eingegeben sind, den vorgetragenen Gegenstand klarer und anziehender und dadurch den Zuhörer für die Absichten des Predigers gefügiger zu machen; wenn sie das Produkt der Begeisterung, nicht aber dem Verlangen

---

[1]) Vgl. die viermalige Wiederholung des Satzes ולא שבתם עדי נאם ה' in Amos 4, 6—12.

entsprungen sind, das blofs formale Wohlgefallen des Zuhörers zu erregen.

Wir fassen alle in diesem Kapitel erwähnten Vorschriften zusammen in der Mahnung, dafs der Predigtstil einfach und edel, wohlklingend und anschaulich sei, und dafs der Ausdruck überall als die natürliche durchsichtige Hülle des Gedankens erscheine. In England heifst es allgemein, dafs auf der Kanzel das beste Englisch gesprochen wird: so strebe denn auch in Deutschland der Prediger nach dem Ruhme, dafs die Sprache der Nation dort, wo das Gotteswort sich in sie kleidet, am reinsten und edelsten vernommen wird.

B. Die Predigt als eine vorzutragende Rede.

1. Das Memorieren.

Die Predigt ist fertig, sie ist nach allen Regeln der Homiletik ausgearbeitet: wie soll sie nun zur Kenntnis der Gemeinde gebracht werden? Welche Art des Vortrages eignet sich am besten, um der Predigt auch äufserlich den Charakter des Gotteswortes zu verleihen? Offenbar nur diejenige, in welcher der Prediger mit seinem Werke völlig vereinigt erscheint, was nur bei dem freien Vortrage der Fall ist. Nur was der Prediger auswendig vorträgt, erscheint als sein Eigentum, als seine innerste Überzeugung, von der er vor der Gemeinde Zeugnis ablegt; was er aber liest, erscheint als etwas Fremdes, von dem Prediger Losgelöstes, für das er nicht mit der Kraft und Bedeutung seiner Persönlichkeit eintreten kann. Weifs zwar auch die Gemeinde, dafs der Prediger in den meisten Fällen nur das vorträgt, was er vorher niedergeschrieben und auswendig gelernt hat, so wirkt doch die Illusion des freien Vortrages wie eine unmittelbare Offenbarung von dem Ewigen. Auch die Propheten der Schrift trugen in vielen Fällen nur ihre vorher aufgezeichneten Reden öffentlich vor. Die älteren Propheten freilich, wie Elia und Elisa, sprachen immer ohne Vorbereitung; aber sie hielten auch keine Reden, sondern verkündeten nur in kurzen rhythmischen Aus-

sprüchen den Auftrag des Ewigen. Anders die späteren Propheten, die ihre vorgetragenen Reden nicht blofs hinterher sammelten und redigierten, sondern sie wahrscheinlich auch schon vorher aufgezeichnet hatten. Das darf wenigstens von ihren grofsen und formvollendeten Reden, z. B. von Jes. 1, 2 ff., 5, 1 ff. u. s. w. behauptet werden. Gleichviel aber, ob sie ihre Reden vorher aufzeichneten oder auch nicht: so sprachen sie doch immerhin frei. Wir haben nur ein Beispiel von der öffentlichen Verlesung einer vorher niedergeschriebenen Rede (Jer. 36, 2 ff.), und da ist der merkwürdige Vorfall dadurch gerechtfertigt, dafs der Prophet — die Verfolgung des Königs fürchtend — mit seiner Rede öffentlich nicht aufzutreten wagte und sie daher von seinem Schüler vorlesen liefs. Der Charakter des Gotteswortes verlangt die Verkündigung. Selbst in der späteren Periode, wo das Gotteswort nicht mehr durch Propheten, sondern durch Schriftgelehrte in der Form einer Schriftauslegung verkündet wurde, bestand man darauf, dafs neben dem aus der Rolle verlesenen Schriftworte die Übersetzung und Erklärung desselben auswendig vorgetragen werde.[1]) Nur der freie Vortrag, der sich nicht blofs an das Ohr wendet, sondern unter Mithülfe der ganzen Persönlichkeit des Predigers auch das Auge des Zuhörers in Anspruch nimmt, wirkt auf Herz und Gemüt desselben. Ein Leseakt aber, wie er z. B. in England zum Teil auch in den dortigen Synagogen noch üblich ist, vermag nicht in gleichem Grade zu erwärmen und zu erbauen.

Die Sicherheit im freien Vortrage beruht aber vor Allem auf gewissenhaftem Memorieren. Soll nun der Prediger Zeit genug zum Memorieren haben, so mufs die Predigt rechtzeitig fertig sein, d. h. der Prediger mufs, je nach seiner Art zu arbeiten, mit dem Konzipieren der Predigt so früh beginnen, dafs er noch die nötige Mufse für die Arbeit des Memorierens habe. Das kann dem Anfänger zumal nicht nachdrücklich genug empfohlen werden. Er gewöhne sich daran, mit der Meditation über Text und Thema seiner Predigt gleich im Anfange der Woche zu beginnen und so zeitig wie möglich an die Ausarbeitung derselben zu gehen. Möge er hierin nacheifern dem gefeierten Prediger

[1]) Babl. Gitt. 60 b.

Jellinek, von dem glaubwürdige Männer berichten, dafs er das ganze Jahr hindurch seinen Sinn auf die Predigt gerichtet hält, und jedes Ereignis, das ihm das Leben bietet, und jeden Gedanken, der ihm durch den Kopf geht, auf die Verwendbarkeit desselben für die Predigt prüft, um beides in ein ad hoc angelegtes Buch einzutragen und für die passende Gelegenheit aufzubewahren.

Ein gutes Gedächtnis ist zwar für den Prediger eine unschätzbare Gottesgabe, welche die Arbeit des Memorierens sehr erleichtern und oft bis auf ein einmaliges Durchlesen der Predigt reducieren kann. Aber auch der also Begabte schiebe das Memorieren nicht zu weit hinaus, weil sich ihm erst beim Memorieren, wo er selbst die Predigt zum ersten Male hört[1]), die etwaigen Lücken der Ausführung, die Unebenheiten des Stils, die Härten des Ausdrucks offenbaren, die ihm bei der Ausarbeitung entgingen. Mit dem Memorieren ist daher gewöhnlich das Feilen der Predigt verbunden, denn das Ohr ist entscheidend bei der Predigt, die durch das Gehör in den Geist und in das Gemüt des Zuhörers einziehen soll. Zu den nötigen Abänderungen aber gehört Zeit, und wo sie fehlt, ist es entweder um die Güte der Predigt oder um die Güte des Vortrages geschehen.

Zu einem guten Vortrage gehört nämlich die volle Herrschaft des Predigers über den Gedankengang der Predigt. Darum suche der Prediger frühzeitig die Abhängigkeit von seinem Manuscripte durch zuverlässiges Memorieren in dem Mafse zu überwinden, dafs er dasselbe niemals auf die Kanzel mitzunehmen nötig habe. Die Täuschung mit der Bibel, in welcher das Manuscript der Predigt liegt, ist des Predigers unwürdig. Völlig verwerflich ist das Verfahren derjenigen, welche ein in Bibelformat gebundenes Schreibheft, in welches sie ihre Predigten eintragen, mit auf die Kanzel nehmen. Die Gefahr des Steckenbleibens mufs von dem Prediger frühzeitig überwunden werden. Er befleifsige sich vor Allem einer streng logischen Ausführung seines

---

[1]) Damit soll natürlich nicht gesagt sein, dafs der Prediger laut memorieren mufs; er gewöhne sich vielmehr an leises Memorieren, schon um seine Stimme zu schonen.

Themas, so dafs ihn jeder Gedanke auf den nächstfolgenden führe. Sodann suche er durch Zuhülfenahme des topographischen Sinnes, d. h. durch häufige Abschnitte in seinem Scriptum das Gedächtnis zu unterstützen. Und ist er auch dann noch in Gefahr, den Zusammenhang im Vortrage zu verlieren, dann übe er sich rechtzeitig in der Kunst, so lange zu extemporieren, bis er den Faden seiner Rede wieder aufgefunden hat.

Hier ist der Ort für die Erörterung der Frage, ob es nicht überhaupt besser wäre, die ganze Predigt zu extemporieren, d. h. nach vorausgegangener Wahl des Textes und Themas und nach vorher durchdachter Disposition die ganze Ausführung der freien Eingebung des Augenblicks zu überlassen. Einige sind dafür, viele dagegen.[1]) Es kann nun nicht geleugnet werden, dafs das Ideal der Predigt die extemporierte Verkündigung des Gotteswortes ist. Die blofse Illusion des Zuhörers wird da zur Thatsache: da ist nichts Auswendiggelerntes, da quellen die Gedanken in frischer Natürlichkeit hervor, es ist alles das Werk göttlicher Inspiration bis auf das Kleinste und Geringfügigste. Da strömen auch die Gedanken viel reicher, und die Bilder und die Gleichnisse sind schlagender. Denn es ist ein grofser Unterschied, ob sich der Prediger bei der schriftlichen Vorbereitung mühsam durch die Phantasie — und dann nicht immer in zutreffender Weise — seiner Gemeinde vorstellen mufs, oder ob er ihr beim Extemporieren Auge in Auge gegenübersteht und durch den lebendigen Rapport mit ihr in Gedanken, Bild und Wort das ihr Angemessenste zu erwählen vermag. Viele bedeutende Prediger verdanken in der That nur ihrer Fertigkeit im Extemporieren ihre grofsen rednerischen Erfolge. Allein zu einem völlig befriedigenden Extemporieren gehören so viele und in einem Menschen so selten vereinigte Gaben, dafs es begreiflich erscheint, wenn selbst vorzügliche Redner davor warnen. Es gehört dazu vor allem ein treues Gedächtnis, um die logische Einteilung des durchdachten Stoffes in der Ausführung beizubehalten; ferner rasches Denken und lebhafte Phantasie für die Begründung des Themas durch entsprechende Gedanken und Bilder; sodann eine

[1]) Vgl. Philippson A. Z. d. J. 1857, S. 359 ff.

edle und fliefsende Art sich auszudrücken, um stets über das passende Wort gebieten zu können; endlich Ruhe und Unerschrockenheit, um sich durch keinerlei Zwischenfälle beirren zu lassen. Wie wenige aber verfügen über alle diese Gaben! Es ist daher leicht einzusehen, warum selbst die begabtesten Stegreifredner so viel in ihren Predigten zu wünschen übrig lassen, und warum wir das Extemporieren nicht blofs dem Anfänger, sondern selbst dem geübten Prediger, dem im Drange der Not schon manches gelungen sein mag, entschieden widerraten müssen.

Wir haben für unsere Meinung keinen geringeren Gewährsmann als Lord Brougham, einen der gröfsten englischen Redner, welcher bei seiner Einsetzung als Lordkanzler der Edinburger Universität im Jahre 1860 über diese Frage gesprochen hat.[1] Unter Hinweis auf Demosthenes, der dem Extemporieren erklärtermafsen abhold war, äufsert sich Brougham über das öffentliche Sprechen ohne Vorbereitung in folgender Weise: „Wer keine natürliche Anlage zum Redner hat, wird in diesem Falle ganz schlecht sprechen, der von Natur Begabte wenigstens ohne Beredsamkeit. Eine feine Bemerkung, ein zutreffendes Bild mag ihm einfallen; aber die lockere, lüderliche und ärmliche Diction, die Kunstlosigkeit in Verbindung und Anordnung der Ideen, die Unfähigkeit, seine Gedanken in einer gewissen Fülle vorzuführen und dies namentlich in bester und wirksamster Form zu thun — alles das wird den Stegreifredner als einen gewöhnlichen Plauderer erscheinen lassen. Mancher Sprecher dieser Art ist niemals um ein Wort verlegen, aber kaum eines seiner Worte ist des Anhörens wert. „Sine hac quidem conscientia“ (d. h. ohne klar durchdachte Gedankenfolge), sagt Quinctilian, „ipsa illa ex tempore dicendi facultas inanem modo loquacitatem dabit et verba in labris nascentia“. Ein gewöhnlicher Irrtum ist es, das natürliche Beredsamkeit zu nennen; es ist das Gegenteil, weder natürlich noch beredt. Ein Mensch unter dem Einflufs starker Gefühle oder Leidenschaften, der von Allem, was seine Seele füllt, überströmt, bringt freilich einen mächtigen Eindruck auf seine Hörer hervor und erreicht manchmal ohne Kunst die höchste Schönheit

[1]) Angeführt bei Philippson A. Z. d. J. 1860, S. 399.

der Rhetorik. Die Sprache der Leidenschaft fliefst leicht, sie ist gedrungen und einfach, das gerade Gegenteil jenes Wortschwalls. Dem ungeübten Redner gelingt das zuweilen vollkommen, aber dem geübten wird es jedenfalls noch besser gelingen; dieser beherrscht die Gefühle seiner Zuhörer, was auch immer der Zustand seiner eigenen sein mag. Darin besteht der Wert des Studiums: es befähigt den Menschen jederzeit das zu leisten, was die Natur nur in seltenen Fällen leistet. Für die Fehler der gern ins Breite und Lehrhafte aus einander gehenden modernen Beredsamkeit giebt es jedenfalls kein besseres Korrektiv als die fleifsige Betrachtung der antiken Muster, besonders jener züchtigen Schönheit der griechischen Komposition, und dazu die strenge Praxis schriftlicher Vorbereitung."

Noch deutlicher spricht er sich über diese Frage in einem Briefe aus, den er bereits 1823 an den Vater des berühmten Lord Macaulay gerichtet hat, und aus welchem die entscheidende Stelle hier angeführt werden soll [1]: „. . . . Dies veranlafst mich zu bemerken, dafs, so gut es auch ist, seine Rede früher niederzuschreiben, bis sich die Gewohnheit des Redeflusses eingestellt hat, Ihr Sohn auch dann, wenn er diese sich zu eigen gemacht hat, noch immer nicht fleifsig genug schreiben kann. So viel ist ganz klar: es ist zweifelsohne eine beschwerliche Arbeit, es ist ohne Vergleich schwerer als aus dem Stegreif reden; aber es ist notwendig, um ein vollkommener Redner zu werden, jedenfalls notwendig, um sich eine korrekte Diction anzugewöhnen. Ja, ich gehe noch weiter und behaupte, dafs einer bis an sein Lebensende die meisten seiner schönen Redestellen Wort für Wort ausarbeiten mufs. Es frägt sich jetzt — will Ihr Sohn ein grofser Redner werden, oder nicht? Mit anderen Worten, will er die beinahe unumschränkte Gewalt erlangen, in einem freien Lande für die Menschheit Gutes zu wirken, oder will er dies nicht? Wofern in ihm dieser Wille vorhanden ist, mufs er diesen Regeln folgen."

Hiernach unterliegt es keinem Zweifel, dafs frühzeitiges Extemporieren selbst begabten Predigern zum Schaden gereichen

---

[1]) Ibid. S. 400.

mufs. Wir können hierfür auf ein klassisches Beispiel verweisen, auf Geiger, der gewifs wie kaum einer mit allen Gaben für das Extemporieren ausgerüstet war. Seine erste Predigt in Wiesbaden mufste er notgedrungen extemporieren, nach der Erzählung der einen, weil die dortigen Gemeindevorsteher darauf bestanden, ihm das Thema, und zwar erst am Freitag Nachmittag zu geben; nach dem Berichte aber eines seiner hiesigen Freunde, der es von ihm selbst gehört haben will, weil ihm die mitgebrachte Predigt, die noch aus der Bonner Studienzeit herrührte, gar nicht mehr gefiel, als er sich sie Freitag Abend zum Zwecke der Vorbereitung vornahm. Geiger wählte nun ein anderes Thema und predigte am anderen Tage, ohne ein Wort niedergeschrieben zu haben; und da dieser Versuch, wie der Erfolg lehrte, vortrefflich gelang, so blieb Geiger sein Leben lang Stegreifprediger.[1]) Es ist aber bekannt, dafs Geiger, so interessant er auch immer zu sprechen wufste, als Prediger nicht das leistete, was er mit seinen herrlichen Gaben bei ausreichender Vorbereitung hätte leisten können. Seine Predigten waren trotz ihres bedeutungsvollen Inhaltes nicht frei von Mängeln.

Nach solchen Erfahrungen kann jedem, besonders aber dem Anfänger nicht nachdrücklich genug geraten werden, nur nach vollkommener Vorbereitung die Kanzel zu besteigen. Er wird noch früh und oft genug in die Notwendigkeit versetzt werden, zu extemporieren, oder doch auf Grund mangelhafter Vorbereitung zu sprechen, und es ist darum recht gut, wenn bereits im Seminar in Hinblick auf solche, in den grofsen und mittleren Gemeinden nicht seltenen Fälle das Extemporieren über gegebene Themen geübt worden ist. In der Regel aber spreche der Prediger nur nach sorgfältiger Vorbereitung, das Extemporieren dagegen bilde die recht seltene Ausnahme, z. B. bei Casualien, welche das sofortige Eintreten des Predigers erheischen.

---

[1]) Vgl. Geiger, Nachgelassene Schriften, 5. Band, S. 75, wo er selbst erzählt, dafs er „nach immer kürzer werdenden Dispositionen“ predige. Die wenigen Predigten, die er zumeist auf Ansuchen des Obervorsteher-Collegii in Breslau veröffentlichte, wurden von ihm erst, nachdem sie gehalten worden waren, niedergeschrieben. Vgl. ib. 1. Bd., S. 355.

Dahingegen soll der Prediger schon frühzeitig bestrebt sein, im Vortrage seiner Predigt die sklavische Abhängigkeit von seinem Scriptum zu überwinden. Er mufs sich bemühen, durch Übung es allmählich dahin zu bringen, dafs er bei vollständiger Beherrschung seiner Predigt von dem Wortlaute derselben abzuweichen und irgend einer momentanen Eingebung, die ihm wirksamer erscheint, zu folgen im stande sei, ohne befürchten zu müssen, dafs er den Faden der ursprünglichen Ausführung nicht mehr dort würde wieder aufnehmen können, wo er ihn zum Zwecke einer Erweiterung fallen gelassen hat. Es giebt allerdings nicht wenige Prediger, die trotz aller hierauf verwandten Mühe diese Fertigkeit nie erlangen: sie sind vielleicht zu kritisch, um jeden Ausdruck, wie er sich bei solchen Exkursen gerade bietet, gebrauchen zu wollen, oder sie gehören zu denjenigen Naturen, welche die אימתא דציבורא nie ganz verlieren[1]) und sich darum nur dann vollständig sicher fühlen, wenn sie sich in Ausdruck und Inhalt an ihr Manuscript halten. Sie brauchen sich aber über diesen Mangel nicht sonderlich zu grämen. Ihre Predigt wird dadurch alle jene Vorzüge, welche die geschriebene

[1]) Nach der Meinung unserer Alten ist אימתא דציבורא ein rednerischer Vorzug. Vgl. Babl. Sota, 40a. Interessant ist, was Cicero de Oratore Lib. I, Cap. 26 hierüber sagt: „ . . . . . Mir kommen sogar die besten Redner, welche auf diesem Gebiete sich mit gröfster Leichtigkeit und Zierlichkeit bewegen, fast wie unverschämt vor, sofern sie nicht mit einer gewissen Zaghaftigkeit zum Reden auftreten und beim Beginne der Rede Befangenheit an den Tag legen. Je bedeutender der Redner ist, desto mehr Bedenken erregt ihm die Schwierigkeit einer guten Rede überhaupt, der nicht vorherzusehende Erfolg seiner Bemühung und die Ansprüche der Zuhörer. Wer aber keine solche furchtsame Verschämtheit blicken läfst — und dies ist nach meiner Beobachtung bei sehr vielen der Fall, — den erachte ich nicht blofs für tadelnswert, sondern auch für strafwürdig. Ich wenigstens bemerke gewöhnlich an Euch und mache auch an mir selbst gar oft die Erfahrung, dafs im Anfange der Rede Blässe das Gesicht überzieht, Unruhe den ganzen Geist beherrscht und alle Glieder beben. Als ganz junger Mann aber verlor ich einst im Eingange einer Anklage dermafsen alle Fassung, dafs ich dem Q. Maximus noch heute nicht genug dafür danken kann, dafs er unverweilt die Versammlung auseinandergehen liefs, sobald er gesehen, wie sehr die Furcht mich überwältigt und mir die Kraft benommen hatte“.

Predigt vor der extemporierten auszeichnen, in noch erhöhtem Grade besitzen: die Disposition wird in allen Teilen der Predigt klar hervorleuchten, der Ausdruck wird überall keusch, edel und zutreffend sein, und das Zeitmafs wird niemals über Gebühr überschritten werden. Aber auch jene wohlthuende Frische und Unmittelbarkeit, welche die extemporierte Rede so wirksam macht, ist für die vorbereitete Predigt nicht unerreichbar. Denn der Prediger, der seine Predigt bis auf den Ausdruck so vollkommen beherrscht, dafs er an sein Manuscript nicht mehr zu denken braucht, spricht auf der Kanzel so frei und natürlich, als ob er die Gedanken eben erst erzeugte, und der Zuhörer hat dabei nie die störende Empfindung, dafs dem Prediger die Unmittelbarkeit der Rede fehle.

2. Der Vortrag.

Die Predigt ist memoriert und der Prediger tritt mit ihr vor die Gemeinde; er soll sie jetzt vortragen und soll durch sein Wort auf das Gemüt und den Willen seiner Zuhörer einwirken. Wie soll nun der Vortrag geartet sein, damit er seinen Zweck erreiche? Wir können auf diese Frage erst dann die rechte Antwort geben, wenn wir uns vergegenwärtigen, an welche Sinne des Zuhörers sich der Prediger mit seinem Vortrage wendet. Es ist zunächst das Ohr, sodann aber auch das Auge des Zuhörers, durch welches die Worte und die ganze Persönlichkeit des Predigers auf das Gemüt und den Willen desselben einwirken. Das Ohr aber verlangt Wohlklang und das Auge Schönheit. Jener Forderung kann nur das Organ, die Stimme, dieser nur die Haltung und der Gestus des Predigers genügen.

Was nun die akustische Seite des Vortrages betrifft, so mufs die korrekte Aussprache, die vollkommene Emanzipierung von jeder provinziellen Sprechweise als selbstverständlich vorausgesetzt werden Es kann schlechterdings nicht die Aufgabe der Homiletik sein, Regeln über die Korrektheit der Aussprache aufzustellen. Der Kandidat mufs sie bereits mitbringen, und wenn er sie noch nicht besitzt, mufs er sein Ohr schärfen für

jeden Fehler in der Aussprache und unausgesetzt an sich arbeiten, bis er sich sie vollkommen angeeignet hat.

In Deutschland hat es der Prediger in dieser Beziehung am schwersten. Hier ist die Aussprache nicht blofs im Norden eine andere als im Süden, sondern selbst in einem und demselben Landesteile giebt es Gegenden, wo gewisse Konsonanten, Vokale und Diphtonge verschieden ausgesprochen werden. Es ist aber, wie die Erfahrung lehrt, immer störend, wenn der Prediger anders spricht, als es seine Gemeinde sonst zu hören gewohnt ist. Wenn der Prediger daher nicht von vornherein darauf ausgeht, nur in den Gemeinden seiner Heimat ein Lehramt zu bekleiden, so mufs er sich die vorherrschende Aussprache anzueignen suchen, als welche ohne Frage die norddeutsche, wie sie in der eigentlichen Mitte von Altpreufsen herrscht, bezeichnet werden mufs.[1])

Ebenso selbstverständlich ist es, dafs die Homiletik die Korrektheit der Betonung, nicht blofs der Betonung des einzelnen Wortes, sondern auch der einzelnen Glieder des Satzes und der einzelnen Sätze im Zusammenhange der Rede voraussetzen darf. Es ist das die Aufgabe der Grammatik, welche den Wert angiebt, der den einzelnen Satz- und Redeteilen zukommt, und hiernach den Wechsel der Tonstärke bestimmt. Was aber die richtige Färbung des Tones betrifft, durch welche die Individualisierung des Vortrages bewirkt wird, und die allerdings je eine andere ist beim Vortrage eines lyrischen Gedichtes, einer Abhandlung und einer Predigt, so ist diese überhaupt nicht lehrbar, sie kann nur durch praktische Übung und durch feines Aufmerken auf den Vortrag guter Prediger angeeignet werden. Hier kann demnach, da die Tonstärke in den Gesetzen der Sprache begründet ist, nur von der Tonhöhe, d. h. von der Stimmlage, in welcher der Vortrag sich bewegen soll, abgehandelt werden.

Die Stimme, mit welcher der Prediger arbeitet, ist für ihn

---

[1]) Palleske sagt (Die Kunst des Vortrags, 2. Aufl., S. 77): „In der eigentlichen Mitte von Preufsen, in Brandenburg, der Neumark, Ueckermark und den daranliegenden Teilen von Pommern, Posen, herrscht nach meinem Urteil eine gröfsere Behendigkeit, Klarheit und Reinheit der Aussprache, als z. B. in dem singend sprechenden Mecklenburg, Vorpommern, Hannover, Schleswig-Holstein“.

das Wichtigste; ihr mufs er seine höchste Aufmerksamkeit zuwenden, denn sie bedarf der Abhärtung, Kräftigung und Ausbildung. Ein gutes Organ ist nämlich nicht blofs ein Geschenk der Natur, sondern auch das Produkt sorgfältiger Schulung. Selbst dem besten Organ haften Fehler an, es mufs bald gestärkt, bald gemildert, bald umfangreicher, bald ausdauernder gemacht werden. Andererseits kann aber auch das weniger günstig beanlagte Organ, wie alte und neue Erfahrungen bestätigen, ebenso gut wie irgend ein Fehler der Aussprache verbessert werden. Solche Verbesserung aber ist nur durch sorgfältige Übung zu erzielen. Als bestes Mittel wird zu diesem Zwecke seit den ältesten Zeiten (man denke nur an Demosthenes) lautes Vortragen empfohlen. Palleske[1]) sagt hierüber das Folgende: „Wie die Lunge die Lunge, so mufs die Stimme die Stimme verbessern. Will man sie zum Behufe sprachlicher Ausbildung nach der Tiefe zu erweitern, so ist es geraten, mit dem tiefsten gut hörbaren Ton, den man in der Kehle hat, täglich mit den nötigen Pausen einige Seiten laut zu lesen. Bald wird man bemerken, dafs sich ein halber, auch ein ganzer Ton gewinnen läfst. Dieselbe Förderung wird durch geordnetes Lautlesen mit starker Stimme erzielt. Die Stimmbänder gewinnen an Ausdehnung, an Kraft und Dicke, und je länger sie sind, um so eher können sie durch Verlangsamung der periodischen Schallwellen tiefe Töne erzeugen."

Jeder Prediger mufs den Umfang seines Organs kennen und mufs sich frühzeitig gewöhnen in der Mittellage vorzutragen. Dadurch gewinnt er den nötigen Spielraum, um bei scharfen Vermahnungen in die Höhe der Stimmlage greifen und bei herzlichen Beschwörungen in die Tiefe gehen zu können. Von der vollen Herrschaft über den Umfang des Organs hängt gar vieles ab. Nicht blofs die Deutlichkeit und der Wohlklang hängen hiervon ab, sondern auch jene innige Färbung des Tones, die im Herzen des Zuhörers einen sympathischen Widerhall weckt, ist wesentlich von der Freiheit bedingt, mit der der Prediger in seinem Vortrage über alle seine Stimmmittel verfügt.

Man hüte sich darum vor dem Ansetzen in hoher Stimm-

---

[1]) Ibid. S. 60.

lage, denn man kann hernach nur überaus schwer zu einer tieferen übergehen; und da im allgemeinen jeder Prediger mehr Neigung hat, im Verlaufe seines Vortrages mit der Stimme zu steigen als zu sinken, so kann es dann leicht kommen, dafs er mit ein bis zwei Tönen zu operieren gezwungen ist. Hierdurch aber wird der Vortrag monoton, oft sogar kreischend, was dann die Nerven des Zuhörers so unangenehm berührt, dafs dadurch selbst eine gute Predigt ihres Eindrucks völlig verlustig gehen kann. Die Folgen eines solchen fehlerhaften Ansatzes, der zumeist auf die Unkenntnis des eigenen Organ-Umfanges zurückzuführen ist, offenbaren sich auch in einer leicht eintretenden Heiserkeit der Stimme. Viele Prediger sind nur aus diesem Grunde fast nach jeder Predigt heiser, oder tragen gar schon den zweiten oder den dritten Teil der Predigt mit heiserer Stimme vor. Haben sie dann, wie an Feiertagen, mehrere Mal hinter einander zu predigen, so betreten sie bei der zweiten Predigt gewöhnlich mit noch gröfserer Heiserkeit die Kanzel, und vergebens ist dann alle Anstrengung, den Glanz einer hellen und klaren Stimme über den Vortrag auszugiefsen. Abgesehen aber von der dadurch verminderten Wirkung des Vortrages, führt ein solch fortgesetztes Arbeiten mit der erkrankten Stimme zuletzt zum Ruin derselben.

Fast ebenso wichtig wie die Sicherheit des Ansatzes in mittlerer Stimmlage ist für den Prediger die Vorsicht, mit möglichst schwachem Stimmaufwand seine Predigt zu beginnen und erst allmählich zu kräftigeren Tönen überzugehen. Wer gleich mit überlauter Stimme seine „Andächtigen“ anredet, der wird sich dann schwerlich mehr zu leiseren und gemütlichen Tönen herabstimmen können, der wird vielmehr fortgesetzt das Ohr seiner Zuhörer füllen, ohne den Ton zu finden, der von da zum Herzen dringt. Auch in Bezug auf die Tonfülle mufs der Prediger es verstehen, sich einen weiten Spielraum zu sichern, um, wo es der Inhalt erfordert, vollere oder sanftere Töne aufsetzen zu können. Niemals aber darf die Stimme den gewaltsamen Charakter des Schreiens annehmen. Grofse Räume verlocken zuweilen, besonders den unerfahrenen Prediger, zu solchen übermäfsigen Anstrengungen, um in allen Winkeln gleichmäfsig gut gehört zu werden. Aber grofse Räume erfordern blofs deutliches Artikulieren und

eine etwas langsamere Sprechweise; was auf diesem Wege nicht erreicht werden kann, ist eben nicht zu erreichen und soll darum nicht erstrebt werden. Zu wünschen wäre freilich, dafs die Kanzel, besonders in grofsen Synagogen, sich in nächster Nähe der Sitzreihen befände, nicht aber, wie z. B. in der grofsen Synagoge zu Berlin, 25 Schritte vom Publikum entfernt, so dafs der Prediger einen grofsen Teil seiner Kraft vergeuden mufs, um nur erst diesen Zwischenraum zu überwinden. Solche Synagogen sind leider nur auf die Optik berechnet; sie sind wohl recht schön zum Anschauen, aber sie erfüllen nicht ihren Zweck. Denn in der Synagoge kommt es nicht auf das Sehen an, wie in den grofsen katholischen Domen, wo der Beter selbst noch an der Pforte den Verlauf des Mefsopfers verfolgen kann; in den Synagogen mufs die Akustik beachtet werden, weil hier fast alles, die Vorlesung der Tora, die Verkündigung des Gotteswortes, der Vortrag der Gebete an das Ohr der Andächtigen sich wendet.

So gehört denn vor allem ein geschultes, ausdauerndes und klangvolles Organ zu einem schönen wirkungsvollen Vortrage. Wem nun aber diese Gabe versagt ist, so dafs er trotz aller hierauf verwandten Mühe die Mängel seines Organs nicht überwinden kann, der verzweifle darum doch nicht, sondern suche durch innere Vorzüge der Predigt zu ersetzen, was ihr an äufserem Glanze des Vortrages abgeht. Er tröste sich mit der bekannten Thatsache, dafs manche unter unseren bedeutendsten Predigern trotz ihres schlechten Organs durch die Gediegenheit ihrer Predigt grofse Erfolge erzielt haben. Denn in der That, Wagners Spruch:

„Allein der Vortrag macht des Redners Glück,“

enthält eine Übertreibung, und Faust erwiedert darum mit Recht:

„Es trägt Verstand und rechter Sinn
Mit wenig Kunst sich selber vor.“ [1])

Dieses geringe Mafs von Kunst freilich ist jedem unerläfslich, und dies besteht darin, dafs der Prediger natürlich, deutlich und fliefsend spreche. Natürlich, d. h. nicht manieriert, deutlich, d. h. nicht zu schnell, fliefsend, d. h. ohne Stocken. Der

[1]) Goethes Faust, S. 25 der Cottaschen Ausgabe v. J. 1854.

Vortrag soll ebenso wenig tröpfeln, wie in ununterbrochenem Strome sich ergiefsen. Dieser läfst den Zuhörer nicht zur Ruhe und Überlegung kommen, er hört nur den Wortschwall, ohne den Sinn zu erfassen; jener aber spannt ihn ab, und die längere Pause zumal, wo sie durch den Inhalt der Rede nicht geboten ist, wirkt auf ihn beängstigend und stört den Eindruck der Predigt. Es bleibt freilich noch eine für den Vortrag der Predigt unerläfsliche Forderung: sie mufs innerlich beseelt sein. Aber dieser Forderung vermag jeder zu genügen, der von dem Inhalte dessen, was er sagt, tief durchdrungen ist. Denn jede Menschenstimme gebietet über einen Herzenston, der niemals den Weg zum Herzen verfehlt.

Zum Vortrage der Predigt gehört überhaupt die Begeisterung des Predigers. Wer sich für die Ideen und Ziele, welche das Judentum durch die Träger seines Lehramtes zu verbreiten und im Leben zu verwirklichen sucht, nicht zu begeistern vermag, der lasse lieber von dem Predigerberuf, der weder ihn selbst befriedigen, noch der Gemeinde zum Segen gereichen wird. Schon kühle Überzeugung allein genügt hier nicht, es darf nicht weniger als Begeisterung sein, was den Prediger auf die Kanzel begleiten soll. Wer nicht selbst begeistert ist, wird andere nicht begeistern, wer nicht selbst hingerissen ist, wird andere nicht fortreifsen. Die Begeisterung ist das wichtigste Argument des Predigers auf der Kanzel. Seine Beweise für irgend eine Ansicht mögen noch so logisch richtig, seine Gründe für irgend eine Sache noch so zutreffend sein: man wird dennoch weder für die Annahme der ersteren noch für die Ausführung der letzteren gewonnen, wenn man nicht aus dem Vortrage des Predigers merkt, dafs es ihm warm ums Herz ist, und dafs er bereit ist, für alles, was er sagt, mit seiner ganzen Persönlichkeit einzustehen. Wie der Mensch nun einmal beschaffen, genügt es nicht, ihn überzeugt zu haben, denn von der Überzeugung bis zum Wollen und von hier bis zum Vollbringen ist ein weiter Weg. Der Prediger mufs daher den Zuhörer schon über die Überzeugung hinaus zum Wollen gebracht und dieses Wollen selbst so mächtig in ihn angeregt haben, dafs das Vollbringen nicht mehr ausbleiben kann. Das vermag der Prediger aber nur durch die Begeisterung zu

leisten. Diese dem Prediger so notwendige Begeisterung würde arg verkannt werden, wenn man in ihr einen Kunstgriff erblickte, um zu rühren und zu überreden, wo die logischen Gründe nicht ausreichen; wenn man sie für eines jener unedlen Mittel hielte, deren die alten Rhetoren sich so oft bedienten, und die darum als der Kanzel unwürdig bezeichnet wurden.[1]) Denn die Begeisterung ist kein Überredungsmittel, sondern wie sie im Prediger die Frucht innerster Überzeugung ist, so wirkt sie auch auf den Zuhörer überzeugend, aber in rednerischer Weise. Sie ist ja auch stets die Begleiterin eines Argumentes, das aber durch sie so sehr an Gewicht gewinnt, daſs es keines weiteren mehr bedarf, und daſs nicht bloſs der Verstand des Zuhörers sich gefangen giebt, sondern auch sein Wille — und das ist ja der Hauptzweck der Predigt — zu thatkräftigem Entschlusse aufgerufen, ja fortgerissen wird.

Wie aber in den alten Propheten mit der höchsten Begeisterung die klarste Besonnenheit sich paarte, so soll auch der Prediger im Affekte sich vor jeder Übertreibung und Verzerrung seiner Gefühle in acht nehmen und niemals jenes schöne Maſs überschreiten, das auch der gewöhnliche Zuhörer zu würdigen versteht. Ebenso hüte er sich vor dem hohlen und falschen Pathos, d. h. vor dem begeisterungsvollen Vortrag solcher Stellen, deren nüchterner Inhalt nur eine trockene Vortragsweise verträgt. Überall aber, wo religiöse und sittliche Ideen und Aufgaben in Frage kommen, da lasse sich im Vortrage der Herzenston des Predigers vernehmen. Und fürwahr, es ist besser, daſs der Prediger einen Überschuſs an Begeisterung besitzt, als daſs er daran Mangel leidet; denn jenen wird er durch treue Arbeit an sich selbst allmählich auf das gehörige Maſs herabstimmen können, dieser aber wird ihn früher oder später erfahren lassen die Wahrheit des Dichterwortes:

„Wenn ihr's nicht fühlt, ihr werdet's nicht erjagen.“[2])

Der Inhalt der Predigt prägt sich aber nicht bloſs im

---

[1]) Vgl. Kant, Kritik der Urteilskraft, herausgegeben von Kirchmann, S. 153.

[2]) Goethes Faust, ibid.

Ton und Ausdruck des Predigers aus, sondern er soll auch auf die ganze Haltung desselben in der Ruhe wie in der Bewegung einwirken, gewissermaſsen eine körperliche Beredsamkeit erzeugen, welche der geistigen vollkommen angemessen ist. Hier tritt das Auge des Zuhörers in seine Rechte und fordert Schönheit, die mit Würde gepaart ist. Wir agieren ja auch in der gesellschaftlichen Unterhaltung mehr oder weniger, warum sollte unsere Haltung gerade bei der öffentlichen Rede eine steife und leblose sein? Warum sollte nicht das Wort, das am tiefsten empfunden wird, in Mienen und Gebärdenspiel sich ausprägen dürfen? Wenn der Dichter auf den Ausspruch Wagners:

> „Ein Komödiant könnt' einen Pfarrer lehren,"

seinen Helden antworten läſst:

> „Ja, wenn der Pfarrer ein Komödiant ist;
> Wie das denn wohl zu Zeiten kommen mag." [1])

so will er damit nicht die sogenannte Aktion aus der Predigt völlig verbannt wissen, sondern er weist damit vorerst jenes Scheinwesen der Empfindung, das mit dem Schauspielertum notwendig verknüpft ist, als des Predigers unwürdig zurück. Die Aktion des Predigers darf nicht so ungemessen sein, daſs der Zuhörer zweifeln müſste, ob jener auch immer und nicht bloſs in diesem Augenblicke so stark empfinde. Für den Prediger giebt es keine Coulissen, hinter denen er wie der Schauspieler die Maske ablegen kann; er trägt auch keine Maske, sondern sein eigenstes Empfinden, wie es zu jeder Zeit in ihm lebt, veranschaulicht er seiner Gemeinde. Sodann aber bekämpft der Dichter den Nachdruck, den Wagner hier offenbar auf das „Lehren" legt, als ob der Gestus u. s. w. gelehrt werden könne und als ob er wie bei der dramatischen Handlung Selbstzweck sei und nicht bloſs Mittel, um den Vortrag wirksamer zu machen. Nichts wäre in der That verkehrter, als sich die Aktion der Predigt vorher einzustudieren: sie muſs sich von selbst ergeben, wenn der Prediger von dem, was er vorträgt, innerlich erfüllt ist.

Wenn hier überhaupt von einem Studium die Rede sein kann, so kann es nur darauf gerichtet sein, die Fehler und Mängel, die

---

[1]) Ibid.

einem jeden anhaften, zu überwinden. Es gilt hier demnach mehr negativ, das Unschöne und Unschickliche zu bekämpfen, als sich positiv gewisse Künste und Posen anzueignen. Es genügt, nach schöner Natürlichkeit in Haltung und Bewegung zu streben, und hierzu gelangen wir schon, wenn wir das Unschöne erkannt haben und uns von ihm fern zu halten suchen. Als unschön gilt vor allem die eckige Bewegung. Man hebe den Ellbogen nicht in die Höhe, denn diese Bewegung führt zur Winkelbildung des Armes. Die Handbewegung soll stets rund sein. Aber ebenso unschön ist es, mit den Händen ununterbrochen herumzufuchteln, die Arme über den Kopf zu erheben, bei jeder Erwähnung irgend eines Gefühls sich ans Herz zu fassen, den Kopf bald nach der einen, bald nach der anderen Seite zu wenden, oder unverwandt nach oben zu sehen, als fürchtete man, dem Zuhörer ins Auge zu blicken. Und wie in der Bewegung, so strebe der Prediger auch in der Ruhe nach schöner und würdevoller Haltung. Die Hände schlaff herunter hängen lassen, ist ebenso unschön, wie sie steif auf die Kanzel stützen. Dafs aber das völlig Ungeziemende und Anstandswidrige, wie Schweifsabtrocknen, Ausspucken und lautes Räuspern auf der Kanzel vermieden werden mufs, ist selbstverständlich.

Im Allgemeinen gelten hier folgende Regeln:

α) Jede Aktion soll der Rede Nachdruck geben und dadurch die Aufmerksamkeit des Zuhörers steigern.

β) Sie soll die Gefühle des Predigers symbolisieren und den Gegenstand seiner Schilderung zu veranschaulichen suchen.

Anhang.

Der Rabbiner.

Mehr als irgendwo in der öffentlichen Rede ist es gerade in der Predigt die Persönlichkeit des Redners, die seinem Vortrage die rechte Wirkung sichert. Das ist selbst im Judentum der Fall, obgleich hier der Prediger kein Vermittler der Gnade zwischen Gott und Gemeinde, sondern nur ein Gleicher unter Gleichen ist und nur als Träger des heiligen Lehramtes angesehen wird. Das Vertrauen zu seinem theologischen Wissen und zu seiner weltlichen Bildung, mehr aber noch die Verehrung, die ihm ob seines Charakters und seiner Lebensführung gezollt wird, sichert seinem Worte von vornherein eine Empfänglichkeit, wie sie in gleicher Weise keinem anderen Redner entgegengebracht wird. Das allein erklärt uns die auffällige Erscheinung, dafs selbst Predigten, die auch nicht den bescheidensten homiletischen Anforderungen genügen, von der Gemeinde oft mit Befriedigung aufgenommen werden, weil es eben der geliebte und allseitig verehrte Prediger ist, der sie gehalten, und dessen persönliche Vorzüge alle Mängel der Predigt aufgewogen haben.

Beides aber, Wissen und Charakter, ist hauptsächlich das Ergebnis der Erziehung: wir haben hier darum zuerst den Bildungsgang des jungen Theologen und sodann die Amtsthätigkeit des Rabbiners ins Auge zu fassen.

1. Bei der Betrachtung des Bildungsganges denken wir zunächst, so wenig wir dazu noch jetzt berechtigt sind, an Theologen deutscher Herkunft. Man mifsverstehe uns nicht. Es entspräche gewifs weder dem Geiste der Geschichte, noch gereichte es der

Entwickelung des Judentums zum Heile, wenn fremdländische Theologen von dem Lehramte in deutschen Gemeinden ausgeschlossen würden. Eingewanderte Männer waren es, welche in alter Zeit das Talmudstudium nach Spanien verpflanzten, und welche auch in Frankreich, Italien und Deutschland die jüdische Wissenschaft zur Blüte brachten; die einheitliche Entwickelung der jüdischen Lehre vollends ist vorwiegend dem Umstande zu danken, dafs die jüdischen Gemeinden der verschiedenen Länder sich gegen einander nicht abschlossen, vielmehr den fremden Ideen und Errungenschaften willig Einlafs gewährten, indem sie die hervorragenden Träger derselben zu ihren geistigen Führern sich erkoren. Ein Land indes, das sich in dieser Beziehung nur receptiv verhält, geht des eigenen Geistes völlig verlustig, und darum glauben wir, dafs für das deutsche Predigtamt nicht eher das wahre Heil zu erhoffen ist, als sich wiederum deutsche Jünglinge in gröfserer Anzahl dem theologischen Studium widmen. Das Kontingent, welches von deutschen Gemeinden zu dem jüdischtheologischen Berufe in den letzten Jahrzehnten gestellt wurde, ist in erschreckender Weise gesunken im Vergleiche zu demjenigen früherer Zeiten, und fast kein Land ist jetzt so sehr auf den Bezug ausländischer Theologen angewiesen wie Deutschland. Indes haben wir es hier nicht mit dieser an sich wohl schmerzlichen Thatsache zu thun, uns handelt es sich hier nicht um die Nationalität, sondern nur um die angemessene Erziehung unserer deutschen Theologen, von welcher die künftige erfolgreiche Berufsthätigkeit in der Gemeinde bedingt ist. Der Ausländer wird hier oft beim besten Willen sein Ziel verfehlen. Denn zu der mangelhaften deutschen Sprache und Aussprache, die er nur durch die gröfste Anstrengung und durch den beharrlichsten Fleifs zu überwinden vermag, kommt für ihn noch die Schwierigkeit hinzu, sich in späteren Jahren deutsche Art und deutsches Wesen anzueignen, ohne welche ein seelsorgerisches Wirken in der Gemeinde völlig undenkbar ist. Aufserdem aber ist es gar nicht abzusehen, ob bei ihm die Schäden jener namentlich in den östlichen Ländern herrschenden fehlerhaften, weil völlig einseitigen Unterrichtsmethode jemals durch irgend welche pädagogische Einwirkung zu beseitigen sein werden. Jener widersinnige Lehrplan nämlich beschäftigt die

Kinder im zarten Alter ausschliefslich mit Bibel und Talmud und hemmt dadurch die natürliche Entfaltung des Geistes und des Gemütes, indem sie die Knaben zu Männern macht, noch bevor sie Kinder waren. Wie wichtig die geregelte Vorbildung für die Erziehung tüchtiger deutscher Theologen geworden ist, beweist am schlagendsten die Thatsache, dafs jetzt an allen deutschen Rabbiner-Bildungsanstalten nur solche Zöglinge aufgenommen werden, welche das Abiturienten-Examen bereits bestanden haben. Also nicht um die Errichtung schädlicher Grenzpfähle innerhalb der Judenheit handelt es sich hier, sondern lediglich um die geordnete Schulbildung unserer Theologen. Wer seine Gymnasialstudien rechtzeitig absolviert hat, der ist wie unseren theologischen Lehranstalten als Zögling, so auch nach vollendetem theologischen Studium unseren Gemeinden als Rabbiner willkommen, gleichviel ob seine Wiege in Österreich oder in Deutschland gestanden hat. Mögen die Jünglinge bei solcher Vorbildung immerhin erst später in die eigentlich rabbinischen Fächer eingeführt werden: ein deutscher Abiturient, der in der Zucht des Geistes herangebildet wurde, wird sich, wenn er aufser den gewöhnlichen Kenntnissen, die ein gründlicher Religionsunterricht bietet, auch nur einige Belesenheit in der hebräischen Bibel mitbringt, in nicht allzulanger Zeit mit der rabbinischen Wissenschaft vertraut machen können. Der Pilpul freilich wird dann aufhören müssen: um so besser, das deutsche Talmudstudium wird dadurch leichter an die Methode der sogenannten „Rischonîm“ anknüpfen und den wissenschaftlichen Anforderungen unserer Zeit auf diesem Gebiete um so leichter entsprechen können.

Neben der ausreichenden Kenntnis des rabbinischen Schrifttums mufs der Rabbiner unserer Zeit die innigste Vertrautheit mit der Bibel besitzen. Es gilt hier nicht blofs äufserlich die biblischen Ausdrücke, Bilder und Wendungen zu kennen, um die eigene Redeweise biblisch zu färben, sondern tief in die innerste Welt der Bibel einzudringen. Biblische Exegese im weitesten Sinne soll darum das Hauptstudium seines Lebens ausmachen; er hat die Bibel zu predigen, wie sollte er nicht Alles, was zu ihrem genauen Verständnisse beiträgt, mit besonderer Vorliebe pflegen! Wohl mag er sich während seiner Studienzeit auch den philologischen (orientalischen), historischen oder philosophischen Zweigen der

jüdischen Litteratur zuwenden, aber den obersten Zweck, sein Verständnis der Bibel dadurch zu erweitern, darf er dabei nie aus dem Auge verlieren. Denn für den praktischen Theologen kommen alle diese Wissensgebiete nur soweit in Betracht, als sie geeignet sind, den Stoff für die Predigt zu bereichern und zu vertiefen, weshalb auch alles, was er studiert, darauf geprüft werden mufs, ob er es für seinen praktischen Beruf verwerten kann, ob es ihm im Predigtamte oder in der Seelsorge irgendwie zu fördern vermag. Von diesem Gesichtspunkte aus möchten wir dem jungen Theologen raten, sich neben den theologischen mehr den philosophischen und historischen, als den philologischen Studien zuzuwenden, denn jene tragen mehr zur Bereicherung und Vertiefung des religiösen Stoffes und zur Klärung seiner Weltanschauung bei als diese, die allerdings in Hinblick auf das bessere Verständnis des biblischen Textes auch nicht ganz vernachlässigt werden dürfen.

Sollen nun alle Studien des praktischen Theologen darauf berechnet sein, dafs er im Predigtamte seiner Aufgabe vollständig gewachsen sei, so werden homiletische Übungen von ihm selbstverständlich mit besonderem Fleifse und grofser Ausdauer angestellt werden müssen. Ohne die eifrig fortgesetzte Übung vermag alle Theorie nichts auszurichten. Aber auch gute Muster sind hier, wie bereits erwähnt, von grofsem Nutzen. Der junge Theologe versäume daher nie die Gelegenheit, gute Prediger zu hören, um sich an ihnen zu bilden. Er lasse sich aber nicht von ihrer Weise zu predigen, sei es in der Art des Vortrages, oder in der des inneren Aufbaues, oder der Sprache der Predigt so ganz und gar gefangen nehmen, dafs dadurch die eigene Individualität völlig unterdrückt würde. Die Selbstständigkeit mufs durchaus gewahrt werden, um nicht in der Nachahmung des Fremden sich selbst zu verlieren. Das Studium guter Prediger soll uns die eigene Veranlagung zum Bewufstsein bringen. Aber nicht blofs in dem, was uns an einem anderen Prediger gefällt, sondern mehr noch in dem, was uns nicht gefällt, oder was wir doch anders machen würden, offenbart sich uns unsere Eigenart. Diese nicht unbewufst in uns walten zu lassen, sondern durch Beobachtung fremder Art uns in ihren Mängeln wie in ihren Vorzügen zum

Bewufstsein zu bringen, um sodann die einen unterdrücken und die anderen entfalten zu können — das sei die Frucht des Studiums guter Vorbilder.[1])

Trotz der Fülle der eigentlichen Fachstudien, die der praktische Theologe zu bewältigen hat, mufs er auch noch darauf Bedacht nehmen, dafs er nicht durch allzu ausschliefsliche Pflege des theologischen Studiums einseitig werde, so dafs er in Dingen, die seinem Fache fern liegen, vollständig urteilslos dastehe. Der praktische Theologe mufs vielmehr auch in der allgemeinen Bildung auf der Höhe seiner Zeit stehen. Es darf in der Gemeinde keinen geben, der ihm hierin überlegen ist. Es mögen da wohl viele sein, die durch ihre Spezialforschungen in ihren Kenntnissen ihm überlegen sind, aber in der allgemeinen Bildung darf er auch hinter diesen nicht zurückstehen. Denn abgesehen davon, dafs er nur so das Leben der Gegenwart und dessen Bedürfnisse und Aufgaben zu verstehen und in seiner Predigt zu berücksichtigen vermag, werden die Gebildeten nur dann seinen Unterweisungen willig folgen, wenn er auf Grund der Ebenbürtigkeit in der Zeitbildung ihnen als ein in der Theologie Überlegener gegenübertritt.

Aber es bleibt hier noch eines zu beachten. So umfassend das Studium der jüdischen Theologie in unserer Zeit auch geworden ist, und so grofs die Hingebung ist, die von ihren Jüngern gefordert werden mufs, der junge Theologe darf dennoch kein Stubenhocker sein, wenn ihm das grofse Gebiet seiner künftigen Thätigkeit nicht völlig unbekannt bleiben soll. Der praktische Theologe, der auf das Leben einzuwirken hat, mufs das Leben kennen gelernt haben. Wir glauben diese unsere Forderung vor einem etwaigen Mifsverständnis nicht erst verwahren zu müssen; was wir meinen ist ja nicht zu verkennen. Der junge Theologe suche Beziehungen zu guten Familien anzuknüpfen, um in freien Stunden das gesellschaftliche Leben kennen

---

[1]) Auch die Lektüre guter Predigten wirkt Gedanken erzeugend auf den selbstständigen Geist und anregend in Bezug auf die Findung von Texten und Themen, abgesehen davon, dafs man auch in der Handhabung der homiletischen Form durch das Studium guter Predigten gefestigt wird.

zu lernen und sich überdies in dem Gebrauche der feineren Formen des Anstandes zu festigen. Er suche aber auch die Versammlungen wohlthätiger, wirtschaftlicher, politischer und geselliger Vereine auf und bleibe überhaupt all den Sammelpunkten nicht fern, wo das öffentliche Leben unserer Zeit mächtig pulsiert, und wo ihm Gelegenheit geboten ist, in das innerste Getriebe ganzer Schichten unseres Volkes Einblick zu gewinnen. Das Studium seiner Gemeinde, das dem künftigen Rabbiner obliegt, mufs sich auf dem Grunde allgemeiner Lebenserfahrung aufbauen. Wer geschickt sein will, das Instrument, Mensch genannt, zu spielen, der mufs es von Grund aus, sowohl in dessen Vereinzelung wie in dessen Verbindung mit anderen studieren, der mufs die Leiden und die Freuden, die Befürchtungen und die Hoffnungen, die sittlichen wie die politischen Ideale der Menschen zu verstehen sich bemühen. Und dieses Studium mufs von der innigsten Liebe zu den Menschen beseelt sein, denn nur die Liebe schärft das Auge und erleuchtet den Geist, um Alles zu erkennen, zu fühlen und zum Heile seiner Mitmenschen zu verwenden.

2. Bevor der Rabbiner in sein Amt tritt, mufs er die Krisis in seiner religiösen Überzeugung bereits überstanden haben. Er kann seine Überzeugung wohl noch vertiefen und in nebensächlichen Dingen seine Meinung ändern: in ihren Grundzügen aber mufs sie bereits gefestigt sein, und er mufs sich auf diesem Fundamente ein theologisches System zurechtgelegt haben, aus dem sich alles erklären und begreifen läfst, sowohl was irgendwie in der Religion gelebt hat, als auch was in unserer Zeit in ihr lebt und Geltung beansprucht. Er mufs darüber zumal mit sich ins Reine gekommen sein, ob er dem Gesetze der geschichtlichen Entwickelung in der Religion des Judentums die Herrschaft einräumen will oder nicht. Mag er aber hierin die eine oder die andere Überzeugung sich gebildet haben, sie wird nur die Grundlage ausmachen, auf der er, wie gesagt, nicht stehen bleiben darf; er mufs sich von hier aus eine die ganze Menschheits-Geschichte, ja das gesamte Weltall umfassende Anschauung herausgestalten. Diese Harmonie in seiner gesamten Weltanschauung ist nicht nur eine Forderung der Wahrhaftigkeit, sondern auch die einzige Gewähr eines erfolgreichen Wirkens in der Gemeinde.

Aus solchem Streben nach innerer Ganzheit gingen bei unseren Altvorderen die verschiedenen religionsphilosophischen Systeme hervor, die heute freilich längst veraltet sind, die aber, auch abgesehen von ihrem hohen Werte für die Entwickelung der Philosophie überhaupt, auch darum für alle Zeit ihren Wert behaupten werden, weil sie als herrliche Denkmale eines redlichen Strebens nach Übereinstimmung der inneren Welt der Empfindung mit den äufseren Thatsachen der Geschichte dastehen. Dafs es aber unserer Zeit, die in den wichtigsten Grundfragen bereits längst über den Mendelssohn'schen Standpunkt hinausgeschritten, noch immer nicht gelungen ist, ihr religiöses Bewufstsein philosophisch zu begründen, ist ein trauriges Zeichen der inneren Zwiespältigkeit unseres theologischen Geschlechtes.[1]) Und dennoch ist bei dem heutigen Stande der Wissenschaft im Allgemeinen und der Theologie im Besonderen das Heil des Judentums nur von einer philosophischen Begründung desselben zu erhoffen, welche allerdings das Gesetz der Entwickelung in ihm als geltend anerkennen mufs. Der Prediger, der zu den Gebildeten reden und auf sie wirken, und der auch die Ungebildeten zu einer besseren Einsicht emporheben will, darf nicht der wundergläubigen Auffassung des Judentums huldigen, sonst steht er in unserer Zeit seiner Gemeinde wie ein Fremdling gegenüber, der ebenso wenig beachtet wie verstanden wird. Der Prediger mufs die ewige Offenbarung Gottes predigen, wie sie in der mehrhundertjährigen Entwickelung des israelitischen Prophetentums zu Tage tritt, und wie sie das Judentum durch die Thatsache veranschaulicht hat, dafs es in den Geist aller Zeiten und Länder einzugehen vermochte und immer wieder an dasjenige im Menschen anknüpfte, was als das Absolute trotz allem Wechsel und Wandel in ihm beharrt, an das Gefühl für das Gute, Wahre und Heilige. Dieser Glaube an die ununterbrochene Wirksamkeit des „heiligen Geistes", d. h. an die Ewigkeit der göttlichen Offenbarung, deren erhabenster Träger Israel geworden, lehrt uns die jüngsten

[1]) S. L. Steinheims religions-philosophischer Versuch „Die Offenbarung nach dem Lehrbegriff der Synagoge, ein Schibolet", Frankfurt a. M. 1835, ist ohne jede weitere Wirkung und fast völlig unbeachtet geblieben, weil seine Zeit über die Grundvoraussetzung seines Systems, die historische Offenbarung, bereits hinausgeschritten war.

Manifestationen des Gottesgeistes ebenso hoch schätzen, wie die ältesten und verleiht dem gegenwärtigen Geschlechte, das sich zwar aus den alten Formen herausgelebt hat, aber noch ebenso religiös wie irgend eines der vorangegangenen empfindet, die Hoffnung, dafs die neuen Formen der Gottesverehrung ebenso heilskräftig wirken werden, wie ihrer Zeit die alten.

3. Es ist für die geistige Entwickelung des Rabbiners überaus förderlich, dafs er zuerst in kleinen Gemeinden wirke und nur allmählich zu gröfseren Lehrämtern aufsteige. In kleineren Gemeinden kann der Rabbiner leichter alle seine geistigen Fähigkeiten zur Entfaltung bringen als in grofsen, wo für jedes Fach durch eine besondere Kraft vorgesorgt ist. Besonders die Übung in der Seelsorge erlangt man nur in der kleinen Gemeinde. Hier, wo der Rabbiner zumeist auch mit der Erteilung des Religionsunterrichtes beschäftigt ist, wird er zum tüchtigen Lehrer der Jugend, erstarkt er in der Kunst der gemeinverständlichen Darstellung des Lehrinhaltes des Judentums; hier steht er auch den einzelnen Mitgliedern der Gemeinde näher und gewinnt dadurch nicht blofs an jener Menschenkenntnis, die zu einer erfolgreichen Seelsorge unumgänglich nötig ist, sondern er lernt hier, wo ihm seine Gemeinde genau bekannt ist, leichter als sonst, die Predigt dem Verständnisse und dem Bedürfnisse derselben angemessen gestalten und dadurch eine der Hauptschwierigkeiten überwinden, die sich dem Rabbiner in der ersten Zeit seiner Amtsthätigkeit entgegenstellen.

Es ist darum sehr zu beklagen, dafs manche Rabbiner so häufig ihre Stellen wechseln, und dafs etliche sogar, kaum dafs sie in einer Gemeinde heimisch geworden, sich um eine andere Stelle bewerben, wenn diese auch nur einigermafsen „besser" ist. Abgesehen von der Würdelosigkeit dieser förmlichen Jagd nach Stellen, gelangt der Rabbiner auf diese Weise niemals zu jener Freudigkeit des Schaffens, die nur aus einer mehrjährigen, weil erfolgreichen Thätigkeit in der Gemeinde entspringt. Erst wenn man sich sagen darf, dafs man seine seelsorgerische Aufgabe in der Gemeinde in vieljähriger segensreicher Thätigkeit nach verschiedenen Seiten hin gelöst habe, ist das Verlangen nach einem gröfseren Wirkungskreise gerechtfertigt.

In kleinen Gemeinden aber wie in grofsen ist der Rabbiner in gleicher Weise verpflichtet, den gröfsten Teil seiner Kraft und Zeit der Predigt zu widmen.[1]) Er kann wohl und soll sich auch noch weiter mit seiner Wissenschaft beschäftigen — der jüdische Prediger mufs ja stets im innigsten Zusammenhange mit der theologischen Wissenschaft bleiben, um seine Predigt von ihr befruchten zu lassen —, aber er soll sich ihr gegenüber vorerst nur receptiv verhalten, so dafs er von allen wissenschaftlichen Erscheinungen auf jüdisch-theologischem Gebiete Kenntnis nimmt. Und auch bei dieser Beschäftigung mit der Wissenschaft, der nur die Mufsestunden geweiht sein dürfen, soll der Rabbiner stets die Predigt im Auge behalten, inwiefern er sie nämlich durch die Aneignung neuer Gedanken und Aufschlüsse zu bereichern, oder durch die Läuterung seiner theologischen Überzeugung und seiner religiösen Weltanschauung — die ja immer in der Predigt zum Ausdruck gelangt — gediegener zu gestalten vermag.

Das Predigtamt aber nur als Pfründe zu benutzen, um die Wissenschaft anzubauen, ist eine schwere Sünde, begangen an dem Heiligtume der Gemeinde. Der Rabbiner ist für das Predigtamt von der Gemeinde bestellt. Die erhöhte Bedeutung der Predigt in unserer Zeit offenbart sich auch thatsächlich darin, dafs dieselbe stets ausschlaggebend ist bei der Wahl des Rabbiners: darum soll er ihr vornehmlich seine Zeit widmen, um sie in Inhalt und Form immer mehr zu vervollkommnen und dadurch ihre Wirkung auf die Gemeinde immer mehr zu erhöhen. Eine einzige Predigt, die ihren Zweck erfüllt, ist mehr wert als eine gelehrte Abhandlung, die nur von wenigen Fachgenossen gelesen

[1]) Mannheimer sagt von sich: „Ich brauche eine ganze Woche zu einer Predigt, lese alle מדרשים und מפרשים zur פרשה genau durch, um auch das Volkstümliche, was מקובל באומה ist, an die allgemeinere Wahrheit anzuknüpfen, ohne weiter an den Buchstaben mich zu binden. Ich suche meine Themata aus den fruchtbarsten und heiligsten Gestalten des religiösen und häuslichen Lebens abwechselnd, mitunter beide verbindend — suche dieses Thema so lichtvoll und klar als möglich auseinander zu setzen und dem Ausdrucke alle mögliche Kraft, Deutlichkeit und Herzlichkeit zu geben. So ist es mir gelungen, das Interesse der Gemeinde durch vier Jahre immer zu steigern". Angeführt bei Kayserling, Bibliothek etc. II, homil. Beil. No. 5, S. 57.

wird; und eine Menschenseele getröstet und erbaut zu haben ist von gröfserem Segen, als die Abfassung manchen Buches von vielen hundert Seiten.

Wir fürchten nicht, uns hierdurch in den Verdacht zu bringen, als wollten wir das wissenschaftliche Streben in dem Rabbiner ertöten: wir haben es ja oben mit stolzem Hochgefühl gerühmt, dafs die jüdische Wissenschaft zumeist das Werk praktischer Theologen ist, und wir wünschen wahrhaftig nicht, dafs es hierin jetzt anders werde. Aber es ist ein Anderes, sich mit der Wissenschaft vorerst zum Zwecke der Erweiterung seiner Kenntnisse zu beschäftigen, und wiederum ein Anderes, sie mit der ausgesprochenen Absicht zu betreiben, um sie schriftstellerisch zu verwerten. Mit jener Art wissenschaftlicher Beschäftigung ist eine pflichtgetreue Verwaltung des Predigtamtes vereinbar, nicht aber mit dieser. Und wir meinen übrigens, dafs auch die Wissenschaft nicht verlieren würde, wenn die Rabbiner bei der Beschäftigung mit ihr nicht stets die Produktion im Auge hätten. Wer seine Studienzeit gut benutzt hat und mit tüchtigen Kenntnissen ausgerüstet ins Amt gekommen ist, der wird im Laufe der Jahre bei dem fortgesetzten Studium für das Predigtamt hin und wieder manche neue Idee, manche schöne Entdeckung und manchen ungeahnten Aufschlufs finden, und was er sich so allmählich aufzeichnet, das wird mit der Zeit gewissermafsen von selbst zu einer Abhandlung oder zu einer gröfseren Schrift ausreifen. Wenn jeder Rabbiner während seiner Amtsthätigkeit auch nur eine gediegene Abhandlung zur Förderung der Wissenschaft zu stande brächte, wäre die jüdisch-theologische Wissenschaft schon vortrefflich bestellt. Die Vielschreiberei aber ist von Übel, und der Ehrgeiz, ein gelehrter Schriftsteller zu werden, macht den Rabbiner zumeist zu einem schlechten Prediger. Solche Rabbiner thäten dann besser, anstatt mit der Gemeinde zu hadern, die in immer geringerer Anzahl die Synagoge besucht, sich selbst zu fragen, ob sie nicht den Zuhörern durch ihre mangelhafte Vorbereitung und durch die Seichtheit ihrer Gedanken den Geschmack an dem Gottesworte völlig abgestumpft haben.

4. Mit der blofsen Predigt aber, zu der in kleineren Gemeinden der Religionsunterricht, in gröfseren wenigstens die

Vorbereitung der Konfirmanden hinzutritt, ist die Amtswirksamkeit des Rabbiners noch lange nicht erschöpft. Der Rabbiner mufs seine Lehren durch seine eigene Lebensführung bethätigen, sonst wirken seine Predigten, und seien sie auch noch so vortrefflich, nicht im geringsten auf die Gemeinde.[1]) Es kann nicht nachdrücklich genug hervorgehoben werden, dafs es ebenso wenig die Beredsamkeit wie die Gelehrsamkeit allein, sondern hauptsächlich die Persönlichkeit ist, die den Rabbiner zum Rabbiner für seine Gemeinde macht. Das hat bereits der Prophet Amos bewiesen, der, obgleich er niemals Prophetenschüler gewesen, die wahre Prophetie in Israel durch die Macht seiner von Gottesfurcht getragenen Persönlichkeit begründet hat. Das Ideal der Gottesebenbildlichkeit, das der Rabbiner der Gemeinde predigt, suche er nach Kräften in seinem eigenen Leben auszuprägen. Er sei menschlich im edlen Sinne: hülfreich und gut, friedfertig und geduldig und dabei voll Vertrauen, Mut und Kraft. Er suche mit Allen, mit den Männern und mit den Frauen, mit den Alten und mit den Jungen in seiner Gemeinde bekannt zu werden; er lebe mit ihnen offen und zwanglos und doch so, dafs er ihnen stets das Ideale veranschaulicht, was dann um so anziehender und wirkungsvoller für seine Umgebung sein wird, je absichtsloser es sich giebt. Vormals lebten die Rabbiner zumeist von der Welt abgeschlossen und „lernten“ Tag und Nacht, und da das „Lernen“ damals als religiöse Bethätigung galt, so wirkte ihr Wort desto nachhaltiger, so oft oder so selten sie es auch gebrauchten. Heute versteht man unter religiöser Bethätigung etwas Anderes, heute ist es nur die Seelsorge im weitesten Sinne, durch welche er seinem Worte den Weg in die Herzen seiner Gemeinde bahnen kann.

Er lasse sich darum von jedem finden, sei zugänglich auch für den Geringsten, öffne allen Klagen liebevoll sein Ohr und suche zu helfen, wo er nur immer helfen kann. Er mache sich, wenn irgend möglich, zum Mittelpunkte aller werkthätigen Liebe in der Gemeinde, und besonders für die Wohlthätigkeit, die im Stillen geübt wird, bilde er den Vermittler zwischen den Reichen

---

[1]) Man sagt dann von ihm wie in alter Zeit נאה אתה דורש ולא נאה אתה מקיים.

und den Armen. Bei Trauerfällen soll er es so wenig wie bei Hochzeiten bei der öffentlichen Rede bewenden lassen: er mufs auch Zeit haben, dort die Leidtragenden in ihrem Hause aufzusuchen und zu trösten und hier die Freude der Fröhlichen zu teilen.[1]) So wird der Rabbiner nicht blofs die bekannteste, sondern auch die beliebteste Persönlichkeit in der Gemeinde, die Beziehungen zwischen beiden werden immer zahlreicher und inniger, so dafs es mit der Zeit kaum eine wichtigere Gewissensfrage oder Familien-Angelegenheit giebt, in der die Gemeindeglieder sich nicht bei ihrem Seelsorger Rats erholen. Hierdurch aber wächst der Einflufs, den er zum Heile seiner Gemeinde auszuüben vermag.

Der Rabbiner begnüge sich ferner nicht damit, dafs die Frommen in der Gemeinde sich um ihn scharen, er bemühe sich auch um diejenigen, die dem religiösen Leben fern stehen, um sie, sei es durch seine Persönlichkeit, sei es durch Benutzung irgend welcher Gelegenheit, zur Darlegung des edlen Lehrgehalts unserer Religion — z. B. in wissenschaftlichen, wohlthätigen und geselligen Vereinen — für die religiösen Interessen zu gewinnen. Der Fatalismus, der es angesichts der religiösen Gleichgültigkeit der Massen gehen läfst, wie es eben geht, ist des Rabbiners unwürdig; und der Fanatismus, der alle aufgiebt, ja aus der Gemeinde geradezu hinausdrängt, die seinen Standpunkt nicht teilen, ist völlig unjüdisch. Die Verirrten vielmehr aufzusuchen und in unermüdlicher Hingebung zu sinnen und zu trachten, wie sie für die Gemeinschaft der Glaubens- und Stammesgenossen wieder gewonnen werden können, ist eine der edelsten Aufgaben des Rabbiners. Freilich würden hier fanatischer Eifer und Aufdringlichkeit nichts ausrichten, nur Milde und taktvolles Benehmen können hier zum Ziele führen.

5. Und nun noch das letzte. Wir leben in einer Übergangszeit: das religiöse Leben der Gemeinde ist noch immer in der Umwandlung begriffen; es bedarf daher der ernstesten Fürsorge und der gröfsten Vorsicht von Seite des Rabbiners, damit seine Wirk-

---

[1]) In manchen kleineren Gemeinden besteht die schöne, nachahmenswerte Einrichtung, dafs der Rabbiner bei jeder ברית מילה das סנדקאות übernimmt und die Namengebung des Knäbleins vollzieht.

samkeit der Gemeinde zum Segen und nicht zum Schaden gereiche. Darum sei hier noch kurz die Frage behandelt, wie sich der Rabbiner zu den Reformbestrebungen in seiner Gemeinde zu stellen habe.

Denn Reformbestrebungen wird er heute in jeder Gemeinde bereits vorfinden, und es ist nur zu beklagen, dafs hier nicht mehr die Rabbiner, sondern ausschliefslich die Gemeinde-Vorstände die Führung haben. Aber die Rabbiner haben es ja nicht anders gewollt: sie haben die günstige Gelegenheit versäumt, sie haben sich gegen jedwede Reform so lange gestemmt, bis die Gemeinden über ihre Köpfe hinweg zur Neugestaltung des religiösen Lebens übergegangen sind. Hätten sie rechtzeitig auf die warnende Stimme der Redlichen gehört, sie hätten manches erhalten und manches zweckmäfsiger gestalten können. Heute nun hat der Rabbiner zumeist nur hintennach zu sanktionieren, was die Gemeinde-Verwaltung nach ihrem Ermessen auf religiösem Gebiete angeordnet hat. Ängstlichen Naturen mag ja dieser Zustand, der sie jeder Verantwortung scheinbar überhebt, recht bequem erscheinen; aber er widerspricht dem eigentlichen Berufe des Rabbiners, der auf religiösem Gebiete der natürliche Führer seiner Gemeinde ist, und der auch, wo er sich der Führung begiebt, für jeden Schaden des religiösen Lebens vor Gott und Israel die Verantwortung trägt. Darum mufs hier der Rabbiner sich die Führung wiederum zu erringen trachten. Die Verhältnisse sind in den letzten Jahren insofern wieder etwas günstiger geworden, als das Ansehen der Rabbiner in den Gemeinden einigermafsen gestiegen ist. Wenn sie nun bedenken, dafs sie ihr wieder gehobenes Ansehen nicht blofs ihrer gröfseren zeitgemäfsen Bildung, sondern zumeist ihrer nachträglichen Rücksichtnahme auf die religiösen Bedürfnisse des gegenwärtigen Geschlechtes verdanken, dann müssen sie es einsehen, dafs sie nur durch ein thatkräftiges Vorgehen auf allen Gebieten das volle Vertrauen der Gemeinden wieder gewinnen und zudem das religiöse Leben vor der um sich greifenden Zersetzung bewahren können. Für diejenigen, die mit uns zu solcher Einsicht gelangt sind, entsteht nun die Frage: wo ist Initiative und wo ist Zurückhaltung geboten?

Was, so antworten wir, in der Gemeinde noch lebt und veredelnd und religiös erbauend zu wirken vermag, das soll der Rabbiner pflegen und umhegen und in seinem leuchtenden und erwärmenden Kerne der Gemeinde darzulegen suchen.

Nur in solchen Fragen, von deren Lösung entweder die Hebung und Kräftigung des religiösen Sinnes abhängt (z. B. die Einführung des deutschen Gebetes); oder die Beseitigung vorhandener Schwierigkeiten in der Beobachtung des Religionsgesetzes zu erhoffen ist (z. B. die Revision des jüdischen Ehegesetzes); endlich in Einrichtungen, die auf Aberglauben beruhen, oder die zur Verkennung, Geringschätzung oder Verfolgung des Judentums Veranlassung bieten[1]), soll der Rabbiner die Initiative ergreifen, in einer Weise freilich, die nicht auf augenblicklichen Erfolg ausgeht, sondern es vorzieht, langsam aber nachhaltig zu wirken. Genaues Studium der Gemeindeverhältnisse, grofse Liebe und noch gröfsere Geduld werden hier dem Rabbiner nicht fehlen dürfen.

In Fragen aber, die für das religiöse Leben der Gemeinde im Grunde gleichgültig sind (z. B. die Einführung der Orgel)[2]), vermeide er die Initiative, widerstrebe aber nicht, wenn die Gemeinde in ihrer Mehrheit eine reformatorische Lösung fordert. Nichts ist erniedrigender für den Rabbiner, als sich etwas abtrotzen zu lassen, erst eine Reform für völlig unzulässig zu erklären und dann, wenn sie von der Verwaltung dennoch eingeführt wird, seinen Frieden mit ihr zu machen. Dem gesinnungstüchtigen Rabbiner bleibt in diesem Falle nichts Anderes übrig, als sein Amt niederzulegen. Wer zu den Schülern Ahrons gehört, wird hier stets den Frieden der Gemeinde im Auge behalten und den Weg herausfinden, den ihm Menschenliebe und wahre Religiosität zu wandeln gebieten.

---

[1]) Man erlasse uns hier die Beispiele.

[2]) Der Einführung der Orgel darf man freilich heutzutage schon aus dem Grunde sich nicht widersetzen, weil ihre Gegner sie fälschlich für religionsgesetzlich verboten erklärt haben, und weil sie eben darum, wenn auch ohne zureichenden Grund, zu einem Kriterium des religiösen Fortschritts in den Gemeinden geworden ist.



Auswahl

von

Texten und Themen

für alle

Sabbate, Festtage und Casualien.



Texte und Themen für die Sabbate des Jahres.

בראשית

1. Kley, Ed., Predigten etc., I, Hamburg 1819, S. 20. Text: Gen. 1, 3. — *Womit sollen wir anfangen?*
2. — Sammlung der neuesten Predigten etc., herausg. von Kley und Salomon, 2. Jahrg., Hamburg 1827, S. 83 und in desselben Predigt-Skizzen, Grünberg und Leipzig 1844, I, S. 45. Text: Gen. 5, 23 u. 24. — *Auserwählten werden die Tage verkürzt.*
3. — Predigt-Skizzen, Grünberg und Leipzig 1844, I, S. 1. Text: Gen. 1, 1. — *Aller Anfang mit Gott.*
4. — — S. 5. Text: Gen. 1, 3—5. — *Auch das Kostbarste der sichtbaren Güter würde uns nicht dienlich sein, wenn wir es immer hätten.*
5. — — S. 9. Text: Gen. 1. 26, 27. — *Das Göttliche im Menschen.* (Dies besteht in der Freiheit des Willens, im Denk- und Erkennungsvermögen und in der Bestimmung für die Unsterblichkeit.)
6. — — S. 13. Text: Gen. 2, 7. — *Der Mensch in seiner Niedrigkeit und Größe.*
7. — — S. 18. Text: Gen. 2, 15—20. — *Die vier Elemente der Menschenbildung.* (Diese sind 1. Arbeit, 2. Religion, 3. Geselligkeit und 4. die Sprache.)
8. — — S. 22. Text: Gen. 3, 6. 7. — *Die Geschichte der Sünde.*

9. Kley, Ed., Predigt-Skizzen, S. 28. Text: Gen. 4, 7. — *Brich du der Sünde die Herrschaft, sonst bricht die Sünde dir das Herz.* (Draufsen lauert die Sünde und will das Herz dir brechen durch Sklaverei, durch Angst, durch Mangel, durch Tod.)
10. — — S. 33. Text: Gen. 5, 21. 22. — *Daß von den Eltern vor allem ein Wandel mit Gott zu hoffen und zu fordern ist.*
11. — — S. 39. Text: Gen. 5, 23. 24. — *Die Erscheinung, daß die frömmsten Menschen oft sehr frühzeitig sterben.*
12. — — S. 48. Text: Gen. 5, 24. — *Höhere Ansicht, welche Israeliten von Sterben und Tod gewinnen sollen.*
13. — — S. 53. Text: Gen. 5, 28 u. 29. — *Jedes Kind, ein Noach seiner Eltern,* oder: *Es ist der Kinder Bestimmung, ihre Eltern zu trösten.*
14. Salomon, G., Predigten etc., II, Hamburg 1821, S. 1. Text: Gen. 2, 15—17. — *Das neue Paradies.*
15. — — S. 24. Text: Gen. 3, 1—19. — *Die Schlange treibt auch uns aus dem Paradiese.*
16. — Sammlung der neuesten Predigten etc., herausg. von Kley und Salomon, 2. Jahrg., 3. Heft, Hamburg 1827, S. 33. Text: Gen. 1, 3—5. — *Es werde Licht!*
17. — — S. 49. Text: Gen. 4, 1—17. — *Die erste Opfergabe.*
18. Mannheimer, J. N., Gottesdienstliche Vorträge über die Wochenabschnitte des Jahres, Wien 1835, S. 1. Text: Gen. 5, 1 u. 2. — *Der Mensch.*
19. Wolff, A. A., עולת שבת, Predigten etc., Kopenhagen 1838, 1. Heft, S. 1. Text: Gen. 5, 1. — *Des göttlichen Wortes Wert und Gebrauch.*
20. — — S. 28. Text: Gen. 3, 1—19 u. 24. — *Der Sündenfall.*
21. Philippson, Ludw., Israelitisches Predigt- und Schulmagazin, 2. Ausg., Leipzig 1854, S. 3. Text: Gen. 1, 27. — *Der Mensch — das Ebenbild Gottes.* (Einteilung nach der Agada im Babl. Berachot 10a.)
22. Formstecher, S., Zwölf Predigten, Würzburg 1833, S. 79. Text: Gen. 2, 7 und 3, 19. — *Über den Nutzen, welchen die Überzeugung, daß wir unsterblich sind, uns gewährt.*

23. Goldstein, Moritz, Predigten etc., Posen 1854, S. 8. Schrifterklärung über Gen. 1, 1 und 27.
24. Adler, S., Der israelitische Volkslehrer, von L. Stein, I, Frankfurt a. M. 1851, S. 152. Schrifterklärung über Gen. 4, 1—16.
25. Stein, L., Der israelitische Volkslehrer etc., VI, Frankfurt a. M. 1856, Beilage S. 19. Text: Gen. 1, 2. — *Der Ruach Elohim über dem Tohu-wabohu unserer Zeit.*
26. — — S. 20. Text: Gen. 5, 24. — *Wie besiegen wir die Todesfurcht?*
27. — — IX, Frankfurt a. M. 1859, Beilage S. 2. Schrifterklärung über Gen. 1, 1—2, 3. — *Die Schöpfung.*
28. — — S. 9. Schrifterklärung über Gen. 2, 4—3, 24. — *Das Paradies — die erste Sünde.*
29. — — S. 19. Schrifterklärung über Gen. 4, 1—26. — *Kain und Abel.*
30. — — S. 25. Schrifterklärung über Gen. 5, 1 ff. — *Das Sterberegister.*
31. Holdheim, Samuel, Neue Sammlung etc., I, Berlin 1852, S. 190. Text: Hiob 1, 1—6. — *Die Festnachklänge.*
32. — — S. 201. Text: Gen. 2, 1—4. — *Der Sabbat.* (Nicht Ruhe, sondern Feier; Rettung des Sabbats durch Verlegung auf den bürgerlichen Ruhetag.)
33. — — S. 246. Text: Gen. 2, 18—25. — *Die Ehe.* (Welche Gedanken offenbart das älteste Judentum über die Ehe? Wie sollen wir diese Gedanken offenbaren bei der Schliefsung der ehelichen Bündnisse?)
34. — — S. 258. Text: Gen. 3, 1—15. — *Die erste Sünde — ein Baum der Erkenntnis.*
35. — Predigten etc., III, Berlin 1855, S. 99. Text: Gen. 2, 7. — *Unsterblichkeit und Sittlichkeit.* (Beide Ausflüsse des Menschengeistes, der wiederum ein Teil göttlicher Ewigkeit und Heiligkeit ist.)
36. — Sechs Predigten, Berlin 1863, S. 15. Text: Gen. 4, 6. 7. — *Der Neid.*
37. — — S. 25. Text: Gen. 4, 9. — *Die Verantwortlichkeit für den Bruder.*

38. Jacobson, J. H., דבר אמת ליעקב, Leipzig und Marienwerder 1854, S. 85. Homilie über Gen. 3, 1 ff. — *Das Urbild der Sünde.* (Hat die Schlange denn wirklich gesprochen und hat sich alles so zugetragen, wie wir es eben gelesen? Wozu nützet diese Erzählung uns heute?)
39. Ritter, Imm., Kanzelvorträge etc., Berlin 1856, S. 40. Text: Gen. 4, 1—16. — *Der Ursprung, die Thätigkeit und die Macht des Gewissens.*
40. — Das Urbild religiösen Neides und Hasses, Berlin 1880. Homilie über Gen. 4, 1—10.
41. Jonas, H., Nib Sefataim etc., Hamburg 1870. Text: Gen. 2, 20. — *Gattung und Geschlecht.* (Wesen des Menschen und Verhältnis von Mann und Weib zu einander.)
42. — — S. 75. Text: Gen. 5, 24. — *Wie die Generationen aufeinander folgen.* (Lafst uns zu denen gehören, die in der Menge nicht unerkennbar verschwinden, sondern aus der Masse durch ihr Wirken hervortreten.)
43. Schwarz, Ad., Sabbat-Predigten etc., I, Karlsruhe 1878, S. 1. Text: Gen. 1, 26a. — *Die Erschaffung des Menschen.* (Unser eigenes, innerstes Wesen giebt uns den zuverlässigsten Ausgangspunkt zu einer religiösen Weltanschauung.)
44. Gronemann, S., Israelitisches Predigt-Magazin, V, Leipzig 1879. S. 46. Text: Gen. 2, 9. — *Religion und Wissenschaft.*

נח

1. Kley, Ed., Predigten etc., I, Hamburg 1819, S. 32. Text: Gen. 11, 1. — *Einheit der Sprache führt zur Einheit der Herzen.*
2. — Sammlung der neuesten Predigten etc., herausg. von Kley und Salomon, 2. Jahrg., Hamburg 1827, S. 99. Text: Gen. 8, 6—11. — *Taube und Ölblatt.* (Die durch Unschuld kommende Hoffnung.)
3. — Predigt-Skizzen, Grünberg und Leipzig 1844, I, S. 59. Text: Gen. 6, 9. — *Wodurch kann der Fromme vor dem Einflusse einer bösen Zeit sich bewahren?*

4. Kley, Ed., Predigt-Skizzen. Text: Gen. 8, 1—14. — *Das Warten des Gerechten wird Freude werden.*
5. — — S. 67. Derselbe Text. — *Gottvertrauen, ein sicherer Anker auf sturmbewegtem Meere.*
6. — — S. 68. Text: Gen. 8, 10 u. 11. — *Die Unschuld, die den Frieden bringt.*
7. — — S. 74. Text: Gen. 8, 21. — *Das Dichten des menschlichen Herzens ist böse von seiner Jugend auf.*
8. — — S. 78. Text: Gen. 8, 20. — *Der Undank gegen Gott.* (Es soll gezeigt werden, worin diese Undankbarkeit sich darstellt, und die Quelle, woraus sie fliefst.)
9. — — S. 82. Text: Gen. 9, 13 u. 14. — *Der Regenbogen.* (Die Religion ist der Bund, der die Erde mit dem Himmel ewiglich verbinden soll.)
10. — — S. 86. Text: Gen. 9, 20—27. — *Verschiedenes Verhalten bei den Blößen unseres Nächsten.*
11. — — S. 91. Text: Gen. 11, 1—9. — *Wie müssen unsere Werke beschaffen sein, wenn sie von Bestand sein sollen?* (Antwort: Der Geist Gottes mufs diese Werke gründen; die Eintracht mufs sie fördern.)
12. Salomon, G., Predigten etc., Hamburg 1825, S. 1. Text: Gen. 7, 23. — *Die Sündflut, ein Spiegel für die spätesten Geschlechter.*
13. — — S. 22. Text: Gen. 9, 20—27. — *Noahs Weinbau, ein Lebensgemälde.*
14. — Sammlung der neuesten Predigten etc., herausg. von Kley und Salomon. 2. Jahrg., 3. Heft, Hamburg 1827, S. 65. Text: Gen. 6, 9. — *Die Kunst, sich gegen den nachteiligen Einfluß einer verderbten Zeit sicher zu stellen.*
15. — — S. 81. Text: Gen. 8, 21—22. — *Das Lehr- und Trostreiche in dem ununterbrochenen Laufe der Natur.*
16. Mannheimer, J. N., Gottesdienstliche Vorträge über die Wochenabschnitte des Jahres, Wien 1835, S. 21. Text: Gen. 9, 12—17. — *Die Himmels-Zeichen.*
17. Wolff, A. A., עולת שבת, Predigten etc., Kopenhagen 1838, 1. Heft, S. 50. Text: Gen. 6, 9. — *Noah, der Tugendhafte seiner Zeit.*

18. Wolff, A. A., עולת שבת, Predigten etc., S. 63. Text: Gen. 9, 12—17. — *Wie im Bunde durch den Regenbogen sich uns eine Weltreligion spiegelt.*
19. Formstecher, S., Zwölf Predigten, Würzburg 1833, S. 97. Text: Gen. 7, 12. 16. — *Gottes Hilfe zur Zeit der Not.*
20. Lilienthal, M., Predigten etc., München 1839, S. 40. Text: Gen. 9, 8. — *Alles mit Gott.* (Warum wir Alles mit Gott unternehmen sollen? Was die Folgen eines entgegengesetzten Verhaltens sind, und wie wir mit Gott unser Tagewerk beginnen sollen?)
21. Sachs, Michael, Predigten, herausg. von Dr. David Rosin, 2. Lief. 1866. Text: Gen. 9, 20—27. — *Die Pflanzung des Weinbergs.*
22. Plessner, Sal., Belehrungen und Erbauungen etc., II, Berlin 1837, S. 101. Text: Gen. 8, 22. — *Benutzung der Winterabende.*
23. Goldstein, Moritz, Predigten etc., Posen 1854, S. 12. Text: Jes. 54, 10.
24. — — S. 17. Schrifterklärung über Gen. 11, 1—10.
25. Dreifuss, M., Der israelitische Volkslehrer von L. Stein, V, Frankfurt a. M. 1855, S. 31. Text: Gen. 6, 9. — *Wie äußert sich wahre Frömmigkeit?*
26. — —. Text: Gen. 11, 2—5. — *Die erste übermütige That des Menschen.*
27. Stein, L., daselbst, VI, Frankfurt a. M. 1856, Beilage S. 21. Text: Gen. 6, 9. — *Der echte Fromme in schlimmer Zeit.*
28. — —. Text: Gen. 8, 20. — *Wie soll das Dankopfer beschaffen sein, welches wir Gott zollen?*
29. — — IX, Frankfurt a. M. 1859, Beilage S. 31. Schrifterklärung über Gen. 6, 1 ff. — *Noah und die Sündflut.*
30. — — S. 39. Schrifterklärung über Gen. 9, 1 ff. — *Der Bund mit Noah.*
31. Holdheim, Samuel, Predigten etc., II, Berlin 1853, S. 173. Text: Gen. 11, 1—9. — *Der babylonische Turmbau.* (Ein Vorbild der Geschichte Israels.)
32. Jellinek, Ad., Predigten, II, Wien 1863, S. 75. — Text: Gen. 10, 1. — *Die Einheit und die Mannigfaltigkeit des Völkerlebens.*

33. Jonas, H., Nib Sefataim etc., Hamburg 1870, S. 81. Text: Gen. 9, 13. — *Der Regenbogen.* (Gott zerstört die Erde nicht, und wie das Ganze so erhält er auch das Einzelne.)
34. — — S. 89. Text: Gen. 11, 6. — *Der Turmbau zu Babel.* (Die Zersplitterung der Völker gereichte dem Menschen zum Heile.)
35. Schwarz, Ad., Sabbat Predigten etc., Karlsruhe 1878, S. 11. Text: Gen. 9, 13. — *Die religiöse Bedeutung des Regenbogens.* (Die Tora erblickt in der Natur eine Ergänzung der übernatürlichen Offenbarung.)
36. Gronemann, S., Israelit. Predigt-Magazin, III, Leipzig 1877, S. 261. Text: Gen. 11, 1 ff. — *Der Turmbau zu Babel.* (Ein Spiegelbild unserer Zeit.)

לך לך

1. Kley, Ed., Sammlung der neuesten Predigten, herausg. von Kley und Salomon, 2. Jahrg., Hamburg 1827, S. 113. Text: Gen. 12, 1, 2. — *Werdet ein Segen!* (Was haben wir zu thun, um der Anforderung, ein Segen zu werden, zu entsprechen?)
2. — Predigt-Skizzen, I, S. 95. Text: Gen. 11, 32—12, 4. — *Die selige Erfahrung: Vater und Mutter haben mich verlassen, aber der Herr nimmt mich auf.* (Ps. 27, 10.)
3. — — S. 99. Text: Gen. 12, 1—4. — *Das Land der Verheißung.*
4. — —. Text: Gen. 12, 2. — *Werdet ein Segen!* (Wer ein Segen für Andere werden will, mufs zuvörderst selbst ein Gesegneter sein; wer nun selbst des Segens voll ist, von dem wird er auf Andere überfliefsen.)
5. — — S. 108. Text: Gen. 13, 8. — *Über Religionsstreitigkeiten.*
6. — — S. 112. Text: Gen. 13, 5—13. — *Der irdische Sinn.*
7. — — S. 117. Text: Gen. 14, 13—24. — *Eine Tugend führt zur andern.*
8. — — S. 121. Derselbe Text. — *Uneigennützigkeit, der Mittelpunkt aller Tugenden.*

9. Kley, Ed., Predigt-Skizzen, I, S. 126. Text: Gen. 15, 1—6. — *Der Glaube, Alles in Allem.* (Vergleichen wir die Religion mit dem Baume des ewigen Lebens, und das religiöse Leben mit dem allmählichen Wachstum dieses Baumes, so ist der Glaube an Gott dieses Baumes Wurzel, seine Nahrung, seine Stütze, seine stolz und herrlich prangende Krone.)
10. — — S. 132. Text: Gen. 17, 1 u. 2. — *Die Bundesformel unseres Glaubens: Wandle vor mir und sei ganz!* (Man betrachte, was diese Bundesformel von uns fordert und was sie, wenn wir ihrer Forderung nachkommen, uns gewährt.)
11. — — S. 137. Text: Gen. 17, 1—5. — *Erinnerung an unsere erste Aufnahme in den Bund mit Abraham.*
12. — — S. 143. Text: Gen. 17. — *Der Bund Gottes mit Abraham und sein Zeichen, die Beschneidung des Fleisches.*
13. Salomon, G., Predigten etc., II, Hamburg 1821, S. 68. Text: Gen. 17, 1b. — *Das Bild des vollkommenen Mannes.*
14. — Sammlung der neuesten Predigten etc., herausg. von Kley und Salomon, 2. Jahrg., 3. Heft, Hamburg 1827, S. 95. Text: Gen. 14, 14—16. — *Treue Anhänglichkeit an Verwandte und Blutsfreunde.*
15. — — S. 109. Text: Gen. 17, 1. — *Fromme und tugendhafte Greise sind zu Lehrern der Menschheit berufen.*
16. Mannheimer, J. N., Gottesdienstliche Vorträge über die Wochenabschnitte des Jahres, Wien 1835, S. 41. Text: Gen. 12 und Jes. 51, 1. 2. — *Abraham.*
17. Wolff, A. A., עולת שבת, Predigten etc., Kopenhagen 1838, 1. Heft, S. 80 ff. Text: Gen. 13, 7—12. — *Was die Pflicht, mit seinen Freunden in gutem Vernehmen zu bleiben, von uns fordere.*
18. — — S. 92 ff. Text: Gen. 15, 1—6. — *Der Jahrzeitstag.*
19. Johlson, Joseph, Sulamith IV, II, S. 120 Text: Jes. 51, 1. 2 in Verbindung mit Gen. 17, 18b. — *Rede, gehalten vor den Schülern des Philantropins zu Frankfurt a. M. den 11. November 1815.*
20. Philippson, Ludw., Israelit. Predigt- und Schul-Magazin, 2. Ausg., Leipzig 1854, S. 15. Text: Gen. 12, 1. — *Scheide aus dem Vaterhause!*

21. Formstecher, S., Zwölf Predigten, Würzburg 1833, S. 113. Text: Gen. 14, 14—16. 21—24. — *Die Hilfe des Menschen zur Zeit der Not.*
22. Sachs, Michael, Predigten, herausg. von Dr. David Rosin, 2. Lief., Berlin 1866, S. 196. Text: Gen. 12, 1. — *Die Treue in unserem Berufe.*
23. Plessner, Sal., Belehrungen und Erbauungen etc., I, Berlin 1836, S. 195. Text: Jes. 40, 26. — *Der Aufblick zum Himmel.*
24. Goldstein, Moritz, Predigten etc., Posen 1854, S. 20. Text: Gen. 15, 1. (Die drei tröstenden Verheifsungen Gottes.*)
25. Dreifuss, M., Der israelitische Volkslehrer von L. Stein, V, Frankfurt a. M. 1855, S. 31. Text: Gen. 13, 5. 6. — *Die Ursachen der Störung des Friedens in gröfseren und kleineren Kreisen.*
26. Stein, L., daselbst, VI, Frankfurt a. M. 1856, Beilage S. 22. Text: Gen. 12, 1. — *Die Reise ins unbekannte Land.*
27. — — S. 23. Text: Gen. 14, 11—14. — *Wie bewährt sich unsere Treue?*
28. — — S. 24. Text: Gen. 17, 5. — *Achte deines Namens!*
29. — — IX, Frankfurt a. M. 1859, Beilage S. 45. Schrifterklärung über Gen. 12, 1 ff. — *Abrahams Beruf.*
30. — — S. 53. Schrifterklärung über Gen. Cap. 13 u. 14. — *Abraham als Verwandter.*
31. — — S. 67. Schrifterklärung über Cap. 15. — *Abraham als Bundesgenosse Gottes.*
32. Hirsch, Samuel, Die Messiaslehre etc., Leipzig 1843, S. 149. Text: 17, 9—14; Jes. 41, 10—14. — *Die Beschneidung.*
33. Jellinek, Ad., Predigten, III, Wien 1866, S. 243. Text: Gen. 13, 7. — *Die Rücksichten, welche die Zerstreuung unter verschiedenen Völkern uns auferlegt.* (Wir dürfen kein Ärgernis geben durch Streit und Unfrieden; wir sollen uns stets anschliefsen den Aufgeklärten und Erleuchteten.)

---

*) Nicht am Sabbat וירא gehalten, wie die Überschrift fälschlich besagt.

34. Jellinek, Ad., Predigten, III, S. 311. Text: Gen. 17, 1. — *Der Fortschritt.* (Die Tora ist das grofse Weltbuch, dessen Geist die Menschen erfassen müssen, wenn sie nicht im Namen der Religion zum eintönigen Stillstande verdammt sein wollen.)
35. Jonas, H., Nib Sefataim etc. 1870, S. 97. Text: Gen. 12, 3. — *Die erste dem Abraham gegebene Verheißung.* (Israel ist auserwählt von Gott, aber nur zum Segen für die Menschheit.)
36. — — S. 105. Text: Gen. 16, 13b. — *So habe ich denn auch hier gesehen nach dem Sehen.* (Die Verhältnisse gestalten sich oft anders als wir beim ersten Anblick geglaubt haben, gleichviel ob wir uns dabei thätig oder leidend verhalten.)
37. Schwarz, Ad., Sabbat-Predigten etc., Karlsruhe 1878, S. 21. Text: Gen. 15, 6. — *Das weltgeschichtliche Verdienst Abrahams.* (Er ist der Schöpfer des wahren Glaubens, der sich nicht weiter zu entwickeln braucht und darum auch keine Geschichte hat.)

וירא

1. Wolf, Joseph, Sechs deutsche Reden, Dessau 1812, S. 86. Text: Gen. 22, 12b. — *Über die Erkenntnis der Wahrheit und das religiose Vertrauen.*
2. Zunz, L., Predigten etc., Berlin 1846, S. 103. Text: Gen. 18, 17—19. — *Wahre Volkswürde.* („. . . . auf dafs wir erkennen, wie diese Würde bedingt werde durch die Menschenwürde jedes Einzelnen, und wie sie sich dann offenbare.“)
3. Kley, Ed., Sammlung der neuesten Predigten, herausg. von Kley und Salomon. 2. Jahrg., Hamburg 1827, S. 143. Text: Gen. 21, 1—21. — *Hagar in der Wüste.* (Einige Erinnerungen für die, welche wie Hagar einen traurigen Wechsel des Schicksals erfahren haben und sich dadurch hoffnungslos glauben.)
4. — Predigt-Skizzen, Grünberg und Leipzig 1844, I, S. 148. Text: Gen. 18, 17—23. — *Die Liebe zum Sünder.* (Nirgend ist die Liebe nötiger als bei dem Sünder, nirgend ist sie uneigennütziger und nirgend schwerer und gefährlicher.)

5. Kley, Ed., Predigt-Skizzen, S. 175. Text: Gen. 18, 17—33. — *Die Fürbitte Abrahams.*
6. — — S. 181. Text: Gen. 18, 17—33. — *Echtes Vertrauen auf Gott läßt sich nicht irre machen.*
7. — — S. 186. Text: Gen. 19, 23—29. — *Das Strafgericht über Sodom.*
8. — — S. 191. Derselbe Text: — *Der Geist der Lasterhaftigkeit ist der Geist der Zerstörung.*
9. — — S. 195. Text: Gen. 20, 1—11. — *Warnung gegen Vorurteil.* (Man zeige die Natur des Vorurteils, seine schädlichen Folgen, seine Quellen, die Mittel dagegen.)
10. — — S. 204. Text: Gen. 21, 1—22. — *Wie nahe Reichtum und Armut an einander grenzen.*
11. — — S. 210. Text: Gen. 22, 1. — *Hier bin ich!* oder: *Das richtige Verhalten bei plötzlichem Wechsel des Geschickes.* (Mache dich durch frommen Sinn auf plötzliche Veränderungen im voraus gefafst; bestrebe dich, wenn solche eintreten, im Glücke deine Mäfsigung, im Unglücke deinen Mut nicht zu verlieren; sei alles und thue alles, was du nach erfolgter Veränderung deines Schicksals sein und thun sollst.)
12. — — S. 214. Text: Gen. 22, 1—3. — *Abrahams Opfer.*
13. — — S. 219. Text: Gen. 22, 1—14. — *Gott sieht!* (Ein Glaubenswort auf unseren schweren Lebensgängen.)
14. Salomon, G., Predigten etc., II, Hamburg 1821, S. 90. Text: Gen. 19, 1—3. — *Die Gewalt der guten und edeln Beispiele.*
15. — — III, Hamburg 1825, S. 37. Text: Gen. 22, 1—14. — *Der Abrahams-Spiegel.*
16. — Sammlung der neuesten Predigten etc., herausg. von Kley und Salomon. 2. Jahrg., 3. Heft, Hamburg 1827, S. 123. Text: Gen. 19, 1—22. — *Der Glaube an Engel und deren Wirksamkeit.*
17. — — S. 139. Text: Gen. 22, 1—18. — *Die Aufopferung Isaaks.*
18. Mannheimer, J. N., Gottesdienstliche Vorträge über die Wochenabschnitte des Jahres, Wien 1835, S. 59. Text: Gen. 20, 11 a. — *Das voreilige Urteil in Sachen der Gottesfurcht.*

19. Herxheimer, S., Predigten und Gelegenheitsreden, 2. Aufl., Leipzig o. J., S. 114. Text: Spr. Sal. 22, 6.*) — *Was uns wohlgeratene und glückliche Kinder verbürge.*
20. Landau, W., Kayserlings Bibliothek etc., II, S. 125. Text: Gen. 21, 12—20. — *Berufstreue.*
21. Formstecher, S., Zwölf Predigten, Würzburg 1833, S. 129. Text: Gen. 18, 20—24. — *Der Mensch in seinem Urteile über seinen Nebenmenschen.*
22. Sachs, Michael, Predigten, herausg. von Dr. David Rosin. 2. Lief., Berlin 1866, S. 210. Text: Gen. 13, 5—9 in Verbindung mit ib. 19, 20. — *Gemeinschaft und Lossagung.*
23. Stein, Leopold, Kohelet etc., Frankfurt a. M. 1846, S. 294. Text: Gen. 22, 1. — *Forderungen und Leistungen des echten Glaubens.*
24. — Der israelitische Volkslehrer etc., VI, Frankfurt a. M. 1856, Beilage S. 121. Text: Gen. 18, 1—8. — *Abraham lehrt uns Gutes thun.*
25. — — S. 122. Text: Gen. 18, 22—23. — *Unsere Liebe auch gegen sündige Menschen.*
26. — — S. 123. Text: Gen. 19, 17—22. — *Rette dich nach Zoar!* (Aus der Weite in die Enge.)
27. — — S. 124. Text: Gen. 22, 14. — *Auf dem Moria* (Prüfungshöhe.)
28. Jellinek, Ad., Predigten, II, Wien 1863, S. 123. Text: Gen. 18, 25. — *Israels Lehre über die Beziehungen von Juden zu Nichtjuden.* (Was mufs das Judentum vermöge seiner Grundwahrheiten darüber lehren? Was hat es wirklich zu allen Zeiten und an allen Orten darüber gelehrt?)
29. Güdemann, M., Israelitisches Predigt-Magazin, I, Leipzig 1875, S. 77. Text: Gen. 18, 1b. — *Wie sollen wir für die Ausbreitung des Heiles wirken?*
30. Jonas, H., Nib Sefataim etc., Hamburg 1870, S. 113. Text: Gen. 18, 25. — *Die wenigen Gerechten in der allgemeinen Verderbnis.* (Es waltet eine gerechte Vorsehung; es stirbt die Tugend nicht aus, die das Unheil abwendet, welches die Sünde herbeizieht.)

---

*) Veranlafst ist dieser Text durch Gen. 18, 19.

31. Jonas, H., Nib Sefataim etc., S. 121. Text: Gen. 21, 17. — *Der Streit der natürlichen Gefühle gegen die Gerechtigkeit.* (Weder religiöse noch verwandtschaftliche Besonderheit darf uns hindern, dem Fremden in allen Punkten gerecht zu werden.)
32. Schwarz, Ad., Sabbat-Predigten etc., Karlsruhe 1878, S. 31. Text: Gen. 20, 11. — *Das Geständnis Abrahams.* (Aus dem Irrtum der Ahnen sollen wir Vorsicht im Urteil über unseren Nebenmenschen lernen.)

חיי שרה

1. Kley, Ed., Predigten etc., I, Hamburg 1819, S. 66. Text: Spr. 19, 14. — *Die Eigenschaften eines verständigen Weibes, das vom Herrn kommt.*
2. — Sammlung der neuesten Predigten, herausg. von Kley und Salomon, 2. Jahrg., Hamburg 1827, S. 155, und Predigt-Skizzen, I, S. 227. Text: Gen. 24, 27. — *Gewissenhaftigkeit und Treue in Abwartung des Berufes.* (Die Gewissenhaftigkeit und Treue zeigt sich bei der Übernahme des Berufes und in der Ausübung desselben bis zur Vollendung.)
3. — Predigt-Skizzen, Grünberg und Leipzig 1844, I, S. 232. Text: Gen. 24, 1—10. — *Der fromme Knecht ist seines Ruhmes wert.*
4. — — S. 237. Text: Gen. 24, 33. — *Ich genieße nicht, bis ich meinen Auftrag vollführt.*
5. — — S. 241. Text: Gen. 24, 1—14. — *Das Weib in ihrem Berufe, wie es sein soll.*
6. Salomon, G., Predigten etc., III, Hamburg 1825, S. 58. Text: Gen. 25, 8. — *Ein großer Blick auf ein großes Leben.*
7. — Sammlung der neuesten Predigten, herausg. von Kley und Salomon, 2. Jahrg., 3. Heft, Hamburg 1827, S. 155. Text: Gen. 24, 50—52. — *Beherzigenswerte Winke, wie das geheiligte Band der Ehe zu knüpfen sei.*

8. Mannheimer, J. N., Gottesdienstliche Vorträge über die Wochenabschnitte des Jahres, Wien 1835, S. 79. Text: Gen. 23, 1—6. — *Die Pflichten gegen die Toten.*
9. Herxheimer, S., Predigten und Gelegenheitsreden, 2. Aufl., Leipzig o. J., S. 129. Text: Gen. 23, 1—6. — *Wie wir den Verstorbenen die letzte Ehre würdig erweisen sollen.*
10. — — S. 144. Text: Gen. 24, 67. — *Über den hohen Wert des israelitischen Weibes.*
11. Philippson, Ludw., Siloah, I, Leipzig 1843, S. 223. Text: Gen. 24, 1. und 1. Kön. 1, 1. — *Das Alter.*
12. Formstecher, Sal., Zwölf Predigten, Würzburg 1833, S. 145. Text: Gen. 24, 67. — *Über den Einfluß der Ehe auf das menschtiche Leben.*
13. Hess, Mendel, Predigten, Konfirmations-, Trau- und Schul-Einführungsreden, III, Weimar 1848, S. 119. Text: Jes. 51, 1. 2. — *Abraham, ein Bild des israelitischen Lebens.*
14. Herzfeld, L., Predigten, Nordhausen 1858, S. 167. Ohne Text. — *Über Tod und Trauergebräuche.*
15. — — S. 246. Text: Gen. 23, 17—20. — *Die Heimat.*
16. Sachs, Michael, Predigten, herausg. von Dr. David Rosin, 2. Lief., Berlin 1866, S. 225. Text: Gen. Cap. 24. — *Die Wahl der Gattin.*
17. Plessner, Sal., Belehrungen und Erbauungen etc., I, Berlin 1836, S. 211. Text: Gen. 24, 50. — *Der tröstliche Grundsatz.*
18. — — II, Berlin 1837, S. 121. Text: Ps. 112, 1. — *Der lohnsüchtige Gottesdienst.*
19. Dreifuss, M., Der israelitische Volkslehrer von L. Stein, V, Frankfurt a. M. 1855, S. 32. Text: Gen. 24, 12. — *Wie soll das Eingreifen der Gottheit in die Angelegenheiten der Menschen aufgefaßt werden?*
20. — —. Text: Gen. 24, 15—19. — *Rebekka als Musterbild der Jungfrauen.*
21. Stein, Leopold, daselbst, VI, Frankfurt a. M. 1856, Beilage S. 124. Text: Gen. 24, 10. — *Elieser oder der Knecht, wie er sein soll.*

22. Stein, Leopold, S. 125. Text: Gen. 24, 12–14. — *Rebekka oder Ruth,* oder: *Gott offenbart sich am schönsten im Edelmute herrlicher Menschen.*
23. Holdheim, Samuel, Neue Sammlung etc., 1, Berlin 1852, S. 268. Text: Gen. 23, 1—5. — *Die letzte Ehre,* oder: *Die Pflicht gegen die Verstorbenen ist nur eine Folge der Pflicht, die wir gegen die Lebenden zu üben schuldig sind.*
24. — — S. 278. Text: Gen. 23, 1—5. — *Die Sitte des Judentums, die Toten (das Tote) zu begraben.*
25. — Predigten etc., III, Berlin 1855, S. 119. Text: Gen. 23, 2. — *Trauer und Erhebung.*
26. Einhorn, David, Ausgewählte Predigten und Reden, herausg. von Dr. M. Kohler, New-York 1881, S. 396. Text: Gen. 24, 65. — *Der Brautschleier.*
27. Jacobson, J. H., דבר אמת ליעקב, Leipzig und Marienwerder 1854, S. 95. Homilie über Gen. 22, 1—23, 2. — *Die Opferwilligkeit der Frommen.*
28. — — S. 105. Text: Gen. 24, 33. — *Wirken und Genießen,* oder: *Ich mag nicht essen bis ich verrichtet meine Obliegenheiten.*
29. Jonas, H., Nib Sefataim etc., Hamburg 1870, S. 129. Text: Gen. 23, 20. — *Die gemeinsame Begräbnisstätte.* (Welche Bedeutung hat für den religiös Fühlenden die Begräbnisstätte seiner Lieben, die mit ihm durch die Bande heiliger Erinnerungen und Überzeugungen verknüpft sind.)
30. Schwarz, Ad., Sabbat-Predigten etc., Karlsruhe 1878, S. 41. Text: Gen. 24, 46. — *Abraham als Vater.* (Bewährt sich in den Vorkehrungen, die er zur Verheiratung seines Sohnes trifft.)
31. Treuenfels, A., Israelitisches Predigt-Magazin, I, Leipzig 1875, S. 95. Text: Gen. 27, 22. — *Die Stimme Jakobs ist seine Lehre und sein Gebet.*
32. Lewin, Ad., daselbst, III, Leipzig 1877, S. 287. Text: Spr. 16, 31. — *Die Krone des Greisenalters.*
33. Lesser, W., daselbst, S. 280. Text: Gen. 24, 67. — *Die Rechte und Pflichten der Frau.*

תולדת

1. Kley, Ed., Predigt-Skizzen, Grünberg und Leipzig 1844, I, S. 247. Text: Gen. 25, 32. — *Siehe, ich gehe tagtäglich zum Tode.* (Anders wirkt dieser Gedanke auf die Kinder der Welt, anders auf die Kinder des Lichtes.)
2. — — S. 254. Text: Gen. 26, 12—18. — *Der Neid.* (Quellen des Neides und die schädlichen Folgen desselben.)
3. — — S. 259. Text: Gen. 26, 12—31. — *Sanftmut, eine feine, liebliche Tugend.*
4. — — S. 264. Text: Gen. 26, 12—31. — *Der Wert eines sanftmütigen Herzens.* (Der Wert eines sanftmütigen Herzens zeigt sich in dem, was es ist, und in dem, was es wirkt.)
5. — — S. 268. Text: Gen. 27, 1—4. — *Auf sein Altwerden merken.* (Wir lernen von Isaak woran wir unser Altwerden zu merken haben, und wozu wir solches zu merken und zu bemerken haben.)
6. — — S. 274. Text: Gen. 27, 41. — *Aufschub einer bösen That spart dir vieles Herzeleid.*
7. Salomon, G., Predigten etc., Hamburg 1825, III, S. 80. Text: Gen. 27, 1—4. — *Eltern, erteilt euren Kindern schon früh den Segen.*
8. — Sammlung der neuesten Predigten etc., herausg. von Kley und Salomon, 2. Jahrg., 3. Heft, Hamburg 1827, S. 167. Text: Gen. 27, 1—14. — *Der väterliche Segen.*
9. Mannheimer, J. N., Gottesdienstliche Vorträge über die Wochenabschnitte des Jahres, Wien 1835, S. 99. Text: Gen. 27, 38. — *Der Vatersegen.*
10. — Gottesdienstliche Vorträge, Wien 1876, II, S. 1. Text: Gen. 27, 41b. — *Warnung an Väter in Israel.*
11. Philippson, Ludw., Israelitisches Predigt- und Schul-Magazin, 2. Ausg., Leipzig 1854, S. 28. Text: Ps. 147, 16—18. — *Der Winter.*
12. — Siloah etc., Leipzig 1843, I, S. 204. Text: Gen. 25, 27. — *Die beiden Menschenklassen.*
13. — — Leipzig 1845, II, S. 3. Text: Gen. 25, 29—34. — *Die Bestimmung Israels.*

14. Philippson, Ludw., Kayserlings Bibl., II, S. 51. Text: Gen. 26, 19—22. — *Der Brunnen des Streites und der Versöhnung.*
15. Formstecher, S., Zwölf Predigten, Würzburg 1833, S. 161. Text: Gen. 27, 1—4. — *Der Wert des elterlichen Segens.*
16. Herzfeld, L., Predigten, Nordhausen 1858, S. 121. Text: Ps. 127, 1 und 2. — *Quäle dich nicht mit Sorgen!*
17. Sachs, Michael, Predigten, herausg. von Dr. David Rosin, 2. Lief., Berlin 1866, S. 240. Text: Gen. 25, 19. — *Das Lebensbild Jizchaks.*
18. Goldstein, Moritz, Predigten etc., Posen 1854, S. 23. — Text: Gen. 26, 18—23. — *Die Brunnengeschichte der Patriarchen.* (Ein Bild der Religionsgeschichte der Welt.)
19. — — S. 27. Schrifterklärung über Gen. 15, 5; 22, 17; 26, 4.
20. Stein, Leopold, Kohelet etc., Frankfurt a. M. 1846, S. 303. Text: Gen. 25, 34. — *Geringschätzung höherer Güter.*
21. — Der israelitische Volkslehrer etc., VI, Frankfurt a. M. 1856, Beilage S. 125. Text: Gen. 25, 28—39. — *Jakob und Esau oder die beiden Grundfehler unserer Zeit.* (Gewinnsucht und Genufssucht.)
22. — — S. 126. Text: Gen. 26, 16—22. — *Die drei Isaaksbrunnen.*
23. Holdheim, Samuel, Neue Sammlung etc., I, Berlin 1852, S. 290. Text: Gen. 25, 19—34. — *Der Kampf der jüngeren mit der älteren Richtung im Judentum.*
24. Präger, M., Sabbatfeier etc., Mannheim 1859, S. 101. Schrifterklärung über Gen. 25, 27—34. — *Die Entwickelung des Menschen.*
25. Jellinek, Ad., Predigten I, Wien 1862, S. 117. Text: Gen. 28, 7. — *Die Lichtseiten des Judentums in der Zerstreuung.* (Die Entwickelungsfähigkeit desselben.)
26. Jonas, H., Nib Sefataim etc., Hamburg 1870, S. 141. Text: Gen. 25, 29—34. — *Die erkaufte Erstgeburt.* (Welche Bedeutung hatte die Erstgeburt vor und nach der Zeit des staatlichen Unterganges, und wie kann der Vorzug noch heute behauptet werden.)

27. Schwarz, Ad., Sabbat-Predigten etc., Karlsruhe 1878, S. 51. Text: Gen. 25, 22b. — *Ein Zug Rebekkas.* (Sie überwindet den Pessimismus im Gebete und in der Erkenntnis, dafs sie berufen sei, Gott zu dienen.)

ויצא

1. Wolf, Joseph, Sechs deutsche Reden, Dessau 1812, S. 103. Text: Spr. 15, 24. — *Über den wohlthätigen Einfluß, den der höhere Aufblick zum Höchsten auf unser ganzes Leben hat.*
2. Zunz, Leop., Predigten etc., Berlin 1846, S. 40. Text: Ps. 133, 1. — *Familien-Eintracht* („auf dafs ihr meine Ermahnungen zur Familien-Eintracht hören möget, und empfinden, wie lieblich der Friede und wie gut er sei").
3. Kley, Ed., Predigten etc. I, Hamburg 1819, S. 83. Text: Gen. 28, 17. — *Die Gottesverehrung im Tempel ist nur Mittel, nicht Zweck.*
4. — Sammlung der neuesten Predigten, herausg. von Kley und Salomon, 2. Jahrg., Hamburg 1827, S. 169. — Text: Gen. 28, 20—22. — *Des Frommen Wünsche.*
5. — Predigt-Skizzen I, Grünberg und Leipzig 1844, S. 279. Text: Gen. 28, 10—16. — *Die Jakobsleiter.* (Gott, Welt, Menschenbestimmung, Vorsehung.)
6. — — S. 284. Text: Gen. 28, 17. — *Der Gläubige an Gott geweihter Stätte,* oder: *was das Gotteshaus dem Israeliten sein soll.* (Er betrachtet den Gläubigen an Gott geweihter Stätte in dreifacher Hinsicht: auf das, was er bringt; auf das, was er sucht; auf das, was er findet.)
7. — — S. 289. Text: Gen. 29, 1—7. — *Noch ist der Tag groß.*
8. — — S. 294. Text: Gen. 29, 25. — *Das schreckliche Erwachen.* (Schrecklich wird das Erwachen am Morgen des ehelichen Lebens, wenn Leidenschaft, wenn Leichtsinn, wenn Eigennutz, wenn fremder Wille die ehelichen Bande knüpft.)

9. Kley, Ed., Predigt-Skizzen, I, S. 300. Text: Gen. 30, 1. — *Daß Blutsfreunde so selten Freunde sind.* (Man betrachte das Auffallende dieser Erscheinung und erkenne, woher dies kommen mag.)
10. — — S. 304. Text: Gen. 30, 25—30. — *Die Pflicht, für sich und die Seinigen zu wirken.* (Zuerst lernen wir, dafs es eine Pflicht sei, sodann erkennen wir Inhalt und Umfang dieser Pflicht, und endlich die Art und Weise, wie der Fromme diese Pflicht erfüllt.)
11. — — S. 310. Text: Gen. 30, 30. — *Wann werde ich etwas für mein Haus thun?* (Welches ist dein Haus, Israelit? Der Leib als Hülle des Geistes; die Familie, die Hausgenossenschaft; die Welt; das Jenseits, die Ewigkeit)
12. — — S. 313. Text: Gen. 31, 19. — *Über den Aberglauben.* (Man zeige, worin er besteht; seine schädlichen Folgen; seine Quellen und seine Gegenmittel.)
13. Salomon, G., Sammlung der neuesten Predigten, herausg. von Kley und Salomon, 2. Jahrg., 3. Heft, Hamburg 1827, S. 181. Text: Gen. 29, 35. — *Dankbarkeit gegen Gott.*
14. Mannheimer, J. N., Gottesdienstliche Vorträge über die Wochenabschnitte des Jahres, Wien 1835, S. 117. Text: Gen. 28, 12. — *Die Vorsehung.*
15. Herxheimer, S., Predigten und Gelegenheitsreden, 2. Aufl., Leipzig o. J., S. 162. Text: Ps. 127, 3. — *Kinder sind ein Geschenk Gottes.*
16. Francolm, J. A., Predigt, gehalten den 18. Nov. 1820 in der hiesigen Synagoge*), Königsberg 1821. Text: Gen. 29, 7a. — *Bei der Ausbildung seines inneren Lebens soll der Mensch geduldig die Früchte erwarten, die hier wie überall die Zeit reift und bringt.*
17. Formstecher, S., Zwölf Predigten, Würzburg 1833, S. 177. Text: Gen. 28, 10—22. — *Wie können wir Gott verehren?*
18. Hess, Mendel, Predigten, Konfirmations-, Trau- und Schul-Einführungsreden II, Hersfeld 1843, S. 105. Text: Gen. 28, 12—15. — *Der Traum des Erzvaters.*

---

*) Die einzige von ihm veröffentlichte Predigt.

19. Sachs, Michael, Predigten, herausg. von Dr. David Rosin, 2. Lief., Berlin 1866, S. 255. Text: Gen. 28, 10—22. — *Die Allgegenwart Gottes.*
20. Goldstein, Moritz, Predigten etc., Posen 1854, S. 30. Schrifterklärung über Gen. 28, 10—29, 1—9.
21. — — S. 37. Text: Gen. 28, 20 ff. — *Mit welchen Waffen haben wir uns zu rüsten, so wir eintreten in die Welt der Selbständigkeit?*
22. Dreifuss, M., Der israelitische Volkslehrer von L. Stein, V, Frankfurt a. M. 1855, S. 33. Text: Gen. 28, 12—16. — *Die tiefere Bedeutung des Traumes Jakobs.*
23. — —. Text: Gen. 28, 20. 21. — *Mit welchen Gesinnungen und Vorsätzen soll der Mensch in die Fremde gehen?*
24. — —. Text: Gen. 31, 5—8. — *Die stufenartige Äußerung des Neides.*
25. Stein, Leopold, daselbst, VI, Frankfurt a. M. 1856, Beilage S. 126. Text: Gen. 28, 10. — *Die lehrreiche Schule des Mißgeschicks in der Jugend.*
26. — — S. 127. Text: Gen. 30, 1. — *Mäßige deine Wünsche.*
27. Holdheim, Samuel, Worte Gottes etc., Frankfurt a. O. 1839, S. 76. Text: מה שאירע לאבות סימן לבנים. — *„Andeutungen aus dem Leben Jakobs".*
28. — Predigten etc., III, Berlin 1855, S. 1. Text: Gen. 28, 16. — *Die verschiedenen Auffassungsweisen des jüdischen Altertums und unsere Stellung zu demselben.*
29. — — S. 56. Text: Gen. 28, 17. — *Das Gotteshaus soll eine dreifach heilige Anstalt zur Weckung, Läuterung und zur Festigung unseres religiösen Sinnes und Lebens sein.*
30. Jacobson, J. H., דבר אמת ליעקב, Leipzig und Marienwerder 1854, S. 113. Homilie über Gen. 28, 10. 11 ff. — *Musterleben und -Streben.*
31. Hirsch, Samuel, Die Messiaslehre etc., Leipzig 1843, S. 168. Text: Gen. 32, 32. — *Die Speisegesetze.* (Die Speisegesetze sind ein Mittel der Läuterung.)
32. Jellinek, Ad., Predigten, III, Wien 1866, S. 107. Text: Gen. 28, 10. — *Wisse, wovon du dich trennst und wohin du gelangst.*

33. Jonas, H., Nib Sefataim etc., Hamburg 1870, S. 149. Text: Gen. 28, 20—22. — *Das Gelübde.* (Welche Gelübde sind verwerflich und schädlich, und welche sind löblich und heilsam?)
34. — — S. 180. Text: Gen. 30, 11. — *Es kommt das Glück.* (Das Wort wird angewendet auf die Hoffnungen der Bekennerschaft und auf die Bedürfnisse des Einzelnen.)
35. Schwarz, Ad., Sabbat-Predigten etc., Karlsruhe 1878, S. 63. Text: Gen. 28, 18. — *Der Traum Jakobs.* (Ein Vorbild für den Einzelnen und für die Gesamtheit.)
36. Perlitz, G., Israelitisches Predigt-Magazin, IV, Leipzig 1878, S. 214. Text: Gen. 28, 10. — *Das fromme Elternhaus.* (Der beste Schutzengel unserer Jugend in der Fremde.)

וישלח

1. Kley, Ed., Predigten etc., I, Hamburg 1819, S. 99. Text: Gen. 32, 11. — *Die Gottesverehrung im Leben.*
2. — Predigt-Skizzen, I, Grünberg und Leipzig 1844, S. 325. Text: Gen. 32, 4—13. — *Die notwendige Verbindung der Klugheit und Frömmigkeit.*
3. — — S. 330. Text: Gen. 32, 4—13. — *Das Gebet des Frommen in der Not.*
4. — — S. 336. Text: Gen. 32, 23—31. — *Die Bedeutung des Namens Israel.* (Der Name Israel bezeichnet des Israeliten Beruf, des Israeliten Würde, des Israeliten Verheifsung.)
5. — — S. 341. Derselbe Text und dasselbe Thema. — (Kampf ist des Israeliten Leben und Bestimmung, aber auch der Sieg ist es, den der Name Israel verheifst.)
6. — — S. 346. Text: Gen. 35, 1—3. — *Die reine Gottesfurcht.* (Was ist wahre Gottesfurcht und wie wirkt sie auf unser Leben.)
7. — — S. 351. Text: Gen. 35, 1—3 und v. 6—7. — *Ungleiches Verhalten in und nach der Not.*
8. — — S. 356. Text: Gen. 35, 16-20. — *Das Leben in seinen beiden Endpunkten;* oder *Leben und Tod in gegenseitiger Verbindung.*

9. Mannheimer, J. N., Gottesdienstliche Vorträge über die Wochenabschnitte des Jahres, Wien 1835, S. 139. Text: Gen. 34, 21a. — *Die Pflichten der Fremden und Geduldeten.*
10. Formstecher, S., Zwölf Predigten, Würzburg 1833, S. 183. Text: Gen. 35, 1—4. — *Über die Möglichkeit und über den Gewinn der häuslichen Frömmigkeit.*
11. Sachs, Michael, Predigten, herausg. von Dr. David Rosin, 2. Lief., Berlin 1866, S. 268. Text: Gen. 32, 10—13. — *Jaakobs Gebet, ein Muster für uns.*
12. Goldstein, Moritz, Predigten etc., Posen 1854, S. 41. Text: Gen. 18, 9b; 25, 28; 31, 16b. — *Das Leben der Stammütter.**)
13. Dreifuss, M., Der israelitische Volkslehrer von L. Stein, V, Frankfurt a. M. 1855, S. 34. Text: Gen. 33, 13. — *Was haben wir beim religiösen Fortschritt ganz besonders zu berücksichtigen?*
14. Stein, Leopold, Kohelet etc., Frankfurt a. M. 1846, S. 311. Text: Gen. 32, 25—29. — *Der Name Israel.*
15. — Der israelitische Volkslehrer etc., I, Frankfurt a. M. 1851, S. 145. Schrifterklärung über Gen. 35, 9. 10. — *Der Name Israel.*
16. — — VI, Frankfurt a. M. 1856, Beilage S. 127. Text: Gen. 32, 10—13. — *Von der Kraft des Gebetes.*
17. — — S. 128. Text: Gen. 35, 8. — *Die Trauer-Eiche* oder *welchen heilsamen Einfluß der Gedanke des Todes auf uns, die Lebenden, ausüben soll?*
18. Holdheim, Samuel, Jakob und Israel, Schwerin 1841. Text: Gen. 35, 10. — *Daß wir den Menschen nicht nach dem Zufall seiner Geburt, sondern nach seinem erworbenen Verdienst benennen und im Leben behandeln müssen.*
19. — Predigten etc., II, Berlin 1853, S. 1. Text: Gen. 32, 23—33. — *Der Name Jisrael.*

---

*) Diese Predigt wurde schwerlich am Sabbat וישלח gehalten, wie die Überschrift besagt.

20. Holdheim, Samuel, Sechs Predigten, Berlin 1863, S. 37. Ohne Text. — *Der Verfall der Religiosität.* (Liegt es im Bereiche der Macht und Kraft unserer Bestrebungen. die beinahe erloschene Flamme der Andachtsbedürftigkeit wieder anzufachen?)
21. Friedländer, Salomon, Predigten etc., Leipzig 1847, S. 106. Text: Gen. 32, 25—30. — *Das Bewußtsein unseres Werts als Israelit.* (Worin es besteht, warum es so wichtig ist, und wie wir es uns aneignen können.)
22. Jacobson, J. H., דבר אמת ליעקב Leipzig und Marienwerder 1854, S. 41. Text: Gen, 32, 29. — *Die Benennung Jisrael.* (Stetes Ankämpfen gegen höhere Mächte, stetes Ankämpfen gegen Menschen, Ausharren im Kampfe ist die Bestimmung Israels.)
23. Jellinek, Ad., Predigten, II, Wien 1863, S. 205. Text: Gen. 32, 12. — *Esau.* (Esaus Charakter ist der Charakter von Israels Feinden; Esaus Kampf ist der Kampf von Israels Feinden; Jakobs Rettung ist das Bild, wie Israel gerettet wurde . . .)
24. Güdemann, M., Sechs Predigten etc., Wien 1867, S. 19. Text: Hos. 12, 4. — *Jakob zog aus.* (Jakobs Eintritt in die Welt, seine Ausbildung und seine Reife.)
25. Jonas, H., Nib Sefataim etc., Hamburg 1870, S. 196. Text: Gen. 32, 8 ff. — *Wie geht der Fromme der Gefahr entgegen?* (Er betet zu Gott, er besänftigt den Feind, aber er ist auch bereit zu kämpfen.)
26. Schwarz, Ad., Sabbat-Predigten etc., Karlsruhe 1878, S. 73. Text: Gen. 33, 9. 11. — *Viel und Alles.* (Reichtum und Genügsamkeit.)

וישב

1. Auerbach, Isaak Levin, in Kayserlings Bibliothek etc., I, S. 21. Text: Gen. 37, 16. — *Der religiöse Zustand Israels.*
2. Kley, Ed., Predigten etc., I, Hamburg 1819, S. 115. Text: Gen. 37, 3 und 4. — *Die falsche Elternliebe.*

3. Kley, Ed., Predigt-Skizzen, I, Grünberg und Leipzig 1844, S. 361. Text: Gen. 37, 17—35. — *Halbe Maßregeln im Wirken des Guten.* (Halbe Mafsregeln sind die Ursache, dafs das Gute nicht zu stande kommt.)*)
4. — — S. 367. Text: Gen. 37. — *Was lehrt das Schicksal derer, die in einem hoffnungslosen Zustande sich befinden?*
5. — — S. 372. Text: Gen. 37, 31—36. — *Sünde schafft Leid.*
6. — — S. 380. Text: Gen. 39, 9. — *Die höchsten Sorgen einer frommen Seele.*
7. — — S. 394. Text: Gen. 39, 9. — *„Wie sollte ich solches Böses thun!“* (Eine siegreiche Waffe gegen die Versuchung. Die Hauptschauplätze der Versuchung, gegen welche die erwähnte Waffe gebraucht werden soll, sind das Unglück, das Glück und das eigene Herz.)
8. — — S. 389. Text: Gen. 39, 19. 20. — *Leiden um der Tugend willen.*
9. — — S. 394. Text: Gen. 39, 20—23. — *Geduld in Leiden, eine köstliche Himmelsgabe.*
10. Mannheimer, J. N., Gottesdienstliche Vorträge über die Wochenabschnitte des Jahres, Wien 1835, S. 157. Text: Gen. 37 und Ps. 105, 15—23. — *Joseph.*
11. Philippson, Ludw., Allgemeine Zeitung des Judentums 1844, No. 51. Text: Gen. 37, 1. — *Das Haus Jakobs soll zu aller Zeit im Lande des Aufenthalts seiner Väter bleiben!*
12. Sachs, Michael, Predigten, herausg. von Dr. David Rosin, 2. Lief., Berlin 1866, S. 283. Text: Gen. 37, 16. 19; 39, 9b. — *Josefs Geschichte, ein Vorbild der Geschichte Israels.*
13. Goldstein, Moritz, Predigten etc., Posen 1854, S. 45. Text: Ps. 29, 11. — *Die Befreiung Israels in der Gegenwart.*
14. Dreifuss, M., Der israelitische Volkslehrer von L. Stein, V, Frankfurt a. M. 1855, S. 34. Text: Gen. 37, 19. 20. — *Welche Gedanken beschleichen uns vor Ausübung böser Thaten?*
15. Stein, Leopold, Der israelitische Volkslehrer etc., III, Frankfurt a. M. 1853, S. 129. Text: Gen. 37, 3—11. — *Garben und Sterne oder die Doppelträume des Lebens.*

---

*) Dieses Thema bezieht sich hauptsächlich auf den 22. Vers des 37. Capitels.

16. — — VI, Frankfurt a. M. 1856, Beilage S. 129. Text: Gen. 37, 3. 4. — *Der Neid, ein Hauptübel unserer Tage.*
17. — — S. 130. Text: Gen. 39, 1—4. — *Wahre Tugend kann nie erniedrigt werden.*
18. Jellinek, Ad., Predigten, I, Wien 1862, S. 77. Text: Gen. 37, 21. 22. — *Entschiedenheit.* (Speciell in der Frage, ob mit Zustimmung der Wiener Gemeinde dem ungeregelten Gottesdienste in der Hauptstadt des Reiches eine Stätte erbaut werden soll?)
19. Güdemann, M., Sechs Predigten etc., Wien 1867, S. 33. Text: Gen. 37, 1. — *Jakob besetzt sich.* (Er sammelt für für seinen israelitischen Beruf, und er erfüllt ihn durch lebendige Erinnerung an seine Abstammung, sowie durch rüstige Thätigkeit für die Zukunft.)
20. Jonas, H., Nib Sefataim etc., Hamburg 1870, S. 211. Text: Gen. 37, 16. — *Meine Brüder suche ich.* (Zum innigen Anschlufs an die Menschen sollen die Kinder erzogen werden, dann werden sie, herangewachsen, nicht kalt bleiben, wenn die Brüder sie suchen.)
21. — — S. 218. Text: Gen. 39, 2. — *Ein glücklicher Mann.* (Worin besteht das wahre Glück? Es wird im Herzen empfunden und bethätigt sich im Anschlufs an die Gesamtheit)
22. Schwarz, Ad., Sabbat-Predigten etc., Karlsruhe 1878, S. 85. Text: Gen. 37, 18. — *Die feindlichen Brüder.* (Der Neid führt zum Brudermord.)

מקץ

1. Kley, Ed., Predigt-Skizzen, I, Grünberg und Leipzig 1844, S. 398. Text: Gen. 41, 8—16. — *Über den Traum.*
2. — — S. 404. Text: Gen. 41, 38—46. — *Sich in die Zeit schicken — eine Kunst, die Joseph übte.*
3. — — S. 409. Derselbe Text. — *Verhalten bei plötzlichem Wechsel des Geschickes.*

4. Kley, Ed., Predigt-Skizzen, S. 410. Text: Gen. 43, 10 bis 14. — *Das Sittliche und Unsittliche im Geschenkegeben.* (Geschenke fliefsen sehr oft aus reinen Quellen, sehr oft aber auch aus trüben und unreinen.)
5. — — S. 414. Text: Gen. 44, 1—16. — *Was das Gewissen uns sein soll.*
6. Mannheimer, J. N., Gottesdienstliche Vorträge über die Wochenabschnitte des Jahres, Wien 1835, S. 177. — Text: Gen. 43, 11—14. — *Die Ergebung in den Willen Gottes.*
7. Philippson, Ludw., Siloah, III, Leipzig 1858, S. 207. Text: Gen. 34. — *Der Weg zum Glück.*
8. Stein, Leopold, Der israelitische Volkslehrer etc., VI, Frankfurt a. M. 1856, Beilage S. 130. Text: Gen. 41, 28—36. — *Was lehren uns die Zeiten der Theuerung?*
9. — — S. 131. Text: Gen. 42, 21. — *Unglück schärft das Gedächtnis.*
10. Jellinek, Ad., Predigten, II, Wien 1863, S. 257. Text: Gen. 45, 12. — *Die hebräische Sprache.* (Die hebräische Sprache soll jedem, besonders aber dem Israeliten ehrwürdig sein.)
11. Jonas, H., Nib Sefataim etc., Hamburg 1870, S. 225. Text: Gen. 41, 9. 21—22. — *Die verschiedenen Erinnerungen.* (Mögen wir stets so handeln, dafs wir nie zu denken brauchen: fürwahr wir sind verschuldet.)
12. Schwarz, Ad., Sabbat-Predigten etc., Karlsruhe 1878, S. 95. Text: Gen. 42, 18b. — *Gewissens-Reinheit und Gewissens-Freiheit.* (Jene in Joseph, diese in Juda Makabbi verkörpert.)

ויגש

1. Zunz, L., Predigten etc., Berlin 1846, S. 28. Text: Jer. 9, 22. 23. — *Der innere Reichtum.* (Und wir, m. Fr., indem wir diesen Text zum Grunde legen, wollen zuerst von Besitz, Stärke und Klugheit als äufserem Reichtum, — dann aber von dem inneren Reichtum des Gemüts reden.

2. Kley, Ed., Predigten etc., I, Hamburg 1819, S. 150. Text: Job. 5, 17 und 18. — *Leiden erhöhen die Freuden.*
3. — In Kayserlings Bibliothek, I, S. 100. Text: Gen. 47, 8 und 9. — *Die drei Fragen auf der Lebensreise.* (Woher? Wohin? Wozu?)
4. — Predigt-Skizzen, I, Grünberg und Leipzig 1844, S. 421. Text: Gen. 45, 25—46, 1—4. — *Im Herzen ist die erste Offenbarung.*
5. — — S. 427. Text: Gen. 46, 1—4. — *Was uns bei den vielfachen Opfern des Lebens beruhigen soll.*
6. — — S. 432. Text: Gen. 46, 28—30. — *Der Heimatssinn.*
7. Salomon, G., Predigten etc., III, Hamburg 1825, S. 102. Text: Gen. 45, 24—28. — *Die menschliche Tugend in ihrer liebenswürdigen Größe.*
8. — — S. 125. Text: Gen. 47, 8. 9. — *Das Leben eine Reise.*
9. Mannheimer, J. N., Gottesdienstliche Vorträge über die Wochenabschnitte des Jahres, Wien 1835, S. 199. Text: Gen. 45, 24. — *Zürnet nicht auf dem Wege!*
10. Herxheimer, S., Predigten und Gelegenheitsreden, 2. Aufl., Leipzig o. J., S. 185. Text: Gen. 47, 9. — *Das lehrreiche Bild von der Wanderschaft.*
11. Sachs, Michael, Predigten, herausg. von Dr. David Rosin, 2. Lief., Berlin 1866, S. 314. Text: Gen. 45, 3b. — *Das Ende bedenken.*
12. Stein, Leopold, Der israelitische Volkslehrer etc., VI, Frankfurt a. M. 1856, Beilage S. 131. Text: Gen. 45, 1—7. — *Joseph, ein Muster der Versöhnlichkeit.*
13. — — S. 132. Text: Ezech. 37, 15—19. — *Aus der Zerstreuung zur Einheit.*
14. Jellinek, Ad., Zwei Kanzel-Vorträge etc., Leipzig 1850, S. 5. Text: Gen. 44, 32. — *Die Bürgschaft.* (Die Eltern bürgen für das Kind der Familie, dem Staate, der Menschheit und Gott gegenüber.)
15. Jonas, H., Nib Sefataim etc., Hamburg 1870, S. 231. Text: Gen. 44, 18 ff. — *Judas Bürgschaft.* (Das Volk Juda will Knecht sein für den kleinsten unter seinen Brüdern, weil er seinem Vater Bürgschaft geleistet.)

16. Schwarz, Ad., Sabbat-Predigten etc., Karlsruhe 1878, S. 105. Text: Gen. 45, 3a. — *Die Herzensstimme Josephs.* (In der Liebe zu dem Vater erkennen ihn die Brüder, in der Treue gegen sich selbst erkennt ihn der Vater.)
17. Lesser, W., Israel. Predigt-Magazin, IV, Leipzig 1878, S. 220. Text: Gen. 44, 32. — *Wie und wofür haben wir zu bürgen?*
18. Blumenstein, J., daselbst, S. 227. Text: Gen. 47, 8. 9. — *Der richtige Gebrauch unserer Lebenszeit.* (Wir müssen uns zwei Welten erobern.)

ויחי

1. Kley, Ed., Predigten etc., I, Hamburg 1819, S. 162. Text: Gen. 49, 33; 50, 1. — *Sterben ist dem Frommen Gewinn.*
2. — Predigt-Skizzen, I, Grünberg und Leipzig 1844, S. 438. Text: Gen. 48, 1. 2. — *Der Feierabend des Lebens.*
3. — — S. 445. Text: Gen. 48, 1. 2. — *Die Predigt am Krankenlager.*
4. — — S. 450. Text: Gen. 48, 8—16. — *Wie das Alter die Jugend lehrt.*
5. — — S. 455. Text: Gen. 49, 18. — *Wie der Tod die Lebendigen lehrt.*
6. — — S. 459. Text: Gen. 50, 15—21. — *Vergieb dem Beleidiger.*
7. Salomon, G., Auswahl von Predigten, zunächst für Israeliten, Dessau 1818*). Text: Gen. 50, 18. 19. — *Über den Glauben an die göttliche Vorsehung.*
8. — Predigten etc., II, Hamburg 1821, S. 140. — Text: Gen. 49, 33—50, 1. — *Thränen, die köstlichste Himmelsgabe.*
9. Mannheimer, J. N., Gottesdienstliche Vorträge über die Wochenabschnitte des Jahres, Wien 1835, S. 219. Text: Gen. 47, 29 und 30. — *Der sterbende Patriarch.*
10. Hess, Mendel, Predigten, Konfirmations-, Trau- und Schul-Einführungs-Reden, I, Eisenach 1839, S. 1. Text: Gen. 49, 10. — *Israels Bestimmung in der Vorzeit und Gegenwart.*

*) Vgl. Kayserlings Bibliothek etc., I, S. 156.

11. Lilienthal, M., Predigten etc., München 1839, S. 27. Text: Ps. 16, 9—11. — *Unsterblichkeit.* (Von der Wahrheit dieser grofsen Glaubenslehre; von den Folgen, die wir aus derselben für unser Leben, für unser Thun und Handeln ziehen.)
12. Sachs, Michael, Predigten, herausg. von Dr. David Rosin, 2. Lief., Berlin 1866, S. 327. Text: Gen. 48, 2b. — *Wer scheidet segnend aus dem Leben?*
13. Goldstein, Moritz, Predigten etc., Posen 1854, S. 62. Text: Gen. 49, 2. — *Was lernen wir am Sterbelager Jakobs?*
14. Stein, Leopold, Kohelet etc., Frankfurt a. M. 1846, S. 332. Text: Gen. 49, 18. — *Die Hoffnung auf Gott.*
15. — Der israelitische Volkslehrer etc., VI, Frankfurt a. M. 1856, Beilage S. 133. Text: Gen. 48, 16.
16. — — S. 134. Text: Gen. 48, 3—9. — *Der Rückblick des frommen Greises in seine Vergangenheit.*
17. Güdemann, M., Sechs Predigten etc., Wien 1867, S. 45. Text: Gen. 47, 28 ויחי יעקב. — *Jakob lebte.* (Welche Mahnungen liegen für uns darin, dafs wir erst im Tode Jakobs die ganze Bedeutung seines Lebens erkennen?)
18. Schwarz, Ad., Sabbat-Predigten etc., Karlsruhe 1878, S. 115. Text: Gen. 48, 14. — *Wie man Kinder segnen müsse.* (Eltern sollen ihren Kindern frühzeitig die Hände über dem Haupte halten, und ihre Autorität bis ans Ende nicht aufgeben.)

שמות

1. Kley, Ed., Predigten etc., I, Hamburg 1819, S. 178. Text: Exod. 3, 5. — *Die Heiligkeit des Gotteshauses.*
2. — Predigt-Skizzen, II, Leipzig 1856, S. 1. Text: Exod. 1, 1—14. — *Der Zusammenhang in der Geschichte Israels.*
3. — — S. 6. Text: Exod. 2, 23—25. — *Der Zusammenhang der Geschichte Israels.*
4. — — S. 11. Text: Exod. 2, 1—10. — *Wodurch können wir das Schmerzliche der Trennung uns erleichtern?*
5. — — S. 15. Text: Exod. 3, 1—6. — *Die Erscheinung des Herrn im flammenden Dornbusche.*

6. Kley, Ed., Predigt-Skizzen, II, S. 19. Derselbe Text. — *Das Heilige ist der Boden, auf welchem wir stehen.* (An den Pflanzen, die diesem Boden entkeimen, sollet ihr den Boden selbst erkennen. Diese Pflanzen aber sind: jedes Licht religiöser Erkenntnis; jede Regung frommer Gefühle; jede Kraft zu edlen Thaten; jede Stärke ausdauernden Mutes.)
7. — — S. 24. Derselbe Text.*) — *Die Stellung auf heiligem Boden.* (Demut ist die rechte Stellung. Löse dir die Sohlen von den Füfsen, verhülle dein Angesicht, verhülle was du bist, was du weifst, was du thust, so hast du die rechte Stellung, die dir auf heiligem Boden angemessen ist.)
8. — — S. 29. Text: Exod. 3, 1—6. — *Der Ort, auf dem du stehest, ist heiliger Boden.* (Der Ort, auf dem du stehst, ist dein Beruf, dieser aber ist ein dreifacher, und zwar: der häusliche Beruf; der öffentliche Beruf; der göttliche Beruf, der uns als Israeliten, als Menschen in Gottes Bilde geschaffen, geworden ist.)
9. — — S. 33. Text: Exod. 4, 22. 23. — *Schicke meinen Sohn, daß er mir diene!* (Dieser Gottesdienst beginnt hier im Heiligtume, setzt sich im Leben fort und vollendet sich in der Ewigkeit.)
10. — — S. 36. Text: Exod. 5, 1. 2. — *Der Unglaube.* (Es ist zu sehen: auf die Gestalt, in welcher der Unglaube erscheint; auf die Quellen, woher er kommt, und wohin er führt.)
11. Salomon, G., Mose der Mann Gottes, Hamburg 1835, S. 1. Text: Exod. 2, 1—6. — *Mose als Kind.* (Über Gottes Führung bei unsern Kindern.)
12. — — S. 16. Text: Exod. 2, 11—22. — *Mose als Jüngling.*
13. — — S. 28. Text: Exod. 3, 1—10. — *Die wunderbare Erscheinung.* (Oder: Ein offenes Auge und eine empfängliche Seele für die Natur und ihren reichen Inhalt ist das trefflichste Mittel, uns zur Tugend und Frömmigkeit zu ermuntern und gegen die Angriffe, die auf unsere Tugend und Frömmigkeit unternommen werden, sicher zu stellen.)

---

*) Dazu noch als Hülfstext aus dem Morgengebete: רבון כל העולמים לא על צדקותינו וכ׳ מה אנו מה חיינו מה חסדינו וכ׳ עד גמירא.

14. Salomon, G., Mose, der Mann Gottes, S. 44. Text: Exod. 3, 7—15; 4, 1 und 4, 10—15. — *Die Weihe zum Volksführer.* (Die Bescheidenheit ist ganz dazu geeignet, auf alle unsere Verhältnisse heilsam einzuwirken.)
15. — — S. 59. Text: Exod. 5, 22 und 23. — *Wie fangen wir es an, heilsam auf die Menschen zu wirken, ohne ihnen wehe zu thun?*
16. Mannheimer, J. N., Gottesdienstliche Vorträge über die Wochenabschnitte des Jahres, Wien 1835, S. 239. Text: Exod. 1—4 und Jer. 1, 5. — *Moses.*
17. Philippson, Ludw., Siloah etc., II, Leipzig 1845, S. 127. Text: Exod. 3, 5. — *Der heilige Boden.*
18. Sachs, Michael, Predigten, herausg. von Dr. David Rosin, 3. Lief., Berlin 1867, S. 339. Text: Exod. 3, 1—6. — *Die Erscheinung im Dornbusche,* oder: *Die Weihe Moschehs zu seiner Sendung.*
19. Plessner, Sal., Belehrungen und Erbauungen etc., I, Berlin 1836, S. 259. Text: Spr. 28, 1b. — *Die Gerechten in den Stunden der Gefahr.*
20. — — II, Berlin 1837, S. 169. Text: Ps. 105, 5. — *Wie groß sind deine Wunder, Herr!*
21. Goldstein, Moritz, Predigten etc., Posen 1854, S. 67. Schrifterklärung über Exod. 5, 1 ff.
22. — Der israelitische Volkslehrer etc., von Leopold Stein, II, Frankfurt a. M. 1851, S. 54. Text: Exod. 3, 2. — *Die Mittagshöhe des Jahrhunderts.*
23. Präger, M., Sabbatfeier etc., Mannheim 1860, S. 117. Text: Exod. 3, 1—6. — *Die Erscheinung im Dornbusche.* (Wem offenbart sich Gott und wie offenbart er sich?)
24. Jacobson, J. H., דבר אמת ליעקב Leipzig und Marienwerder 1854, S. 53. Text: Exod. 3, 2. — *Der brennende Dornbusch,* oder: *Israel soll stets erhalten bleiben.*
25. Jellinek, Ad., Predigten, II, Wien 1863, S. 99. Text: Spr. 3, 3. — *Moses.*
26. Güdemann, M., Sechs Predigten etc., Wien 1867, S. 1. Text: Exod. 3, 2. 3. 4. — *Die Weihen Moses.* (Die Weihe der That, der Erkenntnis, der Religion.) [Probepredigt in Wien.]

27. **Jonas**, H., Nib Sefataim etc., Hamburg 1870, S. 237. Text: Exod. 3, 2. — *Der brennende Dornstrauch.* (Wer als ein Retter erstehen will, der mufs an die Unzerstörbarkeit des Dornstrauchs glauben, sowohl in Hinblick auf die Gesamtheit Israels, wie auf engere Kreise, in welchen ein verderblicher Brand Zerstörung übet.)
28. **Schwarz**, Ad., Sabbat-Predigten etc., Karlsruhe 1879, S. 1. Text: Exod. 3, 3. — *Der brennende Dornbusch.* (Unsere Religion beruht auf Gemüt und Verstand zugleich.)
29. **Silberstein**, M., Israelitisches Predigt-Magazin, I, Leipzig 1875, S. 131. Text: Exod. 1, 1. — *Die israelitische Familie.* (Ihre Stellung im Volksleben, der Wert, den sie an sich beanspruchen darf.)

וארא

1. **Kley**, Ed., Predigt-Skizzen, II, Leipzig 1856, S. 41. Text: Exod. 6, 2—9. — *Unempfänglichkeit gegen Gottes Wort.* (Es ist zu betrachten: 1. worin diese Unempfänglichkeit ihren Grund habe; 2. wie wir, so viel an uns liegt, derselben entgegenarbeiten.)
2. — — S. 46. Derselbe Text und dasselbe Thema. (Die Unempfänglichkeit rührt vom Weltsinn her; dieser erscheint 1. als der Welt Sorge, 2 als der Welt Leichtsinn, 3. als der Welt Schlechtsinn. Solcher Sinn mufs aber führen: 1. zu geistiger, religiöser Verfinsterung, 2. zu sittlicher Entartung und 3. zu bürgerlicher Zerrüttung.)
3. — — S. 47. Text: Exod. 7, 8—13. — *Glauben, der Wunder fordert.*
4. — — S. 52. Text: Exod. 8, 1—11. — *Der Notglaube.* (1. Glaube, wie Gott ihn fordert, ist ein Glaube kindlicher Liebe und Dankbarkeit; Notglaube aber ist eingegeben von sklavischer Furcht. 2. Der Glaube, wie Gott ihn fordert, ist Glaube reiner, vielfacher Überzeugung; Notglaube aber ist blinder, einseitiger Glaube. 3. Glaube, wie Gott ihn fordert, ist ein thätiger; Notglaube aber ist ein müfsiger und leerer, ja ein schädlicher.)

5. Kley, Ed., Predigt-Skizzen, II, S. 56. Text: Exod. Cap. 8 u. 9,*) — *Pharaos verkehrte Handlungsweise auch in unserem Geschlechte.* (An den drei, dem Menschen teuersten Dingen: Leben, Gesundheit, Zeit, nachgewiesen.)
6. — — S. 60. Text: Exod. 8, 16—19. — *Der höhere Schutz Gottes.* (Der Beweis für das Vorhandensein dieses Schutzes läfst sich erbringen: 1. aus dem alltäglichen Leben; 2. aus der heiligen Schrift; 3. aus unserer Geschichte. Diese Beweise führen uns dahin, dafs wir im Bewustsein dieses Schutzes 1. auf Gott hoffen und vertrauen, 2. durch ein frommes, gerechtes Leben dieses Schutzes immer würdiger zu werden suchen, und 3. in diesem Vertrauen Gott alle unsere Angelegenheiten anheim stellen.)
7. — — S. 64. Derselbe Text und dasselbe Thema. (Man betrachte zuerst: wo dieser höhere Schutz Gottes sich zeigt; dann: wie wohlthuend und erhebend diese Erfahrung auf uns zu wirken geeignet ist; endlich: wie diese Wirkung sich äufsert in unserer Demut und ernsten Selbstprüfung, in unserem Danke und Vertrauen.)
8. — — S. 67. Text: Exod. 9, 29 bis הקלות יחדלון. — *Die Stimmen werden verhallen. — Des Jahres Klage und Trost.* [Am letzten Sabbate des Jahres.] (Die lebendigen Stimmen, die verhallen, sind: 1. Wunsch und Begierde, 2. Sorgen und Grämen, 3. Vorsätze und Entschlüsse, 4. Gebet und Predigt. Stimmen, welche lebendig tönen, ohne zu verhallen sind: 1. Die Stimme des beleidigten, zürnenden, anklagenden und verfolgenden Gewissens; 2. die Stimme des beifälligen, zufriedenen, lohnenden Gewissens; 3. die Stimme des Dankes gegen Gott, des Glaubens an Gott.**)
9. Mannheimer, J. N., Gottesdienstliche Vorträge über die Wochenabschnitte des Jahres, Wien 1835, S. 261. Text: Exod. 6, 9b. — *Sie hörten den Moses nicht an wegen Kürze des Odems und wegen der schweren Arbeit.*
10. Philippson, Ludw., Israelitisches Predigt- und Schul-Magazin, 2. Ausg., Leipzig 1854, S. 38. Text: Exod. 6, 2 u. 3. — *Allmacht und Ewigkeit.*

---

*) Eigentlicher Text: Cap. 9, 7b.

**) Vgl. Kley, Blätter der Erinnerung. Hamburg 1844, S. 1.

11. Philippson, Ludw., Siloah, II, Leipzig 1845, S. 14. Text: 1. Sam. 15, 29. — *Das Ziel — das ist der Sieg Israels.*
12. — — S. 225. Text: Exod. 9, 29. — *Des Ewigen ist die Erde.*
13. Landau, W., in Kayserlings Bibliothek, II, S. 121. Text: Exod. 6, 12b. — *Im Kampfe für eine gute Sache ist das Misverständnis ihrer Anhänger und deren Mistrauen in ihre Kraft weit gefährlicher als der Widerstand des Feindes.*
14. Herzfeld, L., Predigten, Nordhausen 1858, S. 45. Text: Exod. 9, 27. — *In welcher Weise haben wir über uns verhängte Leiden aufzunehmen?*
15. Sachs, Michael, Predigten, herausg. von Dr. David Rosin, 3. Lief., Berlin 1867, S. 355. Text: Exod. 6, 9 in Verbindung mit ib. 4. 22. — *Glaube und Unglaube,*
16. Goldstein, Moritz, Predigten etc., Posen 1854, S. 71. Schrifterklärung über Exod. 6, 2 ff.
17. Stein, Leopold, Kohelet etc., Frankfurt a. M. 1846, S. 343. Text: Exod. 6, 9. — *Ursachen des religiösen Verfalls.*
18. Präger, M., Sabbatfeier etc., Mannheim 1860, S. 125. Text: Exod. 6, 2. 3. — *Die Bedeutung des Gottesnamens „Ewiger".*
19. Holdheim, Samuel, Sie hörten nicht auf Moses etc., Schwerin i. M. 1846. Text: Exod. 6, 9. — (Äufsere und innere religiöse Freiheit bedingen einander.)
20. — Rede, gehalten am Sabbat- und Neumondtage etc., Frankfurt a. O. 1837. Text: Jes. 66, 1—3. — *Gebet und Belehrung vereinigt, sind die Bestandteile des jüdischen Gottesdienstes.*
21. Schwarz, Ad., Sabbat-Predigten etc., Karlsruhe 1879, S. 11. Text: Exod. 8, 12. — *Die Biegsamkeit des Mosesstabes.* (Der Stab Moses ist ein Stab der Freiheit, den man wohl biegen und krümmen, doch nie und nimmer zerbrechen kann.)

בא

1. Kley, Ed., Predigten etc., in Kayserlings Bibliothek, I, S. 109. Text: Exod. 10, 23. — *Die dreifache Wohnung.* (Unsere erste Wohnung ist unser Inneres, unser Herz; unsere zweite Wohnung ist der Beruf, der Wirkungskreis; unsere letzte Wohnung ist jenseits der Gräber.)

2. Kley, Ed., Predigt-Skizzen, II, Leipzig 1856, S. 75. Text: Exod. 12, 1 und 2. — *Die Neumondfeier des Nissan.* [פרשת החדש.]
3. — — S. 78. Derselbe Text und dasselbe Thema. — (Es ist zu lernen und zu beherzigen, was der Frühlingsmonat uns bringt, was er von uns fordert.)
4. — — S. 81. Text: Exod. 12, 1—17. — *Wie bereiten wir uns würdig zum Feste?* (Durch das Pessach-Opfer, durch Wegschaffung des Sauerteiges, durch Herbeischaffung des ungesäuerten Brotes; oder in höherem Sinne, zu welchem die vorigen nur als Symbol dienen: durch innigen Dank gegen Gott, durch Reinigung des Herzens, durch echt israelitisches Wohlthun.) [Am Sabbat vor dem Pessach.]
5. — — S. 84. Text: Exod. 12, 31b. — *Wie gewinnt man wahre Andacht?* [Am Sabbat nach dem Versöhnungstage.]
6. — — S. 88. Text: Exod. 12, 40—42. — *Das Pessach, eine Stimme des Trostes.* [Am ersten Tage des Pessach-Festes].
7. — — S. 93. Text: Exod. 13, 8—10. — *Die sittliche Freiheit.* (Die sittliche Freiheit ruht im freien Herzen, im freien Worte, in der freien That.) [Am Pessach-Feste.]
8. — — S. 97. Text: Exod. 13, 9. — *Zur Empfehlung eines fleißigen Lesens in der Schrift.*
9. — — S. 102. Derselbe Text und dasselbe Thema. (Der Wert des fleifsigen Lesens in der Schrift ist in der Bestimmung derselben zu erkennen. Sie ist bestimmt: den Menschen über das zu belehren, was ihm als Menschen in seinen Verhältnissen auf Erden, wie in seinen Beziehungen zu Gott zu wissen so nötig ist; auf das ganze Leben und Thun des Menschen sich Einflufs zu verschaffen; und um der Menschheit die gröfsten Güter, deren Gott sie teilhaft machen will, zu erhalten und sie weiter zu fördern von Geschlecht zu Geschlecht.)
10. Salomon, G., Mose, der Mann Gottes, Hamburg 1835, S. 69. Text: Exod. 10, 24—29. — *Mehr sein als scheinen, geziemt dem Israeliten.*
11. Mannheimer, J. N., Gottesdienstliche Vorträge über die Wochenabschnitte des Jahres, Wien 1835, S. 281. Text: Exod. 13, 9 und 16. — *Die Zeremonien.*

12. Philippson, Ludw., Israelitisches Predigt- und Schul-Magazin, 2. Ausg., Leipzig 1854, S. 48. Text: Jer. 46, 16. — *Des Sünders Gang.*
13. — — S. 58. Text: Exod. 10, 1 und 2. — *Gott, der Herr der Geister.*
14. — In der Allgemeinen Zeitung des Judentums 1850, No. 5. Text: Jer. 46, 28. — *Die Zukunft.*
15. Hess, Mendel, Predigten, Konfirmations-, Trau- und Schul-Einführungs-Reden, I, Eisenach 1839, S. 83. Ohne Textangabe. — *Des Israeliten Verhalten gegen den Staat.*
16. Sachs, Michael, Predigten, herausg. von Dr. David Rosin, 3. Lief., Berlin 1867, S. 368. Text: Exod. 13, 9. 16. — *Bedeutung und Zweck der sogenannten Ceremonien.*
17. Goldstein, Moritz, Predigten etc., Posen 1854, S. 77. Text: Exod. 10, 8. 9. — *Die Forderung der Religion ergeht an alle, ohne Unterschied des Alters und des Geschlechtes.*
18. Hirsch, Samuel, Die Messialehre etc., Leipzig 1843, S. 344. Text: Deut. 6, 6—9; ib. 11, 18—20; Num. 15, 39—41. — תפילין מזוזה ציצת, oder: *Die Notwendigkeit der Ceremonien für den einzelnen, für das Haus und für die Erfüllung von Israels Beruf.*
19. Jellinek, Ad., Predigten, I, Wien 1862, S. 103. Text: Deut. 10, 19. — *Liebet den Fremden!*
20. Schwarz, Ad., Sabbat-Predigten etc., Karlsruhe 1879, S. 23. Text: Exod. 10, 26b. — *Freiheit ist Gottesdienst.* (Weil uns erst im Dienste Gottes der Begriff der Freiheit aufgeht.)

בשלח

1. Kley, Ed., Predigt-Skizzen, II, Leipzig 1856, S. 105. Text: Exod. 13, 18b. — *Ziehet gerüstet ins Alltagsleben!* (Das Alltagsleben hat seine grofsen Gefahren, Hindernisse, nachteiligen Einflüsse, gegen welche wir uns rüsten müssen. Sehet dieselben in seinen drückenden Lasten, in seinen weltlichen Zerstreuungen, in seinen anderweitigen feindlichen Reizungen.)

2. Kley, Ed., Predigt-Skizzen, S. 108. Text: Exod. 13, 21 und 22. — *Wie Gott auch uns durch dieselben Mittel, wie unsere Väter führt.* (Erste Betrachtung: Wolken- und Feuersäule.) [Am 7. Tage des Pessachfestes.]
3. — — S. 112. Text: Exod. 13, 17 und 18. — Desselben Themas zweite Betrachtung. (Gott führt auch uns auf Umwegen.)
4. — — S. 117. Text: Exod. 13, 17 und 18. — *Daß am Anfange wichtiger Unternehmungen schon Schwierigkeiten eintreten.*
5. — — S. 122. Text: Exod. 13, 17—15, 26. — *Unser Verhalten bei dunkeln und schwierigeren Gottesführungen.* [Am 7. des Pessach.]
6. — — S. 126. Text: Exod. 13, 20—22. — *Die Nachfolge in Gottes Wegen.*
7. — — S. 128. Text: Exod. 14, 10—14. — *Der Blick nach oben.* [Am 7. Tage des Pessachfestes.]
8. — — S. 133. Derselbe Text. — *Der Aufblick zu dem himmlischen Helfer.*
9. — — S. 138. Derselbe Text. — *Das stille Merken und Warten auf die Hilfe Gottes.*
10. — — S. 142. Text: Exod. 14, 15. — *Das echte Gottvertrauen.* (Gott hilft, aber der Mensch mufs das Seine thun.)
11. — — S. 146. Text: Exod. 14, 19 und 20. — *Wie Gott auch uns führt.* (Desselben Themas dritte Betrachtung*): Religion und Gewissen.)
12. — — S. 150. Text: Exod. 14, 31. — *Israelitenglauben.* [Am 7. Tage des Pessachfestes.]
13. — — S. 154. Text: Exod. 15, 2. — *Der Gesang oder das Preislied.*
14. — — S. 159. Derselbe Text. — *Mein Sieg, mein Saitenspiel ist Gott.*
15. — — S. 163. Text: Exod. 15, 26. — *Vom stillen Thun.*
16. — — S. 168. Text: Exod. 15, 22—16, 7. — *Das irdische, nichtige und das höhere, wichtige Sorgen.*
17. — — S. 173. Text: Exod. 16, 4. 5. 11—28. — *Daß der irdische Sinn sich stets verrechne.*

---

*) Vgl. oben den 2. und 3. Text dieser Rubrik.

18. Kley, Ed., Predigt-Skizzen, S. 178. Text: Exod. 16, 4. — *Die Prüfung beim täglichen Manna.*
19. — — S. 183. Text: Exod. 15, 27—16, 4. — *Gott hat den guten Tag neben den bösen gestellt.*
20. — — S. 189. Text: Exod. 17, 8—16. — *Der Kampf Amaleks gegen Israel.*
21. — — S. 194. Derselbe Text. — *Von den Anfechtungen, denen das Leben der Kinder Gottes ausgesetzt ist.*
22. Salomon, G., Predigten etc., III, Hamburg 1825, S. 146. Text: Exod. 16, 4—28. — *Das Manna in der Wüste oder das tägliche Brot.*
23. — Mose, der Mann Gottes, Hamburg 1835, S. 82. Text: Exod. 13, 19. — *Auch gegen den Verstorbenen erfülle deine Pflicht.*
24. Lilienthal, M., Predigten etc., München 1839, S. 15. Text: Spr. 8, 20. — *Der Beruf.* (Die Wahl des Berufes, die Übernahme desselben, die Ausdauer in demselben.)
25. Mannheimer, J. N., Gottesdienstliche Vorträge über die Wochenabschnitte des Jahres, Wien 1853, S. 303. Text: Exod. 16, 4—27. — *Die Lehre vom täglichen Brote.*
26. Philippson, Ludw., Siloah, II, Leipzig 1845, S. 107. Text: Exod. 14, 5—14 und ib. 13, 21. — *Die Menschennatur und die Gottesnatur.*
27. — — S. 117. Text: Exod. 14, 13 und 14. — *Wie haben wir uns in den schwierigen Lagen des Lebens zu benehmen?*
28. Hess, Mendel, Predigten, Konfirmations-, Trau- und Schul-Einführungs-Reden, III, Weimar 1848, S. 133. Text: Exod. 16. — *Das Manna in der Wüste.*
29. Adler, L., Vorträge zur Förderung der Humanität, I, Kassel 1860, S. 61. Text: Exod. 15, 22—26. — *Religion und Gesundheit.*
30. Sachs, Michael, Predigten, herausg. von Dr. David Rosin, 3. Lief., Berlin 1867, S. 383. Text: Exod. 16, 4 ff. — *Das Brot, eine Himmelsgabe, aber auch eine Versuchung.*
31. Goldstein, Moritz, Predigten etc., Posen 1854, S. 81. Text: Ps. 30, 6b. — *Auf den trüben Abend folgt heiterer Morgen.*

32. Stein, Leopold, Kohelet etc., Frankfurt a. M. 1846, S. 352. Text: Exod. 14, 14. — *Über unser Verhältnis zu den religiösen Kämpfen der Gegenwart.*
33. — Der israelitische Volkslehrer etc., VII, Frankfurt a. M. 1857, Beilage S. 21. Text: Exod. 15, 2. — *Unsere Lehre und unser Beruf.*
34. Holdheim, Samuel, Worte Gottes etc., Frankfurt a. O. 1839, S. 21. Text: Exod. 16, 23. — *Die Bedeutung des Sabbat,* oder: *Die Lehre vom weisen Gebrauche des Lebens.*
35. — Neue Sammlung etc., I, Berlin 1852, S. 301. Text: Exod. 15, 22—26. — *Der Wunderglaube des jüdischen Altertums und der vernünftige Glaube der Neuzeit.*
36. — Predigten etc., III, Berlin 1855, S. 135. Text: Exod. 15, 26. — *Der Neid.*
37. Jacobson, J. H., דבר אמת ליעקב, Leipzig und Marienwerder 1854, S. 64. Text: Exod. 13, 21. 22; 14, 15. — *Die Wolken- und die Feuersäule* oder *Gottvertrauen und rüstiges Wirken werden Schutz und Hilfe den Bedrängten.*
38. Jellinek, Ad., Reden bei verschiedenen Gelegenheiten, Wien 1874, S. 52. Ohne Text. — *Israels Gesang ist Gott.*
39. Schwarz, Ad., Sabbat-Predigten etc., Karlsruhe 1879, S. 33. Text: Exod. 16, 10. — *Eine Wendung gegen die Wüste.* (Die Erweckung zum Gottvertrauen bei den Israeliten der Wüste und bei denen der Gegenwart.)

יתרו

1. Kley, Ed., Predigt-Skizzen, II, Leipzig 1856, S. 199. Text: Exod. 18, 1—12. — *Die Mitfreude.*
2. — — S. 205. Text: Exod. 19, 1—8. — *Was uns zum Gehorsam gegen Gott bestimmen müsse.* [Am Sabbat unmittelbar vor dem Schabuot-Feste.]
3. — — S. 209. Text: Exod. 19, 1—6. — *Das innige und selige Verhältnis, in welchem Israeliten durch die Offenbarung zu Gott stehen.* [Am ersten Tage des Schabuotfestes.]

4. Kley, Ed., Predigt-Skizzen, S. 214 und 218. Text: Exod. 19, 6. — *Ihr sollt mir werden ein Reich von Priestern und ein heiliges Volk.* [Am Wochenfeste.]
5. — — S. 223. Text: Exod. 19, 6. — *Was hat Israel zu thun, wenn es sich in seinem priesterlichen Beruf erkennt?*
6. — — S. 227. Text: Exod. 19 und 20. — *Die Uroffenbarung am Sinai, eine Veranstaltung zum Reiche Gottes.*
7. — — S. 232 und 236. Text: Exod. 20, 12. — *Ehre deinen Vater und deine Mutter!*
8. — — S. 240. Text: Exod. 20, 24. — *Der Altar und die Opfer neben dem Priester.*
9. Salomon, G., Predigten etc., III, Hamburg 1825, S. 171. Text: Exod. 18, 21—23. — *Die Familienhäupter.*
10. — Mose, der Mann Gottes, Hamburg 1835, S. 94. Text: Exod. 18, 13—23. — *Würdige und heilsame Berufsthätigkeit.*
11. — Der Berg des Herrn etc., Hamburg 1846, S. 9. Text: Exod. 20, 2. — *Ich bin Gott, dein Herr.*
12. — — S. 17. Text: Exod. 20, 3—5a. — *Der einig-einzige Gott.*
13. — — S. 24. Text: Exod. 20, 7. — *Du sollst den Namen Gottes, deines Herrn, nicht fälschlich aussprechen, denn Gott läßt nicht ungeahndet den, der seinen Namen fälschlich ausspricht.*
14. — — S. 32 und 43. Text: Exod. 20, 8—11. — *Der Segen des Sabbattages.*
15. — — S. 52. Text: Exod. 20, 12. — *Die Verehrung der Eltern.*
16. — — S. 62. Text: Exod. 20, 13. — *Du sollst nicht morden!*
17. — — S. 72. Text: Exod. 20, 13. — *Du sollst nicht morden!* (Über Selbstmord und Selbstmörder.)
18. — — S. 82. Text: Exod. 20, 13. — *Du sollst die Ehe nicht brechen!*
19. — — S. 92. Text: Exod. 20, 13. — *Du sollst nicht stehlen,* oder: *Fremdes Eigentum sei dir ein Heiligtum!*
20. — — S. 101. Text: Exod. 20, 13. — *Du sollst nicht aussagen wider deinen Nächsten falsches Zeugnis!*

21. Salomon, G., Der Berg des Herrn etc., S. 109. Text: Exod. 20, 14. — *Du sollst nicht gelüsten . . . . nach allem, was deinem Nächsten gehört!*
22. — — S. 141. Text: Exod. 20, 5. — *Gott ahndet die Sünden der Eltern an den Kindern.*
23. — — S. 150. Text: Exod. 20, 6. — *Die Frömmigkeit der Eltern bleibt der Kinder Segen.*
24. — Jahrbuch für Israeliten, II, Wien 1843, S. 119. Text: Exod. 18, 1—27. — *Moses und Jethro.*
25. Mannheimer, J. N., Gottesdienstliche Vorträge über die Wochenabschnitte des Jahres, Wien 1835, S. 325. Text: Exod. 20, 12. — *Ehre Vater und Mutter, auf daß du lange lebest.*
26. Herxheimer, S., Predigten und Gelegenheitsreden, 2. Aufl., Leipzig o. J., S. 209. Text: Exod. 20, 12. — *Ehre Vater und Mutter!*
27. Kohn, Abr., Kayserlings Bibl., II, S. 166. Text: Exod. 19, 3—6. — *Israel, ein von Gott erwähltes Volk.*
28. — עשרת הדברים, Gottesdienstliche Vorträge über die zehn Gebote, herausg. von J. Kobak in Jeschurun, deutsche Abteilung, I, Lemberg 1856, 1857, S. 21. Text: Exod. 20, 2. — *Der Glaube an das Dasein Gottes und an seine Vorsehung.**)
29. — — S. 31. Text: Exod. 20, 3. — *Du sollst keine anderen Götter haben.*
30. — — S. 41. Text: Exod. 20, 3 und Maleachi 1, 6a. — *Wie soll der von uns erkannte ewige Gott uns ein Gott sein, in welches Verhältnis müssen wir uns zu ihm setzen?* (Antwort nach Maleachi 1, 6.)
31. — — S. 61. Text: Exod. 20, 5b. — *Über Kindererziehung.*
32. — — S. 71. Text: Exod. 20, 5b. — *Es erstrecken sich die Folgen des Bösen nur auf wenige Menschenalter, des Guten hingegen auf die Ewigkeit.*
33. — — S. 79. Text: Exod. 20, 7. — *Über die Heiligkeit des Eides und die Ruchlosigkeit des Meineides.*

---

*) Abr. Kohn hielt seine Vorträge über die zehn Gebote an verschiedenen Sabbaten des Jahres.

34. Kohn, Abr., עשרת הדברים, Gottesdienstliche Vorträge über die zehn Gebote, S. 87. Text: Exod. 20, 7. — *Ehrfürchtet Gott und seinen heiligen Namen!*
35. — — S. 95. Text: Exod. 20, 8. — *Gedenke des Sabbattages, um ihn zu heiligen!*
36. — — S. 105. Text: Exod. 20, 9. — *Über den Wert der Arbeitsamkeit und die Sündhaftigkeit und Schmählichkeit des Müßigganges.*
37. — — S. 117. Text: Exod. 20, 12. — *Die Ehrfurcht vor Vater und Mutter und die Belohnung derselben.*
38. — — S. 125. Text: Exod. 20, 13. — *Du sollst nicht morden!**)
39. — — S. 137. Text: Exod. 20, 17. — *Die bösen Herzensgelüste.*
40. Grünebaum, E., Gottesdienstliche Vorträge, Carlsruhe 1844, S. 51. Text: Exod. 20, 8—11. — *Die Sabbatfeier, das vierte der Zehn-Worte.*
41. — — S. 71. Text: Exod. 20, 12. — *Ehre Vater und Mutter! das fünfte der Zehn-Worte.*
42. Sachs, Michael, Predigten, herausg. von Dr. David Rosin, 3. Lief., Berlin 1867, S. 400. Text: Exod. 18, 18. 22. — *Gemeinsinn.*
43. Plessner, Sal., Belehrungen und Erbauungen etc., II, Berlin 1837, S. 185. Text: Jes. 58, 13—14. — *Sabbat-Feier und Segen.*
44. Goldstein, Moritz, Predigten etc., Posen 1854, S. 88. Schrifterklärung über Exod. 20, 8—12.
45. — — S. 91. Text: Exod. 19, 3. — *Der Beruf des Weibes.*
46. Holdheim, Samuel, Predigten etc., II, Berlin 1853, S. 24. Text. Exod. 20, 4. — *Die geschichtliche Bedeutung und die geschichtlichen Wirkungen der Lehre von dem unkörperlichen reingeistigen Gott.*

---

*) Diese Predigt hielt Abr. Kohn in Lemberg am 2. September 1848, und vier Tage darauf wurde er von seinen fanatischen Verfolgern ermordet, indem sie in seine Speise Gift thaten. Vgl. die seinen Predigten vorangehende Biographie, S. 14 ff.

47. Präger, M., Sabbatfeier etc., Mannheim 1860, S. 133. Text: Exod. 23, 8. — *Die Unbestechlihkeit im Urteil* (bei dem Urteil über uns selbst und bei dem Urteil über andere).
48. Jacobson, J. H., דבר אמת ליעקב, Leipzig und Marienwerder 1854, S. 74. Text: Exod. 19, 5. 6. — *Jisraels priesterlicher Beruf* (Gott hat Jisrael berufen zu Priestern der Menschheit und zu einer heiligen Nation auserwählt; Jisraels priesterlicher Beruf dauert unausgesetzt fort bis zur völligen Lösung seiner Aufgabe.
49. Schwarz, Ad., Ṣabbat-Predigten etc., Karlsruhe 1879, S. 45. Text: Exod. 18, 18. — *Du kannst allein nichts ausrichten.* (Das erfährt nicht blofs der Einzelne in seinem Willen, sondern auch jede Gemeinschaft in ihrem Streben.)
50. Rippner, B., Israelitisches Predigt-Magazin, I, 1875, S. 203. Ohne Text: *Mose und Zippora.* (Nicht blofs im öffentlichen, sondern auch im Familienleben offenbart sich die wahre Gröfse des Mannes.)

משפטים

1. Kley, Ed., Predigt-Skizzen, II, Leipzig 1856, S. 244. Text: Exod. 24, 7. — *Wir wollen thun und gehorchen!* [Am Wochenfeste.]
2. — — S. 247. Text: Exod. 21, 2—6. *Nur die Liebe vermag uns auf immer an unseren Beruf zu fesseln.*
3. — — S. 252. Text: Exod. 23, 20. — *Der Schutzengel unseres Lebens.*
4. — — S. 256. Text: Exod. 23, 21. — *Die Beachtung, welche wir dem Schutzengel unseres Lebens schenken sollen.* (Fortsetzung der vorigen Predigt.)
5. — — S. 260. Text: Exod. 23, 21 u. 22. — *Ich sende einen Engel vor dir her.* [Am Sabbat-Chanuka.]
6. Mannheimer, J. N., Gottesdienstliche Vorträge über die Wochenabschnitte des Jahres, Wien 1835, S. 347. Text: Exod. 23, 4 u. 5. — *Wie lieben wir unsere Feinde?*
7. Philippson, Ludw., Siloah, II, Leipzig 1845, S. 24. Text: Jes. 55, 8—11. — *Die Mittel Gottes.*

8. Philippson, Ludw., Siloah, S. 235. Text: Jes. 66, 8 u. 9. — *Die Gleichheit.* [Sabbat-Mischpotim und Rosch-Chodesch.]
9. Sachs, Michael, Predigten, herausg. von Dr. David Rosin, 3. Lief., Berlin 1867, S. 416. Text: Exod. 21, 2—6. — *Wahrung der Freiheit.*
10. Stein, Leopold, Der israelitische Volkslehrer etc., I, Frankfurt a. M. 1851, S. 3. Text: Exod. 21, 1 in Verbindung mit Ps. 119, 1—3. — *Das mosaische Gesetz, beurteilt vom Standpunkte seiner Zeit.*
11. — — IX, Frankfurt a. M. 1859, Beilage S. 59. Schrifterklärung über Exod. 21, 2. — *Die Siebenzahl.*
12. Hirsch, Samuel, Die Messiaslehre etc., Leipzig 1843, S. 14. Text: Ez. 20, 32. 33; Amos 3, 2; Ez. 39, 7. — *Israels leidenvolle Vergangenheit.*
13. Schwarz, Ad., Sabbat-Predigten etc., Karlsruhe 1879, S. 57. Text: Exod. 22, 25. — *Das mosaische Pfandrecht* (zeigt, daſs die Religion des Judentums eine Religion der Liebe ist.)

תרומה

1. Kley, Ed., Predigt-Skizzen, II, Leipzig 1856, S. 264. Text: Exod. 25, 8. — *Der Bau des Heiligtums.*
2. — — S. 267. Text: Exod. 26, 6. — והיה המשכן אחד. Fortsetzung des vorigen Themas.
3. — — S. 270. Text: Exod. 26, 31—33. — *Der Vorhang scheidet zwischen dem Heiligen und dem Allerheiligsten.*
4. Mannheimer, J. N., Gottesdienstliche Vorträge über die Wochenabschnitte des Jahres, Wien 1835, S. 367. Text: Exod. 25, 8. — *Das Heiligtum des Herrn.*
5. Philippson, Ludw., Siloah, I, Leipzig 1843, S. 185. Ohne bestimmten Text. — *Das Heiligtum.*
6. Hess, Mendel, Predigten, Konfirmations-, Trau- und Schul-Einführungs-Reden, II, Hersfeld 1843, S. 145. Text: Exod. 25, 1—3. — *Die heilige Hebe.*
7. Lilienthal, M., Predigten etc., München 1839, S. 101. Text: Exod. 25, 8. — *Das Heiligtum des Herrn.* (Worin besteht

die Heiligkeit des Gotteshauses? worin besteht die Wichtigkeit des Gotteshauses? worin besteht die Notwendigkeit des Gotteshauses?)

8. Sachs, Michael, Predigten, herausg. von Dr. David Rosin, 3. Lief., Berlin 1867, S. 429. Text: Exod. 25, 1—2. — *Von wem sollen wir eine Spende für das Heiligtum annehmen?*
9. Plessner, Sal., Belehrungen und Erbauungen etc., II, Berlin 1837, S. 229. Text: Exod. 26, 2 in Verbindung mit Spr. d. Väter 4, 17. — *Die vier Kronen des Lebens* (ארון, מזבח, שלחן, מנורה).
10. Goldstein, Mor., Predigten etc., Posen 1854, S. 97. Text: Exod. 25, 2. — *Aufforderung zur Erbauung eines Heiligtums.*
11. Präger, M., Sabbatfeier etc., Mannheim 1859, S, 3. Text: Exod. 25, 8. — *Das Heiligtum der Religion.* (Programm-Rede, weil sie als Probepredigt gehalten wurde.)
12. Jellinek, Ad., Reden bei verschiedenen Gelegenheiten, Wien 1874, S. 56. Text: Exod. 25, 8. — *Das Herz allein verleiht unserem Willen und Schaffen die rechte Weihe.*
13. Schwarz, Ad., Sabbat-Predigten etc., Karlsruhe 1879, S. 69. Text: Exod. 25, 11b; 30, 3b; 25, 24b. — *Drei goldene Kränze.* (Selbstbeschränkung im Wissensdrang, in der religiösen Begeisterung, im irdischen Genufs.)

תצוה

1. Zunz, L., Predigten etc., Berlin 1846, S. 117. Text: Exod. 29, 44b. — *Unser Leben eine Vorbereitung.* („. . . . . also knüpfen wir an diese Worte bildlich das Sein des Menschen, der sich in das Unwesentliche seiner grofsen Bestimmung vertieft, und fast unbewufst zu immer weiterer Förderung des geheimen Zweckes der Gottheit mithilft".)
2. Kley, Ed., Predigt-Skizzen, II, Leipzig 1856, S. 274 u. 277. Text: Exod. 27, 20. 21. — *Das ewige Licht.* [Am Sabbat-Rosch-Chodesch.]
3. — — S. 281. Text: Exod. 29, 1. — *Lasset uns beten lernen!*

4. Mannheimer, J. N., Gottesdienstliche Vorträge über die Wochenabschnitte des Jahres, Wien 1835, S. 387. Text: Exod. 28, 1—4. — *Der Priesterschmuck.*
5. Hess, Mendel, Predigten, Konfirmations-, Trau- und Schul-Einführungs-Reden, 1, Eisenach 1839, S. 97. Text: Exod. 27, 20. — *Die heilige Lampe. Ein Bild des menschlich-israelitischen Lebens.*
6. Sachs, Michael, Predigten, herausg. von Dr. David Rosin, 3. Lief., Berlin 1867, S. 447. Text: Exod. 25, 31 ff.; 27, 20 f. — *Das Licht im Heiligtume, die Priester als Pfleger desselben, die Art der Anbringung und deren Bedeutung.*
7. Präger, M., Sabbatfeier etc., Mannheim 1860, S. 141. Schrifterklärung über Exod. 27, 20. 21. — *Das Tempellicht, ein Licht der Religion.*
8. Güdemann, M., vgl. die Rubrik: Bei sonstigen Gelegenheiten.
9. Schwarz, Ad., Sabbat-Predigten etc., Karlsruhe 1879, S. 81. Text: Exod. 28, 3. — *Die Lichtgewänder Aarons.* (Der israelitische Priester verbreitet Licht, darum wendet er sich an diejenigen, die weisen Herzens sind.)

כי תשא

1. Kley, Ed., Blätter der Erinnerung, Hamburg 1844, S. 41. Text: Exod. 33, 18. 19. — *Die Güte, Gottes Herrlichkeit und auch des Menschen.* [Am Sabbat in der Festwoche des Sukkot.]
2. — Predigt-Skizzen, II, Leipzig 1856, S. 284. Text: Exod. 30, 25—29. — *Die Macht des Heiligen.*
3. — — S. 289. Text: Exod. 32, 1—6. — *Die Gottvergessenheit, woher sie kommt und wohin sie führt.*
4. — — S. 293. Text: Exod. 32, 30—32. — *Das Verhalten gegen unsere gefallenen Brüder.*
5. — — S. 297. Text: Exod. 33, 13. — *Herr, thue mir deine Wege kund.*
6. — — S. 300. Text: Exod. 33, 18—23. — *Die Herrlichkeit Gottes in der Natur.*
7. — — S. 303. Text: Exod. 33, 18—34, 8. — *Frage nicht, was Gott ist, sondern was er dir ist!*

8. Kley, Ed., Predigt-Skizzen, S. 307. Text: Exod. 33, 18 und 19; 34, 6 in Verbindung mit Kohel. 11, 1. 2. — *Wohlthun trägt Zinsen.*
9. — — S. 311. Text: Exod. 34, 29—35. — *Das Strahlenwerfen von Moschehs Angesicht.*
10. Salomon, G., Predigten etc., III, Hamburg 1825, S. 195. Text: Exod. 31, 1—6. — *Kunst und Religion.*
11. — — S. 216. Eine Homilie über Exod. 32, 1—6 und 15 bis 29. — *Das goldene Kalb.*
12. — Mose, der Mann Gottes, Hamburg 1835, S. 107. Text: Exod. 32, 1—6 und v. 15—26; 33, 7. — *Das Verfahren des göttlichen Mannes beim goldenen Kalbe,* oder: *Wie sich der weise und fromme Israelit zu verhalten hat, wenn seine Bemühungen um die Veredlung der Menschen den günstigen Erfolg nicht haben, den er zu erwarten berechtigt zu sein glaubte.*
13. — — S. 124. Text: Exod. 33, 18—23; 34, 1—7. — *Die edle Unzufriedenheit des Israeliten.*
14. — — S. 138. Text: Exod. 34, 8—10 und v. 27. 28. — *Die inhaltreichsten Stunden in unserem Leben.*
15. — — S. 152. Text: Exod. 34, 29—34. — *Der Segen der Volksaufklärung.*
16. Mannheimer, J. N., Gottesdienstliche Vorträge über die Wochenabschnitte des Jahres, Wien 1835, S. 407. Text: Exod. 31, 1—6. — *Die Würdigung der Kunst und des Handwerkes in Iśrael.*
17. Philippson, Ludw., Siloah, II, Leipzig 1845, S. 35. Text: Exod. 32, 26. — *Die Erfahrung Israels.*
18. Herzfeld, L., Predigten, Nordhausen 1858, S. 216. Text: Exod. 34, 6. 7. — *Über die sogenannten dreizehn Middot.*
19. Adler, L., in Kayserlings Bibliothek, II, S. 223. Text: 1. Kön. 18, 21. — *Das Schwanken Israels in seiner Religion.*
20. Sachs, Michael, Predigten, herausg. von Dr. David Rosin, 3. Lief., Berlin 1867, S. 462. Text: Exod. 32, 1 ff. — *Das goldene Kalb.*
21. Plessner, Sal., Belehrungen und Erbauungen etc., II, Berlin 1837, S. 225. Text: Koh. 6, 7. — *Die gefährliche Genügsamkeit.*

22. Goldstein, Moritz, Predigten etc., Posen 1854, S. 100. Schrifterklärung über Exod. 32, 1 ff.
23. Süsskind, Samuel, Im israelitischen Volkslehrer etc. von Leop. Stein, II, Frankfurt a. M. 1852, S. 117. Text: Exod. 32, 30—33. — *Vor Gott gilt keine Stellvertretung.*
24. Stein, Leopold, Der israelitische Volkslehrer etc., VI, Frankfurt a. M. 1856, Beilage S. 10. Text: Exod. 32, 16. — *Die Tafeln des Zeugnisses,* oder: *wie muß das religiöse Leben in unserer Mitte beschaffen sein, daß es zeuge für sich und für uns?*
25. Hirsch, Samuel, Die Messiaslehre etc., Leipzig 1843, S. 185. Text: Exod. 31, 12—17. — *Die rechte Sabbatfeier und ihre Bedeutung.* (Der Sabbat lehrt uns das Irdische verklären, im Irdischen nicht aufgehen, und nach Gottesebenbildlichkeit streben.)
26. Holdheim, Samuel, Der Sambation, Berlin 1859. Text: Exod. 31, 12—17. — *Die Verlegung des Sabbat ist eine Reform, die Abschaffung desselben eine Vernichtung des Judentums.*
27. Schwarz, Ad., Sabbat-Predigten etc., Karlsruhe 1879, S. 93. Text: Exod. 32, 18. — *Die Jugendsünde Israels.*

ויקהל

1. Kley, Predigt-Skizzen, II, Leipzig 1856, S. 316. Text: Exod. 35, 25. 26. — *Daß die Frauen vor allen berufen sind, für das Heiligtum zu wirken.*
2. — — S. 320. Text: Exod. 36, 2—7. — *Gemeingeist.*
3. — — S. 324. Text: Exod. 36, 2—7 verbunden mit Spr. d. Väter 1, 14. — *Gemeinnütziges Wirken, für alle Pflicht und allen möglich.*
4. — — S. 329 und 332. Text: Exod. 35, 30—36, 7. — *Wie viel mehr Gutes auch unter uns gestiftet werden könnte, wenn die Weisen und Guten sich verbinden wollten.* (Zwei Betrachtungen.)
5. Mannheimer, J. N., Gottesdienstliche Vorträge über die Wochenabschnitte des Jahres, Wien 1835, S. 429. Text: Exod. 35, 1—3; Jes. 58, 13. — *Der Sabbat.*

6. Herxheimer, S., Predigten und Gelegenheitsreden, 2. Aufl., Leipzig o. J., S. 229. Text: Exod. 35, 5. — *Aufforderung, unsere armen israelitischen Knaben auf alle Weise zur Erlernung der Gewerbe, der Wissenschaften und des Ackerbaues zu unterstützen.*
7. Philippson, Ludw., Israelitisches Predigt- und Schul-Magazin, 2. Ausg., Leipzig 1854, S. 87. Text: 1. Sam. 1, 12—17. — *Das Gebet.*
8. Herzfeld, L., Predigten, Nordhausen 1858, S. 1. Ohne Textangabe. *Über die Wahrhaftigkeit.*
9. Sachs, Michael, Predigten, herausg. von Dr. David Rosin, 3. Lief., Berlin 1867, S. 475. Text: Exod. 35, 30 ff. — *Menschliche Begabung ist Gottes Gabe.*
10. Goldstein, Moritz, Predigten etc., Posen 1854, S. 106. Text: Exod. 35, 1—3. — *Die Religion einst und jetzt.*
11. Stein, Leopold, Der israelitische Volkslehrer etc., I, Frankfurt a. M. 1851, S. 25. Text: 1. Chagg. 1, 5—8, — *Der Dank fürs tägliche Brot.*
12. — — S. 37. Text: Chagg. 1, 1—2, 9. — *Ehre und Frieden.*
13. Jellinek, Ad., Sieben Zeit-Predigten, Wien 1864. Text: Exod. 36, 13. — *Die Einheit und die Einigkeit Israels.* (ש' שקלים).
14. Schwarz, Ad., Sabbat-Predigten etc., Karlsruhe 1879, S. 103. Text: Exod. 35, 5a. — *Eine Hebe dem Ewigen.* (Was wir Gott geben, das stiften wir uns selbst.) [ש' שקלים.]

פקודי

1. Kley, Ed., Predigt-Skizzen, II, Leipzig 1856, S. 334. Text: Exod. 39, 32. 42. 43. — *Die wohlthätigen Folgen der Verbindung der Weisen und Guten zu gemeinsamem Wirken.*
2. — — S. 338. Text: Exod. 39, 42 und 43. — *Rückblicke und Aussichten.*
3. — — S. 342. Text: Exod. 40, 33—38. — *Die Weihestunden des höheren Lebens.*
4. — — S. 347. Text: Exod. 39, 32. 43. — *Der Segen der Vollendung.*

5. Salomon, G., Mose, der Mann Gottes, Hamburg 1835, S. 164. Text: Exod. 40. 33b und 34. — *Bei guten Werken trachtet nach Vollendung.*
6. Mannheimer, J. N., Gottesdienstliche Vorträge über die Wochenabschnitte des Jahres, Wien 1835, S. 451. Text: Exod. 39, 32. — *In der Einigkeit ist des Volkes Stärke.* [Am Jahrestage der 40jährigen Regierung des Kaisers Eranz I.]
7. Frankel, Z., Predigt, gehalten am Sabbat Pekude, den 4. März 1843. Dresden u. Leipzig, 1843. Text: Ps. 91, 15. — *Die Prüfungen Israels.*
8. Sachs, Michael, Predigten, herausg. von Dr. David Rosin, 3. Lief., Berlin 1867, S. 492. Text: Exod. 40, 18 und ib. 39, 43. — *Moscheh und das Heiligtum.*
9. Goldstein. Moritz, Predigten etc., Posen 1854, S. 112. Text: Exod. 40, 38. *Die Religion im Glücke und im Unglücke.*
10. Holdheim, Samuel, Worte Gottes etc., Frankfurt a. O. 1839/40, S. 295. Schlufsbetrachtung zum zweiten Buche Moses, ohne Text: *Die vier Perioden in der geistig-religiösen Entwickelung des Menschen.* (Die Sendung Moses', die Erlösung aus der Knechtschaft, die Offenbarung, die Errichtung eines Heiligtums.)
11. Jellinek, Ad., Zeitstimmen, I, Wien 1870, S. 3. Text: Hiob 32, 8. — *Der heilige Geist.* (Die Menora ist das Symbol des Gottesgeistes, der in edlen und erkorenen Menschen zum Heile der Menschheit wirksam ist.)
12. Schwarz, Ad., Sabbat-Predigten etc., Karlsruhe 1879, S 129. Text: Exod. 40, 2. — *Drei Frühlingsstimmen.* (Kaisers Geburtstag, Aufrichtung des Stiftzeltes, Verkündigung des Nissan.)

ויקרא

1. Salomon, G., Predigten etc., III, Hamburg 1825, S. 140. Text: Lev. 4, 3. — *Wie gefährlich wirken die bösen Beispiele der Grossen.*

2. Formstecher, S., in Adlers „Synagoge“, 2. Jahrg., S. 87. Text: Lev. 1, 1—3. — *Über das Wesen und über den Fortgang der israelitischen Gottesverehrung.*
3. Goldstein, Moritz, Predigten etc., Posen 1854, S. 119. Schrifterklärung über die Bedeutung des Opfers.
4. Jellinek, Ad., Predigten, II, Wien 1863, S. 181. Text: Jes. 43, 21. — *Die Opfer.* (Israel hat Jerusalem, aber nicht seinen Gott, nicht seinen Glauben verloren — die blutigen Opfer sind verschwunden, aber Israels Opferfähigkeit ist geblieben — die Opferflamme lodert nicht mehr auf Zions Altar, aber die Opferidee leuchtet fort und fort.)
5. Schwarz, Ad., Sabbat-Predigten etc., Karlsruhe 1881, S. 1. Text: Lev. 1, 2b. — *Die mosaische Opferlehre.* (Das קרבן bringt dem Menschen seinen Gegensatz zum Tiere, seine Gottähnlichkeit zum Bewustsein.)

צו

1. Mannheimer, J. N., Gottesdienstliche Vorträge, Wien 1876, 2. Heft, S. 20. Text: Lev. 6, 6. — *Das Feuer auf dem Altar Gottes.*
2. Grünebaum, E., Gottesdienstliche Vorträge, Karlsruhe 1844, S. 130. Text: Lev. 6, 2; Jer. 16, 14. 15; 23, 7. 8. — *Religion und Fortschritt.* [Eine Pessach-Predigt.]
3. Adler, L., in Kayserlings Bibliothek, II, S. 235. Text: Lev. 6, 6. — *Das Vaterland ein Altar.*
4. Goldstein, Moritz, Predigten etc., Posen 1854, S. 123. Text: Lev. 6, 2. — *Der Beruf der Eltern am häuslichen Altare.*
5. Jellinek, Ad., Zeitstimmen, I, Wien 1870, S. 31. Text: Lev. 8, 12. — *Anfang, Fortgang und Ausgang des Priestertums in Israel.*
6. Brüll, Nehemias, Predigten, Leipzig 1869, S. 27. Text: Lev. 9, 6. — *Des Priesters Pflicht und Lohn.* [Abschiedspredigt.]
7. — — S. 93. (Vgl. die Rubrik ש׳ הגדול.)

שמיני

1. Zunz, L., Predigten etc., Berlin 1846, S. 66. Text: Lev. 10, 3. — *Schmerz über das Geliebte.* („Lassen Sie uns also erstens die Empfindungen kennen lernen, die uns bei solchen Leiden erfüllen, und zweitens zu erforschen suchen. zu welchem Guten sie uns hinführen.“)
2. Mannheimer, J. N., Gottesdienstliche Vorträge, Wien 1876, I, S. 13. Text: Lev. 10, 3b. — *Die Standhaftigkeit.*
3. Philippson, Ludw., Siloah, II, Leipzig 1845, S. 254. Text: Lev. 10, 6. — *Die Familie.*
4. — — III, Leipzig 1858, S. 222. Text: Lev. 10, 3. — *An wem wird Gott geheiligt?*
5. Herzfeld, L., Predigten, Nordhausen 1858, S. 12. Text: Lev. 10, 3. — *Von der Macht des Beispiels und der Verpflichtung, stets ein gutes Beispiel zu geben.*
6. Sachs, Michael. Vgl. weiter unten bei שבת פרה.
7. Holdheim, Samuel, Predigten etc., II, Berlin 1853, S. 59. Text: Spr. d. Vät. 1, 18 (vgl. mit Zach. 8, 6). — *Der Streit: Was ist Wahrheit?*
8. — — III, Berlin 1855, S. 260. Text: Lev. 10, 1—7. — *Das Priestertum ist in Israel untergegangen und auf Israel übergegangen, oder die innere Trauer des Israeliten über seine Toten.*
9. — Sechs Predigten, Berlin 1863, S. 7. Text: Lev. 10, 1 bis 3. — *Die rechte Trauer.*
10. Jellinek, Ad., Predigten, I, Wien 1862, S. 167. Text: Lev. 11, 4—6. — *Israels Urteil.* (Wie müssen unsere Urteile, besonders die verdammenden, beschaffen sein, wenn wir uns nicht der Lieblosigkeit, der Ungerechtigkeit und der Unwahrheit schuldig machen wollen?)
11. — Sieben Zeit-Predigten, Wien 1864, S. 25. Text: Lev. 10, 16—20. — *Die erste religiöse Polemik im Judentum.* (Ein Vorbild für die Austragung religiöser Fragen in Israel.) (ש׳ החדש.)

12. Schwarz, Ad., Sabbat-Predigten etc., Karlsruhe 1881, S. 47. Text: Lev. 9, 6. — *Das Sichtbarwerden göttlicher Herrlichkeit.* (Nur wenn wir alles um Gottes und nicht um der Menschen willen thun, wird an uns sichtbar die Herrlichkeit des Ewigen.)

תזריע – מצורע

1. Mannheimer, J. N., Gottesdienstliche Vorträge, Wien 1876, I, S. 67. Ohne bestimmten Text. — *Die Sorge für unsere Gesundheit.*
2. Sachs, Michael, Predigten, herausg. von Dr. David Rosin, 4. Lief., Berlin 1867, S. 48. Text: Lev. 13, 2. — *Der Schaden des Aussatzes.*
3. Goldstein, Moritz, Predigten etc., Posen 1854, S. 127. Text: Lev. 15, 31. — *Äußere Reinheit, ein Spiegel innerer Reinheit.*
4. Stein, Leopold, Kohelet etc., Frankfurt a. M. 1846, S. 138. Text: Lev. 14, 33—40. — *Der Schaden am Hause.*
5. — Der israelitische Volkslehrer etc., II, Frankfurt a. M. 1852, S. 3. Text: Ps. 84, 12. — *Die Religion im Bunde mit der Vernunft.*
6. Jellinek, Ad., Wesôt-lijehudâ, Kanzel-Vorträge etc., Leipzig 1847, S. 32. Text: Ps. 113, 3. — *Die Stätten der Religion.* (Das Judentum war zuerst eine Religion des Staates, sodann eine Religion des Volkes, zuletzt eine Religion der Gemeinde.)
7. — Zeitstimmen, II, Wien 1871, S. 93. Text: Lev. 1, 2. — *Der freie und völkerfreundliche Geist des jüdischen Opferkultus.*
8. Schwarz, Ad., Sabbat-Predigten etc., Karlsruhe 1881, S. 59. Text: Lev. 13, 3b. — *Der Urteilsspruch des Priesters.* (Wir sollen nicht auf bloſse Vermutung hin aburteilen, den vorhandenen Schaden aber rücksichtslos aufdecken).
9. — — S. 69. Text: Lev. 14, 57. — *Zwei Nadelbäume.* (Die verborgene Sünde bringt Gott durch den Schaden des Aussatzes an den Tag.)

אחרי מות

1. Mannheimer, J. N., Gottesdienstliche Vorträge, Wien 1876, II, S. 163. Text: Lev. 19, 2 und 17, 15b. — *Rein oder unrein?*
2. Philippson, Ludw., Allgemeine Zeitung des Judentums 1837, No. 16 (Predigt-Entwürfe). Text: Lev. 18, 5 und Jes. 11, 2. — *Die Handlungen des Menschen.*
3. Sachs, Michael, Predigten, herausg. von Dr. David Rosin, 4. Lief., Berlin 1867, S. 62. Text: Spr. d. Vät 2, 15. — *Das Zählen der Tage* [in der ספירה].
4. Holdheim, Samuel, Neue Sammlung etc., I, Berlin 1852, S. 32. Text: Spr. d. Vät. 1, 12. — *Unser priesterlicher Beruf.*
5. Jacobson, J. H., דבר אמת ליעקב, Leipzig und Marienwerder, 1854, S. 124. Text: Lev. 16, 5 ff. — *Die gottgefälligen Opfer.* (Verlangt Gott Opfer von uns? Welche Opfer sind Gott wohlgefällig? Welche Bewandtnis hat es zunächst mit denjenigen Opfern, die unsere Sünden sühnen sollen?)
6. Schwarz, Ad., Sabbat-Predigten etc., Karlsruhe 1881, S. 81. Text: Lev. 18, 2. 3. — *Das Wesen des Sittengesetzes.* (Nicht Sitte, sondern Sittlichkeit, jene ist Menschen Satzung, diese Gottes Gebot.)

קדושים

1. Zunz, L., Predigten etc., Berlin 1846, S. 143. Text: Lev. 19, 14. — *Gesellschaftliche Verläumdung.* (Wir wollen nunmehr den Einfluſs dieser Sünde näher untersuchen, und zwar zuvörderst den auf uns selbst, und dann den auf die Jugend.)
2. Kley, Ed., Kayserlings Bibl., I, 56. Text: Lev. 19, 18. — *Die Nächstenliebe, im Heiligtume das Allerheiligste.*
3. — Sammlung der neuesten Predigten, herausg. von Kley und Salomon, 1. Jahrg., 1. Hälfte, Hamburg 1826, S. 1—16 [1 Be-
4. Philippson, Ludw., Allgemeine Zeitung des Judenthums, 1837, No. 20, Predigtentwürfe. Text: Lev. 19, 2. — *Über das Verhältnis des Menschen zu Gott.*

trachtung] und von S. 17—32 [2. Betrachtung], Text: Lev. 19, 18. *Liebe deinen Nächsten, wie dich selbst.*

5. Grünebaum, E., Gottesdienstliche Vorträge, Karlsruhe 1844, S. 23. Text: Exod. 20, 7; Lev. 19, 12; Deut. 6, 13; 10, 20. — *Der Eid. Wahrheit und Lüge. Das dritte der Zehn-Worte.*
6. Sachs, Michael, Predigten, herausg. von Dr. David Rosin, 4. Lief., Berlin 1867, S. 78. Text: Lev. 19, 17. — *Die Zurechtweisung des Nächsten ist natürlich und einleuchtend, entspricht der Würde des Menschen und tritt bedeutungsvoll hervor in der Geschichte Israels.*
7. Plessner, Sal., Belehrungen und Erbauungen etc., II, Berlin 1837, S. 297. Text: Lev. 19, 18. — *Die Nächstenliebe.*
8. Holdheim, Samuel, Neue Sammlung etc. I, Berlin 1852, S. 22. Text: Lev. 19, 23. 24. — *Unser religiöses Streben unter dem Bilde eines neugepflanzten Fruchtbaumes.*
9. — Predigten etc., III, Berlin 1855, S. 270. Text: Lev. 19, 1. — *Das Priestertum ist in Israel untergegangen und auf Israel übergegangen,* oder: *die äußere Trauer des Israeliten über seine Toten.*
10. Jacobson, J. H., דבר אמת ליעקב, Leipzig und Marienwerder 1854, S. 143. Text: Ps. 69, 32. 33. — *Die schönsten Stunden unseres Lebens* (nicht irdischer Genufs, nicht irdischer Besitz gewährt sie, sondern nur die Andacht, die sich im Gebete oder in sittlicher Bethätigung äufsert).
11. Jellinck, Ad., Predigten, III, Wien 1866, S. 231. Text: Lev. 19, 17. — *Wie sollen wir uns verhalten in einer Zeit, in welcher die religiösen Überzeugungen auseinandergehen?*
12. Ritter, Imm., Kanzelvorträge etc., Berlin 1856, S. 23. Text: Lev. 19, 18. *Das Gebot der Nächstenliebe* (es wurzelt in der Gottesebenbildlichkeit des Menschen, darum lieben wir das Ebenbild Gottes an und in unserem Nächsten.
13. Schwarz, Ad., Sabbat-Predigten etc., Karlsruhe 1881, S. 93. Text: Lev. 19, 9. — *Schutz gegen Neid und Habsucht* (gewährt die von der Religion eingeprägte Freigebigkeit).

אמור

1. Salomon, G., Sammlung der neuesten Predigten, herausg. von Kley und Salomon, 1. Jahrg., 1. Heft, Hamburg 1826, S. 1. Text: Lev. 21, 15b. — *Priestergeist und Priesterwandel.*
2. — — S. 17. Text: Lev. 24, 10—16. — *Die Entweihung des göttlichen Namens.*
3. — Predigt etc., Hamburg 1846. Text: Lev. 24, 10—16. — *Die Entweihung des göttlichen Namens in Wort und That.* (Ein ernstes Wort zur Beherzigung für Eltern und Erzieher.)
4. Willstätter, Elias, in Kayserlings Bibliothek, I, S. 352. Text: Lev. 23, 15 u. 16. — *Das heilige Gebot des Omerzählens, als Bild und Lehre des Lebens.*
5. Sachs, Michael, Predigten, herausg. von Dr. David Rosin, 4. Lief., Berlin 1867, S. 93. Text: Lev. 21, 18. 22 ff. — *Priestergesetze der alten Zeit für die Gegenwart.*
6. Plessner, Sal., Belehrungen und Erbauungen etc., II, Berlin 1837, S. 317. Text: Lev. 21, 22. — *Innerer und äußerer Gottesdienst.*
7. Goldstein, Moritz, Predigten etc., Posen 1854, S. 130. Schrifterklärung über Lev. 21, 1 ff. — (Die Leichenbestattung in Israel.)
8. Holdheim, Samuel, Predigten etc., III, Berlin 1855, S. 280. Text: 2. Sam. 14, 23. — *Das in Israel untergegangene und auf Israel übergegangene Priestertum.* (Ein Bild der persönlichen Unsterblichkeit.)
9. — Die Erhaltung des Judentums im Kampfe mit der Zeit etc., Berlin 1851. Text: Spr. d. Vät. 1, 1. — (Die Prüfung dieser Grundsätze und ihre Entstehungszeit zeigt uns, wie wir unsere Aufgabe, die Erhaltung und Fortbildung des Judentums im Kampfe mit der Zeit, zu lösen haben.)
10. Jellinek, Ad., Predigten, I, Wien 1862, S. 179. Text: Exod. 19, 6. — *Israels Priester.* (Was sollten die Priester im Sinne der Schrift sein, und was ist aus ihnen im Laufe der Zeiten geworden?)

11. Jellinek, Ad., Predigten, S. 227. Text: Lev. 22, 32. — *Israels kleine Bibel* (ist enthalten in den Worten: Entweihet nicht meinen heiligen Namen; geheiliget will ich werden unter den Söhnen Israels, ich, der Ewige, der euch heiliget.)
12. — — S. 255. Text: Lev. 22, 26. 27. — *Die Lehre, der Zweck heiligt die Mittel.*
13. — Predigten, III, Wien 1866, S. 151. Text: Lev. 22, 28. — *Die Beziehungen des Israeliten zur Tierwelt.* (Der Mensch ist der Herr der Thierwelt, aber diese Herrschaft soll eine schonende sein.)
14. — Zählet die Tage, Leipzig 1846. Text: Ps. 19, 2a. — (Wir sollen die Tage zählen rückwärts und vorwärts, ersteres um die Vergangenheit zu begreifen, letzteres um uns die Zukunft zu sichern.)
15. Brüll, Nehemias, Predigten, Leipzig 1869, S. 103. Text: Lev. 23, 15—16. — *Das Judentum unserer Zeit.* (Ausgangspunkt, Weg und Ziel der gegenwärtigen Entwickelung des Judentums.)
16. Schwarz, Ad., Sabbat-Predigten etc., Karlsruhe 1881, S. 103. Text: Lev. 22, 4b. — *Der Genuß des Heiligen.* (Die ehemaligen Priestergesetze Gottes für die ganze Gemeinde.)

בהר

1. Herxheimer, S., Predigten und Gelegenheitsreden, 2. Aufl., Leipzig o. J., S. 246. Text: Lev. 25, 35. — *Echte Wohlthätigkeit.*
2. Philippson, Ludw., Israelitisches Predigt- und Schul-Magazin, 2. Ausg., Leipzig 1854, S. 96. Text: Lev. 23, 15 ff. — *Die wahre Besonnenheit.*
3. — Allgemeine Zeitung des Judentums, 1867, No. 25, Beilage. Text: Lev. 25, 8—10. 18. — *Freiheit und Gesetz.*
4. Kohn, Abr., in Kayserlings Bibliothek, II, S. 166. Text: Lev. 25, 35. 36. — *Die Wohlthätigkeit.*
5. Sachs, Michael, Predigten, herausg. von Dr. David Rosin, 4. Lief., Berlin 1867, S. 107. Text: Lev. 25, 1—13. 14. 17. 35 ff. — *Gefahren im Bereiche des menschlichen Besitzes.*

6. Plessner, Sal., Belehrungen und Erbauungen etc., I, Berlin 1836, S. 35. Text: Ps. 90, 12. — *Das heilige Zahlenergebnis.* (Vorbereitung auf das Wochenfest.)
7. Goldstein, Moritz, Predigten etc., Posen 1854, S. 134. Text: Lev. 25, 1. — *Die Offenbarungsmittel einst und jetzt**).
8. Schwarz, Ad., Sabbat-Predigten etc., Karlsruhe 1881, S. 113. Text: Lev. 25, 23. — *Die sociale Frage* („hat ihren Ursprung in jener heidnischen Weltanschauung, die anstatt des lebendigen, einig-einzigen Gottes die schöpferische Natur, und statt der gütigen Vorsehung einen blinden Zufall auf den Weltenthron setzt.“)
9. Guttmann, J., Israelitisches Predigt-Magazin, II, Leipzig 1876, S. 165. Text: Lev. 26, 1. 2. — *Auf welche Weise heiligen wir unser Leben?*

בחקותי

1. Kley, Ed., Sammlung der neuesten Predigten, herausg. von Kley und Salomon, 1. Jahrg., 1. Hälfte, Hamburg 1826, S. 33. Text: Lev. 26, 20 und 13. — *Fluch und Segen des abgewichenen Jahres.*
2. Grünebaum, E., Gottesdienstliche Vorträge, Karlsruhe 1844, S. 97. Text: Lev. 26, 3—6; Ezech. 37, 26—28. — *Der Frieden.*
3. Sachs, Michael, Predigten, herausg. von Dr. David Rosin, 4. Lief., Berlin 1867, S. 122. Text: Lev. 23, 3—13. — *Die Gesetzestreue und deren Lohn.*
4. Plessner, Sal., Belehrungen und Erbauungen etc., I, Berlin 1836, S. 67. Text: Ps. 29, 2. — *Die religiöse Begeisterung.* [Am Sabbat nach dem Wochenfeste.]
5. Präger, M., Sabbatfeier etc., Mannheim 1860, S. 181. Text: Lev. 26, 3—6. — *Wir sind Diener Gottes.* (Der Einfluſs dieser Erkenntnis auf das Volksleben.)

*) Vgl. Leop. Stein, Der israelit. Volkslehrer etc., I, Frankfurt a. M. 1851, S. 215.

6. Jellinek, Ad., Predigten, I, Wien 1862, S. 243. Text: Lev. 26, 44. — *Und dennoch!* (Die tiefe Erniedrigung Israels ist ein glänzendes Zeugnis für die Macht und die Hoheit seines Glaubens.)
7. Schwarz, Ad., Sabbat-Predigten etc., Karlsruhe 1881, S. 125. Text: Lev. 27, 25a. — *Die Schätzung nach heiligem Gerichte.* (Nicht nach seinem äufseren Glücke oder Unglücke beurteile den Menschen!)

במדבר

1. Salomon, G., Sammlung der neuesten Predigten, herausg. von Kley und Salomon, 1. Jahrg., 1. Heft, Hamburg 1826, S. 93. Text: Num. 3, 4a. — *Fremdes Feuer.*
2. Sachs, Michael, Predigten, herausg. von Dr. David Rosin, 5. Lief., Berlin 1867, S. 137. Text: Num. 2, 2 — *Das Heiligtum in der Wüste ein ewiges Vorbild Israels.*
3. Präger, M., Sabbatfeier etc., Mannheim 1859, S. 17. Text: Num. 3, 9. — *Die Religion ein geheiligtes Feuer.* (Sie veredelt das zeitliche Leben durch Anleitung zur Tugend; sie führt zum ewigen Leben durch den Glauben an die Unsterblichkeit der Seele.)
4. Jellinek, Ad., Predigten, II, Wien 1863, S. 143. Text: Num. 2, 1. 2. — *Israels Lagerordnung.* (Die Feldzeichen von Juda Isaschar und Sebulon sind die drei wichtigsten Grundlagen, auf denen das Heil eines Volkes dauernd ruht)
5. Schwarz, Ad., Sabbat-Predigten etc., IV, Karlsruhe 1882, S. 1. Text: Num. 2, 17b. — *Israels Zug durch die Wüste.* (Jeder an seiner Stelle, jeder ein Teil des Ganzen, jeder dem Heiligtume zugewandt,)
6. Lewin, Ad., Israelitisches Predigt-Magazin, II, Leipzig 1876, S. 240. Text: Num. 2, 2. — *Die Einheit des zerstreuten Israel.*

נשא

1. Kley, Ed., Sammlung der neuesten Predigten, herausg. von Kley und Salomon, 1. Jahrg., 1. Hälfte, Hamburg 1826, S. 97.

Text: Num. 4, 49. — *Jeder auf seinem Dienste und bei seiner Last.*

2. Kley, Ed., Sammlung der neuesten Predigten, S. 113. Text: Num. 6, 1—9. — *Die Weihe außer dem priesterlichen Stande*, oder: *Enthaltsamkeit, die Krone des irdischen Lebens.*
3. Salomon, G., Predigten etc., I, Hamburg 1820, S. 24. Text: Num. 6, 7b und 8. — *Die Krone der Enthaltsamkeit.*
4. — Sammlung der neuesten Predigten, herausg. von Kley und Salomon, 1. Jahrg., 1. Heft, Hamburg 1826, S, 109. Text: Num. 6, 22—27. — *Die gottgesegnete Gemeinde.*
5. Philippson, Ludw., Israelitisches Predigt- und Schul-Magazin, 2. Ausg., Leipzig 1854, S. 106. Text: Jes. 5, 1b ff. — *Israels Kindererziehung.*
6. Sachs, Michael, Predigten, herausg. von Dr. David Rosin, 5. Lief., Berlin 1867, S. 150. Text: Num. 5, 1—3. — *Wir sollen die Gemeinschaft mit den Schlechten meiden.*
7. Holdheim, Samuel, Neue Sammlung etc., I, Berlin 1852, S. 75. Text: Spr. d. Vät. 1, 2. — *Die drei starken Säulen des Judentums sind auch die unserer Gemeinde.*
8. Einhorn, David, Ausgewählte Predigten und Reden, herausgegeben von Dr. K. Kohler, New-York 1881, S. 377. Text: Num. 6, 23 ff. — *Der Priestersegen.*
9. — — S. 383. Schrifterklärung über denselben Text.
10. Jellinek, Ad., Zeitstimmen, I, Wien 1870, S. 67. Text: Num. 6, 8. — *Der Nasir.* (Das Judentum ist weltfreudig.)
11. Schwarz, Ad., Sabbetpredigten etc., IV, Karlsruhe 1882, S. 13. Text: Num. 6, 23 — *Der mosaische Priestersegen.* (Der Prieser kein Vermittler; er segnet nicht, er fleht um Segen.)

בהעלתך

1. Wolf, Joseph, Sechs deutsche Reden, Dessau 1812, S. 27. Text: Micha 6, 8. — *Über die willige Ausübung der Menschenpflichten und die praktische Veredlung des Herzens.*
2. Zunz, L., Predigten etc., Berlin 1846, S. 3. Text: Num. 11, 29. — *Begeisterung.* („Lassen Sie uns . . . untersuchen, was sie sei, woran ihre Echtheit erkannt, und wodurch sie er-

halten werde. Darauf aber wollen wir uns bemühen, die sittliche Gröfse und das Wirken des Begeisterten selbst zu erforschen".)

3. Kley, Ed., Sammlung der neuesten Predigten, herausg. von Kley und Salomon, 1. Jahrg., 1. Hälfte, Hamburg 1826, S. 145. Text: Num. 11, 23. — *Sollte die Hand des Herrn zu kurz sein?* (Über Kleingläubigkeit.)
4. Salomon, G., Predigten etc., II, Hamburg 1821, S. 161. Text: Num. 11, 31—34. — *Gräber der Lüsternheit.*
5. — — S. 185. Text: Num. 11, 29b. — *Propheten-Geist und Propheten-Wandel.*
6. — Sammlung der neuesten Predigten, herausg. von Kley und Salomon, 1. Jahrg., 1. Heft, Hamburg 1826, S. 125. Text: Num. 8, 1—4. — *Arbeitet an der Erleuchtung eurer Mitmenschen!*
7. — — S. 141. Text: Num. 11, 1—10. — *Über die bösen Beispiele in der menschlichen Gesellschaft.*
8. — Mose, der Mann Gottes, Hamburg 1835, S. 176. Text: Num. 11, 4—17 und 24. 25. — *Wie groß zeigt sich Mose bei dem lüsternen Volke!*
9. — — S. 194. Text: Num. 11, 26—29. — *Der große Wunsch.*
10. — — S. 211. Text: Num. 12, 1—15. — *Die Macht der Verleumdung.*
11. — in Kayserlings Bibliothek, I, S. 173. Text: Num. 8, 1—3. — *Licht auf den dunkelsten Lebenswegen.*
12. Mannheimer, J. N., Gottesdienstliche Vorträge, Wien 1876. II, S. 142. Text: Num. 9, 7. — למה נגרע. *Was sind wir weniger als die anderen?* (Sind die Klagen der Menschen immer gerechtfertigt?)
13. Wolff, A. A., in Kayserlings Bibliothek, I, S. 332. Text: Num. 11, 23a. — *Ist denn Gottes Macht zu geringe?*
14. Maier, Jos., in Kayserlings Bibliothek, II, S. 251. Text: Num. 9, 22. — *Die Aufgabe der Gemeinde Israels.*
15. Sachs, Michael, Predigten, herausg. von Dr. David Rosin, 5. Lief., Berlin 1867, S. 163. Text; Num. 11, 16. 17. — *Was giebt dem Leben bleibenden Wert?*

16. Goldstein, Moritz, Predigten etc., Posen 1854, S. 138. Text: Num. 8, 2. — *Das Gotteshaus im Einklange mit dem Leben.*
17. Stein, Leopold, Kohelet etc., Frankfurt a. M. 1846, S. 49. Text: Ps. 84, 2—5. — *Das Gotteshaus.*
18. Holdheim, Samuel, Neue Sammlung etc., Berlin 1852, S. 1. Text: Spr. d. Vät. 2, 18. — *Unser Gottesdienst.*
19. Schwarz, Ad., Sabbat-Predigten etc., IV, Karlsruhe 1882, S. 25. Text: Num. 8, 4b. — *Die symbolische Bedeutung der Menora.* (Der vorbildliche Charakter.) [Am ש' חנוכה.]
20. Deutsch, J., Israelitisches Predigt-Magazin, II, Leipzig 1876, S. 249. Text: Num. 12, 3. — *Wozu und in welcher Weise frommt uns die Bescheidenheit?* (Der Mensch soll seine Kräfte nicht über- und nicht unterschätzen.)

שלח לך

1. Kley, Ed., in Kayserlings Bibliothek, 1, S. 91. Text: Num. 15, 37—41. — *Gehet nicht eurem Herzen und euren Augen nach!*
2. Salomon, G., Sammlung der neuesten Predigten, herausg. von Kley und Salomon, Hamburg 1826, 1. Jahrg., 1. Heft, S. 173. Text: Num. 15, 37—40. — *Ihr sollt eurem Herzen und euren Augen nicht nachwandeln, die euch auf Abwege verführen.*
3. — in Kayserlings Bibliothek, I, S. 172. — Text: Num. 13 und 14. — *Die Geschichte der zwölf abgesandten Männer als ein Spiegel für das heutige Israel.*
4. Herxheimer, S., Predigten und Gelegenheitsreden, 2. Aufl., Leipzig o. J., S. 386. Text: Ps. 122, 6—9. — *Die Hülfsleistung für die Juden im Orient.*
5. Philippson, Ludwig, Allgemeine Zeitung des Judentums 1837, No. 33 (Predigt-Entwürfe). Text: Num. 13, 18. 19. — *Über die Schwierigkeiten des Lebens.*
6. Herzfeld, L., Predigten, Nordhausen 1858, S. 56. Text: Ps. 111, 10a. — *Schilderung religiöser Zustände im heutigen Israel, und was in dieser Beziehung ihm obliege.* (Gehalten in Wolfenbüttel, den 24. Juni 1843.)

7. Sachs, Michael, Predigten, herausg. von Dr. David Rosin, 5. Lief., Berlin 1867, S. 180. Text: Num. 13 und 14. — *Wie wird das Land der Verheißung erobert?*
8. Holdheim, Samuel, Neue Sammlung etc., I, Berlin 1852, S. 10. Text: Spr. d. Väter 2, 4. — *Unsere Gemeinschaft.*
9. Einhorn, David, Ausgewählte Predigten und Reden, herausg. von Dr. K. Kohler, New-York 1881, S. 390. Text: Num. 13, 16b. — *Gott hat geholfen — Gott wird helfen!*
10. Präger, M., Sabbatfeier etc., Mannheim 1860, S. 197. Text: Num. 13, 1—2. — *Wie wir uns in wichtigen Angelegenheiten benehmen sollen.*
11. Ritter, Imm., Kanzelvorträge etc., Berlin 1856, S. 53. Text: Num. 12, 3. — *Die Demut Moses'.*
12. — — S. 73. Text: Num. 11, 25—29. — *Der Geist unserer Propheten* (war ein Geist der Erkenntnis, ein Geist der Wahrheit, ein Geist wohlwollender Verbrüderung, darum gewinnt die reformatorische Thätigkeit in Israel ihre besten Kräfte aus der Prophetie).
13. Jellinek, Ad., Predigten, III, Wien 1866, S. 55. Text: Num. 14, 31. — *Der Kampf und der Sieg der fortschreitenden Ideen des Wahren, Rechten und Guten in der Geschichte.*
14. — Zeitstimmen, II, Wien 1871, S. 19. Text: Num. 15, 16. — *Eine alte Schutzrede für die Proselyten.*
15. Brüll, Nehemias, Die Folgen des inneren Verfalles in Israel, Frankfurt a. M. 1880. Text: חמשה דברים אירעו את אבותינו בי ז בתמוז. — *Die Erinnerungen der Vergangenheit sind eine Warnung für die Zukunft.*
16. Schwarz, Ad., Israelitisches Predigt-Magazin, II, Leipzig 1876, S. 257. Text: Num. 13, 18. — *Das Land der Verheißung.*
17. — Sabbat-Predigten etc., IV, Karlsruhe 1882, S. 49. Text: Num. 13, 33b. — *Selbstachtung und Achtung Anderer* (sind zu allen Zeiten mit einander verbunden).

קרח

1. Kley, Ed., Sammlung der neuesten Predigten, herausg. von Kley und Salomon, 1. Jahrg., 1. Hälfte, Hamburg 1826, S. 161. Text: Num. 16, 1—5. — *Die Sicherheit des Frommen.*
2. — — S. 177. Text: Num. 18, 20. *Das beneidenswerteste Los.* (Über das reiche und beneidenswerte Los derjenigen, welche mit Aron und David (Ps. 16, 5—6) sprechen können: Gott ist mein Anteil und mein Erbe. Dieser Antheil sichert 1. des Glücklichen Los und macht sie 2. im Unglücke recht grofs; dieser Anteil ist es 3., der sie im Leben bewährt und 4., der sie im Tode verklärt.)
3. — — S. 193. Text: Num. 18, 25—18. — *Der Zehnte vom Zehnten.* (Über das Wohlthun, als eine heilige Pflicht der Religion, für jedermann, auch für den Unbemittelten und Armen. Denn Wohlthun ist 1. eine heilige Pflicht der Dankbarkeit gegen Gott, 2. eine heilige Pflicht der Gerechtigkeit, die wir unseren Nebenmenschen schuldig sind, und 3. eine heilide Pflicht, die wir gegen uns selbst zu erfüllen haben.)
4. Salomon G., Mose, der Mann Gottes, Hamburg 1835, S. 225. Text: Num. 16 (das ganze Kapitel). — *Des Frommen Mut und Besonnenheit.*
5. Frankfurter, Naphtali, Kayserlings Bibliothek, I, S. 279. Text: Num. 18, 1 ff. — *Die Verantwortlichkeit des Volkslehrers im jetzigen Israel.*
6. Philippson, Ludw., Israelitisches Predigt- und Schul-Magazin, 2. Ausg., Leipzig 1854, S. 119. Text: Num. 16, 1. — *Der Streit und seine Folgen.*
7. — Siloah, III. Leipzig 1858, S. 230. Text: Num. 17, 23. — *Der Streit durch Menschen und der Streit durch Gott.*
8. Herzfeld, L., Predigten, Nordhausen 1858, S. 231. Text: Klagel. 3, 37, 38. — *Warum Gott unverschuldete Leiden zulasse und zuweilen sogar verhänge.* [Gehalten am 11. Juni 1842 nach dem grofsen Brande in Hamburg.]
9. Klein, Joseph W., Adlers Synagoge, I, S. 353. Ohne Textaugabe. — *Wie hat sich der Rechtschaffene zu benehmen, wenn sein Wirken verkannt wird?*

10. Sachs, Michael, Predigten, herausg. von Dr. David Rosin, 5. Lief., Berlin 1867, S. 197. Text: Num. 16, 1—5. — *Es kommt der Morgen, da der Würdige und Gottgefällige in sei- Reinheit und seiner Würde sich bewährt.*
11. Plessner, Sal., Belehrungen und Erbauungen etc., I, Berlin 1836, S. 99. Text: 1. Sam. 12, 18. — *Gott im Ungewitter.*
12. — — II, Berlin 1837, S. 3. Text: Num. 16, 28—31. — *Gott ist gerecht.*
13. Goldstein, Moritz, Predigten etc., Posen 1854, S. 144. Text: 1. Sam. 12, 22. — *Wie soll das gegenwärtige Israel die traurige Epoche seiner Geschichte betrachten?*
14. Präger, M., Sabbatfeier etc., Mannheim 1860, S. 205. Text: Num. 16, 1—4. — *Welcher Streit ist gestattet?* (1. Für eine würdige Sache, 2. in würdiger Weise geführt, d. h. der Zweck mufs ein guter und die Mittel müssen rechtlich sein.)
15. Jellinek, Ad., Predigten, II, Wien 1863, S. 111. Text: 1. Sam. 12, 1. — *Samuel.* (Was war Samuel seiner, und was soll er unserer Zeit sein?)
16. — — S. 193. Text: Num. 18, 20. — *Korah und das Priestertum in Israel.*
17. Schwarz, Ad., Sabbat-Predigten etc., IV, Karlsruhe 1882, S. 59. Text: Num. 16, 5b. — *Selbstlosigkeit wappnet gegen Verkennung.* (Wie den Moses so Israel.)
18. Perlitz, G., Israelitisches Predigt-Magazin, II, 1876, S. 267. Text: Num. 16, 1. — *Die Empörung Korahs.* (Die beteiligten Personen werden in drei Gruppen als Typen der Zwietracht in der Gemeinde behandelt.)
19. Gronemann, S., daselbst, V, Leipzig 1879, S. 58. Text: Spr. d. Vät. 1, 12. — *Die Blüten des Aronsstabs.*

חקת

1. Kley, Ed., Sammlung der neuesten Predigten, herausg. von Kley und Salomon, 1. Jahrg., 1. Hälfte, Hamburg 1826, S. 209. Text: Num. 20, 1—13. *Ein großes Vergehen und — eine große Strafe.*

2. Salomon, G., Predigten etc., I, Hamburg 1820, S. 40. Text: Num. 20, 12 in Verbindung mit Spr. d. Vät. 2, 20. — *Die Zeit ist kurz, die Arbeit groß.*
3. — Sammlung der neuesten Predigten, herausg. von Kley und Salomon, 1. Jahrg., 1. Heft, Hamburg 1826, S. 189. Text: Num. 21, 4—7. — *Die Mühseligkeiten auf der Lebensreise.* (Aus einem höheren Gesichtspunkte betrachtet.)
4. — Mose, der Mann Gottes, Hamburg 1835, S. 242. Text: Num. 20, 1—13. — *Vergehen und Strafe.*
5. Herzfeld, L., Predigten, Nordhausen 1858, S. 202. Text: Num. 20, 1—13. — *Die Haderwasser.*
6. Grünbaum, Aron B., in Kayserlings Bibliothek, II, S. 278. Text: Num. 21, 8—9. — *Der Aufblick zu Gott.*
7. Sachs, Michael, Predigten, herausg. von Dr. David Rosin, 5. Lief., Berlin 1867, S. 212. Text: Num. 20, 14 ff. — *Israel in seinem Verhalten zu sich selbst und zu seiner Umgebung.*
8. Jellinek, Ad., Predigten, III, Wien 1866, S. 15. Text: Ez. 36, 27. — *Rabban Jochanan ben Sakkai.* (Er glänzte als eine Leuchte Israels, er war eine feste Säule zur Erhaltung des Judentums und er schwang den gewaltigen Hammer zu dessen Verteidigung.)
9. — Zeitstimmen, I, Wien 1870, S. 15. Text: Num. 20, 28. — *Die Einsetzung des Priestertums in Israel.* (Das Priestertum hatte durchweg einen volkstümlichen Charakter.)
10. — Zeitstimmen, II, Wien 1871, S. 105. Text: Num. 21, 14. — *Ein verlorenes Buch.*
11. Schwarz, Ad., Sabbat-Predigten etc., IV, Karlsruhe 1882, S. 71. Text: Num. 19, 14. — *Des Menschen Lebensende.* (In der Verunreinigung des toten Körpers liegt ein Hinweis auf die Unsterblichkeit der Seele.)
12. — — S. 83. Text: Num. 21, 16. — *Der Felsenbrunnen Israels* (ist die Tora, um die es sich zu allen Zeiten sammelte, um zu trinken.)

בלק

1. Salomon, G., Sammlung der neuesten Predigten, herausg. von Kley und Salomon, 1. Jahrg., 1. Heft, Hamburg 1826, S. 205. Text: Num. 22, 2—35. — *Die Handlungsweise des heidnischen Propheten, ein Spiegel für Menschen.*
2. — — S. 223. Text: Num. 24, 17. — *Jacobs Sterne und Israels Scepter.*
3. Levi, Benedict, Kayserlings Bibliothek II, S. 25. Text: Num. 24, 5—7. — *Die vollkommene Gestaltung unseres öffentlichen Kultus.*
4. Sachs, Michael, Predigten, herausg. von Dr. David Rosin, 5. Lief., Berlin 1867, S. 226. Text: Num. 23, 1—3; ibid. v. 9; 24, 2. — *Israel in seiner wahren Gestalt.*
5. Plessner, Sal., Belehrungen und Erbauungen etc., I, Berlin 1836, S. 83. Text: Mischna Berachot 2, 8 (לא כל הרוצה וכו'). — *Der Religionseifer.*
6. Stein, Leopold, Kohelet etc., Frankfurt a. M. 1846, S. 205. Text: Num. 24, 2. — *Unser Streben* [gehalten bei Gelegenheit der zweiten Rabbinerversammlung zu Frankfurt a. M.].
7. — Aus dem Westen etc., Mannheim 1875, S. 157. Text: Ps. 98, 1—4. — *Die Entdeckung der neuen Welt, das herrlichste Zeugnis der göttlichen Weltregierung.*
8. Holdheim, Samuel, Worte Gottes etc., Frankfurt a. O. 1839, S. 1. Text: Num. 24, 5. 6. 7. — *Die zwei wichtigsten Anstalten des Heils.* (Gottesdienst und religiöse Erziehung.)
9. — Predigten etc., II, Berlin 1853, S. 80. Text: Micha 6, 8. — *Religionslehre des Judentums,* oder: *der demütige Wandel vor Gott.*
10. — — III, Berlin 1855, S. 289. Text: Hosea 6, 6. — *Rabbi Jochanan ben Zakkai, ein Retter und Reformator des Judentums!* [Erste Betrachtung.]
11. Präger, M., Sabbatfeier etc., Mannheim 1860, S. 113. Text: Num. 24, 2—5. — *Geistesgaben ohne Herzensbildung sind wertlos.* (Vgl. Spr. d. Vät. 5. 19.)
12. Friedländer, Salomon, Predigten etc., Leipzig 1847, S. 33. Text: Jes. 42, 3. — *Das Wirken des Religionslehrers in Israel sei Wahrheit, Licht und Liebe.* [Programmrede.]

13. Friedländer, Salomon, Predigten etc., Leipzig 1847, S. 43. Text: Neh. 2, 18b. — *Unser Zweck und unsere Mittel.*
14. Jellinek, Ad., Predigten, I, Wien 1862, S. 49. Text: Mich. 6, 5. — *Die Ohnmacht und Wirkungslosigkeit jedes Bündnisses, das die irdische Gewalt mit dem trügerischen Geiste zu schließen versucht, gegen Wahrheit, Freiheit und Gerechtigkeit.*
15. — Predigten, II, Wien 1863, S. 241. Text: Mich. 6, 8. *Das Urteil des Judentums über das Heidentum.*
16. — Sieben Zeit-Predigten, Wien 1864, S. 77. Text: Num. 24, 16. — *Licht und Schatten.* (Die Perascha von Bileam zeigt uns das Judentum in seiner vollen Klarheit und in seiner ganzen Wahrheit, ist ein langer Schatten, der das Licht des Judentums wunderbar erhöht.)
17. Rippner, B., Israelitisches Predigt-Magazin, II, Leipzig 1876, S. 303. Ohne Text. — *Mose und Bileam.* (Die Geistesgleichen und die Herzenskontraste, sie seien der Gegenstand unserer heutigen Betrachtung.)
18. Schwarz, Ad., Sabbat-Predigten etc., IV, Karlsruhe 1882, S. 95. Text: Num. 23, 23. — *Die Wurzeln des Aberglaubens.* (Übermafs des Glaubens, Verringerung des Wissens.)

פינחס

1. Kley, Ed., Sammlung der neuesten Predigten, herausg. von Kley und Salomon, 1. Jahrg., 1. Hälfte, Hamburg 1826, S. 225. Text: Num. 25, 10—13. — *Wohin soll der Religionseifer des Israeliten wirken?*
2. — in Kayserlings Bibliothek, I, S. 110. Text: Num. 27, 15—21. — *Der Nachfolger Moses', ein Mann, in welchem Geist ist.* (Geist ist seinem Wesen nach nichts anderes, als Licht, als Leben, Stärke und Kraft.)
3. Salomon, G., Predigten etc., I, Hamburg 1820, S. 61. Text: Num. 27, 15—22a. — *Der Geist des Volkslehrers.*
4. — Sammlung der neuesten Predigten, herausg. von Kley und Salomon, 1. Jahrg., 1. Heft, Hamburg 1826, S. 239. Text: Num. 27, 12—23. — *Über die Trennung von unseren Lieben.*

5. Salomon, G., in Kayserlings Bibliothek, I, S. 159. Text: Num. 29, 30 und 31, 1. — *Das Wesen der religiösen Festtage.*
6. — Mose, der Mann Gottes, Hamburg 1835, S. 258. Text: Num. 27, 12—23 und Deut. 3, 23—28. — *Des Israeliten Blick in eine glücklichere Zukunft.*
7. Philippson, Ludwig, Allgemeine Zeitung des Judentums, 1847, No. 29. Text: Jer. 1, 6—8. — *Die Aufgabe des Israeliten in der Gegenwart.**)
8. Adler, L., Vorträge zur Förderung der Humanität, I, Kassel 1860, S. 135. Text: Num. 25, 10—13. — *Pinchas,* oder: *Der Einzelne kann und soll um die Gesamtheit sich verdient machen.*
9. Schott, Leopold, Predigt, Hannover 1845. Text: Num. 27, 14. — *Winke für den israelitischen Volkslehrer.*
10. Sachs, Michael, Predigten, herausg. von Dr. David Rosin, 5. Lief., Berlin 1867, S. 241. Text: 1. Kön. 18, 46; 19, 1 ff. — *Der rechte Eifer.*
11. Plessner, Sal., Belehrungen und Erbauungen etc., II, Berlin 1837, S. 405. Text: Spr. d. Väter 2, 5. — *Die schädlichen Bedenklichkeiten.*
12. Goldstein, Moritz, Predigten etc., Posen 1854, S. 150. Schrifterklärung über Num. 22, 2 ff.
13. Holdheim, Samuel, Worte Gottes etc., Frankfurt a. O. 1839/40, S. 225. Text: Num. 41, 10—5 (?). — *Der rechte Eifer für Gott.*
14. — Predigten etc., III, Berlin 1855, S. 303. Text: Sprüche 16, 7. — *Rabbi Jachanan ben Zakkai, ein Retter und Reformator des Judentums.* [Zweite Betrachtung.]**)
15. Präger, M., Sabbatfeier etc., Mannheim 1860, S. 121. Text: Num. 25, 10—12. — *Der wahre Friede, eine Folge des religiösen Eifers.*
16. Friedländer, Salomon, Predigten etc., Leipzig 1847, S. 52. Text: Jos. 1, 8. — *Der Gebrauch der Bibel.* (Aus ihr quillt für uns Belehrung, Erhebung, Leitung.)

---

*) Diese Rede ist wieder abgedruckt in Kayserlings Bibliothek, I, S. 60 ff.
**) Vgl. oben S. 257 No. 10.

17. Jellinck, Ad., Zeitpredigten, I, Wien 1870, S. 22. Text: Num. 29, 39. — *Die Aufgabe des Priestertums in Israel.* (Es wurde eingesetzt im Interesse der Volkseinheit und der Kultusordnung, zur Kräftigung des Gesetzes und Erhaltung in seiner Reinheit; als Wall und Schutzmauer der Freiheit in Israel.)
18. Jacobson, J. H., דבר אמת ליעקב, Leipzig und Marienwerder 1854, S. 16. Text: Num. 27, 16. 17. — *Der Vermittler der Gotteserkenntnis oder der geistliche Führer der Gemeinde* (sei ein Mann, durchdrungen von echtem Gottesgeiste, begabt mit Willens- und Thatkraft und sei der treue Hirte der Herde).
19. Schwarz, Ad., Sabbat-Predigten etc., IV, Karlsruhe 1882, S. 107. Text: Num. 26, 55. — *Die Besitzverteilung nach dem Lose.* (So wenig die Himmelsgaben, so wenig sind die irdischen Gaben in gleichem Maſse jedem einzelnen beschieden, darum ist der eine auf des anderen Hilfe angewiesen.)

מטות

1. Zunz, L., Predigten etc., Berlin 1846, S. 129. Text: Num. 32, 6. — *Die Seinen nicht zu verlassen.* (Lasset uns .... einige Betrachtungen anstellen über diejenigen, welche die Ihrigen, ihre Brüder und Genossen verlassen, und der Herr, der das Innerste schauet, gebe meinen aufrichtigen Worten Kraft, in die rechten Herzen zu dringen, die der Kraft und der Ermahnung bedürfen.)
2. Kley, Ed., in Kayserlings Bibliothek, I, S. 110. Text: Num. 30, 2—9. — *Warnung vor Gelübden.*
3. Salomon, G., Predigten etc., II, Hamburg 1821, S. 214. Text: Num. 30, 3. — *Unverbrüchliche Treue deinen Gelübden.*
4. — in Kayserlings Bibliothek, I, S. 159. — Text: Num. 31, 45—53. — *Wie sehr wir Ursache haben, Gott für den ausgezeichnet wunderbaren Schutz zu danken, den er uns in dem nun abgelaufenen Winter angedeihen ließ.*
5. Philippson, Ludw., Allgemeine Zeitung des Judentums, 1837, No. 41, (Predigtentwürfe). Text: Kohel. 7, 2. — *Die Wirkung des Trauertages auf den Menschen.*

6. Sachs, Michael, Predigten, herausg. von Dr. David Rosin, 5. Lief., Berlin 1867, S. 257. Text: Num. 32, 1 ff. — *Selbstsucht und Gemeinnützigkeit.*
7. Geiger, Abraham, Nachgelassene Schriften, I, S. 356. Text: Koh. 1, 4. — *Das Bleibende in allem Wechsel.*
8. Holdheim, Samuel, Predigten etc., II, Berlin 1853, S. 111. Text: Num. 32 und Josua, 22. — *Die Stämme diesseits des Jordans,* oder: *der religiose Zwiespalt in der Gemeinde.*
9. Friedländer, Salomon, Predigten etc., Leipzig 1847. Text: Jes. 32, 15—18. — *Auf welche Weise finden wir Befriedigung in unserem Glauben? und wie bewahren wir sie uns am besten?*
10. Schwarz, Ad., Sabbat-Predigten, etc., IV, Karlsruhe 1882, S. 119. Text: Num. 30, 3b. — *Der Doppelzweck des Gelübdes* (es befreit aus der Verirrung und es schützt gegen Verirrung).
11. Lewin, Ad., Israelitisches Predigt-Magazin, II, Leipzig 1876, S. 328. Text: Jer. 2, 8. — *Israels Sünde.*

מסעי

1. Salomon, G., in Kayserlings Bibliothek, I, S. 159. Text: Num. 33, 50—56. — *Über die Schädlichkeit einer allzugroßen Nachsicht mit den eigenen Sünden und den Sünden anderer.*
2. — — S. 159. Text: Num. 35, 34. — *Die drei Grundpfeiler der menschlichen Wohlfahrt.* (Wahrheit, Gerechtigkeit, Eintracht.)
3. Sachs, Michael, Predigten, herausg. von Dr. David Rosin, 5. Lief., Berlin 1867, S. 272. Text: Num. 27, 1—12. — *Die Töchter Zelofchads.*
4. Jellinek, Ad., Predigten, I, Wien 1862, S. 217. Text: Num. 33, 5. — *Israels Wanderungen.*
5. Schwarz, Ad., Sabbat-Predigten etc., IV., Karlsruhe 1882, S. 131. Text: Num. 36, 6b. — *Das Erbrecht der Frauen in Israel.* (Die Stellung des Weibes und die Mischehe.)

דברים

1. Kley, Ed., in Kayserlings Bibliothek, I, S. 110. Text: Deut. 1, 16. 17. — *Gerechtigkeit gegenüber der Liebe.*
2. Salomon, G., Predigten etc., II, Hamburg 1820, S. 80. Text: Jes. 1, 2—18. — *Sind wir besser, als unsere Vorfahren.*
3. — in Kayserlings Bibliothek, I, S. 159. Text: Deut. 2, 4 bis 7. — *Wer vom Herrn gesegnet ist, der thue es kund im Leben.*
4. Herxheimer, S., Predigten und Gelegenheitsreden, 2. Aufl., Leipzig o. J., S. 260. Text: Klagel. 5, 21. — *Die Mängel unseres Gottesdienstes.*
5. Sachs, Michael, Predigten, herausg. von Dr. David Rosin, 6. Lief., Berlin 1869, S. 287. Text: Jer. 32, 39. — *Einheit des religiösen Lebens.*
6. Plessner, Sal., Belehrungen und Erbauungen, I, Berlin 1836, S. 131. Text: Jes. 64, 9. — *Zions Unheilsquellen.*
7. — — II, Berlin 1837, S. 17. Text: Zach. 11, 1. — *Die traurigen Vorbedeutungen.*
8. Goldstein, Moritz, Predigten etc., Posen 1854, S. 153. Text: Chagg. 2, 9. — *Das neue Jerusalem.*
9. Brüll, Nehemias, Predigten, Leipzig 1869, S. 115. Text: Klagel. 1, 16. — *Unsere Trauer.* (Unsere Klage am neunten Ab ist eine Anklage gegen den Wahn und die Gewalt vor dem Richterstuhle der Geschichte.)
10. Schwarz, Ad., Sabbat-Predigten etc., V, Karlsruhe 1883, S. 1. Text: Deut. 1, 6. — *Der Zusammenhang des Moria mit dem Sinai.* (Die Verachtung der auf dem Sinai geoffenbarten Lehre führte den Verfall des Tempels auf Moria herbei.)

ואתחנן

1. Kley, Ed., in Kayserlings Bibliothek, I, S. 110. Text: Deut. 5, 1—3. — *Die Vorbereitung.*
2. Salomon, G., in Kayserlings Bibliothek, I, S. 159. Text: Deut. 3, 23—28. — *Über unser Verhalten bei der Aussicht in eine bessere Zeit, deren Segnungen wir nicht genießen werden.*

3. Salomon, G., in Kayserlings Bibliothek. Text: Deut. 6, 4—9. — *Das Glaubensbekenntnis des Israeliten.*
4. — — Text: Deut. 6, 8 und 9. — *Wege und Mittel, den Glauben zu veranschaulichen.*
5. — Mose, der Mann Gottes, Hamburg 1835, S. 275, Text: Deut. 4, 2. 5. 6. — *Die Ansicht des göttlichen Lehrers von der göttlichen Lehre.*
6. — Predigt, Hamburg 1843. Text: Deut. 4, 9. — *Das Denk- und Dankfest.* [Eine zur Erinnerung an Hamburgs grofsen Brand am 6. Mai 1843 gehaltene Predigt.]
7. Herxheimer, S., Predigten und Gelegenheitsreden, 2. Aufl., Leipzig o. J., S. 277. Text: Klagel. 5, 21. — *Die Erfordernisse zur Verbesserung unseres Gottesdienstes.*
8. Philippson, Ludw., Israelitisches Predigt- und Schul-Magazin, 2. Ausg., Leipzig 1854, S. 139. Text: Deut. 6, 4. — *Der Trost.* [Am Sabbat Nachmu.]
9. — Siloah, I, Leipzig 1843, S. 71. Text: Jes. 40, 4. 5. — *Verlieren — Finden — Suchen.* [Am Sabbat Nachmu.]
10. — — S. 113. Text: Deut. 4, 25—31. — *Die Rückkehr Israels.* [Am Sabbat Nachmu.]
11. — — S. 165. Text: Deut. 4, 2a. — *Nichts dazu, nichts davon.* [Am Sabbat Nachmu.]
12. — — II, S. 88. Text: Deut. 4, 35 und 36. — *Der geoffenbarte Gott.*
13. Formstecher, Sal., in Kayserlings Bibliothek, II, S. 146. Text: Jes. 40, 1—10. — *Israels Trost.* [Am Sabbat Nachmu.]
14. Grünebaum, E., daselbst, S. 182. Text: Deut. 4, 5—8. — *Die wahre Ehre Israels.* [Am Sabbat-Nachmu.]
15. Adler, L., Vorträge zur Förderung der Humanität, I, Kassel 1860, S. 167. Text: Deut. 3, 23—25. — *Das wiedergefundene Vaterland.* [Am Sabbat-Nachmu.]
16. Sachs, Michael, Predigten, herausg. von Dr. David Rosin, 6. Lief., Berlin 1869, S. 300. Text: Jes. 40, 6—9. — *Heilbotschaft an Israel.*
17. Goldstein, Moritz, Predigten etc., Posen 1854, S. 157. Text: Deut. 3, 27. (Israel soll aus seiner Abgeschlossenheit heraustreten.)

18. Stein, Leopold, Kohelet etc., Frankfurt a. M. 1846, S. 67. Text: Jes. 40, 1. — *Die Trostquelle.* [Am Sabbat-Nachmu.]
19. Holdheim, Samuel, Predigten etc., II, Berlin 1853, S. 13. Text: Deut. 6, 4—9. — *Höre Israel, der Ewige, unser Gott, ist einzig.*
20. — — S. 35. Text: Deut. 6, 5—9. — *Du sollst lieben den Ewigen, deinen Gott, mit ganzem Herzen.*
21. — — S. 69. Text: Deut. 4, 6. — *Die Sittenlehre des Judentums.* (Micha 6, 8.)
22. — Sechs Predigten, Berlin 1863, S. 49. Text: Deut. 4, 3. — *Der Bund.* (Der Bund Gottes mit Abraham war nur eine Vorstufe für den Bund Gottes mit Israel am Choreb.)
23. Hirsch, Samuel, Die Messiaslehre etc., Leipzig 1843, S. 1. Text: Jes. 40, 1 ff. — *Die Freuden und Leiden der messianischen Zeit.*
24. Präger, M., Sabbatfeier etc., Mannheim 1859, S. 41. Text: Jes. 40, 1. 2. — *Der Trost nach der Lehre der Religion.* [Am Sabbat-Nachmu.]
25. — — S. 237. Text: Deut. 4, 29, 30. — *Was tröstet Israel?* (Bei räumlicher Zerstreuung die innere Einheit, bei äufserer Schwäche die innere Kraft, bei irdischem Streben der himmlische Zweck.*) [Am Sabbat-Nachmu.]
26. Friedländer, S., Predigten etc., Leipzig 1847, S. 84. Text: Jes. 41, 6—10. — *Der rechte Trost.* [Am Sabbat Nachmu.]
27. Jellinek, Ad., לחם הפנים, Zwei Kanzelvorträge etc., Leipzig 1847. Text: Deut. 4, 5—9. — *Was ist Israels Aufgabe unter den Völkern der Erde? Wie löst es diese Aufgabe zu allen Zeiten, in der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft?*
28. — Kanzelvortrag am Sabbat-Nachmu im israelit. Tempel zu Karlsbad etc., Leipzig 1852. Text: Ps. 24, 1. 2. — *Der Mensch wird sowohl an sich selbst wie in seinen Beziehungen zu den höheren und göttlichen Dingen näher erkannt, wenn er als Spiegelbild der Natur betrachtet wird.*
29. Jellinek, Ad., Predigten, III, Wien 1866, S. 163. Text: Jes. 40, 1. — *Bedarf Israel noch des Trostes?* (Wir be-

*) Vgl. die Predigt desselben zum 9. Ab.

dürfen des Trostes sowohl in Beziehung auf die äufseren wie auf die inneren Verhältnisse der Juden.) [Am Sabbat Nachmu.]*)

30. Jacobson, J. H., דבר אמת ליעקב, Leipzig und Marienwerder 1854, S. 1. Text: Jes. 40, 6—8. — *Die Erkenntnis Gottes, der Seele Frieden,* oder: *Die Wege des Herrn.* (Wir erkennen Gott aus der Natur und aus der Offenbarung, aber nur aus der letzteren quillt auch der Friede.) [Probepredigt.]
31. Brüll, Nehemias, Predigten, Leipzig 1869, S. 127. Text: Jes. 40, 6—9. — *Unser Trost.* (Ewig ist Israel, weil ewig seine Lehre.) [Am Sabbat-Nachmu.]
32. Schwarz, Ad., Sabbat-Predigten etc., V, Karlsruhe 1883, S. 13. Text: Deut. 3, 27. — *Die Fehlbitte Moses.* (Die Bitte Moses, den Jordan überschreiten zu dürfen, konnte ihm nicht gewährt werden, wenn die Freude an seiner langjährigen Wirksamkeit ihm nicht nachträglich verbittert und dem Volke nicht die wirksamste Warnung geraubt werden sollte.)
33. — — S. 25. Text: Deut. 4, 4. — *Der Trost Israels.* (Die ewige Dauerkraft Israels quillt aus seiner Gottesidee hervor, die sich in ihm stets von Neuem entfaltet.) [Am Sabbat-Nachmu.]

עקב

1. Kley, Ed., in Kayserlings Bibliothek, I, S. 83. Text: Deut. 9, 1—6. — *Irdisches Wohlergehen ist nicht Lohn der Tugend, sondern Aufmunterung.*
2. — — S. 110. Text: Deut. 8, 2—5. — *Entbehrung.* (Entbehrung ist der Probirstein, an welchem du erkennen kannst und sollst, wie du mit dir selber stehst, wie du mit deinem Nächsten stehst, und wie du zum Herrn, deinem Gotte, dich verhältst.)
3. — — Text: Deut. 10, 12. 13. — *Fordert die Religion nicht zu viel von uns?*
4. Salomon, G., in Kayserlings Bibliothek, I, S. 160. Text: Deut. 11, 21. — *In der Erfüllung der göttlichen Gesetze — ein glückliches, langes Leben.*

*) Diese Predigt wurde offenbar am ש' נחמו und nicht am ש' עקב gehalten, wie auf dem Titelblatte fälschlich angegeben ist.

5. Frankfurter, Naphtali, in Kayserlings Bibliothek, I, S. 279. Text: Deut. 8, 5. — *Die göttliche Erziehung in unserem Leben.* [Am Sabbat nach der Grundsteinlegung zum neuen, von Salomon Heine gestifteten israelitischen Krankenhause, gehalten im neuen israelitischen Tempel zu Hamburg.]
6. Philippson, Ludw., Siloah, II, Leipzig 1845, S. 78. Text: Ps. 22, 10 und Jes. 49. 15. — *Die Religion Israels — unsere Mutter.*
7. — — II, S. 157. Text: Deut. 10, 12 und Jes. 50, 5—7. — *Die wahrhaften Forderungen der Religion.*
8. Kohn, Abr., in Kayserlings Bibliothek, II, S. 166. Text: Deut. 7, 13—15. — *Der göttliche Segen.*
9. Adler, L., in Kaiserlings Bibliothek, II, S. 224. Text: Deut. 8, 10. — *Die Pflicht des Israeliten bei jedem Genusse an Gott zu denken und ihn zu loben.*
10. Lilienthal, M., Predigten etc., München 1839, S. 69. Text: Deut. 8, 5. 6. — *Die Züchtigungen Gottes.* (Warum züchtigt uns der Herr, wie züchtigt uns der Herr, wie müssen wir die Züchtigung hinnehmen, wenn sie uns zum Wohle und Gedeihen gereichen soll?)
11. Sachs, Michael, Predigten, herausg. von Dr. David Rosin, 6. Lief., Berlin 1869, S. 315. Text: Deut. 8, 2—6. — *Die wahre Lebenserkenntnis: Gott führt uns, läutert uns, und beides ist unser höchstes Gut.*
12. Holdheim, Samuel, Predigten etc., II, Berlin 1853, S. 101. Text: Deut. 8, 5. — *Die Leiden der Frommen.* (Das Leiden gebärt die Freiheit, bewähret die Liebe, erhöhet die Kraft und läutert die Tugend.)
13. Friedländer, S., Predigten etc., Leipzig 1847, S. 95. Text: Ps. 8, 5—7. — *Das Bewußtsein unseres Wertes als Menschen.* (Worin es besteht, wie wichtig es sei und wie man es sich aneigne.)
14. Jellinek, Ad., Predigten, I, Wien 1862, S. 91. Text: Jes. 51, 3. — *Israels Gesang.* (Die Geschichte des Gesanges in Israel ist zugleich die Geschichte der Freuden und Leiden, der Freiheit und Knechtschaft des israelitischen Volkes.)
15. — — S. 191. Text: Deut. 10, 22. — *Israels Anzahl.* (Die Gründe, warum sich Israel nicht vermindert hat.)

16. Jellinek, Ad., Lechom ha-panim, Zwei Kanzel-Vorträge etc., Leipzig 1847, S. 22. Text: Jes. 51, 1—3. — *Wie sollen wir uns das Familienhaus, wie unser Schulhaus, wie unser Bethaus gestalten?*
17. Schwarz, Ad., Sabbat-Predigten etc., V, Karlsruhe 1883, S. 37. Text: Deut. 8, 18. — *Schutz gegen Übermut und gegen Kleinmut* (gewährt der Gedanke an Gott).
18. Kroner-Lengsfeld, Israel. Predigt-Magazin, II, Leipzig 1876, S. 337. Text: Deut. 8, 18. — *Des Menschen Thun und Denken sind vom Gottesgeiste durchwaltet.*

ראה

1. Kley, Ed., in Kayserlings Bibliothek, S. 110. Text: Deut. 13, 2—9. — *Warnung gegen den Abfall von der Religion.*
2. — — Text: Deut. 15, 7—12. — *Israelitisches Wohlthun.*
3. Salomon, G., Pedigten etc., II, Hamburg 1821, S. 238. Text: Deut. 14, 1. 2b. — *Der gottesfürchtige Mensch liebt das Leben.*
4. — — S. 264. Text: Deut. 14, 1. 2b. — *Der gottesfürchtige Mensch scheut den Tod nicht.*
5. — in Kayserlings Bibliothek, I, S. 160. Text: Deut. 14, 1. — *Ihr seid Kinder des Ewigen, eures Gottes.*
6. Philippson, Ludw., Allgemeine Zeitung des Judentums, 1846, No. 46. Text: Deut. 13, 5. — *Die wahre und ganze Aufgabe des Israelitentums und des Israeliten.*
7. Herzfeld, L., Predigten, Nordhausen 1858, S. 22. Text: Deut. 11, 26—28. *Über Willensfreiheit.*
8. Adler, L., Vorträge zur Förderung der Humanität, 1, Kassel 1860, S. 25. Text: Deut. 14, 1. 2. — *Kinder seid Ihr dem Ewigen, Eurem Gotte!*
9. Lilienthal, Predigten etc., München 1839, S. 53. Text: Deut. 12, 18. — *Die Freuden in Gott.* (Was Freude in Gott ist, wie die Freude in Gott beschaffen sein mufs, warum wir uns nur in Gott freuen sollen?)
10. Sachs, Michael, Predigten, herausg. von Dr. David Rosin, 6. Lief., Berlin 1869, S. 331. Text: Deut. 11, 26—28. — *Die Lehre von der sittlichen Freiheit des Menschen.*

11. Goldstein, Moritz, Predigten etc., Posen 1854, S. 163. Text: Jes. 66, 23. — *Vorbereitung auf die hohen Festtage.*
12. Stein, Leopold, Kohelet etc., Frankfurt a. M. 1846, S. 81. Text: Deut. 14. 1—2. — *Gott unser Vater.*
13. — Aus dem Westen etc., Mannheim 1875, S. 5. Text: Jes. 54, 13. — *Durch Klarheit zum Frieden.*
14. — — S. 59. Text: Jes. 54, 13. — *Der Monotheismus ist der Friede.*
15. Holdheim, Samuel, Predigten etc., II, Berlin 1853, S. 90. Text: Deut. 14, 1. — *Kinder seid ihr des Ewigen, eures Gottes,* oder: *das Gefühl der Kindschaft Gottes ist die Quelle von Wohlthun und Menschenliebe.*
16. Jacobson, J. H., דבר אמת ליעקב, Leipzig und Marienwerder 1854, S. 155. Text: Deut. 11, 26. — *Die Vergeltung.* (Es giebt eine Vergeltung des Guten und des Bösen, es mufs eine Vergeltung des Guten und des Bösen geben.)
17. Jellinek, Ad., Predigten, II, Wien 1863, S. 157. Text: Deut. 12, 9. — *Zion.* (Was ist uns Israeliten der Gegenwart Zion?). [Erste Rede.]
18. Ritter, Imm., Kanzelvorträge etc., Berlin 1856, S. 63. Text: Deut. 15, 12—18. — *Die Freilassung des hebräischen Knechtes.* Ein Bild des Menschen überhaupt und Israels insbesondere.
19. Rippner, B., Israelitisches Predigt-Magazin, Leipzig 1880, Text: Deut. 11, 26. — *Die sittliche Freiheit.* (Sie hebt das Selbstvertrauen, sie mehrt die Lebensfreude, aber sie erhöht auch das Gefühl der Verantwortung.)
20. Schwarz, Ad., Sabbat-Predigten etc., V, Karlsruhe 1883, S. 49. Text: Deut. 13, 5. — *Die Bethätigung unserer Liebe zu Gott* (mufs in Ehrfurcht, Gehorsam und Anhänglichkeit bestehen).
21. Gronemann, S., Israelitisches Predigt-Magazin, VI, Leipzig 1880, S. 51. Text: Deut. 11, 26. — *Der wahre Segen.* (Der Mensch erringt sich ihn selbst.)

שפטים

1. Salomon, G., in Kayserlings Bibliothek, I, S. 160. Text: Deut. 17, 14—20. — *Die Wege, auf denen ein Volk seinem*

Untergange entgegen eilet. [Am Sabbat vor der Gedächtnisfeier der Zerstörung Jerusalems.]

2. Herxheimer, S., Predigten und Gelegenheitsreden, 2. Aufl., Leipzig o. J., S. 292. Text: Deut. 20, 19b. — *Des Menschen Ähnlichkeit mit dem Baume.*
3. Philippson, Ludw., in Kayserlings Bibliothek, II, S. 64. Text: Jes. 51, 12—16. — *Die Menschenfurcht.*
4. Hess, Mendel, Predigten, Konfirmations-, Trau- und Schul-Einführungs-Reden, II, Hersfeld 1843, S. 53. Text: Deut. 19, 14. — *Die Grenze des Nächsten.*
5. Adler, L., Vorträge zur Förderung der Humanität, I, Kassel 1860, S. 205. Text: Deut. 18, 13. — *Ein sicher leitender Grundsatz.*
6. Sachs, Michael, Predigten, herausg. von Dr. David Rosin, 6. Lief., Berlin 1869, S. 346. Text: Deut. 16, 18—20. — *Rechtsschutz und Rechtspflege im höheren Sinne.*
7. Plessner, Sal., Belehrungen und Erbauungen etc., II, Berlin 1837, S. 33. Text: Jer. 8, 4—5. — *Die Hindernisse einer gründlichen Besserung.*
8. Holdheim, Samuel, Predigten etc., II, Berlin 1853, S. 256. Text: Deut. 20, 1—10. — *Familie und Beruf.*
9. Präger, M., Sabbatfeier etc., Mannheim 1859, S. 49. Text: Deut. 19, 14. — *Du sollst den Grenzstein deines Nächsten nicht verrücken.*
10. Jellinek, Ad., Predigten, I, Wien 1862, S. 203. Text: Deut. 20, 2. — *Israels Sprache.* (Die alte Sprache Israels hat weder eine nationale noch eine staatliche, sondern blofs eine religiöse Bedeutung, weil die Israeliten überhaupt weder eine nationale noch eine staatliche, sondern blofs eine religiöse Gemeinschaft unter den Völkern der Erde ausmachen.)
11. Ritter, Imm., Zum Verständnis des Judentums, Berlin 1885. Text: Deut. 18, 1. 2. — *Die Priesterlehre des Judentums.*
12. Schwarz, Ad., Sabbat-Predigten etc., V, Karlsruhe 1883, S. 61. Text: Deut. 19, 14. — *Verrücke deines Nächsten Grenzen nicht!* (Die vom Socialismus geforderte Gütergemeinschaft bedroht unsere Freiheit, unsere Persönlichkeit, unsere Individualität; er ist eine Ausgeburt des Materialismus.)

13. Gronemann, Israelitisches Predigt-Magazin, II, Leipzig 1876. S. 349. Text: Jes. 51, 16. — *Die dreifache Aufgabe des Gotteswortes.* [Probepredigt.]

כי תצא

1. Kley, Ed., in Kayserlings Biblothek, I, S. 110. Text: Deut. 21, 18—22. — *Kindlicher Ungehorsam führt zum Tode.*
2. Salomon, G., in Kayserlings Bibliothek, I, S. 160. Text: Deut. 22, 6 und 7. — *Das Vogelnest samt den Küchlein.*
3. Sachs, Michael, Predigten, herausg. von Dr. David Rosin, 6. Lief., Berlin 1869, S. 361. Text: Deut. 21, 10—13. — *Gefahren der Sinnlichkeit und die Mittel uns dagegen zu schirmen.*
4. Plessner, Sal., Belehrungen und Erbauungen etc., I, Berlin 1836, S. 147. Text: Spr. 31, 25. — *Der Anblick des scheidenden Jahres.*
5. Stein, Leopold, Der israelitische Volkslehrer etc., VIII, Frankfurt a. M. 1858, Beilage S. 17. Text: Jes. 54, 1—3. — *Die Bedeutung der Musik in der Synagoge.*
6. Holdheim, Samuel, Predigten etc., II, Berlin 1853, S. 244. Text: Deut. 23, 22. 23. — *Das Gelübde* oder: *die Treue gegen sich selbst.*
7. Jellinek. Ad., Predigten, II, Wien 1869, S. 169. Text: Jes. 54, 1. — *Zion.* (Je theurer Zion unserem jüdischen Herzen ist, desto treuer sind wir Israeliten unserem Vaterlande). [Zweite Rede.]*)
8. Schwarz, Ad., Sabbat-Predigten etc., V, Karlsruhe 1883, S. 73. Text: Deut. 23, 16. — *Das Verbot Sklaven auszuliefern* (hat die dem Menschen eingeborene Freiheit zur Voraussetzung).

כי תבוא

1. Kley, Ed., in Kayserlings Bibliothek, I, S. 110. Text: Deut. 27, 18. — *Verflucht sei, wer einen Blinden irre führt.*

*) Vgl. oben S. 268 No. 17.

2. Frankfurter, Naphtali, Predigt, Hamburg 1841.*) Text: Deut. 26, 15. — *Gottes Segen über Volk und Land.*
3. Philippson, Ludw., Siloah, II, S. 175. Text: Jes. 60, 19 f. — *Die besondere Wirkung unserer Religion in ihrem Bekenner.*
4. Sachs, Michael, Predigten, herausg. von Dr. David Rosin. 6. Lief., Berlin 1869, S. 379. Text: Deut. 26, 1—15. — *Die Lehre vom Gebrauche unserer Güter.*
5. Stein, Leopold, Aus dem Westen etc., Mannheim 1875, S. 17. Text: Jes. 60, 17—22. — *Die Ziele des Fortschritts: Erhöhung des Menschenwerts, Beförderung des Völkerglücks, Verklärung des Erdendaseins.*
6. Schwarz, Ad., Sabbat-Predigten etc., V, Karlsruhe 1883, S. 85. Text: Deut. 26, 3b. — *Die religiöse Wirkung des Ackerbaues.* (Er gemahnt uns immer wieder, dafs wir alles nur von Gottes Gnade empfangen, und dafs unser Können und Wissen eine Schranke hat.)
7. Gronemann, S., Israelitisches Predigt-Magazin, IV, Leipzig 1878, S. 1. Text: Deut. 27, 3 ff. — *Die Denksteine.* [Predigt zum Jahresschlufs.]

נצבים

1. Büdinger, M. M., Sulamit, VI, 1, S. 259. Text: Deut. 29, 9—14. — *Worin besteht für uns, als Israeliten, das Wesen unseres Bundes mit Gott, und wodurch wird dieser Bund bei uns, als solcher, erhalten?*
2. Sachs, Michael, Predigten, herausg. von Dr. David Rosin, 6. Lief., Berlin 1869, S. 399. Text: Deut. 30, 1—6. — *Ein Blick ins Leben mahnt zur Rückkehr zu Gott.*
3. Goldstein, Moritz, Predigten etc., Posen 1854, S. 174. Text: Deut. 3, 27. — *Erhebe dich himmelwärts.*
4. Stein, Leopold, Kohelet etc., Frankfurt a. M. 1846, S. 223. Text: Deut. 30, 15. 16. — *Das wahre Leben ist die Tugend, das Laster ist der Tod.*

*) Vgl. Kayserling, Bibliothek etc., I, S. 279.

5. Holdheim, Samuel, Neue Sammlung etc., I, Berlin 1852, S. 107. Ohne Text. — *Die vier Feste des Monates Tischri, eine Vorbereitung auf dieselben.*
6. Ritter, Imm., Kanzelvorträge etc., Berlin 1856, S. 84. Text: Deut. 30, 11—14. — *Die Bedeutung unserer Religionsgesetze.*
7. Brüll, Nehemias, Predigten, Leipzig 1869, S. 153. Homilie über Deut. 29, 9 nach der Auslegung des Midrasch. — *Unsere Richtung.* [Gastpredigt in der Neusynagoge zu Prag.]
8. Schwarz, Ad., Sabbat-Predigten etc., V, Karlsruhe 1883, S. 97. Text: Deut. 29, 13. — *Die ewige Dauer des Gottesbundes* (gegründet auf die Verheifsung Gottes und auf die Hingebung des Menschen.)

וילך

1. Salomon, G., in Kayserlings Bibliothek, I, S. 160. Text: 1. Samuel 7, 12. — *Bis hierher hat der Ewige geholfen.* [Am letzten Sabbat des Jahres 5586.]
2. — Mose, der Mann Gottes, Hamburg 1835, S. 300. Text: Deut. 31, 1—13; 32, 44—52; 34, 1—12. — *Die letzten Blicke auf ein großes Leben.*
3. Sachs, Michael, Predigten, herausg. von Dr. David Rosin, 6. Lief., Berlin 1869, S. 415. Text: Amos 4, 12. — *Rüste dich deinem Gotte entgegen, Jisrael!* [Zur Vorbereitung auf das Neujahrsfest.]
4. Holdheim, Samuel, Predigten etc., IV, Berlin 1869, S. 3. Ohne Text. — *Das Neujahrsfest, nach seiner traditionellen Bezeichnung und seiner sittlichen Bedeutung.* [Zur Vorbereitung auf das Neujahrsfest.]
5. Schwarz, Ad., Sabbat-Predigten etc., V, Karlsruhe 1883, S. 110. Text: Deut. 31, 8a. — *Die Rückkehr zur Pflicht.* (Erinnere dich der Vaterliebe Gottes, deiner eingeborenen Fähigkeit Gott zu erkennen, und dessen, was du der Gesamtheit schuldig bist.)

האזינו

1. Schwarz, Ad., Sabbat-Predigten etc., V, Karlsruhe 1883, S. 121. Text: Deut. 32, 1. — *Die weltumfassende Macht der Tora.* (Die Religion Israels wendet sich an das Himmlische und Irdische am Menschen.)

שבת שקלים

1. Philippson, Ludw., Siloah, I, Leipzig 1843, S. 123. Text: Exod. 30, 13—15. — *Die Erhaltung Israels.*
2. — — II, S. 166. Text: Exod. 30, 15. — *Wir haben eine Schuld zu bezahlen an das Leben.*
3. — in Kayserlings Bibliothek, II, S. 72. Text: Spr. der Väter 1, 2. — *Das dreifache Band.*
4. Sachs, Michael, Predigten, herausg. von Dr. David Rosin, 4. Lief., Berlin 1867, S. 1. Text: Exod. 30, 11—16. — *Der halbe Schekel.*
5. Holdheim, Samuel, Rede, gehalten am Sabbat Schekalim etc., Frankfurt a. O. 1837. Text: Exod. 21, 12—16. — *Religion, Gesetzmäßigkeit und Frieden in Israel wieder herrschend zu machen, ist der heilige Beruf des jüdischen Geistlichen.*
6. — Predigten etc., II, Berlin 1853, S. 267. Text: 2. Kön. 11, 17—12, 17. — *Die Risse und Spalten im Gotteshause oder der Widerspruch zwischen Lehre und Leben.*
7. — — S. 278. Über denselben Text. — *Der Widerspruch zwischen Lehre und Leben oder die Sprache des Gebetes.*
8. — — S. 290. Über denselben Text und dasselbe Thema. [Zweite Betrachtung.]
9. Einhorn, David, Ausgewählte Predigten und Reden, herausg. von Dr. K. Kohler, New-York 1881, S. 348. Text: Exod. 30, 11—16. — *Israels Zählung.*
10. Jellinek, Ad., Predigten II, Wien 1863, S. 217. Text: Exod. 30, 15. — *Der halbe Schekel.* (Der halbe Schekel hat eine wichtige Bedeutung und eine merkwürdige Geschichte, die wir im Geiste unserer Zeit fortentwickeln sollen.)

11. Jellinek, Ad. Vgl. oben S. 239 No. 13.
12. Joël, M., Ein altjüdisches Steuergesetz etc., Breslau 1870. Text: Exod. 30, 11 ff. — *Das Gebot der Schekelsteuer ist der Repräsentant der Einheit Israels, der Gleichheit aller Israeliten vor Gott, der Gleichheit nicht bloß der Ansprüche, sondern auch und zunächst der Pflichten.*
13. Schwarz, Ad. Vgl. oben S. 239 No. 14.
14. Rahmer, M., Israelitisches Predigt-Magazin, III, Leipzig 1877, S. 89. Text: Exod. 28, 28b. — *Die Spende sei für Israel und zum Andenken vor Gott.*

שבת זכור

1. Philippson, Ludw., Israelit. Predigt- und Schul-Magazin, 2. Ausg., Leipzig 1854, S. 67. Text: Micha 7, 8b. — *Die Erlösung.* (Einteilung nach Jerusch. Berachot 3b.)
2. — Siloah, II, Leipzig 1845, S. 245. Text: 1. Sam. 15, 22 und 23 und Ester 4, 14. — *Die Religion Israels ist eine Religion der That, nicht des bloßen Wortes.*
3. — in Kayserlings Bibl., II, S. 77. Text: Ps. 129, 1—4. — *Der Kampf Amaleks — ein Bild des Lebens.*
4. Sachs, Michael, Predigten, herausg. von Dr. David Rosin, 4. Lief., Berlin 1867, S. 18. Text: Exod. 17, 8—16. — *Die Ursachen des Kampfes gegen Amalek, die Mittel und die Weise desselben.*
5. Plessner, Sal., Belehrungen und Erbauungen etc., II, Berlin 1837, S. 245. Text: Est, 5, 14—6, 1—5. — *Der merkwürdige Wechsel.*
6. Einhorn, David, Ausgewählte Predigten und Reden, herausgegeben von Dr. K. Kohler, New-York 1881, S. 355. Text: Est. 3, 8. — *Die Charakterzüge Israels.*
7. Jellinek, Ad., Predigten, I, Wien 1862, S. 65. Text: Deut 25, 17—19. — *Die Zeit, in welcher und die Mittel, mit denen Amalek seinen Kampf führte.*
8. — Predigten, II, Wien 1863, S. 43. Text: Ester 8, 16. — *Ist das Judentum verfolgungssüchtig.*

9. Jellinek, Ad., Predigten, II, S. 269. Text: Est. 9, 32. — *Haman oder die feindlichen Beschuldigungen, Mardechai oder die beste Widerlegung, die Rettung oder die Bedingungen des Sieges.*
10. — Sieben Zeitpredigten, Wien 1864, S. 12. Text: Deut. 25, 17—19. — *Israelit, vergiß nicht!* (Wessen hat Israel in der Gegenwart vergessen, und wessen soll es eingedenk bleiben.)
11. Brüll, Nehemias, Predigten, Leipzig 1869, S. 65. Text: Deut. 25, 17—19. — *Amalek.* (Amalek im Kampfe gegen Israel, Amaleks Schlauheit und Israels Schwachsinn.
12. Schwarz, Ad., Sabbat-Predigten etc., Karlsruhe 1879, S. 117. Text: Exod. 17, 16. — *Die Hand an Gottes Thron.* (Amalek will den Thron des Gottesreiches auf Erden umstürzen, er kann daher nur bekämpft werden durch Bauen am Gottesreiche.)
13. Salzberger, M., Israelit. Predigt-Magazin, I, Leipzig 1875, S. 283. Text: Deut. 4, 4. — *Von dem Schmerze und dem Troste Israels in der Gegenwart.*
14. Lewin, Ad., daselbst, III, Leipzig 1877, S. 98. Text: Deut. 25, 18, 19. — *Die Kampfesweise Amaleks, und die Quelle unseres Sieges.*
15. Rahmer, M., daselbst, IV, Leipzig 1878, S. 206. Text: Deut. 25, 17 ff. — *Zur Zeit Amaleks gebrach es Israel an Begeisterung, zur Zeit Hamans an Einigkeit.*

שבת פרה

1. Philippson, Ludw., Israelitisches Predigt- und Schul-Magazin, 2. Ausg., Leipzig 1854, S. 76. Text: Ex. 33, 14—16. — *Die Erkenntnis des Herrn.*
2. — Siloah, I, Leipzig 1843, S. 194. Ohne Text. — *Die vollkommene Reinheit.*
3. Sachs, Michael, Predigten, herausg. von Dr. David Rosin, 4. Lief., Berlin 1867, S. 33. Text: Lev. 10, 10 ff. — *Das Verbotene und das Erlaubte.*
4. Holdheim, Samuel, Predigten etc., II, Berlin 1853, S. 299. Text: Num. 19, 1—12. — *Die Symbolik des mosaischen Gesetzes,* oder: *Die sittliche Reinigung des Menschen.*

5. Einhorn, David, Ausgewählte Predigten und Reden, herausg. von Dr. K. Kohler, New-York 1881, S. 362. Ohne Text. — *Die rote Kuh — ein Symbol sittlicher Reinigung.*
6. Jellinek, Ad., Predigten, II, Wien 1863, S. 31. Text: Ez. 36, 27. — *Meinen Geist gebe ich in euer Inneres.*
7. — Predigten, III, Wien 1866, S. 175. — Text: Num. 19, 14. — *Das Judentum eine Religion des Lebens* (keine Religion des Todes).
8. Brüll, Nehemias, Predigten, Leipzig 1869, S. 77. Text: Num. 19, 1—13. — *Dies ist das Gesetz der Lehre.* (Die rote Kuh, eine stete Warnung gegen den Götzendienst des goldenen Kalbes.)
9. Schwarz, Ad., Sabbat-Predigten etc., Karlsruhe 1881, S. 13. Text: Num. 19, 2a. — *Die Satzung der Tora.* (Para-Aduma ist „das rote Gespenst des krassen Materialismus", den die Religion als ihren „Todfeind" bekämpft.)
10. Lewin, Ad., Israelitisches Predigt-Magazin, II, Leipzig 1876, S. 82. Text: Zach. 9, 12. — *Wie vereinigen wir die Anforderungen unserer geschichtlichen Vergangenheit mit denen der Gegenwart.* [Zum Geburtstage des Kaisers.]

שבת החדש

1. Kley, Ed. Vgl. oben S. 225, No. 2 und 3.
2. Plessner, Sal., Belehrungen und Erbauungen etc., I, Berlin 1836, S. 1. Text: Ps. 84, 6. — *Die Tempelweihen, eine Vorbereitung auf das Überschreitungsfest.*
3. Goldstein, Moritz, Predigten etc., Posen 1854, S. 222. Text: Exod. 12, 2. — *Der scheidende Winter und der erwachende Lenz.*
4. Stein, Leopold, Der israelitische Volkslehrer etc., VII, Frankfurt a. M. 1857, Beilage S. 17. Text: Exod. 12, 2. — *Nissan, der Frühlingsbote.*
5. — — VIII, Frankfurt a. M. 1858, Beilage S. 1. Text: Exod. 12. 21. — *Die Weihe unserer Hoffnungen.*
6. Einhorn, David, Ausgewählte Predigten und Reden, herausg. von Dr. K. Kohler, New.-York 1881, S. 369. Text:

Exod. 12, 2. — *Die vier Sabbate.* (Die Abschnitte werden gedeutet auf Leben, Gemeinde, Schule und Haus).

7. Hirsch, Samuel, Die Messiaslehre etc., Leipzig 1843, S. 26. Text: Spr. 24, 21; Ez. 18, 2. 3; ib. 18, 2. 3. — *Jisraels Gegenwart,* oder: *Das Verhältnis des jetzigen Jisrael zum Staate.*
8. Präger, M., Sabbatfeier etc., Mannheim 1860, S. 157. Text: Lev. 25, 25. — *Wir sind Diener Gottes.* (Der Einflufs dieser Erkenntnis auf den einzelnen Menschen.)
9. Jellinek, Ad., Predigten II, Wien 1863, S. 229. Text: Ps. 118, 21. — *Vier Sabbate.* (Familieninnigkeit פ' החדש, Entwickelung in der Religion פ' פרה, Einigkeit der Gemeinden פ'. זכור, das Recht der sittlichen Persönlichkeit פ' שקלים.)
10. — Zeitstimmen, I, Wien 1870, S. 55. Text: Jes. 2, 5. — *Sonne und Mond* (als Sinnbilder für die Wirkungen der reinen und lautern Religion).
11. Schwarz, Ad. Sabbat-Predigten etc., Karlsruhe 1881, S. 25. Text: Exod. 12, 2. — *Der jüdische Kalender.* (Weil das Heidentum die Sonne vergötterte, darum sollte in Israel nach den Umdrehungen des Mondes um die Erde gerechnet werden.)
12. Ehrenfeld, N., ארבע פרשיות, Vier Abschnitte, Predigt etc., Brandenburg a. H. 1874. Text: Jer. 9, 22. 23. — *Die vier Sabbate, vier Wegweiser auf dem Wege zur wahren Freiheit.*

שבת הגדול

1. Adler, L., Ben-Chananja, homiletisch-didaktische Beilage, No. 12, 1866. Text: Exod. 12, 11. — *Gesäuertes und Ungesäuertes,* oder: *Unterschied zwischen Frömmigkeit und Frömmelei.*
2. Kahn, Joseph, in Kayserlings Bibliothek, II, S. 299.*) — *Das Passah- als Aussöhnungsfest.*
3. Goldstein, Moritz, Predigten etc., Posen 1854, S. 225. Text: Mal. 3, 23. — *Die Zeit der Vorbereitung.*

*) Text ist daselbst nicht angegeben.

4. Goldstein, Moritz, Der israelitische Volkslehrer etc., von L. Stein, Frankfurt a. M. 1853, III, S. 77. Über denselben Text. — *Die Zeit des Elias.*
5. Holdheim, Samuel, Predigten etc., II, Berlin 1853, S. 123. Text: Mal. 3, 5. 6. — *Die Sendung des Friedensboten,* oder: *Der religiöse Zwiespalt in der Familie.*
6. Hirsch, Samuel, Die Messiaslehre etc., Leipzig 1843, S. 47. Text: Jer. 6, 16. 17. — *Das alte und das neue Heidentum.* (Wir wollen zuerst einen Vergleich anstellen zwischen Jisraels geistigem Leben in Egypten und dem unserigen und dann uns fragen, welches Leben Gott durch die Befreiung aus Egypten Jisrael damals schenken wollte und heute noch schenken will.)
7. Brüll, Nehemias, Predigten, Leipzig 1869, S. 93. Text: Lev. 6, 1. 2. — *Dies ist die Lehre des Ganzopfers.* (Wir sollen aufsteigen, uns erheben, fortschreiten.)
8. Schwarz, Ad., Sabbat-Predigten etc., Karlsruhe 1881, S. 37. Text: Lev. 8, 35. — *Die israelitische Priesterweihe.* (Der Priester soll in seiner Person die Übereinstimmung des Lebens mit der Lehre veranschaulichen.)
9. Kroner, Theodor, Israelitisches Predigt-Magazin, II, Leipzig 1876, S. 104. Text: Exod. 12, 21. — *Im Nehmen des Lammes lag die Lossagung Israels von dem Geiste Egyptens, offenbarte sich die Stiftung einer neuen Volksreligion und erklang das Loblied auf den neuen Glauben.*

שבת שובה

1. Kley, Ed., Sammlung der neuesten Predigten, herausg. von Kley und Salomon, 2. Jahrg., 3. Helft, Hamburg 1827, S. 17. Text: Jes. 55, 6—8. — *Die rechte Zeit, sich zu Gott zu finden.*
2. Salomon, G., Festpredigten für alle Feiertage des Herrn, Hamburg 1829, S. 34. Text: Jona 3, 1—10. — *Den Bewohnern großer Städte soll Buße gepredigt werden.*
3. Hess, Mendel, Predigten, Konfirmations-, Trau- und Schul-Einführungsreden, III, Weimar 1848, S. 55. Text: Hos. 6, 1—2. — *Die höhere Bedeutung der Buße.*

4. Schott, Leopold, in Kayserlings Bibliothek, II, S. 293.*) *Die wichtigsten Pflichten des Israeliten.* [Ein Synagogal-Vortrag zur Vorbereitung auf den Versöhnungstag 5598, 7. Oktober 1837.]
5. Stein, Leopold, Kohelet etc., Frankfurt a. M. 1846, S. 245. Text: Jes. 58, 5. — *Hindernisse der Buße.*
6. Friedländer, Salomon, Predigten etc., Leipzig 1847, S. 117. Text: Deut. 32, 45—48. — *Das Judentum die Religion der Wahrheit.* (Es lehrt, es begehrt, es gewährt Wahrheit.)
7. Ritter, Imm., Kanzelvorträge etc., Berlin 1856, S. 97. Text: Gen. 1, 1—5. — *Zur Vorbereitung auf den Versöhnungstag.*
8. Jonas, H., Nib Sefataim etc., Hamburg 1870, S. 12. Text: Ez. 33, 11. — *Was vermag die Umkehr?* (Babl. Joma 86a, עבר על עשה ושב וגו.)
9. Schwarz, Ad. Vgl. die Predigt desselben oben S. 272, No. 5.

שבת ראש חדש

1. Zunz, L., Predigten etc., Berlin 1846, S. 196. Text: Jes. 66, 1. — *Das Reich Gottes.* (Und an solcher Betrachtung über Religiosität in Gesinnung, Wandel und Anstalten möge euer Geist gestärkt und erheitert werden durch meinen Vortrag, den ich auf die Worte des Propheten Jesaja stütze.)
2. Kley, Ed. Vgl. oben S. 235, No. 2.
3. Philippson, L. Vgl. oben S. 234, No. 8.

*) Der Text ist daselbst nicht angegeben.

Texte und Themen
für die Feste, Halbfeste und den 9. Ab.

פסח

Am ersten Tage.

1. Zunz, L., Predigten etc., Berlin 1846, S. 78. Text: Exod. 4, 23. — *Freiheit.* (Diese Worte sagen, Dienst des Sohnes sei Freiheit vor dem himmlischen Vater, und eben das Gesetz, der Freiheit Zweck und Ziel. So lassen Sie uns denn aus dem Gesichtspunkte dieses bedeutungsvollen Textes die Freiheit betrachten, was sie ihrem innersten Wesen nach sei und wohin sie führe, auf dafs wir . . . .)
2. Kley, Ed., in Kayserlings Bibliothek, I, S. 59. Text: Ps. 15, 1 bis Ende. — *Der Berg des Herrn.* (Reine Hände, des heiligen Berges Fufs. Treuer Mund, des Berges Mitte. Lauteres Herz, des Berges Gipfel.)
3. — Vgl. oben S. 225, No. 6 und 7.
4. Salomon, G., in Kayserlings Bibliothek, I, S. 159. Text: Exod. 12, 40—42. — *Die Erlösung der Menschheit.*
5. — Festpredigten für alle Feiertage des Herrn, Hamburg 1829, S. 202. Text: Jes. 52, 2. 3. — *Wie gelangt Israel zu einer würdigeren Stellung in der bürgerlichen Gesellschaft?*
6. — — S. 223. Text: Ps. 119, 27. — *Verschiedene Ansichten von Religion.* (Einteilung nach dem Satze der Hagada: כנגד ארבעה בנים דברה תורה.)
7. — — Hamburg 1855, S. 1. Text: Deut. 16, 3 (למען תזכר את יום צאתך וגו'). — *Über Wesen und Kern des Pessachfestes.*
8. — Predigt, Hamburg 1843. Text: Jes. 52, 9—12. — *Das verklärte Bild der Freiheit.*

9. Frankfurter, Naphtali, Predigten etc., Hamburg 1842, S. 64. Text: Jes. 47, 4. — *Gott, unser Erlöser!*
10. Mannheimer, J. N., Gottesdienstliche Vorträge, Wien 1876, 1. Heft, S. 94. Text: Hohel. 7, 11—13. — *Der Frühling.*
11. — — 2. Heft, S. 38. Text: Exod. 13, 8—10. — *Die väterliche Unterweisung.*
12. Fürst, Salomon, in Kayserlings Bibliothek, I, S. 368. Text: Ps. 111, 1—4. — *Die neue Befreiung fordert uns ebenso zum Hallelujah auf, wie die erste, und ist ein ebenso großes Wunder, wie die erste.**)
13. Weil, Jakob, Sulamit, VI, 1, S. 416. Text: Ps. 40, 6 bis 9. — *Über die wahre Feier der Feste, im Sinne der mosaischen Gesetzgebung.*
14. Herxheimer, S., Predigten und Gelegenheitsreden, 2. Aufl., Leipzig o. J., S. 63 ff. Text: Exod. 15, 18. — *Die Hoffnung auf ein ewiges Leben im Hinblicke auf den Ewigen.*
15. — — S. 79. Text: Ps. 130, 7 und 8. — *Darf der Israelit auf volles Staats- und Bürgerrecht hoffen?*
16. Levi, Benedict, in Kayserlings Bibliothek, II, S. 36. Text: Jos. 5, 13 und 14. — *In Israels Mitte soll es nicht heißen: gehörst du zu uns oder zu unseren Feinden?*
17. Philippson, Ludw., Israelitisches Predigt- und Schul-Magazin, 2. Ausg., Leipzig 1854, S. 266. Text: Jes. 38, 17a. *Zum Glücke das Leiden!* (Erklärung nach Tr. Berachot 5a.)
18. — Siloah, I, Leipzig 1843, S. 51. Text: Hiob 18, 5. 6. — *Gott geweiht.*
19. — — S. 59. Text: Ps. 107, 10. 14. 16. — *Die rechte Freiheit.*
20. — — S. 134. Text: Jes. 55, 12. — *Die Freude an unserem Glauben.*
21. — Allgemeine Zeitung des Judentums, 1838, Literarisch-homiletisches Beiblatt No. 12. Text: Hohel. 7, 1a. — *Was die bloße Wiederkehr des Pessachfestes für uns bedeutet.*

---

*) Gehalten am Pessachfeste 1864, als die letzten Ausnahmsgesetze gegen die Israeliten Badens beseitigt wurden.

22. Philippson, Ludw., Allgemeine Zeitung des Judentums, 1837, No. 7 (Predigt-Entwürfe). Text: Exod. 12, 49 und Jes. 2, 2. 3. — *Die Grundlage der israelitischen Religion ist die Grundlage der Weltreligion.*
23. Saalschütz, J. L., Mahnungen an Gott und Ewigkeit, Königsberg 1840, S. 50. Text: כנגד ארבעה בנים דברה תורה וכו׳. (Hagada). — *Die vier Charaktere.**)
24. Hess, Mendel, Predigten, Confirmations-, Trau- und Schul-Einführungs-Reden, I, Eisenach 1839, S. 111. Text: Exod. 12, 17 mit Benutzung der Worte der Hagada הוציאנו מעבדות לחרות, מיגון לשמחה, ומאבל ליום טוב. — *Die Befreiung aus Egypten.*
25. — — II, Hersfeld 1843, S. 21. Text: Exod. 12, 14. — *Die höhere Bedeutung des Pessachfestes.*
26. Grünebaum, E., Gottesdienstliche Vorträge, Karlsruhe 1844, S. 83. Text: Lev. 6, 5. 6. — *Licht und Wärme in der Religion.***)
27. — in Kayserlings Bibliothek, II, S. 176. Text: Ex. 3, 12. — *Freiheit und Gesetz.*
28. Herzfeld, L., Predigten, Nordhausen 1858, S. 67. Text: Exod. 12, 31—39. — *Über Mazzot.*
29. — — S. 131. Text: Exod. 12, 2. — *Von unsereren Festen und ihrer nachmaligen Umwandelung.*
30. Adler, L., Synagoge, II, München 1839, S. 82. Text: Lev. 23, 15. 16. — *Das Omerzählen, ein Bild unseres Lebens.*
31. Maier, J., Israelitische Festpredigten und Casualreden, Stuttgart 1842, S. 119. Text: Deut. 16, 3. — *Was ist Freiheit und was haben wir zu thun, um sie zu erlangen.*
32. Sachs, Michael, Predigten, herausg. von Dr. David Rosin, 1. Lief., Berlin 1866, S. 99. Text: Jes. 41, 8—16. — *Israels geschichtliche Bedeutung.*
33. — Israelitisches Predigt-Magazin, I, Leizig 1875, S. 161. Text: Exod. 6, 7. — *Die Begebenheit des Auzuges ist einzig in ihrem Auftreten, in ihrer Bedeutung und in ihren Folgen.*

---

*) Vgl. Kayserlings Bibliothek, II, S. 87 ff.

**) Vgl. oben S. 211, No. 2.

34. Plessner, Sal., Belehrungen und Erbauungen etc., I, Berlin 1836, S. 325. Text: Cant. 8, 5b. — *Die unvergeßlichen Weckstimmen.*
35. — — II, Berlin 1837, S. 277. Text: Exod. 12, 39. — *Der Gerechte lebt in seinem Glauben.*
36. Goldstein, Moritz, Predigten etc., Posen 1854, S. 230. Text: רבן גמליאל היה אומר כל שלא אמר שלשה וכו׳. — *Pessach, Mazza, Maror.*
37. Stein, Leopold, Kohelet etc., Frankfurt a. M. 1846, S. 151. Text: Jes. 42, 5—7. — *Religion und Freiheit im Bunde.*
38. — Aus dem Westen etc., Mannheim 1875, S. 93. Text: Exod. 12, 21. — *Pessach, ein Familienfest.*
39. — Der israelitische Volkslehrer etc., I, Frankfurt a. M. 1851, S. 49. Text: Exod. 26. 27. — *Das Fest der Verschonung.*
40. — — S. 73. Text: רבן גמליאל היה אומר כל מי שלא אמר וכו׳. *Die drei Worte.* (Hingebung, Hoffnung, Erinnerung.)
41. — — II, Frankfurt a. M. 1852, S. 96. Text: Exod. 4, 22. — *Kindschaft und Erstgeburt.*
42. — — VI, Frankfurt a. M. 1856, Beilage S. 31. Text: Lev. 25, 55. — *Das Andenken an den Auszug aus Egypten.*
43. Holdheim, Samuel, Worte Gottes etc., Frankfurt a. O. 1839, S. 101. Text: Exod. 13, 8. 9. 10. — *Die vier Erinnerungszeichen der Befreiung.* (Die zwei Erinnerungszeichen für Geist und Herz am ersten Tage des Festes.)
44. — Neue Sammlung etc, I, Berlin 1852, S. 43. Text: Deut. 16, 1. — *Unser Frühlingsfest.*
45. — Predigten etc. II, Berlin 1853, S. 186. Text: Exod. 12, 43—50. — *Wie wir das Erlösungsfest feiern sollen.* (Die Geschichte des Judentums beginnt mit der Erlösung Israels, sie schliefst mit der Erlösung der Menschheit.)
46. — — III, Berlin 1855, S. 23. Text: Exod. 2, 23—25. — *Der ertösende Gott.*
47. — — S. 142. Text: Exod. 13, 8—10. — *Die rechte Feier des Erlösungsfestes.*
48. — — IV, Berlin 1869, S. 97. Text: Exod. 6, 5 ff. — *Der erlösende Gott in seiner sittlichen Bedeutung für die Menschen.*

49. Einhorn, David, Ausgewählte Predigten und Reden, herausg. von Dr. K. Kohler, New-York 1881, S. 279. Text: Jes. 9, 5. — *Israels, des Jubelgreises, Geburtsfest.*
50. — — S. 287. Text: Hosea 2, 21—23. — *Israels Verlobung.* (Was gewährte Gott Israel, und welche Verpflichtung gegen Gott übernahm Israel bei seiner Verlobung?)
51. Hirsch, Samuel, Die Messiaslehre etc., Leipzig 1843, S. 63. Text: Jer. 6, 16a. — *Die Wunder, oder Gottes Wege in der Welt und Gottes Pfade in der Geschichte.* (Wir wollen zuerst kennen lernen die Mittel, welche Gott heute noch anwendet, uns zu erlösen; und zweitens wollen wir dadurch die Mittel begreifen lernen, die Gott anwendet, Jisrael aus den Banden des Heidentums zu befreien.
52. — — S. 208. Text: Exod. 12, 3—11. — *Das Pessachfest, die Kindheit Israels,* oder: *Die Andeutung des Heils.* (Deutung der Symbole Lamm, Chamez etc.)
53. — — S. 372. Text: Deut. 32, 7—9; Jes. 49, 22. — *Jisraels Nationalität und Rückkehr nach Palästina.*
54. Präger, M., Der israelitische Volkslehrer etc., III, Frankfurt a. M. 1853, S. 105. Text: Jos. 5, 9. 10. — *Das Passahfest in Gilgal, oder die Erlösung fängt da an, wo die Schmach aufhört.*
55. — — S. 165. Text: Exod. 12, 25—28. — *Wir sind Diener Gottes.* (Der Einfluſs dieser Erkenntnis auf das Familienleben.)
56. Jellinek, Ad., Predigten, I, Wien 1862, S. 155. Text: Ps. 118, 17. — *Israels Auferstehung.* (Auferstehen wird sein Recht, auferstehen wird sein Glaube, auferstehen wird es durch den lebendigen Geist.)
57. — Sieben Zeit-Predigten, Wien 1864, S. 38. Text: Hohel. 5, 2. — *Israels treuer Freund.* (Das Passahfest war zu allen Zeiten und wird immer bleiben der treue Freund des israelitischen Volkes.)
58. — — S. 49. Text: Jos. 5. 13. — *Gehörst du zu uns oder zu unseren Widersachern?* (Wir müssen unsere hohe Aufgabe und unsere heilige Sendung mit Klarheit erfassen und mit Entschiedenheit durchführen.)
59. — Zeitstimmen, I, Wien 1870, S. 87. Text: Exod. 12, 8. —

Die drei Symbole des Passahfestes. (פסח, מצה, מרור bedeuten Schonung, Erlösung, Erinnerung.)

60. Jellinek, Ad., Reden bei verschiedenen Gelegenheiten, Wien 1874, S. 11. Text: Exod. 12, 24. — *Die Denkmäler der Freiheit in Israel.* [Zwei Tage vor der konstituierenden Versammlung der Israelitischen Allianz in Wien.]
61. Joël, M., Fest-Predigten, Breslau 1867, S. 3. Text: Lev. 25, 42. — *Was den Namen Freiheit nicht verdient, wie wahre Freiheit beginnt, und wodurch sie erzielt wird.*
62. — — S. 13. Text: Ps. 114, 1. — *Die Erinnerung des Festes zeigt Israel seine Bestimmung, erklärt Israel seine Geschichte und bestimmt Israel sein Verhalten.*
63. — — S. 35. Text: כל שלא אמר שלשה דברים אלו וכו'. — *Pessach, Mazza, Maror.*
64. — — S. 45. Text: Deut. 10, 17: האל הגדול הגבור והנורא. — *Gottes Vorsehung in der Natur, in der Geschichte, im Leben des Einzelnen, oder Pessach ist ein Naturfest, Pessach ist ein Volksfest, Pessach ist ein Familienfest.*
65. Jacobson, J. H., דבר אמת ליעקב, Leipzig und Marienwerder 1854, S. 167. Text: Exod. 12, 21 ff. — *Israel ist das Lamm Gottes.* (Das Verhältnis Israels zu Gott und zur Aufsenwelt im Allgemeinen.)
66. Klanperer, Wilhelm, Fest- und Gelegenheits-Predigten, Breslau 1866, S. 83. Text: Hohel. 2, 11. 12. — *Unser Freiheitsfest und seine Mahnung.* (Welchen Trost bietet das Pessachfest allen Menschen, und welche Forderung stellt es an uns, Israeliten?)
67. — — S. 203. Text: Midr. Rabb. בשביל ד' דברים נגאלו וגו'. *Auf demselben Wege, auf dem die Väter sie suchten und fanden, finden auch wir die Freiheit.*
68. — Israelitisches Predigt-Magazin, I, Leipzig 1875, S. 169. Text: Exod. 12, 46. — *Hat das Judentum keine erobernde Tendenz? Warum thut es so wenig für die Propaganda?*
69. Schwarz, Ad., Fest-Predigten etc., Karlsruhe 1884, S. 199. Text: Exod. 12, 11. — *Die bildliche Darstellung der Freiheit.* (Freiheit besteht in der Festigkeit des Willens, in der mannhaften That und stützt sich auf den Gottesstab.)

70. Schwarz, Ad., Fest-Predigten etc., Karlsruhe 1884, S. 209. Text: Exod. 12, 42. — *Die weltgeschichtliche Bedeutung der Pessachnacht.* (Israels Freiheit ist eine Gottesthat.)

71. — — S. 219. Text: Exod. 12, 22. — *Das Blut des Pessachopfers.* (Israel schlofs sich im Unglück zusammen wie ein Ysopbündel und gab sein Leben hin für den Ewigen, darum ward es gerettet.

72. Frankl, P. F., Fest- und Gelegenheits-Predigten, Berlin 1888, S. 133. Text: Ez. 37. — *Israels Wiederbelebung kann nur durch einen neuen Anhauch des Gottesgeistes bewirkt werden.*

73. Rahmer, M., Israelitisches Predigt-Magazin, III, Leipzig 1877, S. 110. Text: Jes. 43, 10—12. — *Israel, der Zeuge Gottes.* (Wovon soll Israel Zeugnis geben? Und wie hat es Zeugnis abzulegen in der Gegenwart?)

74. Lewin, Ad., daselbst, I, Leipzig 1875, S. 139. Text: Ps. 116, 13. — *Die vier Becher.*

75. — — III, S. 120. Text: Exod. 12, 22. — *Die Mahnungen des Festes.*

76. Silberstein, M., daselbst, I, S. 154. Text: השתא הכא לשנה הבאה בארעה דישראל. — *Lasset uns nur in Kürze die Vorurteile zerstreuen, die gegen diesen Ausdruck der Hoffnung in wie außer unserer Mitte sich wenden.*

77. Kroner, Theodor, daselbst, II, Leipzig 1876, S. 176. Text: Exod. 12, 26. 27. — *Unsere Auffassung vom Judentum und die Begründung derselben.* [Am ersten Tage.]

78. — — S. 181. Derselbe Text und desselben Themas zweiter Teil. [Am zweiten Tage des Festes.]

79. Perles, J., daselbst, V, Leipzig 1879, S. 87. Ohne Text. — *Die Gefahren der Mischehe für das Judentum.*

80. Rippner, B., daselbst, Leipzig 1880, S. 1. Text: כל שלא אמר שלשה דברים וכו׳. — *Die drei Festsymbole.* (Opfermut der nicht prahlt, Mäfsigung, die das Recht anderer achtet und stetes Denken an das Weh der Knechtschaft, erringen und sichern die Freiheit.)

Am zweiten Tage.

1. Wolff, Jos., Sulamit, IV, 2, S. 255. Text: Spr. 19, 21. — *Über die Übereinstimmung des Ratschlusses Gottes mit der menschlichen Freiheit.*
2. Kley, Ed., in Kayserlings Bibliothek, I, S. 55. Text: Jes. 60, 1. 2. — *Das Fest der Aufklärung.* (Das Pessach bringt Licht in unseren Glauben und in unser Herz und Leben in unsere Schicksale.
3. — Blätter der Erinnerung, Hamburg 1844, S. 160. Text: Ps. 16, 5—10. — *Betrachtungen über die Ewigkeit.* (Erste Betrachtung: Der Tod.)
4. Salomon, G., Israelitische Festpredigten und Casualreden, herausg. von J. Maier und G. Salomon, I, Stuttgart 1840—42, Festpredigten, S. 133. Text: Lev. 22, 32 u. 33 und Exod. 6, 6 und 7a. — *Die Gaben, welche das Fest uns bringt.*
5. Levi, Benedict, in Kayserlings Bibliothek, II, S. 36. Text: Lev. 23, 43 und Deut. 5, 15. — *Warum werden wir in der heiligen Schrift und in unseren Gebeten so oft an den Auszug aus Egypten erinnert?*
6. Philippson, Ludw., Allgemeine Zeitung des Judentums, 1849, No. 16. Text: Jes. 48, 19. — *Was wir zu thun haben.*
7. — Siloah, III, Leipzig 1858, S. 139. Text: Exod. 12, 7 in Verbindung mit babl. Pessachim 96a ג' מזבחות וכו'. — *Israel im Pessach.* (Das Leben des Einzelnen im Pessach.)
8. Joël, M., Fest-Predigten, Breslau 1867, S. 19. Text: Jes. 45, 17. — *Die Erlösung durch Gott ist eine ewige, die keinen Rückfall in die Knechtschaft zuläßt.*
9. Klemperer, Wilhelm, Fest- und Gelegenheits-Predigten, Breslau 1866, S. 95. Text: Deut. 10, 19. — *Liebet den Fremden.* (Aus Dankbarkeit gegen die Fremde, die uns bildet, und zur Bewährung ächter Menschenliebe sollen wir den Fremden lieben,)
10. Jonas, H., Nib Sefataim etc., Hamburg 1870, S. 157. Text: Ps. 116, 12. 13. — *Bethätigen wir in würdiger Weise unsere Freiheit!* (Durch Förderung des Gemeinwohls, durch Liebe gegen die unterdrückten Stammesbrüder, durch innigen Anschlufs an die Familie.)

11. Schwarz, Ad., Festpredigten etc., Karlsruhe 1884, S. 230. Text: Exod. 13, 8. — *Die Bedeutung des ungesäuerten Brotes.* (Israel hat sich nicht selbst befreit, sondern es wurde durch Gott befreit.)
12. Frankl, P. F., Fest- und Gelegenheits-Predigten, Berlin 1888, S. 145. Text: Exod. 12, 26. 27. — *Schule und Haus ergänzen einander in der religiösen Erziehung der Jugend.*

Am Sabbat in der Festwoche.

1. Salomon, G., Fest-Predigten für alle Feiertage des Herrn, Hamburg 1829, S. 245. Text: Hohel. 1, 5 u. 6. — *Israels freimütiges Bekenntnis.*
2. — — Hamburg 1855, S. 14. Ohne Text. — *Passahfest und Frühlingsfeier sollen den Israeliten zu Gott führen.*
3. Levi, Benedict, in Kayserlings Bibliothek, II, S. 36. Text: Exod. 33, 18—20. — *Unsere Gotterkenntnis.*
4. Saalschütz, J. L., Die geistige Ausbildung der israelitischen Jugend im Lichte der Religion, Reden und Einsegnungs-Epiloge, Königsberg 1838, S. 33. Text: Exod. 34, 14a. — *Die Irrtümer in Hinsicht des Begriffes der Freiheit; die wahre Freiheit und die Weise, in welcher die Israeliten derselben entgegengeführt wurden.*
5. Goldstein, Moritz, Predigten etc., Posen 1854, S. 236. Schrifterklärung über Ez. 37, 1 ff.
6. Stein, Leopold, Der israelitische Volkslehrer etc., I, Frankfurt a. M. 1851, S. 85. Schrifterklärung über Ez. 37, 1—14. — *Von der Auferstehung.*
7. Jellinek, Ad., Zwei Kanzel-Vorträge etc., Leipzig 1850, S. 14. Text: Koh. 1, 1. — *Gottgefällige Eltern führen ihre Kinder schützend ins Leben; mahnend, stärkend und schirmend durchs Leben; erfreuend und beruhigend aus dem Leben.*
8. Rahmer, M., Israelitisches Predigt-Magazin, IV, Leipzig 1878, S. 114. Text: Deut. 5, 12—16. — *Sabbat und Pessach.* (Der Glaube an den Schöpfer mufs ergänzt werden durch den Glauben an den Befreier und umgekehrt.)
9. Kroner, Theodor, daselbst, II, Leipzig 1876, S. 213. Text: Ez. 37, 14. — *Das wahre Leben und sein Quell.*

Am siebenten Tage.

1. Zunz, L., Predigten etc., Berlin 1846, S. 91. Text: Ps. 116, 17. — *Dankgebet.* („Lassen Sie uns, m. Fr., an der Betrachtung des Dankgebetes überhaupt unsere Andacht stärken, um einzusehen, wie ein wahrhaft erhebendes Gebet des Dankes beschaffen sei, und wie daraus die Betrachtung des Höchsten hervorgehen könne.“)
2. Kley, Ed., vgl. oben S. 227, No. 2, 5, 7 und 12.
3. Salomon, G., Fest-Predigten für alle Feiertage des Herrn, Hamburg 1855, S. 28. Text: Exod. 15, 2b. 6 und 11. — *Die vier Lebensperioden.*
4. Mannheimer, J. N., Gottesdienstliche Vorträge, Wien 1876, 1. Heft, S. 48. Text: Exod. 14, 13—15. — *Fürchtet nichts, stehet fest! Ihr werdet schauen die Hilfe Gottes.*
5. — — 2. Heft, S. 177. Text: Exod. 14, 31b. — *Der Glaube.*
6. Levi, Benedict, in Kayserlings Bibliothek, II, S. 36. Text: Exod. 13, 17—22. — *Religion allein des Menschen sichere Führerin.*
7. Philippson, Ludw., Israelitisches Predigt- und Schul-Magazin, 2. Ausg., Leipzig 1854, S. 273. Text: Exod. 14, 14. — *Das Vertrauen.*
8. — Siloah, I, Leipzig 1843, S. 144. Text: Jes. 55, 12. — *Der Frieden in unserem Glauben.*
9. — Allgemeine Zeitung des Judentums 1848, No. 19. Text: 2. Sam. 22, 28—30 u. 33. — *Die Stellung des Israeliten in dieser neuen Zeit.*
10. Maier, J., Israelit. Festpredigten und Casualreden, herausg. von Maier und Salomon, Stuttgart 1842, S. 143. Text: Exod. 15, 18. — *Auf welche Gründe stützt sich der Glaube, daß die Lehre Moses nicht untergehen wird?*
11. Kaempf, S. J., in Kayserlings Bibliothek, II, S. 312. Text: Exod. 15, 2b. — *Die wahre Religion.*
12. Sachs, Michael, Predigten, herausg. von Dr. David Rosin, 1. Lief., Berlin 1866, S. 117. Text: Jes. 12, 1—3. — *Was ist Israel sich selber schuldig?*

13. Plessner, Sal., Belehrungen und Erbauungen etc., I, Berlin 1836, S. 341. Text: Apokryph. Buch d. Weisheit 19, 7. — *Der Wunderpfad im Meere.*
14. Goldstein, Moritz, Predigten etc., Posen 1854, S. 240. Text: Exod. 14, 31. — *Der Gottesglaube hält uns aufrecht in den Wechselfällen des Lebens.*
15. Stein, Leopold, Kohelet etc., Frankfurt a. M. 1846, S. 163. Text: Exod. 14, 19—31. — *Nacht und Morgen.*
16. — Aus dem Westen etc., Mannheim 1875, S. 103. Text: Exod. 15, 2. — *Die Kunst im Dienste der Religion.*
17. — Der israelit. Volkslehrer etc., I, Frankfurt a. M. 1851, S. 97. Text: Exod. 15, 18. — *Der Frühling — ein Lehrer der Religion.*
18. Holdheim, Samuel, Worte Gottes etc., Frankfurt a. O. 1839, S. 121. Text: Exod. 13, 16. — *Die drei Worte an des Hauses Pfosten, ein Erinnerungszeichen für Haus und Familie.*
19. — Neue Sammlung etc., I, Berlin 1852, S. 66. Text: Koh. 7, 2. — *Die Predigt des Sterbenden.*
20. — Predigten etc., II, Berlin 1853, S. 197. Text: Gen. 45, 5. — *Die Geschicke Josephs vorbildlich für die Geschicke Israels.*
21. — — III, Berlin 1855, S. 186. Text: Exod. 14, 13. — *Das schwankende Israel.*
22. Hirsch, Samuel, Die Messiaslehre etc., Leipzig 1843, S. 85. Text: Jer. 6, 16b. — *Und sie sprachen: wir wollen nicht gehen!*)*
23. Präger, M., Sabbatfeier etc., Mannheim 1860, S. 173. Text: Exod. 16, 4. — *Wir sind Diener Gottes.* (Der Einfluſs dieser Erkenntnis auf den Beruf.)
24. Jellinek, Ad., וזאת ליהודה, Kanzel-Vorträge etc., Leipzig 1847. Text: Exod. 14, 31. — *Was ist Glauben? Was ist Wissen? Welches von beiden sollen wir festhalten?*
25. — Predigten, I, Wien 1862, S. 15. Text: 2. Sam. 22, 50. — *Schir-haschirim enthält Israels Ruhm, Israels Verteidigung und Israels Hoffnung.*

---

*) Vgl. oben S. 284, No. 51.

26. Jellinek, Ad., Predigten, II, Wien 1863, S. 87. Text: Exod. 13, 19. — *Treue unseren Toten.* (Treue ihrem Glauben, ihrem Streben, ihrem Hoffen.)
27. — Predigten, III, Wien 1866, S. 3. Text: Exod. 15, 2. — *Die neue Zeit.* (Werden wir die Prüfungen der Freiheit bestehen?)
28. — Sieben Zeit-Predigten, Wien 1864, S. 63. Text: Jos. 5, 13. — *Gehörst du zu uns oder zu unseren Widersachern?* [Fortsetzung des gleichen Themas vom 2. Tage des Pessach.]
29. — Zeitstimmen, I, Wien 1870, S. 43. Text: Exod. 14, 31. — *Der altjüdische Gottesglaube.* (Die Segnungen desselben sind Gerechtigkeit, Menschenliebe, Freiheit, Frohsinn.)
30. Jacobson, J. H., דבר אמת ליעקב, Leipzig und Marienwerder 1854, S. 180. Text: Ez. 37, 1 ff. — *Das Bild der Auferstehung.* (Der religiöse Geist ersteht immer wieder in Israel.)
31. Ritter, Imm., Kanzelvorträge etc., Berlin 1856, S. 13. Text: Ps. 103, 15—17. 3. 4. 21. — *Die Totenfeier und das Erlösungsfest.* (Die Betrachtung der Natur läfst uns den Erlöser hienieden und im Jenseits erkennen.)
32. Joël, M., Fest-Predigten, Breslau 1867, S. 27. Text: Exod. 13, 19. — *Über die Heiligkeit des Bandes, das uns mit unserer religiösen Gesamtheit verknüpft, dann über die Dauer dieses Bandes auch über den Tod hinaus.* [Vor der Totenfeier.]
33. Schwarz, Ad., Festpredigten etc., Karlsruhe 1884, S. 239. Text: Exod. 13, 19b. — *Das Vermächtnis Josephs* (ist die Hoffnung auf die unausbleibliche Erlösung).
34. — — S. 249. Text: Exod. 13, 18. — *Der Weg durchs rote Meer.* (Auf langem Wege mufste Israel für seine Aufgabe erst reifen.)
35. — — S. 259. Text: Exod. 14, 16. — *Moses Stellung und Haltung.* (Gottvertrauen und Selbstvertrauen hat uns Moses Vorgang für alle Zeiten zu unserem Heile eingeprägt.)
36. Lewin, Ad., Israelit. Predigt-Magazin, I, Leipzig 1875, S. 147. Text: Jes. 30, 29. — *Dankeslied und Lebensfreude.* (In beiden offenbart sich die Eigenart Israels.)
37. — Israelit. Predigt-Magazin, III, Leipzig 1877, S. 128. Text: Exod. 14, 13. 14. — *Der Sieg über den ägyptischen Geist.*

38. Kroner, Theodor, daselbst, II, Leipzig 1876, S. 186. Text: Exod. 15, 2b. — *Selbständigkeit und Pietät.*

Am achten Tage.

1. Kley, Ed., in Kayserlings Bibl., I, S 55. Text: Ps. 37, 37 — *Frömmigkeit und Rechtlichkeit.*
2. — Blätter der Erinnerung, Hamburg 1844, S. 172. Text: Ps. 17, 14. 15. — *Die Ewigkeit.* (2. Betrachtung.)*)
3. Salomon, G., Festpredigten für alle Feiertage des Herrn, Hamburg 1829, S. 262. Text: Ps. 118, 17a. — *Ich sterbe nicht — ich lebe.*
4. — Israelitische Frestpredigten und Casualraden, herausg. von Maier und Salomon, I, Stuttgart 1840—42, Festpredigten, S. 156. Text: Ps. 115. 12—17. — *Von dem Umfange des göttlichen Segens.*
5. — מועדי ה"‎, Festpredigten für alle Feiertage des Herrn, Hamburg 1855, S. 43. Text: Ps. 118, 15—24. — *Ein Hallelujah für das Leben.*
6. — — S. 58. Text: Ps. 115, 12—18. — *Gottes Güte durch durch alle Lebensalter des Menschen.*
7. Levi, Benedict, in Kayserlings Bibliothek, II, S. 37. Text: Num. 28, 25. — *Was macht eine Festversammlung zu einer heiligen?*
8. Philippson, Ludwig, Siloah, II, S. 186. Text: Jes. 41, 17. 18. 20. — *Die Quellen des Heils.*
9. — Allgemeine Zeitung des Judentums, 1837, No. 12, Predigtentwürfe. Text: Jes. 11, 6—9. — *Über den Frieden.*
10. — in Kayserlings Bibliothek II, S. 54. Ohne Text. — *Die Trennungen.* (Die Trennung: 1. Von dem Glücke, 2. von der Liebe, 3. von dem Leben.)
11. Hess, Mendel, Predigten, Confirmations-, Trau- und Schul-Einführungs-Reden, II, Hersfeld 1843, S. 37. Text: Hohel.

---

*) Vgl. oben S. 287, No. 3.

1, 5. 6. — *Die sittliche und religiöse Stellung Israels unter den Völkern.*

12. Herzfeld, L., Predigten, Nordhausen 1858, S. 34. Text: Ps. 118, 22. — *Der Stein, den die Bauleute verwarfen, ist Eckstein geworden.*
13. — — S. 144. Ohne Text.*) — *Von ziemlich gleichzeitigen anderen Umwandlungen.*
14. Lilienthal, M., Predigten etc., München 1839, S. 86. Text: Lev. 23, 7. 8. — *Pessach, das Bild unseres Lebens.* („Der Jugendmorgen unseres Lebens, die Tage des Mannes, der Lebensabend des Greises . . . ".)
15. Holdheim, Samuel, Worte Gottes etc., Frankfurt a. O. 1839, S. 131. Text: Num. 15, 39—41. — *Die Schaufäden, ein Erinnerungszeichen für Leben und Beruf.*
16. Hirsch, Samuel, die Messiaslehre etc., Leipzig 1843, S. 393. Text: Jes. 11, 1 ff. — *Der persönliche Messias.*
17. Brüll, Nehemias, Predigten, Leipzig 1869, S. 161. Text: Lev. 23, 15. — *Zählet die Tage.* („Wir wollen in dieser Stunde des Seelengedächtnisses nach mehrtägiger Herzensfreude auch den düstern Zug des Festes betrachten, die Bedeutung der Sefira uns klar machen und ins Herz prägen".)
18. Jonas, H., Nib Sefataim etc., Hamburg 1870, S. 169. Text: Hohel. 1, 6. — *Israels bescheidenes Selbstgefühl.* (Worin hat es sich in den ältesten und alten Zeiten gezeigt, und inwieweit teilen auch wir noch jenes Gefühl?)
19. Frankl, P. F., Fest- und Gelegenheits-Predigten, Berlin 1888, S. 155. Text: Exod. 15, 2. — *Unser gottesdienstliches Schaffen ist das Zeugnis unser inneren Gottesfülle.*
20. — — S. 165. Text: Jes. 6, 3. — *Das chaldäische Kaddisch,* oder: *Gott waltet heilig in der Schöpfung, in der Geschichte und in der Ewigkeit.*
21. — — 179. Text: Hohel. 5, 2, — *Schlägt in uns noch das jüdische Herz?*

---

*) Fortsetzung seiner oben S. 282, No. 29 angeführten Predigt.

22. Treuenfels, A, Israelitisches Predigt-Magazin, II, Leipzig 1876, S. 104. Text: Deut. 16, 1—3. — *Sonnencyklus und Frühlingsperiode.*
23. Rahmer, M., daselbst, III, Leipzig 1877, S. 135. Text: Exod. 12, 4b. — *Zählet die Seelen!*
24. Zuckermandel, M. S., daselbst, V, Leipzig 1879, S. 107. Text: Ps. 106, 21. 22. — *Die Größe Gottes in der Natur und sein Walten in der Geschichte offenbaren sich in Egypten, die göttliche Vorsehung für den Einzelnen enthüllt sich am Meere.*

שבועות

Am ersten Tage.

1. Wolf, Joseph, Sechs deutsche Reden, Dessau 1812, S. 1. Text: Deut. 5, 24. — *Von der Wichtigkeit der Religion und von den Wahrheiten, die darin enthalten sind.*
2. Zunz, L., Predigten etc., Berlin 1846, S. 53. Text: Exod. 20, 2. 3. — *Die Einheit Gottes.* („Durch ihn — den Ruf Anochi etc. — wollen wir . . . . uns aufrichten, wenn ein frommer Unmut uns niederbeugt, an ihm unseren Sinn für Tugend und Sittlichkeit neu kräftigen, indem wir über den Einfluſs nachdenken, den die Anbetung des ewigen einzigen Gottes auf unseren Wandel, auf unsere Ruhe hat“.)
3. Cohen, Sal. Jakob, Sulamit, II, 1, S. 15. Text: Deut. 30, 11—14. — *Über den wahren Geist der mosaischen Gesetzgebung.*
4. Kley, Ed., in Kayserlings Bibliothek, I, S. 55. Text: Deut. 33, 4. — *Das Bundesfest.* (Licht, Freude, Friede.)
5. — — Text: Jes. 61, 1. — *Propheten-Beruf.*
6. — — S. 67. Text: Jes. 59, 21. — *Der ewige Gottesdienst des Israeliten.*
7. — — S. 110. Text: Deut. 5, 26. — *Die Schlußfeier.*
8. — vgl. oben S. 229, No. 3 und S. 230, No. 4.
9. — vgl. oben S. 233, No. 1.

10. Salomon, G., Sulamit, IV, 1, S. 28. Text: Exod. 19, 3 bis 6. — *Über das Charakteristische und Wesentliche des israelitischen Volkes.**)
11. — Predigten, I, Hamburg 1820, S. 1. Text: Jes. 2, 5. — *Der Wandel im Lichte.*
12. — in Kayserlings Bibliothek, I, S. 159. Text: Deut. 4, 5 bis 10. — *Der Geist der mosaischen Religion.*
13. — Fest-Predigten für alle Feiertage des Herrn, Hamburg 1829, S. 280. Text: Jer. 31, 31–34. — *Gott will mit Israel einen neuen Bund schließen.*
14. — — S. 305. Text: Jes. 26, 9b. — *Durch die Gesetzgebung auf Sinai wurde der ganzen Menschheit der Weg zu ihrer sittlichen Vollendung gelegt.*
15. — — Hamburg 1855, S. 72. Text: Deut. 5, 2 und 3. — *Der Sinai,* oder: *Mit welchen Gefühlen und Gesinnungen hat das jetzige Israel den Sinai anzuschauen und zu betrachten?*
16. — — S. 85. Text: Exod. 19, 6. — *Israel, ein Reich von Priestern,* oder: *Was gehört zu einem priesterlichen Wandel, und wie führt dieser priesterliche Wandel zum Heil und Segen?*
17. — Predigt, Hamburg 1836. Text: Spr. Sal. 3, 16—18. — *Was fesselt Israel an seine Religion?*
18. — Predigt, Hamburg und Altona, wieder abgedruckt in Kayserlings Bibliothek, I, S. 248. Text: Exod. 19, 18 in Verbindung mit Amos 3, 6b; Klagel. 3, 33 und Exod. 20, 17. — *Gottes Stimme aus dem Feuer.* [Eine nach dem verheerenden Brande vom 5. bis 8. Mai 1842 am 1. Pfingstfeiertage gehaltene Predigt.]
19. Frankfurter, N., Predigten etc., Hamburg 1842, S. 81. Text: Deut. 5, 2 und 3. — *Der Bund Gottes mit Israel, ein Bund für ewige Zeiten.*
20. Mannheimer, J. N., Gottesdienstliche Vorträge, Wien 1876, 2. Heft, S. 58. Text: Rut 1, 16. — *Die Religion der Liebe.*
21. — — S. 152. Text und Thema: Rut 1, 19.

*) Diese Predigt ist auch als vierte in der „Auswahl von Predigten, zunächst für Israeliten“, Dessau 1818, wieder abgedruckt worden.

22. Wolff, A. A., in Kayserlings Bibliothek, I, S. 332. Text: Hosea 2, 21. 22. — *Unsere Verlobung mit Gott.*
23. Herxheimer, S., Predigten und Gelegenheitsreden, 2. Aufl., Leipzig o. J., S. 97. Text: Der ganze Decalog. — *Der Kern der mosaischen Religion.*
24. Levi, Benedict, in Kayserlings Bibliothek, II, S. 37. Text: Die zehn Gebote. — *Die zehn Gebote, nicht die Grundrechte, sondern die Grundpflichten, nicht Israels, sondern der ganzen Menschheit.*
25. Philippson, Ludw., Siloah, I, Leipzig 1843, S. 81. Text: Ezech. 1, 12. — *Die Erziehung.*
26. — — S. 93. Text: Ps. 119, 46. — *Das Bekenntnis.*
27. — — S. 155. Text: Ezech. 1, 28 und 3, 12. — *Die Religionswirren der Gegenwart.*
28. — — III, Leipzig 1858, S. 148. Text: Deut. 26, 3—10. — *Das Glaubensbekenntnis Israels.*
29. — — S. 157. Text: Ps. 122, 1. — *Der dreimalige Ruf der Religion.*
30. — Allgemeine Zeitung des Judentums 1859, No. 26. Text: Ps. 27, 3. — *Krieg — Religion — Menschheit.*
31. — — 1837, No. 28 (Predigt-Entwürfe). Text: Ezech. 1, 12. — *Das Verhältnis des wirklichen Lebens zur Religion.*
32. Beer, Bernhard, in Kayserlings Bibliothek, II, S. 101. Text: Exod. 20, 24b. — *Was ist der öffentliche Gottesdienst dem Israeliten und wie muß derselbe beschaffen sein?*
33. Landau, W., daselbst, S. 130. Text: Deut. 30, 11—14. — *Die rechte Erfassung unserer Lehre.*
34. Hess, Mendel, in Adlers Synagoge, II, S. 208. Text: Deut. 33, 2—4. — *Der hohe Wert der israelitischen Religion und der heilige Beruf ihrer Bekenner.*
35. — Predigten, Konfirmations-, Trau- und Schul-Einführungs-Reden, I, Eisenach 1839, S. 125. Text: Exod. 19, 6a in Verbindung mit dem Decalog. — *Die heiligen zehn Gebote.*
36. Hess, Mendel, Predigten, Konfirmations-, Trau- und Schul-Einführungs-Reden, III, Weimar 1848, S. 1. Text: Jer. 31, 30—33. — *Das Schabuot, ein Erneuerungsfest.*

37. Grünebaum, E., Gottesdienstliche Vorträge, Karlsruhe 1844. S. 1. Text: Exod. 20, 2—4 und Deut. 4, 35—40. — *Die Offenbarung.*

38. Maier, J., Israelitische Festpredigten und Casualreden, herausg. von Maier und Salomon, Stuttgart 1842, S. 170. Text: Exod. 19, 8. — *Alles, was der Herr gesprochen, das wollen wir thun.* [Predigt und Konfirmations-Handlung.]

39. Kahn, Joseph, in Kayserlings Bibliothek, II, S. 299. Text: Num. 2, 2. — *Jeder bei seiner Fahne!*

40. Sachs, Michael, Predigten, herausg. von Dr. David Rosin, 1. Lief., Berlin 1866, S. 135. Text: Jes. 59, 21. — *Der Bund Gottes mit Israel.*

41. Plessner, Sal., Belehrungen und Erbauungen etc., I, Berlin 1836, S. 51. Text: Spr. 23, 22b. — *Die rechte Feier der Gesetzgebung.*

42. — — S. 373. Text: Deut. 5, 26. — *Des Herrn Lehre ist vollkommen.*

43. — — II, Berlin 1837, S. 349. Text: Mal. 3, 22. 23 (im ersten Teile) und Ps. 119, 152 (im zweiten Teile). — *Göttlichkeit und Gültigkeit der Lehre Moses.*

44. Goldstein, Moritz, Predigten etc., Posen 1854, S. 245. Text: Exod. 19, 1. — *Auf den Höhen des Lebens lichtet sich der Ausblick.*

45. Stein, Leopold, Der israelitische Volkslehrer etc., VI, Frankfurt a. M. 1856, Beilage S. 37. Text: Deut. 6, 4. — *Gott ist der Ewig-Eine.*

46. — — VIII, Frankfurt a. M. 1858, Beilage S. 37. Text: Exod. 20, 11. — *Die Schöpfung, eine freie That Gottes.*

47. Holdheim, Samuel, Worte Gottes etc., Frankfurt a. O. 1839, S. 145. Text: Exod. 20, 1—12. — *Durch die zehn Worte am Sinai ist Israel zum Propheten der Völker geworden.* (Die erste Gesetzestafel, oder die Pflichten des Menschen gegen Gott.)

48. — Neue Sammlung etc., I, Berlin 1852, S. 85. Text: Ps. 90, 12. — *Das Zählen der Tage.*

49. Holdheim, Samuel, Predigten etc., II, Berlin 1853, S. 137. Text: Rut 1, 16. — *Das Gefühl der Glaubensgemeinschaft unter den Bekennern des Judentums und dessen Äußerungen in älterer und neuerer Zeit.*
50. — — III, Berlin 1855, S. 11. Text: Exod. 20, 1—15. — *Religion und Humanität.*
51. — — S. 197. Text: Lev. 23, 15. 16. — *Das Offenbarungsfest.* (Die Gedanken, die in den verschiedenen Namen des Festes angedeutet sind.)
52. — — IV, S. 139. Text: Deut. 7, 6—8. — *Die Aussichten und Hoffnungen der Reform.*
53. — — S. 149. Text: Jes. 51, 4—9. — *Die Unsterblichkeit des Judentums.*
54. — — S. 163. Text: Ps. 97, 11. — *Licht im Lichte, oder Judentum und Freiheit.*
55. — — S. 175. Text: Ps. 115, 1. — *Wie sollen wir Gott fürchten und wie ihn ehren?*
56. Lilienthal, M., Predigten etc., München 1839, S. 1. Text: Zach. 14, 9. — *Der Herr und sein Name, der Einig-Eine.* (Welche Gründe unterstützen diese Hoffnung und welche Forderungen stellt sie an uns.)
57. Einhorn, David, Ausgewählte Predigten und Reden, herausg. von Dr. K. Kohler, New-York 1881, S. 295. Text: Ps. 19, 8—10. — *Die Vorzüge der jüdischen Gotteslehre.* (Naturgemäſsheit, Bewährtheit, Schmiegsamkeit.)
58. — — S. 306. Text: Ez. 16, 8—22. — *Das Bild der Verlobung Israels mit Gott.*
59. Hirsch, Samuel, Der Messiasglaube etc., Leipzig 1843, S. 164. Text: Jer. 6, 17. — *Die Erscheinung Gottes auf dem Berge Sinai und das Wesen der göttlichen Weissagung.* (Was war der Zweck der Erscheinung des Herrn auf dem Berge Sinai? Sind sie nichtig oder begründet . . . die Zweifel, welche unsere Zeit gegen jene und gegen alle ähnlichen Begebenheiten erhob? Wie soll der Zweck der Erscheinung am Sinai heute und immerdar erfüllt werden?)
60. — — S. 234. Text: Exod. 19, 1 ff. — *Das Wochenfest, das Knabenalter Jisraels, oder die Aneignung des Heils.*

61. Friedländer, Salomon, Predigten etc., Leipzig 1847, S. 9. Text: Exod. 19, 6 und Jer. 4, 2b. — *Der Beruf Jisraels; was Jisrael bisher gethan, um diesen Beruf zu erfüllen; was ihm zu thun übrig bleibt, um seine Sendung zu vollenden.*
62. — — S. 129. Text: Spr. 3, 3. 4. — *Das Judentum, die Religion der Liebe.* (Es lehret, es begehret, es gewähret die Liebe.)
63. Jellinek, Ad., Predigten, I, Wien 1862, S. 3. Text: Ruth 1, 8. — *Das Buch Ruth ist ein uraltes Denkmal jüdischer Duldsamkeit, jüdischer Liebe und Treue.*
64. — — S. 129. Text: Ps. 117. — *Die unerschütterlichen Wahrheiten des Judentums waren von Anfang an bestimmt, Gemeingut der gesamten Menschheit zu werden.*
65. — Predigten, III, Wien 1866, S. 67. Text: Exod. 19, 3. — *Die religiöse Erziehung des israelitischen Weibes.*
66. — Zeitstimmen, II, Wien 1871, S. 83. Text: Exod. 19, 5. 6. — *Die erste schöne Jugendzeit des Judentums.* (Die Ideale seiner Jugendzeit: Freiheit und Freudigkeit, Freundlichkeit und Wohlwollen gegen alle Nationen, Erkenntnis und lautere Sittlichkeit.)
67. Joël, M., Fest-Predigten, Breslau 1867, S. 57. Text: Jes. 51, 6. — *„Die eine Tafel der Zehngebote verkündet Gott und die mit dieser Erkenntnis zusammenhängenden Lehren: sie pflanzt den Himmel; die andere richtet die Grundsäulen der bürgerlichen Gesellschaft auf: sie gründet die Erde. Und die Gesamtheit, die sich beider Hälften als eines einheitlichen Ganzen bewust wird, heißt „die Gemeinde des Herrn.“*
68. — — S. 67. Text: בכל יום יהיו בעיניך חדשים כיום שקבלת אותם מהר סיני. — *Wer sich diese Erde erst ohne die Offenbarung vorstellt, sodann erwägt, was durch diese aus jener geworden ist, der wird bestrebt sein, sich zur Höhe des Sinai hinaufzuläutern.*
69. — — S. 77. Text: Num. 11, 29. — *Wie werden wir Propheten? Wie erleben wir an uns von Neuem die Offenbarung?*
70. — — S. 85. Text: Exod. 19, 20a in Verbindung mit dem Gleichnis בשעה שברא הקב"ה את עולמו נתאוה שיהא לו דירה בתחתונים כשם שיש לו בעליונים. — *Die allgemein menschliche Grundlage der Offenbarung, die geschichtliche Entstehung der Offenbarung, die Berufung Israels zur Offenbarung.*

71. Jacobson, J. H., דבר אמת ליעקב, Leipzig und Marienwerder 1854, S. 192. Text: Exod. 20, 1 ff. — *Gott offenbart sein Wort*, oder: *Die Grundlage des gesamten Gesetzes.* (Das Zehnwort in seinem Zusammenhange bringt dem Menschen zum Bewustsein sein Verhältnis zu Gott und zu den Menschen.)

72. Ritter, Imm., Weihereden und Predigten, Berlin 1875, S. 163. Text: Koh. 7, 1b. 9a. — *Der Anfang und das Ende.* (Das Ziel menschlichen Strebens und irdischen Lebens. [Totenfeier.]

73. Klemperer, Fest- und Gelegenheits-Predigten, Breslau 1866, S. 119. Text: Hohel. 1, 3. — *Das Öl — ein Symbol des Judentums.* (Was ist die Tora für die Menschheit und was fordert sie von Israel?)

74. Jonas, H., Nib Sefataim etc., Hamburg 1870, S. 204. Text: Ps. 9, 8. 9. — *Ewigkeit der göttlichen Satzungen.* (Gotteserkenntnis, Gottesfurcht, Gottergebenheit; oder: die Offenbarung über das Wesen Gottes, über die Bestimmung des Menschen und über die göttliche Weltregierung ist ewig.)

75. Kaufmann, David, Sieben Festpredigten etc., Berlin 1877, S. 1. Text: Exod. 19, 17. — *Das Lager Israels.* (Durch Einigkeit im Innern gelangt Israel zur Gottesnähe, welche die sittliche Läuterung bewirkt.)

76. Schwarz, Ad., Festpredigten etc., Karlsruhe 1884, S. 271. Text: Jes. 51, 4. — *Gottes-Lehre und Gottes-Recht.*

77. — — S. 281. Text: Exod. 20, 2. — *Das erste der zehn Worte.*

78. — — S. 291. Text: Jes. 42, 1. — *Die Größe der sinaitischen Sendung.* (Die Sendung Israels ist ewig wie der Fortschritt des Menschengeschlechtes.)

79. — — S. 301. Text: Exod. 19, 24. — *Die Religion der Offenbarung.* (Die Offenbarung wird nur im Gemüte empfangen, und nur dem Bescheidenen eignet sie.)

80. Frankl, P. F., Fest- und Gelegenheits-Predigten, Berlin 1888, S. 189. Text: אוריתא בלא דחילו ורחימו לא פרחת לעילא. — *In der höchsten Religion keine Liebe ohne Furcht und keine Furcht ohne Liebe.* (Tikkûné Sôhar 51.)

81. Rahmer, M., Israelit. Predigt-Magazin, IV, Leipzig 1878, S. 140. Text: Exod. 19, 1 ff. — *Die zeitlichen, räumlichen und menschlichen Bedingungen der Offenbarung.*
82. Lewin, Ad., daselbst, II, Leipzig 1876, S. 217. Text: Deut. 29, 13. 14. — *Die Einwirkungen, welche die Lehre auf uns geübt, und die Anforderungen, die sie an uns stellt.*
83. Kurrein, Ad., daselbst, III, Leipzig 1877, S. 140. Text: Exod. 19, 5. — *Israel, ein Kleinod Gottes.*
84. Zuckermandel, M. S., daselbst, VI, Leipzig 1880, S. 19. Text: Exod. 32, 15b. 16. — *Die Tafeln enthalten Lehren über Gott, über Freiheit und sie ergänzen einander.*
85. Rosenberg, Alexander, Predigt etc., Temesvar 1872. Text: Ez. 1, 10. — *Die vierfache Gestaltung der geoffenbarten Religion im geschichtlichen Völkerleben.*

Am zweiten Tage.

1. Kley, Ed., Predigt-Skizzen, Leipzig 1856, II, S. 218. Text: Exod. 19, 6. — *Ihr sollt mir werden ein Reich von Priestern und ein heiliges Volk.*
2. Salomon, G., Israelitische Festpredigten und Kasualreden, herausg. von Maier und Salomon, I, Stuttgart 1840—42, S. 192. Text: Spr. Sal. 29, 18. — *Ohne Offenbarung verwildert das Volk; so es aber die Lehre beobachtet, Heil ihm!* (Predigt und Konfirmations-Handlung.)
3. Levi, Benedict, in Kayserlings Bibliothek, II, S. 37. Text: Jes. 54, 17. — *Dem israelitischen Glaubensgebäude ist mit keiner Waffe verderblich beizukommen.*
4. Saalschütz, J. L., Mahnungen an Gott und Ewigkeit, Königsberg 1840, S. 1. Text: Deut. 16, 16b. — *Du sollst nicht leer erscheinen vor dem Angesichte des Ewigen, nicht leer an Glauben, nicht leer an Hoffnung auf ein ewiges wahres Leben; und auch nach Vollendung der Wallfahrt des Lebens darfst du nicht leer vor ihm erscheinen, nicht leer an guten Werken, nicht leer an Liebe derer, unter denen du hienieden gewandelt.*

5. Saalschütz, J. L., Mahnungen an Gott und Ewigkeit, S. 15. Text: Jes. 57, 19b. — *Friede.* (Friede, Einheit des Menschen mit sich selbst, Friede für den angstvollen Aufruhr seines Herzens.)
6. Hess, Mendel, Predigten, Konfirmations-, Trau- und Schul-Einführungs-Reden, III, Weimar 1848, S. 21. Text: Deut. 5, 26. — *Der göttliche Wunsch.*
7. Stein, Leopold, Kohelet etc., Frankfurt a. M. 1846, S. 27. Text: Jes. 57, 19. — *Der Friedensgruß.*
8. Holdheim, Samuel, Worte Gottes etc., Frankfurt a. O. 1839, S. 171. Text: Exod. 20, 13—17. — *Durch die zehn Worte am Sinai ist Israel zum Propheten der Völker geworden.* (Die zweite Gesetztafel, oder die Pflichten gegen den Nebenmenschen*).
9. — Predigten etc., II, Berlin 1853, S. 145. Text: Rut 1, 16. — *Was ist Judentum und welches seine messianische Bestimmung.*
10. Hirsch, Samuel, die Messiaslehre etc., Leipzig 1843, S. 127. Text: Jes. 63, 9b; Exod. 20, 2. 3. — *Die Offenbarung Gottes in Israel.* (Wahrheit und Notwendigkeit der Offenbarung.)
11. Friedländer, Salomon, Predigten etc., Leipzig 1847, S. 23. Text: Jes. 2, 2. 3. — *Die Erhebung Jisraels.* (Wie soll sie beschaffen sein, woher soll sie kommen, wohin soll sie führen?)
12. Brüll, Nehemias, Predigten, Leipzig 1869, S. 169. Homilie über das Buch Rut. — *Leben aus dem Tode.*
13. Kaufmann, David, Sieben Festpredigten etc., Berlin 1877. S. 17. Text: Hab. 3, 2. — *Empfänglichkeit und Liebe.* (Empfänglichkeit für die Lehre mufs uns anerzogen werden, Liebe für ihr Leben und ihre Dauer müssen wir bethätigen, dann kann der Sieg des Gottesreiches auf Erden nicht ausbleiben.)
14. Rahmer, M., Israelitisches Predigt-Magazin, I, Leipzig 1875, S. 198. Text: Ps. 62, 12. — *Sittlichkeit und Unsterblichkeit.*
15. Kroner, Theodor, daselbst, S. 193. Text und Thema: a) das erste und das letzte Gebot des Zehnwortes, b) das erste und letzte Wort der ersten Tafel, c) das erste und letzte Wort der zweiten Tafel.

---

*) Vgl. oben S. 297, No. 48.

16. Klein, Julius, daselbst, II, Leipzig 1876, S. 200. Text: Ps. 115, 16—18. — *Welche Toten preisen nicht den Ewigen, und welche benedeien ihn für und für?*

ראש השנה

Am ersten Tage.

1. Wolf, Joseph, Sechs deutsche Reden, Dessau 1812, S. 67. Text: Spr. 20, 8 und 9. — *Über den Einfluß, den dieses heilige Fest auf unseren sittlichen Wandel haben soll.*
2. Friedländer, David, Reden, der Erbauung gebildeter Israeliten gewidmet, Berlin 1815, S. 29. Text: Ps. 90, 12. — *Über den Gebrauch der Zeit.*
3. Zunz, Leopold, Predigten etc., Berlin 1846, S. 15. Text: Koh. 7, 20. — *Selbsterkenntnis.* (Und so, meine Freunde, werden wir nicht nur die Notwendigkeit der Selbsterkenntnis zu betrachten haben, sondern auch die Schwierigkeiten, die sich ihr entgegenstellen.)
4. — — S. 155. Text: 2. Chr. 15, 2. — *Der Blick in die Vergangenheit.* (. . . . tritt ein . . . . in die Gegenden deiner Freuden und deines Kummers, in die Tiefen deiner Wünsche und Hoffnungen, in die Irrgänge deiner Vorsätze und Entschlüsse, in die Gefilde deiner Thaten! Sieh zu, ob du dort über die Zeit den Ewigen und dich selbst vergessen; und ihr alle tretet mit mir in die dunkelen Höhlen der Geschichte, wo die Zeitbegebenheiten und die ewige Vorsehung einen wunderbaren Bund schliefsen, und dem himmlischen Menschen, der das ewig bleibende schauet, aus dem Geschehenen das Kommende kund wird“.)
5. Auerbach, J. L., in Kayserlings Bibliothek, I, S. 20. Text: Jer. 6, 16. — *Anweisung zur Ruhe des Gemüts.*
6. Kley, Ed., in Kayserlings Bibliothek, I, S. 54. Text: Spr. d. Vät. 1, 14. — *Das höhere Sorgen.* (Eine Erinnerung des neuen Jahres.)

7. Kley, Ed., in Kayserlings Bibliothek, I, S. 54. Text: Jer. 6, 16 und 17. — *Der Schall des Schofar, des neuen Jahres Trost.* (Der Schofar soll den Unglücklichen trösten, den Glücklichen mäfsigen, den Langsamen antreiben, das Tote beleben, den Sicheren erschrecken und den Kämpfenden ermuntern.)
8. — Sammlung der neuesten Predigten, herausg. von Kley und Salomon, 1. Jahrg., 1. Hälfte, Hamburg 1826, S. 49. Text: Gen. 22, 1. — *Hier bin ich!*
9. — — 2. Jahrg., 3. Heft, Hamburg 1827, S. 1. Text: Deut. 28, 6. — *Gesegnet sei bei deinem Kommen, und gesegnet sei bei deinem Ausgange!* (Wie machen wir das neue Jahr uns gesegnet schon bei seinem Kommen? Wie machen wir dieses Jahr für uns gesegnet bis zu seinem Ausgange?)
10. — Predigt-Skizzen, I, Grünberg und Leipzig 1844, S. 223. Text: Gen. 22, 14. — *Gott sieht!* (Dieses Glaubenswort ist von hoher Wichtigkeit für unseren Weg, aber auch für das Ziel.)
11. — Blätter der Erinnerung, Hamburg 1844, S. 11. Text: Ps. 90, 1. 2. — *Gottseligkeit und Tugend, sie haben ewige Jugend!*
12. Salomon, G., Sulamit, IV, 1, S. 223*). Text: Ps. 90, 12. — *Betrachtungen am Neujahrstage über die Flüchtigkeit, den Wechsel und den großen Wert der Zeit und über die Anwendung derselben.*
13. — Predigten etc., I, Hamburg 1820, S. 98. Text: Ps. 39, 5 und 6. — *Erinnerungen des abgelaufenen und des neubegonnenen Jahres an uns.*
14. — Sammlung der neuesten Predigten, herausg. von Kley und Salomon, 1. Jahrg., Hamburg 1826, 1. Heft, S. 33. Text: Koh. 7, 14. — *Das Leben in seiner zwiefachen Gestalt.*
15. — Festpredigten für alle Feiertage des Herrn, Hamburg 1829, S. 1. Text: Ps. 119, 114 (הבינני ואחיה). — *Wir wollen das Leben verstehen lernen.*
16. — — S. 18. Text: Ps. 39, 5—8. — *Das Leben, was es ist und sein soll.*

---

*) Auch in der Auswahl von Predigten zunächst für Israeliten, Dessau 1818, als die dritte Rede wieder abgedruckt.

18. Salomon, G., Festpredigten für alle Feiertage des Herrn, Hamburg 1855, S. 99. Text: Gen. 49, 18. — *Drei Worte für die Wanderschaft.*
19. Mannheimer, J. N., Gottesdienstliche Vorträge, Wien 1834, S. 1. Text: Ps. 90, 12. — *Welchen Gewinn und Ertrag bringt uns die Zeit?*
20. — — Wien 1876, 1. Heft, S. 26. Text: Spr. d. Vät. 1, 14. — *Die Abrechnung beim Abschlusse des Jahres.*
21. Rehfuss, Karl, in Kayserlings Bibliothek, I, S. 359. Text: Ps. 119, 120 und 121. — *Welche Gesinnungen und Gefühle soll nach der Lehre der heiligen Schrift der Tag des Gedächtnisses bei uns erwecken?*
22. Herxheimer, S., Predigten und Gelegenheitsreden, 2. Aufl., Leipzig o. J., S. 1. Text: Ps. 90, 10–12. — *Die weise Beachtung unseres nichtigen Lebens.*
23. Levi, Benedict, in Kayserlings Bibliothek, II, S. 37. Text: 1. Sam. 2, 1–9. — *Höhere Ansicht vom Leben.*
24. Philippson, Ludw., Israelit. Predigt- und Schul-Magazin, 2. Ausg., S. 151. Text: Ps. 89, 16. — *Der Posaunenhall.*
25. — — S. 161. Text: Hiob 14, 1. 2. — *Die Sterbestunde.*
26. — Siloah, I, Leipzig 1843, S. 1. Text: ותשובה ותפלה וצדקה וכו'. — *Buße, Gebet und Wohlthätigkeit.*
27. — — S. 18. Text: Jes. 59, 21 und Jer. 31, 32 und 33. — *Hinauf zu Gott!*
28. — — II, Leipzig 1845, S. 136. Text: Hiob 8, 3–10 und 20—22. — *Das Buch des Lebens.* (Das Buch des Lebens hat drei Blätter, deren Inschriften lauten: Erinnerung, Bewufstsein, Vorsatz.)
29. — — III, Leipzig 1858, S. 45. Text: 1. Sam. 1, 27. 28. — *Das Bleibende im Wechselnden* (in Bezug auf das geistige Leben).
30. — — S. 71. Text: 1. Sam. 2, 10. — *Der Tag des Gerichts.*
31. — — S. 80. Text: 1. Sam. 1, 9–12. — *Der Materialismus unserer Zeit.*
32. — Predigten, gehalten b. d. ersten Gottesdienste der Genossenschaft für Reform im Judentum zu Berlin, Berlin 1845, S. 15. Text: Jes. 35, 3 ff. — *Wodurch geschieht es, daß die Religion Israels wieder wahrhaft zum Leben komme? Welches sind die notwendigen Bedingungen ihrer wahrhaften Wiederbelebung?*

33. Philippson, Ludw., Allgemeine Zeitung d. Judentums, 1848, No. 42. Text: Jes. 63, 7—9. — *Israel in seinem Verhältnis zu diesem verflossenen Jahre und seinem Inhalte.*
34. Saalschütz, J. L., „Mahnungen an Gott und Ewigkeit", Königsberg 1840, S. 69. Text: Ps. 24, 9. 10. — *Die Pforten der Ewigkeit.*
35. Landau, W., in Kayserlings Bibliothek, II, S. 115. Text: Ps. 50, 23. — *Erkennen und Bekennen.* [1. Teil.]
36. Hess, Mendel, Predigten, Konfirmations-, Trau- und Schul-Einführungs-Reden, I, Eisenach 1839, S. 17. Text: Ps. 39, 5—8. — *Das Vergängliche und Ewige im Leben.*
37. — — II, Hersfeld 1843, S. 67. Text: Jer. 6, 16a. 17a. — *Der Ruf des Schofar.*
38. — — III, Weimar 1848, S. 37. Text: Jes. 40, 6-8. — *Der dreifache Ruf des neuen Jahres.*
39. Herzfeld, L., Predigten, Nordhausen 1858, S. 89. Text: Jes. 40, 6—8. — *Was bleibt im Wandel der Dinge bestehen für uns?*
40. Adler, L., Vorträge zur Förderung der Humanität, I, Kassel 1860, S. 87. Text: Zach. 6, 1—5. — *Die Prüfung unserer Wünsche.* [Am Vorabend.]
41. Maier, J., in Heinemanns allgem. Archiv des Judentums, I, Berlin 1842, S. 255. Text: Ps. 31, 16a. — *Israels Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft.* [Ein religiöser Vortrag am ersten Morgen des neuen Jahrhunderts, Neujahrsfest 5601, den 28. Sept. 1840.]
42. — Israelit. Festpredigten und Casualreden, herausg. von Maier und Salomon, Stuttgart 1842, S. 1. Text: 1. Sam. 2, 1—10. — *Was vergeht und was besteht?*
43. Auerbach, B. H., Auswahl gottesdienstlicher Vorträge, 1. Heft, Darmstadt 1837*). Text: Ps. 90, 11. — *Die Anforderungen des neuen Jahres an uns.*
44. Sachs, Michael, Predigten, herausg. von Dr. David Rosin, 1. Lief., Berlin 1866, S. 3. Text: Dan. Cap. 5. — *Was schützt uns gegen die Verhängnisse und Schickungen des Lebens.*

*) Vgl. Kayserlings Bibliothek etc., II, S. 308.

45. Plessner, Sal., Belehrungen und Erbauungen etc., I, Berlin 1836, S. 163. Text: Spr. 19, 21—24. — *Trüglichkeit der Wünsche.*
46. — — II, Berlin 1837, S. 49. Text: Neh. 8, 11. — *Der doppelte Festeinfluß.*
47. Goldstein, Moritz, Predigten etc., Posen 1854, S. 181. Text: Jes. 40, 6—8. [Am Vorabend.]
48. — — S. 187. Text: 1. Sam. 2, 6—8. — *Die Vorsehung Gottes.*
49. Stein, Leopold, Kohelet etc., Frankfurt a. M. 1846, S. 233. Text: Ps. 89, 14—16. — *Die Bedeutung des Neujahrstages.* (Huldigung, Erinnerung, Erweckung.)
50. — Unsere Wünsche etc., Frankfurt a. M. 1866, S. 1. Text: Ps. 39, 8. — *Glückauf!* [Am Vorabend.]
51. — — S. 8. Text: Ps. 71, 14—23. — *Lebe so . . . ., daß deine Erinnerung ein Spiegel der Verklärung und deine Hoffnung ein Sonnenblick des ewigen Lebens sei.*
52. — Der Kampf des Lebens etc., Mannheim 1871, S. 1. Text: Hiob 7, 1a. — *Der Kampf des Lebens.* [Am Vorabend.]
53. — — S. 13. Text: Num. 10, 8—9. — *Die Kriegserklärung.*
54. — Aus dem Westen etc., Mannheim 1875, S. 109. Text: Ps. 103, 1—5. — *Der himmlische Arzt.*
55. — — S. 117. Text: Ps. 103, 1—5. — *Die Quelle des Jugendlebens.*
56. — Der israelit. Volkslehrer etc., I, Frankfurt a. M. 1851, S. 169. Text: Ps. 116, 7. — *Die Einkehr.* [Am Vorabend.]
57. — — S. 176. Text: Zach. 10, 9. — *Die Rückkehr.*
58. — — II, Frankfurt a. M. 1852, S. 185. Text: Koh. 11, 9 bis 12, 1. — *Das erste Viertel im Mondwechsel des Lebens,* oder: *Die Jugend.*
59. — — III, Frankfurt a. M. 1853, S. 216. — Text: Lev. 23, 24. — *Denk' nach!* [Am Vorabend.]
60. — — S. 220. Text: Ps. 84, 2. 3. — *Der menschliche Leib, ein Tempel Gottes.*
61. Stein, Leopold, Der israelit. Volkslehrer, VI, Frankfurt a. M. 1856, Beilage, S. 61. Text: Ps. 134, 1. — *Seele, wohin schauest du? Vom Irdischen weg!* [Am Vorabend.]

62. Stein, Leopold, Der israelit. Volkslehrer, VI, S. 67. Text: Ps. 78, 1—7. — *Seele, wohin schauest du? Rückwärts!*
63. — — VII, Frankfurt a. M. 1857, Beilage S. 33. Text: Gen. 1, 1. — *Die werdende Schöpfung.* [Am Vorabend.]
64. — — S. 39. Text: Gen. 1, 2. — *Der Geist Gottes über dem Tohu-wabohu unserer Tage.*
65. Holdheim, Samuel, Worte Gottes etc., Frankfurt a. O. 1839, S. 39. Text: Jes. 33, 22. — *Die drei Worte des israelitischen Glaubens.* (Vorsehung, Offenbarung, Vergeltung.)
66. — — S. 245. Ohne Text. — *Erinnerung und Hoffnung Israels am Schlusse des sechsten Jahrhunderts des fünften Jahrtausends der Schöpfung.*
67. — Neue Sammlung etc., I, Berlin 1852, S. 118. Ohne Text: *Das Neujahrsfest, seine Namen und sein Charakter.*
68. — Predigten etc., III, Berlin 1855, S. 78. Text: Deut. 32, 39. — *Erinnere dich deines Ursprunges, deines Zieles und deiner Verantwortung.*
69. — — S. 108. Text: Ps. 119, 144. — *Was ist Leben?*
70. — — IV, Berlin 1869, S. 11. Text: Spr. d. Vät. 3, 7. — *Das Neujahrsfest, ein Wegweiser auf dem Lebenswege. Seine Inschriften und ihre Deutung.*
71. — — S. 25. Text: Spr. d. Vät. 2, 15. 16. — *Der sterbende Moses,* oder: *Die Bekümmernis und der Trost des frommen Arbeiters über sein unvollendetes Werk.*
72. — Predigt für den Neujahrstag 5621 (1860), als Entwurf aus den hinterlassenen Papieren des kurz vor dem Neujahrsfeste verstorbenen Dr. Samuel Holdheim, etc., Berlin 1861. Text: Gen. 22, 14a. — *Gott sieht!* (Dieser Gedanke, indem er die Vergangenheit lichtet, macht den Neujahrstag zu einem Tag der Erinnerung, indem er aber auch das Dunkel der Zukunft scheuchet, zu einem Tage der Hoffnung.)
73. Einhorn, David, Ausgewählte Predigten und Reden, herausg. von Dr. K. Kohler, New-York 1881, S. 197. Text: Jes. 21, 11—12. — *Wächter, wie weit ist's in der Nacht?*
74. Hirsch, Samuel, Die Messiaslehre etc., Leipzig 1843, S. 279. Text: Jes. 33, 22. — *Der Tag der Posaune. Jisraels Mannesalter,* oder: *Die Erneuerung des Heils.*

75. Präger, M., Sabbatfeier etc., Mannheim 1859, S. 57. Text: Gen. 5, 1. — *Das erste Buch der Tora*, oder: *Das Schöpfungsbuch, eine Belehrung über den Eintritt des Menschen in das Leben.*
76. Jellinek, Ad., Zeitstimmen, II, Wien 1871, S. 31. Text: Jes. 2, 17. 18. — *5631 = 1870!* (Gott allein ist erhaben, und sein Reich kommt immer näher.)
77. Joël, M., Fest-Predigten, Breslau 1867, S. 97. Text: Ps. 46, 2. 3. 7. 8. — *Was haben wir gelernt vom abgelaufenen Jahre, und wie können wir es nützen für das künftige?* [Am Vorabend.]
78. — — S. 105. Text: Jes. 61, 1. 2. — *Die Bedeutung des Neujahrstages.* (Die einzelnen Äufserungen des auf diesem Tage ruhenden Gottesgeistes.)
79. — — S. 123. Text: Ps. 27, 1. — *Wer kann furchtlos durchs Leben wallen?* [Am Vorabend.]
80. — — S. 129. Text: Ps. 103, 15 ff. — *Das Leben im Angesichte des Todes führt zum Leben in Gott.*
81. Ritter, Imm., Weihereden und Predigten, Berlin 1875, S. 20. Text: Gen. 21, 1 ff. — *Wie Jizchak dem Patriarchen-Paare ein Sohn der Erinnerung war, daß Gottes Wege nicht unsere Wege sind, so haben wir einen Tag der Erinnerung, der uns gemahnet, daß Gott über menschliches Hoffen und Erwarten gnädig und mächtig sei.*
82. — — S. 29. Text: Deut. 30, 1. 2. — *Der Neujahrstag als Tag der Erinnerung*, oder: *Vergessen ist Sündigen!* (Wenn du die Vergangenheit an dir vorüberführst, so wirst du zu Gott zurückkehren.)
83. — — S. 47. Ohne Text. — *Der Neujahrstag als Sabbat, als Fest der Erinnerung und Berufung.*
84. — — S. 56. Text: Exod. 34, 12—15. — *Bibel und Neujahrstag als Zeugnisse des Fortschritts in unserer Religion.*
85. Ritter, Imm., Weihereden und Predigten, S. 65. Text: Spr. d. Vät. 3, 18. — *Der Vorzug Israels.* (Am Jahrestage der Schöpfung solle sich der Israelit seines Vorzuges als Mensch und Israelit bewufst werden.)

86. — — S. 73. Text: Gen. 24, 1 ff. — *Was wir vorzüglich von Gott zu erflehen haben, und mit welcher Gesinnung wir Alle vor ihn und besonders unter die Menschen treten müssen, damit wir Erhörung finden und damit unsere Wünsche sich erfüllen.*
87. — Wir Juden, Rede am Neujahrstage, Berlin 1881. Text: Num. 23, 8—10. — *Die eigenartige Stellung Israels und der besondere Charakter seines hohen Berufes.*
88. — Ein Wort an Juden und Christen, Berlin 1883. Text: Deut. 4, 32—35. — *Wir stehen unter der besonderen Obhut des Allmächtigen, es kann uns nichts Irdisches versehren; und wir haben gerade unter den Gefahren, die uns bedrohen, eine höhere Aufgabe, einen Heil-Beruf zu erfüllen.*
89. — Zum Verständnis des Judentums, Berlin 1885. Text: Ps. 102, 12. 25. — *Charakter des Judentums.* (Israel stellt in seinen Bekennern, in seinem Gottesbegriff und in seiner Sittenlehre die enge Verbindung des Besonderen und Veränderlichen mit dem Allgemeinen und Beharrlichen dar.
90. — Glaube und Versöhnung, Berlin 1887. Text: Gen. 15, 1—13. — *Vom wahren Glauben.* (Aus dem Ursprunge und der Wirkung dieses Glaubens bei Abraham erkennen wir unsere Aufgabe zu allen Zeiten.)
91. Jacobson, J. H., דבר אמת ליעקב, Leipzig und Marienwerder 1854, S. 208. Text: Ps. 81, 4. 5. — *Der Jahresbeginn als Tag des Gerichts.* (Rechtfertigung seiner Einsetzung durch Religion und Vernunft.)
92. Klemperer, Wilhelm, Fest- und Gelegenheits-Predigten, Breslau 1866, S. 5. Text: Gen. 22, 7. 8. — *Wo ist das Lamm zum Opfer?* (Die Furcht vor der Unsicherheit des Lebens und Besitzes wird gebannt durch den rechten Gebrauch derselben und durch den Aufblick zu Gott.)
93. Stein, A., Der Feldzug etc., Prag 1866, S. 1. Text: Deut. 20, 3. 4. — *Der Aufruf.* [Am Vorabend.]
94. — — S. 9. Text: Num. 10, 9. — *Unsere Feinde.* (Die Unwissenheit, die Unmäfsigkeit, die Trägheit.)

95. Landsberg, M., Festpredigten etc., Berlin 1853. Text: Ps. 90, 12. — *Die Erinnerungen aus dem Leben des Einzelnen und aus dem der Gesamtheit.*
96. Brüll, Nehemias, Reden etc., Frankfurt a. M. 1877, S. 1. Text: Jes. 55, 6–12. — *Gott finden heißt sich selbst finden.* [Am Vorabend.]
97. — — S. 6. Text: ד' כתות אין מקבלות פני השכינה כת לצים כת חנפים כת שקרנים כת מספרי לשון הרע. — *Der falsche Tugendschein, die Selbsttäuschung, die Lüge in Gefühl und Gesinnung, in That und Rede richten die Scheidewand auf zwischen uns und unserem Gotte.*
98. — Zwei Reden etc., Frankfurt a. M. 1888, S. 1. Text: 1. Sam. 2, 3. — *Weniger Worte und mehr Thaten.*
99. Jonas, H., Nib Sefataim etc., Hamburg 1870, S. 1. Text: Deut. 32, 7a. — *Die Vergangenheit sei uns eine Lehrerin für die Gegenwart und Zukunft.*
100. Kaufmann, David, Sieben Festpredigten etc., Berlin 1877, S. 33. Text: 1. Sam. 2, 3. — *Demut und Vertrauen.* (Wer Demut verbindet mit unerschütterlichem Vertrauen auf die Gerechtigkeit Gottes, der lebt glücklich.)
101. Schwarz, Ad., Festpredigten etc., Karlsruhe 1884, S. 3. Text: Gen. 32, 18b. — *Drei Fragen an das neue Jahr.*
102. — — S. 24. Text: Jes. 33, 6. — *Der Zeiten Sicherheit, des Heiles Fülle* (sei Weisheit und Erkenntnis und Furcht des Herrn.)
103. — —. Text: Ps. 47, 6. — *Malchujot, Sichronot, Schofarot.* (Der Schofar verkündet uns heute den Glauben an die Gottesherrschaft, die Vergeltung und die Freiheit.)
104. — Israelitisches Predigt-Magazin, II, Leipzig 1876, S. 4. Text: Jes. 58, 1. 2. — *Malchujot, Sichronot, Schofarot.*
105. Frankl, P. F., Fest- und Gelegenheits-Predigten, Berlin 1888, S. 1. Text: 1. Sam. 25, 6. — *Vervollkommne dich selbst, vervollkommne dein ganzes Haus, vervollkommne deine Habe, deinen Besitz im neuen Jahre.*
106. Treuenfels, A., Israelit. Predigt-Magazin, I, Leipzig 1875, S. 9. Text: Jes. 48, 17—18. — *Unser Nachruf dem scheidenden, unser Zuruf dem neuen Jahre.*

107. Rahmer, M., daselbst, S. 15. Text: הנה יום הדין. — *Es giebt einen Tag des Gerichtes.*
108. — — II, Leipzig 1876, S. 1. Text: 1. Sam. 20, 42. — *Der Abschieds- und Willkommensgruß.* [Am Vorabend.]
109. Lewin, Ad., daselbst, VII, S. 1. Text: Ps. 39, 7. — *Welcher Weg führt zum Ziele? Welcher Kampf zum Siege? Welche Aussaat zur Ernte?*
110. Kroner, Theodor, daselbst, S. 10. Text: זכרנו לחיים וגו'. — *Das Gebet um Leben.* [Am Vorabend.]
111. — — S. 26. Text: Ps. 99, 4. — *Die Bedeutung des Gottesgerichtes.* (Malchujot, Sichronot, Schofarot.)
112. Rosenzweig, Ad., daselbst, V, Leipzig 1879, S. 1. Text: Ps. 89, 16. — *Des Schofars Rufe und die drei Bücher des Lebens.* [Nach dem Midrasch.]
113. Rippner, B., Israelit. Predigt-Magazin etc., Leipzig 1879, S. 129. Text: Jes. 21, 11. 12. — *Wie du betest, so wirst du erhört werden.* [Am Vorabend.]
114. — — S. 134. Text: Gen. 21, 1—21. — *Hagars Verstoßung.* (Das wunderliche Herz, das vom Glücke verhärtet wird.)

Am zweiten Tage.

1. Zunz, L., Predigten etc., Berlin 1846, S. 171. Text: 2. Chr. 15, 2. — *Der Blick in die Zukunft.* („Dafs wir ihre Antworten hören; dafs wir aus ihnen entnehmen, wie wir, um ihn zu finden, den Ewigen suchen müssen".)
2. Kley, Ed., Predigt-Skizzen, I, Grünberg und Leipzig 1844, S. 226. Text: Gen. 22, 14. — *Gott sieht!* (Diese Worte lehren uns ein ruhiges Erwarten der kommenden Ereignisse; ermuntern uns zu einem festen Beharren in pflichtmäfsiger Thätigkeit; sowie zu einem glaubensfrohen Hinüberblicken in die künftige Welt.)
3. Salomon, G., Israelitische Festpredigten und Kasualreden, herausg. von Maier und Salomon, I, Stuttgart 1840—42, Festpredigten, S. 20. Text: Ps. 73, 23. 23. — *Wie können wir das, was das Jahr uns bringen wird, zu unserem Heil und Frommen anwenden?*

4. Salomon, G., Festpredigten für alle Feiertage des Herrn, Hamburg 1855, S. 114. Text: Ps. 33, 20—22. — *Das Bleibende in dem Vergänglichen.*
5. Frankfurter, Naphtali, Predigten etc., Hamburg 1842, S. 17. Text: 1. Sam. 1, 26—28a. — *Der Israelit am Neujahre.*
6. Levi, Benedict, in Kayserlings Bibliothek, II, S. 37. Text: Ps. 89, 16a. — *Schofartöne, Symbol des Menschendaseins.*
7. Philippson, Ludw., Predigten, gehalten bei dem ersten Gottesdienste der Genossenschaft für Reform im Judentum zu Berlin, Berlin 1845, S. 29. Text: Zach. 8, 16. — *Was sollen wir?*
8. — Allgemeine Zeitung des Judentums, 1848, No. 43. Text: Jes. 51, 12—16. — *Wie hat sich der einzelne, jeglicher von uns zu dieser Zeit zu verhalten?*
9. — Siloah, III, Leipzig 1858. Ohne Text. — *Das Bleibende im Wechselnden* (in Bezug auf das bürgerlich-weltliche Leben*).
10. Landau, W., in Kayserlings Bibliothek, II, S. 118. Text: Ps. 50, 23. — *Erkennen und Bekennen.* [2. Teil.]**)
11. Formstecher, S., Zwölf Predigten, Würzburg 1833, S. 43. Text: Ps. 81, 4. 5. — *Wie sollen wir den Neujahrstag feiern?*
12. Holdheim, Samuel, Die wesentlichen Erfordernisse eines echt jüdischen Gottesdienstes, Berlin 1850. Text: Jes. 56, 7.
13. Joël, M., Festpredigten, Breslau 1867, S. 115. Text: Neh. 8, 9. 10. — *Die wahre Trauer und die rechte Erhebung sind die Früchte wahrer und rechter Neujahrsbetrachtung.*
14. Ritter, Imm., Weihereden und Predigten, Berlin 1875, S. 38. Ohne Text. — *Die drei Namen des Neujahrstages.* (Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft.)
15. Klemperer, Wilhelm, Fest- und Gelegenheits-Predigten, Breslau 1866, S. 15. Text: Gen. 22, 7. — *Wo ist das Lamm zum Opfer?* (Auf welche religiöse und sittliche Leistung kannst du heute hinweisen, um auf Erhörung deiner Wünsche hoffen zu können?)
16. Stein, A., Der Feldzug etc., Prag 1866, S. 20. Text: Num. 10, 10. — *Unsere Freunde.* (Lehre, Gottesdienst, werkthätige Liebe.)

---

*) Vgl. oben S. 305, No. 29.

**) Vgl. oben S. 306, No. 35.

17. Landsberg, M., Festpredigten etc., Berlin 1853, S. 16. Text: Deut. 14, 1a. — *Im Aufblick zum Vater weichet die Furcht vor der Zukunft, fassen wir edle Vorsätze für die Zukunft als Menschen und Israeliten.*
18. Brüll, Nehemias, Reden etc., Frankfurt a. M. 1877, S. 14. Text und Thema des ersten Tages (vgl. oben S. 311, No. 97) werden zu Ende geführt.
19. Kaufmann, David, Sieben Festpredigten etc., Berlin 1877, S. 45. Text: Jer. 31, 16. — *Israels Freudigkeit.* (Freudigkeit und Hoffnung auf dem Boden unserer Lehre ist die Mahnung, ist die Tröstung des Tages.)
20. Schwarz, Ad., Festpredigten etc., Karlsruhe 1884, S. 14. Text: Gen. 22, 8. — *Die Akeda.* (Das Verdienst der Väter gereicht den Kindern zum Segen.)
21. — — S. 33. Text: Jes. 33, 6. — *Die drei Stimmen der Zeit.* (תקיעה שברים תרועה: Die Zeit ist flüchtig, benutze die Gegenwart, erkenne die Vergangenheit und kämpfe für die Zukunft.)
22. — — S. 51. Text: Ps. 47, 6. — *Der Schofar in Gottes Hand.* (Israel ist der Schofar in Gottes Hand, ist der Herold der Gotteserkenntnis unter den Menschen.)
23. Frankl, P. F., Fest- und Gelegenheits-Predigten, Berlin 1888, S. 13. Text: Ps. 119, 89. 90. — *Israel geht nimmer unter, denn es ist für die Ewigkeit der Träger des Gotteswortes; Israel geht nimmer unter, denn es ist der treue Stamm der Glaubenszeugen; Israel geht nimmer unter, denn Gottes sind die Pfeiler, auf denen die sittliche Weltordnung ruhet.*
24. — — S. 27. Text: Ez. 18, 31 und 36, 26. — *Das neue Herz und der neue Geist.*
25. Lewin, Ad., Israelitisches Predigt-Magazin, VII, S. 9. Text: Ps. 119, 89—92. — *Gott ist der König, Gott ist der Richter, Gott ist der Gesetzgeber der Welt.*
26. Dessauer, M., Daniel in sieben Kanzelreden, Breslau 1875, S. 20. Text: Dan. 5, 25. — *Menetekel.*
27. — — S. 27. Text: Dan. 6, 28.

יום הכפורים

1. Auerbach, J. L., in Kayserlings Bibliothek, I, S. 20. Text: Ez. 18, 31. — *Ermunterungen zur Erhebung.*
2. Kley, Ed., daselbst, I, S. 55. Text: Spr. 28, 13. — *Der Bußweg, Bekennen und Können.*
3. — —. Text: Ez. 18, 31. — *Der neue Mensch.* (Schaffet euch ein neues Herz und einen neuen Geist; d. h. ein Herz der Demut, ein Herz der Liebe, einen Geist der Wahrheit, einen Geist der Freiheit.)
4. — Sammlung der neuesten Predigten, herausg. von Kley und Salomon, 1. Jahrg., 1. Hälfte, Hamburg 1826, S. 65. Text: Jona 1, 6. — *Was ist dir, Schläfer?*
5. — Blätter der Erinnerung, Hamburg 1844, S. 23. Text: Ps. 90, 3. — *Wahrheit und Buße.* [Am Vorabend.]
6. — — S. 33. Text: Ps. 103, 2—5. — *Wahrheit und Versöhnung.* [Neïla.]
7. Salomon, G., Sammlung der neuesten Predigten, herausg. von Kley und Salomon, 1. Jahrg., 1. Heft, Hamburg 1826, S. 53. Text: Jona 1, 8b. — *Die vier Preisfragen des Lebens.* [Früh-Predigt.]
8. — Festpredigten für alle Feiertage des Herrn, Hamburg 1829, S. 51. Text: Jes. 58, 1—12. — *Was sind wir, und was sollen wir werden?*
9. — — S. 73. Text: Lev. 23, 32. — *Nachklänge.* [Neïla.]
10. — Israelitische Festpredigten und Kasualreden, herausg. von Maier und Salomon, I, Stuttgart 1840—42, Festpredigten, S. 60. Text: Ez. 18, 32. — *Die Segnungen des Versöhnungstages sollen sich in unserem Leben kundgeben.* [Am Vorabend.]
11. — Festpredigten für alle Feiertage des Herrn, Hamburg 1855, S. 128. Text: Lev. 16, 30. — *Vier Fragen.* [Am Vorabend.]
12. — — S. 141. Text: Ez. 18, 31. 32. — *Der Geist des Versöhnungstages.*
13. — — S. 160. Text: Jes. 55, 6. 7. — *Die Gaben, mit welchen wir am Versöhnungstage vor Gott erscheinen sollen.*

14. Salomon, G., Festpredigten für alle Feiertage des Herrn, S. 177. Text: 1. Kön. 18, 39b. — *Gott ist der Herr!* [Neïla.]
15. — — S. 191. Ohne Text. — *Nachweis, wie der Jomkippurim mit seinen Gebeten und Andachten das menschliche Leben mit allen seinen Perioden abzubilden geeignet ist.* [Neïla.]
16. — — S. 206. Ohne Text. — *Welche Vorsätze faßt der echte Israelit am Schlusse des Versöhnungstages vor Gottes Angesicht und welche Gelübde legt er an Gottes Thron nieder?* [Neïla.]
17. — Sulamit, VI, 1, S. 182. Text: Zach. 14, 7b und Lev. 22, 7a. — Eine Homilie. [Neïla]
18. Frankfurter, Naphtali, Predigten etc., Hamburg 1842, S. 34. Text: Num. 14, 20. — *Das Friedenswort am Versöhnungsabend.* [Neïla.]
19. — in Kayserlings Bibliothek, 1, S. 280. Text: Jonas 1, 9. — *Lasset uns festhalten an unserem Glauben! Ein Wort der Kräftigung und der Abwehr.* [Neïla.]
20. — —*) S. 280. Text: Jes. 1, 18. — *Der Geist, der unter uns herrscht, im Lichte der Wahrheit.*
21. Mannheimer, J. N., Gottesdienstliche Vorträge, Wien 1834, S. 29. Text: Micha 6, 6—8. — *Von den Werken der Buße und der Versöhnung.*
22. — — S. 55. Text: Micha 6, 8. — *Ein bescheidener Wandel vor Gott.* [Am Vorabend.]
23. — im Jahrbuch für Israeliten, I, Wien 1842—43, S. 89. Text: Jer. 9, 22. 23 — *Wessen kann der Mensch vor Gott sich rühmen?*
24. — Gottesdienstliche Vorträge, Wien 1876, 1. Heft, S. 86. Text: Jes. 21, 11. — *Ausschau in die Zeit.*
25. — — S. 110. Text: Jes. 62, 6. 7. — *Die Wachen im Heiligtum des Herrn.* [Neïla.]
26. — — 2. Heft, S. 78. Text: Amos 2, 4. — *Die Sünden in Juda.*
27. Herxheimer, S., Predigten und Gelegenheitsreden, 2. Aufl., Leipzig o. J., S. 18. Text: Klagel. 3, 40. — *Die wahre Bekehrung.*

---

*) Als einzelne Predigt erschienen, Hamburg 1860.

28. Levi, Benedict, in Kayserlings Bibliothek, II, S. 38. Text: Jes. 58, 8. — *Wessen Seele geneset am Versöhnungstage?*
29. — —. Text: Jonas 3, 5—10. — *Von den heidnischen Bewohnern Ninives können wir lernen, was zur wahren Buße gehört.*
30. Philippson, Ludw., Israelitisches Predigt- und Schul-Magazin, 2. Ausg., Leipzig 1854, S. 172. Text: Lev. 16, 30. — *Die Versöhnung.* [Am Vorabende.]
31. — — S. 182. Text: Jes. 59, 1. 2 und 50, 2a. — *Die Versöhnung.* [Am Vorabende.]
32. — — S. 192. Text: Ps. 74, 16. — *Der Lebenstag.* [Frühpredigt.]
33. — — S. 201. Der Auslegung des Buches Jona erster Teil.*) — *Das Leben des Sünders.* [Frühpredigt.]
34. — — S. 211. Der Auslegung des Buches Jona zweiter Teil.*) — *Das Leben des Frommen.* [Frühpredigt.]
35. — Siloah, I, Leipzig 1843, S. 11. Text: Ps. 116, 7a. — *Die rechte Ruhe.* [Am Vorabend.]
36. — — S. 30. Text: Jes. 57, 17. 18; 49, 8a. 9a u. 54, 8. — *Zurück zu Gott.* [Am Vorabend.]
37. — — II, S. 98. Text: Nehemias 8, 10. — *Der Versöhnungstag — ein Freudentag.* (Der Versöhnungstag in seinem Begriffe, in seiner Wirkung, in seiner Ausführung.) [Am Vorabend.]
38. — — III, S. 97. Text: Spr. 20, 27. — *Eine Leuchte des Ewigen — unsere Seele.* [Am Vorabend.]
39. — Predigten, gehalten bei dem ersten Gottesdienste der Genossenschaft für Reform im Judentume zu Berlin, Berlin 1845, S. 41. Text: Exod. 33, 14. — [Am Vorabend.]
40. — — S. 51. Text: Exod. 10, 20. 21 und 11, 1a. — *Betrachtung der Religion Israels im Lichte der Geschichte, im Lichte der Erkenntnis und im Lichte der Herzensläuterung.*
41. Saalschütz, J. L., Mahnungen an Gott und Ewigkeit, Königsberg 1840, S. 78. Ohne Text. — *Ich habe gesündigt! Gesündigt gegen Gott und gegen Menschen, die Lebenden und die bereits Heimgegangenen.*

---

*) Ohne bestimmten Text.

42. Formstecher, Sal., Zwölf Predigten, Würzburg 1833, S. 61. Text: Jes. 58, 1—10. — *Der Versöhnungstag, nach seiner Beschaffenheit und seinen Folgen.*
43. — Der israelitische Volkslehrer, II, S. 194. Text: Lev. 16, 5—10. — *Was ist Sünde?*
44. Hess, Mendel, Predigten, Konfirmations-, Trau- und Schul-Einführungs-Reden, III, Weimar 1848, S. 73. Text: Jon. 1, 6. — *Der Sündenschlaf.* [Am Vorabend.]
45. — — S. 89. Text: Jer. 13, 16. — *Der Abschiedsruf des Versöhnungstages.* [Neïla.]
46. Kohn, Abr., in Kayserlings Bibliothek, II, S. 166. Text: Jes. 58, 13. 14. — *Bedeutung und Wichtigkeit des Sabbats.**)
47. — in Adlers Synagoge, II, München 1839, S. 326. Text: Jer. 4, 3. 4. — *Wie sollen wir uns vor Gott reinigen?* [Am Vorabend.]
48. Wechsler, Bernhard, in Kayserlings Bibliothek, II, S. 241. Text: Gen. 3, 1—21. — *Die erste Sünde.* [Frühpredigt.]
49. Maier, J., Israelitische Festpredigten und Kasualreden, herausgegeben von Maier und Salomon, Stuttgart 1842, S. 33. Text: Ps. 51, 3—14. — *Aufruf zur Rückkehr.* [Am Vorabend.]
50. — — S. 41. Text: Jes. 58, 5—7. — *Das Gott mißfällige und Gott wohlgefällige Fasten.* [Frühpredigt.]
51. Löwi, Isaak, in Kaiserlings Bibliothek, II, S. 272**). Text: Lev. 16, 30. — *Die Sündenschlingen der Gegenwart.* [Neïla.]
52. Kahn, Joseph, daselbst, S. 300. Text: Ps. 133, 1. — *Liebe und Versöhnung nach der Lehre des Judentums.* [Am Vorabend.]
53. Sachs, Michael, Predigten, herausg. von Dr. David Rosin, 1. Lief., Berlin 1866, S. 25. Text und Thema: *Die Verrichtungen des priesterlichen Dienstes am Versöhnungstage.* [Frühpredigt.]

---

*) Bei Kayserling ist nicht angegeben, wann diese Predigt gehalten wurde; des Textes wegen aber, der in der Haphtara des Morgen-Gottesdienstes von יוה"כ vorkommt, reihten wir diese Predigt hier ein.

**) Vgl. Stein. Der israelit. Volkslehrer, V, 63 ff.

54. Sachs, Michael, Predigten, herausg. von Dr. David Rosin, 1. Lief., Berlin 1866, S. 51. Text: Jona 1, 8. — *Die vier Fragen, die dem Jona vorgelegt wurden, hat sich jeder zu beantworten.* [Neïla.]
55. Plessner, Sal., Belehrungen und Erbauungen etc., II, Berlin 1837, S. 65. Text: Jes. 57, 14—15. — *Wie muß der Versöhnungstag gefeiert werden?* [Am Vorabend.]
56. Goldstein. Moritz, Predigten etc., Posen 1854, S. 193. Text: Gen. 35, 2. — *Die fremden Götter in unserer Mitte.* [Am Vorabend.]
57. — — S. 198. Text: Jes. 57, 14. — *Die Hemmnisse auf dem Wege zur Versöhnung.*
58. Stein, Leopold, Kohelet etc., Frankfurt a. M. 1846, S. 254. Text: Ps. 33, 1. — *Sabbat und Versöhnungstag sind Brüder in ihren Zwecken wie in ihrer Wirkung.* [Frühpredigt.]
59. — — S. 267. Text: Num. 25, 10. — *Der Scheidegruß des Versöhnungstages.* [Neïla.]
60. — Unsere Wünsche etc., Frankfurt a. M. 1860, S. 20. Text: Ps. 101, 2. — *Familienglück.* [Am Vorabend.]
61. — — S. 34. Text: Jes. 58, 9—14. — *Lebensgenuß.* [Frühpredigt.]
62. — — S. 53. Text: Jes. 57, 19. — *Frieden.* [Neïla.]
63. — Der Kampf des Lebens etc., Mannheim 1871, S. 25. Text: Num. 2, 2. — *Vom Hause zum Lager.* [Am Vorabend.]
64. — — S. 35. Text: Deut. 30, 19. — *Die Errungenschaften des Kampfes.* [Frühpredigt.]
65. — — S. 49. Text: Lev. 16, 17. — *Die Friedensbedingungen.* [Neïla.]
66. — Aus dem Westen etc., Mannheim 1875, S. 125. Text: Ps. 103, 1—5. — *Die Quelle des Familienlebens.* [Am Vorabend.]
67. — — S. 133. Text: Ps. 103, 1 ff. — *Die Quellen des Geschäftslebens.*
68. — — S. 141. Text: Zach. 14, 8. 9. — *Die Quelle des religiösen Lebens.*
69. — Der israelitische Volkslehrer etc., I, Frankfurt a. M. 1851, S. 193. Text: Jer. 31, 17—20. — *Der Eintritt ins Vaterhaus.* [Am Vorabend.]

70. Stein, Leopold, Der israelitische Volkslehrer etc., I, S. 201. Text: Ps. 84, 11. 12. — *Der Aufenthalt im Vaterhause.* [Frühpredigt.]
71. — — S. 214. Text: Gen. 45, 24. — *Die besiegelte Versöhnung.* [Neïla.]
72. — — II, Frankfurt a. M. 1852, S. 213. Text: Spr. der Väter 3, 1. — *Das zweite Viertel im Mondwechsel des Lebens, oder das jugendliche Mannesalter*).* [Frühpredigt.]
73. — — III, Frankfurt a. M. 1853, S. 231. Text: Ps. 84, 4. — *Das menschliche Herz, der Altar im Tempel.* [Am Vorabend.]
74. — — S. 239. Text: Ps. 84, 5. — *Der menschliche Geist, der Priester im Tempel.* [Frühpredigt.]
75. — — S. 251. Text: Ps, 84, 6—8. — *Die menschliche Seele, das ewige Licht im Tempel.* [Neïla.]
76. — — IV, Frankfurt a. M. 1854, S. 233. Text: Ps. 36, 8—11. — *Die Unsterblichkeit des Menschengeistes.* [Frühpredigt.]
77. — — V, Frankfurt a. M. 1855, Beilage, S. 31. Text: Gen. 4, 7. — *Die Pforte der Sünde.* [Am Vorabende.]
78. — — S. 39. Text: Gen. 4, 7. — *Der lauernde Satan.* [Frühpredigt.]
79. — — S. 55. Text: Gen. 4, 7. — *Vor der Synagogenthüre.* [Neïla.]
80. — — VI, Frankfurt a. M. 1856, Beilage, S. 77. Text: Zach. 14, 7. — *Seele, wohin schauest du? Vorwärts!**)* [Am Vorabend.]
81. — — S. 83. Text: Ps. 77, 1—7. — *Seele, wohin schauest du? Einwärts!* [Frühpredigt.]
82. — — S. 96. Text: Ps. 8, 1—10. — *Seele, wohin schauest du? Aufwärts!* [Neïla.]
83. — — VII, Frankfurt a. M. 1857, Beilage, S. 49. Text: Gen. 1, 3. — *Es werde Licht!* [Am Vorabend.]
84. — — S. 57. Text: Gen. 1, 4. 5. — *Der Vorzug des Lichtes vor der Finsternis.* [Frühpredigt.]
85. — — S. 72. Text: Gen. 1, 5. — *Die Versöhnung der Gegensätze.*

*) Vgl. oben S. 307, No. 58.
**) Vgl. oben S. 308, No. 61.

86. Holdheim, Samuel, Neue Sammlung etc., I, Berlin 1852, S. 127. Text: Mal. 3, 23. 24. — *Das Bild der Versöhnung.* [Am Vorabend.]
87. — — S. 140. Text: Deut. 21, 1—9. — *Die Mitschuld Aller an den Sünden und Verbrechen jedes einzelnen und das Verhältnis derselben.* [Frühpredigt.]
88. — — S. 151. Text: Jes. 61, 1. 2. — *Die prophetische Sendung des Versöhnungstages.* [Neïla.]
89. — Predigten etc., II, Berlin 1853, S. 49. Text: Exod. 34, 6. — *Gottes Gerechtigkeit im Einklang mit der Liebe.* [Frühpredigt.]
90. — — S. 213. Text: Gen. 18, 20—23. — *Das Mitgefühl mit dem Sünder, Wesen und Quelle dieser Liebe.* [Am Vorabend.]
91. — — S. 222. Text: Jes. 55, 6. 7. — *Die Sprache der Bibel und die moderne Sprache der gebildeten Welt.* [Frühpredigt.]
92. — — S. 236. Text: Spr. d. Väter 1, 12. — *Der Spruch Hillels von der Nächstenliebe.* [Neïla.]
93. — — III, Berlin 1855, S. 89. Text: Deut. 32, 39. — *Gott und Unsterblichkeit.*
94. — — S. 203. Text: Deut. 6, 4. — *Das jüdische Bekenntnis des einzigen Gottes.* [Am Vorabend.]
95. — — S. 213. Text: Ps. 19, 13—15. — *Wem gilt unsere Reinigung?* Vgl. Mischna Joma 8, 8. [Frühpredigt.]
96. — — S. 224. Text: Mischna Joma 8, 8. — *Der Feind des Guten ist nicht das Böse, sondern der Schein des Guten.* [Frühpredigt.]
97. — — S. 236. Text: 2. Sam. 12, 1—14. — *Du bist der Mann!* [Neïla.]
98. — — S. 244. Text: 1. Kön. 18, 37—39. — *Der Ewige ist der Gott.* [Neïla.]
99. — — IV, Berlin 1869, S. 33. Ohne Text. — *Die Feindesliebe im Judentum an den Lebensbildern Abrahams, Moses' und Davids veranschaulicht.* [Am Vorabend.]

100. Holdheim, Samuel, Predigten etc., IV, S. 44. Text: Job 1, 21b. — *Im festen Glauben an Gott ist der Zwiespalt zwischen Leben und Tod gelöst.* [Am Vorabend.]

101. — — S. 53. Ohne Text. — *Die Zeichen des Selbstbewußtseins (Trauer, Beschämung und Demut) und die Bedingungen der Besserung.* [Frühpredigt.]

102. — — S. 63. Text: Gen. 8, 8—11. — *Die Taube mit dem Ölblatte, oder Unschuld schafft Versöhnung.* [Neïla.]

103. — Jehova ist der wahre Gott, Berlin 1859. Text: 1. Kön. 18, 37—39. — *Je reiner der Glaube, je größer muß das Maß der sittlichen Kraft und Empfänglichkeit sein.* [Neïla.]

104. Einhorn, David, Ausgewählte Predigten und Reden, herausgegeben von Dr. K. Kohler, New-York 1881, S. 205. Text: Sp. d. V. 5, 9. — *Das Sabbat-Zwielicht.* [Am Vorabend.]

105. — — S. 215. Text: Exod. 25, 17—23. — *Die beiden Cherubim.* [Frühpredigt.]

106. — — S. 229. Text: Jes. 9, 5. — *Des Menschen Ursprung, Laufbahn, Ziel.* [Frühpredigt.]

107. — — S. 241. Text: Gen. 1, 3. — *Es ward Abend, und es ward Morgen, Ein Tag.* (Lafs den Abend deines Lebens dem Morgen, und den Morgen dem Abend gleichen, dafs dein Leben ein Tag sei.) [Neïla.]

108. — — S. 247. Text: Gen. 8, 4—11. — *Die Taube mit dem Ölblatte im Munde.* [Neïla.]

109. Hirsch, Samuel, Die Messiaslehre etc., Leipzig 1843, S. 299. Text: Jes. 57, 19. 20. — *Israels Mannesalter,* oder: *die Bewährung des Heils**).*

110. Präger, M., Der israelitische Volkslehrer etc., II, Frankfurt a. M. 1852, S. 156. Text: Jon. 1, 9. — *Ich bin ein Hebräer!* [Am Vorabend.]

111. — Sabbatfeier etc., Mannheim 1859, S. 65. Text: Exod. 24, 7. — *Das zweite Buch, eine Belehrung über die Ausbildung des Menschen für das Leben.* [Am Vorabend.]

112. — — S. 73. Text: Lev. 16, 30. — *Das dritte Buch, eine Belehrung über die Selbstvervollkommnung des Menschen durch*

---

*) Vgl. oben S. 309, No. 74.

das Leben (in seinem Verhältnisse zu Gott, zu sich selbst und zu seinen Mitmenschen). [Frühpredigt.]

113. Präger, M., Sabbatfeier etc., S. 81. Über denselben Text und dasselbe Thema.

114. Jacobson, J. H., דבר אמת ליעקב, Leipzig und Marienwerder 1854, S. 220. Text: ותשובה ותפלה וגו'. — *Die Rückkehr zu Gott oder die Einkehr des Freundes.* [Am Vorabend.]

115. — — S. 226. Ohne Text. — *Das Scheiden des Freundes.* [Neïla.]

116. Jellinek, Ad., Predigten, III, Wien 1866, S. 155. Text: Lev. 16, 8. — *Die beiden Lose.* (Der Jezer tob ruft uns zu: Kurz ist der Tag, grofs die Arbeit, träge sind die Arbeiter, reich ist der Lohn; der Jezer harâ ruft uns das Gegenteil zu.) [Frühpredigt.]

117. — — S. 269. Über denselben Text. — *Der Herr droben, siehe, er drängt zur Entscheidung.* [Neïla.]

118. Joël, M., Fest-Predigten, Breslau 1867, S. 139. Text: וכשאתם מתפללין דעו לפני מי וגו'. — *Wie sollen wir beten?*

119. — — S. 147. Text: תשובה, תפלה, צדקה. — *Das höchste Ziel des Lebens ist Übereinstimmung mit uns selbst, Einheit mit unserem Gotte und Eintracht mit unseren Nebenmenschen.*

120. — — S. 155. Text: Ps. 25, 8 und Jalkut z. St. — *Das Wesen der Sünde und Sühne im Lichte des Judentums.*

121. — — S. 165. Text: Ps. 130, 4. — *Die Thatsache der Sündenvergebung schützt uns vor Verstockung, vor Verzweiflung und vor falscher Demut, und führt zur Zerknirschung, zur Hoffnung und zur wahren Demut.*

122. — — S. 175. Text: Lev. 16, 1. — *Die Entstehungsgeschichte des Versöhnungstages enthüllt uns die Notwendigkeit seiner Einsetzung.*

123. Ritter, Imm., Weihereden und Predigten, Berlin 1875, S. 82. Text: Deut. 14, 1a unter Anlehnung an Spr. der Väter 3, 18. — *Kinder seid ihr des Ewigen eures Gottes* (zuerst in allgemeiner Bedeutung, sodann im Lichte des heutigen Tages.) [Am Vorabend.]

124. — — S. 89. Text: Spr. d. Väter 3, 1. — *Wisse woher du kommst,* oder: *Gesegnet seiest du bei deiner Ankunft.* (Die

Frage wird zuerst an die Kinder, sodann an die Eltern, zuletzt an die ganze Gemeinde gerichtet.) [Am Vorabend.]

125. Ritter, Imm., Weihereden und Predigten, S. 98. Text: Jes. 6, 1 ff. — *Des Propheten Jesaias Weihe, unser Vorbild.* [Am Vorabend.]

126. — — S. 105. Text: Exod. 33, 17—23. — *Moses' Bitte und Gottes Antwort.* (Der Mensch soll die Zukunft nicht kennen, sondern das rechte und gedeihliche Leben in der Gegenwart sei seine Sorge für die Zukunft.) [Am Vorabend.]

127. — — S. 111. Text: Ez. 18, 21—25. — *Dem Gerechten, der sich vergeht, wird die frühere Tugend, dem Sünder, der sich bessert, die frühere Verirrung nicht angerechnet.* [Am Vorabend.]

128. — — S. 117. Text: Num. 15, 26. — *Der göttliche Versöhnungsruf an Israel und den Fremdling.* [Am Vorabend.]

129. — — S. 126. Text: Lev. 23, 32. — *Die Reue als Bedingung der Versöhnung und Besserung.* [Am Vorabend.]

130. — — S. 133. Text: Ps. 130, 4. — *Das menschliche Gesetz straft, damit es gefürchtet werde, Gott verzeiht, damit man in Liebe und in Ehrfurcht seinen Willen thue.* [Neïla.]

131. — — S. 138. Ohne Text. — *Vergessen ist unsere höchste Pflicht.* (Selbstverleugnung verlangt das Leben; Begriff und und Wesen der Selbstverleugnung.) [Neïla.]

132. — — S. 145. Text: לא המדרש עיקר אלא המעשה. — *Zum Wollen und Wissen das Vollbringen.* (Das Vollbringen ist erst der rechte Beweis, dafs die Erkenntnis gereift und der Wille erstarkt ist.) [Neïla.]

133. — — S. 150. Text: 1. Kön. 18, 36—39. — *Die Sendung des Propheten Elijah und des Versöhnungstages.* [Neïla].

134. — Die Bedeutung des Judentumes, Berlin 1885. Text: Deut. 33, 26. — *Israel ist ein fortdauernder Quell des Segens für den wahren Gottesglauben, für die reine Menschenliebe und für die rechte Weisheit und Lebensanschauung.*

135. — Glaube und Versuchung, Berlin 1887. Ohne Text. — *Von der rechten Versöhnung.* (Die Neïla-Feier versetzt uns in eine wunderbare Stimmung, leitet uns an zur Erkenntnis des Geistes und erfüllt und entläfst uns mit kräftigen Willensentschlüssen.)

136. Klemperer, Wilhelm, Fest- und Gelegenheits-Predigten, Breslau 1866, S. 28. Text: Spr. d. Väter 1, 12. — *Unsere Versöhnungslehre.* [Am Vorabend.]
137. — — S. 38. Text: Ps. 104, 31. — *Die Freude Gottes über die Würde des Menschen.* [Neïla.]
138. Stein, A., Der Feldzug etc., Prag 1866, S. 32. Text: Jer. 17, 9. 10. — *Die Walstatt — unser Herz.* [Am Vorabend.]
139. — — S. 40. Text: Lev. 16, 29—31. — *Der Kampf gegen die Anfechtungen des Genusses, des Erwerbes und der Zerstreuung.* [Frühpredigt.]
140. — — S. 52. Text: Deut. 33, 29. — *Der Sieg.* (Die Siegestrophäen: Panier, Schild und Schwert sichern den Sieg. [Neïla.]
141. Landsberg, M., Festpredigten etc., Berlin 1853, S. 29. Text: Lev. 23, 32 a. — *Versöhnung und Demütigung, eine die Bedingung der anderen.* [Frühpredigt,]
142. Treuenfels, A., Die Grundlehren des Judentumes und die Naturwissenschaft, Stettin 1863. Text: Lev. 16, 30. — *Die Grundlehren unserer Religion in ihrer sühnenden, die Menschheit erlösenden Würde.*
143. Brüll, Nehemias, Reden etc., Frankfurt a. M. 1877, S. 19. Text: Jes. 55, 6. 7. — *Gott sich annähern heißt von der Sünde sich entfernen.* [Am Vorabend.]
144. — — S. 24. Text: Jes. 55, 6. 7. — *Durch die Erkenntnis unseres Gegensatzes zur Versöhnung mit Gott.* [Frühpredigt.]
145. — — S. 34. Text: Deut. 30, 11—14. — *Die Bethätigung edlen Menschentums ist die Frucht der heiligen Lehre.* [Neïla.]
146. — Zwei Reden etc., Frankfurt a. M. 1888, S. 6. Text: Jona 1, 9. — *Selbstachtung und Glaubenstreue.* [Neïla.]
147. — Die Forterhaltung des Judentumes etc., Frankfurt a. M. 1889. Text: Jes. 58, 12. — *Was der Prophet verheißt, das selbstthätig anzubahnen und herbeizuführen, ist die Aufgabe Israels.*
148. Jonas, H., Nib Sefataim etc., Hamburg 1870, S. 21. Text: Ps. 45, 4. 5. — *Seid wahr!* (auf dem grofsen Markte des

öffentlichen Lebens, in unserer engeren religiösen Gemeinschaft, und in unseren Beziehungen zu jeglichem Menschen).

149. Kaufmann, David, Sieben Festpredigten etc., Berlin 1877, S. 59. Text: Lev. 16, 30b. nach Mischna Joma 8 Ende. — *Die doppelte Versöhnung.* (Die Versöhnung, die wir selber üben, ist der göttlichen Versöhnung, die wir suchen, Bedingung und Gewähr.) [Am Vorabend.]

150. — — S. 69. Text: Lev. 16, 17b. — *Israels dreifache Verantwortlichkeit.* (Wir sind verantwortlich für die eigene Schuld wie für die der Gesamtheit; wir sind verantwortlich für die Schäden des Hauses; wir sind verantwortlich für die Zukunft Israels.) [Frühpredigt.]

151. — — S. 85. Text: Jer. 13, 16. — *Vor einbrechender Nacht.* (Warte mit der Übung der Barmherzigkeit nicht bis das Mifsgeschick über dich kommt; bekenne die Lehre deines Gottes auch in sonnigen Tagen.) [Neïla.]

152. Schwarz, Ad., Israelitisches Predigt-Magazin, I, Leipzig 1875, S. 42. Text: Jes. 21, 12b. — *Bete und bereue!*

153. — — II, S. 33. Text: Exod. 33, 19. — *Die Offenbarung des Versöhnungstages.* [Frühpredigt.]

154. — Festpredigten etc., Karlsruhe 1884, S. 63. Text: Num. 21, 8. — *Ein Seraph sei dein Panier.* (Verwandle die Schlange in deinem Herzen zu einem Seraph. [Am Vorabend.]

155. — — S. 71. Text: Jes. 45, 17. — *Israels Erlösung durch Gott.* (Die Versöhnung Gottes setzt die Reue des Menschen voraus.) [Frühpredigt.]

156. — — S. 81. Text: Num. 21, 8. — *Die Seraphim an Gottes Throne.* [Neïla.]

157. — — S. 85. Text: 1. Sam. 11, 9b. — *Die Heilsbotschaft des Weltenkönigs.* (Morgen soll euch Rettung werden, wenn die Sonne heifs scheint.) [Am Vorabend.]

158. — — S. 93. Text: Lev. 16, 8b. — *Die zwei Lose.* (Du bist selber ein Hohepriester, der über zwei Lose verfügt; zwischen diesen zwei Losen kannst du und mufst du wählen.) [Frühpredigt.]

159. — — S. 104. Text: 1. Sam. 11, 9b. — *Die vollendete Rettung* (liegt in dem Festhalten des Sieges). [Neïla.]

160. Schwarz, Ad., Festpredigten etc., S. 109. Text: Jes. 30, 19b. — *Begnadigung und Erhörung.* (Du mufst rufen, dann erhört dich Gott.) [Am Vorabend.]

161. — — S. 118. Text: Dan. 5, 25—28. — *Die geheimnisvolle Schrift auf der Sündenwand* (wird ausgelöscht durch תשובה, תפלה, וצדקה — durch Rückkehr, Gebet und Wohlthätigkeit.) [Frühpredigt.]

162. — — S. 131. Text: Jes. 30, 19b. — *Der Zusammensturz der Sündenwand.* [Neïla.]

163. Frankl, P. F., Fest- und Gelegenheits-Predigten, Berlin 1888, S. 37. Text: Ps. 85, 9. — *Welchen Friedens bedürfen wir jetzt zumeist, und in welche Thorheit dürfen wir am wenigsten verfallen?* [Am Vorabend.]

164. — — S. 47. Text: Mal. 3, 1. — *Der Versöhnungstag kein Stellvertreter Gottes, aber sein Bote, der die Bahn ebnen will zwischen Gott und Menschen.* [Am Vorabend.]

165. — — S. 57. Text: Spr. 16, 33. — *Unsere Verantwortlichkeit vor Gott und vor unserem Gewissen.* (Der Mensch ist Herr seines Willens, und von ihm selbst hängt es ab, wie er sich zu dem Geschicke stellt.) [Frühpredigt.]

166. — — S. 69. Ohne Text über das Thema: *Die Gottesnähe.* (Sie erneut den Lebensodem, sie trägt den Lebensgeist, sie giebt dem Geistesleben Dauer.) [Frühpredigt.]

167. — — S. 79. Text: Jes. 45, 24. 25. — *Israels Rechtfertigung in Gott.* [Frühpredigt.]

168. — — S. 93. Text: Zach. 10, 12. — *Vorwärts mit Gotteskraft, in Gottes Namen!* [Neïla.]

169. Rahmer, M., Israelitisches Predigt-Magazin, IV, Leipzig 1878, S. 47. Text: Jes. 43, 25. — *Das Grundwesen der göttlichen Versöhnung und der wahren Buße.* [Am Vorabend.]

170. Horwitz-Crefeld, daselbst, I, Leipzig 1871, S. 24. Text: Zach. 9, 9—12. — *Die Doppelbotschaft.* [Am Vorabend.]

171. Kroner, Theodor, daselbst, II, Leipzig 1876, S. 22. Text: Jes. 43, 25. — *Worin liegt die Größe dieses Tages . . dem keiner an die Seite zu setzen ist?* [Am Vorabend.]

172. Zirndorf, H., daselbst, S. 65. Text: Lev. 24, 2—4. — *Mehr Licht!* (Etwas mehr von dem Lichte der Andacht und

der Gottesverehrung; von dem Lichte der Erkenntnis und Lehre; von dem Lichte des Friedens und der Liebe.)

173. Rosenzweig, Ad., daselbst, V, Leipzig 1879, S. 19. Text: Jes. 21, 11—12. — *Des Wächters Rufe.*
174. Bloch, Ph., daselbst, IV, Leipzig 1878, S. 57. Text: Zach. 2, 17. — *Still alles Fleisch (Fleischliche) vor dem Ewigen!* [Am Vorabend.]
175. Rippner, B., daselbst, V, Leipzig 1879, S. 142. Text: Jes. 61, 1. 2. — *Gottes Größe in seiner Herablassung.* [Am Vorabend.]
176. — — S. 156. Text: Jer. 17, 13a. — *Nicht von außen kommt die Andacht, im Innern quillt der Born des Glaubens, der uns läutert und sühnt.* [Neïla.]
177. Treitel, L., daselbst, VI, Leipzig 1880, S. 68. Text: Lev. 16, 30. — *Die Stellung der vier Lebensalter zu den Aufgaben des Tages.*
178. Dessauer, M., Daniel in sieben Kanzelreden, Breslau 1875. Text: Dan. 9, 19. — [Am Vorabend.]
179. — —. Text: Dan. 2, 22. — *Der das Auge gebildet, sollte der nicht sehen?* [Frühpredigt.]
180. — —. Text: Dan. 10, 19. — *Sei stark, sei stark!* [Neïla.]
181. Levin, M., Predigt etc., Berlin 1888. Text: Jon. 1, 1 ff. — *Israels Name und Beruf.* [Frühpredigt.]

סכות

Am ersten Tage.

1. Kley, Ed., in Kayserlings Bibliothek, I, S. 55. Text: Jes. 4, 6. — *Die neue Hütte.*
2. — —. Text: Hos. 10, 12. — *Das Erntefest.*
3. Salomon, G., Festpredigten für alle Feiertage des Herrn, Hamburg 1829, S. 85. Text: Jes. 32, 18. — *Das Hüttenfest, eine Anweisung zum häuslichen Glücke.*
4. — — S. 103. Text: Lev. 23, 40. — *Wie fangen wir es an, um unseren Kindern eine gute Erziehung zu geben?*
5. — — Hamburg 1855, S. 218. Text: Lev. 23, 40b. — *Die Ernte in ihrer höheren Bedeutung.*

6. Frankfurter, Naphtali, Predigten etc., Hamburg 1842, S. 49. Text: Zach. 14, 16. — *Das Hüttenfest, ein Fest der waltenden Vorsehung.*
7. Mannheimer, J. N., Gottesdienstliche Vorträge, Wien 1834, S. 73. Text: Koh. 11, 9—12, 1—9. — *Die vier Jahreszeiten im menschlichen Leben.* (Der Frühling und der Sommer.)
8. — — Wien 1876, 1. Heft, S. 123. Text: Amos 9, 11a. — *Wie stellen wir das verfallene Heiligtum des Herrn wieder her?*
9. — — 2. Heft, S. 101. Text: Lev. 23, 42a. — *Der Hüttenbau.*
10. Herxheimer, S., Predigten und Gelegenheitsreden, 2. Aufl., Leipzig o. J., S. 27. Text: Lev. 23, 39—43. — *Die großen Erinnerungen unseres Hüttenfestes.*
11. Levi, Benedict, in Kayserlings Bibliothek, II, S. 38. Text: Lev. 23, 39. — *Es ist höchst wichtig, daß wir die irdischen Güter als Gaben Gottes betrachten.*
12. Philippson, Ludw., Israelitisches Predigt- und Schul-Magazin, 2. Ausg., Leipzig 1854, S. 221. Text: Lev. 23, 40. — *Was will die Religion uns einflößen?*
13. — Siloah, III, Leipzig 1858, S. 114. Text: Lev. 23, 39 ff. — *Die Freude in der Laubhütte.*
14. Saalschütz, J. L., die geistige Ausbildung der israelitischen Jugend im Lichte der Religion, Reden und Einsegnungs-Epiloge, Königsberg 1838, S. 45. Text: Lev. 23, 36a und ib. 6, 6. — *Das helle Feuer der Erkenntnis, das wärmende Feuer der Gottesliebe, das lodernde Feuer der Andacht.*
15. — Mahnungen an Gott und Ewigkeit, Königsberg 1840, S. 28. Lev. 23, 40b. — *Wie können wir wahrhaftig fröhlich sein, ohne daß Trauer und Verstimmung sich störend einmische?*
16. Hess, Mendel, Predigten, Konfirmations-, Trau- und Schul-Einführungs-Reden, I, Eisenach 1839, S. 38. Text: Deut. 16, 13. 14. — *Wie soll der Israelit sich freuen?*
17. — — Hersfeld 1843, S. 87. Text: Lev. 23, 42. 43a. — *Die höhere Bedeutung des Sukkot-Festes.*
18. Herzfeld, L., Predigten, Nordhausen 1858, S. 99. Ohne Textangabe. — *Der Herbst.*
19. Maier, J., Festpredigten und Casualreden, herausg. von Maier und Salomon, Stuttgart 1842, S. 73. Text: Lev. 23,

39—43. — *Die Wahrheiten, welche uns das Laubhüttenfest zur Betrachtung vorhält.*

20. Sachs, Michael, Predigten, herausg. von Dr. David Rosin, 1. Lief., Berlin 1866, S. 67. Text: Der Midrasch אתרוג דומה ללב וכו׳. — *Der Pflanzenbund, ein Bild fürs Leben.*
21. Plessner, Sal., Belehrungen und Erbauungen etc., I, Berlin 1836, S. 179. Text: Lev. 23, 40. — *Die vier Menschenklassen.*
22. — — II, Berlin 1837, S. 81. Text: Lev. 23, 43. — *Die sieben Erinnerungen.*
23. Goldstein, Moritz, Predigten etc., Posen 1854, S. 203. Text: Lev. 23, 43. — *Wir müssen alle die Verderbnis ablegen, die uns von unserer Wüstenwanderung anhaftet.*
24. — — S. 209. Text: Mal. 3, 6. — *Unsere neue Aufgabe in Bezug auf das innere religiöse Leben Israels.*
25. Stein, Leopold, Kohelet etc., Frankfurt a. M. 1846, S. 95. Text: Zach. 14, 7—9. — *Gottes Offenbarung in der Geschichte.*
26. — — S. 274. Text: Ps. 97, 11. — *Des Frommen Freude.*
27. — Unsere Wünsche etc., Frankfurt a. M. 1860, S. 65. Text: Ps. 65, 5. — *Reichtum.*
28. — Der Kampf des Lebens etc., Mannheim 1871, S. 61. Text: Lev. 23, 40. — *Die Heimkehr zum Lebensgenuß.*
29. — Aus dem Westen etc., Mannheim 1875, S. 148. Text: Ps. 103, 1—5. — *Die Quelle des gesellschaftlichen Lebens.*
30. — Der israelitische Volkslehrer etc., I, Frankfurt a. M. 1851, S. 225. Text: Deut. 16, 14. — *Das Familienfest.*
31. — — II, Frankfurt a. M. 1852, S. 237. Text: Lev. 23, 40. — *Das dritte Viertel — im Mondwechsel des Lebens — oder das gereifte Mannesalter.**)
32. — — VI, Frankfurt a. M. 1856, Beilage, S. 103. Text: Ps. 65, 1—14. — *Seele, wohin schauest du? Umwärts!* (sic).
33. — — VII, Frankfurt a. M. 1857, Beilage, S. 83. Text: Gen. 1, 31—2, 1. — *Die Vollkommenheit der Welt.*
34. — — VIII, Frankfurt a. M. 1858, Beilage, S. 47. Text: Ps. 103, 15. — *Was braucht die Menschenblume, wenn sie wahrhaft gedeihen soll vor Gott?*

---

*) Vgl. oben S. 320, No. 72.

35. Holdheim, Samuel, Neue Sammlung etc., I, Berlin 1852, S. 150. Text: Deut. 31, 9—14. — *Was lehrt das Hüttenfest den einzelnen Gliedern der Familie?*
36. — Predigten etc., III, Berlin 1855, S. 250. Text: Deut. 8, 2—5. — *Das Hüttenfest.* (Was untergräbt unseren Frieden? und welche sind die Bedingungen der Freude?)
37. Einhorn, David, Ausgewählte Predigten und Reden, herausgegeben von Dr. K. Kohler, New-York 1881, S. 255. Text: Lev. 23, 40. — *Worin wurzelt wahre Freude?* (Im Gottesreiche des Menschen, der Familie, der Gemeinde.)
38. Hirsch, Samuel, Die Messiaslehre etc., Leipzig 1843, S. 319. Text: Lev. 23, 31 ff.; Zach. 14, 16. — *Das Hüttenfest, Jisraels Greisenalter, oder die Ernte des Heils.*
39. Präger, M., Sabbatfeier etc., Mannheim 1859, S. 85. Text: Lev. 23, 42. 43. — *Das vierte Buch Moses, die Bewährung des Menschen in der Familie.*
40. Jellinek, Ad., וזאת ליהודה Kanzel-Vorträge etc., Leipzig 1847, S. 15. Text: Kohelet. — *Der Zweifler.* (Der Zweifel, der zuletzt in Gott seine Heilung findet, entwickelt sich in drei Stufen: Lebensüberdrufs, Gemütskrankheit, Rückkehr zu Gott.)
41. — Predigten, I, Wien 1862, S. 143. Text: Zach. 14. 9. — *Israels Hoffnung.* (Worin besteht sie? Wodurch werden wir in derselben bestärkt? Was verlangt sie von uns?)
42. — — II, Wien 1863, S. 3. Text: Lev. 23, 40. — *Das Judentum unserer Zeit.* (. . . . zur Beruhigung . . . . vieler Schwachen und Schwankenden wollen wir die herrlichen Vorzüge des Judentums unserer Zeit . . . . schildern . . . .)
43. — — S. 19. Text: Lev. 23, 40. — *Glaubenseinheit und Glaubensfreiheit.* (Die Glaubenseinheit ist das höchste Ziel aller geschichtlichen Entwickelung, und die Glaubensfreiheit ist der breite Weg, der allmählich dahin führt.)
44. — — III, Wien 1866, S. 31. Text: Koh. 7, 29. — *Zwei Reden, worin mit den Worten Kohelets die verworrenen Zustände unserer Zeit, wie sie auf verschiedenen Gebieten zu beobachten sind, gegeißelt werden.*
45. — — S. 81. Text: Lev. 23, 40. — *Das Mutterherz.*
46. — — S. 217. Text: Lev. 23, 40. — *Israels Familien-*

sinn. (Der lebendigste und zarteste Familiensinn macht den tiefsten Charakterzug des jüdischen Volkes aus.)

47. Jellinek, Ad., Predigten, I, S. 279. Text: Lev. 23, 40. — *Das Wesen und die Wirkungen des Talmuds.*
48. — Zeitstimmen, I, Wien 1870, S. 75. Text: Zach. 14, 9. — *Die Vorarbeiten zur Gründung des Gottesreiches.* [Zur Erinnerung an Alexander v. Humboldt.]
49. — — II, Wien 1871, S. 43. Text: Zach. 14, 9. — *Der Tag Adonai's.* (Wir wollen die Einwürfe, welche gegen das Herannahen des Gottestages erhoben werden, prüfen und die Anzeichen, welche das Gottesreich ankündigen, untersuchen.)
50. — — S. 57. Text: Lev. 23, 40. — *Die Segnungen der Religion, besonders in kriegerischen Zeiten.*
51. — Der israelitische Weltbund (L'alliance israélite universelle). Text: Lev. 23, 40. — *Was hat die Gegenwart in der Stiftung des israelitischen Weltbundes geleistet.*
52. Jacobson, J. H., דבר אמת ליעקב, Leipzig und Marienwerder 1854, S. 230. Text: Lev. 23, 39ff. — *Die Liebe Gottes bereitet uns Freuden und mahnet uns zu besonnenem Genusse derselben.* (Das Fest ist ein Erntefest, dem Herrn geweiht, ein Vergnügungsfest, der Freude geheiligt, ein Hüttenfest, höherer Betrachtung gewidmet.)
53. Joël, M., Fest-Predigten, Breslau 1867, S. 187. Text: Lev. 23, 39a. — *Das Fest führt uns von der Freude an der Gegenwart zur Freude über die Vergangenheit und zur Freude auf die Zukunft, oder es lehrt uns ein freudiges Genießen, dann ein freudiges Sich-erinnern und endlich ein freudiges Hoffen.*
54. — — S. 195. Text: Ps. 105, 3b. — *Das Hüttenfest, ein Fest der Freude, oder der Gedanke an Gott erfreut.*
55. Ritter, Imm., Weihereden und Predigten, Berlin 1875, S. 155. Text: Lev. 23, 40; Deut. 26, 4; 16, 14. — *Die drei Äußerungen der Festfreude.* (Bekenntnis des Empfangenen, Aussprache des Dankes, Wohlthätigkeit.)
56. Klemperer, Wilhelm, Fest- und Gelegenheits-Predigten, Breslau 1866, S. 45. Text: Lev. 23, 39. — *Das Hüttenfest — unser Erntefest.* (Was will das Sukkotfest von uns als

Erntefest in der Natur, und wozu mahnt es uns als Erntefest des Geistes und der Geschichte?)

57. Stein, A., Der Feldzug etc., Prag 1866, S. 59. Text: Lev. 23, 39—43. — *Das Lagerfest.* (Die Früchte des Sieges, die Erfolge des Sieges, die Denkzeichen des Sieges.)
58. Güdemann, M., Sechs Predigten etc., Wien 1867, S. 9. Text: Lev. 23, 42a. — *Seid zu Hause in der Menschenheimat, in der Glaubensheimat, in der Familienheimat!*
59. Jonas, H., Nib Sefataim etc., Hamburg 1870, S. 33. Text: Ps. 27, 14. — *Saat und Erntefeier sind nicht in demselben Jahre.* (Vertrauen auf Gott, oder Hoffnungsmut zu beharrlicher Kraftanstrengung auf allen Gebieten unserer Thätigkeit, im Berufsleben in der Familie und auf den Gefilden der Menschheit.)
60. Schwarz, Ad., Festpredigten etc., Karlsruhe 1884, S. 139. Text: Lev. 23, 40. — *Die untrüglichen Merkmale der reinen Freude* (sind die Merkmale der Frucht vom Baume Hadar).
61. — — S. 149. Text: Lev. 23, 39b. — *Gottes Offenbarung in der Natur und in der Geschichte.*
62. — — S. 158. Text: Deut. 31, 12a. — *Das israelitische Volksfest.* (Sein Mittelpunkt ist die Tora.)
63. Frankl, P. T., Fest- und Gelegenheits-Predigten, Berlin 1888, S. 103. Text: Lev. 23, 42. 43. — *Die Laubhütte ein Sinnbild des Gottesschutzes.* (Der Gottesgedanke gewährt uns Schutz, seien wir darum bestrebt, Göttliches zu schützen.)
64. Rahmer, M., Israelitisches Predigt-Magazin, IV, Leipzig 1878, S. 161. Text: Lev. 23, 40b und Deut. 16, 14. — *Die Freude soll eine gottgeweihte und keine einsame, sondern eine gemeinsame sein.*
65. Horowitz-Crefeld, daselbst, II, S. 41. Text: Ps. 133, 1. — *Das Zusammenleben und das Zusammenstreben.*
66. Kroner, Theodor, daselbst, S. 48. Text: פרי עץ הדר זו שרה וגו'. — *Die vier Seiten des Frauenberufes.*
67. Zuckermandel, M. S., daselbst, VI, Leipzig 1880, S. 90. Text: Lev. 23, 40b. — *Wodurch entsteht menschliche Freude? Wie können wir sie bei uns erzeugen? Welchen Zustand der Gesellschaft verlangt sie?*

Am zweiten Tage.

1. Kley, Ed., Sammlung der neuesten Predigten, herausg. von Kley und Salomon, 2. Jahrg., Hamburg 1827, S. 43. Text: Ps. 119, 93. — *Geistige Ernten.*
2. — in Kayserlings Bibliothek, I, S. 56. Text: Joel 2, 21 bis 27. — *Herbstfreude.* (Der Herbstfreude Elemente sind: Dank gegen Gott, ein reiches Gottvertrauen, Zufriedenheit und Genügsamkeit, Liebe und Wohlthun, Ernst.) [1. Betrachtung.]
3. Salomon, G., Israelitische Festpredigten und Casualreden, herausg. von Maier und Salomon, 1, Stuttgart 1840—42, Festpredigten, S. 85. Text: Lev. 23, 41. — *Die Kunst, glücklich zu sein.*
4. — Festpredigten für alle Feiertage des Herrn, Hamburg 1855, S. 232. Text: Ps. 85, 10—13. — *Die Stimme des Herrn in der Natur.*
5. Levi, Benedict, in Kayserlings Bibliothek, II, S. 38. Text: Lev. 23, 40b. — *Welche Freude ist eine Freude vor Gott?*
6. Philippson, Ludw., Israelitisches Predigt- und Schul-Magazin, 2. Ausg., Leipzig 1854, S. 235. Text: Deut. 16, 13 bis 17. — *Das wahre Glück.*
7. Klamperer, Wilhelm, Fest- und Gelegenheits-Predigten, Breslau 1866, S. 57. Text: Or. Ch. H. Succa 631. — *Mehr Schatten als Licht, ein Erziehungsgrundsatz.*

Am Sabbat in der Festwoche.

1. Salomon, G., Festpredigten für alle Feiertage des Herrn, Hamburg 1855, S. 246. Ohne Text. — *Über israelitische Wohlthätigkeit,* oder: *Worin besteht das Wesen der Wohlthätigkeit, und wie ist diese Tugend auf gottgefällige Weise auszuüben?*
2. — Der Herbst etc., Hamburg 1852. Text: Mal. 2, 7. — *Der Herbst, Priester im Tempel der Natur.* (Fünf heilsame Lehren entströmen seinem Munde.)
3. Levi, Benedict, in Kayserlings Bibliothek, II, S. 38. Text: Koh. 12, 13. — *Es kann für den Menschen im allgemeinen keinen anderen Beruf geben als: Fürchte Gott und halte seine Gebote.*

4. Jonas, H., Nib Sefataim etc., Hamburg 1870, S. 41. Text: Deut. 17, 14. — *Jüdische Wohlthätigkeit.* (Die in religiösem Sinne geübte Wohlthätigkeit ist eine ganz andere, als die, welche vom Staate ausgeht.)
5. Rippner, B., Israel. Predigt-Magazin, VI, Leipz. 1880, S. 82. Text: Koh. 12, 11. — *Der Talmud.* (Der Talmud hat Israel geistig regsam und sittlich rein erhalten; er ist das Werk Allisraels, von einem Geist durchdrungen.)

שמיני עצרת

1. Zunz, L., Gesammelte Schriften, II, S. 91. Text: Hosea 6, 1—6. — *Erweckung zum Fortschreiten.* (1. Betrachtung der niedrigen, gemeinen Lebensansicht, die alles Hohe entadelt und das Weiterschreiten hemmt; 2. Betrachtung der höheren, religiösen Lebensansicht, die jeden einzelnen wie alle zusammen näher bringt dem grofsen Ziele unserer Bestimmung.)
2. Kley, Ed., in Kayserlings Bibliothek, I, S. 55. Text: Koh. 12, 15. — *Das Ende macht alles verständlich.*
3. — — S. 56. Text: 1. Kön. 8, 61. — *Die Kunst, fröhlich zu sein.* (Der Herbstfreude 2. Betrachtung: Gebet, Arbeit, Genügsamkeit.)*)
4. Salomon, G., Auswahl von Predigten, Dessau 1818, S. 15, und in Kayserlings Bibliothek, I, S. 145. Text: Jes. 2, 3. — *Wie heißen die vorzüglichsten Quellen des Unglaubens, und wie können sie am zweckmäßigsten verstopft werden?*
5. — Sammlung der neuesten Predigten etc., herausg. von Kley und Salomon, 2. Jahrg., 3. Heft, Hamburg 1827, S. 17. Text: Deut. 31, 9—13. — *Wie soll Gottes Wort gehört werden?*
6. — Festpredigten für alle Feiertage des Herrn, Hamburg 1829, S. 118. Text: Deut. 16, 16. — *Wir sollen nicht leer vor Gott erscheinen.*
7. — — S. 139. Text: Spr. 30, 8b. — *Das tägliche Brot.*

---

*) Vgl. oben S. 334, No. 2.

8. Salomon, G., Festpredigten für alle Feiertage des Herrn, Hamburg 1855, S. 262. Text: 1. Kön. 8, 54—61. — *Die heilig großen Zwecke unserer gottesdienstlichen Versammlungen.*
9. — — S. 279. Text: Hosea 10, 12. — *Drei himmlische Saatkörner.*
10. Mannheimer, J. N., Gottesdienstliche Vorträge, Wien 1834, S. 93. Text: Koh. 11, 9—12, 1—9. — *Die vier Jahreszeiten im menschlichen Leben.* (Der Herbst und der Winter.)*)
11. — — Wien 1876, 1. Heft, S. 139. Text: Deut. 16, 16b. — *Sie sollen nicht leer erscheinen vor dem Angesichte Gottes.*
12. — — 2. Heft, S. 113. Text: 1. Kön. 8, 66. — *Die Freudigkeit in Gott.*
13. Herxheimer, S., Predigten und Gelegenheitsreden, 2. Aufl., Leipzig o. J., S. 47. Text: Koh. 10, 18. — *Die furchtbaren Folgen der niederen und höheren Vernachlässigung.*
14. Levi, Benedict, in Kayserlings Bibliothek, II, S. 38. Text: Lev. 23, 2. — *Sabbat- und Festtage sind Zeugnisse Gottes, Zeugen von Gottes erhabenen Eigenschaften.*
15. Philippson, Ludw., Israelitisches Predigt- und Schul-Magazin, 2. Ausg., Leipzig 1854, S. 246. Text: Deut. 16, 16. — *Die drei Bildungsstätten Israels.*
16. — Siloah, I, Leipzig 1843, S. 40. Text: Deut. 18, 13. — *Vollkommen mit Gott.*
17. — — S. 176. Text: 1. Kön. 8, 59. 60. — *Der einige Gott bei allen Völkern.*
18. — — II, S. 206. Text: Jes. 44, 3. 4. — *Der Gottesgeist und Gottessegen.*
19. — — III, Leipzig 1858, S. 122. Text: 1. Kön. 8, 56. — *Die Ruhe.*
20. — Allgemeine Zeitung des Judentums, 1847, No. 44. Text: Amos 8, 11. 12. — *Die höhere Ruhe.*
21. Saalschütz, J. L., Mahnungen an Gott und Ewigkeit, Königsberg 1840, S. 42. Text: Deut. 16, 14a und Koh. 7, 1—3. — *Wie sollen wir uns wahrhaft freuen und was bedeutet es „bei traurigem Gesichte vergnügten Herzens sein"?*

---

*) Vgl. oben S. 329, No. 7.

22. Hess, Mendel, Predigten, Konfirmations-, Trau- und Schul-Einführungs-Reden, III, Weimar 1848, S. 101. Text: Num. 29, 35a. — *Die höhere Bedeutung des Schlußfestes.*
23. Maier, J., Israelitische Festpredigten und Casualreden, herausgegeben von Maier und Salomon, Stuttgart 1842, S. 96. Text: Num. 29, 35. — *Wie können wir unser ganzes Leben zu einem Feste machen?*
24. Sachs, Michael, Predigten, herausg. von Dr. David Rosin, 1. Lief., Berlin 1866, S. 83. Text: Jos. 1, 6—10. — *Sei stark und fest! ein Denk- und Merkwort der scheidenden Feste.*
25. Goldstein, Moritz, Predigten etc., Posen 1854, S. 212. Text: Jos. 1, 9. — *Wie schützen wir uns vor den Gefahren des Lebens?*
26. Stein, Leopold, Unsere Wünsche etc., Frankfurt a. M. 1866, S. 83. Deut. 16, 16. 17. — *Ehre.*
27. — Der Kampf des Lebens etc., Mannheim 1871, S. 75. Text: Num. 29, 35. — *Die Schlußfriedensfeier.*
28. — Aus dem Westen etc., Mannheim 1875, S. 173. Text: Gen. 2, 10. — *Die Quellen des Völkerlebens.*
29. — Der israelitische Volkslehrer etc., I, Frankfurt a. M. 1851, S. 233. Text: Deut. 16, 17. — *Die Festgaben.*
30. — — II, Frankfurt a. M. 1852, S. 245. Text: Num. 20, 35. — *Das vierte Viertel — im Mondwechsel des Lebens — oder das Greisenalter.*
31. — — IV, Frankfurt a. M. 1854, S. 266. Text: Ps. 147, 15—18. — *Das Allwalten Gottes.*
32. — — VI, Frankfurt a. M. 1856, Beilage, S. 112. Text: Ps. 112, 1—7. — *Seele, wohin schauest du? Auswärts!*
33. Holdheim, Samuel, Worte Gottes etc., Frankfurt a. O. 1839, S. 66. Text: שלשה מפתחות וכו' Taanit 2 a. b. — *Die drei Schlüssel des göttlichen Segens.*
34. — — S. 261. Text: Gen. 2, 5 und 15. (?) — *Der Mensch und seine Thätigkeit.*
35. — Neue Sammlung etc., I, Berlin 1852, S. 169. Text: Deut. 32, 48—52. — *Der Tod Moses'.* (Die Ursache seines Todes, seine Liebe zum Leben. Die gleiche Empfindung unserer Eltern beim Scheiden von ihren Kindern.)

36. Holdheim, Samuel, Neue Sammlung etc., I, S. 179. Text: Deut. 34, 1—14. — *Die Religion für Menschen konnte nur durch Menschen geoffenbart, konnte darum nicht vollkommen gegeben werden, ihr Gipfelpunkt ist Humanität.*
37. — Predigten etc., II, Berlin 1853, S. 160. Text: Gen. 29, 1—10. — *Das Judentum unter dem Bilde eines Brunnens.*
38. — Sechs Predigten, Berlin 1863, S. 63. Text: Exod. 32, 31. 32. — *Das wahre Opfer.* (Moses, das Ideal der Opferfähigkeit.)
39. Präger, M., Sabbatfeier etc., Mannheim 1859, S. 93. Text: Num. 29, 35. — *Das fünfte Buch Moses, eine Darstellung über den Höhepunkt des Lebens.*
40. Jacobson, J. H., דבר אמת ליעקב, Leipzig und Marienwerder 1854, S. 238. Ohne Text. — *Das Fest der herzinnigen Freude, gezügelt durch ernstheilige Vorstellungen, oder ein Fest zu ernstheiligen Betrachtungen, durch hehre Freude gemildert.*
41. Jellinek, Ad., Predigten, I, Wien 1862, S. 33. Ohne besonderen Text. — *Das Buch Kohelet zeigt uns den gewaltigsten Kampf und den glänzendsten Sieg des jüdischen Geistes in solchen Zeiten, wo die höheren sittlichen Mächte in der Geschichte gelähmt sind.*
42. — — II, Wien 1863, S. 55. Text: Koh. 7, 10. — *Sprich nicht, daß die früheren Zeiten besser waren.*
43. — — III, Wien 1866. Text: Koh. 1, 1. — *Wer ist berufen und berechtigt ein Urteil über das Leben der Gesamtheit und das Bestreben größerer Kreise zu fällen?*
44. — — S. 295. Text: Koh. 12, 11. — *Die Antwort des Talmuds auf wichtige Zeitfragen.*
45. — Zeitstimmen, II, Wien 1871, S. 3. Text: 1. Kön. 8, 60. — *Über den eingetretenen Wendepunkt im religiösen Völkerleben.*
46. — — S. 69. Text: Koh. 2, 7. — *Der Zusammenhang und das Zusammenwirken zweier Welten.*
47. — Reden bei verschiedenen Gelegenheiten, Wien 1874, S. 1. Text: Deut. 16, 14. — *Das Waisenkind.* (Das Los desselben, die Teilnahme, die es in Israel gefunden, und die göttliche Huld, die ihm sein Vater im Himmel erwiesen hat.)

48. Joël, M., Fest-Predigten, Breslau 1867, S. 203. Text: Spr. 4, 11. 12. 13. — *Das Schlußfest, die Zusammenfassung aller voraufgegangenen Feste, oder was ruft uns die Religion an diesem Feste zu?*
49. — — S. 211. Text: 1. Kön. 8, 66. — *Wie können wir uns die Fröhlichkeit und den guten Mut, die die Festzeit in uns geweckt, dauernd erhalten?*
50. — — S. 221. Text: Job 38, 16. — *Von Gott, der die Schleusen des Himmels öffnet, um Nahrung für die Lebenden zu spenden und von Gott, der die Pforten der Gräber erschließt, um die Toten zu beleben.*
51. Ritter, Imm., Weihereden und Predigten, Berlin 1875, S. 161. Ohne Text. — *Über das Schweigen der Anbetung und der Würde.*
52. Klemperer, Wilhelm, Fest- und Gelegenheits-Predigten, Breslau 1866, S. 69. Text: Ps. 85, 12. — *Unsterblichkeit.* (Natur und Geschichte lehren Vergänglichkeit des Körpers und Ewigkeit des Geistes.)
53. Stein, A., Der Feldzug etc., Prag 1866, S. 71. Text: 1. Kön. 8, 56. — *Die Heimkehr* (in die Familie, ins Vaterland, ins Grab).
54. Brüll, Nehemias, Predigten, Leipzig 1869, S. 173. Homilie über Kohelet. — *Maß in der Freude.*
55. Schwarz, Ad., Festpredigten etc., Karlsruhe 1884, S. 168. Text: Num. 29, 35a. — *Die Idee der Unsterblichkeit* (in der Idee des Festes begründet).
56. — — S. 178. Text: Deut. 16, 17b. — *Die Mahnung des Schlußfestes.* (Ohne Arbeit giebt es keinen Gottessegen.)
57. Frankl, P. F., Fest- und Gelegenheits-Predigten, Berlin 1888, S. 113. Text: Jes. 30, 15. — *Ruhe und Vertrauen in dem wieder erwachten Kampfe Israels.*
58. — — S. 123. Text: Deut. 33, 18. — *Der Bund des Kaufmanns und des Gelehrten, oder die Vereinigung des praktischen und des idealen Triebes in Israel.*
59. Treuenfels, A., Israelitisches Predigt-Magazin, II, Leipzig 1876, S. 54. Text: 1. Kön. 8, 61. — *Die Abschiedsmahnung der Festtage.*

60. Rippner, B., daselbst, I, Leipzig 1875, S. 51. Ohne Text. — *Mose und Salomo.* (Dieser eine Warnung, jener ein Vorbild.)
61. — — V, Leipzig 1879, S. 168. Text: Spr. 31, 29. — *Der Tod Moses.* (Die Gröſse Moses nach Debarim R. § 11.)
62. — Predigt etc., Glogau 1887. Text: Koh. 1, 12 u. 9, 16b nach dem Midrasch. — *Die Nichtigkeit des Weltschmerzes,* oder: *Das Glück wie das Unglück wird nur im eigenen Herzen empfunden.*
63. Kroner, Theodor, Israelit. Predigt-Magazin, IV, Leipzig 1878, S. 179. Text: Jes. 65, 23. — *Die Feldarbeit des Lebens.* (Mit welchen Gedanken und Vorsätzen sollen wir an dieselbe gehen?)
64. Gronemann, daselbst, III, Leipzig 1877, S. 31. Text: Deut. 33, 1. — *Der dreifache Abschiedssegen.* (Mit Benutzung des מדרש zu dem Texte spricht der Prediger über den Segen Gottes, den Segen der Tora und den Segen Moses.)
65. Goldschmidt, J., daselbst, VII, Leipzig 1881, S. 109. Text: Deut. 16, 16b. — *Leere und Fülle vor Gott.*

שמחת תורה

1. Auerbach, Isaac Levin, Predigt, gehalten am Freudenfeste der Tora, Berlin 1815. Text: Deut. 33, 2. — *Die Macht der Religion mit der des Feuers verglichen.*
2. Kley, Ed., in Kayserlings Bibliothek, I, S. 55. Text: Ps. 84, 12. — *Gott ist Sonne und ist Schild.*
3. — Sammlung der neuesten Predigten, herausg. von Kley und Salomon, 2. Jahrg., Hamburg 1827, S. 67. Text: Ps. 19, 8. 9. — *Das ist die Tora, welche Mose den Kindern Israels vorgelegt hat.* (Von dem Werte und der Kraft der göttlichen Tora.)
4. — Blätter der Erinnerung, Hamburg 1844, S. 51. Text: Ps. 84, 5. 11. 12. — *Ermunterung des Festes für die gewöhnlichen Sabbate.*

5. Salomon, G., Festpredigten für alle Feiertage des Herrn, Hamburg 1829, S. 159. Text: Deut. 31, 10—13. — *Die dreizehn Grundlehren der Religion.*
6. — — S. 179. Text: Ps. 19, 8—10. — *Führt uns die Religion auch nicht zurück?*
7. — Israelitische Festpredigten und Casualreden, herausg. von Maier und Salomon, I, Stuttgart 1840—42, Festpredigten S. 108. Text: Nehemias 8, 10. — *Die Freude an Gott sei eure Stärke.*
8. Salomon, G., Festpredigten für alle Feiertage des Herrn, Hamburg 1855, S. 292. Text: Ps. 119, 111. — *Ein Fest der reinsten und heiligsten Wonne.*
9. — — S. 308. Text: Nehemias 8, 10b. — *Das gläubige Gemüt.*
10. Levi, Benedict, in Kayserlings Bibliothek, II, S. 39. Text: Ps. 118, 24. — *Es giebt keine höhere Freude, als die wir an der Religion haben.*
11. Philippson, Ludw., Allgemeine Zeitung des Judentums, 1838, Homiletische Beilage 3. Text: Koh. 11, 7 u. 8. — *Der innere Zusammenhang zwischen dem Gesetze des Herrn und der Freude des Menschen.*
12. Adler, L., in Kaiserlings Bibliothek, II, S. 226. Text: Deut. 32, 2 u. 3. — *Das Lesen und Predigen des göttlichen Wortes.*
13. Einhorn, David, Ausgewählte Predigten und Reden, herausg. von Dr. K. Kohler, New-York 1881, S. 262. Text: Jes. 12, 3—5. — *Wasser, ein Bild des Gotteswortes.*
14. — — S. 272. Text: Deut. 33, 29. — *Heil dir, Israel! wer gleichet dir?* (In der Erleuchtung, im Berufe, in der Treue und im Siege.)
15. Jonas, H., Nib Sefataim etc., Hamburg 1870, S. 48. Text: Ps. 119, 122. — *Unsere Freude an der Tora.* (Die Tora ist das heilig gehaltene Erbgut Israels, der durch alle Zeiten strömende lautere Quell der israelitischen Lehre und die reiche Schatzkammer religiöser Erkenntnis für die Menschheit.)
16. Schwarz, Ad., Sabbat-Predigten etc., V, Karlsruhe 1883, S. 133. Text: Deut. 34, 12b. — *Der Tod Mosis* (sagt uns am deutlichsten, daſs unsere Seele eine gottentstammte ist).

17. Schwarz, Ad., Festpredigten etc., Karlsruhe 1884, S. 187. Text: Deut. 34, 10. — *Die Prophetie Mosis* (ist die vollkommenste und die Quelle aller anderen).

חנכה

1. Kley, Ed., Sulamit, IV, 2, S. 331. Text: Jes. 45, 17. — *Welche Empfindung soll die Gedächtnisfeier dieses Festes in uns hervorbringen, und zu welchen Hoffnungen darf es uns berechtigen?*
2. — Sammlung der neuesten Predigten, herausg. von Kley und Salomon, 2. Jahrg., Hamburg 1827, S. 127. Text: Gen. 15, 1—6. — *Der Glaube, Alles in Allem!* (Der Mond, ein Bild des Glaubens. Die Makkabäer, die Helden des Glaubens. Abraham, der Vater des Glaubens.) [Am Sabbat Chanukka und Neumond.]
3. — Predigt-Skizzen, Leipzig 1856, II, S. 260. Text: Exod. 23, 21. 22. — *Ich sende einen Engel vor dir her.* [Am Sabbat Chanukka.]
4. Salomon, G., Predigten etc., II, Hamburg 1821, S. 116. Text: Ps. 118, 6. — *Der Blick nach oben giebt Mut.* [Am Sabbat Chanukka.]
5. — Sammlung der neuesten Predigten, herausg. von Kley und Salomon, 1. Jahrg., 1. Heft, Hamburg 1826, S. 157. Text: Dan. 11, 31—34. — *Die Muster der Vorwelt, zur würdigen Nachahmung.* [Am Sabbat Chanukka.]
6. — Festpredigten für alle Feiertage des Herrn, Hamburg 1855, S. 332. Text: Ps. 118, 6. — *Kampf und Sieg gottbegeisterter Seelen.* [Am Sabbat Chanukka.]
7. Levi, Benedict, in Kayserlings Bibliothek, II, S. 32. Text: Zach. 4, 1—6. — *Licht, Symbol des Höheren, Göttlichen.* [Am Sabbat Chanukka.]
8. Philippson, Ludw., Israelitisches Predigt- und Schul-Magazin, 2. Ausg., Leipzig 1854, S. 294. Text: Zach. 4, 1 bis 6. — *Der Leuchter der Religion.* [Am Sabbat Chanukka.]
9. — — S. 306. Text: Zach. 3, 1—3. — *Der Widersacher Israels.* [Am Sabbat Chanukka.]

10. Philippson, Ludw., Israelit. Predigt- und Schul-Magazin, 2. Ausg., Leipzig 1854, S. 315. Text: Jos. 1, 6. — *Sei stark und fest.* [Am 2. Sabbat Chanukka.]
11. — Siloah, I, Leipzig 1843, S. 104. Text: Jer. 31, 34 und 35. — *Was gehört zum Israeliten?* (Mut, Entsagung, Gottesliebe.) [Am Sabbat Chanukka.]
12. — — II, S. 169. Text: Zach. 4, 7. — *Der Kampf des Lebens.* [Am Sabbat Chanukka.]
13. — in Kayserlings Bibliothek, II, S. 68. Text: Ps. 3, 2 bis 5. — *Des wahren Helden Kampf und Sieg.* [Am Sabbat Chanukka.]
14. Hess, Mendel, Predigten, Konfirmations-, Trau- und Schul-Einführungs-Reden, I, Eisenach 1839, S. 65. Text: Dan. 11, 31. 32. — *Die Geschichte der Makkabäer, ein Spiegel der Vorzeit.* [Am Sabbat Chanukka.]
15. — — II, Hersfeld 1843, S. 1. Text: Zach. 4, 1—6.*) — *Die äußere und innere Erlösung Israels.* [Wahrscheinlich am Sabbat Chanukka.]
16. — — S. 127. Text: Ps. 30, 1—6 und 1. Makk. 3, 18. 19. — *Die Makkabäer-Zeit.* [Am Sabbat Chanukka.]
17. — — III, Weimar 1848, S. 149. Text: Zach. 4, 1—6. — *Die Makkabäer.*
18. Kohn, Abr., in Kayserlings Bibliothek, II, S. 166. Text: Zach. 4, 6. — *Die Kraft des Glaubens.* (Der Glaube vereinigt, macht mutig und selig.)
19. — עשרת הדברים. Gottesdienstliche Vorträge über die zehn Gebote, herausg. von J. Kobak in Jeschurun, deutsche Abteilung, I, Lemberg 1856—57, S. 50. Text: Exod. 20, 4—6 und Spr. Sal. 21, 30. — *Die verwerfliche Klugheit.*
20. Grünebaum, E., Gottesdienstliche Vorträge, Karlsruhe 1844, S. 117. Text: Ps. 103, 1—5. — *Die Reinigung des Heiligtums.*
21. — in Kayserlings Bibliothek, II, S. 193. Text: 1. Makk. 2, 64. — *Die Gleichgiltigkeit in den göttlichen Dingen.* [Am Sabbat Chanukka.]

---

*) Der eigentliche Text ist Vers 6.

22. Herzfeld, L., Predigten, Nordhausen 1858, S. 180. Ohne Text. — *Über das Tempelweihefest, und Ermahnung zur Glaubenstreue.* [Am Sabbat Chanukka.]
23. — — S. 192. Text: Zach. 4, 6b. — *Von dem Geiste Gottes im Menschen.* [Am Sabbat-Chanukka.]
24. Sachs, Michael, Predigten, herausg. von Dr. David Rosin, 1. Lief., Berlin 1866, S. 151. Text: Ps. 118, 27. — *Das Fest des Lichtes.* [Am Vorabend.]
25. — — S. 297. Text: Zach. 3, 1—7. — *Das geläuterte Priestertum.* [Am Sabbat-Chanukka.]
26. Plessner, Sal., Belehrungen und Erbauungen etc., I, Berlin 1836, S. 227. Text: Spr. 29, 18. — *Des Gesetzes höchster Triumph.*
27. — — II, Berlin 1837, S. 137. Text: 2. Makk. 4, 14—17. — *Israels Volkstümlichkeit.*
28. Goldstein, Moritz, Predigten etc., Posen 1854, S. 52. Text: Zach. 4, 6. — *Im Kampfe für Gott ersetzt die Begeisterung die Zahl.*
29. Stein, Leopold, Kohelet etc., Frankfurt a. M. 1846, S. 117. Text: Zach. 2, 17. — *Alles für Gott.*
30. — — S. 320. Text: Zach. 4, 6. — *Das Losungswort.*
31. — Aus dem Westen etc., Mannheim 1875, S. 33. Text: Jes. 60, 1. 2. — *Das einsame Licht — die Vergangenheit Israels.* [Am Vorabend.]
32. — — S. 45. Text: Zach. 2, 14—17. — *Die vollstrahlende Leuchte — die Zukunft des Judentums.*
33. — — S. 77. Text: Gen. 1, 3—5. — *Das Licht in der Nacht — die alte Zeit.* [Am Vorabend.]
34. — — S. 85. Text: Gen. 1, 3—5. — *Das Licht am Tage — die neue Zeit.*
35. — Der israelitische Volkslehrer etc., IV, Frankfurt a. M. 1854, S. 8. — Text: Zach. 4, 1—14. — *Die zwei Ölbäume,* oder: *Bildung und Religion.*
36. — — VIII, Frankfurt a. M. 1858, Beilage S. 59. Text: Zach. 2, 14. — *Die neuen Gotteshäuser.*
37. Holdheim, Sam., Worte Gottes etc., Frankfurt a. O. 1839/40, S. 278. Text: Zach. 4, 6. (?) — *Die Tempelweihe.* (Der

Tempel des Herzens, der Tempel des Hauses, der Tempel der öffentlichen Andacht.)

38. Holdheim, Samuel, Neue Sammlung etc., I, Berlin 1852, S. 218. Text: Zach. 4, 6. — *Der Kampf für Religionsfreiheit.*
39. — — S. 229. Text: Zach. 4, 1—6. — *Die zwei Ölbäume am Leuchter des zweiten Tempels,* oder: *Der innere Zusammenhang zwischen dem Gedanken der Religions- und Gewissenfreiheit und der priesterlich-messianischen Bestimmung des Judentums zur Religion der Menschheit.*
40. — Predigten etc., III, Berlin 1855, S. 66. Text: Gen. 35, 1—3. — *Tempelweihe und Reinigung.* (Erst die Reinigung, dann die Weihe.)
41. — — IV, Berlin 1869, S. 77. Ohne Text. — *Nur dem heiligen Eifer für Gott erblühen Friede und Versöhnung.*
42. Einhorn, David, Ausgewählte Predigten und Reden, herausg. von Dr. K. Kohler, New-York 1881, S. 332. Text: Zach. 4, 6. — *Nicht durch Macht und nicht durch Gewalt, sondern durch meinen Geist.* (Ein Wort der Abwehr aus Anlaſs des Mortararaubes.)
43. — — S. 342. Ohne Text. — *Der Lichtkampf Israels.*
44. Präger, M., Sabbatfeier etc., Mannheim 1859, S. 109. Text: Zach. 2, 15. — *Der Geist der israelitischen Religion.* (Achtung vor fremder Religion, Liebe zu der eigenen.) [Am Vorabend.]
45. Jellinek, Ad., Wesôt lijehudâ, Kanzel-Vorträge etc., Leipzig 1847, S. 24. Text: Spr. 14, 26. — *Die Erziehung der Makkabäer.* (Wie wurden die Makkabäer die gottbegeisterten Befreier ihres Volkes?)
46. Jacobson, J. H., דבר אמת ליעקב, Leipzig und Marienwerder 1854, S. 243. Text: Zach. 4, 6. — *Durch den Geist Gottes allein.* (Das bezeugt die ganze Geschichte Israels, und dieser Geist ist der Geist der Gottesfurcht.)
47. Brüll, Nehemias, Predigten, Leipzig 1869, S. 10. Text: Zach. 3, 1—7. — *Die jüdische Lehre findet ihren Bestand in dem lebendigen Volksgefühl, mit dem wir sie ehren, in dem beharrlichen Tugendsinn, mit dem wir sie üben, und in der klaren Erkenntnis, mit der wir sie erfassen.* [Probepredigt.]

48. Brüll, Nehemias, Israels Tapferkeit, Frankfurt a. M. 1870. Text: Zach. 4, 7. — *Israels Tapferkeit im grauen Altertum hat sich auch im Mittelalter bewährt und in der Neuzeit erprobt und bethätigt.*
49. Rahmer, M., Israel. Predigt-Magazin, IV, Leipzig 1878, S. 234. Text: Zach. 4, 6. — *Nicht durch Heeresmacht etc.* (Ein Wort bewährt durch die Geschichte Josephs, durch die Geschichte der Restauration, durch die Geschichte des Chanukkafestes.)
50. Kroner, Theodor, daselbst, S. 123. Text: Ps. 27, 1. — *Wo Glaube ist, da ist Licht und Sieg.*

פורים

1. Kley, Ed., in Kayserlings Bibliothek, I, S. 110. Text: Esther 3, 1—4. — *Was antworten wir auf die Frage: Wer bist du?*
2. — Blätter der Erinnerung, Hamburg 1844, S. 150. Text: Ps. 37. — *Die Erscheinung, daß es der Tugend hienieden so oft übel, dem Laster wohl ergeht.*
3. Salomon, G., Festpredigten für alle Feiertage des Herrn, Hamburg 1829, S. 350. Text: Job 5, 8—16. — *Die göttliche Vorsehung vereitelt böse Anschläge.*
4. — — Hamburg 1855, S. 343. Text: Jes. 26, 3—7. — *Israels Errettung und Erlösung zu allen Zeiten und an allen Orten ist das Wunderbarste in der ganzen Weltgeschichte.*
5. Plessner, Sal., Belehrungen und Erbauungen etc., I, Berlin 1836, S. 293. Text: Apokryph. Buch Esth. 7, 15. — *Judentum und Bürgertreue.*
6. Goldstein, Moritz, Predigten etc., Posen 1854, S. 218. Festvortrag (Die Gegensätze im Leben).
7. Stein, Leopold, Kohelet etc., Frankfurt a. M. 1846, S. 129. Text: Esth. 8, 16. — *Die drei Gaben der Religion.*
8. — Der israelitische Volkslehrer etc., IV, Frankfurt a. M. 1854, S. 60. Text: Esth. 9, 28. — *Die zwei Loose.*

9. Holdheim, Samuel, Predigten etc., IV, Berlin 1869, S. 89. Ohne Text. — *Die Bedeutung der Geschichte Esthers.*
10. Präger, M., Sabbatfeier etc., Mannheim 1860, S. 149. Text: Esth. 9, 28. — *Die Eigentümlichkeit des Purimfestes.*
11. Jacobson, J. H., דבר אמת ליעקב, Leipzig und Marienwerder 1854, S. 252. Text: Esth. 8, 16. — *Licht, Freude und Würdigung.* (Alles in Beziehung auf Gott.)
12. Jonas, H., Nib Sefataim etc., Hamburg 1870, S. 137. Text: Esth. 4, 13. 14. — *Ruf an die, welche sicher scheinen in der Gefahr.*
13. Schwarz, Ad., Israelitisches Predigt-Magazin, IV, Leipzig 1878, S. 81. Ohne Text. — *Das Veilchen unter den jüdischen Festen.* (Der Sieg der Bescheidenheit.)
14. Kämpf, S. J., daselbst, I, Leipzig 1875, S. 229. Text: Esth. 8, 16. — *Die Frucht des Sieges war Licht und Freude und Würde.*

תשעה באב

1. Zunz, Leop., Predigten etc., Berlin 1846, S. 184. Text: Chagg. 2, 4. 9. — *Unglückseligkeit,* (die schwinden soll. „Ich werde mit euch sein, so ihr euch von mir nicht entfernet; und dieses Hauses Herrlichkeit wird grofs werden, so ihr euch nicht einer von dem anderen entfernet; Frieden aber will ich über euch bringen, so niemand sich von sich selber entfernet“.)
2. Salomon, G., Festpredigten für alle Feiertage des Herrn, Hamburg 1829, S. 330. Text: Deut. 4, 29—31. — *Wie können wir das Verlorene wiederfinden?*
3. — — Hamburg 1855, S. 321. Text: Jes. 1, 27.
4. — in Kayserlings Bibliothek, I, S. 209. Text: Jer. 2, 19.*) —
5. Philippson, Ludw., Israelit. Predigt- und Schul-Magazin, 2. Ausg., Leipzig 1854, S. 130. Text: Klagel. 3, 22 u. 23. — *Die Klage.*

---

*) Ist als einzelne Predigt, Hamburg 1822, erschienen.

6. Philippson, Ludw., Siloah, II, Leipzig 1845, S. 47. Text: 1. Sam. 2, 6—8. — *Die Zerstörung und der Bestand.*)*
7. — — S. 60. Text: Klagel. 1, 20 u. 21. — *Die Trauer um Jerusalem.*
8. — Allgemeine Zeitung des Judentums, 1845, No. 35. Text: Jes. 61, 6. — *Das Wort der Völker an Israel und das Wort Israels an die Völker.*
9. — — 1848, No. 34. Text: Jer. 8, 15. — *Sollte nicht ein Zusammenhang zwischen dem alten Kampfe, deß wir heute gedenken, und dem Kampfe von heute — sollte nicht ein Zusammenhang zwischen allen Kämpfen der Menschheit stattfinden?*
10. Formstecher, Sal., in Kayserlings Bibliothek, II, S. 139. Text: Jer. 9, 1—8. — *Israels Klage.*
11. Herzfeld, L., Predigten, Nordhausen 1858, S. 156. Ohne Textangabe. — *Ob wir den Tischa-beabh mit gutem Gewissen noch feiern können und dürfen?*
12. Adler, L., Vorträge zur Förderung der Humanität, I, Kassel 1860, S. 155 ff. Text: Jes. 42, 21—25. — *Das verlorene Vaterland.*
13. Sachs, Michael, Predigten, herausg. von Dr. David Rosin, 1. Lief., Berlin 1866, S. 161. Text: Chagg. 2, 3—5. — *Das neue Zion.*
14. Holdheim, Samuel, Neue Sammlung etc., 1, Berlin 1852, S. 96. Text: Job 28, 20—28. — ביום שחרב בית המקדש נולד משיח.
15. — Predigten etc., III, Berlin 1855, S. 33. Text: Jes. 60, 22. — *Die tiefe und starke sittliche Wurzel des prophetischen Glaubens an die Erhaltung des jüdischen Volkes, und die herrlichen Früchte desselben.*
16. Einhorn, David, Ausgewählte Predigten und Reden, herausgegeben von Dr. K. Kohler, New-York 1881, S. 314. Text: Gen. 50, 51—53. — *Was hat Israel durch die Zerstreuung gewonnen?* (Geh. Pest 1852.)

---

*) Gehalten am Tage der Zerstörung Jerusalems und der Jubelfeier des tausendjährigen Bestandes Deutschlands, den 6. August 1843.

17. Einhorn, David, Ausgewählte Predigten und Reden, herausg. von Dr. K. Kohler, New-York 1881, S. 324. Text: Jes. 9, 6. — *Der Geburtstag des Messias.* (Israel beginnt seine welterlösende Thätigkeit.)
18. Hirsch, Samuel, Die Messiaslehre etc., Leipzig 1843, S. 254. Text: Hos. 13, 4—9. — *Der 9. Ab, das Jünglingsalter Israels,* oder: *Die Erziehung zum Heile.*
19. Präger, M., Sabbatfeier etc., Mannheim 1859, S. 35. Text: Jer. 9, 11. 12. — *Die Trauer nach der Lehre der Religion.*
20. — — S. 229. Text: Deut. 4, 27. 28. — *Was betrauern wir?* (Die Zerstörung, die Schwäche und den irdischen Sinn.)
21. Friedländer, Salomon, Predigten etc., Leipzig 1847, S. 72. Text: Zach. 8, 14 ff. — *Israels Fall war Israels Bestand.*
22. Ritter, Imm., Kanzelvorträge etc., Berlin 1856, S. 31. Ohne Text. — *Welche Gefühle und Überzeugungen weckt in uns die Erinnerung an die Zerstörung Jerusalems? — Mitleid mit dem Elend und dem Druck unserer Vorfahren, Mitfreude über die seligen Zeiten, welche die Propheten verkündet, die aber erst unsere Nachkommen genießen werden.*

Texte und Themen für alle Casualien.

Trauungsreden.

1. Zunz, L., in Kayserlings Bibliothek, I, S. 43. Text: Hos. 2, 21. 22. — *Der Ehebund, ein dreifacher Bund.* (Ein Bund mit Gott, dessen Lehre die Treue bewahrt; ein Bund mit der bürgerlichen Gesellschaft, gegen die Gerechtigkeit und Liebe geübt werden soll; ein Bund mit einander, der für die Dauer des ganzen Lebens bestimmt ist.)
2. Salomon, G., Israelitische Festpredigten und Casualreden, herausg. von Maier und Salomon, I, Stuttgart 1840—42, Casualreden, S. 66. Text: Rut 1, 16. 17.
3. — — S. 78. Text: Rut 2, 4. — [Bei der Trauung seiner eigenen Tochter.]
4. Herxheimer, S., Predigten und Gelegenheitsreden, 2. Aufl., Leipzig o. J., S. 378. Text: Gen. 6, 9.
5. Philippson, Ludw., Israelitisches Predigt- und Schul-Magazin, 2. Ausg., Leipzig 1854, S. 557. Text: Hohel. 8, 6 bis ורועך.
6. — — S. 561. Text: 1. Sam. 1, 17.*)
7. — — S. 568. Text: Spr. 23, 26.
8. — — S. 572. Text: Ps. 92, 14. 15.
9. — — S. 576. Text: Ps. 89, 34. 35.
10. — — S. 579. Text: Ps. 143, 10.
11. — — S. 582. Text: 2. Sam. 23, 5.
12. — Siloah, I, Leipzig 1843, S. 272. Text: Job 8, 6. — [Bei der Trauung eines Lehrers.]

---

*) Der Text ist verstümmelt.

13. Philippson, Ludwig, Siloah, I, Leipzig 1843, S. 278. Text: 2. Kön. 10, 15.
14. — — S. 284. Text: Spr. Sal. 1, 9.
15. — — S. 288. Text: Ps. 127, 1a.
16. — — S. 292. Text: Mal. 2, 14.
17. — — II, Leipzig 1845, S. 282. Text: Gen. 24, 50 u. 58.
18. — — S. 290. Text: Jes. 52, 7.
19. — — S. 298. Text: Deut. 5, 26.*)
20. — — S. 303. Text: Ps. 43, 3.
21. — — III, S. 284. Text: Ps. 27, 5.
22. — — S. 291. Text; Gen. 21, 22 ff.
23. — — S. 306. Text: Gen. 2, 24.
24. — — S. 313. Text: Rut 1, 16. 17.
25. — — S. 318. Text: Deut. 3, 27.
26. — — S. 326. Text: Spr. 18, 22.
27. — — S. 332. Text: Exod. 18, 23.*)
28. — Allgemeine Zeitung des Judentums, 1843, No. 21. Text: Ps. 90, 17. [Bei einem Handwerker.]
29. — —. Text: Jes. 4, 5b. 6.
30. — —. Text: Jos. 2, 12. [ועתה השבעו־נא לי בה" ונתתם לי אות אמת.]
31. — —. Text: 1. Sam. 20, 42 mit Weglassung der Worte ובין זרעי ובין זרעך.
32. — —. Text: Ps. 42, 12 [bis עלי] und 43, 3a.
33. — —. Text: Ps. 89, 34a. 35.
34. — —. Text: Ps. 50, 5 [mit Weglassung des Wortes חסידי].
35. — —. Text: Spr. Sal. 3, 3. 4.
36. — —. Text: Spr. Sal. 21, 21.
37. — —. Text: Die Trauformel הרי את מקדשת לי.
38. — —. Text: Ps. 85, 11.
39. — —. Text: Amos 3, 3.
40. — —. Text: Koh. 9, 9 [bis הבלך].
41. — —. Text: Gen. 24, 50 [מה' צא הדבר] und 58 [התלכי עם האיש הזה ותאמר אלך].
42. Hess, Mendel, Predigten, Konfirmations-, Trau- und Schul-

*) Der Text ist verstümmelt.

Einführungs-Reden, I, Eisenach 1839, S. 177. Text: Ps. 127, 1a.

43. Hess, Mendel, daselbst, II, Hersfeld 1843, S. 183. Text: Gen. 2, 18.
44. — — S. 186. Text: Koh. 4, 9. 10.
45. Maier, J., Israelitische Festpredigten und Casualreden, herausgegeben von Maier und Salomon, Stuttgart 1842, Casualreden, S. 38. Text: Spr. Sal. 18, 22. — *Die Ehe ist ein unbedingtes Gut.*
46. — — S. 46. Text: Gen. 2, 18.
47. — — S. 54. Text: Spr. Sal. 3, 6. — *Der Aufblick zu Gott.*
48. Plessner, Sal., Belehrungen und Erbauungen etc., I, Berlin 1836, S. 79. Text: Spr. d. Väter 4, 1. — *Der glücklichste Ehestand.*
49. — — S. 115. Text: 1. Kön. 19, 20. — *Der schwere und leichte Abschied.*
50. — — S. 243. Text: Gen. 31, 5a. 6. — *Der Ehestand ein Beistand.*
51. — — S. 357. Text: Spr. 23, 25. — *Die Heimat in der Fremde.*
52. — — II, Berlin 1837, S. 261. Text: Ez. 37, 17. — *Des Ehestandes Schutzgeist.*
53. — Trauungsreden etc., Berlin 1839, S. 1. Text: Ez. 29, 12. — *Die Verwandten-Ehen.*
54. — — S. 11. Text: Koh. 9, 7—9. — *Dem Verdienste seine Kronen.*
55. — — S. 20. Text: Num. 14, 9. — *Wie soll man in den Ehestand treten.*
56. — — S. 31. Text: Num. 21, 17. — *Der Segensbrunnen in des Lebens Wüste.*
57. — — S. 40. Text: Jes. 54, 2. — *Die drei Ehestützen.*
58. — — S. 47. Text: Gen. 24, 67. — *Das Brautzelt.* (Der Baldachin.)
59. — — S. 58. Text: Ez. 37, 26. — *Ehestands-Schutzengel.*
60. — — S. 66. Text: Exod. 2, 21. — *Vermählungs-Empfindungen.*

61. Plessner, Sal., Trauungsreden etc., Berlin 1839, S. 73. Text: Exod. 18, 5. — *Das Paradies und die Schlange*, oder: *Die Vorsicht im Ehestande.*
62. — — S. 82. Text: Deut. 27, 6. — *Der Ehestand, ein Altar.*
63. — — S. 91. Text: Gen. 33, 17. — *Das Haus des Lebens.*
64. — — S. 101. Text: Deut. 33, 18. — *Eheglücksbedingungen.*
65. — — S. 118. Text: Lev. 15, 31. — *Der Ehestand* (sic) *ein Wohnsitz Gottes.*
66. — — S. 126. Text: Spr. 19, 14. — *Des Hauses Stützen.*
67. — — S. 135. Text: Koh. 9, 9. — *Wert des Ehestandes.*
68. — — S. 148. Text: Ps. 128, 1—3. — *Der Born der Glückseligkeit.*
69. Goldstein, Moritz, Predigten etc., Posen 1854, S. 250. Text: Ps. 118, 26.
70. — — S. 252. Text: Ps. 122, 7.
71. — — S. 254. Text: Zach. 9, 15.
72. — — S. 255. Text: 1. Sam. 1, 17.
73. Stein, Leopold, Aus dem Westen etc., Mannheim 1875. Text: Exod. 20, 21. — *Wo ist Gottes Haus?*
74. — Der israelitische Volkslehrer etc., VI, Frankfurt a. M. 1856, Beilage S. 25. Über die beiden Worte: Ja! und לא.
75. — — S. 28. Texte für Trauungsreden aus dem Pentateuche: Gen. 2, 18; 2, 22; 2, 23; 2, 24; 5, 2; 24, 12; 24, 50; 24, 58; 24, 67; 29, 20; Exod. 2, 21; 25, 8; 26, 11; Lev. 20, 26; Num. 24, 5; Deut. 5, 26; 8, 18; 24, 5; 25, 17; 28, 6; 29, 28; 32, 47.
76. — — VII, Frankfurt a. M. 1857, Beilage S. 15. Text: Exod. 25, 8. — *Die Geräte des Familienheiligtums.*
77. — — X, Frankfurt a. M. 1860, Beilage S. 67. Text: Ps. 128, 1. 2. — *Der Segen der Arbeit.*
78. Holdheim, Samuel, Worte Gottes etc., Frankfurt a. O. 1839, S. 91. Text: Rut 1, 16. 17. — *Die Heiligung der Ehe durch ein religiöses Leben in Haus und Wandel.*
79. — — S. 190. Text: Hosea 2, 21. — *Der dreifache Faden des ehelichen Bundes.*
80. — Predigten etc., IV, Berlin 1869, S. 207. Text: Rut 1, 16 ff. — *Die Gemeinschaft der Ehegatten.*

81. Holdheim, Samuel, Predigten etc., IV, Berlin 1869, S. 213. Traurede bei Einsegnung einer Mischehe.
82. Jacobson, J. H., דבר אמת ליעקב, Leipzig und Marienwerder 1854, S. 274. Text: Spr. 24, 3.
83. Jellinek, Ad., Predigten, III, Wien 1866, S. 223. Text: Gen. 2, 18. — *Familienleben.*
84. — — S. 333. Ohne Text. — *Der Fels des Judentums ist die Familie.*
85. — Trauungspredigt etc., Korneuburg 1858. Text: Exod. 25, 8. — (Deutung der einzelnen Akte der Ceremonie, des Baldachins, des Kelches, des Ringes etc.)
86. — Reden bei verschiedenen Gelegenheiten, Wien 1874, S. 157. Rede bei der Trauung des Herrn Prof. Dr. M. B—t mit der Proselytin Fräulein A—a Lea G—m. Text: Rut 1, 16.
87. Ritter, Imm., Traurede zur Vermählung des Herrn Lewis Mac Iver und des Fräulein Charlotte R. Montefiore, Berlin 1884. Text: Ps. 122, 8. 9.
88. Klemperer, Wilhelm, Fest- und Gelegenheits-Predigten, Breslau 1866, S. 177. Text: Spr. 3, 3. 4.
89. — — S. 185. Text: Gen. 43, 11.
90. — — S. 187. Text: Die Trauungsformel הרי את וגו׳.
91. — — S. 195. Text: Ps. 68, 6. 7.
92. Brüll, Nehemias, Predigten, Leipzig 1869, S. 191. Text: Deut. 27, 5.
93. — — S. 197. Text: Deut. 11, 26.
94. Frankl, P. F., Fest- und Gelegenheits-Predigten, Berlin 1888, S. 289. Text: Ps. 118, 27. — [Am Chanukkafeste.]
95. Rahmer, M., Israelitisches Predigt-Magazin, I, Leipzig 1875, S. 29. Text: ימים ידברו. — [Zwischen Versöhnungstag und Sukkotfest.]
96. — — III, Leipzig 1877. S. 215. Text: Exod. 25, 8. — *Die drei Kränze* (der Bundeslade, des Altars und des Tisches).
97. Schwarz, Ad., daselbst, II, Leipzig 1876, S. 62. Text: Gen. 18, 5a.

Leichenreden.

1. Auerbach, J. L., Rede am Grabe des Herrn Jos. Muhr, Berlin 1848. Text: 2. Sam. 3, 38.
2. Salomon, G., Kurzgefafste Geschichte des neuen israelitischen Tempels in Hamburg, Hamburg 1844, S. 126. Text: Jes. 49, 3b. — Nachruf auf M. J. Bresselau, Notar und Sekretär bei der deutsch-israelitischen Gemeinde in Hamburg.*)
3. Frankfurter, Naphtali, Rede bei der Totenfeier für den sel. Herrn Dr. Gotth. Salomon am 20. November 1862, Hamburg. Text: Mal. 2, 6.
4. Mannheimer, J. N., in Kayserlings Bibliothek, I, S. 293. Text: Spr. Sal. 31, 10. — Am Grabe der Frau Charlotte Biedermann.
5. Wolff, A. A., Gebet am Grabe des im 75. Jahre seines Lebensalters dahingetretenen Grofshändlers G. M. Melchior, den 27. April 1845, Kopenhagen. Text: Ps. 68, 21.
6. — Worte bei der Beerdigung des Bürgers und Bäckermeisters M. J. Levy am 1. Februar 1848, Kopenhagen. Text: Exod. 23, 20.
7. — An der Bahre der Frau Jacobine Trier, geb. Melchior, am 29. November 1849, Kopenhagen. Text: Gen. 32, 27b.
8. Philippson, Ludw., Predigt- und Schul-Magazin, 2. Ausg., Leipzig 1854, S. 540. Text: Jer. 31, 15. 16.
9. — — S. 549. Text: Jes. 40, 6b. 7a. — Am Grabe einer sehr jungen Frau.
10. — — S. 554. Text: Ps. 103, 15—17. — Am Grabe eines Jünglings.
11. Landau, W., Rede zur Gedächtnisfeier des Herrn Dr. phil. B. Beer am 17. Juli, gehalten in der Synagoge zu Dresden. Dresden 1861. Text: Hosea 12, 7b.
12. — Gedenkblätter an Jakob Nachod, Berlin 1882, S. 17. Text: Ps. 51, 12.

---

*) Unmittelbar nach der am Sabbat, den 28. Dezember 1839, gehaltenen Predigt.

13. Grünebaum, E., Gottesdienstliche Vorträge, Karlsruhe 1844, S. 171. Standrede für den sel. Bezirks-Rabbiner Moses Cohen zu Kaiserslautern, am 16. Mai 1843. Text: Ps. 119, 75. 76.
14. Adler, L., Mutterliebe, eine Rede am Grabe der Frau Zerline Hess, Kassel 1869. Text: Jes. 54, 10.
15. — Vorträge zur Förderung der Humanität, I, Kassel 1860, S. 149. Grabrede, gehalten am Grabe des Herrn M. W. Neustetel, Repositar des kurfürstl. Obersteuer-Kollegiums. Text: Ps. 102, 12. 13.
16. — — S. 197. Text: 1. Sam 2, 6. — *Der Tod geliebter Kinder darf nicht niederbeugend auf die Eltern einwirken, sondern muß auf sie einen erhebenden und stärkenden Einfluß ausüben.*
17. Maier, J., Israelitische Festpredigten und Casualreden, herausgegeben von Maier und Salomon, Stuttgart 1842, Casualreden, S. 114. Text: Num. 12, 7b. — Rede am Grabe des Herrn L., Kassier des israelitischen Centralkirchenfonds.
18. — — S. 136. Text: Jes. 55, 8.
19. Geiger, Abraham, Nachgelassene Schriften, I, S. 423. Gedächtnisrede zum Andenken des verewigten Herrn Baron James v. Rothschild. Text: Koh. 1, 4.
20. Goldstein, Moritz, Predigten etc., Posen 1854, S. 259. Text: Koh. 5, 11a.
21. — — S. 261. Text: Deut. 32, 4.
22. — — S. 261. Text: 1. Chr. 29, 15.
23. — — S. 263. Text: Hiob 14, 22.
24. — — S. 264. Text: Hiob 7, 1.
25. Stein, Leopold, Der israelitische Volkslehrer etc., I, Frankfurt a. M. 1851, S. 140. Gedächtnisrede am Grabe J. Joseph Johlsohns. Text: Dan. 12, 5.
26. — — II, Frankfurt a. M. 1852, S. 295. Gedächtnisrede auf R. Joseph Abr. Friedländer, Landrabbiner in Brilon. Text: Gen. 42, 8.
27. — — VI, Frankfurt a. M. 1856, Beilage S. 12. Text: Gen. 32, 3. Text: Gen. 32, 3. Rede am Grabe Dr. Abr. Jacob Adlers, Predigers zu Worms.

28. Holdheim, Samuel, Predigten etc., III, Berlin 1855, S. 127. Text: Ps. 85, 12. — *Unsterblichkeit.* Rede bei der Gedächtnisfeier der Frau Amalie Beer.
29. Einhorn, David, Ausgewählte Predigten und Reden, herausgegeben von Dr. K. Kohler, New-York 1881, S. 190. Gedächtnisrede auf Abraham Geiger. Text: Gen. 1, 3.
30. Jellinek, Ad., Rede bei der Gedächtnisfeier für den verewigten Prediger Herrn J. N. Mannheimer etc., Wien 1865. Text: Richt. 6, 12. — *Wir wollen uns bewußt werden, was der Verewigte während seines Lebens war und wirkte, und müssen beherzigen, was er unserer Gemeinde und allen, die von ihm Kunde hatten und noch haben werden, sein und bleiben soll im Lichte des Judentums.*
31. — Festrede zur Erinnerung an den verewigten Prediger Herrn J. N. Mannheimer etc., Wien 1865. Text: Hohel. 5, 2a. — *Von der Freiheit, wie sie im Herzen des verewigten Lehrers unserer Gemeinde gelebt, wie er sie verstanden und verteidigt hat.*
32. — Reden bei verschiedenen Gelegenheiten, Wien 1874, S. 79. Rede am Grabe des verewigten Prager Oberrabbiners S. L. Rapoport. Ohne Text. — (Kurze Ansprache.)
33. — — S. 113. Rede am Sarge der Frau Therese Brandeis, geb. Cohn, Tochter des R. Meschullam Salman Cohn, Verf. d. R. G. A. „Bidge Kehuna". Ohne Text. — *Ein glückliches Menschenleben.*
34. — — S. 121. Rede am Sarge der Jungfrau Ida Pollak (Stieftochter Leop. Komperts). Text: Lev. 10, 3.
35. — — S. 129. Rede am Sarge der Frau Ludmilla Wolf. Text: נתפרדה החבילה.
36. — — S. 133. Rede am Sarge der Frau Fanny Figdor. Text: Ps. 23.
37. — — S. 137. Rede am Sarge des Herrn Dr. Hermann Schlesinger. Text: Exod. 18, 23b.
38. — — S. 142. Rede am Sarge des kaiserlichen Rates Herrn Jos. Sichrowsky. Ohne Text. — *Väterliche Liebe, Familientreue, Freundschaft.*

39. **Güdemann**, M., Israelitisches Predigt-Magazin, III, Leipzig 1877, S. 234. Rede am Grabe eines Gemeindevorstehers. Text: Gen. 50, 4. בקברי אשר כריתי לי.
40. **Joël**, M., Rede an der Bahre des dahingeschiedenen Rabbiners und Predigers Dr. Michael Sachs, Berlin 1864. Text: 2. Kön. 2, 12a. (?)
41. — Rede an der Bahre des Dr. Moritz Veit. Text: 2. Sam. 1, 23 ff.
42. — Worte, gesprochen an der Bahre Meyerbeers, Breslau 1864. Text: Ps. 16, 6.
43. **Brüll**, **Nehemias**, Predigten, Leipzig 1869, S. 179. Grabrede auf Herrn Julius Brüll. Text: Hos. 12, 1b.
44. — — S. 184. Grabrede auf Herrn Joseph Königstein. Text: Lev. 21, 7.
45. — Worte der Trauer, gesprochen an der Bahre des Herrn Jacques Hahn, Frankfurt a. M. 1872. Text: Spr. d. Vät. 2, 20.
46. **Frankl**, P. F., Fest- und Gelegenheits-Predigten, Berlin 1888, S. 256. Rede an der Bahre des Rabbiners Dr. Jos. Aub. Text: Zach. 3, 7.
47. — — S. 262. Rede an der Bahre des Vorsitzenden des Gemeinde-Vorstandes Herrn Meyer Magnus. Text: Ps. 84, 6. 7. 8.
48. — — S. 273. Rede an der Bahre Eduard Laskers. Text: Ps. 45, 5.
49. — — S. 280. Rede bei der Enthüllung des Grabdenkmals von Eduard Lasker. Text: Gen. 31, 52.
50. **Guttmann**, J., Israelitisches Predigt-Magazin, I, Leipzig 1875, S. 262. Gedächtnisrede auf Zach. Frankel. Text: Jer. 22, 10.
51. **Kroner**, **Theodor**, daselbst, S. 256, bei derselben Gelegenheit. Text: Exod. 27, 20. 21 und ib. 30, 7. 8.
52. **Ziemlich**, B., daselbst, S. 271. Bei der Enthüllung des Grabdenkmals Z. Frankels. Text: Ps. 72, 17. — *Was bedeutet uns sein Name?*
53. **Deutsch**, J., daselbst, III, Leipzig 1877, S. 246. Worte bei Aufrichtung der Grabsteine meiner sel. Eltern. Text: Gen. 28, 22a.

54. Goldschmidt, A. M., Gedenkblätter an Jacob Nachod, Berlin 1882. Text: Jes. 42, 1. 4. 6.
55. Porges, N., Gedenkblätter zur Erinnerung an Rabbiner Dr. A. M. Goldschmidt, S. 49. Text: Jes. 51, 16.
56. Winter, daselbst, bei derselben Gelegenheit. Text: Num. 27, 18.

Konfirmationsreden.

1. Kley, Ed., Predigten etc., I, Hamburg 1819, S. 47. Text: Spr. 31, 30. — *Die im Texte enthaltene Sentenz.*
2. — — S. 128. Text: Spr. 22, 6. — *Religiöse Erziehung der Jugend nach der Jugend Weise.*
3. Salomon, G., Predigten etc., I, Hamburg 1820, S. 122. Text: Ps. 51, 12. — *Rein das Herz, fest der Geist.* [Zur Konfirmation der Mädchen.]
4. — — S. 156. Text: Ps. 84, 11. — *Was lernen Erwachsene bei der Religionsweihe der Jugend?* [Gehalten am Sabbat nach der Konfirmation der Mädchen.]
5. — — S. 177. Ps. 1, 1—3a. — *Der immer grünende Baum.* [Zur Konfirmation der Knaben.]
6. — Festpredigten für alle Feiertage des Herrn, Hamburg 1829, S. 367. Text: Jer. 8, 7. 8a. — *Wie sehr wir bei der religiösen Bildung unserer Kinder auf die Zeit achten sollen, in welcher wir leben.*
7. — Siehe oben Seite 301, No. 2.
8. Mannheimer, J. N., Gottesdienstliche Vorträge, Wien 1876, 2. Heft, S. 130. Text: Ps. 22, 32. — *Ermahnungen und Belehrungen.*
9. Herxheimer, S., Bar-Mizwa- oder Konfirmations-Feier in der Synagoge zu Eschwege am Sabbat Kedoschim 5589, Eschwege 1829. Text: Lev. 19, 2.
10. — Predigten und Gelegenheitsreden, 2. Aufl., Leipzig o. J., S. 334. Text: Gen. 22, 7. — *Wo ist das Lamm zum Ganzopfer?*

11. Philippson, Ludw., Israelitisches Predigt- und Schul-Magazin, 2. Ausg., Leipzig 1854, S. 489. Text: Koh. 11, 9 bis 12, 1. — *Wie sollst du dich deiner Jugend freuen?*
12. — — S. 502. Text: Richt. 13, 7. — *Gott geweiht!*
13. — — S. 511. Text: Deut. 4, 4. — *Das Hangen an Gott im Wechsel des Lebens.*
14. — — S. 520. Text: Jer. 46, 3. — *Der Kampf und die Waffe.*
15. — — S. 526. Text: Job 11, 17—19. — *Die Hoffnungen der Jugend.*
16. — — S. 531. Text: Hos. 2, 21. 22. — *Gott verbunden!*
17. — Siloah, I, Leipzig 1843, S. 232. Text: Gen. 21, 17.
18. — — II, Leipzig 1845, S. 275. Text: Num. 6, 27.
19. — — III, Leipzig 1858, S. 241. Text: Lev. 10, 1. 2.
20. — — S. 247. Text: Jes. 11, 1. — [Am achten Tage des Pessachfestes.]
21. Saalschütz, J. L., Die geistige Ausbildung der israelitischen Jugend im Lichte der Religion, Königsberg 1838, S. 27. Text: Jes. 40, 6—8. — *Merket, erfüllet, verbreitet das Wort Gottes!*
22. — — S. 57. Text: Gen. 17, 1b [אברהם]*).
23. — — S. 59. Text: Jes. 11, 6 [זאב].
24. — — S. 61. Text: Spr. 12, 28 [חיים].
25. — — S. 63. Text: Exod. 33, 19 [אלחנן משה].
26. — — S. 65. Text: Gen. 15, 18a [אברהם].
27. — — S. 57. Text: Ps. 119, 165 [שלום].
28. — — S. 69. Text: 1. Sam. 3, 4 [שמואל].
29. — — S. 70. Text: Ez. 26, 20b [צבי].
30. — — S. 73. Text: Gen. 12, 4 bis ה״ [אברהם].
31. Formstecher, Sal., Zwölf Predigten, Würzburg 1833, S. 21. Text: Spr. Sal. 22, 6. — *Von der Notwendigkeit einer Religionsweihe bei der israelitischen Jugend.*

---

*) Saalschütz wählte hier solche Texte, die den Namen des Konfirmanden, oder eine Anspielung auf denselben enthalten.

32. Hess, Mendel, Predigten, Konfirmations-, Trau- und Schul-Einführungsreden, I, Eisenach 1839, S. 153. Text: Ps. 37, 37.
33. — — II, Hersfeld 1843, S. 165. Text: Spr. Sal. 4, 23.
34. — — S. 172. Text: Spr. Sal. 4, 13.
35. — — III, Weimar 1848, S. 169. Text: Koh. 12, 13.
36. — — S. 177. Text: Spr. Sal. 3, 6.
37. Maier, J., Israelitische Festpredigten und Casualreden, herausgegeben von Maier und Salomon, Stuttgart 1842, S. 170. Text: Exod. 19, 8. — *Alles, was der Herr gesprochen, das wollen wir thun.* [Predigt und Konfirmations-Handlung am ersten Tage des Wochenfestes.]
38. Plessner, Sal., Belehrungen und Erbauungen etc., I, Berlin 1836, S. 309. Text: Ps. 50, 14. — *Des Jünglings Opfergaben.* [Bar-Mizwa-Rede.]
39. — — S. 368. Text: 1. Sam. 16, 13. — *Der Austritt aus dem Hirtenstande.* [Bar-Mizwa-Rede.]
40. — Konfirmationsreden etc., Berlin 1839, S. 3. Text: Jer. 3, 4. — *Gott unser Vater.*
41. — — S. 18. Text: Deut. 4, 9. 10. — *Erinnerung an die Vergangenheit.* [Einsegnung, Knaben und Mädchen.]
42. — — S. 28. Text: Ps. 119, 9. — *Die Bahn des Jünglingsalters.*
43. — — S. 38. Text: Deut. 29, 9—12. — *Der Entschluß aus drei Gründen.* [Bar-Mizwa-Rede.]
44. — — S. 51. Text: Jes. 44, 3—5. — *Die drei Wünsche.* [Bar-Mizwa-Rede.]
45. — — S. 65. Text: Lev. 9, 6. — *Die Gotteserscheinung.* [Bar-Mizwa-Rede.]
46. Plessner, Sal., Konfirmationsreden etc., Berlin 1839, S. 80. Text: Gen. 22, 1. — *Das Leben eine Prüfung.* [Bar-Mizwa-Rede.]
47. — — S. 91. Text: Lev. 8, 35. — *Der große Ruhetag.* [Bar-Mizwa-Rede.]
48. — — S. 100. Text: 2. Sam. 7, 14. 15. — *Die religiöse Behutsamkeit.* [Bar-Mizwa-Rede.]
49. — — S. 111. Text: Deut. 30, 19. — *Der Scheideweg.*

50. Goldstein, Moritz, Predigten etc., Posen 1854, S. 270. Text: Num. 6, 24—27. — *Der dreifache Segen.*
51. — — S. 274. Text: Spr. d. Väter 4, 17. — *Die dreifache Krone.*
52. Stein, Leopold, Kohelet etc., Frankfurt a. M. 1846, S. 173. Text: Deut. 5, 2. 3. — *Die Religionsweihe.*
53. — Der israelitische Volkslehrer etc., I, Frankfurt a. M. 1851, S. 121. Text: Lev. 23, 15. 16. — *Die Jahrwochen des Lebens.*
54. — — II, Frankfurt a. M. 1852, S. 135. Text: Exod. 20, 12. — *Du sollst Vater und Mutter ehren!*
55. — — III, Frankfurt a. M. 1853, S. 149. Text: Ps. 51, 12. — *Erziehung unserer Kinder.*
56. — — IV, Frankfurt a. M. 1854, S. 147. Text: Spr. 22, 6. — *Wie müssen wir bei der religiösen Erziehung zu Werke gehen, um unsern Kindern für die Dauer des ganzen Lebens die Religion wert zu machen?*
57. — — V, Frankfurt a. M. 1855, Beilage, S. 13. Text: Deut. 31, 12. 13. — *Die Synagoge als Schule.*
58. — — VI, Frankfurt a. M. 1856, Beilage, S. 45. Text: Koh. 11, 9—12, 1. — *Die Jugend ist die Morgenandacht des Lebens.*
59. Holdheim, Samuel, Neue Sammlung etc, I, Berlin 1852, S. 52. Text: Deut. 27, 9. — *Unserer Kinder Weihefest.* (Die Kinder werden zu einer Gemeinde des Herrn durch die Religion ihrer Väter, die Eltern bleiben eine Gemeinde des Herrn durch die Religion ihrer Kinder.)
60. — Predigten etc., II, Berlin 1853, S. 205. Text: Gen. 48, 7—17. — *Die Liebe Jakobs zu Rahel, ein Bild unserer Liebe zum jüdischen Altertume.*
61. — — III, Berlin 1855, S. 153. Text: Deut. 6, 4—9. — *Die drei Worte der Verkündigung.*
62. — — S. 164. Text: Exod. 3, 1—16. — *Die vier Elemente in der Entwickelungsgeschichte des jüdischen Volkes.*
63. — — S. 175. Text: Deut. 29, 3. — *Der Tag der religiösen Weihe.*
64. — — IV, Berlin 1869, S. 107. Text: Exod. 19, 4—7. — *Die Konfirmation, die geistige Frühlingsfeier unserer Kinder.*

65. Holdheim, Samuel, Predigten etc., IV, Berlin 1869, S. 119. Text: Deut. 26, 14. 15. — *Von der heiligen Pflicht der Eltern gegen ihre Kinder und von der Dankbarkeit der Kinder gegen ihre Eltern.*
66. — — S. 127. Text: Deut. 29, 9. 10. — *Die Stellung des Weibes im Judentume.*
67. Präger, M., Sabbatfeier etc., Mannheim 1860, S. 189. Text: Deut. 6, 6. 7. — *Die religiöse Erziehung.* (Ziel und Mittel.)
68. Jellinek, Ad., Minchâ Chadasehâ laadonâj, die erste Konfirmationsfeier etc.; Leipzig 1847. Text: Deut. 6, 5—7. — *Welches ist überhaupt das wahre Verhältnis des Israeliten zu Gott?*
69. Ritter, Imm., Weihereden und Predigten, Berlin 1875, S. 1. Text: Exod. 34, 29—31. — *Der Strahlenkranz Moses'.* (Was die Offenbarung an und in Moses bewirkt, das möge die Einsegnung an und in den Konfirmanden bewirken.)
70. — — S. 7. Text: Gen. 12, 2. — *Kraft und Anmut.* (Bilde dich, dann wirst du auch anderen Etwas sein.)
71. — — S. 14. Text: Esra 3, 13. — *Freude und Rührung.* (Bei Gelegenheit der Einweihung des kleineren Gotteshauses.)
72. Jonas, H., Nib Sefataim etc., Hamburg 1870, S. 178. Text: 1. Kön. 8, 61. — *Welche Hoffnungen setzen wir auf das heranwachsende Geschlecht, und wie können sie verwirklicht werden?*
73. Frankl, P. F., Fest- und Gelegenheits-Predigten, Berlin 1888, S. 211. Text: Mal. 3, 2. — *Die Treue sei der Engel, der euch geleitet.*

Weihereden.

1. Wolf, Joseph, Sechs deutsche Reden, Dessau 1812, S. 40. Text: Deut. 29, 9—14.*) — *Über die Natur und wahre Beschaffenheit des Gebetes.*

*) Im Verlaufe der Rede gebrauchte der Prediger auch den Text aus Haggai 2, 9.

2. Kley, Ed., Predigten etc., I, Hamburg 1819, S. 1. Text: Ps. 116, 12—15. — *Wie sollen wir dem Herrn erwidern, der so groß an uns gethan?*
3. — in Kayserlings Bibliothek, I, S. 75. Text: Ps. 127, 1. — *Wie und wann baut Gott das Haus.* (Wenn die Beter in dem Gotteshause von wahrer, echter Andacht erfüllt sind; wenn Gott in dem Leben der Gottverehrer sich kund thut.)
4. Salomon, G., Kurzgefafste Geschichte des neuen israelitischen Tempels in Hamburg während der ersten 25 Jahre seines Bestehens, Hamburg 1844, S. 51. Bei der am 18. Oktober 1842 stattgefundenen Grundsteinlegung zum neuen Tempelbau in Hamburg. Text: Ps. 126, 3.
5. — in Kayserlings Bibliothek, I, S. 172. Bei der Einweihung des neu erbauten israelitischen Gotteshauses am 5. September 1844. Text: Chaggai 2, 9. — *Die Herrlichkeit des zweiten Tempels.*
6. Frankfurter, Naphtali, in Salomons kurzgefafster Geschichte des neuen israelitischen Tempels in Hamburg, Hamburg 1844, S. 61. Predigt bei der am 18. Oktober 1842 stattgefundenen Grundsteinlegung zum neuen Tempel zu Hamburg. Text: Neh. 4, 8.
7. Mannheimer, J. N., Rede zur Einweihung der Hermann Todesko'schen Stiftung für die kgl. priv. Primärschule für Knaben, öffentliche Schule für Mädchen und für die vom israelitischen Kasino gegründete Kleinkinderbewahranstalt in Prefsburg am 7. Mai 1844, Prefsburg 1844. Text: Ps. 85, 7a. 9. 10.
8. — in Kayserlings Bibliothek, I, S. 293. Predigt zur Einweihung der Synagoge zu Mislitz in Mähren am 5. Juni 1845. Text: Chag. 2, 45.*)
9. — Gottesdienstliche Vorträge, Wien 1876, 1. Heft, S. 1. Zur Einweihung des israelit. Bethauses in Wien am 9. April 1826. Text: Exod. 25, 8. — *Was heiligt denn das Gotteshaus?* (Gottes Name, Gottes Wort, Gottes Segen, Gottes Friede.)

*) Diese Angabe bei Kayserling mufs wohl ein Druckfehler sein, da das Cap. 2 im Ganzen nur 23 Verse hat.

10. Fürst, Salomon, in Kayserlings Bibliothek, I, S. 372. Predigt zur Einweihung einer Synagoge, die vorher eine evangelische Kirche war. Text: Gen. 28, 17b. — *Dieser Text bildet die Antwort auf die Frage: Was war dieses Haus? Was ist dieses Haus? Und was soll dieses Haus sein?*
11. Herxheimer, S., Predigten und Gelegenheitsreden, 2. Aufl., Leipzig o. J., S. 356. Text: Chag. 2, 9. — *Über die hohe Bedeutung des Gotteshauses, als einer Stätte des Friedens.* [Zur Einweihung der Synagoge zu Bernburg.]
12. Philippson, Ludw., Siloah, I, Leipzig 1843, S. 240. Text: Gen. 28, 17. — *Es wird gefragt nach dem Zwecke, der Bestimmung und der Heiligung des Gotteshauses.*
13. — — S. 252. Text: Ps. 122, 1. — [Eine Synagogen-Einweihungs-Predigt in einer Landgemeinde.]
14. — — III, Leipzig 1858, S. 255. Text: Gen. 28, 18. 19. — [Eine Synagogen-Einweihungs-Predigt.]
15. — — S. 265. Text: Jes. 55, 4. — [Eine Synagogen-Einweihungs-Predigt.]
16. — — S. 274. Text: Jes. 63, 7—9. — [Eine Synagogen-Einweihungs-Predigt.]
17. Frankel, Z., Rede bei der Grundsteinlegung der neuen Synagoge zu Dresden, den 21. Juni 1838, Dresden 1838. Text: Ps. 118, 24.
18. — Rede bei der Einweihung der neuen Synagoge zu Dresden, den 8. Mai 1840, Dresden 1840. Text: Ps. 42, 2. 3. — *Die Heiligung des Gotteshauses.*
19. Formstecher, Sal., Zwölf Predigten, Würzburg 1833, S. 1. Predigt zur Einweihung der renovierten Synagoge zu Offenbach a. M. am Sabbat Nachmu 5592. — Text: Ps. 122, 1. — *Was ist uns das Gotteshaus?*
20. Hess, Mendel, Predigten, Konfirmations-, Trau- und Schul-Einführungs-Reden, I, Eisenach 1839, S. 189. Text: 1. Chron. 28, 9a. 10. — [Schul-Einführungsrede.]
21. — — III, Weimar 1848, S. 199. Text: Ps. 119, 106. — [Schul-Einführungsrede.]
22. Grünebaum, E., in der homiletischen und didaktischen Beilage zu „Ben Chananja", 1866, No. 23. Text: Lev. 19, 1

bis 4. — *Des Gotteshauses heilige Bestimmung und wie sie erreicht werden könne.*

23. Grünebaum, E., Gottesdienstliche Vorträge, Karlsruhe 1844, S. 150. Text: 2. Chron. 5, 12—14. — *Der öffentliche Gottesdienst.*
24. Adler, L., Vorträge zur Förderung der Humanität, I, Kassel 1860, S. 123. Gedächtnisrede, gehalten bei Eröffnung der Ph. Feidel'schen Waisenhaus-Stiftung am Sterbetage des Stifters derselben. Text: Ps. 116, 15.
25. Maier, J., Israelitische Festpredigten und Casualreden, herausgegeben von Maier und Salomon, Stuttgart 1842, Casualreden, S. 3. Rede bei der Einweihung des neuen israelitischen Betsaals zu Stuttgart. Text: Gen. 28. 16.
26. — — S. 100. Rede bei der feierlichen öffentlichen Einweihung des neuen israelitischen Friedhofs in Stuttgart. Text: Koh. 9, 5a.*)
27. Löwi, Isaak, in Kayserlings Bibliothek, II, 272. Predigten, gehalten bei der Einweihung der Haupt-Synagoge in Fürth am 15. und 16. September 1865. Die 1. Predigt gehalten am Sabbatabend, Text: Jes. 66, 1; die 2. Predigt am Sabbatmorgen, Text: Exod. 40, 33. 34.
28. Löwenmayer, M., daselbst, S. 284. Predigt zur Einweihung der Synagoge zu Sülzburg, 13. August 1847. Text: Ps. 36, 8—11.
29. — — S. 285. Ps. 84, 2—5. — *Der Segen des Gotteshauses.*
30. Schott, Leopold, daselbst, S. 294. Text: 2. Kön. 12, 16b. — *Die beste Benützung des Gotteshauses.*
31. Kahn, Joseph, daselbst, S. 300. Rede zur Einweihung des jüdischen Waisenhauses für Westphalen und Rheinland am 29. August 1863 in der Synagoge zu Paderborn. Text: Ps. 68, 6. — *Gott, der Vater der Waisen!*
32. Plessner, Sal., Belehrungen und Erbauungen etc., I, Berlin 1836. Text: Ez. 47, 12. — *Der Gemeinde größtes Bedürfnis.* (Rede, gehalten zur Einweihung des neuen Tempels zu Bromberg 1834.)

---

*) Auch abgedruckt in Kayserlings Bibliothek, II, S. 258 ff.

33. Schmiedl, Abr., Predigt zur Einweihung der Synagoge in Austerlitz, Wien 1845. Text: Ps. 84, 3. 4. — *Die Synagoge, ein Haus des Gebetes und der Belehrung.*
34. Pick, David, in Kayserlings Bibliothek, II, S. 321. Predigt, gehalten bei der feierlichen Schliefsung des alten israelitischen Friedhofes in Teplitz am 23. Oktober 1862. Text: Jes. 49, 15. — *Ich vergesse dein nie!*
35. Aub, Joseph, Der israelitische Volkslehrer etc. von L. Stein, III, Frankfurt a. M. 1853, S. 83. Text: Hosea 2, 21. 22. — *Der Bau der Ewigkeit.* (Predigt, gehalten bei der Einweihung der neuen Synagoge zu Mainz.)
36. Holdheim, Samuel, Predigt, gehalten bei Gelegenheit des Richtfestes etc., Berlin 1853. Text: Ps. 115, 1. — *Welches Zeugnis giebt der Bau eines Gotteshauses für unsere Gemeinde, und welche Hoffnungen knüpfen sich an dessen Vollendung?*
37. — Predigten etc., III, Berlin 1855, S. 45. Text: Job 8, 7. — *In Bezug auf Belehrung und Erbauung war hier der Anfang gering, aber das Ende ist groß geworden.* (Beim Abschied vom alten Gotteshause.)
38. — Die Einweihung des neu erbauten Gotteshauses der jüdischen Reformgemeinde, Berlin 1854. Ohne Text: *Welche Krone wird der vollendete Bau tragen, welcher heiligen Bestimmung soll er fortdauernd geweiht sein?*
39. Einhorn, David, Ausgewählte Predigten und Reden, herausg. von Dr. K. Kohler, New-York 1881. Rede aus Anlafs einer Tempel-Grundsteinlegung. Text: Gen. 28, 22. — *Auf- und weiterbauen wollen wir, nicht einreißen.*
40. Löw, Leopold, Rede vor der Einweihung des neuen israelitischen Schulhauses zu Grofs-Kanischa, Pesth 1843. Ohne Text. — *Die Einweihungsfreude, der Einweihungsdank, die Einweihungsermahnung.*
41. Stein, Leopold, Einweihungsrede, gehalten bei der Neuweihe-Feier der Meisel-Synagoge zu Prag, Prag 1863. Text: Jes. 49, 14—23. — *Wir bauen in einer ganz neuen Zeit auf dem uralten Grunde:* חומותיך נגדי תמיד.
42. — Predigt nebst Gebeten, gehalten bei der feierlichen Grundsteinlegung der Haupt-Synagoge zu Frankfurt a. M. Text:

Gen. 28, 10—18. — *Was ist die Bedeutung dieses Momentes? — Erinnerung und Hoffnung.*

43. Jacobson, J. H., דבר אמת ליעקב, Leipzig und Marienwerder 1854, S. 285. Das Gotteshaus, gottesdienstlicher Vortrag zur Einweihung der Synagoge zu Marienwerder. Text: Ps. 127, 1 a. — *Das von Gott erbaute Haus soll uns eine Erholungsstätte sein fürs Erdenleben und die Pforte, durch die wir eingehen zur Ewigkeit.*
44. Jellinek, Ad., Predigten, III, Wien 1866, S. 119. Rede zur Einweihung des israelitischen Tempels in Iglau. — *Was ist das israelitische Gotteshaus bis auf die Neuzeit gewesen, und was ist es in der Gegenwart geworden?*
45. — — S. 135. Rede zur Schlußsteinlegung des neuen israelitischen Tempels in Wien. Text: 1. Sam. 7, 12.
46. — — S. 141. Rede zur Einweihung des neuen israelitischen Tempels in Wien. Text: Ps. 100, 4.
47. — Reden bei verschiedenen Gelegenheiten, Wien 1874, S. 21. Rede zur Eröffnung der L. D. Königsbergschen Stiftung für Erziehung armer israelitischer Mädchen. Ohne Text. — *Die Erziehung und Bildung des weiblichen Geschlechtes.*
48. — — S. 26. Rede zur Einweihung des Betsaales im israel. Blinden-Institut zu Wien. Ohne Text. — *Die Vorsehung.*
49. — — S. 31. Rede zur Einweihung des Rothschildschen Hospitals in Wien. Ohne Text. — *Das Gebäude ist ein Denkmal kindlicher Pietät und eine Frucht des jüdischen Geistes.*
50. Joël, M., Fest-Predigten, Breslau 1867, S. 233. Worte, gesprochen bei der Grundsteinlegung zur Gemeinde-Synagoge in Breslau. Text: Zach. 4, 6. 7.
51. — Predigt, gehalten bei der Einweihung der neuen Synagoge in Breslau, Breslau 1872. Text: Deut. 4, 29. — *Die Bedeutung eines Gotteshauses und das Mittel, diese Bedeutung zu einer Wahrheit zu machen.*
52. Klemperer, Wilhelm, Fest- und Gelegenheits-Predigten, Breslau 1866, S. 153. Rede, gehalten zur Einweihung einer Synagoge. Text: Exod. 20, 24. — *Wie soll, wie muß der Israelit ins Haus des Herrn kommen? Wie naht der Herr segnend unseren Häusern?*

53. Treuenfels, A., Die Ehre des Gotteshauses, Stettin 1875. Text: Chaggai 2, 9. — *Das Gotteshaus ist die Stätte des Friedens für den Einzelnen wie für die Gesamtheit.* (Der Einzelne findet hier Frieden des Geistes und des Gemütes; die Gesamtheit in ihren bürgerlichen und gesellschaftlichen Beziehungen zu ihrer Umgebung.)
54. Süsskind, Einweihungsfeier der neuen Synagoge zu Wiesbaden am 13. August 1869. Text: Ps. 118, 20. — *Auf welche Weise erhält das Gotteshaus seine rechte Weihe?* (Wenn es ein בית הכנסת, eine Stätte der Einigung wird mit Gott und mit Menschen.)
55. Geiger, Abr., bei derselben Gelegenheit, Wiesbaden, den 14. August 1869. Text: Die drei Aussagen von Gott: חכם, נמצא, יכול sind ein Spiegel israelitischen Geisteslebens.
56. Brüll, Nehemias, Beschreibung der am 27. Juni 1875 stattgefundenen Feierlichkeiten zur Einweihung des Hospitals der israelitischen Gemeinde etc., Frankfurt a. M. 1876, S. 12. Text: Jes. 57, 19b.
57. Frankl, P. F., Fest- und Gelegenheits-Predigten, Berlin 1888, S. 218. Rede, gehalten zur Weihe des neuen Friedhofes. Text: Spr. d. Vät. 4, 29.
58. — — S. 229. Festrede bei der Einweihung der neuen Alter-Versorgungsanstalt der jüdischen Gemeinde. Text: Ps. 90, 17. — *Freudigkeit und Freundlichkeit ihrem* (der Verwaltung) *Geiste, Fortgang und Förderung ihrem Wirken, Festigkeit und Friede ihrem Werke.*
59. Frankl, P. F., Fest und Gelegenheits-Predigten, Berlin 1888, S. 237. Rede bei der Einweihung der Synagoge in Wriezen. Text: Exod. 3, 5. — בית הכנסת, בית תפלה, בית אלהים. (Die dreifache Bestimmung des Gotteshauses.)
60. Lewin, Ad., Israelitisches Predigt-Magazin, II, Leipzig 1876, S. 108. Text: Lev. 9, 23. — *Des Gotteshauses und des Rabbiners Wirken.*
61. Goldschmidt-Colberg, daselbst, III, Leipzig 1877, S. 176. Predigt zur Einweihung des jüdischen Kurhospitals. Text: Num. 24, 5 und Spr. d. Vät. 1, 2.

62. Schwarz-Cöln, Die Einweihung des israelitischen Asyls für Kranke und Altersschwache in Cöln am 12. Januar 1869. Text: Micha 6, 8.
63. Unger, J., Das jüdische Gotteshaus, Wien 1863. Rede zur Einweihung des neuen israelitischen Gotteshauses in Iglau. Text: Num. 24, 5—6.
64. Bamberger, J., Rede zur Einweihungsfeier des neuen israelitischen Stiftes zu Königsberg i. Pr. am 27. März 1870. Text: Ps. 71, 9.
65. Schwarz, Ad., Predigt, gehalten bei der Einweihung der neuen Synagoge in Karlsruhe am 12. Mai 1875. Text: Jer. 29, 13. — *Gebet, Belehrung, Eintracht.*
66. Perlitz, G., Rede zur Einweihung der Synagoge in Klattau, Prag 1877. Text: 1. Kön. 8, 61. — *Die Weihe des Geistes, die Weihe des Herzens, die Weihe des Wandels.*
67. Vogelstein, H., Wahrheit und Friede, Stettin 1881. Predigt, gehalten zur Feier der Einweihung der neuen Synagoge zu Schivelbein. Text: Zach. 4, 1—6.
68. Guttmann, J., Rede zur Einweihung des neuerbauten Schulhauses der Synagogen-Gemeinde Hildesheim, Hildesheim 1881. Text: Ps. 8, 3. — *Welche Pflichten eine solche Erziehung der Schule auferlegt, dieser Betrachtung laßt diese Stunde der Weihe uns widmen.*
69. Perles, Jos., Reden zum Abschiede von der alten und zur Einweihung der neuen Synagoge in München, München 1887. Text: a) Deut. 28, 6; b) Ps. 84.
70. Gelbhaus, S., Rede, gehalten bei der Einweihung der renovierten und vergröfserten Synagoge zu Nordhausen, Nordhausen 1888. Text: Habak. 2, 20.

Patriotische Reden.

1. Weil, Meyer Simon, Predigt, dem heiligen Andenken I. M. der geliebten hochverewigten Königin Luise geweihet an ihrem verwaisten Geburtstage den 10. März 1811, gehalten

an dem zugleich eingefallenen Esther-Feste in der grofsen Synagoge zu Berlin. Aus dem Hebräischen übersetzt von Isaac Levin Auerbach. Text: Spr. 12, 28. — *Denkmal der Tugend.*

2. Weil, Meyer Simon, Predigt wegen des Ausmarsches des vaterländischen Heeres, gehalten am 28. März 1813 in Gegenwart mehrerer freiwilligen Jäger jüdischen Glaubens in der grofsen Synagoge zu Berlin. Aus dem Hebräischen übersetzt von Isaac Levin Auerbach. Text: Ps. 35, 1—4. — *Hoffnung und Vertrauen.*
3. Zunz, Leopold, Vortrag zur Huldigung Sr. Majestät des Königs Friedrich Wilhelm IV., gehalten am Hüttenfeste 5601 (18. Oktober 1840) in der Gemeinde-Synagoge zu Berlin. Text: Jes. 42, 1. 3 in Verbindung mit Spr. d. Vät. 1, 13. — *Was wir erwarten, was wir erlangen, was wir geben.*
4. Wolf, Joseph, Sulamit, II, 1, S. 276.*) Rede zur 50 jährigen Regierungsfeier des Herzogs zu Anhalt-Dessau. Text: Ps. 21, 7. — *Die zwiefache Art von dem Segen einer weisen und milden Regierung.*
5. Salomon, G., Predigten etc., I, Hamburg 1820, S. 214. Text: Ps. 29, 11. — *Sieg und Frieden.* [Gehalten am 18. Oktober 1819, an dem Jahrestage der grofsen Völkerschlacht bei Leipzig und der Einweihung des neuen israelitischen Tempels zu Hamburg.]
6. Salomon, G., Predigten etc., III, Hamburg 1825, S. 160. Text: Ps. 85, 9—12. — *Die Offenbarung Gottes auf Leipzigs Gefilden.* [Am 18. Oktober 1824.]
7. — Sammlung der neuesten Predigten, herausg. von Kley und Salomon, 1. Jahrg., 1. Heft, Hamburg 1826, S. 73. Text: Ps. 111. — *Der achtzehnte Oktober, ein heiliges Denkmal für künftige Zeiten.*
8. — — 2. Jahrg., 3. Heft, Hamburg 1827, S. 1. Text: Ps. 118, 21—24. — *Die heilige Feier am achtzehnten des Oktobermonats, dem deutschen Vaterlande und der väterlichen Religion geweiht.*

*) Vgl. Kayserling, Bibliothek etc., I, S. 8.

9. Salomon G., Predigt, Hamburg 1832. Text: Jes. 65, 17 bis 19. — *Die neue Erde und der neue Himmel.* [Am 18. Oktober 1832.]
10. Mannheimer, J. N., in Kayserlings Bibliothek, I, S. 322. Text: 2. Sam. 23, 3b. — Rede bei der für Erzherzog Karl in Teschen abgehaltenen Leichenfeier.
11. Wolff, A. A., Zwei Predigten, auf Veranlassung des Hintritts Sr. Majestät des Königs Frederiks VI. gehalten in der Synagoge zu Kopenhagen, Kopenhagen 1840, S. 2. Text: Gen. 47, 8—9. — [Am Sabbat ויגש nach dem Hintritte.]
12. — — S. 20. Predigt am Tage der Beisetzung. Text: Spr. 20, 28.
13. — in Kayserlings Bibliothek, I, S. 344. Predigt, gehalten am Tage nach dem Hinscheiden S. Majestät des Königs Christian VIII. Text: Exod. 15, 26. — *Der Ewige unser Arzt.*
14. — — Predigten auf Veranlassung des Regierungswechsels in Dänemark, Kopenhagen 1840, S. 49. Text: Ps. 21, 2—8.
15. — — S. 64. Am Sonnabende vor der Krönungsfeier II. MM. des Königs Christian VIII. und der Königin Karoline Amalia. Text: 1. Sam. 16, 4. 5 und 13.
16. Willstätter, E., in Kayserlings Bibliothek, I, S. 352. Predigt, gehalten am Namensfeste Sr. K. H. des Großherzogs Ludwig von Baden. Text: Jer. 29, 7.
17. Creizenach, Michael, daselbst, S. 385. Predigt, gehalten in der Synagoge zu Mainz bei Gelegenheit des Geburtsfestes des Großherzogs von Hessen. Text: Spr. 24, 20.
18. Weil, Jakob, Sulamit, IV, 2, S. 114. Anrede an die Schüler der Bürgerschule der israelitischen Gemeinde zu Frankfurt a. M., gehalten am 18. Oktober 1815. Text: Ps. 118, 5. 6.
19. Büdinger, M., in Kayserlings Bibliothek, I, S. 407. Predigt zur Feier der Erteilung der Verfassungs-Urkunde in Hessen, am 8. Januar 1831. Text: Ps. 85, 9. 10. — *Die Friede und Heil verkündende Stimme.*
20. Bock, M. H., Erbauungen, herausg. von Kley und Günsburg, I, S. 443. Predigt am Sabbat nach der Erscheinung des königlichen Edikts, die bürgerlichen Verhältnisse der Juden

in den preufsischen Staaten betreffend, den 11. März 1812. Text: Ps. 118, 24. — *Die Pflichten, welche aus dieser Wohlthat für uns entstehen.*

21. Frankel, Z., Rede bei Gelegenheit der Feier des Dankfestes für die durch die göttliche Vorsehung von dem Leben Sr. Majestät des jüngeren Königs von Ungarn etc. glücklich abgewendete Gefahr, gehalten am 15. September 1832 in der Synagoge zu Teplitz, Prag 1832. Text: Jer. 29, 7.
22. Rosenfeld, S. W., מספד תמרורים, Rede bei dem feierlichen Trauer-Gottesdienste wegen des Ablebens I. M. der Königin Karoline von Bayern, am 6. Dezember 1841. Text: Jes. 57, 2.
23. Herxheimer, S., Predigten und Gelegenheitsreden, 2. Aufl., Leipzig o. J., S. 400. Text: Spr. Sal. 10, 7 a. — *Das Gedächtnis des Gerechten bleibt im Segen.* (Trauer- und Gedächtnispredigt auf den Landesfürsten.)
24. Mayer, Sam., in Kayserlings Bibliothek, II, S. 168. Festrede zur Feier der Übergabe der Fürstentümer Hohenzollern an die Krone Preufsen, am 8. April 1850 in der Synagoge zu Hechingen. Text: Dan. 2, 31—35. — *Der Stein und das Bild,* oder: *Preußens Zukunft.*
25. Grünebaum, E., daselbst, S. 188. Trostrede bei Beginn des Krieges, 28. Juli 1870. Text: Exod. 15, 3. — *Trost in der schweren Prüfung der Gegenwart.*
26. — — S. 200. Rede zur Friedensfeier, den 12. März 1871. Text: Jes. 57, 18. 19. — *Das Friedens- und Siegesfest.*
27. Adler, L., Synagoge, II, S. 1. Predigt, gehalten am Namens- und Geburtstage Sr. Maj. des Königs Ludwig I. Text: Jer. 29, 6. 7. — *Wie haben wir uns als Israeliten im Staate zu verhalten?*
28. — vgl. oben S. 241, unten No. 3.
29. — Eine Predigt beim Dank- und Bitt-Gottesdienst wegen des Attentats auf Se. Maj. den Kaiser Wilhelm I. am 2. Juni 1878, gehalten am 7. Juni in der Synagoge zu Kassel, Kassel 1878. Text: Jes. 26, 8—10. — *Das Märtyrertum unseres Kaisers,* oder: *Die Erziehung der Jugend.*
30. Maier, J., Israelitische Festpredigten und Casualreden, herausg. von Maier und Salomon, Stuttgart 1842, Casualreden,

S. 21. Rede am Geburtsfeste Sr. Maj. des Königs von Württemberg, am 27. September 1836. Text: Deut. 26, 15. — *Wodurch macht sich Volk und Land des göttlichen Segens würdig?*

31. Maier, J., Israelitische Festpredigten und Casualreden, herausg. von Maier und Salomon, Stuttgart 1842, Casualreden, S. 85. Rede am Schlusse der 25 jährigen Regierung Sr. Maj. des Königs Wilhelm von Württemberg, den 30. Oktober 1841. Text: Ps. 85, 10—12.
32. — in Kayserlings Bibliothek, homiletische Beilage I, S. 27. Gedächtnisrede auf des verewigten Königs Wilhelm von Württemberg Majestät. Text: Deut. 32, 3. 4.
33. Weimann, Elkan, daselbst, II, S. 264. Predigt bei der deutschen Friedensfeier am 6. März 1871. Text: Ps. 89, 16. — *Danken und Denken.*
34. Löwi, Isaak, daselbst, S. 272. Festpredigt zur 50 jährigen Gedenkfeier des deutschen Freiheitssegens. Am 50 jährigen Jubeltage der Völkerschlacht bei Leipzig. Text: Ps. 118, 21—24. — *Die gottesdienstliche Feier soll die Nebel zerstreuen, die aus der Vergangenheit, aus der Gegenwart und aus der Zukunft aufsteigen.*
35. — —. Trauerrede auf das Ableben I. Maj. der Königin Therese, gehalten in der Hauptsynagoge zu Fürth am 8. November 1854. Text: Joël 2, 13.
36. Grünbaum, A. B., daselbst, S. 278. Rede beim Trauergottesdienste für die Königin Therese von Bayern. Text: Spr. 31, 36.
37. Landau, W., Predigt zur Gedächtnisfeier Sr. Königl. Maj. Friedrich August II., Leipzig 1854. Text: Spr. 20, 28.
38. Fürst, Julius, in Kayserlings Bibliothek, homiletische Beilage No. 1, S. 5. Predigt zur Dankfeier des 50 jährigen Bestandes der bayrischen Verfassung. Text und Thema: Jes. 55, 8.
39. Geiger, Abraham, Nachgelassene Schriften, I, S. 370. Text: Deut. 27, 9. — *Die Aufnahme Israels in den Bürgerverband.*
40. — — S. 386. Festvortrag am Geburts- und Huldigungstage

Sr. Maj. des Königs Friedrich Wilhelm IV. Text: Psalm 20, 6. 7.

41. Geiger, Abraham, Nachgelassene Schriften, I, S. 398. Predigt zum 50. Gedenktag der Schlacht bei Leipzig. Text: Zach. 4, 6.
42. — — S. 410. Zeitpredigt (30. Juni 1866): Die zweimalige Auflösung des jüdischen Staates. Text: Jes. 42, 9.
43. Stein, Leopold, Kohelet etc., Frankfurt a. M. 1846, S. 106. Das Bürgerfest (am 18. Oktober 1844). Text: Jes. 42, 9.
44. — — S. 282. Text: Koh. 5, 8. — *Das Vaterland ein Ganzes.* [Am 18. Oktober 1845.]
45. Holdheim, Samuel, Worte Gottes etc., Frankfurt a. O. 1839—40, S. 209. Text: Num. 23, 21. — *Was hat uns unseres Königs Liebe erworben, und was kann sie uns förder erhalten?* [An Königs Geburtstag.]
46. — Gedächtnisrede zu der dem glorreichen Andenken Seiner Hochseligen Majestät des Königs Friedrich Wilhelm III. in der Synagoge zu Frankfurt a. O. am 23. Juni 1840 gehaltenen Totenfeier. Text: Koh. 10, 17. (?)
47. — Die geprüfte Vaterlandsliebe. Predigt, gehalten am Tage vor Eröffnung der Preufsischen Kammern, Berlin 1849. Text: Gen. 15, 13.
48. Einhorn, David, Ausgewählte Predigten und Reden, herausg. von Dr. K. Kohler, New-York 1881, S. 95. Der Sieg der Ideen der Unabhängigkeitserklärung Amerikas. Text: Ps. 118, 5—25.
49. — — S. 105. An welchen Übeln zehrt die Republik? Bitt- und Bufstagspredigt. Text: 1. Kön. 8, 55—9, 9.
50. — — S. 114. Die Krebsschäden unseres Landes. Bitt- und Bufstagspredigt. Text: Num. 21, 6—9 und Hosea 10 u. 11.
51. — — S. 121. Die Segnungen in Kriegszeiten. Danksagungspredigt. Text: Gen. 32, 7—13.
52. — — S. 129. Die Rettungsengel mitten in der Zerstörung. Am Jahrestage der Republik 4. Juli 1864. Text: Gen. 19, 17.
53. — — S. 135. Abraham Lincoln. Trauerrede, gehalten am 19. April 1865. Text: Gen. 12, 1—4 und Jes. 21, 11.

54. Einhorn, David, Ausgewählte Predigten und Reden, herausg. von Dr. K. Kohler, New-York 1881, S. 140. Gottes Stimme aus dem Feuer. Gedächtnisrede auf Abraham Lincoln. Text: Deut. 5, 21.
55. — — S. 148. Wie verherrlicht Israel den Namen Gottes unter den Völkern? Am Thanksgiving-Day. Text: Deut. 26, 1—15.
56. — — S. 159. Gottes Offenbarung im Feuer. Am Thanksgiving-Day nach dem grofsen Brande in Chicago. Text: Deut. 4, 12.
57. — — S. 166. Woher kommst du und wohin gehst du? Centenial-Predigt. Text: Jes. 1, 21—28.
58. — — S. 183. Predigt aus Anlafs der deutschen Friedensfestfeier. Text: Exod. 23, 30. — *Ein Engel Gottes leitet den Zug.*
59. Jacobson, J. H., דבר אמת ליעקב, Leipzig und Marienwerder 1854, S. 263. Am Geburtstage des Königs Friedrich Wilhelm IV. Text: Spr. 24, 21. — *Die Pflichten des Israeliten gegen Gott, gegen den König, gegen das Vaterland.*
60. Präger, M., Sabbatfeier etc., Mannheim 1860, S. 245. Text: Ps. 118, 21. — *Was war das verflossene Jahr dem Vaterlande?* (Predigt zum Geburtsfeste des Grofsherzogs Friedrich, am 9. September 1859.)
61. Jellinek, Ad., Reden bei verschiedenen Gelegenheiten, Wien 1874, S. 67. Gedächtnisrede auf Se. Majestät Ferdinand Maximilian Joseph, Kaiser von Mexiko. Text: Jes. 55, 8. — *Die politische Todesstrafe.*
62. — — S. 72. Gedächtnisrede auf die im preufsisch-österreichischen Kriege gefallenen Soldaten israelitischer Religion. Text: 2. Sam. 1, 20b. — *Treue und Eintracht.*
63. — — S. 161. Rede am Geburtstage Sr. Majestät Franz Josefs I. Ohne Text. — *In der Einheit und Einigkeit Aller . . . . . . ruht die Zukunft des Vaterlandes.*
64. — — S. 166. Rede zur Feier des Regierungsjubiläums Sr. Majestät Franz Josefs I. Ohne Text. — *Israel ist unter allen Völkern Österreichs am tiefsten bewegt . . . . wenn es heute zu dem gefeierten Fürsten emporschaut.*

65. Joël, M., Fest-Vortrag am Krönungstage Sr. Majestät des Königs Wilhelm I. am 18. Oktober 1861, Breslau 1861. Text: Gen. 22, 1. — *Der 18. Oktober war für unser Vaterland ein Gottesurteil und ist jetzt eine Mahnung, der 18. Oktober war ein Gotteslohn und bedeutet jetzt eine Hoffnung, der 18. Oktober war ein Anfang und soll werden ein Schlußstein.*
66. — Religiöse Vorträge, gehalten am Bettage, den 27. Juni und an dem Sieges-Dankfeste, den 14. Juli 1866, Breslau 1866. Die erste Rede ohne Text. — *Welche Ansprüche und Forderungen stellt die gegenwärtige Zeit an uns? Gottvertrauen, Vaterlandsliebe und Opferwilligkeit.* Die zweite Rede, Text: Ps. 118, 5 ff. — *Preußens Verhalten vor dem Kriege und die Frucht seines Sieges.*
67. — Fest-Predigt zum 70. Geburtstage Sr. Majestät des Königs Wilhelm I., Breslau 1867. Text: Ps. 21, 1 ff. — *Preußens Staat, Preußens Königshaus, Preußens König.*
68. — Religiöse Vorträge, gehalten am Bettage, den 27. Juli 1870 und am Geburtstage Sr. Maj. des Kaisers und Königs Wilhelm I., Breslau 1871. Text der ersten Rede: Ps. 120, 1 bis 3. 6. 7. — *Unsere Beruhigung und unser Trost.* Text der zweiten Rede: 2. Kön. 7, 9a. — *Das Geheimnis des Erfolges liegt vor allem in der sittlichen Berechtigung des Zieles, dann in dem Gottvertrauen, mit dem das Bewußtsein eines solchen Zieles erfüllt.*
69. Goldschmidt, A. M., Predigt zur Sieges- und Friedensfeier am 6. März 1871, Leipzig 1871. Text: Ps. 29, 14. — *Gott hat seinem Volke Sieg verliehen.* (Wer hat den Sieg verliehen? Wem ward der Sieg verliehen?)
70. Klemperer, Wilhelm, Fest- und Gelegenheits-Predigten, Breslau 1866, S. 165. Rede, gehalten zur Feier des Hubertusburger Friedens. Text: Jes. 57, 19. — *Die Friedensfeier des Staatsbürgers und die des Israeliten.*
71. Frankl, P. F., Fest- und Gelegenheitsreden, Berlin 1888, S. 203. Festpredigt zur Genesungsfeier Sr. Maj. des Kaisers Wilhelm I. Text: Jes. 38, 16. 17a.
72. Treuenfels, A., Israelit. Predigt-Magazin, II, Leipzig 1876, S. 295. Predigt zur Sedanfeier. Text: Ps. 118, 21—24.

73. Schwarz, Ad., daselbst, IV, S. 155. Predigt zum Geburtstage des deutschen Kaisers. Text: Spr. 24, 21. — *Unsere Huldigung und unsere Losung.*
74. Rosenzweig, Ad., Israelit. Predigt-Magazin, II, S. 283. Predigt für den Erinnerungstag der Schlacht bei Sedan. Text: Jes. 12, 1—3. — *Von der Bedeutung und von der Berechtigung unserer Festfreude und von den Lehren, die sich aus ihr ergeben.*
75. Rippner, B., daselbst, Leipzig 1879, S. 196. Rede am Sedantage. Ohne Text. — *Warum feiern wir am Siegestage das Friedensfest?*
76. — — S. 205. Rede am Sedantage. Text: Ps. 75. — *Deutschland möge sich auch in der Arbeit des Friedens so groß erweisen wie in der des Krieges.*
77. — — 1880, S. 129. Rede zur Geburtstagsfeier des deutschen Kaisers. Text: Jer. 9, 22. — *Die Demut, die nicht an den Erfolg, sondern stets nur an die Pflicht denkt.*
78. — Gedächtnisrede auf den hochseligen deutschen Kaiser Wilhelm I. etc., Glogau am 10. März 1888. Text: Exod. 37, 17.
79. — Rede bei dem Trauergottesdienste für Se. Maj. den hochseligen Kaiser Wilhelm I., Glogau am 16. März 1888. Text: Exod. 35, 31.
80. — Gedächtnisrede auf den hochseligen Kaiser Friedrich III., Glogau am 16. Juni 1888. Text: Num. 20, 27.
81. — Zur Erinnerung an unseren hochseligen Kaiser Friedrich III., Glogau am 24. Juni 1888. Text: Jes. 40, 1.
82. Ziemlich, B., Rede am Beisetzungstage des deutschen Kaisers Wilhelm I., Nürnberg 1888. Text: Jes. 11, 2.
83. — Rede am Beisetzungstage des deutschen Kaisers Friedrich III. Text: Hohel. 5, 2.
84. Vogelstein, H., Trauerrede am Tage der Beisetzung Sr. Maj. des Kaisers Wilhelm I., Stettin 1888. Text: Spr. 20, 28.
85. — Trauerrede am Tage der Beisetzung Sr. Maj. des Kaisers Friedrich III., Stettin 1888. Text: Micha 6, 8.
86. Gelbhaus, S., Rede, gehalten bei der synag. Trauerfeier für Se. Maj. Kaiser Wilhelm I., Nordhausen 1888. Text: Jes. 13, 6. (?)

87. Gelbhaus, S., Rede, gehalten bei der synag. Trauerfeier für Se. Maj. Kaiser Friedrich III., Nordhausen 1888. Text: Klagel. 3, 48. (?)
88. Eckstein, A., Trauerrede bei der Gedächtnisfeier für Se. Maj. Kaiser Wilhelm I., Leipzig 1888. Text: Zach. 4, 6.
89. Goldschmidt, J., Die Krone unseres Hauptes, Oberstein 1888. Predigt zur Trauerfeier für Kaiser Wilhelm I. Text: Spr. d. Vät. 4, 17.

Antrittsreden.

1. Salomon, G., in Kayserlings Bibliothek, 1, S. 152 und 156. Text: Richter 5, 9.
2. Frankfurter, N., Predigten etc., Hamburg 1842, S. 1. Text: Ez. 3, 16b. 17. — *Das Lehramt in Israel.*
3. Traub, Hirsch, in Kayserlings Bibliothek, 1, S. 376. Text: Spr. Sal. 8, 33.
4. Auerbach, Jakob, daselbst, S. 391. Text: Jes. 44, 1—5. — *Die Jugend — unsere Hoffnung.* [Gehalten beim Antritte seines Amtes als Religionslehrer im Philantropin zu Frankfurt a. M. am 18. März 1843.]
5. Levi, Benedict, daselbst, II, S. 25. Text: Jer. 1, 4—12.
6. Saalschütz, J. L., Die geistige Ausbildung der israelitischen Jugend im Lichte der Religion, Reden und Einsegnungs-Epiloge, Königsberg 1838, S. 1. Text: Deut. 29, 9 und Ps. 36, 10. — *Der Einfluß der religiösen Bildung des Israeliten auf seine Stellung nach außen hin, und auf die Entwickelung seines persönlichen und seines Familienglückes.* [Gehalten bei seiner Übernahme des Religionslehrer-Amtes in Königsberg, September 1835.]
7. Kohn, Abr., in Kayserlings Bibliothek, II, S. 166. Text: Mal. 2, 6. — *Die Lehrweise, der Lebenswandel und der Wirkungskreis des echten Priesters.* [Gehalten in der grofsen Vorstadt-Synagoge zu Lemberg 1845.]
8. Grünebaum, E., daselbst, S. 175.*) — *Auf welchem Wege*

---

*) Der Text ist daselbst nicht angegeben.

können wir in unseren Tagen die gesunkene Religion am leichtesten und sichersten wieder erheben? [Gehalten beim Antritte seines Amtes als Rabbiner des Gerichtsbezirkes Landau.]

9. Adler, L., Vorträge zur Förderung der Humanität, II, Berlin 1870, S. 33. Text: Hos. 2, 21. 22. — [Antrittspredigt, gehalten am Sabbat Bamidbar 1852 in Kassel.]*)
10. Adler, Nathan, Sulamit, VII, 2, S. 103. Text: 1. Sam. 12, 23. 24. — *Die Pflichten, die der Seelsorger gegen seine Gemeinde, die Gemeinde gegen ihn zu erfüllen hat.* [Gehalten in der Synagoge zu Oldenburg am 6. Juni 1829.]
11. — Predigt beim Antritte seines Amtes als Ober-Rabbiner in Grofsbritannien, gehalten in der Great Synagogue in London am 4. Tamus 5605 — 8. Juli 1845, London 1845. Text: Zach. 3, 7. — *Die Vorsätze und Hoffnungen, mit welchen der Geistliche in sein Amt tritt.*
12. Löwi, Isaak, in Kayserlings Bibliothek, II, S. 271. Text: Exod. 19, 10.**) — [Antritts-Rede zu Fürth, gehalten am 21. März 1831.]
13. Sachs, Michael, Predigten, herausg. von Dr. David Rosin, 2. Lief., Berlin 1866. Text: Jes. 61, 1—3. — *Die dreifache Sendung des Gotteswortes.*
14. Goldstein, Moritz, Predigten etc., Posen 1854, S. 1. Text: Gen. 19, 17. — *Vergangenheit und Gegenwart.*
15. Stein, Leopold, Kohelet etc., Frankfurt a. M. 1846, S. 1. Text: Exod. 19, 1—6. — *Moses sei unser Vorbild im Lehren.*
16. Einhorn, David, Ausgewählte Predigten und Reden, herausgegeben von Dr. K. Kohler, New-York 1881, S. 3. Text: Lev. 24, 1—4. — *Die Aufgaben des israelitischen Volkslehrers in der Gegenwart.* [Schwerin 1847.]
17. — — S. 19. Text: Gen. 25, 23. — *Ziel und Boden unseres Kampfes.* [Gehalten vor der Reformgenossenschaft zu Pest, Januar 1852.]
18. — — S. 31. Text: Exod. 3, 11—14. — *Was bedeutet der Berg Sinai den Reformbestrebungen der Gegenwart?* [Baltimore 1855.]

*) Auch abgedruckt in der homiletischen und didaktischen Beilage zu Ben Chananja, 1867, No. 13, 14.

19. Einhorn, David, Ausgewählte Predigten und Reden, herausg. von Dr. K. Kohler, New-York 1881, S. 45. Text: Jes. 5, 1—7. — *Israel, der Weinberg Gottes.* [Philadelphia 1861.]
20. — — S. 60. Text: Gen. 29, 1—11. — *Das Judentum unter dem Bilde eines Brunnens.* [New-York 1874.]
21. — — S. 77. Text: Zach. 4, 1 ff. — *Die beiden Ölbäume,* oder: *die Grundsätze des Reformjudentums.* [New-York 1874.]
22. Jacobson, J. H., דבר אמת ליעקב, Leipzig und Marienwerder 1854, S. 28. Text: Mal. 2, 7. — *Die Lippen der Priester sollen die Erkenntnis hüten,* oder: *Der Beruf zur Vermittlung der Gotteserkenntnis.* (Wer sind die berufenen Priester? Was sollen sie thun? Was kann, was soll man von ihnen fordern? Was sollen sie durch und durch sein?)
23. Präger, M., Der israelitische Volkslehrer etc., V, Frankfurt a. M. 1855, Beilage, S. 1. Text: Mal. 2, 6. 7. — *Wie der Rabbiner sein heilig Amt verwalten soll.*
24. Klemperer, Wilhelm, Fest- und Gelegenheits-Predigten, Breslau 1866, S. 105. Text: Ps. 75, 4. — *Die drei Säulen des Judentums* תורה, עבודה *und* ג"ח. [Am Wochenfeste.]
25. Brüll, Nehemias, Predigten, Leipzig 1869, S. 39. Text: Ps. 119, 125. — *Die Gesichtspunkte, von denen sich der Prediger in seiner Amtswirksamkeit leiten lassen, und die Zielpunkte, die er anstreben will.* [Einzugsrede.]
26. — — S. 53. Text: Exod. 12, 2. — *Die Bedeutung dieses Monates* (ש' החדש) *als Frühlingsmonates, als Erlösungsmonates und Heiligungsmonates.*
27. Lesser, W., Israelitisches Predigt-Magazin, I, Leipzig 1875, S. 111. Text: Zach. 3, 7. — *Welches sind die Pflichten eines Rabbiners der Jetztzeit?*
28. Frankl, P. F., Antrittsrede etc., Berlin 1877. Text: Der Spruch רב בדיק במברא ושמואל בדיק בספרא רבי יוחנן בדיק בינוקא Babl. Cholin 95b.
29. Levin, Ad., Israelitisches Predigt-Magazin, V, Leipzig 1879, S. 79. Text: Deut. 11, 18. 19. — *Wie will ich leben, wie will ich warten meines Amtes.*
30. Vogelstein, H., Antrittspredigt, gehalten in der Synagoge zu Stettin am Sabbat vor Purim, Stettin 1880. Text: Est. 2, 5a.

31. Rosenthal, F., Antrittspredigt, Breslau 1887. Text: Jes. 54, 10. — *Die Liebe von Gott und die Liebe zu Gott ... als die Grundlage eines israelitischen Lebens; der Grund, daß der Friedensbund nicht wanket, und die besondere Aufgabe, die uns daraus erwächst.*

Abschiedsreden.

1. Kley, Ed., Blätter der Erinnerung, Hamburg 1844, S. 181. Text: Gen. 44, 12a. — *Die letzte Stunde.*
2. Philippson, Ludw., Allgemeine Zeitung des Judentums, 1862, No. 19. Text: Gen. 32, 27. — [Gehalten am siebenten Pessachtage, 21. April 1862.]
3. Stein, Leopold, die Vorbereitung zum Abschied, Predigt etc., Frankfurt a. M. 1862. Text: Gen. 48, 15. 16. — *Was habe ich angestrebt?*
4. — Sieg der Reform und des Geistes. Abschiedspredigt etc., Frankfurt a. M. 1862. Text: Jes. 40, 8.
5. Sachs, Michael, Predigten, herausg. von Dr. David Rosin, 6. Lief., Berlin 1869, S. 429. Text: Ps. 115, 1. — [Am Schlußfeste, vor seiner Übersiedelung nach Berlin, in Prag gehalten.]
6. Holdheim, Samuel, Predigten etc., IV, Berlin 1869, S. 185. Text: Deut. 3, 23 ff. — *Worin bestand der tiefe Schmerz Moses' beim Scheiden von seinem Volke?* [Beim Scheiden Sterns 1855.]
7. Einhorn, David, Ausgewählte Predigten und Reden, herausg. von Dr. K. Kohler, New-York 1881, S. 73. Text: Psalm 126, 1 ff. — *Der Schmerz der Trennung.* [New-York 1874.]
8. — — S. 85. Text: Jona 1, 8—10. — *Ich bin ein Hebräer!* [Beim Rücktritt vom Amte 1879.]

Reden bei verschiedenen Gelegenheiten.

1. Beer, Bernhard, Rede bei der vom Kranken-Unterstützungs-Institute zu Dresden veranlaßten Gedächtnisfeier Moses Men-

delssohns an dessen 100 jährigem Geburtstage, den 10. Sept. 1829, Dresden 1829. Text: Koh. 9, 14. 15.

2. Frankfurter, N., Denkrede auf Gabriel Riesser etc., Hamburg 1863. Text: Jes. 3, 10.
3. Holdheim, Samuel, Worte Gottes etc., Frankfurt a. O. 1839, S. 199. Anregende Worte an den Verein des jüdischen Hospitals und Krankenhauses zu Frankfurt a. O. am ersten Jahresfeste seiner Gründung. Ohne Text. — *Gemeinnützigkeit und Gemeingeist.*
4. — Predigten etc., IV, Berlin 1869, S. 195. Predigt bei der Dankfeier nach bestandener Cholera. Text: Ps. 103, 1—6. — *Die Berechtigung und die Wirkung des Bittgebetes.*
5. Jacobson, J. H., דבר אמת ליעקב Leipzig und Marienwerder 1854, S. 279. Gottesdienstliche Jubilatsrede zur silbernen Hochzeitsfeier. Text: Ps. 28, 7.
6. Saalschütz, J. L., Das Jahrhundert eines Gotteshauses etc., Königsberg 1857. Text: Ps. 143, 5. — *Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft.*
7. Einhorn, David, Ausgewählte Predigten und Reden, herausg. von Dr. K. Kohler, New-York 1881, S. 176. Predigt aus Anlafs der Legung des atlantischen Telegraphen. Text: Exod. 3, 2. — *Gott redet durch einen Feuerfunken.*
8. — — S. 186. Rede aus Anlafs der 50 jährigen Jubelfeier der Orphan Asylum Society. Ohne Text. — *Jüdische Wohlthätigkeit.*
9. Jellinek, Ad., Jericho, ein Bild von Israels Freiheit. Rede zur Feier der deutschen Grundrechte (am Passahfeste), Leipzig 1849. Text: Jos. 6, 1. — *Israels Vergangenheit, Israels Zukunft und wie wir uns die letztere sichern.*
10. — Predigten, III, Wien 1866, S. 93. Rede zur Feier des 50 jährigen Bestehens des israelitischen Frauenvereins in Wien. Ohne Text. — *Die Glaubenstreue und die schwesterliche Liebe des Weibes in Israel.*
11. — — Festrede am 70. Geburtstage des verewigten Predigers J. N. Mannheimer. Text: Ps. 103, 20. — *Wer sind unsere (Israels) Helden? was ihre Waffen? wo ihre Gegner? wie ihre Kämpfe? worin bestehen ihre Triumphe?*

12. Jellinek, Ad., Reden bei verschiedenen Gelegenheiten, Wien 1874, S. 37. Rede zur Seelen-Gedächtnis-Feier für die verstorbenen Mitglieder des Vereins für Krankenpflege und Versorgung handlungsangehöriger Israeliten. Text: Ps. 133, 1 ff. — *Israels National-Lied.*
13. — — S. 42. Rede bei derselben Gelegenheit. Ohne Text. — *Wehrstand, Lehrstand, Nährstand.*
14. — — S. 47. Rede bei derselben Gelegenheit. Ohne Text. — *Die Sprache der Bibel hat die innigste Bezeichnung für den Begriff des „Nächsten".*
15. — — S. 62. Rede zur Feier des 70. Geburtstages des Herrn Joseph Ritter von Wertheimer. Text: Exod. 32, 7 ff. — *Der Gott der Liebe und der Treue.*
16. Aub, Joseph, Predigt, gehalten am 17. December 1868 in der Neuen Synagoge zu Berlin bei der Feier des hundertjährigen Geburtstages Israel Jacobsons. Text: Gen. 6, 9. — *Die vorzüglichsten Nachkommen der Gerechten sind ihre Werke.*
17. — Festpredigten zur Säkularfeier der jüdischen Gemeinde in Berlin, Berlin 1871. Text: Jes. 63, 7.
18. Geiger, Abraham, daselbst, zu derselben Gelegenheit. Text: Jer. 31, 31. 32.
19. Goldschmidt, A. M., Predigt, gehalten während der ersten israelitischen Synode, Leipzig 1869. Text: Num. 25, 11. 12. — *Durch Kampf zur Versöhnung.*
20. — Gottesdienstlicher Vortrag zur Feier des 25jährigen Bestehens der israelitischen Religionsgemeinde, Leipzig 1872. Text: Deut. 27. 9.
21. Klemperer, Wilhelm, Fest- und Gelegenheits-Predigten, Breslau 1866, S. 133. Rede zur Feier des 70jährigen Bestandes des Vereins הספקת אביונים. Text: Koh. 1, 4. — *In welchem Geiste wurde der Verein gegründet und in welchem Geiste bilden wir ihn fort?*
22. — — S. 147. Gedenkrede auf J. N. Mannheimer (am zweiten Tage des Wochenfestes). Text: Mal. 2, 6. 7. in Verbindung mit dem Ausspruche des ר' יוחנן Chag. 15b.
23. Güdemann, M., Sechs Predigten etc., Wien 1867, S. 55. Predigt zum Gedächtnisse Sal. Munks. Text: Exod. 28, 35. —

Die Aufgabe und der Lohn eines Lehrers in Israel (jene besteht in der Weckung des Bewufstseins, im Dienste Gottes zu stehen, und in der That, die der Ausdruck dieses Bewufstseins ist; dieser aber in der Unsterblichkeit.)

24. Brüll, Nehemias, Predigten, Leipzig 1869, S. 143. Gedenkrede auf S. J. Rapoport. Text: Hohel. 3, 6. — *Wahre Erkenntnis der jüdischen Lehre kann nur mit Hülfe der allgemeinen und gründlichen Bildung erlangt werden, Tora und Wissenschaft gehören eng zu einander.*
25. Landsberg, Moritz, in Kayserlings Bibliothek, II, hom. Beilage No. 2, S. 27. Predigt, gehalten am Bufs- und Bettage, 27. Juli 1870. Text: Jer. 47, 6—7. — *Schwert Gottes! Wie kannst du ruh'n, da Gott dich entboten hat!*
26. Jonas, H., Nib Sefataim etc., Hamburg 1870, S. 57. Zum Andenken an Israel Jacobson, Text: Dan. 12, 3.
27. Frankl, P. F., Fest- und Gelegenheitsreden, Berlin 1888, S. 223. Festrede bei der 50jährigen Jubelfeier der Alterversorgungs-Anstalt der jüd. Gemeinde. Text: Lev. 19, 32.
28. — — S. 248. Gedenkrede auf Moses Mendelssohn, bei der Feier seines 100jährigen Todestages. Text: 1. Sam. 13, 14b.
29. Rippner, B., Israelit. Predigt-Magazin, IV, Leipzig 1878, S. 287. Rede, als die Orgel in der Glogauer Synagoge am Sedanfeste zum ersten Male gespielt wurde. Ohne Text.
30. — — VII, Leipzig 1881, S. 115. Gedächtnisrede auf Moses Montefiore. Text: Deut. 11, 23. — *Wer sich selbst zum Segen wird, der kann nicht anders, als auch zum Segen für die Welt werden.*
31. Deutsch, Imm., daselbst, S. 313. Rede zu einem 60jährigen Ehe-Jubiläum. Text: Spr. 16, 31.

Druck von G. Bernstein in Berlin.





